



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

**Gesellschaft; Gewerkschaft; Fremdenverkehr;
Menschenrechte; Arbeit; Betriebe**

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.18

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

D e r f r a g e n d e M e n s c h

Eine junge Mutter aus meinem Bekanntenkreis war vor einiger Zeit am Nachmittag beim Bügelbrett beschäftigt und genoß dabei die Gesellschaft ihrer vierjährigen Tochter . Diese hatte das "brave Spielen" mit der Puppe aufgegeben und sich auf das große Fragespiel verlegt . Pausenlos beginnt es immer wieder : "Mama, warum...? " Die überraschenden Kombinationen und kühnen Vorstöße in unbekannte Gebiete nehmen kein Ende : "Mama, warum ?" Schließlich gibt die erschöpfte Erzieherin auf. Die intensive Beschäftigung mit den Hemden des Herrn Gemahls gibt offensichtlich den Anstoß zum klugen Ablenkungsmanöver : "Das weiß ich nicht, da mußt Du den Papa fragen..!"
Zunächst Schweigen.

Dann setzt der kleine Quälgeist zur letzten ,vernichtenden Frage an :
"Mama, - warum bist du eigentlich dümmer als der Papa ? - - - "

Jeder , der mit Erziehung befaßt ist,erlebt das Fragenkönnen des Menschen auch einmal als Last und Plage. So kann es die Mutter mit dem Kleinkind in einer harmloseren Weise erfahren - harmloser deshalb , weil ja ~~das~~ ^{das} Kind ~~im~~ ^{im} ersten Lebensjahrzehnt die eigentliche Skepsis nicht kennt. Anders wird dies schon beim jungen Menschen in der Pubertät ,auf dessen Fragen oft ~~es~~ ^(lösende) schwer eine Antwort zu geben ist , weil der Zweifel ja gar nicht so sehr im intellektuellen Bereich liegt ,sondern in jener die ~~Gründe~~ ^{Gründe} der Seele ~~xxxxxxxxxxx~~ aufwühlenden Unruhe wurzelt , die mit dem Aufbau einer neuen,eigenen Welt verbunden ist . Die tiefsten Fragen eines Jugendlichen kann daher kein Komputers und keine noch so blendende Intelligenz eines Erziehers, sondern letztlich nur ein mitschwingendes Herz beantworten. Eine Last können auch die oft so schrecklich komplizierten Fragen des jungen Intellektuellen sein , der heute ^{nicht} in eine ruhige, von festen Werten bestimmte Gesellschaft eintritt, sondern einer verwirrenden Vielfalt der Meinungen ausgesetzt ist. Für den älteren Menschen,der sehr oft eine etwas einfachere Entwicklung durchgemacht hat und dessen Haus sozusagen aus den stabilen Elementen fester Überzeugungen und Verpflichtungen ^{etwa} erbaut ist , kann es ~~es~~ eine mühevollen Umstellung bedeuten , sich in die Problemwelt des jungen Kollegen einzufühlen,der bedeutend weniger beruhigende Selbstverständlichkeiten sein eigen nennt. Die beiden Positionen erinnern manchmal - um einen Vergleich zu wählen - an ~~die~~ ^{etwa} den uralten , die Weltgeschichte bewegenden Gegensatz zwischen schweifendem Nomaden und festverwurzeltem Bauern, zwischen dem Suchenden und dem Gesättigten , dem Hungrigen und dem Habenden .

Schließlich kann das Fragen des Menschen^{en} auch zur Last werden, wenn man in einer Zeit leben muß, die die Frage zur Mode erhebt. In einer aus Holland stammenden Skizze, die das Wesen der Kirche in populärer Form darstellen wollte ~~xxxxxxKirche~~ und die mir neulich zufällig in die Hand kam, war die Kirche vor allem als Ort der Diskussion - nicht der Verkündigung - gekennzeichnet. In der beigegebenen ~~xxxxxx~~ bewußt naiven Zeichnung war das so ausgedrückt, daß auf der Spitze des Kirchturms nicht das übliche Kreuz gemalt war, sondern ein - Fragezeichen. Eine etwas erschütternde Darstellung, wenn man bedenkt, daß diese Kirche von dem gegründet wurde, der gesagt hat: - "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Sicher wird es auch in der Geschichte der Menschheit wie in der Geschichte des Menschen Perioden brauchen, in denen lieber Fragen formuliert als Antworten gehört werden - aber es ist nicht immer leicht, in einer solchen Zeit zu leben. Und unversehens gleicht die Rolle der Kirche in unserer Zeit manchmal der geplagten Mutter am Bügelbrett, auf ^{die} die pausenlosen "Warum" einprasseln, wobei die Antworten ziemlich rasch auf die Seite geschoben werden. Dieser Modetrend des Fragens um des Fragens willen zeigt sich auch manchmal im erzieherischen Bereich, wenn man etwa in manchen Formen der Jugendseelsorge nicht ^{nur} auf die Fragen eingeht, die der Jugendliche ~~hat~~ hat (was selbstverständlich immer nötig sein wird), sondern wo man Tag und Nacht an der Züchtung eines "Problembewußtseins" arbeitet, also den Menschen mit ständig neuen Fragen überschüttet und in so in einen Lianenschwengel schickt, aus dem es keinen Weg in den befreienden Horizont gibt.

~~Kann man das Fragen als Last~~ Das Fragen kann für uns alle eine Last werden: ~~Das Fragen des Kindes~~ die unermüdliche Frage des Kleinkindes, die aggressive Frage des Pubeszenten, die komplizierte Frage des Intellektuellen, die überdimensionierte Frage unserer Zeit.....

Und doch muß und klar sein, daß das Fragenkönnen ^s das große Vermögen des Menschen ist, sozusagen der Stabhochsprung, mit dem er sich über das Niveau des Tieres hinaufschnellt. Wir haben mit dem Tier viel gemeinsam. Aber es lebt - auch in seinen höchsten Formen - in der wunderbaren, aber engen Welt der rein biologischen Signale, der Reize und Reaktionen, der Instinkte und vitalen Antriebe/. Der Mensch zerteilt den Schleier Vorhang der vordergründigen Impulse, sucht nach Zusammenhängen und Hintergründen, nach Ursachen und Folgen, nach Wesen, Sinn und Wert der Geschehnisse und Dinge. Er fragt. Er hat einen unstillbaren Drang, sich sein Leben, das Dasein und die Welt in einem Sinnzusammenhang zu sehen. Mit der Frage kann er sich Wege bahnen - zum Glück und zum Unglück, zur Erfüllung und zur Leere, zum Nichts und zum Unendlichen.

Der reiche und der arme Mensch unserer Zeit

Der Mensch ist ein frustriertes Wesen, von vielen Sehnsüchten geplagt, die nicht erfüllt werden. Das weiß nicht nur der Fachmann, der auf den Spuren Freuds in die Abgründe der Seele taucht. Davon haben Mütter und Väter, Erzieher und Lehrer seit eh und je gewußt. Eine sehr wesentliche Seite der Erziehung besteht ja darin, den Menschen im Ertragen von Frustrationen ein wenig zu schulen, ~~xxx~~ - ein Unternehmen, das beim schreienden Knirps beginnt und im Aushalten einer nicht ganz gerechten Behandlung in der Schule seine Fortsetzung findet - übrigens ein Unternehmen, in dem unsere forderungs- und konsumfreudige Zeit nicht ganz so erfolgreich ist wie in anderen Sparten.

Die Frustration war also immer schon ein treuer Begleiter des Menschen. Immer wieder gehen unsere Erwartungen weiter als die Erfüllungen. Während das Tier ein dumpfes Verlangen erträgt und erleidet, können wir uns mit dem ganzen Reichtum des Geistes und der Phantasie unsere Wünsche ausmalen, Gestalt annehmen lassen, überdenken, begründen - und müssen dann doppelt schmerzlich erleben, daß die rauhe Wirklichkeit das Gitter vor dem Garten der Träume zuschlägt. Allerdings - wir sind beweglich und können neue Ziele ansteuern (vielleicht bescheidenere) - und dann und wann auch das Ersehnte erreichen.

In einer Wohlstandsgesellschaft können nun viele Menschen ihre kleinen, alltäglichen Frustrationen rasch zum Schweigen bringen. Für jede leichte Regung des Appetits (von Hunger wollen wir lieber nicht sprechen) ist ein Happen bereit, für jeden kitzel in der Kehle ein Drink, für jede kleine Aufregung ein Medikament, für jede rasche Ortsveränderung ein motorisierter Untersatz, für jede Ermüdung eine Aufstiegshilfe, für jede kleine Langeweile eine rasche Zerstreuung - auf Knopfdruck -, für jede Abgespanntheit ein Mokka, für jedes Wehwehchen ein Pflaster, eine Bestrahlung, eine Spritze, ein bioaktives Wundermittel oder irgendetwas, "des narrisch guet für d'Fiaß ist". Wir haben Möglichkeiten, Bedürfnisse zu stillen wie noch nie, und weil das Wetter schön ist und die Sonne des Wohlstands scheint, jagen wir Mücke um Mücke wie eine Schwalbe, die für drei Nester zu sorgen hat.

Von dieser Seite her gesehen, müßten wir eigentlich eine recht glückliche Generation sein. Wir wollen nicht verkennen - viele Menschen empfinden es mit Recht als Glück, die drückendsten Sorgen los zu sein. Das gilt vor allem für jene, die anderes erfahren haben. Aber doch geht die Rechnung mit dieser Umwandlung des Lebens in einen reich ausgestatteten Selbstbedienungsladen nicht ganz auf.

Mit den tausend kleinen Befriedigungen an der Oberfläche unseres Wesens können wir uns nur jene Sorten von Glück kaufen, die rasch vergeht. Ich will dieses kleine Glück beileibe nicht verachten wie ein Nagelbrettfakir - ~~xxxx~~ aber es ist nun einmal nur das Gewürz, das hier und da, vorsichtig dosiert, über das Leben gestreut werden soll, und nicht das Brot, von dem man lebt. ~~xxxxxx~~ Wenn wir uns auch vieles leisten können, - wir ~~können~~ verhindern damit nicht, daß ~~xxxx~~ in den tieferen Schichten unseres Wesens die Leere zu gähnen beginnt, dumpf, unbewußt, halbbewußt, manchmal elementar hervorbrechend. Einem Kind, das sich nach Mutterliebe sehnt, kann man ja auch immer wieder neues Spielzeug hinwerfen. Man wird es für Augenblicke ablenken, glücklich machen kann man es damit nicht. Unser Wesen flüchtet, konzentriert sich an auf die Oberfläche, die Außenseite des Daseins, in das Vordergründige und rasch Vergängliche. Wir sind Seifenblasenmenschen geworden - mit einem schillernen Reichtum auf einer dünnen Außenhaut, die leicht platzt und dann ihre Hohlheit verrät.

Wie ~~xxx~~ alle menschliche Entwicklung ~~xxxxxxx~~ hat auch die faszinierende Periode moderner Weltgestaltung einige Schatten als Begeleiter: Den ersten tödlichen Schatten warf die Wolke der Atombombe über die Welt. Sie ist vorläufig aus dem Bewußtsein gerückt der Mensch hat die ungeheuerlichste Form der Aggression ein Vierteljahrhundert unterdrückt - eine beachtliche Leistung. Den zweiten Schatten, weniger spektakulär aber nicht minder gefährlich, wirft die schleichende Zerstörung der Umwelt, diese unheimliche Schwester des Fortschritts, auf unsere Erde. Auch gegen diese Gefahr hat der Mensch zur Mobilmachung geblasen. Der dritte Schatten ist noch unauffälliger, aber vielleicht ~~xx~~ auf weitere Sicht am verhängnisvollsten: Die V e r a r m u n g der menschlichen I n n e n w e l t inmitten eines wachsenden Reichtums, das Versiegen des Gemüts, das Schwinden der Erlebnisfähigkeit, die Minderung des Schauen- und Verweilenkönnens, der Liebeskraft und der Bindungsfähigkeit, und im tiefsten der Verlust der Gotteserfahrung. Der Schatten der inneren Leere geistert durch Managerbüros und Vergnügungsstätten, begleitet Touristenströme und Stadionegebrüll, schleicht sich in un

sere Sprache ein, die leer an Bildern wird, macht vor Hörsälen und Konferenztischen nicht halt, nicht einmal vor manchen Synoden- debatten und Predigten. - Wir haben uns zu sehr dem Kopf des Men- schen verschrieben - ^{Evangeliums} und auf das Herz vergessen. Unwillkürlich bekommt das Wort des ~~Nennen Textaments für unsere Zeit eine neue Aktualität~~ Evangeliums für unsere Zeit eine neue Aktualität: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet?"

Diese Gefahr der Innenweltverarmung ~~xxx~~ des Menschen im industriellen Zeitalter muß den Lehrer auf den Plan rufen. Und ich glaube, daß viele Kolleginnen und Kollegen, die ihr Leben und ihre Arbeit dem Kinde widmen, dem zutiefst beistimmen werden, was einige Weise unserer Zeit schon seit Jahren sagen: Für ^{Erziehung} die Bil- ~~xxx~~ der zukünftigen Generation dürfte bei der derzeitigen Entwick- lung der Welt die Bildung des Herzens und des Gewissens, die For- mung des Gemüts und die Verankerung von Werten bedeutend wichtiger ^{als} sein die Produktion immer noch leistungsfähigerer und besser geöl- ter Gehirne. Wahrscheinlich müßten sich auch in der wissenschaft- lichen Pädagogik, die sich einseitig dem Meß- und Testbaren nach dem Vorbild der Physik im Menschen verschrieben hat, einige Akzente verschieben. Allzusehr ist man oft nur mit der Jagd nach unterrichtlichen Erfolgsmodellen beschäftigt. Irgendwo dominiert im Unterbewußtsein vielerorts der alte Wahnglaube der Aufklärung, die Vermehrung von Wissen und Können löse alle menschlichen Proble- me.

Wie gegen die Umweltzerstörung so regen sich auch gegen die Innenweltverarmung vielfältige Kräfte in unserer Gesellschaft. Ich glaube daher auch nicht, daß die Kinder des Wohlstands unbedingt auf ihrem Luxusdampfer ins Verderben trudeln müssen, wenn auch manche Entwicklung sehr bedenklich stimmt.

Da gibt es und gab es im Bereich der Jugend Entwicklungen, ~~xxxxxxx~~, die als Aufstand des verkümmerten Herzens gegen eine verplante und über-rationalisierte Welt zu werten ist, die nur einen Gott kennt: den Nutzen. Dieser Aufstand, der von Jesusbe- wegung bis zum Rauschgift reicht, ist verständlich: Der Jugendli- che ist Emotion und Ergriffensein, auf innere Bewegtheit und Erleb- nis viel mehr angewiesen als der Erwachsene, der mehr aus festge- fügten Überzeugungen und Verpflichtungen lebt. Wem das echte innere Erleben versagt bleibt, der greift eben nach dem unechten, dem bil- ligen Erlebnis des Rausches. (Der junge Mensch, der seine Schwünge durch den Steilhang zieht oder in fröhlicher "unde einen Gipfelsieg feiert, ~~xxxxxxx~~ der die Freude des Helfens

und die musische Betätigung kennt, braucht kein Rauschgift, weil er den echten Rausch erfährt, der aus dem reichen Erleben kommt.

Als Symptome in unserem Sinn ist heute auch etwa die Anziehungskraft zu werten, die die evangelischen Mönche von Taizé ausüben - oder die Tatsache, daß ein monastisches Kloster in einer Zeit drückenden Priestermagels eine Warteliste für Neueintretende kennt. Hierher gehört das fast weltweite Interesse für Yoga und Zen, für Versenkung und Meditation. Hierher gehört auch der Pilgerweg der Tausende nach Rocca di Papa. Und hierher - um einen Blick in eine andere Gesellschaft zu tun - gehört auch die Tatsache, daß die beliebteste Stunde in den höheren Schulen Rußlands beileibe nicht Marxismus-Leninismus mit seinen staubtrockenen Eskapaden ist, sondern Literatur - die Welt Dostojewskis und Tolstojs.

Es ist nicht das erstemal in der Geschichte des Geistes, daß das Herz, die Tiefenschicht des Menschen ihre Rechte anmeldet gegen Planung und Kalkül, bloße Vernünftigkeit und Berechnung, gegen Nutzen und Vorteil - und gegen eine "Religion", die in "gesellschaftliches Engagement" und "Mitmenschlichkeit", das heißt also bloße Moral umfunktioniert wird. Diese Bewegung des Herzens war immer auch eine Stunde echter Religiosität. Nur der von der Oberfläche des Lebens zurückgeholte Mensch steht vor dem Geheimnis seines Daseins und erlebt die Transzendenz seines Wesens.

Ich glaube, daß für uns alle in der Schule diese Linien wichtig sind. Wir werden als Lehrer an der Bildung des Herzens wieder mit größerer Freude arbeiten, mit Singen und Musik, mit Werken und Gedicht, mit den Blumen im Klassenzimmer und der Kinderzeichnung, dieser großen Übung der meditativen Kraft des kleinen Menschen. Und wir werden die allzu laut geschlagene Trommel der Leistung und des Intellekts, des Wissens und des Könnens auf den (sicher bedeutenden) Platz verweisen, der ihr im pädagogischen Konzert zukommt. Aber hierzulande sollten wir dieses ~~Kanzenorchester~~ Orchester der Erziehung nicht mit viel Trommeln und ein paar dünnen Pfeifern besetzen, sondern - gut österreichisch - mit vielen Instrumenten im ~~Orchester~~ Ensemble die Symphonie vom Menschen spielen, wie es ja eigentlich auch im Zielparagraphen des Schulgesetzes steht, wo von den sittlichen, religiösen und sozialen Werten, sowie den Werten des Wahren, Guten und Schönen die Rede ist.

Thema : Toleranz (Ritter, 30. Juni 1980, Wilten, 19,00 h)

Einleitung :

Wenn wir Christus im Evangelium inmitten der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern erleben, dann erinnern wir uns daran, daß wir schließlich auch in der heutigen Welt ständig in Aus-einander-setzung leben müssen, und daß man trotz aller Aus-einandersetzung doch mit allen Menschen zur Gemeinschaft, zum Zusammen-sätzen gerufen ist. Und damit rückt eine Tugend, eine Haltung in den Mittelpunkt, die in anderen Zeiten vielfach stärker verdeckt war, nun aber von der gesellschaftlichen Situation gefordert wird - so ähnlich, wie etwa von der Situation des Beduinen in der Wüste die Gastfreundschaft gefordert wird - und das ist die T o l e r a n z.

Sie ist zum Schlagwort geworden, sie hat Eingang in den Wert-paragraphen der österreichischen Schule gefunden, sie hat das Konzil beschäftigt. Sie ist aber auch zum moralischen Schwammwort geworden, zum Alibibegriff für jene Charakterlosigkeit, für die der Österreicher so anfällig ist.

In einer kurzen, gläubigen Besinnung über die Toleranz kann man keine Geheimrezepte für den Einzelfall angeben. Aber Vielleicht ist es gut, sich ein paar Grundhaltungen ins Gedächtnis zu rufen, auf denen Toleranz wie auf Säulen der Liebe ruht.

Da wäre zunächst :

- 1) Der Besitz von Überzeugung. Wer von der Wahrheit nicht erriren ist, wird unter dem Irrtum nicht leiden: Er braucht also nichts zu "tolerieren", zu ertragen. Toleranz ist aber ein L e i d e n am Irrtum, ein "In-Kauf-Nehmen" des Negativen um eines größeren Wertes willen (etwa der Freiheit des Menschen). Der "Indolente" leidet eben, wie das Wort sagt (non dolere) nicht, weil ihm die Wahrheiten und Werte gleichgültig sind. Der Massenmensch ist nie tolerant - das hat schon Konfuzius gesagt. (Der höhere Mensch ist duldsam gegen die Meinung anderer, aber er schließt sich ihr nicht ganz an, der niedere Mensch ist ganz der Meinung der anderen, aber er ist nicht duldsam.....)
- 2) Der Vorbehalt gegen sich selbst: Mit einem guten ~~W~~ alten Wort: Demut. Zur Toleranz gehört als Voraussetzung ~~xxx~~, daß ich mich mit m e i n e n Fehlern und "Einseitigkeiten", Vorurteilen und Voreingenommenheiten nüchtern sehe. Ich darf mich nicht von Gefühlen überwältigen lassen. Ich muß meine Aggressionen und Antipathien zügeln. Fanatismus besteht aus Gefühlen ohne Verstand und Selbstkontrolle.
- 3) Das Mühen um Einfühlung. Die Empathie - die, Gott sei Dank, wieder als Zielvorstellung durch pädagogische Literatur der Gegenwart geistert. Den anderen verstehen, seine Hintergründe, sein Werden, die Einflüsse, denen er ausgesetzt war, seine Automatismen und Komplexe, die ganze Last der Seele, die heute für uns so groß wird und sehr oft wirklich kaum "Schuld" im moralischen Sinn darstellt. Das Bemühen nicht zu verletzen, wenn auch besonders gefühlsarmen ~~mit~~ Menschen gegenüber ein rauherer Ton genau das Richtige sein kann. Christus hat das in der Auseinandersetzung mit bestimmten Pharisäergruppen, die durch eine gewisse Herzlosigkeit gekennzeichnet waren, so geübt. Aber er hat auch vom glimmenden Döcht und vom geknickten Rohr gesprochen.
- 4) Das Ring en um geistige Horizonte. Zur Übung der Toleranz gehören weite Horizonte. Intoleranz war auch in der Kirche sehr oft mit schlichter Dummheit verbunden. Man verbeißt sich in Vordergründiges, man kann zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem nicht unterscheiden. ~~Toleranz~~ Intoleranz ist die Vorzimmerdame des kleinen Geistes. Khomeini und die Seinen - Prototypen der Intoleranz - sind bildungsmäßige Nullen. Echte Bildung, Geistiges Ringen, tiefere Erkenntnis läßt es erst zu, daß die Zäune an die rechte Stelle gerückt werden (nicht daß sie abgerissen werden).
- 5) Verantwortungsbewußtsein. Auch das ist wichtig. Denn alle Toleranz hat ihre Grenzen. Es gibt heute Theologen, die so tolerant

sind , daß sie nie und nirgends in die Gefahr käm/en , Märtyrer zu werden . Sie würden auch noch im Teufel einen irrenden Bruder sehen . Das Verantwortungsbewußtsein zeigt also gewisse Grenzen der Toleranz auf. Das Leben kann mit solche besondere Bereiche der Verantwortung eben zuweisen , in denen ich einfach wachsamer sein muß und in denen nicht alles "toleriert" werden kann und darf , was außerhalb dieses Bereiches angängig sein mag : In meiner Familie , in der christlich deklarierten Jugendorganisation , in meinem beruflichen Verantwortungsbereich , im Religionsunterricht. Die Wahrheit und der echte Wert muß auch in einer pluralistischen Gesellschaft einen gewissen Schonraum haben . Der Vorwurf der "Intoleranz" gegen jede Autorität , die irgendwo einschreitet , ist ein billiger Gag.

Christus zeigt vöele Züge der Toleranz , die seinen damaligen Volksgenossen unheimlich und gewagt erschienen : Man denke an die Samariterin und das Gespräch am Brunnen , an Sünder , Zöllner , Heiden , Außenseiter , Aussätzige. Aber man denke auch an die flammenden Streitreden mit den Pharisäern , ~~an~~ die er unter Umständen auch einfach "stehn ließ" oder denen er die Antwort verweigerte . Man denke an die Tempelreinigung , man denke an die Worte , die er für die gefunden hat , die dem schlichten Menschen , dem "Kleinen " Ärgernis geben und ihn im Glauben verführen .

Lionsklub, 15.12.1980, 19,30 Hotel Europa

Von der Armut und dem Reichtum des Herzens

Wir sind es gewohnt, davon zu hören, wie arm andere sind - andere Länder, Völker, Kontinente. Könnte es sein, daß es eine Armut gibt, die uns selbst bedroht, uns, die wir im Wohlstand leben dürfen? - Diese Gefahr der Verarmung gibt es. Sie muß nicht Konten, Urlaubspläne und Speisezetteln betreffen. Es handelt sich um eine Verarmen der Innenwelt, des Gemütes, des Herzens. Es dreht sich um eine Art Verarmung, die sehr leicht die Kehrseite der Medaille des satteren Daseins darstellt.

Es gibt so etwas wie die Verarmung des **E r l e b e n s**.

Am Hochdruckstrahl kann man das Glas nicht füllen. Am Feuerweherschlauch kann man nicht trinken. Unsere Mittel erlauben es uns, den Strahl des Erlebens aufzudrehen. Wir können Genüsse und Eindrücke multiplizieren. Wir können das Seltene zum Alltäglichen machen. Wir können statt eines mühevollen Aufstiegs zwölfmal auf den Gipfel fahren. Wir können hundertmal mehr hören und tausendmal mehr sehen als Generationen vor uns. Aber es wird sehr leicht **z u v i e l**. Die Multiplikation, die wir bewerkstelligen, bringt keinen Fortschritt in die Tiefe des Erlebens. Das Glas bleibt leer - unter dem Hochdruckstrahl. Mit einem dünneren Rinnsal, wäre uns besser gedient. Es gibt dann unter Umständen eine Langeweile inmitten von Sensationen, und Ekel inmitten von Delikatessen.

Wir haben uns eigentlich eine echolose Welt geschaffen. In unseren Straßenschluchten gibt es keine Echo mehr, weil sich der Lärm überschlägt. Es ist zu **l a u t** geworden. Wir haben die Welt zur Diskothek umgebaut. Alles ist laut: Die Maschine, die Fahrzeuge, die Farben, die Reize, die Werbung (heißt ~~Reklame~~ nicht eigentlich "immer wieder schreien"?). Auch unser Herz ist echoarm. Es hallt nichts mehr nach. Dazu ~~kommen~~ huschen die Eindrücke zu schnell vorbei. Aber echtes Erleben braucht Zeit: einen **A n l a u f**, der in Spannung, Mühe, Anstrengung, Vorfreude, Erwartung besteht - und den wir uns ersparen, indem wir die billigen Knopfdruckerlebnisse vorziehen. Mit einem Knopfdruck Beethoven ins Schlafzimmer, mit einem anderen Knopfdruck Ö3, mit einem weiteren die neuesten Sensationen. Echtes Erleben bräuchte auch ein **A u s s c h w i n g e n**, den Nachhall. Beides ist in einer lauten und raschlebigen Welt in Gefahr.

Und so kann sich - im Bereich des Erlebens - hinter der reichen Fassade des Wohlstands sehr schnell ein grauer Hinterhof der Langeweile auftun. Unser Lebensrhythmus bevorzugt das Viele, das Laute, das Schnelle und das Bequeme.

Was ist zu tun ?

Darf ich das - wie bei Robert Lembkes "heiterem Beruferaten" mit einer Geste andeuten ? **Z u d r e h e n !** Etwas weniger sehen , haben , hören genießen , sich leisten . Und dabei auf die "elementaren " Erlebnisse achten : Das (mühevoll) Bergsteigen , die Werkfreude beim Basteln und Schaffen , das eigene Musizieren , das ~~genusamere~~ Lesen , den Rahmen von Stille beachten .

*Der
Richtlinien
des
Lebens* Besonders folgeschwer ist die Verarmung des Erlebens für den jungen Menschen . Er braucht das Erleben mehr als der Erwachsene , der stärker aus der Rolle , der Aufgabe , der Verantwortung lebt . Vielleicht greifen so viele junge Menschen zum unechten Erleben im Rauschgift , weil ihnen das echte Erleben fehlt . Die mühelose Trunkenheit hinterläßt allerdings keine Schätze der Erinnerung im Herzen , ^{sondern nur} ~~viele~~ den Kater .

Den Erwachsenen bedroht eine andere Form innerer Verarmung :
D e r V e r l u s t d e s H o r i z o n t e s , d e r t r a -
g e n d e n S c h a u d e s D a s e i n s .

Wir sind zweifellos ein tüchtige Geschlecht , vielleicht das tüchtigste , das je da war . Wir haben die Welt in den Griff bekommen . Aber dabei mußten wir und immer auf den V o r d e r g r u n d konzentrieren . Wir haben die Optik unseres Herzens auf n a h eingestellt . Der Konsummensch konzentriert sich auf das G e n u ß r e i c h e . Der Wissenschaftler auf das M e ß h a r e , T e s t b a r e , B e -
w e i s b a r e .

Der Erfolgreiche lenkt seine Aufmerksamkeit auf das S t a t u s s y m -
b o l . Der Techniker muß sich mit dem B r a u c h b a r e n und N ü t z l i c h e n beschäftigen , der Wirtschaftler mit Verwert-
b a r e m und R e n t a b l e m . Der Modisch- O r i e n t i e r t e auf das A u g e n b l i c k l i c h e , vor dem Fernseher warten wir auf das S e n s a t i o n e l l e . Alles Vordergrund . Was Wunder , daß bei dieser Kameraeinstellung der Hintergrund , der Horizont verschwimmt ?

Wir sind bedroht . Die tragenden Werte des Lebens liegen immer im H i n t e r g r u n d . In unseren Bilanzen scheinen sie nicht auf , unsere Experimente erfassen sie nicht , unsere wunderbaren technischen Geräte registrieren sie nicht . Wir können messen , wieviele Atome ein Molekül bilden , aber wir können nicht messen , wieviel das Gernhaben für ein Kind bedeutet . Wir können ^{die Masse} ~~das Gewicht~~ von Sternen errechnen , aber wir können nie ausrechnen , wie schwer eine vertrauensvolle Geborgenheit ~~in~~ in Gott in unserem Leben wiegt . Wir können feststellen , wieviel Sauerstoff der Mensch braucht , aber wir können nicht ausdrücken , wieviel Zuwendung , wieviel Liebe , wieviel Treue es braucht , damit ein Mensch glücklich sein kann .

Was ist zu tun ?

Darf ich wieder die "typische Geste" wie beim heiteren Beruferaten erwähnen ?

Der
Richtung
der
Tiefe

Auf Tiefenschärfe gehen !

Das gute Buch , der seriöse Artikel , ein kleiner Vortrag , ein Bild mit Aussage , und jenes Wenden der Antennen und Radarschirme unserer Seele in die Unendlichkeit , das man Beten nennt .

Fahren wir nicht nur mit Standlicht , schalten wir das Fernlicht ein , das den Horizont abtastet .

Auf eine weitere innere Veran~~g~~ung des Menschen hat der amerikani-
sche Gelehrte Erich Fromm hingewiesen , der ~~heute~~ heuer gestorben ist :
Sie tritt ein , wenn der Mensch einen an sich notwendigen Urtrieb per-
vertiert : Das H a b e n w o l l e n . Wenn er das Zentrum seiner Per-
sönlichkeit an die Dinge verliert. Wenn er glaubt , er sei schon etwas,
wenn er nur h a b e . Wenn seine Hand , mit der er soviel Wunderbares
schaffen , erarbeiten und erwerben kann , zur K r a l l e wird , die
nur noch greift und holt und rafft und festhält und nicht ausläßt.

Am
Richtung
des
An

Was ist dagegen zu tun ?

Wir müssen immer wieder , so gut wir es können , die raffende Krallen
umwandeln in die schenkende Hand , die losläßt und den andern sucht .

Das sind die Formen der Armut , die uns bedrohen . Und es gehört
zum Advent , daß man diesen - einfach in unserer Lebenssituation vor-
handenen-Gefahren begegnet .

Wenn Sie im Lionsklub eine so besinnliche Stunde angesetzt haben,
mit dieser wunderbaren Musik - dann setzen Sie Geste des Zudrehens.
Wenn Sie diese Minuten ein wenig dazu benützt haben , Ausschau nach den
tragenderen Werten zu machen , dann haben Sie die Optik Ihres Herzens
auf Tiefenschärfe eingestellt. Und wenn Sie sich zusammentun , um irgend-
wo armen Menschen zu einer neuen Heimat zu ver~~h~~elfen , dann haben Sie
die Krallen unserer Zeit in die schenk~~ende~~ Hand verwandelt - und darum
wird es mehr als ein Allerweltswunsch sein , wenn ich in Vertiefung
dieser eingeschlagenen Richtung dem Lionsklub einen gesegneten Advent
wünsche.

13.1.18.4

18

Adventbesinnung

Lionsklub, Hotel Europa, 15. Dezember 1980, 20,00 h

Von der Armut und dem Reichtum des Herzens

Kann man wirklich in einer zivilisierten, kultivierten, urbanen Gesellschaft von einer Armut des Herzens sprechen? Haben wir ~~ni~~ nicht unsere Empfindungen und Bedürfnisse verfeinert, unseren Geschmack gebildet, unser Bewußtsein geformt, unsere Reflexionen vervielfacht? - Man kann von trotzdem von einer Innenweltverarmung sprechen, zumindest von ihrer Gefahr, die gerade aus unserem hochzivilisierten Leben kommt.

Da gibt es zum Beispiel Einbußen in der Fähigkeit des E r l e - b e n s.

Wir erleben nämlich zu v i e l. Technik und Wohlstand erlauben uns, die Erlebnisse zu multiplizieren. Zu Fuß kommen wir einmal am Tag auf einen Berg. Mit Aufstiegshilfen leicht ein dutzendmal. Aber ist das Erlebnis wirklich 12mal so groß? Zweifelsohne nicht. Wir können zehnmal so weit reisen wie die Generation vor uns, tausendmal so viel sehen. Wir können veranlassen, daß der Reigen der Bilder und Eindrücke gar nie abreißt. Wir können sozusagen den Hahn des Erlebens aufdrehen wie noch nie. Aber wem gelingt es schon, beim voll aufgedrehten Hahn ~~den~~ das Glas zu füllen? Alles platscht wieder heraus. Am Hochdruckstrahl kann niemand trinken.

Wir erleben auch zu schnell. Die Erlebnisse ziehen nicht vorüber, sie huschen nur vorbei, ~~klappen über~~ die Eindrücke streifen uns, sie dringen nicht ein. ~~Die vermindert Weltkenntnis, die durch die Lautstärke der Überstimulation entsteht.~~ Echtes Erleben braucht aber Zeit. Man kann nicht in sekundenschnelle beeindruckt sein. Es geht uns wie dem alten Indianer, der zum erstenmal Autofahren durfte und nach 40 km ausgestiegen ist: Ich muß warten, bis mein Herz nachkommt!

Wir erleben zu l a u t. Die scholose Welt! Die Glocken! Wir machen das Dasein zur Diskothek.: Alles ist laut: Töne, Verstärker, Lautsprecher, Farben, Reize. Was heißt Reklame - "Immer wieder schreien" ... Nicht nur die Akustik ist laut, auch z. B. die Primitivität des Sex - und überall kommt es zum Effekt der Abstumpfung. Unsere Erlebnisfähigkeit wird eingeschränkt. Wir bräuchten die Stille als Therapie.

Wir erleben zu passiv - und darum werden wir arm. Wir haben zu viele Knopfdruckerlebnisse. Wir können uns die perfekte Musik in jedem beliebigen Augenblick per Knopfdruck ins Zimmer holen. Aber das Erleben der kleinen Hausmusik, bei der es einigemal ins Kraut geht, weil eben Amateure am Werk sind, ist um ein vielfaches tiefer und echter.

So gibt es in unserer Zeit eine innere Verarmung, die in gewisser Hinsicht durch den Reichtum des Äußeren hervorgerufen ist. Die Wohlstandsfassade kann graue Hinterhöfe ~~der~~ der Leere und der Langeweile verbergen. Diese Armut des Erlebens wirkt sich auf vielen Gebieten aus - bis hinein in das Ethische und Religiöse. Das Nicht-erleben-können, das Blasiert-werden blockiert die Entfaltung des höheren Menschen. Eine Verarmung im Fühlen.

Aber es gibt auch eine Verarmung im Schauen.

Der Mensch des XX. Jhdts hat sich auf die Gestaltung dieser Erde geworfen - wie noch nie eine Generation vorher. Und er hat dabei gewaltige und wertvolle Erfolge erzielt. Aber sein Herz und sein Geist ist in einem etwas zu kurz gekommen: ~~Die Optik~~ So wie ein Fotograf die Optik seines Apparates auf "nah" einstellen kann, und dabei das vordergründige Detail scharf auf den Film bringt, aber beim Hintergrund verschwommenen Undeutlichkeit in Kauf nehmen muß, so ~~ist es auch~~ hat auch der Mensch des XX Jhdts die Optik seines

Geistes auf " n a h " eingestellt . Er interessiert sich für das Vordergründige , das ~~Beweisbare~~ Beweisbare , Nachweisbare, Belegbare in der Wissenschaft , auf das Praktische , Nützliche , Verwertbare , in der Welt der Wirtschaft , auf das Gefällige , Beindruckende und Sensationelle in der Welt der Information und der Medien , auf das Momentane , Augenblickliche, Aktuelle in der Welt der Zeitströmungen und der Mode , auf das Genußreiche , Angenehme , Schnellbefriedigende in der Welt des Konsums . Immer ist es die Konzentration auf den Vordergrund . Die Einstellung auf " nah " . Und die Horizonte verschwimmen , ~~die~~ weltanschauliche Entscheidungen werden verdrängt, die Konturen der Werte verschwinden . Der Mensch wird arm im inneren Schauen der entscheidenden Wahrheiten Und diese Armut wird heute ~~empfunden~~ empfunden , bewußt gemacht . siehe Salzburger Hochschulwochen : Das Unbehagen einer Wissenschaft ohne Horizonte.

Es gibt noch eine innere Armut des Menschen von heute . Von dieser Armut hat der heuer verstorbene amerikanische Psychologe und Philosoph Erich Fromm gesprochen . Es gibt eine innere Verarmung , die aus der Haltung des Habenwollens , des ~~Raffens~~ R a f f e n s kommt. Wir haben in diesem Jahr mit Beklemmung mitangesehen , ~~wie~~ wie es ist , wenn ~~im öffentlichen Leben die~~ im öffentlichen Leben die menschliche Hand zur raffenden Klaue wird. Die Gesten des Forderns, des Festhaltens , des ~~Raffens~~ Raffens - sie sind alle zum Ich hin gerichtet , sie sind gezeichnet von Gefühlen des Neides, der Angst, der Egozentrik , und sie lassen eines nicht aufkommen : Menschliches Glück . Das verlangt zunächst immer die Geste des Loslassens , des Schenkens .

Wo liegt dann der Reichtum des Herzens verborgen ?

Vielleicht könnte ich im Anschluß an "Robert Lembkes heiteres Beruferaten" auf drei "typische Gesten" hinweisen :

1. Die Geste des ~~Zudrehens~~ Z u d r e h e n s .. Es sollte ~~etwas~~ der Hahn des Erlebens , des Genießens etwas zuge dreht werden , Weniger wäre mehr . Das Glas soll voll werden können . (Das alte Wort für dieses Zudrehen heißt "fasten")
2. Die Einstellung der Optik auf "unendlich " , auf Tiefenschärfe (der alte Ausdruck dafür heißt "Beten")
3. ~~Die Umwandlung der~~ Die Geste des Raffens in die Geste des S c h e n k e n s verwandeln (Das Alte Wort dafür : Almosengeben.

. Der Abend ist ein Schritt in diese Richtung : Der musikalische Rahmen , die Zweckbindung und Zielsetzung des Klubs. ...

U n f e h l b a r ?

In unseren Tagen macht diese Wort die Runde. Und die meisten Menschen, die es hören oder aussprechen, setzen im Geiste auch ein Fragezeichen dahinter. "Unfehlbar" ist ein Wort des Widerspruchs.

Es gibt Worte, die für ein religiöses Gemüt etwas Vertrautes, Sympathisches, Einsichtiges oder Geheimnisvolles an sich haben, Worte, die zum zustimmenden Nicken, zum staunenden Verweilen oder zum Falten der Hände einladen - das Wort "unfehlbar" gehört nicht dazu. Es klingt arrogant. Es entspricht scheinbar so gar nicht dem, was Christus in den acht Seligkeiten bei den Seinen sehen wollte: Arm im Geiste, friedfertig, hungernd und durstend nach der Gerechtigkeit, sanftmütig "Unfehlbar" riecht für sehr viele nach raffiniert ideologisierte Selbstbehauptung, nach pfäffischer Rechthaberei, nach billigem Beenden jeder geistigen Auseinandersetzung. In diesem Wort steckt doch unüberhörbar ein "kusch!" für den kritischen Geist, der sich (je nach Gemütsart knurrend oder schweifwedelnd) zurückzuziehen hat. Im Wort "unfehlbar" bäumt sich doch geistliche Herrschaft ins Maßlose auf. Wie verträgt sich dieses Wort mit der Aussage des Paulus, daß "unser Wissen Stückwerk sei" ? (1Kor 13, 9). Hat man hinter den Mauern des Vatikans den Blick für die menschlichen Grenzen verloren? Zweihundert Jahre wissenschaftliches Zeitalter haben heute eine gewisse Hybris - nach viel Selbstüberschätzung - abgeräumt, haben so etwas wie Nüchternheit, Zurückhaltung, Vorsicht und jene Weisheit hervorbracht, die die eigenen Erkenntnisse in kritischer Distanz sieht. In den Büchern vieler Gelehrter unserer Zeit erleben wir eine Wiedergeburt des alten Sokrates, der beteuert hat, daß er wisse, vieles nicht zu wissen. Und mitten in diese erfreuliche Bescheidenheit platzt dieses Wort "Unfehlbarkeit" mit peinlicher Präpotenz. - Wer gegen dieses Wort zum Sturm bläst, kann auf Verbündete und Sympathisanten hoffen. Hier läßt sich das Banner der Freiheit gegen die Institution mit Pathos entrollen.

Darum glaube ich, daß das "unfehlbar" ein ~~erregendes~~ Wort ist, das einer gewissen Klärung bedarf.

Zunächst muß man wohl festhalten, daß dieses Wort sehr oft innerhalb und außerhalb der Kirche - f a l s c h v e r s t a n -
d e n w i r d .

" Der Papst ist unfehlbar " - das heißt , " - so formulierte kürzlich eine Teilnehmerin an einer Diskussion , und sprach damit sicher die Meinung der meisten aus , " - " der Papst sitzt da, und denkt in einer wichtigen Frage des Glaubens nach , und dann spricht er zu den Gläubigen . Und was er dann sagt , ~~stimmt~~ ist wahr... " Diese landläufige Ansicht ist nicht ganz ohne Schuld der kirchlichen Verkündigung zustandegekommen . Seit dem 1. Vatikanischen Konzil, in dem die Unfehlbarkeit des Papstes definiert wurde, hat die Sprechweise Roms und römischer Behörden sehr oft den Eindruck erweckt , als sei die "Infallibilität" so etwas wie ein Dienststempel , der in den Kanzleien des Vatikans auf vielen Schreibtischen griffbereit zum täglichen Gebrauch läge. Dabei war sicher allen Beteiligten klar, daß dem keineswegs so ist , - aber man hat zu wenig getan , den Eindruck zu ~~verwischen~~ verwischen , daß es so sei. Vielleicht hat auch der unüberlegte Gebrauch des Wortes " Roma locuta, causa finita " (Rom hat gesprochen , der Fall ist erledigt) geschadet. Dieses Wort mag seine Geltung haben , daß es in der Praxis der Leitung einer Weltkirche natürlich einmal eine Instanz geben muß , die eine Entscheidung darüber trifft , ob ein Experiment fortgesetzt werden soll, ob eine Diözese geteilt wird oder ob ein bestimmter Mann ein bestimmtes Amt erhalten soll. In Glaubensfragen , selbst bei einer feierlichen Dogmaverkündigung , wäre das Wort nie so zu verstehen , daß damit alles ^Sinnenund Ringen in der Kirche um ein tieferes und besseres Erfassen und Formulieren dieser Wahrheit ~~in der Kirche~~ nun aufhören dürfte . Vor dem Angesicht des unendlichen Mysteriums gibt es kein " Schluß - basta ! " - höchstens eine kategorische Zurückweisung eindeutigen Irrtums.

Vielleicht war noch etwas schuld am Mißverständnis um die "Unfehlbarkeit" : Die Übersetzung des lateinischen Wortes " ~~infallibilis~~ infallibilis" . Das deutsche "unfehlbar" trifft den Sinn keineswegs genau. "Fallere" heißt im Lateinischen " täuschen, trügen" . Das Wort "untrüglich, nicht zur Täuschung führend" würde die Sache wohl besser treffen , wennman auch in unserer Sprache um eine entsprechende Sinnwiedergabe verlegen sein mag . Es hat sich nun leider das massive " unfehlbar" eingebürgert . Darum wollen wir vielleicht einmal festhalten , was dieses Wort "unfehlbar" im Zusammenhang mit Papst und Konzil nicht heißt :

Ich darf wohl voraussetzen , daß niemand annimmt , es hätte etwas mit der moralischen Qualität des Papstes zu tun .

Unfehlbarkeit hat aber auch nichts mit irgendeinem persönlichen Privileg eines Würdenträgers zu tun. Unfehlbarkeit bewahrt

keinen Papst vor dem persönlichen Glaubensirrtum, ja nicht einmal vor dem Abfall im Glauben. Als Innozenz ~~VIII~~ VIII. im Jahre 1484 die berüchtigte "Hexxenbulle" unterzeichnete, irrte er gegen den Glauben und gegen die Liebe. Unfehlbarkeit bedeutet für den höchsten Amtsträger keine Heilssicherheit. Sie garantiert beim Jüngsten Gericht keinen Sperrsatz auf der rechten Seite. - Die Unfehlbarkeit ist nicht berührt, wenn der Papst über seinem Schreibtisch sinnt und über Glaubensfragen nachdenkt und dann seine Gedanken zu Papier bringt, oder wenn er in Polen zu einer Million Menschen spricht oder sich mit den holländischen Bischöfen auseinandersetzt. Die Unfehlbarkeit ist nicht angesprochen, wenn er eine Enzyklika, d.h. ein Rundschreiben an alle Bischöfe der Welt richtet und darin Glaubens- und Sittenlehre darlegt (man mag zur Enzyklika "Humani generis" stehen wie man will, die Unfehlbarkeit steht hier nicht zur Debatte). Es hat auch nichts mit Unfehlbarkeit zu tun, wenn der Papst - oder gar eine seiner Kongregationen - eine disziplinäre Maßnahme gegen einen Theologen setzt, jemanden aus der Kirche ausschließt oder einen Bischof absetzt. Alle diese Dinge kann und muß er als oberster Hirt der Kirche ~~xxx~~ manchmal tun, ~~er~~ aber er kann dabei irren. Das II. Vaticanum hat Bände von Beschlüssen gefaßt und verkündet - kein einziger erhebt Anspruch auf Unfehlbarkeit. Johannes Paul I., Johannes Paul II., Paul VI. und Johannes ~~der~~ XXIII. haben sie nie beansprucht. "Unfehlbar" bedeutet also sicher viel weniger, als sehr viele Menschenannehmen. Die "Infallibilitas" wird so selten aktuell, daß man ruhig von einem Jahrhundertereignis sprechen kann.

Was heißt nun "Unfehlbarkeit"? Vielleicht ist es erlaubt, zur besseren Übersicht ein paar Fragewörter als Leitfaden zu verwenden: Woher? Wer? Wann? Was?

W o h e r kommt diese katholische Überzeugung von der Unfehlbarkeit? - Vielleicht ist uns schon beim bisher Gesagten aufgefallen, daß die Unfehlbarkeit nicht so sehr in ihrer Wirkkraft die Person betrifft, sondern vielmehr die F u n k t i o n, die diese Person in der K i r c h e hat. Und damit sind wir schon beim zentralen Punkt angelangt.

Es geht um jenes Schiff, das Christus auf die Reise durch die Weltgeschichte sandte, "das Schiff, das sich Gemeinde nennt", wie es im Lied heißt. Eigentlich müßte man ja sagen, daß E r, Christus, es s e i n e Gemeinde, seine Kirche genannt hat. Er hat sich mit dem Schiff identifiziert. Er ist selbst zugestiegen, ~~er~~ er ist an Bord - im Sakrament, in seinem Wort, das auf dem Schiff lebendig bleibt, und mit seinem Geist, der immer wieder die Segel füllt. ~~Und er hat dem Schiff die "Unfehlbarkeit" gegeben.~~

Und er hat dem Schiff auch eine "Crew" gegeben , eine verantwortliche Besatzung , die das Steuer zu bedienen , den Kurs zu peilen und für die Mitfahrer zu sorgen hat : Die Zwölf - und Petrus in ihrer Mitte als sichtbaren Ausdruck der Einheit. Schon die erste Garnitur dieser Besatzung war eigentlich nicht so , daß man völlig beruhigt in die Zukunft blicken konnte. Es gab damals sicher klügere Leute als Petrus, weniger zweifelnde als Thomas, gebildeter als Andreas, mutigere als Jakobus und beherrschttere als Johannes . Christus hat diese Crew gewählt. Auf der langen Reise durch die Meere der Welt hat die Besatzung inzwischen oft gewechselt , alles Menschliche und Allzumenschliche ist geblieben . Das Schiff der Kirche ist durch Stürme und Fluten gefahren , durch gefährliche Passagen von Epoche zu Epoche. Es hat bei seinen Abenteuern in der Geschichte nicht immer gut ausgesehen. Die Armseligkeit des Fischerbootes, das Petrus in den See von Genesareth geschoben hat , bricht immer wieder durch , und es ist nichts mit dem siegreichen Schlachtschiff , das souverän seine Bahn zieht , oder mit der Prunkbarke , in der sich Würdenträger rudern lassen , oder mit dem Schnellboot , das kühn über die Wogen der Gegenwart in die Zukunft fegt . Es ist das Schiff Christi . Aber über eines hat sich der Herr doch Gedanken gemacht - über einen Punkt , für den wir als Kinder unserer Zeit eigentlich besonderes Verständnis haben sollten : Die letzte Sicherheit . Und das hat Er versprochen : Das Schiff wird nicht untergehn, es wird nicht im Irrtum versinken - oder , wie wir vielleicht heute sagen würden - es wird nicht seine Identität verlieren . Die Pforten der Hölle werden es nicht überwältigen . Es wird nicht dazu kommen , daß dieses Schiff Christus und seine Wahrheit über Bord werfen wird , um in den Strömen der Zeit abgetrieben zu werden . Bei allen menschlichen Fehlern , die auf diesem Schiff zu Hause sind - das totale Fiasko wird es nicht geben. Es wird die Kirche Christi bleiben .

Und diese Zusage Christi , die ja nichts anderes bedeutet, als daß der erlösende Gott zu seinem Werke steht , diese Zusage hat nun auch eine Bedeutung für die Crew , der das Schiff zur Leitung anvertraut ist , und für den Mann am Steuer. Der Geist Gottes muß verhindern , daß die Vollmachtträger Christi kraft ihrer Vollmacht in der entscheidenden Stunde das ganze Schiff in das Verderben steuern. Der Geist Christi verhindert , daß die Besatzung das Schiff versenkt . Petrus , die Zwölf und ihre Nachfolger mögen in vieler Hinsicht manchmal als Menschen enttäuschen - in dieser Hinsicht werden sie nicht " fallere " , d.h. die Mitfahrer betrügen . Das ist die "Unsinkbarkeit" des Schiffes , die Christus ausgesprochen hat , und auf diesem H

Hintergrund muß man die Worte Christi an die Zwölf und an Petrus einmal sehen : "Wer euch hört , der hört mich ! " , " Was immer ihr auf Erden binden werdet , wird auch im Himmel gebunden sein " ¹ , " Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen , und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen .." "Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben " ² . Christus hat bei diesen Worten nicht an die überragende Heiligkeit oder den Intelligenzquotienten seines "Bodenpersonals" gedacht , sondern an den "Beistand" , an die Kraft von oben Als Blankovollmacht an die Fischer von Kapharnaum und Bethsaida und ihre Nachfolger durch die Jahrtausende wären obige Worte ja wirklich unverständlich. Vielleicht ist es wichtig festzuhalten , daß das , was mit der "Infallibilität" dieser Besatzung ausgedrückt ist , ein negatives Element enthält : Der Geist muß verhindern , daß die Steuerleute die ganze Kirche in den Irrtum führen. Es gibt keine Garantie dafür , daß sie ~~ihre Aufgaben~~ das Schiff immer mit Bravour führen , sie werden es nur nie zum Kentern bringen. Es ist auch nicht verheißen , daß der Heilige Geist auf der Kommandobrücke oder in der Offiziersmesse des Schiffes unbedingt immer am ~~stärksten~~ stärksten wehen muß . Ein Schiffsjunge in der Takelage kann davon durchaus mehr abbekommen .(In der Kirche des Hochmittelalters war der Sturm des Geistes auf den Bergen von Umbrien deutlicher zu spüren als in den römischen Palästen.) Aber diese letzte Sicherheit der Kirche in der Wahrheit ist zweifellos etwas Großes.

Die zweite Frage lautet : Wer ? Wer ist von jener Infallibilität, jener "Unfehlbarkeit" konkret betroffen . Sicher unmittelbar die Kirche als Ganzes. Aber dann ~~in~~ eben in dieser Kirche auch jene , denen die Vollmacht zu lehren gegeben wurde - und zwar : ~~Verpflichtung~~ Verpflichtend zu lehren . Es handelt sich also um die Zwölf und Petrus und die Nachfolger. Sie haben jene Funktion , die in gewissen Augenblicken für die Kirche lebensentscheidend sein kann. Die Zwölf - das wäre also das Kollegium der Bischöfe (Der Bischof der Kirche hat nicht nur eine lokale Bedeutung als Hirt einer Ortskirche - er gehört zum Kollegium der Apostel) . In besonderer Weise kann Petrus zum Lehrer und Sprecher der Kirche werden . An ihn werden ja die oben genannten Verheißungen (Binde-Löse-Gewalt) gesondert gegeben . Die Situation der Kirche kann eben das Sprechen des Petrus allein erfordern .

Wann wird die "Unfehlbarkeit" aktuell ? Es ist schon gesagt worden , daß es sich hier um "Grenzsituationen " der Kirche handelt . Im allgemeinen wird die Wahrheit Christi in den Strömen der Frömmigkeit, des liturgischen Vollzuges , der Verkündigung , der Arbeit der Theologen weitergetragen . ~~Aber es kann~~

Aber es gibt eben auch in der Geschichte der Kirche Augenblicke , wo man am Scheideweg ankommt. ~~Die Infallibilität~~ Dann muß es mit der Verheißung Christi ernst werden . Damit eine Lehraussage des Papstes eines Konzils auf diese Verheißung Anspruch erheben kann , muß sie f e i e r l i c h , v e r p f l i c h t e n d , a n d i e g a n z e K i r c h e unter ausdrücklicher Berufung auf Amt und Verheißung erfolgen . Man spricht dann von einer Dogmenverkündigung .

Damit wird nicht die Heilige Schrift , das Wort Gottes , bevormundet . Die sprachliche Neuformulierung der geoffenbarten Wahrheit ist einfach immerwieder notwendig . Es ändern sich ja Sprachen , Bedeutung und Nuancen von Worten . Was an subjektivem Wildwuchs alles aus der Heiligen Schrift herausgelesen wird , demonstrieren uns ja tagtäglich die Sekten in eindrucksvollster Weise . Der Inhalt eines Dogmas ist keineswegs "Wort Gottes" . Es ist Menschenwort , manchmal besser , manchmal weniger gut geprägt . Nur eines sichert uns der Geist zu : Es ist nicht falsch . Die Fassung mag unbeholfen sein , aber sie hält den Brillanten des Mysteriums . Der Heilige Geist wird übrigens auch dafür sorgen , daß diese Worte immer wieder einigermaßen richtig verstanden werden können - sonst wäre ja die Verheißung an die Verkünder sinnlos . Was nützt es , wenn die Lautsprecher funktionieren , aber alle Trommelfelle kaputt sind ? Auch von diesem Aspekt her wird deutlich , wie sehr diese Infallibilität die g a n z e Kirche angeht .

Die letzte Frage heißt : W a s ?

Um welche Inhalte handelt es sich ? Was kann vom Lehramt der Kirche unter diese Verheißung gestellt werden ? Sicher nicht irgendein Wissen , sondern nur jene Wahrheit , die geoffenbart ist und unser Heil betrifft . Es kann ^{sich} also nicht um die letzten Verästelungen einer Moralfrage handeln , bezüglich der die Offenbarung nur die großen Linien angegeben hat . Es kann sich nicht um irgendwelche philosophische Systeme oder wissenschaftliche Erkenntnisse handeln , Aber es wäre zum Beispiel denkbar , daß auf Grund gewisser Trends , die in der Kirche das Geheimnis der Gottheit Christi verblassen lassen könnten , die Kirche einmal in der Sprache des 20. oder des 21. Jahrhunderts das Geheimnis Christi neu formulieren ließe / wie einst in Nicäa .

Das ist ein ^{sich} Versuch , die Lehre von der Unfehlbarkeit kurz darzulegen . Wer eingehender interessieren will , sei auf die beigefügte Literatur verwiesen .

Diese Lehre von der Unfehlbarkeit bedeutet, daß wir in dieser Kirche inmitten einer verunsicherten Welt doch auch eine gewisse Geborgenheit erfahren

borgenheit erfahren . Christus wollte, daß wir durch allen lockeren Schutt hindurch doch auch auf den Felsen greifen können , und daß nicht a l l e s schwankt und wankt im Lauf der Zeiten . Wenn Wir es von der tiefsten Seite sehen wollen , dann ist die sogenannte "Unfehlbarkeit" nur eine Facette jenes großen Geheimnisses : Siehe, Ich bin bei euch , alle Tage , bis ans Ende der Welt.

Literatur :

- K a s p e r Walter, Einführung in den Glauben , Grünewald Mainz 1975 , 4. A. , S 148 ff
- R a h n e r Karl (Hrsg) , Zum Problem Unfehlbarkeit , Antworten auf die Anfrage von Hans Küng , 2. A. , Herder Freiburg 1971 , Reihe Quaestiones disputatae 54
- R a h n e r Karl, Otto Semmelroth (Hrsg) Reihe : Theologische Akademie 9 , S 108 , Knecht Frankfurt 1972
- R a h n e r Karl, , Interview der "Furche " vom 6. Februar 1980 , S 8
- Pesch Otto Hermann , Kleines Katholisches Glaubensbuch , Reihe Topos TB 29, Grünewald Mainz 1974 S 109
- L ä p p l e Alfred , (Hrsg) Urkundenbuch der katholischen Kirche, Pustet Regensburg 1969 , 2. A. S 188 ff
- R a t z i n g e r Joseph , (Hrsg) , Dienst an der Einheit , Zum Wesen und Auftrag des Petrusamtes , Patmos Düsseldorf 1978
- R a t z i n g e r Joseph, Das neue Volk Gottes , Entwürfe einer Ekklesiologie , Patmos Düsseldorf 1972

AT-DAI 1.3.1.18.7

Grillhof , 28.3. 1981 , , 9,000 h

Kirche und Politiker

Begrüßung , Kurze Gedanken .

Zwischen Kirche und Politiker ist sicher ein wechselseitiger Bildungsprozeß nötig . Der (christliche oder christlich - orientierte) Politiker wird die Frage nach dem grundsätzlichen Ethos und den grundsätzlichen menschlichen Ordnungen stellen . Dies besonders in einer Zeit , in ^{der} Säulen des politischen Ethos , die man in diesem Staat für selbstverständlich eingeschätzt hat , zerborsten sind . (Nach dem zweiten Weltkrieg mußten ~~einige~~ der großen Säulen in der Halle des Parlaments ergänzt werden , weil sie im Bombenhagel zugrundegegangen war) .

Aber es muß auch einen Lernprozeß vom Politiker in die Kirche herein geben : In den letzten Jahren zeigt sich bei innerkirchlichen Organisationen ein Trend zum Marsch in die Utopie (die politische Abstinenz läßt ideale Leute ins Wolkenkuckucksheim marschieren) . Es gibt einen Trend zur Sozialutopie , zur Friedensutopie , auch zur Moralutopie . Die Utopie widerspricht aber einer christlichen Grundtugend : Der Klugheit . Die Dinge sehen , wie sie sind . Von der Realität ausgehen . Aristoteles hat diese Kardinaltugend formuliert , schon das Buch der Weisheit , also das Wort Gottes , hat sie übernommen , ebenso später die christliche Philosophie und Theologie .

Kirche und Politik haben noch ein anderes , nie auszuschöpfendes Problem - und Wirklichkeitsfeld . Bei jungen Leuten ist schon das Gedankenpaar Kirche - Politik sehr oft verdächtig . Sie hätten am liebsten eine Kirche nach dem Modell ostasiatischer Religionen , aber gerade das ist nicht zu verwirklichen . Denn die Gründung Christi trägt die Weltverantwortung mit durch die Jahrhunderte . Und man müßte aus dem Wandel und den verschiedenen Nuancierungen dieses Verhältnisses immer wieder die Position der Kirche in der heutigen Situation zu finden suchen . Man denke nur an die wirre Vorstellung des Begriffes Äquidistanz von politischen Gruppen - etwa so ähnlich , wie wenn die Astronomen plötzlich Äquidistanz der Planeten von der Sonne fordern wollten , was bei den verschiedenen Kreisbahnen wohl nicht ganz möglich sein wird .

Einweihung Schwarzkopf - Haus , Metallwerk Plansee 23.5.1981 1

Sher geehrte Frau Schwarzkopf ,
Sehr geehrter Herr Landeshauptmann !
Verehrte Gäste !

(Wenn ich es mit diesen beiden namentlichen Anreden beweiden lasse, darf ich sicher auf Ihr Verständnis rechnen...)

Das Metallwerk Plansee und dieses Haus , das wir heute einweihen dürfen , liegen in einer wunderbaren Landschaft , eingebettet zwischen See und Berg , Wald und Siedlung . Darf ich diese einmalige Einfügung eines großen Industriebetriebes in eine gesunde Landschaft sozusagen als Symbol verwenden ? - Ich glaube nämlich , daß dieses Werk auch g e i s t i g gesund eingebettet ist .

Da müßte man zunächst von der gesunden Einbettung dieses Unternehmens in wirtschaftliche und wissenschaftliche Tüchtigkeit, in die geballte Leistung von Unternehmern und Belegschaft. Hier wird das verbaut , was erarbeitet wird. Hier spielt man nicht die megalomanen Turm-zu-Babel-Spiele mit dem Geld der anderen , wie das in unserem Staat leider Sitte geworden ist . Es scheint mir richtig zu sein , den Österreicher des Jahres 1981 auf diese gesunde wirtschaftsethische Einbettung eines Spitzenwerkes aufmerksam zu machen .

Zur geistigen gesunden Einbettung , zum soliden Fundament dieses Hauses gehört aber noch ein anderes Element , wofür gerade diese Eröffnung Zeugnis ablegt . Man hat hier bei aller rasanten Entwicklung von Wissenschaft und Technik d e n M e n s c h e n n i e a u s d e m A u g e v e r l o r e n . Ich weiß es von Beschäftigten , und es sagen es mir auch die Seelsorger der Region : Das Wohlfefinden derer, die hier arbeiten , war immer echtes Sinnziel des Unternehmens . .

Noch ein drittes möchte ich zum Thema der geistigen Einbettung des Werkes erwähnen - und gerade vor dem religiösen Akt der Weihe bewußt machen :

Das Metallwerk Plansee strahlt seit vielen Jahren Erfolg und Wohlstand aus . Das Reuttener Talbecken hat sich verändert.

Bei allem berechtigten Selbstwertgefühl und Stolz derer , die das hier geschaffen und mitgearbeitet haben , sollte aber in uns doch auch ein anderer Gedanke aufsteigen : D a s a l l e s i s t n i c h t s e l b s t v e r s t ä n d l i c h , so wie ja vieles andere in unserem Leben , das wir täglich gedankenlos hinnehmen, nicht selbstverständlich ist : Die Gesundheit, das familiäre Glück , die Begegnung mit guten Menschen Wir müssen uns sagen : Es könnte auch alles anders sein . Andere Zeitläufte und politische Entwicklungen , eine kleine Verschiebung der Gewichte der

47 21

Weltgeschichte , eine unvorhersehbare Krise oder Katastrophe , wie sie in anderen Teilen der Welt zum Alltag gehört - und das alles hier ist nicht mehr . Und hier muß uns ein Gedanke hochkommen , der bei Menschen im Zeitalter des Planbaren und Meßbaren , der Leistung und der Organisation ein wichtiges Korrektiv ist : A l l e s i s t i m L e t z t e n G e s c h e n k . Wir müßten in dieser Stunde angerührt werden vom Geschenkcharakter des Daseins . Eigentlich erfährt ihn ja jeder Mensch . Ob er es nun "Glück" , "Zufall" oder als gläubiger Mensch "Gnade" nennt - irgendwo spüren wir die Hand des Größeren . Ein weiser Mann hat einmal gesagt : "Das ist das größte Unglück des Atheisten , daß er nicht weiß , wem er danken soll.... " Wer nämlich das Dasein als Geschenk erfährt , ist doch gedrängt , zu danken . Kann ich einem Schicksal danken , einem Naturgesetz , einem Zufall , einem anonymen "Glück" oder sonst irgendeinem "Es " ? Dank will ein "Du" , kein "Es" .

Ich glaube , meine Damen und Herren , daß dieses Dankbedürfnis die letzte und tiefste Stufe der gesunden geistigen Einbettung dieses Werkes und Hauses ist . Und wenn uns jetzt diese Demut und Dankbarkeit durchströmt , dann ist die Segnung des Hauses keine magische Geste , kein künstlich aufgeklebter Hokus-Pokus , sondern der tiefe Ausdruck des Glaubens , daß wir alle im Walten des Unendlichen stehn.

KAB Tirol, Eucharistiefeier 21.11.1981 , Dom 15,00 h

Thema : U n s e r e A u f g a b e i n d e r A r b e i t s -
w e l t - G o l f s t r o m d e r M e n s c h -
l i c h k e i z u s e i n . . .

Liebe Brüder und Schwestern !

Wenn ich heute hier zu euch sprechen darf und soll, tue ich es offen gestanden mit einer gewissen Hemmung. Die barocke Pracht dieses Domes von St. Jakob ist so ganz anders als eure Arbeitswelt. Hier ist die Atmosphäre von Silber, Gold, Marmor und Schnörkel - ihr kommt aus der Welt von Stahl, Chrom, Plastik, Nüchternheit, Büromaschine und Schalthebel. Und wenn wir auch alle arbeiten müssen und nicht faulenzen dürfen, so ist doch die Arbeit eines Priesters, eines Bischofs ganz anders als die Arbeit, die der Großteil von euch tut. Und doch muß der Versuch gewagt werden, aus der Welt des Heiligen die Brücke zu schlagen in die Welt der Arbeit.

Darf ich mit einem Bild beginnen ? - In meinem Arbeitszimmer steht ein beleuchteter Globus, eine Weltkugel. In den Weltmeeren sind auch die Ströme eingezeichnet, kalte Ströme, die von den Polen zur Mitte ziehn, warme Meeresströmungen, die vom Äquator aus nach Norden und Süden ~~strömen~~ wandern.

Vielleicht könnte man sagen : Wenn man heute die Welt der Arbeit betrachtet, ist es ähnlich wie auf dem Globus : Es gibt in der zivilisierten und industrialisierten Gesellschaft verschiedene Ströme, die das Leben ~~und die Welt der Arbeit~~ nachhaltig beeinflussen :

Das sind zunächst kalte Strömungen :

a) Es gibt zunächst ganz allgemein, vor allem dort, wo Menschen zusammengedrängt werden, in der verstädterten Welt, einen Abbau menschlicher Beziehungen, einen Hauch von Eiszeit, einen Verlust an Mitgefühl, Anteilnahme, Interesse am anderen. Das bringt schon die Masse mit sich. Man schirmt sich ab. Das Helfen und Sich-kümmern überläßt man Organisationen, und muß es auch sehr oft überlassen, es ist gar nicht anders möglich. So gibt es mitten in den Menschenmassen die Erscheinung der Isolation, der Vereinsamung. Seit Jahren rufen darum Fachleute danach, daß heute eines der wichtigsten Lernziele E i n f ü h l u n g wäre, Empathie, Sich-inden-anderen-hineindenken-können. Dieser kalte Strom zieht durch das Weltmeer, auch durch die Meere der Arbeitswelt.

b) Ein anderer kühler Strom ist das rein ökonomisch bestimmte Denken. Dabei möchte ich klares ökonomisches Denken beileibe nicht verteufeln. Es ist auch irgendwo verständlich, daß in wirtschaftlich schwierigen Zeiten die Kosten-Nutzen-Rechnung härter kalkuliert wird, daß also dieser Strom vielleicht um ein paar Grade kälter wird. Und trotzdem - wenn dieser Strom alles bestimmt, bringt seine Temperatur viel Leben um. Da frieren die Häfen zu, und nur die Eisbrecher der Aggression schlagen mühsame Bahnen. Dem bloßen Nützlichkeitsdenken fehlt oft die Weisheit, der Horizont, der Blick fürs Ganze, und die menschliche Wärme.

c) Und dann gibt es noch einen mächtigen, aber eher kühlen Strom : Das ist die Technik. Sie hat unsere Welt geprägt, gestaltet, bereichert, sie macht uns das Leben möglich. Aber auch sie kann den Menschen überwältigen, verdrängen, reduzieren, frustrieren. Sie kann rationalisieren, aber auch ~~automatisieren~~ die Arbeit des Menschen automatisieren, arm, bewußt-los machen, ihn auf Monitoren starren lassen, immer wiederkehrende Reflexe ~~auslösen~~ ~~immerzwingen~~, sie kann die Werkfreude verdunkeln und das Gefühl von Sinnlosigkeit im Arbeitenden aufkommen lassen. Darum erhebt sich wohl so oft der Ruf nach der Vermenschlichung des Arbeitsplatzes. Und darum gibt es auch ganz konkrete Überlegungen von Fachleuten, diesen

Problemen zu begegnen. Die Phantasie des Konstrukteurs und Erfinders ist heute ja aufgerufen, Arbeitsplätze so zugestalten, daß die Tätigkeit lebendiger, reicher, entscheidungsträchtiger, menschlicher wird.

So gibt es kalte Strömungen in der Welt von heute. Darf ich daher die Aufgabe der Kirche, vornehmlich die Aufgabe der Katholischen Arbeitnehmerbewegung und der Kath. Arbeiterjugend ~~ist~~ so ausdrücken: Sie sollen den Golfstrom der Menschlichkeit bilden!

Es geht darum, daß diese kühleren Strömungen der Gegenwart wärmende Tendenzen entgegengesetzt werden. Man kann und soll nicht romantische Vorstellungen pflegen und das Rad der Zeit zurückdrehen wollen. Aber das Anliegen des Menschen muß immer wieder neu, in jeder Weltstunde, eingebracht werden. Aber man kann da und dort Solidarität, Verständnis, Einfühlung, Anerkennung, Kollegialität wecken und üben. Wieviel kann der Mensch nicht leichter ertragen, wenn ihm diese wärmenden Wellen begegnen! Man kann da und dort ein Gesprächsklima verbessern, berechnete Wünsche artikulieren, Anregungen machen. Die bestfunktionierenden Maschinerien von Gewerkschaft und Management könne eigentlich auf diesen ~~Strom~~ Golfstrom der Menschlichkeit, der viele Küsten des Daseins erst bewohnbar macht, nicht verzichten.

Wenn ich auf den Golfstrom auf meinem Globus schaue, sehe ich, daß er vom heißen Becken des Golfs von Mexiko seinen Ausgang nimmt. So muß auch der Strom der Menschlichkeit, den Sie hinausstrahlen, ein Quellgebiet haben, einen Ort, wo die Strahlen von oben intensiv einfallen. Und damit sind wir beim Ursprung des Golfstromes der Menschlichkeit angelangt, von dem Sie, liebe Brüder und Schwestern, immer wieder gespeist sein sollen: Hier auf diesen Altar, fallen die Strahlen der ewigen Liebe im Geheimnis Jesu Christi intensivsten ein, hier ist das wärmende Reservoir der Weltgeschichte, hier schöpfen wir immer wieder Mut und Kraft, hier, im Geheimnis Christi, wo die göttliche Glut aufstrahlt. - Und damit ist die Brücke geschlagen von der Welt des Glaubens, der Welt des Heiligen in die Welt der Arbeit von heute. Die Sonne des liebenden Gottes und der daraus entspringende ~~Strom~~ Golfstrom der Menschlichkeit ~~ist~~, der hineinwandert in eine kühle Welt.

Gewerkschaft, 1., 12., 1981

Thema : D e r M e n s c h u n d d i e A r b e i t

Zunächst möchte ich Ihnen herzlich für die Einladung danken, hier sprechen zu dürfen. Ich ~~danf~~ diese Einladung wohl so verstehen, daß sich Kirche und Gewerkschaft in einem Punkte treffen, nämlich in der Sorge um den Menschen. Zwar ist diese Sorge in der Zielrichtung nicht ganz gleich, aber im Schnittpunkt Mensch überschneiden sich die Kreise von Körperlichem und Seelischem, von Materiellem und Geistigem, von Zeitlichem und Ewigen.

Ich wurde gebeten, über die Enzyklika Laborem exercens zu sprechen. Erwarten Sie bitte von mir nicht den Kommentar eines Experten in Wirtschafts- und Sozialfragen. Ich bin das nie gewesen und möchte nicht vortäuschen, es zu sein. Es gibt in diesen Bereichen sicher einige Nuancen gegenüber den bisherigen Enzykliken. Wenn auch die großen Grundsätze gleichbleiben, so ~~haben~~ doch wieder die Gewichte der Zeit etwas verschoben - und vergessen wir nicht: Hier spricht ein Papst, der bei seinen Worten Millionen von arbeitenden Menschen vor sich hat, die im kommunistischen System leben. - Aber ich glaube nicht, daß man der Aussage dieses Papstes gerecht wird, wenn man sich für den politischen Alltag und die jeweilige Position Bestätigungen herausliest. In den ersten Reaktionen nach Erscheinen der Enzyklika habe ich mich unwillkürlich daran erinnert, daß ~~mir~~ im letzten Urlaub im Sommer ein Butterbrot unter die Hennen gefallen ist. Jede hat sich draufgestürzt und versucht es in ihre Ecke zu schleppen, um sich etwas herauszupicken, verfolgt von den gackernden Gefährtinnen. Das schien zunächst das Schicksal der Enzyklika zu werden. Vielleicht ist es gut, daß etwas Zeit verflossen ist. Man tritt unwillkürlich zurück, wie bei einem neuen Bild, und schaut aufs Ganze. Und dieses Ganze, das der Papst im Auge hat, ist wohl eindeutig:

D e r M e n s c h u n d d i e A r b e i t .
Vielleicht ist es die rechte Weltstunde, etwas über dieses Thema nachzudenken. Denn die Arbeit ist in der Welt von Heute nicht mehr die große Selbstverständlichkeit. Und es könnte doch gerade deshalb etwas geschehen, was bei anderen Dingen im Leben auch passiert. Wenn sie in Frage gestellt werden, wenn sie uns zu entgleiten drohen, merken wir erst, wie wertvoll sie sind. Die Arbeitslosigkeit ist ein bleiches freudloses Gespenst. Es ist aktuell, über den Wert der Arbeit nachzudenken.

Vielleicht könnte man den Einwand erheben - ja ist das eigentlich die Sache des Papstes, die Sache der Kirche, sich um diese Probleme zu kümmern. ~~Dazu~~ Ist das nicht eine Art Geschäftshuberei, Hans-Dampf-in allen-Gassen-Spiel? Sollte die Kirche nicht bei ihren ureigensten Sachen bleiben - Beten, Gottesdienst, Taufe, Hochzeit, Begräbnis, Trost und Himmel? Darf ich die Gelegenheit benützen, ein grundsätzliche Feststellung zu treffen. Es gibt weltabgewandte Religionen (Buddhismus, Hinduismus), und weltzugewandte Religionen. Zu den letzteren gehört in eminenter Weise das Christentum. Es ist im Liebesgebot auf den ganzen Menschen und das ganze Leben ausgerichtet und der Gestaltung der Erde verpflichtet. Darum ist die Kirche im Laufe der Geschichte auch mehr in Gefahr, in die Politik zu geraten, als die Gurus des Hinduismus, darum besteht der Advent nicht nur aus etwas Stimmung, sondern auch aus "Bruder in Not".

Was ist wohl das große Anliegen des Papstes zum Thema M e n s c h - A r b e i t ?

Dazu möchte ich sagen, daß die Kirche in gewisser Hinsicht doch immer wieder die Aufgabe eines Korrektivs in der Gesellschaft hat.

Wenn man einen Vergleich aus der Welt der Fotografie heranziehen möchte, dann ~~müßte~~ erinnere ich Sie daran, daß man die Optik eines Apparates bekanntlich ganz auf Nah, bis auf wenige Zentimeter drehen kann. Man hat dann bei einer Blume die Staubgefäße im Visier, scharf, genau, detailliert. Aber der Hintergrund verschwindet. Wo ein Wald, ein Bergzug gewesen ist, kann man nur mehr einen verschwommenen, undeutlichen Fleck sehen.

Ähnlich ist es auch mit der Optik des Herzens und des Geistes in unserer Zeit. Wir drehen immer auf "Nah". Es gilt das Praktische, das Nützliche, das Ökonomische, das Statistische, das Verwertbare, Wirtschaftliche, Planbare, Aktuelle, Modische, Augenblickliche. Bedeutung hat, was mit Daten, Fakten, Zahlen Rechenschaft, Mikroskop und Computer zu ergreifen ist. Wir drehen auf "Nah". Und dabei verschwimmen uns die Hintergründe, die Welt der Werte und tieferen Wahrheiten, ohne die der Mensch in Wirklichkeit nicht leben kann. Wir leben im Vordergrund - ob es nun der praktische Materialismus des Westens oder der theoretische Materialismus des Ostens ist.

Diese Naheinstellung betrifft wie alle Lebensgebiete auch den Bereich "Arbeit". Sie wird gesehen unter dem Aspekt der berechenbaren und bezahlbaren Leistung, wie der Ausstoß einer Maschine, die Rentabilität einer industriellen Anlage, die Leistung eines Motors. Das reine Leistungsdenken unserer Zeit hat diese Naheinstellung, ebenso geschieht dies, wenn man die Arbeit nur von der ökonomischen Seite her sieht, mag dies alles auch noch so wichtig sein. - Der Mensch ist aber mit dieser Naheinstellung nicht glücklich. Er hat nun einmal nicht den Horizont einer Fliege oder eines Tausendfüßlers. Der Mensch hat ein tiefes Bedürfnis nach Ordnung, Horizont, geistiger ~~in~~ Landschaft.

Was tut nun der Papst in "Laborem exercens"? Um beim Bild mit dem Fotoapparat zu bleiben: Er nimmt den arbeitenden Menschen ins Visier - und dreht die Optik auf Tiefenschärfe, er dreht bis dorthin, wo auf der Skala des Apparates der liegende Achter steht, das Zeichen für Unendlich. Nun taucht hinter dem Menschen Landschaft auf, Wälder, Berge, Wolken, Räume, Himmel - das heißt die Wirklichkeit der tragenden Werte und Wahrheiten, die im Licht der Vernunft und des Glaubens aufleuchten.

Darf ich in einigen Streiflichtern ganz kurz diese Aspekte der Enzyklika über den arbeitenden Menschen durchgehen? Vielleicht kann ich es mit dem Geschehen auf einer großen, technisch gut eingerichteten Theaterbühne vergleichen. Sie wissen, daß da Vorhang um Vorhang gehoben wird, die Beleuchtung verändert werden kann, so daß die Figuren sich immer in neuen Aspekten darbieten. Auf der Bühne der Enzyklika Laborem exercens erscheint der arbeitende Mensch. Und wie im Theater hebt sich Horizont um Horizont.

Die erste Stufe ist die Sozial-ökonomische Ebene. Hier sieht man die Arbeit in Hinblick auf die Grundbedürfnisse des Menschen: Essen und Trinken, Wohnung und Kleidung, Erholung des Arbeitenden und seiner Familie. In diesem Bereich wiederholt die Enzyklika die Positionen der ~~christlichen~~ katholischen Soziallehre, die Frage des gerechten Lohnes, die Einschränkung des bloßen Leistungsdenkens. Der Verhinderung der Ausnützung, die Warnung vor den Extremen, die das Humane verhindern. Der Papst spricht auch von den Arbeitenden im Schatten der Gesellschaft, der Frau in Haushalt und Familie, den Behinderten. Auch die Frage der Mitbestimmung und Mitverantwortung wird angeschnitten, wobei ~~nebenher~~ die Details dieser komplizierten Probleme kaum Sache der Kirche sein können. Zweifellos zeigt die Enzyklika auf den Weg der Kooperation, nicht der Konfrontation - und damit berührt sie die traditionell österreichische Linie.

Eine zweite Ebene liegt dem Papst besonders am Herzen :
Die anthropologische, die Bedeutung der Arbeit für die menschliche Person .

Dieser Schwerpunkt hat natürlich seinen Hintergrund im persönlichen Leben ~~des~~ des Wojtyla-Papstes. Er hat , aus kleinen Verhältnissen kommend, die Entwürdigung des Menschen in der NS-Zeit erlebt , die gerade in Polen besonders massiv war. Er hat auch die entpersönlichende Ideologie des Marxismus erfahren , in der von Anfang an der Mensch nur von der gesellschaftlichen Seite gesehen wird und das Individuum links liegen bleibt, und schließlich der Mensch durch einen Staatskapitalismus um die primitivsten Früchte seiner Arbeit gebracht wird. Und dann hat dieser Papst als Universitätslehrer sich in besonderer Weise an Hand des deutschen Philosophen Max Scheler sich mit der Person auseinandergesetzt.

Sie wissen , daß die so wichtige ~~xxpers~~ Beziehung -Arbeitspersonale Entfaltung des Menschen gestört sein kann. Automatik und Monotonie , die ja mit bestimmten Arbeitsformen , vor allem in der großen Industrie , verbunden sind , beeinträchtigen die Freude an d. Arbeit. -(Das Mädchen , das in unheimlich Geschwindigkeit Drähte ausglüht, in den immer wieder sich wiederholenden Handgriffen. Dabei wird sicher manches kompensiert : Kollegialität, Zufriedenheit mit Bezahlung und Betriebsklima , die Atmosphäre der bauerlichen Welt. Was aber - wenn zu einem solchen Arbeitsplatz die triste Bude, die Veränsamung in der Masse , die völlig passive Freizeit in ~~Bibliothek~~ Diskothek, Fernsehen ~~und~~ kommt ? Der Mensch muß verarmen , selbst wenn " die Kohlen stimmen" . Mit dem Herzen stimmt es nicht mehr. Zutiefst schreit etwas im Menschen : Ich bin keine Maschine!

Es wird auch problematisch , wenn in der Welt der Mikrosensoren die ~~Aut~~Automatik des Fließbandes von der Maschine übernommen wird. Auch hier k a n n die Arbeit des Menschen frustrierend werden , mit dem Blick auf Monitoren und Bildschirme . Hier sagen die Anthropologen , daß uns neue Arten von seelischen Störungen heraufdämmern , weil die M e r k w e l t in keinem Verhältnis zur W i r k w e l t des Menschen steht. "Der Mensch ohne Hand" , der Mensch, der fast nichts mehr tut . Biologen erklären , daß ~~es~~ für den M e n s c h Menschen , dessen Sinne und Lebensrhythmen sich in Jahrmillionen der Entwicklung eingespielt haben , die heutige Entwicklung und Umstellung einfach zu schnell geht . Soviel ich im Bilde bin gibt es in ~~Versuch~~ in den USA und anderen Ländern Versuche , dieser neuen Situation der Verödung des Arbeitsplatzes zu begegnen : Job rotation (Wechsel der Arbeit) , Job enrichment (Bereicherung der Tätigkeit) , Job enlargement , Ausweitung der Tätigkeit. Die Vermenschlichung der Arbeit , die Freude an der Arbeit vermag ja in ihrer ganzen Bedeutung z. B. der Fürsorger zu erfassen, der weiß : Wenn es gelingt, einem gefährdeten jungen Menschen die Berufsfreude zu wecken , dann ist der junge Mensch sozusagen gerettet.

Einen weiteren wichtigen Horizont bilden auf der Bühne , auf der die Enzyklika den arbeitenden Menschen vorstellt, die mitmenschlichen Beziehungen. Der Mensch ist ein Echowesen . Er braucht Bestätigung , Anerkennung , das Bewußtsein seines Wertes. Das Wissen : Ich werde gebraucht. Das kann vieles erträglich machen . Der Verlust dieses Bewußtseins " Ich werde gebraucht " ist eine besonders bittere Seite der Arbeitslosigkeit (Das Beispiel des Technikers in der Schweiz, für den die Arbeitslosigkeit keineswegs eine finanzielle Frage waren) .

Unter wieder hebt sich ein Vorhang : Arbeit und Sinnerfahrung
Sinnerfahrung und menschliches Glück hängen eng zusammen . Umgekehrt ist die Erfahrung der Sinnlosigkeit ein Hauptfaktor im weitverbreiteten Phänomen des Streß. Streß hängt nicht so sehr mit viel

E treffen können . Ich möchte Ihnen daher für Ihr gemeinsames , über weltanschauliche Gegensätze hinweg gemeinsames Wirken und Arbeiten Erfolg/ und Segen ~~wünschen~~, und auch Ihnen persönlich ein frohes Weihachtsfest wünschen .

Arbeit zusammen, sondern mit Arbeit, die man als sinnlos empfindet. Wer an seiner Arbeit Freude hat und sie als sinnvoll erlebt, ist sehr stressresistent. Wenn man überlegt, was der Stress an Gesundheits- einbuße bringt, versteht man, wie wichtig diese geistigen Bedürfnisse in der menschlichen Arbeit sind. Bei der Sinnfrage wirkt sich die Naheinstellung der Optik unserer Zeit besonders aus. Wer nur im Vordergrund lebt, nur den primitivsten Bedürfnissen, erfährt keinen Sinn mehr im Leben. Schon vor vielen Jahren waren nach einer Untersuchung Frankl 28 % aller Neurosen auf Sinnverlust zurückzuführen. Und sicher drängt dieser Vorhang zu weiteren Horizonten - Horizonten, die tiefer in die letzten Fragen ~~über den Menschen~~ des werkenden Menschen eingehen.

Je mehr das Religiöse in der Betrachtung des arbeitenden Menschen berührt wird, umso mehr sieht die Enzyklika den Menschen (wie auf der Bühne) im Gegenlicht. Er selbst bleibt dunkle Silhouette, aber er wird von der anderen Seite her bestrahlt.

So zeigt ein vorletzter Horizont den arbeitenden Menschen in der Schau des Papstes im Zeichen des Kreuzes.

Arbeit wird immer auch mit dem Kreuz verbunden sein. Vielleicht kann ich das etwas moderner ausdrücken. Es ist interessant, daß in allen europäischen Kultursprachen es für "Arbeit" zwei Wörter oder Wortgruppen gibt (labour - work, travailler-ouvrer, arbeiten - schaffen, laborari, operare, usw.) Die eine betont mehr das Schaffen, die Arbeitsfreude, das Schöpferische, - die andere die Mühe, die Last der Arbeit. Schon die Sprache weiß, daß Arbeit des Menschen (auch bei der bestfunktionierenden Gewerkschaft, dem effizientesten Sozialstaat, den sozial eingestellten Unternehmern, und blühender Wirtschaftslage) - immer auch verbunden sein wird mit Mühe, Mißerfolg, Neid, Frustration, Überspieltwerden, Krankheit, Leid. Mit diesem Horizont des Kreuzes wird allen Ideologien, die ein Paradies auf Erden versprechen, eine Absage erteilt. Das Paradies auf Erden wird es nie geben. Man kann da und dort etwas besser machen und Leid verhindern und vermindern, aber die Frustration wird auch immer bleiben. Es ist nichts mit dem Paradies auf dieser Welt. Der arbeitende Mensch ist auch immer wieder einmal in den Schatten getaucht. Aber für den gläubigen Christen ist die Silhouette von der anderen Seite her erhellt.

Im Theater ist der letzte Horizont der Rundhorizont, der den endlosen Raum darstellt. So stellt auch die Enzyklika den homo laborem exercens, den Menschen, der da die Arbeit ausübt, in den Raum der Ewigkeit. Sooft wie kein anderes Rundschreiben beruft sich dieses auf jenes Bild der Genesis, des ~~ersten~~ Buches der Schöpfung, wo es heißt, daß "Gott den Menschen nahm und in den Garten setzte, damit er ihn bebaue und behüte" (wie hochaktuell diese beiden Worte für das Tun des Menschen im XX. Jhd. klingen: Damit er ihn bebaue und behüte!). Hier wird die Aufgabe des arbeitenden Menschen in den tiefsten Zusammenhang gestellt: Gott gibt dem Menschen eine unvollendete Schöpfung - so wie vernünftige Eltern ihren Kindern ein kreatives Spielzeug geben - und läßt ihn an der Schöpfung mitarbeiten und weiterbauen. Und damit, daß vom Dichter der Rhythmus der Woche symbolisch über das Weltall gelegt wird, erhellt Arbeit und Ruhe des Menschen eine heilige Dimension. - Ich weiß, daß diese letzten beiden Horizonte nur dem glaubenden Menschen einsichtig erscheinen - ich möchte aber darauf hinweisen, daß der Totalsinn des Daseins und damit auch allen menschlichen Wirkens immer nur auftauchen können, wenn man die Optik des Geistes ganz auf "unendlich" dreht. Es ist allerdings sehr schwierig, auf die Dauer nur im Detail einen Sinn zu sehen, nicht im Ganzen.

M s.g. D.u.H., da der österr. Gewerkschaftsbund seine Sorge um den arbeitenden Menschen keineswegs nur auf der ökonomischen Ebene beschränkt sieht, werden wir uns wohl in vielen Aspekten der

Moralische Akzente in der Celsum heute

Grundgliederung:

- +
- I Geste des Wegwerfens - Geste des Ehrverlusts
des Scham
des Dankes
- II Geste des Rappens - Geste des Loslassens
des Schenkens
- III Geste der Abwehr - Geste der Zustimmung
- IV Geste der Aggression - Geste der Versöhnung
(Friede)

Wegwerfensmensch: Frische-Laut 66/67
Literatur Ehrverlust: Helmer Helwig Entschl. S. 8
Brandt S 787
Frische-Wolff S 102
Henz S 359
Klump S 36
Lerich S 253
Osch, künftige. S 773 L&K Thk.
Scham: Illies, Forelogie
Schlummer: Verh. d. Intimität
L&K Thk

Lehrer Eierschulay Admont 87

6. November 1981

Exerzieren lauter keltisch-antike

Moralische Akzente in der Welt von heute

Einführung: Das Thema hat mir Admont einen
probierten Ansatz: Johannes J. Täufel.
Er setzt den sittlichen Akzent in den
Admont, der bei ihm sonst oft mit solch
vom Gemüt im Gemüthlichen abgeleitet.

für die Einleitung der Gedanken geht ich
von Rabus Laubers keltischen Botschaften
aus. Die typische Jense.

Vielleicht könnte man negative und positive
Strömungen unserer Gesellschaft auch mit
einer typischen Jense charakterisieren.

I. 1) Die Jense des Wegwerfers

Es ist ein typische Jense des Wohlstands und Ver-
wahrungsgerichts. Man hat genug. Die Dinge
Menschen - oder hat seinen Wert. Die Technik
produziert Gegenstände aus Kunststoff. Das kleine
Holzschmel, den man in alle Tische zu sehen hat,
strahlt aus, fließt, hat eine persönliche Note,
und dann kommt dazu, was er zu so untrüglichen
Sprachen gedient hat. Als Verkaufstisch, und Schmel
Jugend, als Bürgertisch beim Baukasten. Der Schmel
lebt. Das kann das blonde Plastik hochert
in Dalmatien wie verleben. (Es gibt doch eine
Schmelze nach Stiegen zum Liebkuchen, nach klein-
kram und Obelisk mit persönlicher Note).
Die Jense des Wegwerfers voran ^{Puppe, Teddybär}
die Entwertung von Dingen, die Hörnung
an Menschen mit dem Bewusstsein, die Stille
Entwertung der Natur. Das Bienen hat
keine Arie (Starkelbrunn) mehr, es lacht und
Stationen, die man bei Jense d. Wegwerfers
sichtbar wird:

a) Das Wegwerfding

Der Lehrer denkt an bedruckte Briefe, mit
angegebenem Schmelze sammeln und klein-
gebäck. Und er denkt an das Schmelze,
das man keltisch laßt, versammelt und weg-
schmeißt. Nicht die finanzielle Überlegung,
die völlige Kapitalglosigkeit stört den Erwerb.

b) Die Wegwerferwelt, der Wegwerf-
Landchaft. Eigentlich gibt es genug Stämme
Jense der Vergehung hat: Tivische Jense, Verge-
gung, kann. Behälter und Behälter! (Jense)

Schmelze

Jense der
Gemüthlichen
AnnungVorlesung
Fischle-Lord
566.167

anick linker der bei ihm so aktiven
Wegwerfplauderschaft steht ein gestörtes
Verhältnis der Menschen: Nur Vorder-
gründige Selbstmitteilung. Verantwortung,
Wichtigkeit gegenüber dem Morgen.

Die Wegwerfstrichtung: Sexistatistik nach
Kronha; 14 Tage

c) Der Wegwerfplaudersohn

In dem Spoken der Literatur, dem Dingen und Zi-
heller korrespondenz. In der Eulociensohle.
Chung der Sexualität: Theater am Land-
hausplatz: Was heißt hier schon Liebe?
Der Mensch der zum ES wird, wird als
ICH genommen wird. Was das Problem
menschlicher Sexualität besteht darin
das am zwei ES zwei ICHS sich begeg-
nen.

d) Die Wegwerffrau

Diese Trends werden geschichtlich unter-
strichen. Das ist meine Kritik an man-
chen Eulorienungen unserer Rechts:
Recht und Moral gehen immer weiter
auseinander. Alle Entledigungen wer-
den erleuchtet. Der Segen geht gilt
für das "Auseinander", nicht für das
"Zueinander". Man muß uns eine
gewisse Frist abwarten. Wegwerffamilie
bringt Last der Bindung kaum mehr sich
schonem, es ist alles "bis auf Widerruf".
Manchmal wird das sogar widerrufen
gefordert. Es ist füranwillig günstiger.
Vielleicht wird immer verständter.

e) Das Wegwerfkind

Die Zippfelerziehung des Wegwerfkind:
Tausende kleiner Österreicher im
Müllhaufen. Ich weiß, das bezeich-
net man als immitle, Dramatisierung.
Es ist die Wahrheit. Es ist einmal
als Arrichten dafür genommen werden,
das unser Zeitalter barbarische Züge
hatte, es werden nicht nur Vergewaltigung,
Öfen in den KZs sein.

Es gibt noch ein anderes Wegwerf-
kind. Das lebt, aber es ist lieblich, aber
flüchtig, wird irgendwo in der Garderobe
abgegeben. Das Wegwerfkind der der
brechenden Ehen, das veraltete Sowjetso
im Absicht steht. MIT 12 hat das Kind
ein Mitspracherecht bei der Pfl., mit 14 kann
es das selbst sein. Aber d. d. Schenkung hat es nicht
zu sagen: Kinder - Anwalt.

Der
Wegwerfkind
Die erste der
Verständigung;
Megasomene;
Probleme

Pharisäer:
Wegwerf eines
Katholiken Sach;
Die Care Richtung
Die strenge
Christen: Katholik
eine feindliche
tun. Klatschen
ggü. der Wegwerf-
frau.

+ Begonnen hat
das mit dem Hatz.
Haben von Kassen.
Wird p. und a. Pfl.
Mitspracherecht von
Ehen (Hatzschütz als
alternativ in Sozialformalen
haben)

Reduktion in der
Barbarisierung
von dem besten
Gesetz der
Tollpinner hänge
Schleppen beend
Arbeitslosigkeit;
29. Juni: Wie werden
schlecht absehbar
an Statistik;

d) Der Wegwerfstaat

den man bewirbt, anwirbt, anbeuert, fordrungen stellt, nach dem gegenseitigen es keine Verpflichtungen gibt. Auch diese Haltung wird geschlechtlich gelindert. Bei skandinavischen Minderheiten, die ein neues Gebäude versaut, derichtet Stipendium. Studiert frohlich weiter, und jedes von ihnen kostet die Lohnsteuer von 6 Arbeitsm. Es gibt keine Disziplinärbestimmungen an der Uni, es gibt im neuen Hsg Bestimmungen kundlich Ein-schränkung / . . . Studien leinrdrlich Vor-schafen. Jeder Mannminder kann O used, Jeder künftentführen O pson, jeder Melio-neubeträger O für. werden. Manchmal wird der Wegwerfstaat geüchtlet.

Verantwortungs-
Scheitern
unten
Berkunalschm

Wegwerfwerk.
Trad. Brück, Lomni;
Wegwerf-
tradition;

Gewerf-
reispin;
smit, Tager
liegt die nat.
welchem Vaporing
mit Notfallent

Die anderen Jester, gegen die Jester
des Wegwerfers. Die weinenden Jester:

2) Die Jester der Ehrfürcht

Sie finden diese Jester der Ehrfürcht auf dem
alten Bildern einer Verkündigungsszene, in
der Art, wie ein kind ein kleines Tier schreitell,
die ein guter Mann drohender Minstrant die
Hosien für Bereitung Orings, oder die ein
Hand zum Kammernempfang steht öffnet.

"Wraffekt des Menschen, der menschli-
chen Geistes, in dem die Tiefe der Dinge
des Menschen, der Keitigen erschlossen wird."

In der Ehrfürcht webt ein doppelter Affekt:
der des Trennungstums, der Scheit, und der
fascinosum, der Heizergegensens. Ehrfürcht
ist ein Erlebnis der Spannung, und gleicht
zur Voraussetzung tiefer Kreativität.
Ehrfürcht mir erschließt den Reichtum
der Wirksamkeit, miert mir Neugierde und
Wissensdurst.

Goethe: Der Mensch brüht Ehrfürcht
vor dem, was unter ihm ist,
vor dem, was neben ihm ist,
vor dem, was über ihm ist.

Unter ihm: Die schau erwählte Gefühle.
bindung zu Dingen. Brauchere Bedei-
nung: Natur. Die Technik rings
mir Respekt ab (Kacupoter) aber weicht

Kritik für
Jester

10.000 Ehrfürcht
mischcopel;
20.000.000

Die Antenne
des Kindes
für das
Hilfs:

Die Fiktion von
den 2 kleinen
Rammeln

so sehr Ehrfürcht (und wenn man
auf dem Meerweg zurück zum Meer-
schen, der das hervorbringt). Die
Begegnung mit primitiver Natur:

Ehrfürcht
im Kerkel:

Beispiel: Die Hand — die Werkzeug-
maschine, was die Maschine kann
was die Hand kann. Der R-Kopf
am Schluss die Kurve der Hand:
Meine Hand, um 10 Millionen
nicht zu haben....

Es gibt so viele Themen: Die Jagd und die
Jagdverhalten, der Fall schirm und der Löwen-
zahn sauer, der fassenden und Saurer sauer und
die Europabrickpuffer, der Deisenjag und der
Türmschleier.....?

Ein Auge (Zufall?) → der Jack mit dem vielen
Dichstaben, der ausgeschnitten und wird dann
Gimmeton I ergibt.

Neben Themen: Ehrfürcht vor dem Menschen,
ist mehr als Sympathie. Kaut hat
die Ehrfürcht das andere, objektive Ge-
fühl (Sympathie ist rein subjektiv)
Materialismus zerstört die Ehrfürcht:
Der praktische des Westens genau so wie
die theoretische des Ostens.
Ehrfürcht v. d. Menschen — ohne religiösen
Hintergrund solution.

Psalm: Was ist der Mensch, das seine Origi-
nen, was so ein Menschenkind, das
Du in Herd ihm leinst? Nur
wenig hast Du ihm den Erdgott nach.
gestellt, hast ihm gekört mit Herr-
lichkeit und Ruhm.....

Über Themen:

Argumente:

Ich erschauere — und ich ergliche

Ich erschauere — insofern ich ihm ein-
ähnlich bin

Ich ergliche, — insofern ich ihm ähnlich
bin.

Gott wird zu solchen Dämonisierung und
Verknüpfung, Verdüsterung und Ver-
unsicherheit. Stelle oben: Treue und
und faszinieren (A. Otto)

3) Die Frage der Scham

Ein blindgeborenes Mädchen schämt sich wegen irgendeiner Sache und bedeckt mit der Hand das Genital - Trotzdem es wie freigelegt kontakt hatte und das also nicht, wenn kannte. Ist Schamgefühl angeboren oder produziert der Individuum, der Umwelt. (Dietrich Schwan)

ORF 2

Menschen haben sich die Antwort leicht gemacht (siehe Klib 2 mit ORF, Statistiken der Sexologen). Nicht beantwortet. Hier wird auf die Allge-
meinheit durch bei Tieren auch frappe. Bäume, die verschiedenen Arten wachsen: Im Verlegenheitsstadium Krabben der Meere, fische putzen sich b. Vögeln - und wir? - kratzen aus Kopf, Spiel mit der Kravatte, B. spielen mit Dreiecken

angeboren - erworben trifft bei Sache nicht. Offenbar, Tiefe Verankerung, beim Menschen aber etwas ganz anderes als beim Tier. Im Sexualbereich besonders aktiviert. Auch Freud hat angedeutet, das Schamgefühl schon vor der Erziehung da sei.

Freud.
Sigmund
Klibitz

Die Erfahrungen mit Klibitzern mit Mädchen. Die Aberkennung v. Schamgefühl sagt gar nichts, es kann auch einem weggetragen werden, das er sich beim klauen schämt.

Ich: Möglichkeit sich zu schämen angeboren
Spezifizierung: Kulturabhängig

Der Öster. Beate von 1960 hat sich wie die Judentumstele vorher noch geschämt, Bestrafungen anzuordnen. Ob sich die von Wien her bei der Entwicklung der österr. Beate der Jahre 2000 auch noch schämen wird, wage ich nicht zu prophesieren. Die Österreicher werden ausbleiben, aber nicht vor Scham.

Jüdisch!

Die große Bedeutung der Scham in der Sozialen Reifung. Stellt der sozialen Identifizierung und in der individuellen Abgrenzung. Steht Räume der Reife und das Vorfeld einer personalen Beziehung. Wichtige Voraussetzung für die Sozialisierung der Sexualität. Unterstützung der Anthropologie in einem so unmod. Thema.

Ich freizeiten:

Von 17 SG wird! Bridenre, Sexverachtung

Schamgefühl = Das Etwas der Werte.

Alles kostbare Dinge der Mensch im Etwas, Konkrete, Konkrete.

Ich wollte das einmal sagen, weil wir meistens ein wenig von uns geb. Schamgefühl selbst einsehen werden

2 ES SOLLTEN 2 JCHS FOLGEN
DARIN DIENT AUCH DAS SCHWANGEFÜHL.
DER FLEISCH ERD ERST AM TAGE DEM
VITALEN IMPULS ANGELEIERT.

Der Mutterdienst von
Epilepsie und Schwangefühl

11/1000000

Grundtheorie von Hypochondrie
Rückwärts und Barikaden

Hand
Darm
Hals

Wohnung

Die

4) Die Frage des Dankens

Warum ist diese Antwort für uns so wichtig, die Antwort gegen den Selbsterwachsenen?

Wir leben in einer sozialisierten und organisierten Welt, das „Danken“ verlernt. Man ist erzogen, die Dinge, Leistungen, Umwelt mit der Haltung der Selbstverständlichkeit aller Dinge gegenüber zu nehmen oder mit der Haltung der Forderung.

z. B. meine Proust; Ad i. i.; Was ist an einem Beispiel Danke in den letzten 30 Jahren - hat sie natürlich ein Recht darauf. Kurz doch - Wie viele Menschen haben uns und Gegenseite nicht? Wir sind gewohnt, das zu funktionieren, das Leben. Was für ein Danken?

Dankbarkeit erleben wir können:
Den früheren Blick: Wer wird ich danken, wer hat mich gewirkt?

Dankbarkeit für Geschehenheit; Was für kleinen Dinge große Wirkung haben können.
Dankbarkeit für solennitäre Arbeiten, die nicht gehen würden müssen - fast alles.

Das Geschehenleben des Daseins.

Sich davon überfließen lassen.

Menschliche Begegnung

Echo im Dasein, Erfolgserlebnisse.

Freudiges Glück.

Freundlichkeit, jüdische Entfaltung,

Erlebung von Vorbeugung;

Leistungsfreudigkeit. Erlebnis von Schönheit.

Musik, Dichtung

Der tiefgläubige Mensch hat jeden

Tag Begegnung.

Schluss: Frage des Gegenseitigen bekämpfen
Geben der Ehrfurcht, des Scham, des Dankens.
Ein anderes Sein vorlaut sein.
Ein drittes Sein von Lauten
Hilfe wird uns dabei mit neuen Er.
Warum der Gemeinschaft sein, das
Sich selbsthaben folgt.

Vorschlag Nals 1981

Thema : Menschenrecht und Menschenwürde -
eine zentrale Frage unserer Zeit

Einzelvorschläge :

Montag : Arbeitskreise : Verletzung der Menschenrechte heute
Verletzung der Menschenrechte in der
Geschichte (auch Kirchengeschichte)
① Wo sind die Menschenrechte formuliert ?
Papst und Menschenrechte
Wie könnten wir die Menschenrechte
begründen ?
Amnesty International
Nachmittag : Zusammenfassung der heute inhaltlich an-
erkannten Menschenrechte :
② Amerikanische Verfassung 1776, Franz. Rev.,
Uno - Deklaration , Europaratskonvention ,
Helsinki , Verfassungen

Dienstag : Vormittag :
③ Die philosophischen Überlegungen zu den Menschenrechten
Das Naturrecht
Nachmittag :
④ Der Staat in naturrechtlicher Sicht , das Widerstands-
recht , Formen des Widerstandes .

Mittwoch : Vormittag :
⑤ Historische Streiflichter zum Menschenrecht :
1) Las Casas und die Folgen
2) Der Anteil Tirols an der Bekämpfung der Hexenprozesse
Nachmittag
⑥ Das Evangelium und die Menschenrechte
+ Arbeitskreis

Freitag : Vormittag :
⑦ Hintergrund der Menschenrechtsfrage : Die Menschenwürde
die sittliche Würde (Entscheidungsfähigkeit -und-Mögl.
die seinshafte Würde (Personalität)
die Würde des M im Licht der Offenbarung ("Bild Gottes")
Wohnung des Dreifaltigen Gottes
Nachmittag :
⑧ Menschenrecht und Menschenwürde in der Erziehung .
Erziehung zur Ehrfurcht als Grundvoraussetzung .

Weitere Möglichkeit : Bildmeditation zum Thema "Menschenwürde "
Briedemann Fichtl ,

Noch mögliche Themen : Die Menschenrechte in der Literatur
(südamerikanische Lit., Solschenytsin , Schiwago, tschechische Lit.,
Tagebuch der Anna Frank , usw.)
Mayer - Nusser , Dr. Scrainz ,

Vorname Nachname

Thema: ...

...

...

...

...

...

...

...

...

Weitere Möglichkeit : Bildmeditation zum Thema "Menschenwürde"
Briedemann Fichtl ,

...

1.3.1.18.12

Themen für Lehrertage

Fester Glaube und Toleranz - wie geht das zusammen ?

Menschenwürde und Menschenrechte - fundamentale Begriffe einer politischen Ordnung und der politischen Erziehung .

Die Bedeutung des Papstes in der katholischen Kirche

Wehen des Geistes über den Strömen der Zeit

Vom Wissen zum Wert (Tausch, usw.)

Die neuerwachte Dimension der Ehrfurcht(Trad., Volksfrömm., His

Vom Haben zum Sein (Fromm)

Von der Masse zur Person (Pfeil)

Vom Kopf zum Herzen

Ich stehe vor Gott - die Grundlagen christlicher Existenz

Bedeutung der Sakramente.

(Sünde und Sakrament,)

Was sollte die Sünde geboten,

1.3.1.18.12

Möglichkeit für N a l s

" Gottes Geist über den Strömen der
Zeit "

Ziel : Die Sensibilität dafür wecken , was an Positivem " in der Luft " liegt . Diese Strömungen (und ihre Hindernisse) verstehen , ins eigene Leben übertragen , in den Beruf , ein gewisses Vertrauen dafür gewinnen , daß auch die Sache Gottes in der Welt nicht schläft

Vom Wissenschaftsaberglauben zur Öffnung in die Transzendenz

Vom Lebensgesetz zum Sittengesetz (Verhaltensforschung)

Vom Wissen zum Wert (z. B. Pädagogik)

Die neuerwachte Dimension der Ehrfurcht (Besinnung zu Tradition, Volksfrömmigkeit, Sakralem usw.)

Vom Haben zum Sein (Fromm , die franziskanischen Ansätze)

Vom Massenmenschen zur Person (z. B. Pfeil)

Vom Kopf zum Herzen (Fischle Carl , Tausch Tausch usw.)

AT-DAI 1.3.1.12.13
Vortrag Salzburg Herbst 1982

E1

Der RV im Kontext der anderen U-Gegebenst.

Gedanken zur Einleitung

Reinvermittlung der persönl. gefärbten Betrachtung

Ausschau nach dem Verbindungen

Affinität: Deutsch, Spanisch, Neutestamentarische
Neutestamentarische, Neutestamentarische, Sport,
größere Affinität → them. überfachliche anga-
geben & them.

Ausschau nach dem Unterschieden

Besondere Belastung, Selbsterfahrung, Spannung

Er weiß nicht, dass er sich veranlagt, sucht sie.

Unter sein Idealität. Persönliche Selbstver-
ständnis.

Verknüpfung: Vorfeldprobleme; dann viele

Sachverhalte, die sich abspielen. Nicht ganz-geordnet-sich

weisen. Selbsterfahrung. Dann die Richtung präzisieren & bekräftigen.

Ausschau nach dem Eigensinn, dem Proprium

dem Vortrag; ohne Vollständigkeit;

Es ist wenig auf die Selbstverpflichtung; die

(unvollständigen) gelingende R.H.!

Aktuelle, die anderen Spannungen rückzuführen.

und der 1. Hauptbestandteil. Auch zum Tragen kommen

Kommen. Der RV wird bei der Tragen kommen.

Wenn Er nicht sein Idealität verlieren will.

Ich würde die Aktuelle in allen Bereichen mit

fragen sein haben.

1)

Wie mich 4. Prof. Hölzer eingeladen hat, habe ich
lange (etwa 1. Tag) nachgedacht. Ich würde nicht in der
Bibliothek, die ich dem Kreis der Wissenschaftler zu
den helfen. Es fehlt mir nicht nur an Zeit, in
Ich weiß, dass ich keine bin. Aber ich weiß, dass ich
Lernen würde, um dann zu sein.

Ich würde nicht nur von einer anderen Seite,
dann gibt es in der Praxis in der Schule kein, ist ein das Thema
aber eher verknüpfen. Die Vorstellung hat mich gemacht
mit mir das ist. Selbsterfahrung. Dann die Richtung präzisieren & bekräftigen.
Th. VS, unklar, VS, in Schule, Sozialgeschichtliche Klassen,
Hörungs-Schule, Unterrichts-Schule, HS, Ökonomie, Medizin,
Handels-S, Handels-ök, Arbeitsökonomie, Konstruktivismus.
LBA, PABAK, Th. fak., Berufspäd. Ak., Fernkurs
f. Theor. Lernbildung.

Und ich bin in der Schule der Lehrerbildung in vielen Bereichen
Strukturen in anderen Ländern in der Schule: Ich habe das immer
als bekanntes für mich empfunden.

[illegible]

Examen:

Wenn im Begriff 'Bildung' erst durch
unpersönlichem in 'früher-selbst-kommen',
'früherem Leben fortan',
Wenn der ~~frühere~~ Prozess mit ein Malen,
ein komplizierte Rache (Thematik), ein
Reflexmechanismus (Perkussion), ein Triebgefüge
(Fond) in.

2nd: Sensor activating

13.1.18.13

Schaut!
das ganze kleine
Gleisende wird mehr
(Mischel)

2, 1

Der Akzent des Verweilens

Es wird nicht der Hast
der Leistung

Auch im nat. soz. Bereich sind ich
viel Balli, delli gespielt. & Spinn, vohell.
schalten, rasch reagieren. Ich für unsere
Zeit notwendige Eigenschaften. Es gibt
die Entwicklung in Stoffdruck, der Leistung
drückt. Die haben der Bildungswelt
wollen bewegt sein. Dampfmaschine.

Der RV steht und soll nicht so sehr an die
son Zwängen stehen. Es soll sein Stände in
die andere Form. Die Stände, die ausge-
hört; hat im Mädchen ein solches KL. gesagt.
Die Mitglieder in Verweilen: **DANK**
Die Geschichte mit der Kakapackung
zu einem weisen wir danken sagen;

Unterwiesensmittel 7 Kakapackung - einer
um beginnt eine Reise durch Stadt und Land
Meer und Wasser, eine Reise d. d. Welt, eine
Reise die in die Zukunft zu geht, weil hier
in dieser Kakapackung wird Dank in die
Wunderwelt gehen auf einmal Inhalt
und Echtheit bekommt.

Die Hand.

Ein Proprium der KL.

Die Handgelenke können ist ein Teil der
Mittelhand: Ein einfacher Bestandteil
auf zu vielen Formen abzuwandeln und zu fertigen.
sein.

Die Meditation, Fotomeditation nach 15
Jahren. Die Meditation in Diet und Leben
so oder das Leben in Diet: ~~offen ist ein~~
Erlösen in die...

Jetzt der in Leben Diet in Religion in unsere
Welt unterwegs ist, eine der Stück Mensch
in tragen.

1.3.1.18.13

4, 1

Der fröhe auf die Existenz!

Der Absent des Existenzstellen.

Gründliche Problematik
Lesen GC-wissen

Ja wir können die Konvergenzstelle
hört.

Informationen und Sinnfrage
ES-wissen - und DS-wissen:

Religionswissenschaft: kein ES-Wortverständnis
sondern ein DS- "

Sitten sind nur in RU, sondern nicht in anderen
Im RU würde es bei bestimmten Werten nur tragen können.

Gewissen - das existenzverleugende Wissen
von Gut und Böse

Der Sinn - die existenzverleugende Deutung
des Daseins.

Kein ES-Anspruch, sondern DS-Anspruch

RU als Beitrag zur Selbstbestimmung und
Selbstführung, zur Freiheit.

Beispiel: Alle existenziellen Themen
werden an der Hand geführt.

Der Mensch und die Angst;

Die Zeit und die Literatur unserer Zeit.

Das Leben in der Gegenwart

Gegenüberstand und Zweifel im Leben.

Akademikertag , Haus der Begegnung , 10.4.1983 , (Im Anschluß an Vortrag von Christa Meves , "Vorbilder sind nötig") , Ansprache zur heiligen Messe , 18,00 h

Thema : Die Echtheit

Einleitung : In der Erziehungslehre der letzten Jahre gibt es so etwas wie eine Hinwendung zur Bedeutung der Person . Als hervorragendes Beispiel könnte man die Veränderung der Erziehungspsychologie in der 8. Auflage von Tausch / Tausch anführen . Ganz neue Begriffe tauchen auf , für die vorher kaum Schubladen vorhanden waren : Zuwendung , Wärme , Verstehenwollen . Eine dieser Kategorien könnten wir in besonderer Weise ins Auge fassen , sie betrifft ja auch zu tiefst den Bereich des Religiösen : Die Echtheit .

Es handelt sich hier nicht um die Frage , wie man der nächsten Generation dienend und helfend gegenüberzutreten müßte , sondern auch nicht darum , was man ihnen beibringen muß , sondern darum , was vom Erwachsenen personal gefordert ist , was für ein Mensch den jungen Menschen begegnen müßte . Die Forderung der Echtheit weist darauf hin , daß ein gewisse Ganzheit und Durchsichtigkeit gegeben sein müßte , eine "Simplizitas" der Persönlichkeit .

Vielleicht könnte man es so sagen : Der Erziehende müßte ein wertgeprägter Mensch sein ; diese Forderung betrifft vielleicht die Echtheit des Fühlens . Bei unserer Gemütsverkümmern ist das manchmal in Gefahr . Freilich kann man sich Gefühle , auch Wertgefühle nicht einfach anbefehlen , man kann das nicht "einschalten" . Aber man kann in seinem ganzen Lebensstil sich Werten öffnen . Eine große Gefahr ist für uns , so glaube ich , die Flüchtigkeit unseres Lebensstils . Für uns gilt das Wort : Der Same fiel auf den Weg , und die Vögel des Himmels kamen und fraßen ihn auf . Viel wertvolles dringt gar nicht ein . Im Huch-Huch flüchtiger Eindrücke geht alles wieder verloren . Die Wiederholungen , das Gesetz des Immer-wieder (auch des Gottesdienstes , des Betens ,) die rhythmischen Vollzüge haben eine sehr große positive Bedeutung , nachdem man sie immer nur als "Routine" zu verteufeln gewohnt ist . Denken wir nur daran , wie sehr Kinder die Wiederholungen der Dinge lieben - der Geschichte , die ihnen gefällt , den Gang zum Bach , an dem sie spielen wollen . Wertprägung braucht Zeit und "Immerwieder" .

Der Erziehende müßte wertbemüht sein . Das heißt , daß hier die Echtheit des Wollens angesprochen ist . Hier besteht die Gefahr , daß der kostbare Same in den aufschießenden Dornen unserer moralischen Inkonsistenz erstickt . Der krasse Widerspruch zwischen Reden und Handeln ist eine gefährliche Torpedierung der Echtheit , für die junge Menschen einen scharfen Blick haben . Selbstverständlich kann bei jedem diese Übereinstimmung im Wollen nur ein Bemühen sein , ein nie-ganz-Verwirklichtes , und zu dieser moralischen Echtheit gehört gerade auch die Bescheidenheit und das Wissen um die Abweichungen , aber wer zum Beispiel in das Erziehen eintritt und nur das Geld im Kopf hat , der hat sich selbst um das Echo in Herzen gebracht . Auf der anderen Seite muß man , glaube ich , doch sagen , daß der gute Wille des Erwachsenen beim jungen Menschen so etwas wie die Wirkung einer erzieherischen Langweile hat . Die Begegnung mit dem glaubhaften Menschen wird immer noch etwas vom wichtigsten sein , was man der nachkommenden Generation zu bieten hätte .

Der Erziehende müßte ein wertbewusster Mensch . Dies betrifft die Echtheit des Denkens , mit anderen Worten : Die Bildung von Überzeugungen . Ein schwieriges Kapitel in unserem Bildungswesen : Je höher es steigt , umso mehr ist es eigentlich geprägt von spezialisierter Information . Darum ist der christliche Gebildete in besonderer Form auf die Bildung von Überzeugungen hingewiesen . Auch das ist ein komplexer Vorgang , darv ich auf eine Komponente von Überzeugungsbildung hinweisen : Die meditative Verstärkung , der betend - ~~xxxxxxx~~ sinnend kreisende Gedanken .

Dem gilt ja auch ihr hiesiges Beisammensein. Die Heilige Schrift sagt das im 1. Psalm : ... der Freude hat an der Weisung des Herrn , und über seine Weisung sinnt bei Tag und bei Nacht .../ er gleicht dem Baum , gepflanzt an Wasserbächen , der seine Früchte bringt zu seiner Zeit ..."

Ich weiß , daß es Bedrohungen der Echtheit gibt , für die wir wenig können . Sie können mit einer Überbeanspruchung verbunden sein , vor allem den Menschen , der ständig "auf dem Podest" steht , immer in den Blitzlichtern der Erwartung , wie Menschen des öffentlichen Lebens , Erzieher , Eltern , Politiker - und Bischöfe . Die Zivilisation kann für die Menschen die Rollen einer großen Schauspielschule übernehmen : Je zivilisierter , je bildungsbeleckter , umso mehr Fassade , um so mehr Rollenbedachtheit . Gerade deshalb müssen wir an die Echtheit denken. Und zum Beispiel immer wieder bewundernd von sehr einfachen Menschen lernen.

Die Heilige Schrift hat für das Werden menschlicher Echtheit ein wunderbares Bild , das ~~durch die~~ ^{in den} Büchern der Psalmen , ~~durch Job und die~~ ^{in den} Weisheitsbüchern immer wieder auftaucht : Das S c h m e l z e n d e s G o l d e s , aus dem immer wieder Unreinheiten entfernt werden. Vielleicht denken wir daran , daß wir in allen unseren Widerfahrnissen , den angenehmen und in besonderer Weise den schwierigen und belastenden , von Gott in den Tiegel geworfen werden , daß wir immer wieder einen Vorgang des Schmelzens und Reinigens brauchen .

Gerade weil die Welt zur Verlogenheit neigt , braucht sie das Zeugnis der Echtheit .

2. November 1984 , KIT Steinach , Abendgespräch über den S i n n

Einleitung : Die Sinnfrage ist keine akademische Unterhaltung . Die Sinnfrage stellt das Leben. Sinnlosigkeitsgefühle sind etwas vom Belastendsten im Leben(arbeitslosigkeit, zerbrochene menschliche Beziehungen. Andererseits : Sinn finden hat zutiefst etwas mit Glück zu tun. Sinnlosigkeit lähmt , Sinnfindung beschwingt . Sinnerfülltheit läßt zupacken , Sinnlosigkeit bringt Streßkrankheit . Man ist nicht gestreßt , weil man viel Arbeit hat , sondern wenn man die Arbeit als Sinnlos empfindet.

W a n n tritt die Sinnfrage auf ? Vielleicht in besonderer Weise in den sogenannten Grenzerlebnisse. Negativ : (gerade heute) Tod , Krankheit (die krebskranke Frau) , Not aller Art
Positiv : Geschenkerlebnisse des Daseins , Begegnung , Natur , Schönheit, Kunst , Erfolg , Gelingen ,

Es geht uns hier nicht um den kleinen Sinn (um die Sinnhaftigkeit von Abendessen , Verkehrsregeln , Hygiene usw.) es geht um den großen Sinn , um den u n i v e r s a l e n S i n n , der das ganze umspannt.

Was ist S i n n : E i n Z i e l , d a s m i c h g e i s t i g u n d g e m ü t h a f t e r f ü l l t

Warum Sinnkrise ?

D e f i z i t a n H e r z , a n G e m ü t .

Innenweltverarmung .Erlebniseinbuße: zu viel , zu laut , zu schnell, zu passiv .

Verlust an Du- Erfahrung , passiv und aktiv . (Frau Gaisb.)
Verlust an Selbstwertgefühl . kein Echo , keine Anerkennung.

D e f i z i t a n W i l l e :

Es braucht zur Sinnerfahrung die Fähigkeit , im Augenblick eine Frustration auszuhalten, damit man ein weit gestecktes Ziel erreicht.
Ein Zeitlater der Verwöhnung erzieht nicht zum Aushalten von Frustrationen

D e f i z i t a n G e i s t

Die Einstellung der Optik auf nah läßt die Horizonte verschwinden.

Das Nützliche

Das Meßbare (was man messen kann und was man nicht messen kann
~~das Rembrandtbild~~ das Dürerbild Die betenden Hände.

Fachidiotie Leben ist Verbrennung . Wasser ist H₂O ,

Die reine Konsummentalität , Statusdenken

Was brauchen wir heute :

Ein Plus an Herz, Gemüt, Erlebnis , Einsatz für andere, etwas mehr Frustrationstoleranz (geht ineinander)

Plus an Geist Horizonte, Optik auf Unendlich frehen.

In der Frage nach dem Universellen Sinn ist religion nicht auszuklamern.

Das Angebot Christi : Auf dem letzten Horizont des Daseins steht nicht eine Natur , ein Universum , ein Naturgesetz , ein Chaos : EIN Kosmos, eine Evolution oder ein irgendwas , ein kaltes Es , auf dem letzten Hintergrund des Daseins steht eine liebendes Du , das , uns zuerst liebt. dem ich vertraue , von dem ich weiß , daß ER Ja zu mir sagt , und zwar t r o t z d e m Ja zu mir sagt.

Jubiläum der Mutterhauskirche der Barmherzigen Schwestern Innsbruck,
10. November 1984, 11,00 h

Die verborgene Dynamik eines der
stillsten Plätze von Innsbruck

Liebe ehrwürdige Schwestern

Wenn ich an die strahlenden Paläste Gottes denke, die dieses Jahr in unserer Heimat Jubiläen und Renovierungen gefeiert haben, und nun diese eure schlichte Kirche sehe, dann kommt mir das so ähnlich vor wie der Unterschied zwischen dem Amtsjubiläum einer prominenten Persönlichkeit und dem Dienstjubiläum einer langjährigen Hausangestellten. Aber auch hier muß man ja sagen, daß das zweite, die Feier ~~unserer langjährigen~~ ~~Dienstjubiläum~~ der verborgenen, meist übersehenen, im Abseits liegenden Dienst bewegender und ergeifender ist als der ganze Glanz des ersten. Es ist auch sinnvoller, ~~hier~~ das Schlichte einmal zum Fest zu machen und über die Bedeutung des Verborgenen nachzudenken.

Vielleicht versuchen wir einmal zu erraten, wieviel anderer Dramatik diese Kirche erlebt hat. Was das betrifft, kann sie wahrscheinlich mehr erzählen als große Dome, durch die die Reiselustigen strömen. Wieviele Entscheidungen standen hier im Gebet auf dem Spiel. Wieviele Abschiede wurden durchgerungen, wieviele Stunden des Zweifels, der Unsicherheit, wieviele Augenblicke der Gewißheit erfahren, der Berufsfreude, des seligen Ja? Wieviele Ängste wurden hier hereingetragen, wieviel Auseinandersetzungen, die nun einmal das Leben auf einem verhältnismäßig engen Raum mit sich bringt, wieviele Klagen wurden / gesagt, wieviel guter Wille formuliert, wieviel Versöhnungen eingeleitet. Wie oft hat man hier in physischer oder psychischer Überlastung Kraft gesucht? Wie oft mußte hier eine Krankheit angenommen werden, eine Zurücksetzung, eine Grenze? Wie oft ist hier einem jungen Schwester, einer Kandidatin das Zentrale des Ordenslebens aufgegangen, wie oft hat hier eine alte Jubilarin ihr herzliches Deo gratias gesagt? Wie oft wurde hier ein Gelübde ausgesprochen? Was die Erfahrung seelischer Dramatik mit weitreichenden Folgen betrifft, da werden viele stolze Dome mit der kleinen Mutterhauskirche hinter den Mauern des Klosters kaum mithalten können. Und darum ist die ~~erste~~ erste Wahrheit, die eure einfache Kirche heute zuruft:
Schwestern, die großen Dinge geschehen
in der Stille!

Und zum zweiten. Vor ein paar Wochen hat das Ordinariat seinen Ausflug in große Kraftwerk Sellrain-Silz gemacht. Es wird allen unvergeßlich sein, wie man eigens für uns eine der Riesenturbinen in Gang setzte. Es war wie eine Explosion in der Riesenhalle, wie ein Bombeneinschlag. Und wenn man dann daran denkt, daß jetzt im ganzen mitteleuropäischen Raum Millionen von Glühlampen, Fernsehern, Maschinenn, Motoren laufen, gespeist von der Kraft dieser Turbine...

Ist diese Mutterhauskirche nicht so etwas wie eine Kraftwerkshalle? Ich meine, laufen hier nicht unzähligemale die Turbinen des Segens, der Gnade, des Heils? Ich glaube an das unsichtbare Verteilernetz, das Gott in seiner Kirche ausgespannt hat. Ich habe auch in meinem Amt bis heute, in allen großen, manchmal scheinbar unlösbaren Problemen und Sorgen auf diese stillen Maschinenhallen, in denen leise die Generatoren summen, auf die Umspannwerke und die Kabelnetze vertraut. Im Glaubensbekenntnis nennen wir diese geheimnisvolle Verbundnetz göttlicher Energie: Die Gemeinschaft der Heiligen. Darum heißt der zweite Satz, den uns die jubilier

jubilierende Kirche zuflüstert :

Schwestern , vertraut auf die Kraft
des Gebetes !

Es gibt noch ein drittes , das uns zum Bewußtsein komme muß ,
wenn wir an die stille Bedeutung dieser Kirche denken , ja das uns heute
wieder ganz auffällig vor Augen gestellt wird : Hier trifft sich sich die
Gemeinschaft. Hier ist doch so etwas wie ein geistliches Heimaßthaus.
Ein tätiger Orden ist ja notwendigerweise zerstreut. Und eine Ordensge-
meinschaft im Jahre 1984 ist auch nicht mehr so straff und fast militärisch
diszipliniert wie das einmal gewesen sein mag- vor 1000 Jahren. Manchmal
wird es ja sicher etwas zu streng gewesen sein , überfordernd , gut gemeint ,
aber doch auf Kosten des Individuums , der Einzelpersönlichkeit .Heute ist al-
les bewegter , offener , , vielleicht doch der einzelnen Persönlichkeit
etwas gerechter werdend. Umsomehr braucht die Gemeinschaften den heimlichen
starken Magneten , der alles zusammenhält. Und darum sagt euch die alte
Kirche :

Schwestern , hier ist eure Mitte ...

Die Mitte ist der Herr.Keine Organisation , keine Institution ,
~~sondern~~ keine Konstitution ,keine Person , - sondern der Herr.
Er ist hier - wirklich , geheimnisvoll , sichtbar , tatsächlich eingeschlossen
in das armselige Sein der Welt, ruhend, segnend wartend, liebend , strahlend.

Eine ½ hundertjährige , zwar schöne , aber doch bescheidene
Klosterkirche kann nicht mit großen Schätzen aufwarten. Sie hat andere Schätze
gesammelt und geborgen , und von denen darf sie heute, an ihrem Festtag
reden und künden :

Schwestern ,

Die großen Dinge geschehen in der Stille....

Vertraut auf die Kraft des Gebetes....

und vergeßt nicht : Hier ist die Mitte !

Die Zeichen der Zeit und die Schwingen des Geistes

Wattens hat seinen großen Tag . Die Festfreude schäumt auf , und die Woge der Freude strömt herein ins Heiligtum , und hier am Altar , wo sich Zeit und Ewigkeit begegnen , darf und muß diese Woge ein wenig besinnlich ausrollen .

Zwei Gedanken sollen diesen Augenblick der Besinnung prägen .

Der erste Gedanke ist das Wort des Herrn , das wir eben im Evangelium gehört haben :
" Ihr sollt die Zeichen der Zeit deuten . . . "

Was sagen die Zeichen der Zeit ? Dieses Gemeinwesen von Watten repräsentiert ja sozusagen in konzentrierter , überschaubarer Form diese unsere Epoche - mit ihrem Glanz , ihrer Spannung und ihrer Problematik . Unsere Zeit kommt mir vor wie eine Münze mit zwei Seiten .

Die eine Seite der Münze zeigt Dynamik , Vitalität , Entfaltung , Fortschritt , Innovation , Bewegung , Veränderung , Rastlosigkeit , Tempo . Wir leben in einer Dalli - dalli - Gesellschaft . Der Zeitgeist ist wie ein nervöser Polizist an der Kreuzung , der ungeduldig " weiter , weiter " winkt , nur ja keine Stauung ! Auch durch Wattens weht diese dynamische , unruhige Zeit , in den Forschungslaboratorien und Planungsbüros , auf der Jagd nach Ideen , Marktlücken und Produkten von Übermorgen . Und das Tempo der Zeit weht sicher auch durch die Gemeindestube , die rasch wachsenden Erfordernisse , Straßen , Freizeitzentren , Schulen , Entsorgungseinrichtungen , soziale Vorsorge verlangen einfach Dynamik und Aufgeschlossenheit . Hier ist kein altes Städtchen , das von guten alten Zeiten träumt . Und wir müssen ja froh sein um diese Medaille der Seite der Medaille der Zeit , sie sichert Leben und Überleben , und Arbeit und Brot . Diese Seite zeigt also Veränderung , Wechsel , Unruhe , Vorwärts , Tempo - aber diese Seite unserer Zeit hat auch etwas Belastendes .

Und gerade darum zeigt die andere Seite der Münze eine andere Strömung unserer Zeit , einen Trend , der dem einen fast entgegengesetzt ist . Da gibt es unverkennbare Sehnsüchte zum Bleibenden und Vertrauten , zu Dingen und Menschen , die uns im verwirrenden Wirbel der Zeit beheimaten .

Es gibt eine Sehnsucht zum Hegen und Horten wie noch nie . Noch nie gab es so viele und so vielartige Museen , noch nie eine so ausgeprägte Liebe zu alten Dingen , noch nie galt die Antiquität so viel . Unsere Zeit renoviert und restauriert so schön und sorgfältig wie keine Epoche vor uns , - das gilt auch für Wattens . Unsere gräbt emsig nach der Vergangenheit , ob hier in Wattens droben am Wattener Himmelreich oder unter der alten Laurentiuskirche , und neben den Werkhallen und den Computerschirmen und Schleifmaschinen horcht man auf den leisen Pulsschlag der Jahrhunderte und der Jahrtausende Und unsere Zeit hat Sehnsucht nach Herz , nach Gemüt . nach Musik und Chor , und unsere Kinder zeichnen viel lebendiger und schöner , als wir das einst taten , und unsere Jugend musiziert so viel wie noch nie Und unsere Zeit hat eine Sehnsucht nach Händen , die man ergreifen kann , nach Kontakt , nach Anschluß , nach Gemeinschaft , Verein , Überwindung der Einsamkeit , und die junge Generation hat - so sehr wir auf diesem Gebiet auch kranken - doch erwiesenermaßen eine ungebrochene Sehnsucht nach nach fester und glücklicher Partnerbindung Und weiters hat unsere Zeit Sehnsucht nach Heim - die vielen Häuselbauer in Wattens zeugen davon , und die freundlichen Wohnzimmer , und die Liebe zu einem Stück Garten , der nicht nach dem Rhythmus der Maschinen , sondern nach dem uralten Rhythmus der Natur blüht

Das sind die beiden Seiten der Münze "Zeit" , die Zeichen unserer Zeit . Auf der einen Seite die Unruhe , die Dynamik , die Veränderung , das Tempo und die innere Verunsicherung - und auf der anderen die Sehnsucht nach Hegen und Horten , nach Herz und Händen , die man ergreifen kann , nach Heim und Heimat . ES gibt in unserem Jahrhundert eine Strömung des Aufbruchs und eine Strömung der Heimkehr . Einen Willen zum Fortschritt und ein Sehnen nach dem Zu-Hause .

Was sagt uns denn das . Nun wenn wir als gläubige Christen diese Wellenschläge in den Herzen bedenken , dann sagt uns das eigentlich , daß wir zu tiefst immer wieder dem Wort des Herrn zustimmen müssen , das man ohne weiteres als Leitsatz über diese zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts schreiben könnte : Was

87

" Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet ? " Was nützt es uns , wenn wir Komfort besitzen , aber die Beziehung zu den Lieben erkaltet ? Was nützt es uns , wenn wir Swimmingpools besitzen , aber die Erziehung baden geht ? Was nützt es uns , wenn wir das Müllproblem lösen , aber nicht wissen , was wir mit dem Giftmüll der Seele , unserer Schuld , anfangen sollen ? Meine Lieben , wir wollen in dieser besinnlichen Stunde die Münze der Zeit nachenklich in unseren Händen drehen und wenden , und dieses wunderbare und so wahre Wort Christi bedenken .

Es gilt in dieser Stunde aber noch ein Zweites :
Wir sollten , liebe Freunde , die Schwingen des Geistes rauschen hören .

Ich weiß , das ist ein poetisches Wort , nicht ganz im Sprachstil unserer Zeit . Aber vor ein paar Wochen habe ich tatsächlich die Schwingen rauschen gehört . Auf einer einsamen Wanderung auf der Nordkette war auf einmal ein jähes Rauschen über mir , und wie ich hinaufgeschaut habe , war zwanzig Meter über mir ein Adler , der einen jähen Flug abgebremst hat . Da ist mir dieses alte , in der heiligen Schrift so oft gebrauchte Bild wieder eingefallen : Die rauschenden Schwingen des Geistes.... So heißt es doch schon in der Genesis : " Und Gottes Geist schwebte über den Wassern ... " Und die Schwingen des Geistes sind auch heute über dieser oft so bedrückenden Welt ausgebreitet , auch über diesem Gemeinwesen von Wattens , auch über uns hier in dieser Kirche , und ohne diese Schwingen des Geistes könnt ich euch keine Wahrheit sagen und könntet ihr keine Wahrheit hören . Und auf diesen Geist vertraue ich . Und darum wage ich es auch , ihn um etwas zu bitten :

Laß uns , heiliger Geist , in dieser so eiligen Zeit nicht mit Standlicht fahren , sondern mit Fernscheinwerfern !

Mit dem Standlicht sieht man bei der Fahrt ein paar Meter . Mit dem Standlicht fährt der Mensch , der nur bis zum nächsten Vorteil , dem nächsten Gewinn , dem nächsten Vergnügen , der nächsten Lust , der nächsten Unterhaltung schaut . Was Wunder , wenn es zur Verirrung und Karambolagen kommt . Mit Standlicht fährt der Mensch , der dem Augenblick verfallen ist . " Momentanismus " haben Verhaltensforscher diese gefährliche Spielart unseres Lebensstils genannt .

Wir brauchen den Fernscheinwerfer . Mit ihm xxxxx jagt der Strahldurch die Dunkelheiten , werden Horizonte sichtbar , blitzen Randsteinreflektoren auf , leuchten Richtungslinien und Orientierungstafeln . Das ist es was wir auf der schnellen Fahrt unserer Epoche brauchen : Ziele , Horizonte , gültige Werte , Orientierungen , Erkenntnis von Grenzen , Geboten , hinter deren Übertretung der Abgrund droht . Der " Fernscheinwerfer des Heiligen Geistes " ist ein modernes Bild . Das alte Wort für die selbe Sache heißt : Gabe der Weisheit .

Und der Heilige Geist muß uns eine Antenne schenken . Eine Antenne , wie sie die Männer der Feuerwehr und des Bergrettungsdienstes haben , die man ausziehen muß , damit man in Verbindung treten kann . Wir brauchen in dieser unserer Zeiteine Antenne für das Heilige und das Ewige . Auch dieses Bild von der Antenne ist nur eine moderne Umschreibung eines alten Begriffes : Die Antenne ist die Gabe der Frömmigkeit .

Wir brauchen diese beiden Gaben des Geistes : Die Gabe der Weisheit , den Fernscheinwerfer , gegen die Gefahr der Blindheit und Primitivität in unserer Zeit , und die Gabe der Frömmigkeit , die Antenne , gegen die vordegründige Plattheit unserer Epoche .

Ich weiß , daß man in Wattens beide Seiten der Münze " Zeit " kennt und zu würdigen versucht , und ich gläube , daß die Kirche dabei mithelfen muß , diese doppelseitige Münze der Zeit immer wieder recht zu deuten . Und weil die Schwingen des Geistes über uns rauschen , und weil der Geist uns heklfen wird , die Wahrheit zu finden , bin ich voll Hoffnung , daß es so sein wird , wie Christus es einmal gesagt hat : Aus dem , der den Geist besitzt , werden Ströme lebendigen Wassers fließen . Ich hoffe , daß es so sein wird in Wattens , wie es der neue , wunderbare Brunnen vor der Kirche zum Ausdruck bringt , wo die Generationen , Kind , Jugend , Erwachsene und Alte , sind von den sprudelnden Wasser versammelt sind , die Generationen von Heute und von Morgen .

Bildungshaus B a t s c h u n s , 11. Oktober 1985 , 19,00 h

B i l d u n g u n d G l a u b e

Es ist immer dasselbe bei einer weitgespannten Thematik wie dieser: Man erschrickt vor der Fülle der Fragen und Probleme, die sich hier verbergen, man denkt mit einem gewissen Schrecken an die Menge der Literatur, die um diesen Titel kreist - und mit diesen Hemmungen und Verwirrungen sind wir eigentlich schon mitten in der heutigen Situation des Gebildeten, der als Überinformierter mit Fragestellungen überfrachtet und überfordert ist, und sich den täglich wachsenden Schutthalden des Wissens gegenüber sieht, das schon längst von lebendigen Gehirnen nicht geordnet und bewahrt werden kann, sondern nur in toten Maschinen gespeichert werden kann.

In dieser Stunde, verhärtete Zuhörer, möchte ich ~~Eigent~~lich nur einladend einmal ein wenig zurückzutreten in die Distanz der Besinnung, und über die wesentlichen Grundhaltungen nachzudenken, die in unserer Zeit den gläubigen Gebildeten beseeelen sollten. Die Verbindung von Gläubigkeit und Gebildetsein hat im Christentum eine uralte, ehrwürdige Geschichte, und wenn auch in dieser Verbindung alle menschliche Begrenztheit offenbar wird wie überall, so hat doch diese Verbindung immer wieder das gebracht, was man Weisheit nennt, und was zum Beispiel aus den leider zu wenig bekannten Büchern der Weisheit der Heiligen Schrift leuchtet. Wenn ich mich diesem Thema mit einem gewissen gesteigerten seelsorglichen Interesse widme, dann vielleicht deshalb, weil es der Zufall gewollt hat, daß ich einmal vor vielen Jahren über den Begriff der Weisheit in der Literatur des Alten Orients dissertiert habe, aber noch mehr deshalb, weil ich ein Vierteljahrhundert lang die Lehrerbildung in meiner Heimat als Aufgabe hatte, und weil es mir heute daher ein Bedürfnis ist, darüber in einer ~~sch~~lichten Form nachzusinnen: Worauf kommt es an, welche Haltungen müßten den gläubigen Gebildeten heute prägen?

1) Der gläubige Gebildete muß ein S u c h e n d e r sein.

Man könnte dies als das d y n a m i s c h e Element bezeichnen. Da beginnt doch bei den höheren Tieren im Reich des Lebendigen das Neugierdeverhalten wie ein leises, biologisch orientiertes Präludium der wunderbaren Fähigkeit des Menschen zu fragen, der Fähigkeit zum Interesse, zur Lernbereitschaft, zum Wissendurst, zur heilsamen Unzufriedenheit mit dem Erkannten und Erreichten, zum Abenteuer des Geistes. Schon vor 25 Jahren haben einmal die Rektoren der österreichischen Universitäten in einer Enquete betont, das Wichtigste, was der Maturant auf die Universität mitbringen sollte, sei die Fähigkeit, den Bogen des Geistes zu spannen... Ich muß Ihnen gestehen, daß es für mich die schönsten pädagogischen Erinnerungen sind, daß mir sooft bei der Betreuung von Hausarbeitern junge Menschen begegnet sind, in denen dieses Suchen und das Spannen des Bogens begegnet ist. Ich glaube nun, daß dieses Fähigkeit zum Fragen und Wissen wollen beim gebildeten Christen eine besondere Dimension bekommen muß. Wir dürfen nicht beim "Problemwälzen" stehenbleiben. Was in der Schöpfung mit dem Neugierdeverhalten beginnt, dieses wunderbare Phänomen des Weltbegreifens und Weltverstehens, das müßte beim Christen hineinmünden in jene Haltung, die Thomas von Aquin die "Magnanimitas" genannt hat, was Pieper ~~wunder~~ über setzt hat mit dem "Gespanntheitsein des Geistes auf die großen Dinge". Unser Suchen muß immer wieder vorstoßen in die letzten Fragen des Daseins und in das Geheimnis...

In der Schrift finden wir oft das Lob des suchenden Menschen: Da wird schon im A. T. die Königin von Saba gepriesen, die von weither, aus dem Süden Arabiens gekommen war, um die Weisheit Salomos zu hören. Die Bücher Job und Kohelet sind voll von den Fragen und Zweifeln und Dunkelheiten des suchenden Menschen, der ausdrücklich als "Weiser" bezeichnet wird. Und Christus hat gesagt: Sucht, und ihr werdet finden...

2) Der gebildete Gläubige muß auch ein W i s s e n d e r sein.

Man könnte dieses Element gläubiger Bildung als das s e r i ö s - m ü h s a m e bezeichnen. Zur Bildung gehört auch ein angemessener, verfügbarer geistiger Besitz, und der dafür nötige Lernwille. Selbstverständlich rede ich nicht dem sinnlosen Anhäufen von Vielwissen das Wort (Was solls, wenn ich in einem Geographietest für 11-jährige (!) folgende Fragen gelesen habe: Wie groß ist die Hopfenproduktion im Bodenseeraum? Was sagst du zur Überbevölkerung der Erde?)

Ich möchte bestimmt nicht jener Entwicklung das Wort reden, daß in den Höheren Schulen manchmal aus einem Prestigedenken der Fächer, manchmal aus einer zu geringen Allgemeinbildung des Lehrers die Forderungen im einzelnen Fach so hochgeschraubt werden, daß unter Umständen gerade die am betreffenden Schultyp nicht betonten Fächer zu jenen werden, die 80 % der Zeit beanspruchen. Ich halte die Reduktion des Stoffes, die nur durch entsprechende Maßnahmen, vor allem aber durch einfühlsame Lehrer erreicht werden kann, für eines der wichtigsten Bildungsprobleme unseres Schulwesens. Aber deshalb bin ich doch für die Erwerbung eines Wissens, das Schweiß erfordert, und nicht für Bildungslaufbahnen zum Nulltarif.

Aber ich möchte doch auf einen Aspekt hinweisen, den das Wissen des gebildeten Christen haben sollte. Es ist das eine kleine Erinnerung an eine Vorlesung bei P. Karl Rahner. Er sagte damals, man könnte sich das Reich des Wißbaren wie eine kleine Koralleninsel vorstellen, die im Ozean des Nichtgewußten und des Mysteriums liegt. Ein wenig wächst die Insel des Wissens, so wie eine Koralleninsel ihre Riffe und Bänke ins Meer schiebt, aber das ändert nichts Wesentliches. Die Insel des Wissens bleibt ein winziges Gebilde im Ozean. Wir hausen auf dieser Insel, und eigentlich gehört es zur Bildung, sich durch den Dschungel des Wissens immer wieder bis zum Ufer durchzuschlagen, um dort an die Grenze des Wissens zu treten, und jene Brandung des unendlichen Mysteriums zu hören, das uns umgibt. Das ist das Wissen, das sich zwar müht und rackert, das aber doch dann immer wieder zur Erfahrung des Nichtwissens im Sinne des Sokrates führt, zur Ahnung und zum Glauben. Dieses Bild von der Dschungelinsel des Wissens im unendlichen Meer ist mir wieder eingefallen, wie ich neulich das Wort von Louis Pasteur gelesen habe: "Viel Wissen führt zu ihm hin, halbes Wissen von ihm fort..."

Auch die Heilige Schrift kennt die Bejahung des Wissens und die Freude über das Wissen, aber sie weiß eben um das große Ufer... So heißt es im Buch der Weisheit, das damals geschrieben wurde, als in Griechenland die Geburtsstunde modernen wissenschaftlichen Denkens schlug:

"Er, der Allmächtige, hat mir untrügliche Kenntnis vom Seienden verliehen, zu wissen um den Bau der Welt und die Kraft der Elemente, um Anfang und Ende und Mitte der Zeiten, um den Wechsel der Sonnenwenden und den Wandel der Jahreszeiten, um den Kreislauf der Jahre und die Stellungen der Gestirne, um die Naturanlage der Tiere und die wilden Triebe der Bestien, um die Mächte des Geistes und die Gedanken der Menschen, um die Unterschiede der Pflanzen und die Heilkräfte der Wurzeln..." (Sap 7,15 - 21)

Das erinnert fast an den Lehrplan einer allgemeinbildenden Höheren Schule: Man kann Biologie, Botanik, Zoologie, Verhaltensforschung, Astronomie, Medizin, Psychologie und Philosophie und Geschichte heraushören. Aber, so heißt es eben auch dort - diese ganz unverwirrende Fülle des Wissens muß eingebettet sein in den großen Horizont: "Die göttliche Weisheit hat mich gelehrt..."

3) Weiters müßte der christliche Gebildete ein Verweilender sein. Das wäre das besinnliche, das meditative Element.

Dieses verweilende Element der Bildung ist bedroht. Die Wirklichkeit setzt uns sozusagen immer in den Schnellzug. Die Wirklichkeiten huschen nur vorüber. Die Erlebnisse und Eindrücke, Gedanken und Anregungen, Assoziationen und Bilder multiplizieren sich, aber sie jagen vorbei wie die Fernsehprogramme: Kontinente, Epochen, Ereignisse, Fachgebiete, Informationen jagen durch unser kleines Zimmer und wirbeln durch unseren Geist, tausend Dinge führen einen Nonstopreigen auf. Das Dasein bekommt etwas Irrlichterhaftes wie eine Diskothek. In der Buchhandlung erwartet uns ein überquellendes Angebot. Wir sind wirklich, wie Karl Steinbuch sein Buch betitelt hat, "maßlos informiert". Wir haben unglaubliche Bildungsangebote. Wir können den Wasserstrahl aufdrehen, aber je stärker er wird, umso weniger bleibt im Glas. An der Hochdruckleitung kann niemand trinken.

Darum braucht christliche Bildung heute unbedingt das verweilende Element. Wir müßten doch von Zeit zu Zeit aus dem Schnellzug aussteigen und ein Stück wandern. Da erlebt man die Dinge und die Landschaft anders. Da taucht etwas langsam auf, zieht vorüber, wechselt die Beleuchtung, schwindet, versinkt. Man kann einmal stehenbleiben und einen Satz in sich eindringen lassen (wie gestern im Brevier, wo plötzlich nach dem Buch der Weisheit die Gesänge des Angelus Silesius aufgetaucht sind. Da muß man innehalten, wiederholen, nachhallen lassen. Eine Welt, die in der Seele kein Echo zurückläßt, wird man ungebildet, selbst wenn man noch soviel intellektuell registriert. Der Gebildete muß eine Form des Erlebens pflegen, in der weniger mehr ist. Allzu große Ansprüche ans Leben stellen - das ist nicht unbedingt

ein Zeichen hoher bildung . - In diesen Tagen war das Fest des Franziskus . Ich bin nicht viel gereist , aber ich kenne Assisi . Und in Assisi weiß ich fast keinen ergreifenderen Ort als jenes winzige Gärtchen in San Damiano , von dem aus man einen herrlichen Blick in die umbrische Ebene hat . Aber das Lied , das der ~~Mod~~kranke Heilige von diesem lächerlichen Fleck Erde aus gesungen hat , ist ungebrochen bis heute als großartigste Hymne der Schöpfung durch die Jahrhunderte gezogen : Der Sonnengesang . Und dieses Lied hat der Menschheit mehr Formung des Herzens und des Geistes gebracht als viele dicke Bücher . Unser Bildungsstreben muß den kleinen Garten kennen , in dem man verweilt , und aus dem die Erkenntnisse blühen , die das Leben trage . Wir brauchen als gebildete Christen undispensabel das Element der Meditation , das Verweilen des Geistes

4) Der gebildete Christ muß ein "K l e i n e r " sein .

Damit ist das Element der Bescheidenheit gemeint. Ich wähle das Wort "Kleiner² mit dem Blick auf die Schrift (Mt 11, 25) : "Ich preise Dich , Vater , daß du dies vor Weisen und Klugen ~~geoffenbart~~ den Kleinen aber geoffenbart hast " . Es ist hier zunächst das existentielle Kleinsein gemeint , die Haltung der Demut. Dieses wäre beim Gebildeten bedroht , wenn , wenn er sich für " weise und klug " hielte. Vergessen wir nicht Christus hat dieses Wort mit einer deutlichen Spitze gegen bestimmte Gruppen der Pharisäer und Schriftgelehrten gesprochen , die da einmal gesagt haben : "Dieses ammeha-arez , dieses Volk der Erde , das vom Gesetze nichts versteht , läuft ihm nach... " Es war einer der Punkte , in denen sich Jesus mit diesen Leuten nicht verstand: Ihr Bildungsstolz .

Darum werden wir uns immer vor allem Imponiergehabe hüten müssen .Es gibt manchmal schon ein sprachliches Imponiergehabe . Selbstverständlich muß jede Wissenschaft für komplizierte Sachverhalte eigene Fachausdrücke entwickeln . Aber hier und da fragt man sich , ob bei manchen Veröffentlichungen es überhaupt noch darauf anlegt , verstanden zu werden . Dabei ist es interessant festzustellen , daß wahrhaft große Autoren sich bemerkenswert verständlich und schlicht ausdrücken. Echte christliche Bildung verträgt keine A r r o g a n z nach unten , und keine nach hinten . Wenn jemand so tut , als hätte der Heilige Geist in der Kirche zweitausend Jahre nur geschlafen , und hole nun ausgerechnet bei ihm das ganze Wirken in Überstunden nach , - wer so denkt , ist nie ein "Kleiner " im Sinne der Schrift . Es tut uns intellektuell ganz gut , wenn die eigenen Lebenserfahrungen den aufkeimenden Bildungsstolz ~~anebuen~~ : Beim Theologen , der sein eigenes moralisches Versagen eingestehen muß , beim gelernten Psychologen und Pädagogen , der mit den eigenen Kindern ein Scheitern erlebt , und vielleicht nüchtern feststellen muß , daß die einfache Frau gegenüber ohne Diplom und Studium das Erziehen viel besser kann Der Zufall hat es gefügt , daß ich mit einigen sehr großen Gelehrten der Welt und der Weltkirche zusammen sein durfte - und einer der nachhaltigsten Eindrücke war für mich das Erlebnis der Bescheidenheit großer Gister - ein unverzichtbares Element christlicher Bildung . Wenn es fehlt , ist die Bildung Fassade .

5) Ich möchte noch ein Element anführen , das zu den Haltungen eines Gebildeten christen gehören muß , gerade heute gehören muß , weil es nicht selbstverständlich ist : Er müßte ein S c h a u e n d e r sein .

Vielleicht müßte man in diesem Zusammenhang ein vielgebrauchtes ,manchmal abwertend gebrauchtes Wort rehabilitieren : T h e o r i e . Nicht alles , was man damit bezeichnet , ist "Theorie" im eigentlichen Sinn .Das Auswendiglernen von chemischen Formeln , mathematischen Gesetzen und Grammatikregeln vermittelt ein möglicherweise notwendiges Wissen , aber es ist nicht "Theorie" . Das Anwendenkönnen von Gesetzen der Logik ist beachtliches intellektuelles Vermögen , aber es ist nicht "Theorie" .Lexikonartiges Einzelwissen kann für vieles nützlich sein , aber es ist nicht "Theorie² im ursprünglichen Sinn des Wortes . " Theorein " heißt bei den alten Griechen s c h a u e n - und bei dem Wort schwingt etwas vom Großen , Weiten , Festlichen und Ergreifenden mit . Das Schauen in einem Theater nannte man "Theoria" . Es geht hier nicht nur um ein visuelles Registrieren, um "Sehen " im Landläufigen Sinn , es geht ein Zusammenschauendes Erfassen , um ein Sehen , das auch erahnt , was dahinter ist , um ein Sehen das einen Kosmos formt . Es liegt etwas von jener Erfahrung dabei , die im Goethes Gedicht der "Türmer" mitschwingt :

" Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,

dem Turme verschworen gefällt mit die Welt...."

Ich war baß erstaunt, wie nach der Vorbereitung auf diesen Vortrag eines der letzten Bücher des großen Joachim Illies in die Hand bekam, wo er diesen Vers zitiert, weil er ein vergessenes Element des Menschen zum Ausdruck bringe....

Der Geist des Menschen drängt nach Überblick und sinnvoller Zusammenordnung des Erkannten, dürstet nach Schau. Eigentlich erstellt jeder Denker der Erde so etwas wie eine geistige Architektur. Zusammenhangsloses Wissen wird zum Albtraum. Diese Sehnsucht nach Zusammenschau habe ich vor allem bei jungen Menschen feststellen können. Hausarbeitsthemen, in denen eine Gesamtschau verlangt wurde (was man auf der Hochschule auf Grund der geforderten wissenschaftlichen und damit detaillierten Präzision ja gänzlich gar nicht tun kann) - solche Themen wurden einem immer aus der Hand gerissen. In unserem heutigen Bildungsbetrieb geht DIE HERRLICHE Jagd auf große Horizonte meistens resignierend aufgegeben. Wir stellen die Optik des Geistes auf "Nah", so wie man das ja bei der Kamera machen kann. Dann werden Staubgefäße scharf, aber die Landschaft im Hintergrund löst sich in diffusen Farbflecken auf. Wir drehen die Optik des Geistes nur auf V o r d e r g r u n d : Auf das Beweisbare, Erkännbare, Testbare, Augenblickliche, Nützliche, Praktische, Genußreiche, Verwertbare, Modische.... Und damit schwindet der Hintergrund, die Sinnzusammenhänge, die Werte, der Kosmos der Wirklichkeit. Und deshalb muß der Christ in der Bildungsarbeit die Kameraoptik des Geistes und des Herzens behutsam auf "Unendlich" drehen. Und der Glaube ist wahrhaft eine große Hilfe, ein "Schauender" werden zu können. Sie haben auch alle eine große Faszination ausgeübt, die Schauenden der Welt und der Kirche: Ein Newman ein Thomas, ein Augustinus, ein Teilhard, ein Karl Rahner. Irgendwo muß sich über allen Schatten des Daseins für den Christen ein leuchtender Kosmos wölben.

In diesem Zusammenhang kommt mir ein Erlebnis in den Sinn, das Jahrzehnte nicht zu löschen vermochten. Es war in einer Jännernacht, dort wo die Hügelwellen Lapplands zum Hochgebirge Norwegens aufsteigen. Wir waren unser zehn, die letzten zehn nach 2000 km Rückzug durch Wälder und Schneewüsten, und jetzt standen wir droben auf dem Paß, verfroren, müde und gehetzt, und haben ohne großes Bedauern die Weiten zurückgeschaut, denen wir entronnen und waren und die da im Sternenlicht der Polarnacht gelegen sind. Wir waren Nordlicht seit Jahren gewohnt, in vielen Formen. Aber in dieser Nacht kam ein Kronennordlicht. Der ganze Rundhorizont war ein einziger leuchtender Kranz, und von diesem Kranz schossen Strahlen zum Zenith empor, die sich über uns im Polarstern trafen. Das ganze sah aus wie eine riesige Kaiserkrone, und die Sterne leuchteten durch die Lichtbänder wie Edelsteine eines Diadems. Der Anblick dieses strahlenden Weltalls über uns ansehnlichen Menschen bleibt mir unvergeßlich. Das ist ein Bild für die Theoria, die Schau des gläubigen Christen: Der Polarstern, um den das All kreist, ist Christus, der sich in Liebe verströmende, Zentrum und Ziel der Welt, der trotz aller Dunkelheiten und Kälteschauer des Daseins und die Geschichte erhellt. Über müden, frierenden Wanderern ein Kosmos der Liebe. Das ist die Schau, die Johannes vor sich hat, wenn er beginnt: "Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott..... und wir haben seine Herrlichkeit geschaut!" Ich gestehe, daß wir als gebildete Christen am Verlust dieser Schau leiden, bis hinein in die Theologie, bis hinein in die Verkündigung. Wenn in der Kirche nur noch die Rede ist von Pille und Abfangjägern, Umwelt und Befreiungstheologie, Moralproblemen und Synodenpapieren, mag das zwar alles im Detail bedeutsam und durchaus nicht zu übersehen sein, aber wenn das allein da ist, dann kann man sich zwar immer noch das Etikett der Aktualität anhängen, aber das Herz der Verkündigung ist abgedrängt, die Mitte ist verloren. Darum: der gläubige Gebildete muß ein Schauender sein - das meditative Element von Bildung und Glaube.

6) Wir kommen zum Ende. Es gibt noch einen letzten, entscheidenden Zug in unserem Thema. Auf dem Wege zur Weisheit, wohin Bildung und Glaube zielen muß, bedarf es einer entscheidenden Haltung:

Ich habe schon gesagt, daß der Zufall es so gefügt hat, daß ich mich einmal vier Jahre lang mit den Weisheitsvorstellungen des Alten Orients und im besonderen des A. T. befassen mußte. Und dabei springt in der Weisheitsliteratur Israels vor allem ein Gedanke in die Augen: Die echte Bildung, die wahre Weisheit ist Geschenk. Sie ist nicht einfach mit einem raffinierten Know how zu erwerben, sie kann nicht in einem Bildungsprogramm und Lehrplänen kanalisiert werden - so wichtig diese Dinge sind. All unser Mühen muß geheimnisvoll von dem getragen werden, was wir Gnade nennen. Ich glaube, daß das viele große Denker und viele große Künstler auch gefühlt haben. Darum ist die letzte Konsequenz für den gebildeten Christen, daß er ein Betender sein muß - wenn Sie wollen, das fromme Element zu unserem Thema. So läßt das Buch der Weisheit den jungen Salomo beten (Sap 8,21):

"Da ich wußte, daß ich der Weisheit nicht anders habhaft werden konnte, außer wenn Gott sie mir gäbe - und das war ja schon Weisheit, zu erkennen, wessen Gnadengeschenk sie ist - darum flehte

1.3.1.18.18

5

ich zum Herrn und betete zu ihm , und ich sprach aus meinem ganzen Herzen : Gott der Väter und Herr des Erbarmens , der du das All gemacht hast durch dein Wort , und durch die Weisheit den Menschen ausrüstest , damit er über das herrsche , was du geschaffen hast , und die ganze Welt recht und gut verwalte , und mit klarem Blick sein Amt ausübe , - gib mir die Beisitzerin deines Thrones , die Weisheit. Bei dir ist sie , sie kennt deine Werke , sie war schon da , als du die Welt erschufst . Sie weiß , was in deinen Augen gut und wahr ist , was recht ist in deinen Geboten .Sende sie aus deinem heiligen Himmel her , vom Thron deiner Herrlichkeit , damit sie ehelfend bei mir sei.... "

Wir sind damit zum Schluß gekommen , zum Ende einer kleinen Meditation , REflexion über Bildung und Glaube , zu einem Schluß , der eigentlich fast selbstverständlich überleiten muß in das Schweigen des Herzens und das Falten der Hände .

Das aber scheinen mir , als Resumee eines Lebens in der bildungsarbeit , die existentiellen Elemente des gläubigen Gebildeten zu sein , die wir immer wieder anstreben müssen :

Wir müssen S u c h e n d e sein , die den Bogen des Geistes zu spannen wissen - das d y n a m i s c h e element .

Wir müssen W i s s e n d e sein , die mühevoll und diszipliniert zu arbeiten verstehen , das n ü c h t e r n e Element .

Wir müssen V e r w e i l e n d e sein , die abseits von Hast und Hetze noch Reichtümer der Seele zu sammeln wissen - das m e d i t a t i v e Element.

Wir sollten K l e i n e sein . Bescheidene , die ihre Grenzen kennen - das d e m ü t i g e Element .

Wir müßten S c h a u e n d e sein , die die Optik des Geistes auf "unendlich drehen " und im erhellten Horizont leben - das s t r a h l e n d e Element.

Wir müssen B e t e n d e sein , die der Geist Gottes berührt , das g n a d e n h a f t e Element.

Mit diesen Haltungen kann der gebildete Gläubige in unserer Zeit ein wenig Salz der Erde sein .



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck, 1. 2. 1986

Sehr geehrter Herr Professor !

Die von der Österreichischen Bischofskonferenz genehmigte Erklärung hinsichtlich der parteipolitischen Betätigung von Religionslehrern bedarf sicher einer etwas ausführlicheren Erklärung. Ebenso ist klar, daß in einer derartigen Frage manche Situation angesprochen ist, die nicht mit einer Faustregel gelöst werden kann. Die Beziehung Kirche- Politik wird immer ein Bereich bleiben, der auf der einen Seite auf Grund der Weltzugewandtheit und des Weltauftrags des Christentums nicht in einem pietistischen oder spiritualistischen Sinn annulliert werden kann, auf der anderen Seite wissen wir aber auch aus einer zweitausendjährigen Geschichte, daß die direkte Verbindung Kirche- politische Macht eine der größten Belastungen des Reiches Gottes in dieser Welt darstellen kann.

Darum muß man in dieser Frage versuchen, die Dinge aus einem größeren Horizont zu sehen. Daß die Frage aktuell wurde, lag übrigens nicht im Willen zu einer unnötigen Problematisierung von Seiten der Bischöfe; Es kam in letzter Zeit dazu, daß Religionslehrer der Kirche auf Parteilisten zu Landtagswahlen kandidierten. Damit war das Problem in aller Schärfe in den Raum gestellt, und die verantwortlichen Stellen der Kirche mußten darauf reagieren.

Es ist gut, sich die ganze Spannung der Frage Kirche- Machtpolitik im Abendland vor Augen zu stellen. Das Problem begann sicher schon damit, daß mit der Völkerwanderungszeit die Kirche in weiten Teilen Europas im Zuge des Zusammenbruchs des Römerreiches vielfach die einzig funktionierende Größe der Gesellschaft blieb, und die Bischöfe fast notgedrungen Aufgaben übernehmen mußten, die an sich der weltlichen Herrschaft zugeordnet wären (z. B. der Schutz der Bevölkerung vor durchziehenden Horden - was auch im tirolischen Raum der Fall gewesen sein dürfte). Im Lauf der späteren Entwicklung wurde in der chaotischen Endphase des 1. Jahrtausends klar, daß die Errichtung eines Reiches nur mit Hilfe kirchlicher Territorialherrschaft für den Kaiser möglich war. Und hier schlug die Geburtsstunde des ottonischen Systems, der Einbindung der Bischöfe in die Lehnspyramide des Reichs und ihre neue Rolle als Fürst. Ich erwähne das hier deshalb, weil damals - völlig richtig - von Bischöfen darauf hingewiesen wurde, daß diese Rolle nicht ihre Aufgabe sei. Sie mußten sich aber der Einsicht beugen, daß ein absoluter Notstand vorherrschte. Das Bedenken einiger zu tiefst pastoral ausgerichteter Bischöfe war, wie die spätere Geschichte erwies, mehr als berechtigt. Es begann ein Jahrtausend enger Verbindung von Kirche und direkter politischer Macht, nicht nur jener indirekten, mit der einst ein Ambrosius von Mailand dem Kaiser den Eintritt in das Gotteshaus verwehrt hatte. Wir wissen alle, wie lange der Prozeß der Lösung der Kirche aus dieser Verstrickung gedauert hat: Über Cuius-Regio-eius-et-religio- Zustände, Religionskriege, Kirche staat und Staatskirchentum, Säkularisation, Politische Union und Altar, politisches Engagement auch der Seelsorger in den Parteien der Demokratien, Ständesaat, Verfolgung durch den Nationalsozialismus. Nach 1945 begann zweifellos in Österreich (und anderswo) eine neue Epoche der Kirchengeschichte. Es kam zu einem Rückzug der Kirche, die sich vornehmlich ganz im Sinne Christi als eine pastorale verstand, aus der direkten Tages- und Parteipolitik. Jeder, der wie ich, die Implikationen der Kirche in der Zwischenkriegszeit im politischen Bereich als Schüler bis in den Religionsunterricht herein erlebt hat, wird die Entwicklung seit 45 nur begrüßen können. Ich muß in diesem Zusammenhang auch darauf hinweisen, daß selbst die Tatsache, daß unter den politisch engagierten Seelsorgern hervorragende Persönlichkeiten waren (Seipel, Amilian Schöpfer usw.), der Schärfe des Problems nichts genommen wurde.

In diesen großen Zusammenhängen muß die Zurückhaltung beurteilt werden, mit der die Kirche Österreichs einem nun unter anderen Vorzeichen neu aufflammenden

Verbindung von Seelsorge und politischem Engagement entgegentritt. Dabei ist klar, daß dieses Engagement durchaus positiv im Sinne einer christlichen Weltverantwortung intendiert wird (aber dieser gute Wille war in der Vergangenheit eigentlich fast immer vorhanden, wo immer eine völliger Zusammenschluß von Religion und politischer Macht versucht wurde). Es ist auch einsichtig, daß es in diesem Bereich Übergangsformen gibt, die durchaus tragbar erscheinen.

Rechtlich bezieht sich der Codex Iuris Canonici mit seiner Bremse gegenüber dem politischen Mandat und Amt natürlich auf Kleriker. Der Grund aber, warum er dies nicht übernehmen soll, liegt eindeutig in den möglichen Behinderungen der Seelsorge. Und nun haben wir in der österreichischen Kirche der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts eben die Situation, daß die Pastoral nicht einfach mehr eine Domäne des Klerus ist, sondern daß sowohl im pfarrlichen, im karitativen wie ~~in~~ ^{im} schulischem Bereich viele am Auftrag Christi teilnehmen, der da gesagt hat: "Geht hinaus und lehret alle Völker ...". Diese Teilnahme am pastoralen Dienst der Kirche ist für den hauptamtlichen Religionslehrer Berufsinhalt. Die Absicht und Weise, in der ich in der Schule Kinder und jungen Menschen gegenüber trete, muß ein zu tiefst pastorale sein. Sonst wird der Religionsunterricht sehr bald zu einem Informationsunternehmen, das eben neben anderen Fächern steht, aber mit der Existenz des Menschen nicht viel zu tun hat.

Und um dieses pastoralen Wirkens willen glaube ich (nicht nur aus grundsätzlichen, kirchengeschichtlichen oder juridischen Gründen) sondern auch aus einer jahrzehntelangen Erfahrung in dieser Tätigkeit in allen Altersstufen und Schulsparten, daß der Religionslehrer die deklarierte parteipolitische Vorbelastung vermeiden sollte. So wie einem Pastoralassistenten in einer Pfarre wird es seiner eigentlichen Aufgabe nicht dienlich sein, wenn er politischer Redner, als Wahlwerber, Wahlkämpfer oder Politgegner von Eltern oder Schülern auftritt.

Diese grundsätzliche Bremse, die ich noch genauer detaillieren möchte, ist keineswegs als politische Entmündigung oder Verdammung ~~zu~~ ^{zu} gesellschaftspolitischer Indifferenz gedacht. In jedem guten Religionsunterricht werden neben den fundamentalen Fragen des Wahrens und des christlichen Ethos auch aktuelle Probleme unserer heutigen Gesellschaft zur Sprache kommen, sei es der Friede, der Schutz des Lebens, die Genmanipulation oder die Umwelt. Aber es sollte dies eben im Sinne der Bildung der Gewissen aus der Offenbarung her geschehen, und nicht so sehr im Sinne eines persönlichen politischen Wahlprogramms des betreffenden Lehrers. Es ist sogar anzunehmen daß geistig-seelsorgliche Form die Einflußnahme eine nachhaltigere ist als in der Form einer politischen Werbung, weil auf diese Weise ein weiterer Kreis angesprochen wird. Wenn ich als Bischof Vorträge über die Umwelt halte, spreche ich wahrscheinlich auch mehr Leute an, als wenn ich dies als Bischof und Mandatar einer politischen Gruppierung täte.

Im einzelnen würde ich folgende Überlegungen für richtig halten:

1. Dem pastoralen Charakter unseres Dienstes würde sicher ein Engagement auf Wahllisten zur Nationalrats oder Landtagswahl widersprechen, und wohl auch zu Gemeinderatswahlen in Großgemeinden. (Wenn in einer kleineren Gemeinde ein Lehrer, der auch ein paar Stunden Religion gibt, im Gemeinderat ist, wird das wahrscheinlich keine großen Implikationen bringen) trotzdem auch hier
2. Sicher ist eine anderweitige Wahrnehmung öffentlicher Verantwortung hier nicht berührt (z. B. Bürgerinitiative, Mitarbeit in Gremien usw.).
3. Ebenso ~~betrifft~~ ^{betrifft} nicht die aktive Mitarbeit in christlichen Organisationen ~~gemacht~~, die nicht unmittelbar kirchlich sind: MKV, CV, Familienverband, KTLV, Kolping usw., in denen ja auch politische Mandatare wirken können.
4. Was den Einstieg bei Personalvertretungswahlen betrifft, so wird man sehr klug abwägen müssen. Wenn ich die Position des RL bedenke, wie ich sie erlebt habe, so wäre mir auch im Lehrkörper ein gewisses Offensein zu allen hin von Bedeutung. (Ich wurde immer in den Beirat des Direktors gewählt, aber das ist natürlich eine unpolitische, schulinterne Vertretung). Vielleicht müßte man auch bedenken, was es z. B. für das Ansehen des RU bedeuten würde, wenn zwei Religionslehrer sich für verschiedene und einander bekämpfende Gruppen engagieren.)

Die Enthaltung vom politischen Mandat ist also keineswegs ein Ausschalten des Religionslehrers von den drängenden Fragen und Verantwortungen dieser unserer Zeit und Gesellschaft, es ist die Konzentration dieser Verantwortung auf jene indirekte positive Beeinflussung der Jugend auf dem Weg über eine christliche Werterziehung und Gesinnungsbildung, die zum Stil der Kirche des ausgehenden 20. Jhdts wurde, einem Stil, der wahrhaftig dem entspricht, was der Herr wollte.

Es wird sicher in unserer Zeit einer verborgenen Säkularisierung und Verbeamtung kirchlicher Aktivitäten wichtig sein, die kirchlich-pastorale Seite des Religionsunterrichtes als Heildienst deutlicher zu sehen. Wenn man das im Auge behält, verliert die Warnung vor dem massiven politisch-politischen Engagement jeden Charakter der Entmündigung und erhält den Charakter der Ausprägung aller Kräfte für den Wesentlichen des Gottesreiches.

Segnung Tyrolia

Sch komme in ein Stück Heimat. Büchhandlungen
sind Reischärs des Geistes, der Phantasie.

Segen

1) Das Buch

In der Welt der Medien und Informations-
vielfalt. Besonders aktuell: Eine Gegengewicht
zur sprunghaften Hektik des Geistes.
Das Buch ist ein Bank, die den Geist zum Sitzen einladet
zum Denken oder Träumen, zum Reflektieren oder
zum Kritik, zum Gefühlssein oder zum Reize in
die Vergangenheit, zur Erkenntnis oder zum
sozialen Schicksal. Jedenfalls ist es ein
Rastplatz in der flucht der Dinge und Gedanken
wenn ein Buch hat, trägt es ein Gutes in der Tasche, sagt
ein unabsterbliches Gedächtnis.

2) Die Büchhandlung

Eine Büchhandlung ist ein Aussenweltstörer
in der Welt der Epoche.

Allesdings: Kennzeichnend. Mit Zigaretten und
Neuerscheinungen im Jahr. Daher Auswahl,
Qualität. Es gibt die Spannung zwischen
Kommunikation und Grundriss, Geschick und Gewissen,
Lust und Offenheit. Die Tyroler hat diese Span-
nung gut aufgehoben, ohne Eingeführung und
ohne moralischen Ausverkauf. Die Leser gewöhnt
Anstich geht weit, aber sie belastet das An-
ge nicht mit den Müllplätzen der Literatur.
Segen für diese Leser, der Werte und der Ange-
bote für alle Interessierten. (In keinem Selbstbestehen lasten
wie wichtig die Bücher! Der Angebots-
auch für kulturbewusste Kunden ist eine
kleine Erinnerung. Vor vielen Jahren kann ich
hier wieder, und sah in einem Eck P. Karl Rake-
ner, tief versunken in ein Buch. Aber was es
in der Hand hielt, war nicht Thomas von Aquin,
sondern Karl May....

3) Die Büchhandlung ^{Kann} ist ein Tor sein, zu den
tragenden Werten der Daseins.

Es ist nicht abzusagen, welche Inszenierung von hier
aus geht. Liebenberg: Mehr als das Gold
hat das Blei die Welt verändert, mehr als das
Blei in der flucht das Blei im Schrank.
Als Tor zu den tragenden Werten haben die
Tyroler viele erlebt. Hier ist der geistige
Platz von der letzten und größten Prämie.
Eine Büchhandlung wie die Tyroler hat
ja sozusagen als Zentrum und Ort der Bücher.....

4) Elcom Segen für alle, die hier arbeiten:
 der Bewunderungswürdige Barz. Die
 Konzeption des richtigen Fortschritts, der
 die Einwirkung, Erhaltung des künftigen, seinen
 Fortschritt und Fortschritt, seinen Fortschritt
 hat und Erwartungen — aus all dem die Be-
 zahlung — die Komplexität schlägt alle
 Schwierigkeiten der Bezahlung in der Sparte
 Made, Autowahl oder Schwierigkeiten.

Ein Beispiel beweist, dass, ohne andere
 Fortschritt. Hier steht, der christliche
 Geistliche hat, die nicht absoluten
 Bedeutung dieses Raumes in Jesus Christus für
 das Leben der Kirche in diesem Land.

So strömen viele Anliegen durch Elcom
 Segen:

Das Buch, das wie ein Dank dem Gott sein Ab-
 enthält.

Die Buchhaltung, die ein Ausdrucks für die in
 dem Gott der Epoche ist, und Werte und Qual-
 tät vorfinden wird.

Die Buchhaltung, die das Tor zu den Tragen
 den Werken darstellt bis zum Ende der
 Bücher, das das Buch des Lebens ist.

Die Menschen, die hier arbeiten und Verant-
 wortung tragen.

Die Menschen, die hier kommen, und
 suchen, und finden sollen, damit sie in
 Hände mit Marie v. Ebner Eschenbach
 zufrieden sagen können:

"für meine Seele kommt Besuch,
 ein solches, wohlgeordnetes Buch...."

Festpredigt von Bischof Reinhold Stecher
"600 Jahre Bruderschaft St. Christoph" (1386-1986)
Sonntag, 27. Juli 1986

Meine lieben festlich Versammelten!

Heute wird also auf dem Arlberg fröhlich gefeiert und 600 Jahre sind Grund genug dafür und es ist gut so. Aber jetzt schlägt die Stunde der Besinnung. Und wenn ich mich heute auf dem Arlberg umsehe, die Hotels, die Liftanlagen, die Seilbahnen betrachte, wenn ich die Pferdestärken zusammenzähle, die sich hier in dichten Reihen auf der Straße und auf den Parkplätzen stauen, dann kommt mir erst zum Bewußtsein, wie schwer es für einen Prediger ist, bei einem 600-Jahr-Jubiläum die Brücke vom 14. in das 20. Jahrhundert zu schlagen.

Seit den Zeiten Heinrich Findelkinds hat sich soviel geändert. Nicht nur nach außen, auch nach innen. Wenn man damals den Wanderer zur Besinnung eingeladen hat war es doch anders. Das Leben lief in rauheren, beschwerlicheren, aber auf der anderen Seite doch auch etwas ruhigeren Bahnen. Es zog hier am Hospiz vorbei im Rhythmus der Schritte von Wanderern, Pilgern, Reisenden, der Mönche, der Kriegsknechte, der Handwerker und der Bettler. Es zog vorbei im Hufschlag der Saumtiere und im mühsamen Knarren der Fuhrwerke. Von Zeit zu Zeit tauchte an Türmen oder Kirchenwänden das Bild des Heiligen Christophorus auf. Und dessen inhaltsschwere Legende erinnerte an den letzten Sinn allen Reisens, an die große Lebensfahrt aus der Zeit in die Ewigkeit.

Für uns, liebe Freunde, die wir im Jahre 1986 unterwegs sind, regiert die Eile. Den Rhythmus unserer Reise bestimmen die Motoren unter den Kühlerhauben. Wir sind alle in ein Dalli-Dalli-Zeitalter hineingeboren. Nicht die Schnelligkeit macht uns nervös, sondern der Stau und die Geschwindigkeitsbeschränkung. Zum Nachdenken und Sinnieren bleibt da keine Zeit. Wir müssen aufpassen und schnell schalten. Reaktionsvermögen ist auf der Straße gefragt, nicht Tiefsinn. Das ist der Stil unserer Zeit. Und es ist auch der Stil unseres Lebens. Aber gerade darum darf ich Sie, liebe Freunde, Sie, das fahrende Volk des 20. Jahrhunderts das hier versammelt ist, zu einer Stunde der Besinnung einladen. Zu einer kleinen Meditation des Schnellstraßenfahrers. Und ich möchte bei drei Dingen stehen bleiben, die mich zum Nachdenken angeregt haben, auch wenn sie zum ganz nüchternen Alltag des Autofahrers gehören: Beim Steuer, beim Scheinwerfer und bei der Maut.

Der Griff nach dem Steuer ist eine gewohnheitsmäßige, oft vollzogene Geste. Und doch sollte uns einmal zum Bewußtsein kommen, was dieser Griff nach dem Steuer bedeutet. Von diesem Augenblick an entscheiden unter Umständen meine Hände, meine Augen, meine Einstellung zum Leben und zu den Menschen, meine Rücksicht oder meine Rücksichtslosigkeit, meine Gelassenheit oder meine Ungeduld, meine Beherrschtheit oder mein Ehrgeiz, in diesem Augenblick entscheide ich über Glück oder Unglück, Gesundheit oder Siechtum, Leben oder Tod von Menschen. Der Griff nach dem Steuer, meine Lieben, ist ein eindrucksvolles Bild, ein eindrucksvolles Symbol der Verantwortung. Und diese Besinnung auf Verantwortung tut uns in unserem oberflächlichen und gehetzten Zeitalter gut. Es tut uns schon deshalb gut, weil gar kein Zweifel besteht, daß in der Menschheit das Verantwortungsgefühl mit dem technischen Fortschritt nicht ganz Schritt gehalten hat. Oder um es volkstümlicher auszudrücken: Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt?

Und außerdem gibt es in unserer Zeit so etwas wie eine ständige Flucht aus der Verantwortung. Wir tauchen gerne in der Masse unter. Wir fühlen uns sofort als nichts anderes denn als Opfer von Erbe, Milieu, Umwelt und Gesellschaft. Wir sind eine große Ges.m.b.H. der Schuldverdrängung geworden. Andere sollen zusehen, andere sollen denken, andere haben das vermässelt, andere sind schuld. Aber so einfach ist das eben nicht. Auch wenn der Mensch in vieler Hinsicht beeinflußt und Bedingungen unterworfen ist, so kommen im Leben wie im Auto doch die Augenblicke, in denen wir ans Steuer greifen und ans Steuer greifen müssen. Wir können in dieser Stunde nur beten: Herr laß mich meine Verantwortung erkennen, auf der Straße und im Leben.

Und das zweite, meine lieben Freunde, bei dem ich stehenbleiben möchte, ist der Scheinwerfer. Wenn es dunkel wird kommen wir darauf, was er bedeutet, wie wichtig er ist. Er tastet sich voraus, dorthin, wohin unsere Augen nicht reichen würden. Er huscht über das Unwesentliche hinweg und läßt das aufleuchten, was für Sicherheit und Orientierung wesentlich ist: Die Reflektoren der Randsteine, die Leitlinien, die Rückstrahler des Radfahrers, die Verkehrsschilder, die Warntafeln, die Ortsbezeichnungen und die Abzweigungen.

Meine Lieben, wir brauchen den Scheinwerfer auf der Fahrt des Lebens. Er ist das Symbol für die Fähigkeit, das Wesentliche zu erkennen. Nicht nur den Vordergrund, den auch ein Standlicht erhellt. Der Scheinwerfer steht für die wunderbare Gabe der Weisheit. Eine Fähigkeit, die man nicht einfach mit Zeugnissen und Diplomen, mit Lebensjahren und Bankkonten bekommt. Den Scheinwerfer der Weisheit können unter Umständen ganz einfache Menschen haben und gebildete nicht. Das Wissen, worauf es im Leben ankommt, womit man sich im Leben orientieren kann, was wirklich gilt und wirklich Wert hat, - das ist die Weisheit. Die Randsteinreflektoren, die in der Nacht aufblitzen, das sind doch die Zeichen für die Gebote, diese uralten Menschheitserfahrungen, die Grenzzeichen des Guten, die uns zurufen: "Halt, paß auf, hinter uns kommt der Graben oder der Abgrund!" Und die weißen Leitlinien sind doch ein Bild für die Grundsätze, und die Pfeile der Hinweistafeln die Impulse, zu den wirklich großen Werten. Ist es nicht so, liebe Freunde, daß wir Menschen unserer Zeit oft mit dem Standlicht durch das Dunkel rasen, den Blick nur auf den Vordergrund, auf die nächsten drei Meter geheftet, auf den Genuß, den schnellen Vorteil, das Bequeme, das Nützliche, das Modische, den Augenblick. Wir brauchen alle den Scheinwerfer der Weisheit. Und wir wollen Gott in dieser Stunde bitten: Herr schalte uns diesen Scheinwerfer der Weisheit ein, wenn wir durch das Dunkel des Lebens fahren.

Den dritten nachdenklichen Stop, liebe Freunde, machen wir bei der Maut. Sie ist nicht der angenehmste Aufenthalt. Da heißt es ja Bremsen, Einreihen, Warten und Zahlen. In unserem Land haben wir mehrfach Gelegenheit diese Meditation zu machen. Könnte uns aber der lästige Stop an der Maut nicht auch eine tiefere Wahrheit verraten? Er ist ein Symbol dafür, daß es keine Fahrt in ein erfülltes Leben zum Nulltarif gibt. Das ist eine uralte menschliche und eine uralte christliche Wahrheit. Es gibt zum Nulltarif kein menschliches Zusammenleben in Gemeinde und Staat, keine Umwelt und keinen Arbeitsplatz. Es gibt zum Nulltarif keine echte menschliche Liebe, keine Erfüllung in der Sexualität, kein gelungenes Familienleben, kein Miteinander, kein Heim und keine Heimat. Kein irdisches und kein ewiges Glück gibt es zum Nulltarif. Alles hat seine Maut. Alles verlangt zu seiner Zeit Bremsen, Einreihen, Warten, Zahlen, Verzicht, Anstrengung, Beherrschung, Opfer, Kreuz. Der Gott der Wahrheit den wir hier zu verkünden haben, ist nie ein Gott des Nulltarifs gewesen, auch wenn man ihn heute manchmal dazu machen möchte. Zu einem Gott, der ein bißchen Seelentrost gibt, aber ja keine Forderungen erhebt.

Gott will sicher, daß wir ein erfülltes Leben haben und in ein erfülltes Leben hineinfahren, in ein Leben mit schönen Träumen, in der Beschwingtheit der Hoffnung, mit freundlichen Ausblicken.

Aber von Zeit zu Zeit sitzt er an der Mautstelle. Und, meine lieben Andächtigen, wenn wir jetzt hier mitten in diesem fröhlichen Fest um den Altar versammelt sind, dann ist doch dieser Altar genau genommen der Ort der Hingabe Jesu Christi für die ganze Welt. Stehen wir damit nicht eigentlich an der großen Mautstelle des Universums. Hat uns der Herr am Kreuz nicht eigentlich die freie Fahrt in die Herrlichkeit erkaufte? Meine Lieben, das Gesetz der Maut ist das Gesetz allen Lebens. Und es ist das Grundgesetz des Christentums.

So, meine lieben Freunde, gibt auch die Schnellstraße des Jahres 1986 Stoff zum Nachdenken und zur Besinnung. Wir müssen uns nur erinnern an das Steuer der Verantwortung, an den Scheinwerfer der Weisheit und an die Maut des Opfers und des Kreuzes. Und auf einmal, meine Lieben, sind wir bei denselben ewigen Wahrheiten, die auch zur Zeit Heinrich Findekindes gegolten haben. Und was den Wanderer einst die tiefsinnige Legende des Heiligen Christophorus lehrte, daß gilt auch für uns: Daß uns der gütige Gott begleiten möge auf unserer Reise aus der Zeit in die Ewigkeit. Amen.

Mit vielem Dank -

Stammes Wao

25.10.1986 , Verabschiedung KA Wallfahrt zum Flüeli in Stift Stams , 9,30 h ,
Im Rahmen einer Terz

Liebe Freunde !

Eure Wallfahrt fällt mit einem Aufbruch des Gebetes in Assisi zusammen , zu dem sich die Christen der Erde versammeln . Und auch dort ist das Anliegen des Gebetes der Friede der Welt , das Gesicht der Erde von Morgen .

Jede Wallfahrt hat ihr Gepäck . Das persönliche Gepäck der Sorgen und Probleme des eigenen Lebens und des eigenen Lebenskreises , der Familie , des Berufes , der eigenen Zweifel und Ängste , der Heimatkirche , der Organisationen der KA , der Jugend und der Alten , der aktiven und der passiven Christen , der Weltkirche .

Aber in dieser Wallfahrt fährt mit Ihnen ein besonderes Anliegen mit , ein Anliegen , das durchaus in jene stille Schlucht im Ranft paßt , in die vor Jahrhunderten die Mächtigen und die Verantwortungsträger hinuntergepilgert sind , die Landammänner und die Vertreter der Landsgemeinden , die Räte und Gesandten , die Unterhändler und Prälaten . Sie sind hinuntergepilgert zu diesem hochpolitischen Einsiedler , dem staatsmännischen Mystiker , dem weltzugewandten Aszeten und Beter , zu Nikolaus von der Flüe . Es war die Verletzung des Rechts in seiner Zeit , die ihn zu tiefst getroffen hat und ihn in die Wildnis trieb .

Das Anliegen , das Sie dorthin mitnehmen , sind die Menschenrechte .

Die Anerkennung , die innere Respektierung der Menschenrechte , die zu tiefst aus dem christlichen Menschenbild sich entfalten , war nie selbstverständlich weder in der Welt noch in der Kirche , wie man ganz nüchtern zugeben muß , wenn man etwa an die Religionsfreiheit und die Gewissensfreiheit denkt .

Die Menschenrechte sind immer gefährdet , weil sie der politischen Macht eine Schranke auferlegen , aber heute auch deswegen , weil sie einem enthemmten und entmoralisierten Wissenschaftsdenken Grenzen setzen , und sich dem Schlagwort entgegenwerfen , der Mensch dürfe alles , was er kann , und Forschung kenne keine Tabus . Die Menschenrechte werden nicht nur in den Verhörräumen der Staatspolizei verschiedener Länder verletzt , sondern auch sicher auch manchmal in Konferenzsälen der Politik und in Forschungslabors und in den Vorstellungen wirtschaftlicher Planungen kapitalistischer und staatskapitalistischer Einstellungen .

Die Menschenrechte haben zwar den Sprung auf bedeutende Papiere geschafft auf das mit dem Briefkopf der Uno und des Europarates , der KSZE- Verhandlungen und vieler Verfassungen und Parteiprogramme . Aber sie müssen den Sprung in die Herzen schaffen , damit sie zur Grundlage dessen werden , was Johannes XXIII die "Zivilisation der Liebe " genannt hat .

Die Menschenrechte bleiben immer gefährdet , solange sie nicht im Absoluten verankert sind - das hat der Österreicher Broch , dessen 100. Geburtstag wir feiern schon gesagt . Wer dem Thos keine letzte Verbindlichkeit zuspricht , wird immer in die Relativierung versinken .

Und so wallfahren Sie mit einem kostbaren , hoffnungsträchtigen und auch immer gefährdeten Gut in den Ranft . Das was dabei auf dem Spiel steht , oder besser : auf der Schale ihres Betens liegt , ist nicht mehr und nicht weniger als die menschenwürdige Zukunft der Welt .

Man könnte denken , daß dieses Thema der Menschenrechte in dem barocken Traum von Stams vielleicht ein wenig deplaziert sein könnte . Aber vergessen Sie nicht Hinter dieser Pracht von Stams stand ein politischer Mord an einem 17 Jährigen , der im Wege war , und dessen Mutter hier ein Gedächtnis gründete , und die Kirche von Stams weiß auch von Plünderung und Schändung , von Kriegslärm und Brutalität , von sozialer Spannung und Bauernaufstand zu erzählen . Und es soll ein gutes Omen sein , daß sich so viel strahlender Glanz über diesem düsteren Untergrund erhebt , und so soll auch das Elend der Menschen und der Völker , das mit Ihnen in den Ranft zieht , einen besseren , einer strahlenderen Zukunft entgegengehen , auch wenn wir in unseren Erwartungen nüchtern bleiben wollen . Aber soviel wir können , müssen wir zur Zivilisation der Liebe beitragen .

Wort im Inneren anerkennen. Gedacht kann gelingen, kann aber auch
 misslingen. Denn soll – das ist ausdrücklich betont – unser Handeln zur
 nächsten würdigen, heilsamen, ständigen und lebendigen Gestaltung des heiligen
 Wortes nicht in Frage gestellt werden. Aber entscheidend ist und bleibt, was wir
 leisten, den heiligen Dienst, den wir vollziehen, indem wir das Wort Gottes leb-
 en und das Opfer Christi feiern – Gottes Gedanke zu sein!

vi

So sind wir nun, wenn wir zur heiligen Messe gehen, versetzt wie auch ver-
 setzt, jene Bewusstseinslagen erfahren, die dem Gedächtnisakt des Gottes-
 Bundes entsprechen:

- sich öffnen für das Wort Gottes, damit es in uns anklingen kann,
- sich öffnen für die Gegenwart des Herrn, damit es uns lebendig sein
- still werden und Zeit haben,
- uns bewachen des Herrn, ohne die in uns gefassten Gedanken,
- Bewusstseinslagen der Dankbarkeit und der Überbarmbarkeit,
- das Wort Ehrfurcht vor dem Heiligen, das wir erleben dürfen.

Lebe Gedachte, wir wissen uns von Zeit zu Zeit bewacht – auf das, was wir
 denken, auf das Wachtende. Wir wissen uns bewacht wieder auf das Heilige,
 das hier anwesend, dann von der Gegenwart und was selbst nicht verstehen.
 Das Wort Gottes hören und das Opfer Christi feiern – das ist es, was wir in die
 den heiligen Dienst mit dürfen. Gottes Gedanke an uns, nicht das, was wir
 tun, ist wichtig, sondern was Gott tut. Und es ist immer mehr an uns, als wir
 verstehen.

Heinrich Heide

Gastland mit Geist und Herz

Tirol ist ein Land der Gäste und der Gastgeber, der Urlauber und der vielen Menschen und Berufsgruppen, die sie betreuen. Vermutlich zählt die Diözese Innsbruck zu den fremdenverkehrsintensivsten Bistümern der Erde. Und damit ist die Welt des Tourismus eine Aufgabe, der wir uns als Christen zu stellen haben.

Welt der Bibel und Fremdenverkehr

Wer da glaubt, der moderne Fremdenverkehr habe mit der Welt der Bibel nichts zu tun, der irrt. Zur Zeit Jesu war Jerusalem eine Stadt, die weitgehend vom Pilgerfremdenverkehr geprägt war. In den Hochsaisons der großen Feste stieg die Zahl der Fremden in die Zehntausende. Im Pfingstbericht (Apg 2) kann man ja die vielen Länder und Sprachen nachlesen, die damals in Jerusalem versammelt waren. Die Vielfalt hält mit der Gästeliste eines unserer großen Fremdenverkehrsorte durchaus Schritt. Jesus war mit seinen Jüngern übrigens selbst Fremdegast in der Heiligen Stadt. Man vermietete damals um Ostern an solche Reisegruppen auch Räume für das Osterlamm-Essen. Und so kam es, daß sich am Gründonnerstag das Wunder der Eucharistie, die erste heilige Messe, in einem Gästezimmer vollzog...

Aber das Thema »Gast« zieht sich durch die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Die Bibel weiß kein schöneres Bild für die Liebe Gottes, als daß wir seine Gäste sein dürfen hier auf Erden und in der Ewigkeit.

Tourismus als Wirtschaftsfaktor

Vielleicht ist es für manche schwierig, von diesen hohen Gedanken über die Gastfreundschaft eine Brücke zu unserem kommerzialisierten Tourismus zu schlagen, den man doch zunächst als bedeutenden Wirtschaftsfaktor sieht. Aber ich glaube, daß mir auch viele Fachleute des Fremdenverkehrs in diesem Punkte zustimmen würden: Wenn wir aufhören, ein Gastland mit Geist und Herz zu sein, dann ist es nur noch ein kleiner Schritt zur seelenlosen Vergnügungsindustrie und von dort dann weiter zum eiskalten Touristennepp. Und das wäre das Ende. Fremdenverkehr verlangt einfach eine gewisse Kultur des Herzens, einen inneren Adel, ohne Liebedienerei, aber mit viel echter Freundlichkeit, mit Geduld, Verständnis, Einfühlung und Rücksichtnahme. Wie schwierig solche Haltungen sein können, weiß die gehetzte Kellnerin genauso wie der Hotelmanager, die überlastete Bäuerin genauso wie der Bergführer, der die zwanzigste Gruppe auf den Gipfel schleppt. Die Tatsache, daß die Welt bei uns zu Gast ist, bedeutet für uns als Menschen und Christen eine Herausforderung.

Gastland mit Herz zu sein ist aber auch eine schöne Zielsetzung. Ich vergesse nicht das Wort unseres jetzigen Heiligen Vaters bei einer Privataudienz: »Danke Sie Gott, daß Sie in einem Lande leben, das in dieser schrecklichen Zeit nichts anderes zu tun hat, als anderen Erholung zu gewähren...« Wir haben tat-

sächlich mit unserer Heimat und ihrer Aufgabe kein schlechtes Los gezogen und sollten positiv und dankbar das Beste herausholen, auch wenn es einige Probleme gibt.

Gefahren

In jedem Menschenwerk liegen auch Gefahren. Und so muß ich auch als Anwalt für Werte auftreten, die im Tourismus großen Stils leicht unter die Räder kommen.

Da ist einmal der *Reichtum der Natur*. Man möchte meinen, daß man im Rahmen des Themas Fremdenverkehr nicht darüber reden müßte, weil schließlich jeder Tourismus, der hier die Zeichen der Zeit nicht sieht, den Ast absägt, auf dem er sitzt. Aber es gibt doch immer wieder Erschließungsbesessene, für die Blumenparadiese und Biotope, Bergwiesen und Lärchenwälder nur lästige Hindernisse für augenblicklich ertragreichere Projekte darstellen. Die Zeit des forschen Erschließens ist aber vorbei. Gott hat uns den schönen Garten Tirol geschenkt, damit wir ihn bebauen und behüten (vgl. Gen 2, 15). Mit dem Bebauen waren wir fleißig, jetzt ist die Stunde des Behütens gekommen.

Gefährdet werden kann auch die *Würde der Heimat*. Da es bei uns erwiesenermaßen ein hochentwickeltes Landesbewußtsein und Heimatgefühl gibt, müßte es uns eigentlich gegen den Strich gehen, im Geschäftseifer bedenkenlos Dinge zu vermarkten und zu verkitschen, die uns doch lieb und teuer sein müßten. Ich muß hier an einen gesunden Stolz appellieren, der übrigens den meisten Gästen mehr imponieren dürfte als die billige Konzessionsbereitschaft an jeden primitiven Geschmack. Zur Würde unserer Heimat gehört auch die Kultur der religiösen Festzeiten. Und in diesem Zusammenhang möchte ich auch um eines bitten: Zu religiösen Veranstaltungen kann man wohl dezent einladen, man sollte sie aber nicht als Attraktionen in die Werbung einbauen, seien es nun Prozessionen, Bergmessen oder Gipfelkreuzeinweihungen. Man kann die ehrwürdigen Glocken des Glaubens und der Heimat nicht im Geschäft einsetzen wie die Kuhschellen beim Tirolerabend.

Das dritte, das in die Gefahrenzone kommen kann, ist *der Mensch und die Familie*. Fremdenverkehrsberufe sind großen Belastungen ausgesetzt. Nach einer Saison sind viele Arbeitnehmer und Arbeitgeber ausgelaugt. Man weiß, daß z. B. Berufe, die ständig die Nacht zum Tag machen müssen, große körperliche und psychische Gefährdungen mit sich bringen. Darum ist für Menschen im Fremdenverkehrsgewerbe neben sozial geordneten Verhältnissen ein gutes Betriebsklima und eine entsprechende Unterbringung von besonderer Bedeutung. Und noch auf eines möchte ich hinweisen: Wenn ein an sich religiöser Mensch in solchen Diensten überhaupt nie mehr Zeit findet, einen Gottesdienst zu besuchen, dann ist das nur ein Signal dafür, daß vieles andere auch auf der Strecke bleibt. – Was aber die Bedrohung der Familie betrifft, so möchte ich einen ganz kleinen Zeugen zu Wort kommen lassen, dessen Aussage mich sehr bewegt hat. In einem Tiroler Dorfschulgarten zeichnet ein Vierjähriger mit großem Eifer Häuser. Auf die Frage, was er einmal werden wolle, sagt er: »Architekt! – Und dann baue ich ein Haus, und das hat nur eine Tür, und da kommt kein Fremder hinein...« Es ist kein Fremdenhaß, der sich hier meldet, sondern nur der Auf-

schrei eines kleinen Kindes, das sich nach dem verlorenen familiären Intimbereich sehnt, jener lebensnotwendigen Nische der Liebe, die in einem unbeschränkten Gästebetrieb untergehen kann.

Der Reichtum der Natur, die Würde der Heimat, der Mensch und die Familie – das sind Problembereiche des Tourismus. Wir müssen die entscheidenden Werte unbedingt im Auge behalten.

Ein Wort an die Gäste

Zum Schluß möchte ich mich an jene wenden, um die sich alles im Tourismus dreht: an die Gäste. Und weil viele von uns doch einmal im Laufe des Jahres irgendwo Urlaub machen, gilt dieses Wort auch für uns.

Im Evangelium ist zu lesen, daß die Jünger eines Tages ganz ermüdet zum Herrn kamen, weil sie so viel zu tun hatten, daß nicht einmal Zeit zum Essen blieb. Damals hat Christus das wunderbare Wort gesagt: »Kommt mit, ihr allein, an einen einsamen Ort, und ruht euch ein wenig aus!« (Mk 6,31). Und dann fuhren sie mit dem Boot an das andere Ufer. Dieses Wort möchte ich an die Urlauber weitergeben. Zu einem gesamt menschlichen Urlaub gehört auch diese *Fahrt an das andere Ufer*. Wir müssen unser Boot vom lauten Ufer der Geschäftigkeit, des Alltags und des vordergründigen Vergnügens hie und da losketten und zu jenem anderen, stilleren Ufer fahren, wo jene Geborgenheit wartet, die diese ruhelose Welt so selten schenkt. Und dieses andere Ufer ist oft gar nicht so weit weg.

Vielleicht ahnen Sie etwas davon, wenn Sie auf der Piste einmal abschwingen und über ein sonnendurchflutetes Tal schauen – oder wenn Ihnen im Sommer eine Bergblume entgegenlacht – oder wenn Sie im Gipfelwind ins Weite schauen. Vielleicht begegnet Ihnen dieses andere Ufer in einem lösenden Gespräch mit einem Menschen oder einem Seelsorger, dem Sie vertrauen. Vielleicht hilft Ihnen zu diesem Ufer ein gutes Buch, das Sie in einer der vielen Pfarrbüchereien finden, wenn Sie Regen oder ein verstauchter Fuß ins Haus zwingt. Vielleicht spüren Sie die Nähe dieses Ufers, wenn Sie in eine unserer schönen Tiroler Dorfkirchen treten, die so oft etwas von der fröhlich-heimeligen Atmosphäre einer Stube Gottes atmen. Vielleicht gelingt Ihnen in den Tagen der Entspannung wieder der Zugang zum Gottesdienst, zum Wort des Herrn. Vielleicht erfahren Sie die Ruhe des anderen Ufers in der Begegnung mit Christus im Sakrament. Alle Dienste, die die Kirche in diesem Land für Sie anbieten möchte, kreisen um diese Bootsfahrt ans andere Ufer, zu der der Herr auch heute einlädt.

Zum Schluß wollen wir den großen Gastgeber aller Menschen, den gütigen Gott, bitten, daß er uns in allen Aufgaben, Verantwortungen und Problemen helfen möge, unsere Heimat Tirol immer wieder zu dem zu machen, was sie sein soll: Gastland mit Geist und Herz!

Reinhold Stecher¹

¹ Fastenhirtenbrief 1987

26. Juli 1987, 10,30 Uhr Gottesdienst und Autosegnung in
St. Christoph am Arlberg

D i e W e g w e i s e r

Zu dieser Stunde in St. Christoph sind viele gekommen, wie alle Jahre. Ihr habt die Autos und die Motorräder auf den Parkplätzen und entlang der Straße abgestellt, und jetzt sind wir hier um den Altar versammelt, um das Geheimnis der Liebe zu feiern. Aber ich möchte euch mit dieser kleinen Besinnung eigentlich nicht von euren Wagen, der Straße und dem Fahrerlebnis wegholen. Jesus Christus hat seine Zuhörer auch nicht von ihrer Welt und den sie umgebenden Bildern, Eindrücken und Erlebnissen weggeholt. Also möchte ich mit diesen Worten auch in der Welt des Verkehrs bleiben. Ich möchte eine Meditation über etwas halten, das uns im Verkehr auf unseren Straßen bei Tag und Nacht begleitet, das wir als selbstverständliches Service empfinden: Ich meine die Orientierungstafeln, die Wegweiser. Wir würden uns ohne sie sicher sehr oft verfahren, wenn uns die Strecke nicht ganz genau vertraut ist. Wir brauchen sie, die Wegweiser.

Der Mensch ist nicht nur auf der Straße, nicht nur als Verkehrsteilnehmer oder Wanderer, auf Wegweiser angewiesen. Er braucht im ganzen Leben Wegweiser, d.h. er braucht andere, er braucht Menschen, die ihm zur Orientierung verhelfen. Und fast jeder Mensch kommt irgendwie in die Rolle des Wegweisers, der Orientierungshilfe im Leben: Der Vater, die Mutter, der Erzieher, der Lehrer, der Politiker, der Wissenschaftler, der Beamte, der Offizier, der Dichter, der Künstler, der Denker und der Priester. Menschliches Leben ohne vielfache Wegweiserdienste ist nicht möglich. Und darum scheint es mir der Mühe wert, über die Orientierungstafeln, die Wegweiser nachzudenken.

Wegweiser müssen zunächst gerade stehn.

Wenn eine Orientierungstafel schief steht, dann stimmt die Pfeilrichtung nicht mehr. Dann zeigt der Pfeil entweder hinauf in die Illusion oder hinunter in die Platttheit. Schiefe Wegweiser kann man vergessen. Wer Wegweiser sein will, muß also selbst um eine klare Wertrichtung, um Überzeugung, um Verankerung im Boden der Wahrheit ringen. Sonst steht die Tafel schief. Es spielen sich in unserer Gesellschaft manche als Wegweiser auf, die an sich selbst keine Forderungen stellen. Sie sind schiefe, unglaubwürdige Wegweiser, mag auf der Tafel stehn, was will. Gott bewahre uns vor solchen Pfeilen, die ins Wolkenkuckucksheim oder in die Primitivität verweisen.

Wegweiser müssen sinngemäß am Rand stehn.

Ein Wegweiser, der mitten auf der Straße, mitten auf dem Weg steht, ist ja mehr Hindernis als Wegweiser. Darum sind richtige Wegweiser immer am Rand. Was soll das zum Ausdruck bringen. Wenn wir in irgendeiner Weise anderen orientierend helfen wollen dann müssen wir eine dienende Haltung, eine gewisse Selbstlosigkeit an uns haben. Oder einfacher gesagt: Wenn die Leute spüren, daß es diesem Priester, diesem Religionslehrer, diesem Beamten, diesem Politiker, diesem Redner, diesem Schriftsteller, diesem Wissenschaftler, diesem Arzt, diesem Erzieher n u r ums Geld geht, oder n u r ums Image, n u r ums Prestige, dann kann der Betreffende kein Wegweiser sein. Dann ist er vielleicht ein ganz tüchtiger Funktionär in seiner Art, aber nicht ein Mensch, der auf diesen verwirrenden Routen unserer Gesellschaft zur Orientierung beiträgt.

Er stellt sich nämlich mit seinem Egoismus mitten auf die Straße. Man ärgert sich, und umfährt ihn. Junge Menschen haben im allgemeinen ein sehr feines Gespür für eine Autorität, die dient. Und die nehmen sie auch ernst, wenigstens mit der Zeit. Echte Wegweiser müssen bescheiden am Rand stehn. Ein menschenwürdiges Leben entsteht in einer Gesellschaft nur, wenn tausend Dinge getan werden, für die man nicht bezahlt wird, und bei denen man ein wenig auf sich selbst vergessen muß.

Wegweiser müssen leserlich sein.

Gerade wenn jemand ein wenig kurzsichtig ist, wie ich zum Beispiel, ärgert man sich über Orientierungstafeln, die nicht deutlich geschrieben sind, zu klein, oder verbeult und verblaßt sind. Wegweiser müssen leserlich sein. Was heißt das bei uns Menschen? Ja das heißt, daß Menschen, die Orientierung geben sollen, so reden müssen, so schreiben müssen, daß man sie *v e r s t e h t*. Und da hapert es, sehr oft, in Welt und Kirche. Da wird übergescheit, hochgestochen, fachchinesisch geredet, wortreich, aber unklar. Bei solchen Wegweisern können die Menschen nur kopfschüttelnd weitergehen, man kann sie nicht entziffern. Irgendwo in einem Tal hab ich einmal den Spruch gehört: "A Toal Leit sein so gscheit, so übergscheit, daß oans dumm sein a wieder freit".

Ich glaube, man muß heute zum Heiligen Geist beten, - und ich denk bei jeder Priesterweihe dran, daß uns Gott Menschen schenkt, die das rechte Wort finden. Wegweiser müssen leserlich sein.

Und schließlich müssen Wegweiser im Dunkel strahlen.

Das ist heute ja eine besondere Erleichterung auf Straße und Autobahn, daß die Hinweis- und Orientierungstafeln so kräftig reflektieren, wenn der Scheinwerfer drauf fällt. Auch menschliche Wegweiser müssen strahlen, d.h. daß wir heute Menschen brauchen, die als Wegweiser etwas Leuchtendes, Positives, Ermutigendes, Erhellendes, Beruhigendes, Strahlendes an sich haben. Wer in Kirche und Welt *n u r* Negatives, Kritikwürdiges, Fehlentwicklungen, Schreckensstatistiken, Zukunftsverdüstern und Angstmotivation bringt, der hat auch seine Funktion, aber *W e g w e i s e r* kann man mit Gejammer und Anklage allein nie sein. Wegweiser müssen strahlen.

Was haben wir für Wegweiser, was *s i n d* wir für Wegweiser? Meine Lieben, es ist der Mühe wert, über dieses Bild vom Straßenverkehr nachzudenken. Wir müssen sicher um gute Wegweiser beten, für uns, für unsere Jugend, und wir müssen darum beten, daß wir selbst halbwegs gute Wegweiser sind. Wir stehn ja manchmal ein wenig schief, wir stellen uns ganz gern in die Mitte, wir sind unverständlich, und sehr oft strahlen wir nicht. Da muß uns wohl Gott helfen.

Aber es gibt einen Wegweiser, der alle Wünsche erfüllt. Dieser Wegweiser - der Wegweiser ist Christus. Er konnte von sich sogar sagen: *I c h b i n d e r W e g*. Er stand so gerade, daß er sagen konnte: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen? Er stand so am Rande, daß er sagen konnte: "Ich bin gekommen als einer der dient". Und er war so leserlich, daß seine wunderbaren Gleichnisse und Bilder bis zum heutigen Tag kleine Kinder verstehn, trotzdem sie gleichzeitig so abgrundtief sind, daß sie kein Theologe zu Ende denken kann. Und dieser Wegweiser Christus hat gestrahlt. Er konnte von sich sagen: "Ich *b i n* das Licht der Welt", und seine Botschaft ist so voller Hoffnung, daß sie das tiefste Dunkel des menschlichen Lebens erhellt.

Damit, liebe Auto- und Motorradfahrer, liebe Christophoruspilger, sind wir mit unserer Orientierungstafelmeditation zu Ende gekommen. Im wahrsten Sinn des Wortes: Denn dieser Christus, dieser Wegweiser aller Wegweiser, wird in wenigen Augenblicken geheimnisvoll unter uns sein, und ich hoffe, daß er euch hie und da bei euren Fahrten durch die Tage und Nächte begegnet. Amen.

Ansprache von Bischof Stecher beim Schweigemarsch
der Aktion Leben gegen die Abtreibung, am 16.10.87, Tonbandabschrift

Meine lieben Freunde!

Der heutige Zug von der Basilika zum Dom ist keineswegs einfach ein Aufbäumen der Unentwegten, die nur gegen das zu Felde ziehen wollen, was Staat und Gesellschaft gestern falsch gemacht haben. Es ist ein Zug, der nicht so sehr nur gegen Mißstände mobilisieren will, trotzdem es sie natürlich gibt, nein, in diesem Schweigemarsch zog ein Aufbruch mit, ein stiller Aufbruch, den es zu verstärken gilt, ein Aufbruch, in den Herzen, vor allem auch in den jungen Herzen, der Aufbruch zum Leben und zur Schöpfung.

Über unseren Reihen flattert nicht einfach ein "Nein", sondern ein "Ja". Das "Nein" ist in unserer Welt immer zu wenig.

Wir nähern uns dem Ende dieses Jahrhunderts. Dieses zwanzigste Jahrhundert hat viele kühne Menschheitsträume erfüllt, was die Beherrschung der Erde und des Weltraums, der Naturkräfte und die Entfaltung der Technik, die Manipulation der Materie und die Steigerung des Wohlstands, die Information und die Wissenschaft betrifft. Aber gleichzeitig hat dieses Jahrhundert auch Alpträume gebracht, was die Mißachtung des Menschen und des Lebens, den Verlust der Ehrfurcht und des Verantwortungsbewußtseins, das leise Sterben der Embryonen und der Bäume, der Flüsse und der Meere angeht.

Jetzt aber erwacht am Ende dieser Epoche inmitten von Rücksichtslosigkeit und kaltem Kalkül, inmitten von Gewissenlosigkeit, die sich manchmal hinter Paragraphen verstecken möchte, eine neue Welt der Ehrfurcht vor der Schöpfung und vor dem Menschenleben.

Diese Sensibilität für verdrängte Werte zeigt sich gerade bei jungen Menschen. Zu dieser großen Welle der Schöpfungsehrfurcht und Schöpfungsverantwortung gehört auch die Verneigung vor dem Wunder werdenden Lebens im Mutterschoß.

Dieses "Ja", das in den Herzen aufbricht, gilt es zu verstärken,

Dieses "Ja" kann stärker sein als Paragraphen.

Dieses "Ja" schließt auch die Bereitschaft zum Verstehen und Helfen für alle werdenden Mütter ein, die in Schwierigkeiten sind.

Dieses "Ja" schaut Leben und Schöpfung nicht nur nach den Kategorien der Bequemlichkeit und des Nutzens, der Machbarkeit und des vordergründigen Vorteils an.

Dieses "Ja" kann ein Morgenrot der Menschenwürde bedeuten, auch ein Morgenrot für menschenwürdige Heimat, für Luft und Wasser, für Blume und Baum.

Und dieses "Ja", liebe Freunde, dieses "Ja", wollen wir in dieser Stunde vor dem Dom im wahrsten Sinne des Wortes an die große Glocke hängen.

Nach den Fürbitten und dem "Vater unser" am Ende dieser schlichten Veranstaltung, wird es diesmal keine schmetternden Fanfaren und keinen großen Gesang geben. Es wird nur die große Glocke von St. Jakob läuten. Und sie soll dieses "Ja" hineinläuten in die Herzen und in die Gewissen, hinaus über die Stadt und das Land, hinauf zu unserem Gott und Schöpfer, damit er den ganzen guten Willen der sich hier und in unserem Volk versammelt, mit seiner Gnade begleite und sein Volk segne.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

14. Mai 1988, Jahrestreffen der
Österreichischen Lions und Leos

W e l l e i m G o l f s t r o m d e r M e n s c h l i c h k e i t

Es ist nicht ganz leicht, als ein von außen Kommender den Geist einer Gemeinschaft, einer Organisation zu erfühlen, die Erwartungen einigermaßen zu treffen und die rechten Worte zu finden. Aber ich möchte doch versuchen, den innersten Intentionen von Lions nachzuspüren.

Wenn ich so die Weltkarte betrachte, wie sie sich allabendlich bei Zeit im Bild präsentiert, mit den Ziffern und Zeigern der Gegenwartsuhr auf den Kontinenten, dann denke ich daran, daß es auf den weiten Meeren und Ozeanen der Erde zwei Strömungen gibt, kalte und warme. Kalte Ströme lassen Küsten vereisen, bringen die Flora zum Verkümmern, machen Landstriche unwirtlich und öde. Warme Strömungen schaffen günstiges Klima, annullieren sozusagen den Polarkreis und ermöglichen Leben weit über die üblichen Breitengrade hinaus. Unser alter Kontinent Europa lebt ja von einer solchen wärmenden Woge, dem Golfstrom.

Was von der Ozeanographie gilt, gilt auch von der weltweiten Landschaft des Geistes. Auch hier finden wir kalte Ströme, die das Leben zum Erstarren bringen. Wir brauchen nur an die Eisströme der verschiedenen Fanatismen zu denken, die ein Klima des Schreckens verbreiten, oder an die Kälteströme rücksichtsloser Profitgier, die das Elend in Massen produziert. Wir brauchen uns nur den mächtigen Billionendollarstrom an Waffengeschäften vor Augen zu halten, der sich seit Jahren über die Welt ergießt, und zum Großteil nur dem Machthunger und der Aggression dient, vor allem in den ausgeblutetsten und ärmsten Landstrichen der Erde. Wir können uns an den unter der Oberfläche sich ständig ausbreitenden Strom der Verrohung durch Videokassetten erinnern, diesem Milliardenengeschäft mit der Brutalität. Es gibt viele Arten dieser kalten Ströme, vom Nullgrad der Gleichgültigkeit bis zu den Minusgraden der Unmenschlichkeit ...

Aber es gibt auch andere Strömungen, Golfströme des Zueinander und Miteinander, der Kultur des Empfindens und der Offenheit für das Gute. Und wenn ich Lions in der ozeanographischen Weltkarte des Geistes einordnen sollte, dann würde ich Ihre Vereinigung so beschreiben:

Lions ist eine Welle im Golfstrom der Menschlichkeit ...

Und nun möchte ich sozusagen diesem Golfstrom der Menschlichkeit eine Wasserprobe entnehmen und ein wenig analysieren, was diesen wärmenden Strom als solchen konstituiert, und was damit für Sie als Einzelmenschen und Gemeinschaft besonders aktuell ist, wenn Sie mitströmen und mitwirken wollen.

Ich glaube, daß zwei Elemente wichtig sind.

Das erste ist der Geist der Toleranz.

Aber hier muß ich gleich innehalten, weil dieses Wort leider ein Schwammwort geworden ist, ein Gemeinplatz, eine Alibiphrase, mit der man sehr oft Standpunktlosigkeit, Gleichgültigkeit und Gewissenlosigkeit elegant zudeckt. Darum muß man klarstellen: Toleranz drückt vom

Wort her (tolerare, lat.=ertragen) ein - manchmal schmerzliches - Erleiden, Aushalten, In-Kauf-Nehmen einer nicht verständlichen Ansicht oder eines Irrtums des Anderen aus. Das setzt aber eigene Ü b e r - z e u g u n g e n voraus. Wer gleichgültig ist, wem die Meinungen des Anderen "wurst" sind, ist nicht tolerant, sondern indolent. " I n - d o l e n t " heißt wiederum vom Wort her "unfähig, an der verletzten oder nicht durchzusetzenden Wahrheit zu leiden". Die edle Blume der Toleranz blüht nicht in den trüben Sümpfen der Gleichgültigkeit und Wertarmut der Masse. Das hat schon vor zweieinhalbtausend Jahren der große chinesische Weise Kung-fu-tse mit der ihm eigenen schlichten Prägnanz gesagt: "Der höhere Mensch ist duldsam gegen die Meinung der anderen, aber er schließt sich ihr nicht ganz an. Der niedere Mensch ist ganz der Meinung der anderen, aber er ist nicht duldsam ..."

Zur Toleranz gehört eine ständige Wachsamkeit gegen das V o r - u r t e i l . Wir können ja leider nie ganz ohne das Vorurteil auskommen, aber es wird wirklich zur großen Bedrohung des Menschlichen, wenn man es wuchern läßt. Das Vorurteil verbindet sich mit seinen Schwestern, dem Pauschalurteil, dem Schnellurteil und dem Bildschirmurteil. Das Pauschalurteil schert alles über einen Kamm, das Schnellurteil erspart sich das genauere Nachdenken und das Bildschirmurteil unterwirft sich der Magie der Kameraeinstellung, des telegeneren Gesichtes und des flinkeren Mundwerks. Vorurteil, Pauschalurteil, Schnellurteil und Bildschirmurteil bahnen sich sozusagen das Schußfeld für die Aggression. Es ist wirklich nicht leicht, Antipathien und Aggressionen unter Kontrolle zu halten. Aber wenn man wirklich tolerant zu sein sucht, muß man mit diesen Urteilsformen vorsichtig werden, und zurückhaltend mit dem so praktischen Einordnen und Klassifizieren von Menschen. Vor allem aber muß man sich immer wieder zu einem fundamentalen "Ja" zum Menschen durchringen, damit man objektiv, gerecht und wohlwollend von ihm zu denken beginnt. Hier berühren wir sicher eine der schwierigsten Fragen des Ethos der Mitmenschlichkeit, auch des christlichen Ethos. Toleranz ist eine hohe Kunst. Sie zielt in die Richtung der Feindesliebe.

Ein Psychologe hat mir einmal vorgeworfen, daß "Feindesliebe" eine glatte Utopie und ein psychologischer Unsinn sei. Einen Menschen, der mir nicht sympathisch sei, könne man nicht "lieben". Und darum sei "Feindesliebe" eine fromme Leerformel, ein Widerspruch in sich.

Da an diesem Einwurf zweifellos etwas Ernstzunehmendes ist, habe ich versucht, darauf hinzuweisen, daß unsere an sich hochdifferenzierte moderne Sprache in manchen Punkten oft recht simpel ist. Das zeigt sich z.B. beim Wort "Liebe". Wir bringen es doch tatsächlich fertig, das tiefste Wesen Gottes, die Zuneigung einer Mutter zum Kind und das, was im nächsten Eroscenter passiert, mit dem gleichen Wort zu bezeichnen. Da war die Sprache vor zweitausend Jahren differenzierter. Im Neuen Testament gibt es zwei Worte für "lieben", "fileîn" und "agapân". "Fileîn" - das wir aus unzähligen Zusammensetzungen kennen, vom Philatelisten über den Philosophen bis zu Philipp, den Pferdefreund, drückt die Liebe der Sympathie aus. Man kann es für die Liebe von Mann und Frau, von Freund zu Freund gebrauchen. Agapân hingegen ist eine Spur nüchterner. Es ist mehr ein Akt der Grundeinstellung denn eine Sache überströmender Gefühle: Es ist die Liebe des Wohlwollens. Sie meint das Bemühen um Objektivität und gerechtes Urteil, um die so wichtige Erkenntnis, daß wir von einem Menschen ja so wenig wissen, und kaum erfassen können, warum er unleidlich, launisch, verbittert oder süchtig ist. Ich brauche nicht darzulegen, daß agapân viel weiter reicht als das sympathiebestimmte fileîn und daß diese Liebe des Wohlwollens für eine menschliche Atmosphäre entscheidend ist. Christus hat für das Gebot der Feindesliebe das Wort agapân gebraucht. Er hat nicht verlangt, daß uns der Unsympathische einfach sympathisch sein muß. Die Liebe des

Wohllollens ist entscheidend für die Fähigkeit zur Toleranz, dieser großen Tugend der Zukunft, die wir üben müssen, wenn wir die Reise zu humaneren Gestaden wagen wollen.

Dann gibt es noch ein zweites wichtiges Element im wärmenden Strom der Menschlichkeit: Die Empathie, die Fähigkeit zur Einfühlung.

Als vor etwa zwanzig Jahren ein Futurologenkongreß in München tagte, versuchte man für das letzte Viertel dieses Jahrhunderts die markantesten Forderungen für Bildung und Erziehung aufzustellen. Damals wurde gesagt, daß die Erziehung zur Empathie, zum Einfühlen und Mitfühlen, für eine menschlichere Welt wichtiger sei als die weitere Anhäufung von Wissen. Die Futurologen haben recht behalten. Es wird uns täglich vordemonstriert - in allen Bereichen des Lebens und der Gesellschaft. Es geht also um das Sich-In-Den-Anderen-Hineindenken, um das Mitleiden-und Sich-Mitfreuen-Können, um das Wahrnehmen dessen, was den anderen drückt, um die Sensibilität für seine Signale und Gesten. Wenn ich die Empathie so heraushebe, gebe ich keineswegs nur eine Privatmeinung zum Besten. Die wissenschaftlichen Untersuchungen über dieses Phänomen füllen vor allem im anglo-amerikanischen Raum eine ganze Bibliothek. Man hat festgestellt, daß mit zunehmender Urbanisierung und Zusammenballung der Menschheit diese Fähigkeit an sich immer mehr schwindet. Darum braucht es Bewegungen, die diesem Trend bewußt entgegenarbeiten. Das "Mehr an Herz" ist wirklich ein tiefes Sehnen unserer Zeit, und die Formung der Einstellung in dieser Richtung ist ein Gebot der Stunde. Der Gemütsarme ist ja der Gewissenlose. Jede Gerichtspsychologie kann das bestätigen.

Wir brauchen also eine Kultur der Empathie, damit der Golfstrom warm bleibt. Was wir im allgemeinen mit uns selbst recht gut können, das Ernstnehmen unserer Probleme, Ängste, Erwartungen, Wünsche und Hoffnungen, - das sollten wir von Zeit zu Zeit auch mit den anderen versuchen. Darum sagt Christus: "Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst!" Empathie ist auch ein Beitrag zur eigenen Gesundung und rechten Selbstdistanz. Die eigenen Probleme relativieren sich ein wenig, wenn man draufkommt, daß andere die größeren haben.

Diese beiden Elemente müssen in den Wassern des Golfstroms der Menschlichkeit da sein, damit er sich in den eisigeren Polarzonen der Gesellschaft nicht auflöst und erkaltet: Toleranz und Empathie, die Liebe des Wohllollens und die Kunst des Sich-Einfühlens.

Aber wenn wir zum Bild des Anfangs zurückkehren und zum Schluß fragen, woher der Golfstrom, der Europas Küsten wohnlich macht, eigentlich letztlich seine Wärme bezieht, die dieses ganze wunderbare Strömen in Bewegung setzt, dann werden uns die Geophysiker antworten: Das kommt von der intensiven Einstrahlung der Sonne in die Gewässer des Golfs von Mexiko. Für den Strom der Menschlichkeit gilt eine ähnliche Begründung: Auch dieser lebt letztlich von einer Sonneneinstrahlung, nämlich von der unendlichen Sonne jener Liebe, die hinter dieser Welt leuchtet. Haltungen wie die genannten, echte Toleranz und menschliche Einfühlung sind nicht einfach etwas Machbares. Wo immer sie uns begegnen, und wann immer sie uns gelingen, erleben wir sie als Geschenken. Die eigentlich großen Werte erfahren wir immer als Gnade, als geheimnisvolle Gabe. In dieser kühlen Welt ist die Entfaltung von Menschlichkeit eine der ganz großen Gnaden. Dessen sollten Sie sich bewußt sein. Die wärmenden Ströme der Menschheit haben immer ein geheimnisvolles Strahlen von oben in ihrem Ursprung, jenes Strahlen, das die Theologen den Heilswillen Gottes genannt haben.

Lions hat sich ein hohes Ziel gesteckt, und die Mühe, die es fordert, Toleranz und Empathie in dieser Welt zu verwirklichen, sollten wir nicht scheuen. Es ist doch eine wunderbare Zielsetzung, Welle im Golfstrom der Menschlichkeit zu sein.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Innsbruck, 30. Mai 1988.

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Die vielen Ehrengäste und Einheimischen, die hier in diesem Saal versammelt sind, werden nichts dagegen haben, wenn ich mich zunächst in besonderer Weise an die eigentlichen Gäste dieses Tages in Mayrhofen wende, die Nachfahren der Zillertaler Auswanderer.

Meine lieben Freunde,

Sie haben in diesen Tagen ein ganz anderes Zillertal angetroffen, als es Ihre Ahnen damals verlassen haben. Sie sehen ein Zillertal des Tourismus, der Hotels, der Seilbahnen, der Kraftwerke und der vielen Pensionen und Gasthöfe. Bei den Gasthöfen muß ich ein wenig verweilen. Tiroler Gasthöfe haben prächtige Schilder und traditionsreiche Namen, mit Adler, Löwe, Bär und Stern. Es gibt eine Ausnahme. Draußen, am Bahnhofplatz in Jenbach, steht ein Gasthaus mit einem einmaligen und ungewohnten Namen: "Zur Toleranz". Ich kann mich noch erinnern, wie ich als sechsjähriger Volksschüler meine Mutter gefragt habe: "Mama, warum hat denn dieses Wirtshaus so einen blöden Namen?" - Ich habe damals keine Antwort bekommen, und ich vermute, daß auch heute noch ziemlich viele Tiroler keine Antwort auf diese Frage wüßten. Tatsächlich hat aber diese Gasthausbezeichnung mit den Ereignissen zu tun, die uns heute hier zusammengeführt haben. Im Zuge der Auseinandersetzungen um die Zillertaler Inklinanten hat ein Besitzer aus Protest sein Gasthaus "Zur Toleranz" genannt.

Das scheint mir symbolisch zu sein - dieses Gasthaus an der Stelle, wo man von der Schmalspurbahn auf die große Transitstrecke, von der engen Spur auf die weite Spur umsteigt, die Menschen, Länder und Völker verbindet. Haben wir es nicht immer wieder nötig, von der Schmalspur des Geistes auf die Normalspur umzusteigen, von der Enge auf die Weite, vom Unwesentlichen auf das Wesentliche, vom Unmenschlichen auf das Menschliche, vom Vorurteil auf die Toleranz? Das Gasthausschild in Jenbach ist ein Appell, der für uns alle immer und immer wieder eine Geltung haben wird, ein "Marterl" eigener Art.

Ich bin für dieses Fest dankbar. Normalerweise feiert man ja Jubiläen, bei denen man sich auf die Schulter klopft, und vielleicht einen geheimen Stolz aufsteigen läßt, was man im eigenen Land alles Große, Schöne und Heldische vollbracht hat. Wenn aber ein Land den Mut hat, ein Jubiläum zu begehen, bei dem man sich nun nicht gerade auf die Schulter klopfen kann, sondern das eher an gewisse Peinlichkeiten erinnert, dann glaube ich, daß dieser Mut für ein Land und sein Volk spricht. Solche Jubiläen sind manchmal viel heilsamer als die glorreichen.

Es ist doch etwas Schönes, meine verehrten Nachfahren der Exulanten, daß Sie hier mitten unter uns sitzen, und daß hier evangelische Christen und Katholiken, ohne ihre Identität zu verleugnen, in einer ganz anderen Weise miteinander reden und übereinander denken, als das in den letzten vierhundert Jahren so üblich war.

Es ist doch so, daß man umgestiegen ist - von der Schmalspurbahn der Geistesenge auf die breiteren Geleise der Toleranz, die in eine menschlichere Welt führen ...

AT-DAI 1.3.1.18.28

Zunft der Köche (Zuckerbäcker, Metzger, Bäcker und Müller, Gastronomen, Mitarbeiter im Tourismus)
Zunftmesse in St. Laurentius in Imst, 15. Septe. 1988 m 21,15

Last und Würde des Berufes

Wie ich zugesagt habe, mit euch diesen Gottesdienst zu feiern, hat mich nicht zuletzt ein schlechtes Gewissen gedrängt. Man sitzt ja so oft an liebevoll gerichteten Tisch, und wenn ich auch oft nachher in die Küche gehe, um mich zu bedanken so ist es mir eigentlich doch sehr oft peinlich, welche Mühe Ihr in Euren Berufsgruppen bis hin zu den Hausfrauen mit uns schmausenden Menschen habt. Für mich ist diese Stunde in der Laurentiuskirche auch einmal eine Gelegenheit, mich reihum zu bedanken, für alles Gute, das ich von Eurem Stand empfangen habe.

Ich habe für diese Stunde nachdenklich in der Heiligen Schrift herumgeblättert, ob sie für Euch eine Botschaft birgt. Vielleicht denkt ihr: Was haben denn schon unsere Berufe und Berufsaufgaben mit dem Alten und Neuen Testament zu tun? Aber das ist nicht ganz so. Das Essen ist ein viel wichtiger menschlicher Vollzug, als daß das Buch der Bücher daran vorbeigehen könnte. So will ich bei ein paar Sätzen stehen bleiben.

Der erste Satz ist mir im Alten Testament, im Buch der Makkabäer, begegnet:
"Es ist nicht leicht, ein Gastmahl zu bereiten und die Gäste zufrieden zu stellen ..." 2Makk 2,27

Wie ich das gelesen habe, habe ich mir gedacht, daß dieser Satz wohl genau so gut in eine Tiroler Hotelküche hineingesprochen sein könnte. In diesem Wort schwingt ein Verständnis mit, eine Ahnung von

der Last Eures Berufes.

Ich kann mir denken, daß Euer Wirken im Dienst der Gäste nicht immer leicht ist. Berufe im Fremdenverkehr stehen in der Saison unter außerordentlichem Druck und einer großen Hektik. Viele müssen ihre Arbeit an einem Ort ausüben, wo sie von der Familie getrennt sind - mit all den menschlichen Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben. Am Arbeitsort selbst bleiben sie oft Fremde. Die Beanspruchung in Stoßzeiten, die manchmal bis zum Äußersten geht, läßt andere Dinge neben dem Verdienen zurücktreten, und für vieles bleibt keine Zeit. Es ist schwierig den Gottesdienst zu besuchen und noch einen Rest des sonntags zuretten, der ja für viele Arbeitstag sein muß. Und damit kann dann unmerklich und rasch die Verbindung zu Gott abreißen, die eigentlich das Fundament unseres kurzen Erdenlebens ist. - Es wird sicher auch oft schwierig sein, in Küche und Bedienung dieser verwöhnten Welt zu begegnen, die sich im überanspruchsvollen Gast zeigt, oder bei dem der da meint, es gehöre zur Vornehmheit, an allem etwas auszusetzen. Man muß in Euren Berufen manches hinunterschlucken. Eure Arbeit braucht wirklich ein menschliches Ethos, und es ist so wie die Schrift ^{sagt}, "wirklich nicht leicht, ein Gastmahl zu bereiten und die Gäste zufriedenzustellen ...". Wir wollen Gott um die rechte Berufseinstellung bei all diesen Lasten bitten.

Der zweite Satz der Schrift stammt aus dem Buch des Predigers und ist Euch vielleicht auch unbekannt. Aber er schließt ein volles Ja zu Eurer Kochkunst ein:
"Ich erkannte: Es ist Gottes Gabe, daß jeder Mensch ißt und trinkt und sich's wohl sein läßt bei all seiner Mühe..." Pred 3,13

Damit trifft das Wort Gottes den

Sinn Eures Berufes

Es ist nun einmal ein ganz wichtiger Dienst am Menschen. Von Eurer Kunst hängt sehr viel Wohlbefinden und Lebensfreude ab, im gewöhnlichen Leben, wie besonders auch bei dem Menschen, der sich erholen will. Der Heilige Vater hat in einer Audienz einmal zu mir gesagt: Wenn sie rundum die Welt betrachten, was so in ihr an Schrecklichem und Unerfreulichem geschieht, dann danken Sie doch Gott, daß Sie ein Land haben, das andere erholen soll. Es mag sein, daß der Dank und das Wohlbefinden der Gäste sehr oft nicht direkt zu denen dringt, die in Kochdunst und harter Arbeit die Platten, Terrinen und Teller füllen. Aber Ihr Beitrag am menschlichen Leben ist darum nicht geschmälert. Er ist nur recht und billig, daß ^{man} dies auch einmal ^{vom} Buch der Bücher hört. Auch in den Heimen, den Exerzitienhäusern, den Krankenanstalten und Schulen der Kirche steht und fällt das Gedeihen mit der Arbeit in Küche und Keller.

Köchinnen und Köche und ihre Helfer beeinflussen wesentlich das Stimmungsbarometer von Einzelmenschen und Gemeinschaften. Wenns mit dem Essen nicht stimmt, ist auch die Erziehung, das Gesundwerden oder die Predigt blockiert.

Der dritte Satz der Heiligen Schrift verrät, was der erlösende Gott von der Würde Eures Berufes

hält. Wie Er die Worte gewählt hat, um uns zu sagen, was Er mit uns armen Menschen tun will, da hat Er von den vielen Möglichkeiten Euren Beruf gewählt. So heißt es beim Propheten Isaias:

"Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen ..."

Haben wir schon einmal bedacht, daß die Bilder vom Gastmahl, vom guten Essen, vom gedeckten Tisch, vom Schlachten des Festbratens, von der Einladung, vom Bedienen, vom Brot und vom Wein die häufigsten Symbole der Erlösung sind? Schon damit ist angedeutet, was für eine große Rolle das spielt, was Ihr beruflich leistet. Ein gutes Essen ist nun einmal für viele, vor allem für einfache Menschen, die nicht gerade in Üppigkeit leben, der Inbegriff des Glücklichseins. Und wir wollen nicht vergessen, daß über 80 % der Menschheit in kärglichen oder dürftigen Verhältnissen leben. - Vergangene Woche hatte ich Leute aus einem Oststaat zu Besuch, wo man halt heute noch um tausend Dinge Schlang steht. Ich kann Euch sagen, jeder Gang in ein Tiroler Gasthaus, jedes Essen in einem Hotel, jede Schale Kaffee und jeder Fruchtsaft war für diese Menschen ein Fest. Ich hätte Euch gegönnt diese Freude mitzuerleben, sie hätte Euch beruflich sicher motivieren können. Aber eben an diese Freude hat Gott in seiner Offenbarung angeknüpft, eben diese Freude am guten Essen hat Jesus benützt, um uns einen Vorgeschmack dessen zu geben, was uns erwartet - sei es nun im Hochzeitsmahl zu Kana, im Freudenmahl für den verlorenen Sohn, im großen Gastmahl des Königs, der alle einlädt, oder im Letzten Abendmahl, wo der Herr die heilige Eucharistie eingesetzt hat, die wir jetzt miteinander feiern.

Diese drei Schriftworte beleuchten wie drei Scheinwerfer Eure Berufe und Euer Wirken: Das Wort von der Schwierigkeit, Gäste zufriedenzustellen, das Wort vom Sinn und der Wohltat des guten Essens, und das Wort vom Gastgeber in der Unendlichkeit, der sich eigentlich auf diese Weise mitten in Eure Zunft stellt: Er bereitet der Menschheit das Mahl der Erlösung.

Wir wollen +Ihn bitten, daß Er bei uns bleibt, und daß wir Ihn nie vergessen, bis der große Rollentausch kommt, wo Er uns bedienen wird, und wir nur mehr die Gäste sind. Amen

AT-DAI 1.3.1.18.29

Kirche und Geld

Reflexionen eines Bischofs

Zunächst möchte ich meine Freude darüber äußern, daß dieses Symposium zustande gekommen ist, und möchte dem finanzwissenschaftlichen Institut, an der Spitze Herrn Univ. Prof. Dr. Andreae und seinen Mitarbeitern, dafür herzlich danken. Das Thema ist so aktuell und emotional bestimmt, mit so vielen Spannungen ausgestattet, daß eine nüchterne Auseinandersetzung höchst wünschenswert ist.

Zum zweiten möchte ich vorausschicken, daß ich zu finanzwissenschaftlichen Aspekten keinen Beitrag leisten kann. Ich bin in diesem Bereich einfach zu wenig gebildet. Ich weiß, daß es zu meinen vielfältigen Verantwortungen gehört, das Budget der Diözese in Ordnung zu halten, alles Geld im Letzten in einem dem tiefsten Sinn der Kirche entsprechenden Weise zu verwenden, und da und dort, nach Beratung mit sachkundigeren Mitarbeitern, einen Akzent zu setzen. Ich erfahre, wie alle Klagen und Bedenken zu diesem Thema auf mich einstürmen, und oft und oft bin ich an der Schreibmaschine gesessen, um mich mit einem zu recht oder zu unrecht verletzten Mitglied der Kirche auseinanderzusetzen. Und das zwingt mich, mich mit diesen Fragen als Seelsorger ~~anzulegen~~ ^{anzulegen}. Aber was ich hier anbieten kann, mit aller Zurückhaltung und Lernbereitschaft, sind nur Reflexionen eines Bischofs. Mehr nicht.

1) Die großen Vorbehalte

Das Geld und das Heilige - das ist ein schwieriges, in sich fast widersprüchliches, in etwa peinliches Thema. ^{religiöskritischen} Dabei ist es ein Evergreen am religiösen Problem. Ein guter Teil der ältesten Keilschrift-Literatur soll aus den Abrechnungen der riesigen Tempelverwaltungen im Zweistromland bestehn. Mit diesem Thema betritt man ein ganzes Minenfeld der Kirchengeschichte: Die Verpfändung und reine Verdinglichung des geistlichen Amtes im Abendland, die einmal verständlichen und später so wirtschaftszerstörenden Privilegien der Klöster, die einen ehrsamem Rat einer freien Reichsstadt an Kaiser Maximilian schrieben ließen "Majestät, Ihre getreue Stadt sich in der Lage, eventuell noch einen Krieg auszuhalten, aber kein neues Kloster...". Mit diesem Thema taucht Ablasskauf auf, Simonie und alle Verquickungen von Bezahlung und Gnade, und dahinter stehen sehr oft tragische Entwicklungen in der Kirche, auch wenn sie in einer heiteren Episode, die sich zur Pestzeit in der Stadt Hall abgespielt hat, folgendermaßen akzentuiert wurden: Der Pfarrer war verpflichtet, den Todkranken das Sakrament zu bringen, aber angesichts der Gefährlichkeit der Situation hat er einem erkrankten Bauern in Volders das Allerheiligste nur aus der ferne gezeigt, und dazu gesagt: "Angeschaut ist so gut wie empfangen..." Der Mann wurde aber gesund, kreuzte eines Tages mit seinem Karren vor dem Widum in Hall auf, hochbeladen mit allen Erzeugnissen des Hofes von Speck und Wurst bis zu ansehnlichen Krautköpfen, der Pfarrer eilte hocherfreut und mit angeregten Speicheldrüsen aus dem Widum, der Bauer erklärte aber ungerührt: Angeschaut ist so gut wie empfangen! - und zog mit seinen Schätzen ungerührt von dannen. In die unzähligen Peinlichkeiten zwischen dem Geld und dem Heiligen mischen sich auch Finanzskandale, und unwillkürlich denkt man an das Wort: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, Aber andererseits weiß man auch, daß nicht nur die zu reiche Kirche eine Gefahr für das Wesentliche ihrer ureigensten Aufgabe bringt, sondern auch für die zu arme Kirche, und daß man natürlich nicht aus Mißbrauch, Fehlentwicklungen und belastenden Episoden heraus billige Appelle und scheinbar großartige Grundsätze schmieden kann: Kirche sollte mit dem Geld überhaupt nichts zu tun haben - schaut nur auf den so liebenswerten heiligen Franziskus!

2) Das Thema in der Schrift

Es ist naheliegend, sich zu fragen: Was hat Christus zu diesem Thema zu sagen? Ist es ihm in seiner Welt begegnet. Das Geld und das Heilige ist ihm als jüdischem, gläubigen Menschen sehr wohl begegnet, und zwar auch damals in sehr problematischen Formen.

Das höchste religiöse Amt des Judentums, das Hohepriesteramt, wurde zur Zeit Jesu vom römischen Statthalter praktisch an den Meistbietenden verkauft. Daher kam es, daß nur bestimmte schwerreiche Familien - aus den sadduzäischen Kreisen, diese Millionenbeträge hinlegen konnten, mit denen die Statthalter ihre Kasse auffüllten, ^{die sie an den Statthaltern kauften}.

die Kandidaten für dieses hohe Amt haben ihrerseits dies mit dem Blick auf die daraus erwachsenden Vorteile getan. Die lagen neben der machtpolitischen und repräsentativen Ebene auch auf der finanziellen. Der Hohepriester war Chef des Tempels. Als solche Verwalter der Tempelsteuer, des Tempelmarktes und des Tempelschatzes. Alle drei Dinge haben neben den notwendigen Ausgaben für den Tempel auch Gewinne gebracht. Die Tempelsteuer wurde von den Juden der ganzen Welt eingezahlt, und mußte in den heiligen Tempelschekel umgewechselt werden. Darum die Geldwechsler im Tempel. Der Tempel war sozusagen ein eigenes Währungsgebiet. Den Wechselkurs haben die Hohenpriester bestimmt. Zeitweise sollen sie dabei einen Schnitt von 50 % gemacht haben. Der Tempelmarkt ist ähnlich aufzufassen wie eine Art Messegelände, die einzelnen Bodenbesitzer mußten Mieten bezahlen. Man darf ja nicht vergessen, daß im Jerusalem zur Jesu in manche Zeiten des Jahres so viel Pilger wie Einwohner da waren. Auch der Tempelmarkt hat den Hohepriestern Geld gebracht, und noch nach Jahrzehnten hieß der Tempelmarkt "die Kaufhallen des Annas", also Annas und Söhne, denn der Stammvater dieses edlen Geschlechtes hatte schon lange das Zeitliche gesegnet. Und dann gab es noch den Tempelschatz. In den Gewölben des Tempels von Jerusalem, der nach den römischen Privilegien völlig tabuisiert war (was sogar ein Pontius Pilatus zur Kenntnis nehmen mußte) lagerten ungeheure Werte an Weihegeschenken und Depositen. Als im Jahre 70 der Tempel gebrandschatzt und geplündert wurde, sank im Vorderen Orient der Goldpreis auf die Hälfte. Es muß also schon ein bißchen was da gewesen sein, und die Hohepriester waren natürlich höchst gewiefte Bankiers. Die Macht ihres Geld reichte weit, manchmal bis Rom.

Das ist die Welt, vor der Christus als frommer Jude steht, der in der Tempelfrömmigkeit des damaligen Judentums fest verwurzelt ist. Wie reagiert Jesus. Es gab damals ja schon Leute, die aus diesen begreiflichen Gründen dem Tempelbetrieb Lebewohl gesagt hatten, wie die Essener in Qumran am Toten Meer. Reagiert Christus auch so radikal. Nein, er reagiert differenziert.

Er zahlte einmal genau so wie alle Juden die Tempelsteuer, von der ja der Betrieb und die ständigen Bauarbeiten am Tempel finanziert wurden. Er hat auch nicht gegen die Opfergaben und die Tempelspenden, und er lobt die arme Witwe, die ihr Letztes in den Opferstock geworfen hat. Und gleichzeitig geht er radikal gegen Tempelmarkt und Wechselgeldunwesen vor - und so ist die berühmte Tempelaustreibung zu verstehen, die den Propheten der absoluten Gewaltlosigkeit genau so etwas zu kauen gibt wie den Propagandisten eines süßen Jesus. Damit hat er sich die Todfeindschaft des Tempelestablishments auf sich gezogen, wahrscheinlich einen wesentlichen Grund für seine Anklage.

Christus läßt sich auch von seinen Anhängern während der öffentlichen Tätigkeit erhalten. Denner hat natürlich sein Amt als Häuserbauer in dieser Periode nicht ausüben können. Er und seine Apostel hatten eine gemeinsame Kasse, und mit dem ersten Finanzminister hatte er schon Pech: Judas hat nach dem Zeugnis des Johannes für sich in die Kasse gegriffen. Er nennt ihn einen Dieb ...

Auch in der jungen Kirche, in der zunächst der idealistische Schwung der Kleingruppe und des Neuheitserlebnisses da ist, betont der Heilige Paulus das Recht des Apostels, von den Leuten erhalten zu werden, denn der Arbeiter ist seines Lohnes wert ... Er selbst beansprucht das ausdrücklich nicht, und erinnert mehrmals daran. Er hat einen Beruf, den man überall brauchen kann: Er ist Zeltweber, und verdingt er sich in den Städten in dieser Branche. Die anderen Apostel konnten das weitgehend nicht. Wie hätten sie auch als Fischer in den Großstädten und Landstrichen, die sie durchzogen tätig sein können?

Die junge Kirche wird schon im jüdischen Raum sofort vorfinanzielle Probleme gestellt. Man muß wissen, daß das gesamte Judentum, das ja zum weitaus überwiegenden Teil damals schon in einer weltweiten Diaspora wohnte, eigentlich eine großartige Sozialorganisation hatte, die es damals vermutlich nirgends gab, und heute in vielen Ländern der Erde nicht gibt. Das Mitglied einer Synagoge hatte im Falle der Armut Anspruch auf Hilfe, normalerweise ein Essen am Tag und ein Kleid im Jahr. Wenn nun diejenigen, die Christen wurden, aus der Synagoge ausgestoßen wurden, verloren sie sozusagen das soziale Netz, und darum mußte die Kirche sofort einen Ersatz schaffen. Hier ist der Beginn der christlichen Wohlfahrtsorganisation, der Caritas, und aus den sich gleich erhebenden Schwierigkeiten zwischen rivalisierenden jüdischen und hellenisierten Judenchristen ergab sich die Einrichtung der Diakone. Wir finden in der jungen Kirche dann bereits die Formen grenzübergreifender Hilfe, von der Kirche in Kleinasien zur armen jüdischen Kirche in Jerusalem.

nicht mehr im Zeitraum der Schrift beginnt dann die institutionalisierung der Großkirche immer mehr Platz zu greifen. Im 2. JAHRHUNDERT soll bei jedem Bischofssitz in Kleinasien bereits ein Haus für Witwen und Waisen sowie für Kranke errichtet gewesen sein. Damit ergeben sich natürlich dann auch die Notwendigkeiten einer permanenten Finanzierung. Wenn wir also auf die Zeit Jesu zurückblicken, so sehen wir, daß Christus in der Frage "Geld und Heiliges" eine durchaus differenzierte Stellung bezog, sich gewissen Notwendigkeiten nicht verschloß, aber gegen Fehlentwicklungen antrat.

Und damit verlassen wir diesen Raum und gehen ins Heute.

3) Unsere Ordnung

Ich möchte beileibe nicht behaupten, daß unser in Österreich gültiges System in allem das Ideale ist. Die Frage der Finanzierung ist bestimmt nicht eine Frage der heiligen Lehre. Es dürfte auch so sein, daß kein System unproblematisch ist. Aber wenn ich von der nun einmal ^{historisch} gewachsenen Situation der Kirche in unserem Land ausgehe, so ist doch klar, daß wir - trotz gewisser Erosionserscheinungen - die Großkirche sind, mit einem gewissen Maß an Institution und Diensten, damit auch an hauptamtlichen Mitarbeitern. Wir haben nach wie vor eine Menge sozialer Dienste, und wir haben vor allem, was die Urkirche nicht hatte, eine hohe Last an kulturellem Erbe, das gleichzeitig - neben dem gesellschaftlichen Wert identisch ist mit der Identität des Landes (man denke nur sich einmal alle kirchlichen Bauwerke aus Tirol weg) und mit einer bedeutenden Rückbeziehung zur Seelsorge (man denke nur, welche opferbereite Liebe die Tiroler ihren Kirchen und Kapellen entgegenbringen - in dieser Form eine nicht selbstverständliche Erscheinung in unserer Welt (für die Staatsoper würden die Taschen nicht öffnen)). Das alles bedeutet für die Kirche hierzulande sicher, daß sie, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will, ein bestimmtes Ausmaß gesicherter, überschaubarer, erwartbarer und damit planbarer Einnahmen haben muß. Man denke nur allein an die sozialen Verpflichtungen, die man ja nicht einfach von grundsätzlich unsicheren Spenden abhängig machen kann. Ich möchte darauf hinweisen, daß mit der Leistung der Kirche eine Reihe hochqualifizierter Arbeitsplätze verbunden ist (Restauratoren usw.). Freiwillige Spenden sind ja von ihrem Wesen her nicht so einfach verfügbar, sondern häufig Ausgaben - oder projektgebunden. Hunger-sammlung kann nur für die Not in der Welt verwendet werden, eine private Spende für diese oder jene Kirche, für dieses oder jenes gute Werk darf nur im Sinne des Spenders genommen werden. Wer für seine Pfarre spendet, denkt nicht an den seit 10 Jahren mit seiner Wirtschäfterin im Pflegeheim lebenden alten Priester, den ja niemand mehr dem Namen nach kennt. Aber ich kenne ihn, und ich bin für sein Wohlergehen verantwortlich, und für mich ist er ein fixer Posten im Budget. (Erinnerung an den Aufruf des EB von Tours).

Es gibt für kontinuierliche Einnahmen anscheinend 3 Formen

1) USA - System: Freiwillige Spenden. Aber dieses System hat dort auch eine seit langem gewachsene Tradition, vor allem aber hat es im Hintergrund eine ganz andere Steuergesetzgebung. In den USA ist es verlockend, das Geld rechtzeitig der Kirche zu geben, als es dann in einer exorbitanten Erbschaftssteuer dem Staat in den Rachen zu werfen. In den USA werden Universitäten ^{Erbschaftssteuer haben, die man nicht zahlen kann} privat finanziert, auf Grund dieses Systems. Auf uns so nicht übertragbar. *Italien;*

2) Die enge Zusammenwirkung mit dem Staat, wie in vielen Schweizer Kantonen. Konzentration des Geldes auf die Pfarrgemeinden. Rechtliche Regelungen, die im Falle einer Nichtzugehörigkeit zu staatlich anerkannten Religionsgesellschaften eine Kultussteuer in dergleichen Höhe einheben, mit dem Hinweis auf die große gesellschaftliche Leistung der Großkirchen, die ihrerseits ja auch wieder ~~den~~ Staat entlastet.

Bei uns politisch nicht verwirklicht, wäre eventuell unmittelbar nach dem Krieg möglich gewesen, heute nicht mehr. (Übrigens - wenn die Schweiz heute auf unser System umstellen müßte, würde die Kirche der Schweiz finanziell zusammenbrechen ... nach dem Urteil eines Schweizer Bischofs). Staatlich-kirchlich gemischte Einflußnahme auf das Geld. *Beispiel Tessin;*

3) Das österreichische System.

13.1.18.29

*Problem: Die Entscheidungen: Vorw.
Friedensänderungen nehmen die Grundlage*

Die Spannung zwischen Freiwilligkeit und Gerechtigkeit. Wer Katholik ist, muß auch einen seinem Vermögen entsprechenden Beitrag leisten, für das Notwendige der Kirche. Die reine Freiwilligkeit verschiebt sich auf den gewaltigen Spendensektor, die caritative Hilfe und die Renovierungsaufgaben. Nebenbei bemerkt: Nur eine in ihren Notwendigkeiten geordnet versorgte Kirche kann in der Solidarischen Hilfe an die Not in der Welt diese Rolle spielen, die etwa unsere Kirche in Innsbruck spielt. Gegenüber dem Staat und seinen Formen der Hilfe sicherlich eine bedeutend effizientere und bedeutendere Großmacht, auch in nüchternen Zahlen. Der Vergleich mit dem Mitgliedsbeitrag. Die Frage der Verbundenheit mit der Kirche.

4) Die moralischen Verpflichtungen

1) Den entstehenden Härten pastoral näherkommen. Die Aufklärung, das Gespräch in gewissen Fällen, wo Indolenz oder Hilflosigkeit oder echte Notsituation gegeben ist. Möglichste Vermeidung der letzten Konsequenzen, der Pfändung. Aber ich gebe zu, daß bei allgemeiner Einstellung dieser Konsequenzen das System als solches erschüttert wird. Einstellung bei den Einzelfällen. Bedeutende Fortschritte. Die pastorale Seite betone ich deshalb, weil der Computerisierung auf der anderen Seite die Sache anonymisiert.

2) Eine sehr penibel verantwortete Verwaltungs- und Ausgabenpolitik. Die Rolle des Diözesanvermögensrates. Den Sog der reinen Sachwerte zurückdämmen, die pastorale Arbeit, der Kampf gegen die Schreibtisch. Der Ausgleich für schwache Gemeinden. Die Budget-Transparenz. Die Schuldenfreiheit. Bei dem kleinen Budget (200 Millionen) keine Verzinsungslasten auflegen. Das Abwälzen auf zukünftige Generationen kann bei der Kirche nicht so einfach gemacht werden wie beim Staat (das bedeutet doch das Schuldenmachen). Wir haben keine Garantie für die Kirche der Zukunft, welcher kann sie nach menschlichem Ermessen nicht werden. Sie wird nicht von den Pforten der Hölle überwältigt werden, aber diese Verheißung gilt von keiner Region der Erde, nur im Gesamten. Allerdings scheinen Geldinstitute einen sehr profunden Glauben an die Unzerstörbarkeit der Kirche zu haben, denn wir hätten sicher eine hohe Kreditwürdigkeit.

3) Die Bescheidenheit kirchlichen Lebensstils. Nun hoffe ich, daß dies im allgemeinen in unserem Land nicht viel zu klagen anlaßt gibt. Ich erhalte auch derartige Klagen nicht. Unsere junge Diözese hat nicht den Hauch des Fürstlichen, der bei alten Diözesen natürlich irgendwie gegeben ist, wenn er auch nur eine Last darstellt. Ich danke Gott, daß mich mit Palais, Kunstsammlungen und Ähnlichem verschont hat. Die Bescheidenheit betrifft natürlich auch die Amtsträger in ihrem persönlichen Lebensstil. Schlichtheit im Leben nimmt einigen Vorwürfen den Wind aus den Segeln.

4) Der Grundsatz, daß im Reich Gottes grundsätzlich nicht einfach die Arbeit bezahlt wird, sondern, daß jeder Arbeiter sein ordentliches Auskommen haben muß. Die Vorstellung, daß man im Dienste Christi nur Stunden verrechnet, ist eine gefährliche. Es gibt sicher viele, für die diese Grundauffassung, daß in der Reich-Gottes-Arbeit nicht einfach die Maßstäbe in allem und jedem wie bei einem weltlichen Job angelegt werden dürfen, voll gilt.

5) Die Einhaltung aller sozialen Verpflichtungen, auch über die Buchstaben des Gesetzes hinaus, wenn es nützt.

a) Als Wohlstandskirche die Verpflichtungen gegenüber der Weltkirche.

Altwiesens
 Frucht, Nacht, Igk
 Unruhe, Frau Kunst;
 Kirchen u. Klöster;
 Die kirchlichen Güter;
 Reiterhaus;



...
 ...

Ansprache von Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher

Tiroler Jungunternehmerkongreß der Jungen Wirtschaft, 13.10.1989,
14.15 Uhr

"Unternehmer in christlicher Weltsicht" (Impulsreferat 12 Minuten)

Unternehmer in christlicher Weltsicht -
Christ und Unternehmer - ein Widerspruch?

Sehr geehrte Kongreßteilnehmer !

Meine Aufgabe hat drei Schwierigkeiten : Zunächst verrät die Fragestellung einen - mir durchaus verständlichen - Vorbehalt an: Sind wir als Unternehmer vielleicht doch im christlichen Sinn verdächtige Gestalten, Gewinnhaie und Diener des Mammons? Die zweite Schwierigkeit besteht in meiner Person. Ich bin in Ihren Belangen zu wenig gebildet. Ich ahne nur, was man wissen müßte, damit man in konkreteren Fragen mitreden könnte. Ich weiß mich vom Evangelium her allerdings auch nicht beauftragt, so zu tun, als müßte sich ein Bischof als Fachmann in diesen konkreten Fragen gebärden. Wir haben sicher einen Auftrag für ein Mühen um eine Welt der Gerechtigkeit und Liebe. Aber für unzählige Details fehlt mir die Kompetenz. Und die dritte Schwierigkeit liegt darin, daß ich über einen so umfangreichen und differenzierten Fragenkomplex in 12 Minuten reden soll.

Ich will das Unmögliche versuchen. Verzeihen Sie bitte alles Ungesagte und Unausgesagte.

1. Zur Grundfrage möchte ich folgendes festhalten: Die christliche Botschaft sollte grundsätzlich Mut zur Entfaltung des Menschen machen. Und darum beginne ich mit einem kleinen Plädoyer für den schöpferischen Menschen, auch im Bereich der Wirtschaft. Der schöpferische Mensch, die Kreativität im Ökonomischen, kann durch nichts ersetzt werden. Nicht durch den Staat - die Gegenwartsgeschichte in der Welt ist ein einziger Beweis dafür, nicht durch gesetzliche Regelungen, organisatorischen Perfektionismus, auch nicht durch irgendeine Theorie, ja auch nicht durch Maxime

einer christlichen Soziallehre. Das Wohl des Menschen braucht allemal den schöpferischen Menschen. In besonderer Weise gilt das wohl für eine kleinere österreichische Welt, die im Schatten der großen Machtzusammenballungen lebt. Es braucht den schöpferischen Menschen, der Nischen findet, noch nicht getätigte Spezialisierungen, Möglichkeiten des - Sich-Unentbehrlich-Machens, Ausnützen der Wendigkeit des Kleineren. Auch Elefanten brauchen Putzervögel, die ihnen die Maden aus der Haut holen, wo sie mit ihrem Rüssel nicht hinreichen. Ein guter Teil des Wohlstands unserer Heimat beruht auf diesem Schöpferischen. Ich gebe zu, daß im christlichen Reden über wirtschaftlich - soziale Probleme die Bedeutung des schöpferischen Menschen manchmal zu kurz gekommen ist. Aber heute stehen wir vor dem offenkundigen, weltweiten Versagen aller Systeme, die auf den schöpferischen Menschen verzichten zu können glaubten.

Die Psychologie des Schöpferischen ist mir einigermaßen bekannt, wenn ich von irgendwelcher neuester Literatur absehe. Soweit ich mich erinnere, gehört zum Schöpferischen eine ambivalente Voraussetzung: Auf der einen Seite ein gewisser Widerstand (das Schöpferische entfaltet sich nicht im stehenden Gewässer des Lebens, es braucht Strömung), auf der anderen Seite gehört zu den Voraussetzungen des Schöpferischen aber eine grundsätzliche Bejahung des Daseins. Reine Negativhaltungen bringen es um. Und hier sehe ich einen kostbaren Bezugspunkt von schöpferischem Unternehmertum und recht verstandenem Christsein. Die christliche Botschaft vermittelt das fundamentale Ja zur Schöpfung, zum Menschen, zur Weltwirklichkeit, zum Gestalten der Erde, zur Beseitigung des Leids. Es ist uns in der christlichen Botschaft nur gesagt, daß wir das Paradies auf Erden nicht erreichen können. Aber das Ja zum Sein ist schon mit dem Wort des Schöpfers gegeben; "Und Gott sah, daß es gut war..." (Es wird gleich siebenmal gesagt..)

2. Der zweite Impuls, den ich wage.

Ich muß zugeben, daß ich nicht gerade ein besonders begabter oder erfolgreicher Kirchenmanager bin. Wenn ich nicht gute und in dieser Hinsicht besser bestückte Mitarbeiter hätte, stünde es

1.3.1.18.30

3

schlecht. Aber ich habe nun doch seit fast neun Jahren diesen Betrieb "Diözese Innsbruck" mit hunderten von Priestern, eineinhalb Tausend Religionslehrern, 4000 Pfarrgemeinderäten, Pastoralhelfern aller Art, unzählige Organisationen mit einem Wohltätigkeitsumsatz von Zig-millionen im Jahr....Auch wenn mein Betrieb etwas ganz anderes ist als Ihre Betriebe, kann ich in der ganzen Art meines Betriebes doch vielleicht auf etwas hinweisen, was bei einer Betriebsform einer Diözese mit Tausenden von freiwilligen Mitarbeitern und unzähligen "Filialen" besonders sichtbar wird: Die Motivation des Mitarbeiters ist entscheidend, beim Bezahlten, wie beim Nichtbezahlten. Jedesmal, wenn es in der Diözese oder in der Großkirche Pannen gibt, die diese Motivation betreffen, habe ich den Störfall in der Kirche, sind wir weniger produktiv, beginnt irgendwo der Leerlauf. Die Kunst, Willkür von oben und Chaos von unten zu vermeiden und zu einer Kooperation zu kommen, ist entscheidend. Und darum geht der zweite Impuls aus einem christlichen Menschenverständnis für den Unternehmer dahin, daß er sensibilisiert ist für das Schaffen diese Klimas, das ein "Ja" zum Betrieb, zum Anliegen des Ganzen wachsen läßt. Ich bin sicher kein guter Ratgeber in Details der Frage der Mitverantwortung, und ich brauche sicher selbst manchmal Rat aus Ihren Kreisen zu Konfliktbewältigung sowie ausgewogenen Möglichkeiten und Grenzen des Demokratischen in der Kirche - aber eines ist sicher - eine nur mehr patriarchalisch - autoritär geführte Kirche wird ebenso unproduktiv wie der Betrieb mit vernachlässigten Mitarbeitern und mangelnden Mitverantwortungsformen. Die Kunst, dieses "Ja" im Betrieb wachsen zu lassen, ist sicher entscheidend für Produktivität und Prosperität.

3. Diese zwei Punkte betreffen eigentlich die Förderung des Schöpferischen - oben und unten - aus einem christlichen Welt- und Menschenverständnis.

Das dritte, was als Impuls für den Unternehmer aus einer christlichen Wertsicht kommen könnte, ist eine Sensibilität, die nicht immer selbstverständlich mit wirtschaftlicher Dynamik gegeben ist: Es ist die Sensibilität für den, der im Schatten steht.

Dieser Akzent ist für die Kirche unverzichtbar, und es ist legal, wenn sie damit ein wenig auf die Nerven geht. Auch die stärkste aufgehende Wirtschaftssonne wirft ihre Schatten - die aufgehende und die untergehende wirft die längsten. Aber bei der aufgehenden sollten sie halt kürzer werden. Diese Schatten sind da auch in der guten Konjunktur, über bestimmten Schichten, Schicksalen, Völkern, Erdteilen. Es gibt immer viele, die nicht auf die Kosten kommen.

Ich möchte nicht in den Slogan einstimmen, der von manchen Sozialromantikern geprägt wird, daß der Wohlstand der einen nur auf Kosten der Armut der anderen geht. So einfach ist das ja nicht. Ich meine nur, daß der Unternehmer von Heute und Morgen - anders als der Unternehmer des ungehemmten Liberalismus, eine Sensibilität für die im Schatten haben muß. Man verliert sie leicht, diese Sensibilität. Man verliert schnell einmal den Begriff davon, wie man mit 5000 S im Monat lebt. Dazu braucht man sich nur einen überzogenen Lebensstil zuzulegen, dann ist sie weg, die Sensibilität für die im Schatten. In einer menschlichen Wirtschaftswelt muß auch immer wieder dieser Mensch im Schatten ins Kalkül kommen. Ungeheure Zusammenballungen wirtschaftlicher Macht lassen den Apell zu dieser Sensibilität aktuell werden. Elefanten trampeln durchs Gelände, das ist nun einmal mit den steigenden Gewichten verbunden.

Das sind die drei Impulse, die ich - mit einer gebotenen Bescheidenheit - für den Unternehmer aus christlicher Weltsicht heraus zu geben wage:

a) Die volle, unverzichtbar Bejahung des Schöpferischen im Bereich der Wirtschaft und damit die Unentbehrlichkeit des freien Unternehmertums für eine menschliche Welt, die Not und Armut bekämpft.

b) Den Impuls in Richtung von Strukturen, die beim Mitarbeiter eine Atmosphäre des "Ja" zum Betrieb schaffen und damit auch schöpferisches Mittun von unten wecken.

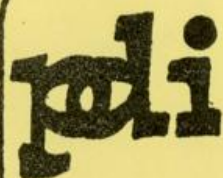
c) Die erhöhte Sensibilität für den "Menschen im Schatten", das Sensorium für den Bedrängten, das beim ethisch nicht sensibi-

1.3.1.18.30

5

lisierten wirtschaftlichen Draufgänger ebenso verloren gehen kann wie beim ethisch unbedarften Machtpolitiker.

Es geht also um die Richtung zum schöpferischen, partnerschaftlichen und ethisch sensibilisierten Unternehmer. Er ist ein wesentlicher Beitrag zu einer Zivilisation der Liebe, der wir hoffentlich in den nächsten Jahrzehnten ein paar Schritte näherkommen.



informationsdienst

pressereferat der diözese innsbruck

Inhaber, Herausgeber und Hersteller: Seelsorgeamt Innsbruck. Redaktion: Franz Stocker, alle 6020 Innsbruck
Wilhelm-Greif-Str. 7, Telefon 05222/ 59 8 47 Klappe 35 oder 36 (DW). Abdruck und Auswertung honorarfrei.

13.11.1989/Nr.194a

Innsbruck: Treffen des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und der Katholischen Aktion Österreichs - Beratungsschwerpunkte: Europäischer Einigungsprozeß und Familie

Bischof Stecher: "Europa reitet ein gewagtes Rodeo"

Innsbruck (pdi) Unter dem Eindruck der dramatischen politischen Umwälzungen in den Ländern Osteuropas stand das diesjährige Treffen des Landeskomitees der Katholiken in Bayern und der Katholischen Aktion Österreichs, das am vergangenen Wochenende (10.-12. November 1989) im Prämonstratenserstift Wilten in Innsbruck stattfand. Beratungsschwerpunkte waren der europäische Einigungsprozeß sowie die Familienpolitik in Deutschland und Österreich.

Innsbrucks Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher vertrat bei diesem Treffen die Ansicht, daß Europa gegenwärtig auf dem "sich bäumenden roten Stier des Marxismus", der das "Schlachthaus der Weltgeschichte wittert", auf dem "Stier ungeheurer Macht- und Kapitalzusammenballungen", auf dem "gemästeten Stier des Konsumdenkens und platten Habenwollens" und auf dem "Stier nationalistischer Fanatismen" ein "gewagtes Rodeo" reite. In dieser Situation appellierte Stecher an die Christen und speziell die Mitglieder der Katholischen Aktion, für das "zugleich erwachende und bedrohte Europa" Verantwortung zu übernehmen. Ähnlich gelte es, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen für die Erhaltung der Familie, jene "Kleinklima-Nische, in der allein immer wieder die Blume Menschlichkeit gedeihen kann".

Im besonderen forderte der Bischof die Christen zu einer "Wende nach innen" auf, zu "Ergriffenheit, Tiefe, Innerlichkeit", die aus dem Glauben kommt. Die Kirche müsse in der Gesellschaft der Ort sein, an dem die Menschen nicht "das Inflationsgeld von langweiligem Moralisieren und nervender Eigenproblematik" finden, sondern vielmehr die "Goldmünzen" des Gebetes, der Heiligen Schrift, der Kunst des Verweilens und Besinnens, des Geistes, des Schöpferischen, der Klärung, der Überzeugungsbildung, des inneren Reifens, des angenommenen Leids. Letztlich seien es das Wissen um die "jenseitige Welt" und die "Wogen der Liebe in Vater, Sohn und Geist", aus denen der gläubige Mensch tiefes Vertrauen und innere Gelassenheit erfahre, unterstrich Stecher.

Europa wird zur Überlebensgemeinschaft

Nach Ansicht des bayrischen Mitglieds des Europäischen Parlaments, Staatsminister a.D. Dr. Fritz Pirkel, wird Europa angesichts der Entwicklungen in der ganzen Welt "immer mehr von einer Interessensgemeinschaft zu einer Überlebensgemeinschaft". Dies gelte

nicht nur in wirtschaftlicher, sondern ebenso auch in sozialer Hinsicht. Es sei notwendig, in allen Bereichen das "europäische Denken" als Herausforderung anzunehmen und zu fördern. Großes Verständnis zeigte PirkI für das Bemühen Österreichs um Aufnahme in die EG. Dieses Bemühen entspreche nicht nur den Interessen Österreichs, sondern auch der Europäischen Gemeinschaft. Es entspreche geradezu der "innereuropäischen Logik". Einem "neuen Nationalismus", wie er derzeit im Zuge der Perestroika in der Sowjetunion zu beobachten ist, könne in den ins Auge gefaßten "Verinigten Staaten von Europa" nur durch eine starke Regionalpolitik begegnet werden, "die den Nationen ihre Eigenheiten beläßt", meinte PirkI.

Hilfe für die Kirche in osteuropäischen Ländern

Zu großer Nüchternheit in der Beurteilung der kirchlichen Entwicklungen in den Ländern Osteuropas mahnte der Vorsitzende des österreichischen Laienrates, Dr. Ernst Waldstein. Diese Nüchternheit brauche es besonders bei allen Hilfsinitiativen, die nunmehr von westlichen Ländern aus gestartet werden. Laut Waldstein sei es durchaus möglich, daß gerade in den katholischen osteuropäischen Ländern ein Prozeß der Säkularisierung eintrete, der jene in den westlichen Ländern an Stärke übertrifft. Das enthebe allerdings die Kirche im Westen nicht der Pflicht zur Hilfeleistung. Die Hilfe müsse aber auf die sehr unterschiedlichen kirchlichen Verhältnisse abgestimmt sein.

Familie: Tiefgreifende Strukturänderungen

Im Rahmen ihrer Darstellung der Schwerpunkte der Familienpolitik in der BRD und in Bayern stellte Oberregierungsrätin Johanna Huber, Referentin im Bayrischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, "tiefgreifende Veränderungen in der Struktur der Familie" fest. Bei jungen Leuten habe nicht die Familie, wohl aber die Ehe deutlich an Attraktivität verloren. Im besonderen hob Huber die Bemühungen der Bayrischen Staatsregierung zum Schutz des ungeborenen Lebens, die im Vergleich zu Österreich stärkere Berücksichtigung der Familie in der Steuergesetzgebung und das Bemühen um Hilfestellung bei der Pflege alter Menschen im Verband der Familie hervor.

Forderung nach Familienstimmrecht

Für Österreich forderte der Direktor des Instituts für Ehe und Familie in Wien, Dipl.Ing. Dr. Helmuth Schattovits, vor allem das "Familienstimmrecht" bei politischen Wahlen ein. Weil Eltern erfahrungsgemäß in ihren Entscheidungen meist auch das Wohl ihrer Kinder miteinbeziehen, könne ein derartiges Familienstimmrecht sehr wohl einen "politischen Mechanismus" in Gang setzen, der Politiker mit längerfristigem Denken an die Macht bringt, das auch die Existenz künftiger Generationen sichert. Nachdrücklich setzte sich Schattovits für eine stärkere Beachtung der Familie als ganzer in der österreichischen Steuergesetzgebung ein.

(Schluß)

AT-DAI 1.3.1.18.32

18.11.22

Lions/Reutte 20. november 1989 , montag , 19,30 h

Wo die Wecker klingeln

29.370
49

(Überlegungen zu dne Herausforderungen des Gewissens an der Schwelle
des dritten Jahrtausends)

Einleitung

Mein Thema klingt etwas großspurig - vor allem sein Untertitel - ich weiß . Ich weiß , wie vorsichtig man mit zeitüberspannenden Prognosen sein muß. Ich weiß , daß es für die Entwicklungen von Geist und Gewissen in der Menschheit nicht einfach einen hundertjährigen Kalender gibt. Die sowieso vorsichtige Futurologie hält sich in diesen Bereichen besonders zur ück . Da gibt es keine Daten , die man extrapolieren kann , keine Kurven , die man weiterberechnen kann wie in Technik und Wirtschaft. Die Herzen und die Gehirnzellen des Menschen sind immer für Überraschungen gut. Aber andererseits versammeln wir uns bereits sozusagen diskutierend und plaudernd im Foyer des nächsten Jahrtausends . Bald wird die Türe aufgehn . Zehn Jahre sind keine Zeit. Und Werteinstellungen müssen wachsen , müssen geweckt werden . Man für sie eine Sensibilisierung entwickeln . Und es steht nun einmal das warnende Wort in der Schrift das mir oft in den Sinn kommt , wenn ^{nach} Zeit im bild mit dem Wetterbericht ^{kommt} : "Das Wetter wißt ihr zu deuten , aber die Zeichen der Zeit wißt ihr nicht zu deuten..." Und darum wage ich ein kleines Brainstorming . Ich glaube nämlich , daß der Herr der Geschichte und des Heils in die Tatsachen und Entwicklungen der Gegenwart so etwas wie leise Wecker eingebaut hat , die da ablaufen , nicht zu laut , aber doch so , daß sie der hören kann , dessen Gewissen nicht gerade in den Winterschlafverfallen ist .

Aus welchen Ecken der Erde , die dem dritten Millenium zuwandert, klingeln nun die Wecker ? Darf ich auf einiges hinweisen , das uns aufhorchen lassen müßte .

!) Die stürzenden Ideologien und die neuen Formen der Veränderung

Marx , Lenin und der aus diesen Fundamenten entwickelte Dilaektische Materialismus hat in vielen Formen und Spielarten in diesem Jahrhundert große Teile der Welt und der Gesellschaft beherrscht , und tut es streckenweise noch immer. Er hat weniger durch die Überzeugung ^{geherrscht} (von denen es in den betroffenen Völkern in Wirklichkeit gar nicht viele gab) , sondern mit den durchorganisierten Formen seines Terrors , dessen Opfer ja noch bei weitem die Zahle des Faschismus übertreffen . Er konnte auch - und das war in der freien Welt verwunderlich gewesen , ¹⁵ dauf die wohlwollende Duldung und das Sympathieschweigen einer ganzen Welt von fortschrittlichen Intellektuellen rechnen . Nun sehen wir die allmächtigen Ideologien stürzen . Der tiefste Grund des Scheiterns des totalen Staates und der totalen Staatswirtschaft liegt in der Verachtung des Menschen , im Verfehlen seiner wesentlichen Dimensionen : ergalt nur als Nummer im kollektiv , nicht als Individuum . Er galt nur als Be- fehlsempfänger , nicht als schöpferischer Mensch . Er galt nur als verwalteter , nicht als freier Mensch . Und er galt nur als Materie , nicht als Geist und zur Transzendenz hin veranlagtes Wesen . Auf der einen Seite ist es tröstlich , in diesem Jahrhundert nach einem Menschenalter zum zweitenmal zu erleben , daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen .

Das Gewissen muß allerdings auch in dieser Situation den Wecker klingeln hören : Wie ist das mit dne platten Konsum- und Profit-Materialismus , der im Westen so großartig angeboten wird ? Wenn wir nur mit dem besseren Know-How , den höheren Gehältern der überlegenen Produktivität , den schnelleren Autos , den weiteren Reisen , dem freieren Sex aufwarten - wieviel mehr Menschlichkeit bringen wir eigentlich in die Zukunft ein ? Verbergen sich hinter den immer höher wachsenden Bankpalästen des Westens wirklich mehr Humanum , mehr Mneschlichkeit als hinter den Parteibüropalästen stlicher Systeme ? Kann nicht de rMensch , der in der Unbarmherzigkeit des Kollektivs unterging auch in der Platitude deß Konsums untergehn ?

Und zum Zweiten : Wenn jetzt durch diese Veränderungen die großen Weltspannungen nachlassen , wenn die Gewitterwolken des universalen Vernichtungskrieges vielleicht doch aufgelöst werden können , werden dann die dadurch freiwerdenden Mittel wirklich

1.3.1.18.32

für die Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Notstände der Erde verwendet werden? Es scheint im Westen Kreise zu geben, die der Spannung nachtrauern, so ähnlich, wie die Schmuggler das Verschwinden von Grenzen bedauern: Das Geschäft blüht nicht mehr.

Aber eines muß die Gewissen in diesen großen Zeitumbrüchen ermuntern: Die neuen Formen der Veränderung. Da geht also nach 40 Jahren harter Tyrannei Millionen von Menschen auf die Straße – und es geht nicht eine Fensterscheibe kaputt. Nach den bisherigen Gesetzen der Weltgeschichte hätte man ein Blutbad erwarten müssen. Hat nicht eben Frankreich in überschwänglichster Weise eine Revolution als historische Stunde der Humanität gefeiert – eine Revolution, die mindestens 600.000 Menschen auf grausamste Weise ermordet hat? Hier ist sicher eine neue Zurückhaltung gegenüber der Gewalt zu bemerken, eine neue Form der Auseinandersetzung, die vielleicht auch davon bestimmt war, daß ihre Aktionen im letzten Freiraum der Kirchen begonnen haben. Es gibt ein weltweites Ekel vor der Gewalt. Das ist nicht zu übersehen, und das ist Hoffnung.

2) Die auseinandertriftenden Kontinente

Schon im Geographieunterricht haben wir gelernt, daß Kontinente auseinandertriften und das diese Spannungen in der Erdkruste mitverursacht. Ich meine hier natürlich das Auseinandertriften von armen und reichen Teilen der Welt. In den meisten Fällen – nicht in allen – stimmt es: Die Armen werden ärmer, die Reichen reicher. Und in diesem Auseinandertriften liegt auch ein Grund für Vulkanismus und Erdbeben in der Menschheitsgeschichte.

Ich weiß, daß dieses Problem schwierig und vielfältig ist, und daß meine Einsicht in wirtschaftliche und politische Mechanismen nicht ausreicht, um großtönende Lösungen zu verkünden. Und ich weiß, daß man nicht einfach mit billigen Sprüchen arbeiten soll wie etwa dem: Die Wohlhabenden leben auf Kosten der Armen. Das gilt nur zum Teil, und nicht allgemein. Und der Verlust unserer Wohlhabenheit würde die armen Länder nicht besser stellen.

Aber es ist kein Zweifel, daß große, weltwirtschaftliche Mechanismen in Gang gesetzt werden müssen, die nicht nur – wie bisher – vom schnellen Profit und dem eigenen Vorteil diktiert sein dürfen. Ich weiß, daß hier das Problem der Überbevölkerung drohend vor uns steht, auch vor den Kirchen, und daß man nicht einfach wegschauen kann.

Aber irgendwo habe ich die feste Hoffnung, daß die Menschheit auch hier wandelbar ist, daß sich weiterblickender Verstand und humanere Horizonte durchsetzen können. Vor wenigen Jahren hat man die Forderung des Papstes nach Entschuldung als Sozialutopie abgetan. Heute geben Spitzenmanager der Weltbank zu, daß es geschehen muß. Vor wenigen Jahren wäre ein Deal, wie ich ihn jetzt als Referatsbischof der Caritas in Österreich erlebt habe, undenkbar gewesen: Eine österreichische Großbank erläßt dem hochverschuldeten Mexiko eine halbe Million Dollar. Die mexikanische Regierung verpflichtet sich ihrerseits, eine entsprechende Summe in Inlandswährung der mexikanischen Caritas zu übergeben, damit die Schuldenerlaßwelle auch wirklich bis zu den Ärmsten der Armen hinunterschwappt. Das mag ein Zeichen sein – mehr als Zeichen können von uns aus nicht gesetzt werden, aber es kann die Richtung weisen. Schuldenerlaß mit klaren Auflagen?

Für diese Dinge muß unser Gewissen wach werden. Das christliche Gewissen zur Jahrtausendwende muß ein Gewissen mit Welthorizont werden, nicht mit Kirchturmradius.

3) Die stöhnende Erde und die neue Schöpfung

In diesem Bereich kann ich mich etwas kürzer fassen. Der Wecker ist an sich am lautesten abgegangen, und es haben ihn am meisten Menschen gehört. Natürlich ist damit die Sache nicht bereinigt. Die Verschmutzung der Meere ist ebensowenig gebannt wie das Sterben der Wälder, der Moloch Verkehr frißt munter weiter und der Raubbau der Landschaft verzögert sich nur, die Bedrohung der Atmosphäre ist nicht beseitigt, das Müllproblem weitgehend ungelöst und das Ozonloch wird größer. Aber es gibt ein Erwachen. Und alle Politiker sehen sich mit einer Generation konfrontiert, die einfach anders denkt als bisher. Das werden alle zur Kenntnis nehmen müssen, auch diejenigen, die heute noch immer – trotz aller erwiesenen Schäden – dem Moloch Verkehr und seinen Gewinninteressen eisern die Stange halten.

Es muß aber weiter gearbeitet werden an einem neuen Verhältnis zur Schöpfung. Die

für die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Notstände der Erde verwendet

Behutsamkeit mit dme Lebendigen ist gefragt , der sorgsame Umgang mit Luft und Wasser, und - das ist das schwierigste - daß das alles seinen Preis hat , nicht nur für die da oben , sondern für dich und mich . Es ist noch nicht so lange her , daß eine Befragung in Österreich das stolze Ergebnis gebracht hat , daß der überwältigende Teil der Österreicher bereit wäre , für eine gesunde Umwelt im Monat ^{ganze} etwa 20 S zu spendieren , also etwa ein Zigarettenschachtelengagement . Die Welt soll besser werden - nur darf es nichts kosten . Und hier zeigt sich , daß das Wertbewußtsein nicht gar so entwickelt ist , wenn auch das Wertreden sehr modern ist .

Wenn die stöhnende Erde in eine neue Schöpfung überführt werden soll , dann wird das nicht zum Nulltarif geschehen . Das Gewissen erfordert Verzicht . Man wird sich nicht alles kaufen können , man wird nicht mehr alles bauen können , man wird Wohnraum rationeller gebrauchen müssen , man wird keine Seilbahnen mehr forcieren können , man wird dem Bauern für Milch und Butter und Landschaftspflege mehr geben müssen , man wird nicht alle Traumstrände der Welt zugunsten Stinkreicher vernichten können , und man wird auf Leopardenfelle und Elefantenzähne im Salon eben verzichten müssen . Man wird auch nicht überall und jederzeit und aus den wichtigsten Anlässen mit Höchstgeschwindigkeit und fröhlicher CO₂-Produktion abrauschen können .

Dem Gewissen bleibt auch hier noch ein großes Stück Arbeit , bei uns allen.

4) Die Ballungen der Macht und die Erhaltung selbst verantworteter Lebensräume

Es ist etwas Schönes , wenn Grenzen an Bedeutung verlieren . Es ist etwas Gutes , wenn Völker wirtschaftlich so verkettet werden , daß sie an Kriege gar nicht mehr denken können , weil sie alle aufeinander angewiesen sind . Es ist großartig , wenn alte Nationalfeindschaften zwischen Deutschen und Franzosen , zwischen Österreichern und Italienern sich in Luft auflösen .

Und doch .

Es gibt in den Prozessen großer Integrationen auch einen Aspekt , der das Gewissen nicht schlafen lassen darf.

Es gibt ein kleines Wort , das gerade im Zeitalter der sprossenden Bürozentralen und lobbyregierten Machtzentren im Laufe der letzten Jahre sich immer wieder hören ließ : Small is beautiful - "Klein ist schön" . Es hat ein Buch gegeben mit dem Titel : Lob auf den Kleinstaat .. " Und es ist statistisch erwiesen : Wenn man die Staaten der Erde nach der Lebensqualität ordnet , rangieren die dicken , Mächtigen , tonangebenden Großmächte der Erde nicht an der Spitze . Österreich ist viel weiter vorn als Japan und die USA .

In den großen Ballungen lauert das Unmenschliche , Rücksichtslose , Anonyme , die Neigung zu monsterebürokratien und die Neigung zum Überfahren der Interessen der Schwächeren und der kleinen . Tirol kann davon ein aktuelles Lied singen . Es gibt keine menschliche und politische liebenswerte Heimat ohne die Wahrung eigenständiger Rechte , und die Vision , daß alles Menschenschicksal in Kreta und im Wipptal , an norwegischen Fjorden und am Fernpaß nur von einer irgendwo agierenden Monsterebürokratie bestimmt wird , ist beklemmend . Es zeigt sich ja schon , daß in manchen Vorstellungen von mächtigen europäischen Politikern das ökologische Schicksal Tirols nicht den geringsten Stellenwert hat , wenns darauf ankommt ^{man kann}

Wenn man auf das Gedeihen der Demokratie achtet , kann auch wiederum sagen , daß die echte Demokratie nur in überschaubaren Größenordnungen blüht . In einer Tiroler Gemeinde kann keine Partei einen ganz unmöglichen Menschen aufstellen , und wenn sie es tut , segelt sie ab . Die Leute kennen sich zu gut . In der anonymen Großdemokratie entscheidet nur mehr Wortschwall , Propaganda und Telegenität . Wenn diese Größen stimmen , würden die Menschen auch fragwürdigste Persönlichkeiten wählen . Small is beautiful .

Und darum müßte auch bei dem , der aus wirtschaftlichen Gründen durchaus für Zusammenschlüsse und Anschlüsse plädiert , ein wenig der Wecker klingeln . Die Abgabe der Verantwortung für das eigene Land , der Eintausch wirtschaftlicher Vorteile kann später eine belastende Rechnung präsentieren , wenn das alles nicht mit größter Behutsamkeit und differenzierter Überlegung gemacht wird . In der Heiligen Schrift , im Buch der Makkabäer , ist der Brief abgedruckt , mit dem die Verantwortlichen des jüdischen Volkes das heraufdämmernde Großreich der Römer herbeigerufen haben . Wenige Jahrzehnte später haben die Menschen Aufstand um Aufstand erlebt , mit dem aussichtslosen Ziel , sich aus der beschützenden Umklammerung zu lösen .

Darum muß auch in den großen Entwürfen der Neuordnung Europas dieser Wecker klingeln - zu gunsten des Menschen , zu Gunsten der Heimat , zu gunsten dieses geheimen Über

lebensprinzip "small is beautiful .."

5) Der Griff auf das Leben - und die neue Verantwortung gegenüber Zeugung und Tod.

Der Griff auf das Leben: In heurigen Jahr erhielt der Erfinder der Abtreibungspille, die der Höchstkonzern in seinem Tochterunternehmen in Frankreich herausgebracht hat, den höchsten medizinischen Preis der USA. Hinter dieser Preisverleihung steht sicher eine mächtige Lobby, die auf diese Weise den amerikanischen Markt für dieses Präparat erschließen will. Der alte Heide hippokrates wird einmal der Richter dieser Epoche sein. Man muß wissen: Diese todespille besorgt die Ausstoßung des Embryo in den ersten sieben, acht Wochen der Schwangerschaft - angeblich problemlos, was allerdings nicht stimmt. Die Abtreibung ist damit in Zukunft diskret privatisiert, der Vorgang entspricht der Einnahme einer Aspirin-tablette. Dafür gibt es also Lobpreis, Scheck, Zeitungsberichte, Blitzlicht, Medienpropaganda und Gewäsch von Fortschritt. Wird im Gros der Gesellschaft der Wecker gehört werden?

Am Ende des zweiten Jahrtausends scheint - trotz der lautstarken Verurteilungen der NS-Programme zur Vernichtung lebensunwerten Lebens - das menschliche Leben am Anfang und Ende entscheidend gefährdet. Die Erkenntnismöglichkeit von Behinderungen im Fötus kann jedes menschliche Leben zu einem konditionierten machen: Wenn alles bei dir stimmt, kleiner Mensch, und wenn du terminmäßig richtig liegst, und wenn deine Befunde kein erkennbares Risiko zeigen, - dann darfst du - vielleicht - leben. Und in manchen Formen von Euthanasiebewegungen feiert das Abspritzen der NS-Ärzte fröhliche Urstände. Von der Akzeptanz, die solche Bewegungen in manchen Medien finden, wirkt die Aufregung über Lainz wie ein Pharisäismus. Dieselben, die da ihr Entsetzen kundtun, haben diese Einstellungen durch Jahre hindurch gehegt und salonfähig gemacht.

Aber es gibt natürlich auch eine neue Woge der Ehrfurcht vor dem Leben. die Demonstration eines hohen ärztlichen Ethos, gerade in unserem Land, eine Bewegung bei jungen Menschen, die es durchaus als widersprüchlich empfinden, Robbenbabys die ganze Zuwendung zu schenken, und Menschenkinder zu töten.

Und die Kirche? Ist auch das Gewissen in der Kirche aufgerufen? Sie wissen, daß es in der Kirche schwerwiegende Spannungen und Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Empfängnisregelung, nicht aber in der der Abtreibung gibt. Das zweite ist vom Gebot Gottes her klar. In Bezug auf das erste könnte ich nur wünschen, daß aus den Spannungen einmal Klarheit erwächst. Heute ist sie für viele Gläubige in dieser Frage nicht gegeben.

6) Die Woge der Angst und der Weg in die Weite

Es gibt die Woge der Angst. Wahrscheinlich ist sie eine Reaktion auf den Seegang, den die Menschheit in den vielfältigen und verwirrenden Strömungen dieser Epoche zu durchqueren hat. Unzähliges wird hinterfragt und der Kritik unterworfen, was bislang selbstverständlich schien. Vertrautes wird ausgewechselt, Neues oft stürmisch und undifferenziert übernommen. Das Tempo der Innovation im Bereich von Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft schlägt auf den heiligsten und heikelsten Bezirk des Menschen durch: Die Religion. Veränderungen im religiösen Bereich sind nicht leicht verkraftbar, das lehrt uns Religionsgeschichte, Religionspsychologie und Religionsphänomenologie. Natürlich muß es auch hier Neues geben (Das Bild vom Hausvater, der Alte und Neues aus dem Schatz hervorholt, stammt ja von Christus). Aber trotzdem muß der Mensch in diesem Bereich das Gefühl einer tiefen Kontinuität haben. Unsere Welt ist ein einziger Angriff auf Sicherheiten, auf echte und auf eingebildete. Und darum gibt es Angst. Und Angst hat nicht nur sprachlich etwas mit Enge zu tun. Aus dieser tiefgründigen Angst stammt die Ideologie der Enge: Der Fundamentalismus. Er ist gekennzeichnet durch Hochspielen von Zweitrangigem, Überbetonung menschlicher Autorität, starre Verrechtlichung, verurteilende Sprache, eifernden Pessimismus, Verdächtigung alles Neuen, permanente Irrlehrenwitterung, Festkrallen in der Macht, Verachtung der anderen, Bildung von sich abschottenden Eliten, Lieblosigkeit. Er hat kein gutes Spektrum, der Fundamentalismus, und er ist eine der fundamentalen Bedrohungen wahrer Religiosität, wie die Magie. Es ist kein Zufall, daß das Evangelium den breitesten Raum der Auseinandersetzung Jesu mit den Fundamentalisten widmet.

Wo läutet der Wecker für das Gewissen? Das Wesentliche des Glaubens suchen, unterscheiden, als gläubiger Mensch nicht den Hausverstand in der Garderobe abgeben, an das Walten des Geistes glauben, der halt weht wo er will, auf Gott vertrauen, zur Schrift zurückkehren, die Liebe üben. Der Fundamentalismus ist eine einzige

Lebensepoche
Leben
Schlimmste
die Kultur
Partei

Blockade , der wahre Glaube ist der Weg in die Weite . auf jeder Seite der Konzilstexte weht mich dieser Wind der Freiheit und der Weite an . Das Gewissen in der Kirche muß wachen , daß diese Wege der Freiheit nicht verlegt werden durch Angst und Enge.

7) Die Phänomene der Satttheit und die franziskanischen Aufbrüche .

Da läutet der Wecker dumpf , wie unter der Bettdecke . Die wattierte, seidengefüttete Bettdecke ist eben der Wohlstand , das hochentwickelte Haben , Genießen , Fordern und undankbar für Selbstverständlich-Nehmen . Im Wohlstand stirbt sehr leicht die Menschlichkeit .

Ich kann mich erinnern , daß Konrad Lorenz irgendwo von einem Tierversuch berichtet hat . Es handelte sich um Reiher . Reiher sollen von ihrer Natur her monogam sein, die Pärchen bleiben beisammen . Man hat nun einige Reiher abgetrennt von den übrigen , und sie so richtig überfüttert . Sie wurden echte Wohlstandsreiher . Und siehe da - die Brüder wurden alle monogam und haben sich eine Reiherin nach der andern angelacht .

Bei manchen Moralproblemen unserer Zeit muß ich immer an die überfressenen Reiher denken . Es ist nichts schwerer zu ertragen , als eine Reihe von guten Tagen , hat Goethe gesagt , - und er muß es gewußt haben , weil er viele gute Tage erlebte . Ich brauche sie ihnen nicht aufzuzählen , die Phänomene der Satttheit , die Folgen der überzogenen Ansprüche in den verschiedensten Lebensbereichen .

Hier predigen Verhaltensforscher , Ärzte , Philosophen . In klassischer Weise hat es der amerikanische Philosoph und Psychologe Erich Fromm in seinem Buch "Haben und Sein" formuliert . Er befaßt sich mit der Perversion des an sich gesunden Besitztriebes im Menschen - und mit der Gegenkraft , dem Aufbau einer Persönlichkeit, die sich zu ihrer Selbstbestätigung nicht immer noch mehr unter den Nagel reißen muß , sondern die aus den tieferen Werten und Freuden des Menschseins lebt . Und es war dieser Philosoph , der weder Christ noch kirchennah ist , der auf die Erscheinung des Franz von Assisi hingewiesen hat , jenes Heiligen , der bis zum heutigen Tag eine unglaubliche Faszination ausübt . Und man muß mit Überraschung feststellen , daßes am Ende dieser längsten und allgemeinsten Wohlstandsepoche , die unsere Länder je erlebt haben , auch diese franziskanischen Aufbrüche gibt . Begüterte Eltern , die ihre Kinder kurz halten , junge Menschen , die Sexualität keineswegs als das große Geschäft mit der Lust betrachten , wie es ihnen die Geschäftemacher vorgaukeln , Selbstbesteuerte , die sich für die Armen der Welt wirklich etwas absparen , Rentner , die - ich weiß gar nicht wie sie's machen - den Blauen für "Bruder in Not" ins Säckchen stecken . Es gibt die franziskanischen Aufbrüche , und unser Gewissen müßte die kleine Weckerglocke von San Damiano läuten hören , vor der so viele Tiroler schon gestanden sind

So laß ich es bei diesen sieben Bereichen bewenden ; in denen das Gewissen zur Jahrtausendwende herausgerufen scheint:

Die stürzenden Ideologien und die neuen Formen der Veränderung ,
die auseinandertriftenden Kontinente und das Gewissen mit Welthorizont ,
die stöhnende Erde und das neue Verhältnis zur Schöpfung ,
die Ballungen der Macht und die Erhaltung selbstverantworteter Lebensräume ,
Der Griff auf das Leben - und die neue Verantwortung gegenüber Zeugung und Tod ,
die Woge der Angst und der Weg in die Weite ,
die Phänomene der Satttheit - und die franziskanischen Aufbrüche .

Hinter all diesen Problemen wächst für uns die Frage : Was sollen wir tun , was ist gut ? Und diese Frage nach dem Guten , die in der Geschichte der Menschheit immer wieder auch durch Irrtümer , Sackgassen und Fehlverhalten provoziert wird, diese Frage führt unweigerlich zur nächsten : Was ist wahr ? Was ist der Mensch ?

Ist wirklich nur eine "Ameise am Rande eines Universums , das auf seine Fragen keine einzige Antwort gibt ... " - wie der französische Nobelpreisträger und Physiker , Monod , das einmal formuliert hat ? Wenn der Mensch nichts anderes wäre , müßten wir es konsequenterweise aufgeben , um ethos zu ringen .

Aber Physik und Biologie haben nun einmal nicht das letzte Wort für den Menschen . In demselben Augenblick , wo der Mensch über die Frage nach dem Guten und dem Wahren zu den letzten Sinnhorizonten aufbricht , steht sie vor uns : Die Frage nach Gott , in demselben Augenblick wird für den Sucher auch die Frage laut nach dem sich neigenden , dem sich offenbarenden , dem erlösenden Gott . So wird es immer sein : 1990 , 2000 , 2050 . Es wird immer wieder Herausforderungen geben , die Zeichen der Zeit zu deuten ,

1.3.1.18.32

6

und immer wieder werden wir uns dem zuwenden müssen , de rletztlich alles in seinen allmächtigen Händen hält : die Wahrheit , die Liebe , das Verzeihen und das Glück.

Ethische Impulse an der Schwelle zum dritten Jahrtausend

Zugegeben - es klingt ein wenig großspurig. Ich weiß, wie vorsichtig man mit zeitüberspannenden Prognosen sein muß. Ich weiß, daß es für die Entwicklungen von Geist und Gewissen in der Menschheit keinen hundertjährigen Kalender gibt. Ich weiß, daß die Zukunftswissenschaft, die Futurologie, in diesen geistigen Bereichen besonders vorsichtig und zurückhaltend ist. Da gibt es keine Erwartungen, die man errechnen kann, wie in einigen ökonomischen oder technischen Bereichen.

Aber andererseits müssen wir doch eine Wachsamkeit entwickeln für die Zeichen der Zeit. Wir müssen doch eine gewisse Sensibilität für wichtige Wertfragen entwickeln. Wir doch doch ein Gefühl dafür entwickeln, wo die Stärken und wo die Schwächen unserer Zeit liegen. Wo wir herausgefordert werden durch neue Situationen, von denen man früher gar nicht träumen konnte. Und wir müssen E i n e s (und das ist der Grund, warum ich in diesem Forum über ethische Herausforderungen zu sprechen wage): Wir müssen trachten, in der Gesellschaft eine möglichste große Basis gemeinsam eingesehener und vertretener sittlicher Wertüberzeugungen zu haben, über konfessionelle oder weltanschauliche Grenzen hinaus. Nur ein hoher Stand gemeinsamer Überzeugungen (die der einzelne sich etwas verschieden begründen mag, der eine mehr aus dem Glauben, aus der Heiligen Schrift, der andere mehr auf Grund rationaler Gründe oder menschlicher Erfahrungsweisheit) - kann das garantieren, was man eine funktionierende Demokratie nennt. Fanatismen und irrationale Wogen garantieren keinen menschlichen Way of life.

Was fordert uns heute ethisch heraus? - Darf ich dazu ein kleines Brainstorming vorlegen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und gründliche Klärung im Einzelnen, nur als Hinweis auf die "Zeichen der Zeit", die wir deuten sollen, wie es im Evangelium einmal heißt?

1) Die stürzende Ideologie des Marxismus - Leninismus

Wir erleben, daß Karl Marx, Lenin, Stalin, und der dialektische Materialismus auf den Müllhaufen der Geschichte wandert. Noch nicht überall, Aber was seine Überzeugungskraft betrifft, sind wohl die Dinge klar. Er ist letztlich an der Verachtung des Menschen der menschlichen Natur gescheitert, die von Anfang an in ihm als Krankheitskeim schlummerte: Bei dieser Ideologie war der Mensch nur eine Nummer im Kollektiv, kein Individuum. Er galt nur als Befehlsempfänger, nicht als schöpferischer Mensch, Er war nur ein verwalteter, kein freier Mensch, Er war nur Materie, nicht Geist. Er wurde als homo religiosus geleugnet, und man hat vergessen, daß die Sehnsucht nach Transzendenz im Menschen nicht auszurotten ist.

Irgendwie ist es tröstlich, in diesem Jahrhundert zum zweitenmal zu erleben, daß die Bäume der Macht nicht in den Himmel wachsen.

Aber die Frage ist: Was kommt jetzt? Soll der Politmaterialismus mit einem platten Konsummaterialismus ersetzt werden? Kommt das Glück der Völker mit schnelleren Autos, größeren Einkaufszentren, besserem Know-how, überlegener Produktivität, weiteren Reisen und freierem Sex? Kommt es mit dem unkomplizierteren Zugang zur Droge? Mir kommt vor, wir erleben heute manchmal so etwas wie einen zu selbstbewußten Westen. Und vergessen wir nicht: Die freien Mechanismen westlicher Lebensform sind sicher effizienter, wenn sie eingebunden bleiben in soziale Verbindlichkeiten. Aber wenn sie zur schrankenlosigkeit des Profitdekens tendieren, werden sie genau so unmenschlich wie die Unbarmherzigkeit der Staatskollektive. Wir leben ja doch in einer etwas ausgewogeneren Gesellschaft - aber sprechen Sie mit Menschen aus Südamerika. Ich muß es oft tun. Keineswegs jetzt einfach nur mit Gruppierungen, die man als "links" deklarieren kann. Ich habe noch mit keinem Bischof, Erzbischof, Kardinal, mit keiner Ordensschwester, keinem Entwicklungshelfer, keinem Missionsarzt, keinem Missionar oder einheimischen Priester gesprochen, der nicht das Wirken des US-Kapitals in Mittel- und Südamerika als blanke Ausbeutung erlebt und so bezeichnet an. Und wenn ich einen Abstrich gegenüber emotionaler Verbitterung machen muß - es bleibt noch genug für eine wenig schmeichelhafte Bilanz des sogenannten freien Westens.

auch wenn Marx geht - der Anlaß, der ihn aufkommen ließ, ist keineswegs abgeschafft. Das soziale Unrecht, es groß und es detail. Und darum scheint mir die erste ethische Forderung am Ende dieses Jahrhunderts zu sein: Erhöhung sozialer Sensibilität. Ich weiß, daß diese Komponente traditionell zu den Zielen von Lions gehört: Ein Wachhalten des Interesses, der Zuwendung, der Aufmerksamkeit, der Hilfsbereitschaft für die, die im Schatten leben. Das ist eine Voraussetzung, daß wir auch im großen Stil, bis in die politischen Programme und Anerkennung von Rechten hinein, diese soziale Verpflichtung anerkennen. Es gibt heute ja nicht mehr so einfache Fronten, aber es gibt überall die soziale Vernetzung. Wir brauchen eine soziale Kultur: Im Lande, im Staat, in der Völkergemeinschaft, in der Welt. Mit dem Tanz auf dem toten Löwen des Marxismus ist nichts getan.

2) Die auseinandertriftenden Kontinente

Im Geographieunterricht haben wir gelernt, daß die Kontinente auseinandertriften jedes Jahr um so und so viel Spannen. Ein anderes Auseinandertriften geht schneller. Die Armen werden ärmer, die Reichen reicher. Es ist wie in der Geologie, mit dem Auseinandertriften hängt auch der Vulkanismus zusammen, das Erdbeben und die Katastrophe. Ich weiß, daß dieses Problem schwierig und sehr komplex ist, und daß man mit so simplen Sprüchen wie "die reichen Länder sind an der Armut der Armen schuld" die Sache nicht in den Griff bekommt. Der Verlust unserer Wohlhabenheit würde die Armen auch nicht einfach reicher werden lassen. Aber es ist kein Zweifel, daß weltwirtschaftliche Mechanismen in Gang gesetzt werden müssen, die nicht nur von vorübergehendem Profit und Vorteil diktiert sein dürfen. Ich weiß, daß auch das Problem der Überbevölkerung in diesem Zusammenhang im Raum steht, und daß man hier auch an der Kirche Kritik übt, und daß man an diese Kritik nicht einfach vorbeischaun kann, und nach Lösungen humaner Art suchen muß.

Für uns geht es darum, daß wir auch als kleinen Bürger in einem Land, das meine Bischofskollegen in aller Welt bedenkenlos als paradiesisch bezeichnen, wenn sie ihre Probleme damit vergleiche, daß wir bei uns das Problembewußtsein für diese Spannung der Erde wach erhalten. Und dieses Bewußtsein wächst. Ich weiß von Konferenzen auf höchster Ebene, von einem Spitzenmanager der Weltbank, daß hinsichtlich der Forderung nach Entschuldung etwas geschehen muß und geschehen wird. Diese Forderung hat der Papst schon vor Jahren erhoben.

Auch hier gilt, daß wir dieses ethische Problembewußtsein durch konkrete Modellhilfe wachhalten müssen, nicht nur durch Diskussionen. Die großräumigen Hilfen der Tiroler, Schweizer und holländischen Caritas in Burkina Faso erhalten viel Besuch. Weil hier durch gezielte Maßnahmen der Lebensstandard von vielen Tausenden mit viel unterstützter Eigeninitiative um ein Mehrfaches gehoben und die Landflucht zum Teil umgedreht werden konnte.

Ich meine, was die ethischen Impulse am Ende dieses Jahrtausends betrifft: Unser Gewissen muß ein Gewissen mit Welthorizont werden. Das verlangt diese Epoche einer vielfach vernetzten Welt gebieterisch. Vielleicht sollte man das erzieherische solcher Aktionen wie "Bruderin Not", "Hunger" usw. einmal von dieser Warte her sehen.

3) Die stöhnende Erde

Hier laufen die Wecker unüberhörbar, und ich kann mich etwas kürzer fassen. Wenn auch jeder von Umwelt redet und seine Pflichtübung darin macht, die Gefahr ist noch nicht gebannt. Noch lange nicht. Es ist noch nicht lange her, daß eine Umfrage in Österreich ergeben hat, daß der Großteil bereit wäre, für eine gesunde Umwelt pro Monat etwa 20 S zu spendieren. Der Moloch Verkehr frißt weiter, der Raubbau der Landschaft geht weiter, die Regenwälder werden abgeholzt, die Atmosphäre kontaminiert, die Meere verschmutzt. Die Engländer haben eben feierlich erklärt, daß sie weiterhin das Recht beanspruchen, ALLEN Dreck in die Nordsee zu leiten. Aber es gibt ein Erwachen.

Das, was dringend als ethischer Appell gefordert ist, ist einfach ein neues Verhältnis zur Schöpfung. Eine neue Ehrfurcht (vor 25 Jahren war dieses Wort in der gesamten pädagogischen Literatur unbekannt), eine neue Behutsamkeit, ein neues Auge, das die alte Drecksacke zum kostbaren Biotop werden läßt, das die Zusammenhänge weiß, und weiß, daß die verletzte Grasnarbe über 2000 m 60 - 80 Jahre zur Erneuerung braucht. Es braucht ein neues Verstehen vom Behüten der Schöpfung, und für Verzicht: Nicht alles kann gebaut werden, was an den Plänen durch die Köpfe von Managern geistert, der Bauer wird für seine Produkte mehr bekommen müssen, wenn wir nicht verwilderte Bergtäler haben wollen, und man wird nicht systematisch alle Traumstrände der Erde für eine betuchte Minderheit vernichten können, wie man es jetzt tut. Letztes Beispiel die Türkei.

Dem Gewissen bleibt ein weites Feld. Und doch hoffe ich, daß es der Mensch schaffen wird. Der Beitrag der Religion liegt in der Begründung der Ehrfurcht, von klein auf. Die bloße Kosten-Nutzen-Rechnung bringt nicht so viel.

4) Die Ballungen der Macht und die Beahrung überschaubarer Lebensräume

Mir scheint das eine weitere Herausforderung zu sein . Heute scheinen sich die großen Reiche nicht aus dem Eroberungswillen von Cäsaren , nicht aus nationalem Machtrausch zu bilden - sondern aus den Ballungsgesetzen ökonomischer Mächte.

Es ist schön , wenn Grenzen an Bedeutung verlieren. Es ist etwas Gutes , wenn Völker wirtschaftlich so verflochten sind , daß sie an Kriege gar nicht mehr denken können. Es ist ein Fortschritt , wenn der Nationalismus stirbt (der im Osten als gefährliche Ersatzideologie auf Grund jahrzehnterlanger Verdrängung von Rechten Auf- erstehung feiert) . Es ist großartig , wenn sich Nationalfeindschaften zwischen Österreichern und Italienern , zwischen Franzosen und Deutschen in Luft auflösen .

Und doch .

Es gibt einen Aspekt , der unser Gewissen für eine menschliche Welt von Morgen nicht schlafen lassen darf . Dieser Aspekt liegt in einem kleinen Wort, das eine unübersehbare anthropologische Bedeutung hat : Small is beautiful . Es hat ein Buch gegeben mit dem Titel : "Lob des Kleinstaates " . Wenn es nach der Reihenfolge der Lebensqualität geht , stehen die Kleinstaaten oben . Österreich rangiert weit vor den sogenannten Großmächten . In allen Ballungen lauert auch das Anonyme, Rücksichtslose, Unmenschliche , die Neigung zu Monsterbürokratien und zum Überfahren der schwächeren der Kleineren , zum Spiel der Lobbys. Es hat etwas Beklemmendes , daran zu denken , daß alles Menschenschicksal am Stvangerfjord, im Wipptal und auf Kreta von einer Monsterbürokratie irgendwo in Mitteleuropa bestimmt wird.

Auch wer auf die Demokratie schaut , sieht , daß sie in den kleineren Ordnungen besser gedeiht als im Großraum . In einer Tiroler Gemeinde kann man einen ganz unmöglichen Menschen nicht aufstellen , weil jeder jeden kennt. In der anonymen Großdemokratie entscheidet eigentlich nur Wortgewandtheit , Telegenität und Propaganda. Wenn das stimmt , wird jemand gewählt

Darum müßte in einer Zeit der Großzusammenballungen der Wecker in Richtung "Heimat " klingeln , ich meine in Richtung der Erhaltung selbstverwalteter Lebensräume . die nicht einfach in den großen Topf geworfen werden dürfen . Für die Wachheit in diesem Sinne plädiere ich deshalb , weil die innere Dynamik immer in Richtung Ausbau des Zentralismus geht . Das gilt sogar für die Kirche . Das andere muß bewußt erhalten werden . Der Mensch braucht in gewisser Hinsicht - trotz aller ökonomischen und politischen Brücken und Vernetzungen , ein Kleinklima , eine Welt des Vertrauens und des Verantworteten - eben eine "Heimat " .

5) Der Griff auf das Leben - an seinem Anfang und an seinem Ende

Der Griff auf das Leben . Mir scheint , hier zeichnet sich besonders deutlich das so oft zitierte Problem der Machbarkeit aller Dinge haben . Hier kommt man an die Grenze . Und dieses Jahrhundert uns diese Grenze zum Teil in erschreckender Weise deutlich gemacht . In der Vernichtung lebensunwerten Lebens, in der Tatsache, der Mutterschoß , das Urbild der Geborgenheit in allen Kulturen der Erde , zum gefährlichsten Aufenthaltsort des Menschen wurde und noch immer wird. Wie wenig hier das Weltgewissen geweckt ist , zeigt die Tatsache , daß der Erfinder der Abtreibungsspielle R 486 den höchsten medizinischen Preis der USA erhalten hat . Die To despielle besorgt die Ausstoßung des Embryos in den ersten 7 , 8 Wochen der Schwangerschaft . Für so etwas gibt es also Lobpreis , Scheck, Zeitungsberichte, Blitzlicht , Medienpropaganda und große Worte vom Fortschritt . Und eine halbe Stunde später jammert dann im Fernsehen über Robbenbabies.

Es gibt ein großes Entsetzen über Lainz , aber durchaus werbewirksame Berichte über schnellere Beförderung von Menschen , die eh nichts mehr vom Leben haben . In manchen Euthanasiebewegungen feiert das so lautstark abgelehnte Abspritzen der NS-Ärzte fröhliche Urstände.

Andererseits : Ich erlebe ein derart gewissenhaftes ärztliches Ethos (in den Intensivstationen , in den schwierigen Fragen der Todesnahme und der Organentnahme, ich war vor wenigen Tagen mit einem der bekanntesten Gynäkologen Deutschlands bei - sammen - alle seine Gespräche kreisten nur um die Frage des Ethischen in seinem Beruf

Die Frage der Kirche ist hinsichtlich des Lebensschutzes eindeutig und einheitlich. Meinungsverschiedenheiten gibt es in der Frage der Empfängnisregelung , aber nicht dort , wo es um Tötung geht . Ich wünschte mir auch in den anderen Fragen Klarheit . aber in der Gesellschaft ist das Gewissen hinsichtlich Unantastbarkeit des Menschenlebens in diesen Bereichen nicht wach - wohl aber in der Todesstrafe, was auch

ein Fortschritt ist , wohl in der Frage des Krieges , was auch ein Fortschritt ist . Aber diese so sensiblen Zonen am Anfang und am Ende , die mit so viel Geheimnis und so viel Verletzlichkeit umgeben sind - da ist am Ende dieses Jahrhunderts das Gewissen nicht wach . Und ich glaube , man wird einmal gewisse Praktiken unserer Zeit , die man als selbstverständlich hinnimmt , einmal als Barbarismen taxieren , wie den Hexenprozess , die Folter und die Sklaverei ...

6) Die Woge des Fundamentalismus

Sie geht über die Erde. Sie zieht durch alle Religionen . Sie wird zum eminent politischen Problem im Islam .

Wahrscheinlich ist sie eine Woge der Angst . Eine Reaktion auf die so schwer zu bewältigende komplizierte moderne Welt , sie läßt den Ruf nach dem starken Mann laut werden , (einer muß anschaffen ..) nach der Überautorität , nach dem einfachen , nicht mehr zu hinterfragenden Parolen. Im religiösen Bereich ist der Fundamentalismus gekennzeichnet durch das Hochspielen von Zweitrangigen Fragen , Überbetonung der Tradition , auch der fragwürdigsten Tradition , Überbetonung der Autorität , starre Verrechtlichung , verurteilende Sprache , eifernden Pessimismus , Verdächtigung von allem Neuen , permanente Irrlehrenwitterung , Festkrallen in der Macht , Verachtung der anderen , Bildung von sich abschottenden Eliten , Lieblosigkeit , Neigung zum Fanatismus , d. h. zum Gefühl ohne Verstand. Fundamentalisten haben einen Zug ins Irrationale . Man kann mit ihnen kaum diskutieren . Ich habe ein wenig Erfahrung .

Der Fundamentalismus hat kein gutes Spektrum . Er ist eine der fundamentalen Bedrohungen der Religion - wie die Magie . Es ist kein Zufall , daß die Evangelien in ihrem Bericht über Christus den breitesten Raum der Auseinandersetzung mit den Fundos widmen - den Pharisäern .

Was müßte man diesen Tendenzen entgegensetzen . Ich glaube , ein Plädoyer für den Hausverstand , die Ratio , die seriöse Bildung , die offenen Auseinandersetzung , die Übung in der Arena der Argumentation und des Gesprächs , in der Bekämpfung oberflächlicher Vorurteile . Es gibt heute - ganz offen gesagt - auch im religiösen Bereich derartige Irrationalismen - man denke nur an ein Engel-Handbuch - daß ich heute , trotzdem ich zwei Jahrzehnte in der Lehrerbildung für die Entfaltung von Herz und Gemüt gegen eine Verwissenschaftlichung eingetreten bin , - eine Lanze für das Rationale brechen muß , für das theologische Niveau .

Der Fundamentalismus ist im Islam natürlich noch effizienter und gefährlicher . Auch dort gibt es Menschen , die es erkennen . Aber in diesen Bewegungen liegt Sprengstoff , und Gefahr für eine menschlichere Welt.

Im Christlichen Bereich , in der katholischen Kirche ist der diesen Tendenzen entgegengestetzte Weg sicher der des Zweiten Vaticanums , das ich - je länger , je mehr , für das bedeutendste kirchengeschichtliche Ereignis in der zweiten Hälfte dieses Jahrtausends sehe ganz im Sinne von Kardinal König .

Statt fundamentalistischer Engführungen emotionaler Art brauchen wir echte Überzeugungen - und nur auf diese Basis gibt es echte Toleranz .

~~Das scheinen mir einige Appelle an das Gewissen am Ende dieses Jahrtausends~~
~~XXXXXX~~

/) Die Phänomene der Sätttheit .

Das betrifft uns , die Wohlhabenden . Unter der wattierten , seidengefütterten Bettdecken des Wohlstands läutet er doch , der Wecker. Das hochentwickelte Haben und Genießen , Fordern , Beanspruchen und undankbar sein - das ist eine Gefahr für das Menschsein . Der große amerikanische Philosoph und Psychologe Erich Fromm hat es dargestellt - in seinem Buch : Haben und Sein .

Aufgeblitzt ist es mir einmal in einem Bericht über Verhaltensforschung : Die Wohlstandsbreier vom Wilhelminenberg .

Aber auch hier sieht man Erwachen des Gewissens : Begüterte Eltern , die Kinder bescheiden erziehen , junge Menschen , die manchem gegenüber eine bemerkenswerte Distanz halten , Personalisierungen der Liebe gegen das große Geschäft mit der Lust . Selbstbesteuerte Menschen , die mit einer bemerkenswerten Großmut Gutes tun , mit einer inneren Distanz zum Besitz , was umso verwunderlicher ist , je älter jemand ist .

Der genannte Erich fromm , der nicht aus dem christlichen Lager kommt , hat darum als Leitfigur für unsere Zeit den heiligen Franziskus erwählt . Weil es ihm nur um da sSein , nicht baer um da sHaben ging . Weil er sich über unzähliges freuen konnte , das ihm nicht " gehörte" .

So hat da sBrainstroming die runde gemacht , am Ende dieses Jahrhunderts , dieses Jahrtausends .

Es scheint eines in der Menschheit immer gleich zu bleiben .
Die Urfrage des Menschen heißt : Was ist gut ? Was sollen wir tun ?
Und diese Frage führt unwiderruflich zur nächsten : Was ist wahr ? Was ist der Mensch , was ist das Leben? Wozu sind wir da ? wohin geht unser Weg ? Was haben wir für Bestimmungen und für hoffnungen ? Unweigerlich führt diese Frage immer wieder ins Religiöse .

alle , die geglaubt haben , diese dimensionen seien überholt , müssen sich Ende dieses Jahrtausends , an dem Leninstatuen in Kirchenglocken umgeschmolzen werden , eines besseren belehren lassen .

Den letzten Fragen kommen wir nicht aus . Insofern ändert sich der Mensch nicht seit wir seine Gedanken verfolgen können , seit den altägyptischen texten, von Aristoteles bis zu den denkern von Heute . Diese Abenteuer des Geistes und des Herzens wird uns immer allen bleiben . Und alles Denken wird in Glauben münden müs-

AT-DAI 1.3.1.18.34

Wider die

Unmenschlichkeit

Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Festvortrag beim festlichen Empfang der Arbeits-
gemeinschaft vaterlandstreuer Verbände Tirols
am Vorabend des Österreichischen Nationalfei-
ertages

25. Oktober 1990, Raiffeisensaal, Innsbruck

Wider die Unmenschlichkeit

Reinhold Stecher, Bischof von Innsbruck

Diese Arbeitsgemeinschaft, die mir die ehrende Einladung zukommen ließ, an diesem Tag die Festrede zu halten, umschließt Menschen verschiedener politischer, religiöser und weltanschaulicher Positionen. Aber sie ist einst aus einem gemeinsamen Erleben gewachsen: aus der Erfahrung der Unmenschlichkeit. Durch die Erinnerungen der Alten unter uns geistern noch immer diese Alpträume. Aber - es hat nicht viel Sinn, diese Dinge zu beschwören. Was wir eigentlich herüberretten sollten ins Heute, das ist die Wachsamkeit gegenüber der Unmenschlichkeit. Denn diese Phänomene sterben ja leider nicht aus. Es ist mit ihnen wie mit dem Drachen mit den sieben Köpfen im Buche der Geheimen Offenbarung, der aus dem wogenden Meer der Geschichte aufsteigt: Wenn ein Haupt abgeschlagen wird, wächst es immer wieder nach. Wir sind seit Jahrzehnten Zeugen dieses Schauspiels, das immer neue Inszenierungen erlebt.

Und da Sie von mir als Seelsorger weder einen politischen noch einen historischen Exkurs erwarten, möchte ich lieber auf die Hintergründe unmenschlicher Verhaltensweisen eingehen, auf jene Viren, die sich im Blut des Menschengeschlechts aufhalten und dann auf einmal wieder aktiv werden und Geschwüre bilden, wenn man sie nicht rechtzeitig eindämmt und schwächt.

Ich möchte heute drei Formen dieser Viren ansprechen, die den Nährboden für unmenschliches Verhalten bilden:

Den Verlust der Empathie, der Fähigkeit des Hineindenkens in den anderen,
das Vorurteil und
den Fanatismus.

Sie gehören irgendwie zusammen wie Stufen einer Krankheit. Der Verlust der Empathie ist ein emotionales Defizit, das Vorurteil ist ein Denkfehler, und der Fanatismus ist die dauernde Beurlaubung von Herz und Hausverstand.

Der Arbeitsgemeinschaft vaterlandstreuer Verbände Tirols gehören folgende Mitgliedsorganisationen an:
Aktion gegen den Antisemitismus, LO Tirol-Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol-Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, LV Tirol-israelitische Kultusgemeinde für Tirol und Vorarlberg, Österreichische Gemeinschaft, Lgr. Tirol-ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten, LV Tirol

1) Der Verlust der Empathie

Es ist immer dasselbe, jede pädagogische und jede forensische Psychologie (Gerichtspsychologie) bestätigen es: Der Ungerührte ist der Gewissenlose. Gemütsverarmung ist die erste Bedrohung der Menschlichkeit. Alle Tyrannen der Erde brauchen Menschen mit kaputtem Gefühl, ob das nun die Gestapo, der NKWD, die Securitate oder die Stasi ist. Sie sind alle an emotionalen Krüppeln interessiert gewesen. Denn in der Seele dieser Menschen ist eine Barriere weggeräumt: das Mitleid. Auch die Tyrannen von morgen werden immer wieder versuchen, solche Monster zu züchten.

Darum ist der Verlust des Einfühlungsvermögens der erste ernstzunehmende Virus, der durch die Blutbahn der Gesellschaft kreist.

Das ist keineswegs meine Privatmeinung. In unserem Sprachkreis hat zum Beispiel schon vor Jahren LÜCK auf diese Tatsache hingewiesen. Er hat uns auch mit den lange währenden, vielfachen Untersuchungen im angloamerikanischen Raum vertraut gemacht, die um diese Phänomene kreisen: Je höher die Zivilisation und die Verstärkung des Lebens steigen, umso mehr nimmt die Fähigkeit zur Empathie ab, zum Sich-in-den-anderen-hineindenken-Können, zum Mitfühlen und Mitleiden. Der Mensch schottet sich immer mehr ab, je mehr er in der Vermassung lebt. Die Gründe sind sicher komplex. Am Beginn steht meist schon ein Mangel an Zuwendung. Kinder, die man als lästig empfindet, für die man keine Zeit hat, mit denen nie ein Vater spielt, die in steigendem Maße Zeugen der Entfremdung der Eltern werden, die keine gesicherte Nestwärme erleben, die zwischen Verwöhnung und Gleichgültigkeit aufwachsen, müssen ihre Kindheit fast notgedrungen gemütsgeschädigt verlassen. Und damit nehmen sie ein schweres Handicap ins Leben mit.

Die Wegwerfgesellschaft hat für emotionale Bindungen nichts übrig. Das beginnt beim Wegwerfspielzeug, zu dem das übersättigte Kind keine persönliche Beziehung entwickelt, wie etwa das einfach erzogene Kind zu seinem alten Teddybären mit dem zerfransten Fuß, dem geflickten Fell und dem verlorenen Auge, der Teddybär, der so heiß geliebt wird ...

Und das setzt sich fort in den Wegwerfpackungen, in den Wegwerfmöbeln, im Wegwerfschulbuch und den Wegwerfhaustieren, bis zur Wegwerfnatur, der Wegwerflandschaft, dem Wegwerfpartner, dem Wegwerfembryo und dem Wegwerfsenior, der mir noch lästig ist. Die Wegwerfmentalität baut die Bindungsfähigkeit ab. Und damit bedroht sie fundamental die Menschlichkeit, und zwar nur gerade in der hochzivilisierten Wohlstandsgesellschaft.

Die empirischen Untersuchungen beweisen ganz klar, daß der Verlust der Empathie mit der Masse und der damit gegebenen

Anonymität des Lebens steigt. Ein in Deutschland im Winter auf der Autobahn Überfallener und Ausgeplündeter konnte sich im Laufe der Nacht von den Fesseln lösen und mühsam, schwerverletzt und halbnackt an die Autobahn schleppen. Erst nach langer Zeit hat sich eine Streife seiner angenommen. Unzählige Wagen haben auf sein verzweifelter Winken nicht reagiert. Im Herzen New Yorks ist eine Frau mit gebrochenem Fuß eine Dreiviertelstunde lang auf dem Gehsteig einer Avenue gelegen. Niemand fühlte sich „zuständig“ zu helfen. Je zivilisierter wir werden, umso mehr scheint es in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu hapern. Wirklich große Pädagogen haben schon längst darauf hingewiesen, daß die Erziehung zur Einfühlung wahrscheinlich für die Zukunft der Menschheit viel wichtiger ist als alle Wissensfortschritte. Übrigens hat schon Konrad Lorenz von der Verhaltensforschung her darauf hingewiesen, daß der Tod des Gefühls eine der Todsünden der zivilisierten Menschheit sei. In dieser Entwicklung schlummern tragische Entwicklungen für morgen, und wir erkennen sofort, daß es dann ziemlich gleichgültig ist, welche Ideologie sich dieses Defizits bedient.

Das Gegensteuern muß lange vor aller politisch oder weltpolitisch virulenten Unmenschlichkeit einsetzen:

Eben in der Zuwendung, in der Kultur ehelichen und familiären Lebens, in menschlichen Schulformen, in der Aufgliederung anonymer Massen in möglichst viele kleinere, überschaubare Organisationen mit kooperativem Charakter - sei es Sport, Musik, Soziales, Geselligkeit, in dem Wecken der Freude am Helfen, in der Förderung von Kreativität in allen diesen Bereichen. Denken wir nur daran, was das Engagement eines jungen Menschen beim Roten Kreuz, bei der Feuerwehr oder beim Bergrettungsdienst hier für die Mentalitätsveränderung bewirken kann. (Ich werde nie jenen alten englischen Pädagogen vergessen, der vor Jahrzehnten geschrieben hat, er wisse keine erzieherisch bessere Möglichkeit als die Ausbildung zum Seenot- oder Bergrettungsdienst.) Es hat wenig Sinn, das Auftreten von Unmenschlichkeit erst dann zu bejammern, wenn sie massiv politisch sichtbar wird. Das hat ebenso wenig Sinn, wie über Blutvergiftung zu jammern, wenn man davor alle Gesetze der Hygiene mißachtet.

Ein Tiefenpsychologe hat einmal seinen Kollegen in einer Fachzeitschrift geraten, sie sollten manchmal lieber als Fachliteratur alte Märchen, große Dichtung und die Heilige Schrift lesen. Da seien die Dinge oft viel besser dargestellt.

Für unser Thema, den Verlust der Empathie, gibt es ein altes Märchen, das seinerzeit Wilhelm Hauff niederschrieb, und das auch einmal verfilmt wurde: das kalte Herz. Jene Geschichte von dem jungen Mann, der sich alles wünschen konnte gegen eine Bedin-

gung: Er mußte sein lebendiges Herz durch eines aus Stein ersetzen. Er hat tatsächlich alles bekommen, was er wollte, aber mit dem kalten Herzen wurde sein Leben doch eine Katastrophe. Beim Propheten Ezechiel steht das Wort, das genau dasselbe Bild benützt: „Ich werde ihnen das Herz aus Stein aus der Brust nehmen und ihnen ein Herz aus Fleisch geben ...“ Das wäre genau das erste Programm gegen die Unmenschlichkeit.

2) Das Vorurteil

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich plädiere nicht für den vorurteilsfreien Menschen, weil es den nicht gibt. Es gibt nicht einmal eine vorurteilsfreie Wissenschaft, denn vor jeder Forschung steht schon so manches unausgesprochene Vorurteil über den grundsätzlichen Sinn wissenschaftlichen Tuns. Ich muß auch darauf hinweisen, daß es sehr segensreiche positive Vorurteile gibt. Die sich in Innsbruck wirklich menschlich um die Sandler kümmern, haben ein positives Vorurteil - indem sie von vornherein annehmen, daß viele Faktoren zu einem derartigen Zustand eines Menschen geführt haben, Faktoren, mit denen man nicht einfach Schuldzuweisung betreiben kann. Das dumpfe Wissen um viele Verhängnisse, die sich unserem exakten Wissen entziehen, schafft ein gutes, mildes Vorurteil. Wenn ein Lehrer nicht mit einem positiven Vorurteil an seine Schüler herantritt, hat er seinen pädagogischen Erfolg schon verspielt. Jedes Volksschulkind fühlt das positive Vorurteil seiner Lehrerin.

Aber es gibt eben auch das negative Vorurteil. Es existiert in harmloseren und gefährlicheren Formen. Wenn wir im Evangelium lesen, daß Nathanael bei der Nachricht, daß der Messias aus Nazareth komme, ausgerufen habe: „Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?“, dann haben wir ganz genau dasselbe Vorurteil vor uns, das ich im Ausruf eines St. Nikolausers gehört habe: „O mei - a Höttinger - da hab i schon gfressen!“ Wir wissen, daß solche Vorurteile in unserer Heimat geographisch beliebig vertauscht werden können.

Es gibt viele Vorurteile, die nicht im Harmlosen bleiben. Es findet so leicht bei uns Unterschlupf, weil es so bequem ist. Es erspart uns vollständig die Mühe, auf jemanden oder auf etwas genauer einzugehen. Und hier berührt sich das Vorurteil mit dem zuerst genannten Manko, der mangelnden Einfühlung: Es gedeiht umso besser, je mehr man zu gewissen Leuten und Phänomenen auf Distanz geht. Die Schärfe unserer Verurteilung nimmt mit wachsender Distanz im Quadrat zu. Tiefenpsychologisch wird es aus einer Angst-Abwehrreaktion geboren. Es ist abwertend, überkritisch, stereotyp. Es hält

sich zäh wie eine Tätowierung. Manchmal kommt es von persönlichen Erfahrungen, die man verallgemeinert, manchmal ist es auch mit der sozialen Prägung gegeben. Es ist ihm nicht leicht beizukommen, weil es doch ein teilweises Blackout der Vernunft darstellt. Es ist halt eine Schublade, in die man alle unbequemen Menschen und Menschengruppen, Ideen und Bewegungen ablegt, ob es nun die Langhaarigen oder die Kirchgeher, die Juden oder die Rumänen sind. Man wirft sie in die Schublade des Vorurteils und sperrt zu. Neulich habe ich es selbst erlebt, was für ein Freundschaftsdienst es ist, wenn man auf seine eigenen Vorurteile aufmerksam gemacht wird. Ich hätte mich ohne diese durchaus unangenehme Ermahnung einem anderen Menschen gegenüber wahrscheinlich doch sehr vorurteilsbestimmt verhalten.

Das Vorurteil hat in der Menschheit ein langes und schweres Schuldkonto. Es hat Orgien der Feindschaft, Haß, Verfolgung, Achtung, Ablehnung, Ungerechtigkeit, Brutalität, Krieg und Ausrottung heraufbeschworen.

Niemand ist vor dem Vorurteil sicher. Wir haben es alle. Überall gedeiht es, bei areligiösen wie bei religiösen Menschen (bei letzteren kann es besonders gefährlich werden, weil es sich als Glaubenssache oder Sittenstrenge schminkt). Junge Menschen können Vorurteile gegen ältere haben, ältere gegen junge. Auf einem 4800 Jahre alten Papyrus aus Ägypten, den ich einmal in Übersetzung gelesen habe, jammert einer, daß mit der heutigen Jugend nichts mehr zu machen sei ... In Diktaturen erreicht das Vorurteil Gesetzeskraft - man denke nur an die Judengesetze. Aber auch bei Bekämpfern des Faschismus kann sich das Vorurteil genauso einnisten. Es ist überall da, wo man ohne Beweise verurteilt, ohne Argumente Haß sät, wo man aus propagandistischen Spekulationen Feindbilder schafft.

Unser Medienzeitalter kennt eine spezifische Verschärfung des Vorurteils: die Vorverurteilung. Sie fügt zur Primitivität des Vorurteils das ganze Raffinement journalistischer Ausschmückung und Vielfältigung hinzu. Die Vorverurteilung dient der Betonierung des Vorurteils in den Massen, unter Umständen weltweit. Es die die Kunst des Fertigmachens ohne Argumente und Beweise. Ersparen Sie mir, daß ich Beispiele nenne.

Auch die Bekämpfung des Vorurteils ist nicht leicht. Es geht nicht anders, als im Raum des eigenen Herzens immer wieder der Gerechtigkeit eine Tür zu öffnen und mit seinem Denken das zu versuchen, was Aristoteles als Wahrheitssuche bezeichnet hat: das Denken in möglichste Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu bringen, was das Wesen der Tugend der Klugheit ist. Irgendwo

müssen wir in unserer Seele so etwas wie einen Appellationsgerichtshof einrichten, vor dem ungeklärte Gefühle antreten müssen, wenn sie sich gegen andere richten. Da müssen Objektivität, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit und Wohlwollen als Senat zusammentreten und überprüfen, was da ungeklärt durch unser Bewußtsein und Halbbewußtsein schwirrt.

Wenn Christus gesagt hat: „Urteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet ...!“, dann wollte er damit nicht das Justizwesen der Menschheit abschaffen, er wollte auch nicht die Fähigkeit des Menschen diskriminieren, sich Urteile bilden zu müssen. Dazu hat er ja andernorts aufgefordert („Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern gerecht ...“ Joh 7). Christus hat mit seiner Warnung einerseits die lieblose Art des Vorurteils gemeint, das über Menschen den Stab bricht, und andererseits die anmaßende Endgültigkeit unseres Urteils, die uns nie zusteht.

Die Verringerung des Vorurteils ist sicher auch eine Wirkung echter Bildung. Die Dummheit bietet dem Vorurteil unbeschränkte Trainings- und Entfaltungsmöglichkeiten.

Echtes Bildungsbegehren, gesunde Rationalität, Gesprächskultur und Kontaktfreudigkeit sind die besten Mittel gegen das Vorurteil. Wir müssen ihm gegenüber wirklich auf der Hut sein. Wahrscheinlich wird beim Weltgericht niemand häufiger wegen Friedensstörung, Völkerfeindschaft und Kriegshetze auf der Anklagebank sitzen als das Vorurteil.

3) Der Fanatismus

Er zeigt fast die böseste Fratze der Unmenschlichkeit. Trotzdem - es gibt ihn auch in harmloseren Formen, die wir hier nicht ins Auge fassen wollen: Es gibt Reinlichkeits-, Gesundheits-, Kunst- und Briefmarkenfanatiker, aber daran denken wir jetzt nicht. Wir denken an Sieg-Heil-brüllende Massen, an kalt agierende Großinquisitoren bei Hexenprozessen, an Mao-Bibel-schwenkende Chinesen, an Sprechchöre auf Teherans Straßen, an die Atmosphäre des Gulag und prügelnde Massen in Sportstadien, an die Meuten, die immer wieder zu Progromen ausziehen. Der Fanatismus ist ein sehr komplexes Phänomen, aber zweifellos: er ist bis zum heutigen Tage ein mitbestimmender Faktor der Weltgeschichte.

Niemand ist vor ihm sicher.

Kein Zeitalter: Es gibt ihn im Altertum, im Mittelalter, in der Zeit der Aufklärung (ja paradoxerweise sogar in ihrem Namen, wie in der eben so stürmisch gefeierten Französischen Revolution), und es gibt ihn im Jahre 1990.

Keine Zone der Erde: Das kühle Irland kennt ihn ebenso wie das heißblütige Spanien, das gemütliche Österreich hat ihn erlebt wie die Staaten Mittelamerikas.

Keine weltanschauliche Position: Religiöse Menschen und Atheisten, Faschisten und Antifaschisten, Militaristen und Antimilitaristen, Verteidiger traditioneller Positionen und Fortschrittliche, Frömmel wie Freigeister.

Kein Geschlecht und kein Alter: Es gibt fanatische Männer und fanatische Frauen, es gibt fanatische Jugendliche in Extremgruppen und Banden, und es gibt fanatische Greise wie einen Khomeini.

Kein menschlicher Bereich: Gottesverehrung oder Moral, Vaterlandsliebe oder Gesundheit, Partei oder Sport, Kunst oder Soziales, Geschäft oder Umwelt, Nationalität oder ... nichts ist vor dem Fanatismus sicher. Er ist der Zerrspiegel, den man vor jeden Wert hinstellen kann.

Was ist für den Fanatismus kennzeichnend? Bei ihm wird die Sachlichkeit durch Intensität des Gefühls ersetzt. Der Fanatiker macht in Erregung, Leidenschaft und Willenswut. Er steht immer auf dem seelischen Gashebel. Fanatiker sind auch meistens Tatmenschen. Das macht sie so gefährlich. Im Fanatismus wird die Aggression ansteckend.

Ein Freund Lenins, Sinowjew, hat einmal gesagt, daß im folgenden Zitat Lenin so ganz enthalten sei: „Die guten Worte sind für uns kein Lob, uns freut allein der haßerfüllte Schrei ...“ Wir können von Goebbels fast gleichlautende Zitate herbeiholen. Und die Verfasser des „Hexenhammers“ von 1484 waren von ähnlicher destruktiver Wut erfüllt.

Der Fanatismus wächst auf einem Komposthaufen seelischer Störungen: Minderwertigkeitskomplexen, übermäßigem kompensationsbedürfnis, zwanghaften Fixierungen, krankhaftem Perfektionismus, Hysterie, schizoider Anlage, Angstabwehr, ungelösten Schuldbelastungen, Wahnbildung ...

Fanatiker üben sehr oft Faszination auf die Massen aus. Mir fällt in diesem Zusammenhang immer das biologische Experiment ein, das man einmal bei Fischschwärmen vorgenommen hat. Diese schwimmen an sich nach den Direktiven des Leittiers. Nun hat man das Gehirn eines Leittiers operativ behandelt, sodaß es völlig verrückte Richtungen einschlug. Prompt ist der ganze Schwarm den Verrücktheiten gefolgt.

Christus hat bekanntlich von den Blinden gesprochen, die Blinde führen, sodaß beide in die Grube stürzen.

Gefährlich ist auch die Kombination des Fanatischen mit der Pose des Helden. Er fühlt sich als unerbittlicher Kämpfer, als einer, der sich bis zur Selbstaufgabe einsetzt, als Getreuer, der nie wankt, als Märtyrer. Nur ist er eben ein Märtyrer für den Schwachsinn, ein Pseudo-Heroe, dessen Einsatz mit den Zielen in keinem Verhältnis steht. Im religiösen Bereich kennzeichnet den Fanatiker das Eintreten für das Unwesentliche, nicht das Wesentliche: eine zeitgebundene Tradition, eine drittrangige Detailvorschrift, ein Aberglaube oder ein rein subjektiver Mystizismus, irgendein Ritual oder sonst ein Randproblem wird zum Um und Auf der Religion. Im moralischen Fanatismus geschieht regelmäßig das, was Christus die Behandlung des Splitters im Auge des anderen und das Übersehen des Balkens im eigenen Auge genannt hat.

Und damit stoßen wir zu einem weiteren Kennzeichen des Fanatischen vor. Fanatismus braucht fast immer Haßobjekte. Die Schaffung solcher Objekte, auf die man also den ganzen Groll und alle moralische Entrüstung schmeißen kann, kommt einem tiefen Bedürfnis des Menschen entgegen. Auf diese Weise kann man unbewußt das eigene angeschlagene Selbstwertgefühl (Schuldkomplex) auf Kosten von anderen erhöhen. Ein afrikanisches Sprichwort drückt das so aus: „Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen ...“ Nach diesem Rezept arbeitet der Fanatismus. Er hat fast immer moralischen Schaum vor dem Mund und müht sich um den Aufbau hassenswerter Personen und Gruppen. Das können Juden, Pfaffen, Fremdsprachige, Flüchtlinge, Andersgläubige oder Kulaken sein - es ist nur wichtig, daß man gegen irgendjemanden oder irgendetwas einen heiligen Krieg, einen Kreuzzug oder einen unerbittlichen Kampf führt. Der Fanatismus züchtet nur ein einziges Haustier: den Sündenbock.

Wegen der schwerwiegenden Folgen müßte es eine persönliche und eine gesellschaftliche Wachsamkeit gegen den Fanatismus geben. Dabei gibt es natürlich kein unfehlbar wirkendes Dämoniumsmittel. Ich glaube, man müßte ihm Bedingungen zur Entstehung erschweren, d.h. Förderung der Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil, zum kritischen und selbstkritischen Denken, zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen, zum Mißtrauen gegenüber den Mechanismen unreifer Schuldentlastung auf Kosten anderer. Die Erschließung von Zusammenhängen zwischen Politik und Fanatismus wären in der politischen Bildung viel wichtiger als das bloße Einpauken von Daten. Man müßte eine gewisse Sensibilität gegenüber fanatischen Strukturen und Sprachformen entwickeln. Ganz entscheidend ist auch der Aufbau einer bejahenden Lebenshaltung. Den Fanatismus von morgen kann man weniger mit Gesetzgebung als mit der Formung des Menschen bekämpfen.

Ich darf übrigens noch einen Zug ansprechen, der mich immer stutzig macht, wenn er mir begegnet: die Humorlosigkeit. Sie kann ja auch andere Gründe haben. Aber für den Fanatiker ist sie typisch. Fanatismus verträgt sich nie mit Humor, höchstens mit Zynismus. Im „Kreis der Spötter“, wie es im 1. Psalm heißt, mag er sich wohlfühlen, aber nie im Kreis der herzlich Lachenden.

Das sind sie also, diese drei Viren der Unmenschlichkeit, die im Wesen des einzelnen keimen und in der Gesellschaft so verhängnisvoll wirksam werden können:

- der Verlust der Einfühlung in den anderen,
- das Vorurteil und
- der Fanatismus.

Wer immer darangeht, die bedrückenden Phänomene der Weltgeschichte hintergründig zu analysieren, wird auf sie stoßen.

Ich glaube, wir müßten alle einen Blick für diese Fehlentwicklungen gewinnen, die ich fast als „Gangschaltungen“ des Bösen empfinde, ganz gleich, wo, bei wem und gegen wen sie auftreten. Sie sind das Zerrbild, das beklemmende Gegenstück zur Entfaltung der Liebe. Denn sie fordert Zuwendung statt Abwendung, Gerechtigkeit und Wohllwollen statt Vorurteile und echtes Engagement statt Fanatismus.

1.3.1.18.34

~~37a~~ 18

Arbeitsgemeinschaft vaterlandstreuer Verbände Tirols

(Aktion gegen den Antisemitismus, Bund der Opfer, Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, Israelitische Kultusgemeinde, Österreichische Gemeinschaft, ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten)

25. Oktober 1990, 17 Uhr, Raiffeisensäle Innsbruck,

Festansprache von Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher

W I D E R D I E U N M E N S C H L I C H K E I T

Diese Arbeitsgemeinschaft, die mir die ehrende Einladung zukommen ließ, an diesem Tag die Festrede zu halten, umschließt Menschen verschiedener politischer, religiöser und weltanschaulicher Positionen. Aber sie ist einst aus einem gemeinsamen Erleben gewachsen: aus der Erfahrung der Unmenschlichkeit. Durch die Erinnerungen der Alten unter uns geistern noch immer diese Alpträume. Aber - es hat nicht viel Sinn, diese Dinge zu beschwören. Was wir eigentlich herüberretten sollten ins Heute, das ist die Wachsamkeit gegenüber der Unmenschlichkeit. Denn diese Phänomene sterben ja leider nicht aus. Es ist mit ihnen wie mit dem Drachen mit den sieben Köpfen im Buche der Geheimen Offenbarung, der aus dem wogenden Meer der Geschichte aufsteigt: Wenn ein Haupt abgeschlagen wird, wächst es immer wieder nach. Wir sind seit Jahrzehnten Zeugen dieses Schauspiels, das immer neue Inszenierungen erlebt.

Und da Sie von mir als Seelsorger weder einen politischen noch einen historischen Exkurs erwarten, möchte ich lieber auf die Hintergründe unmenschlicher Verhaltensweisen eingehen, auf jene Viren, die sich im Blut des Menschengeschlechts aufhalten und dann auf einmal wieder aktiv werden und Geschwüre bilden, wenn man sie nicht rechtzeitig eindämmt und schwächt.

Ich möchte heute drei Formen dieser Viren ansprechen, die den Nährboden für unmenschliches Verhalten bilden:

Den Verlust der **E m p a t h i e** , der Fähigkeit des Hineindenkens in den anderen,

das **V o r u r t e i l**
und den **F a n a t i s m u s**.

Sie gehören irgendwie zusammen wie Stufen einer Krankheit. Der Verlust der Empathie ist ein emotionales Defizit, das Vorurteil ist ein Denkfehler, und der Fanatismus ist die dauernde Beurlaubung von Herz und Hausverstand.

1) D e r V e r l u s t d e r E m p a t h i e

Es ist immer dasselbe, jede pädagogische und jede forensische Psychologie (Gerichtspsychologie) bestätigen es: Der Ungerührte ist der Gewissenlose. Gemütsverarmung ist die erste Bedrohung der Menschlichkeit. Alle Tyrannen der Erde brauchen Menschen mit kaputtem Gefühl, ob das nun die Gestapo, der NKWD, die Securitate oder die Stasi ist. Sie sind alle an emotionalen Krüppeln interessiert gewesen. Denn in der Seele dieser Menschen ist ja eine Barriere weggeräumt: das Mitleid. Auch die Tyrannen von Morgen werden immer wieder versuchen, solche Monster zu züchten.

Darum ist der Verlust des Einfühlungsvermögens der erste ernstzunehmende Virus, der durch die Blutbahn der Gesellschaft kreist.

Das ist keineswegs meine Privatmeinung. In unserem Sprachkreis hat zum Beispiel schon vor Jahren L ü c k auf diese Tatsache hingewiesen. Er hat uns auch mit den lange währenden, vielfachen Untersuchungen im angloamerikanischen Raum vertraut gemacht, die um diese Phänomene kreisen: Je höher die Zivilisation und die Verstädterung des Lebens steigt, umso mehr nimmt die Fähigkeit zur Empathie ab, zum Sich-in-den-Anderen-hineindenken-Können, zum Mitfühlen und Mitleiden. Der Mensch schottet sich immer mehr ab, je mehr er in der Vermassung lebt. Die Gründe sind sicher komplex. Am Beginn steht meist schon ein Mangel an Z u w e n d u n g . Kinder, die man als lästig empfindet, für die man keine Zeit hat, mit denen nie ein Vater spielt, die in steigendem Maße Zeugen der Entfremdung der Eltern werden, die keine gesicherte Nestwärme erleben, die zwischen Verwöhnung und Gleichgültigkeit aufwachsen, müs-

sen ihre Kindheit fast notgedrungen gemüts geschädigt verlassen. Und damit nehmen sie ein schweres Handicap ins Leben mit, Die W e g w e r f g e s e l l s c h a f t hat für emotionale Bindungen nichts übrig. Das beginnt beim Wegwerfspielzeug, zu dem das übersättigte Kind keine persönliche Beziehung entwickelt, wie etwa das einfach erzogene Kind zu seinem alten Teddybären mit dem zerfransten Fuß, dem geflickten Fell und dem verlorenen Auge, der Teddybär, der so heiß geliebt wird...

Das setzt sich fort in den Wegwerfpackungen, in den Wegwerfmöbeln, im Wegwerfschulbuch und den Wegwerfhaustieren, bis zur Wegwerfnatur, der Wegwerflandschaft, dem Wegwerfpartner, dem Wegwerfembryo und dem Wegwerfsenior, der ^{un-~~ter~~} noch lästig ist. Die Wegwerfmentalität baut die Bindungsfähigkeit ab. Und damit bedroht sie fundamental die Menschlichkeit, und zwar nun gerade in der hochzivilisierten Wohlstandsgesellschaft.

Die empirischen Untersuchungen beweisen ganz klar, daß der Verlust der Empathie mit der Masse und der damit gegebenen Anonymität des Lebens steigt. Ein in Deutschland im Winter auf der Autobahn Überfallener und Ausgeplündeter konnte sich im Laufe der Nacht von den Fesseln lösen und mühsam, schwerverletzt und halbnackt an die Autobahn schleppen. Erst nach langer Zeit hat sich eine Streife seiner angenommen. Unzählige Wagen haben auf sein verzweifertes Winken nicht reagiert. Im Herzen New Yorks ist eine Frau mit gebrochenem Fuß 3/4 Stunden lang auf dem Gehsteig einer Avenue gelegen. Niemand fühlte sich "zuständig" zu helfen. Je zivilisierter wir werden, umso mehr scheint es in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu hapern. Wirklich große Pädagogen haben schon längst darauf hingewiesen, daß die Erziehung zur Einfühlung wahrscheinlich für die Zukunft der Menschheit viel wichtiger ist als alle Wissensfortschritte. Übrigens hat schon Konrad Lorenz von der Verhaltensforschung her darauf hingewiesen, daß der Tod des Gefühls eine der Todsünden der zivilisierten Menschheit sei. In dieser Entwicklung schlummern tragische Entwicklungen für morgen, und wir erkennen sofort, daß es dann ziemlich gleichgültig ist, w e l c h e Ideologie sich dieses Defizits bedient.

Das Gegensteuern muß lange vor aller politisch oder weltpolitisch virulenten Unmenschlichkeit einsetzen:

Eben in der Zuwendung, in der Kultur ehelichen und familiären Lebens, in menschlichen Schulformen, in der Aufgliederung anonymer Massen in möglichst viele kleinere, überschaubare Organisationen mit kooperativem Charakter – sei es Sport, Musik, Soziales, Geselligkeit, in dem Wecken der Freude am Helfen, in der Förderung von Kreativität in allen diesen Bereichen. Denken wir nur daran, was das Engagement eines jungen Menschen beim Roten Kreuz, bei der Feuerwehr oder beim Bergrettungsdienst hier für die Mentalitätsveränderung bewirken kann. (Ich werde nie jenen alten englischen Pädagogen vergessen, der vor Jahrzehnten geschrieben hat, er wisse keine erzieherisch bessere Möglichkeit als die Ausbildung zum Seenot- oder zum Bergrettungsdienst.) Es hat wenig Sinn, das Auftreten von Unmenschlichkeit erst dann zu bejammern, wenn sie massiv politisch sichtbar wird. Das hat ebenso wenig Sinn, wie über Blutvergiftung zu jammern, wenn man davor alle Gesetze der Hygiene mißachtet hat.

Ein Tiefenpsychologe hat einmal seinen Kollegen in einer Fachzeitschrift geraten, sie sollten manchmal lieber als Fachliteratur alte Märchen, große Dichtung oder die Heilige Schrift lesen. Da seien die Dinge oft viel besser dargestellt.

Für unser Thema, den Verlust der Empathie, gibt es ein altes Märchen, das seinerzeit Wilhelm Hauff niederschrieb, und das auch einmal verfilmt wurde: *das kalte Herz*. Jene Geschichte von dem jungen Mann, der sich alles wünschen konnte gegen eine Bedingung: Er mußte sein lebendiges Herz durch eines aus Stein ersetzen. Er hat tatsächlich alles bekommen, was er wollte, aber mit dem kalten Herzen wurde sein Leben doch eine Katastrophe. Beim Propheten Ezechiel steht das Wort, das genau dasselbe Bild benützt: "Ich werde ihnen das Herz aus Stein aus der Brust nehmen und ihnen ein Herz aus Fleisch geben..."

Das wäre genau das erste Programm gegen die Unmenschlichkeit.

2) Das Vorurteil

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich plädiere nicht für den vorurteilsfreien Menschen, weil es den nicht gibt. Es gibt nicht einmal eine vorurteilsfreie Wissenschaft, denn v o r jeder Forschung steht schon so manches unausgesprochene Vorurteil über den grundsätzlichen Sinn wissenschaftlichen Tuns. Ich muß auch darauf hinweisen, daß es sehr segensreiche p o s i t i v e Vorurteile gibt. Die sich in Innsbruck wirklich menschlich um die Sandler kümmern, haben ein positives Vorurteil - indem sie von vornherein annehmen, daß viele Faktoren zu einem derartigen Zustand eines Menschen geführt haben, Faktoren, mit denen man nicht einfach Schuldzuweisung betreiben kann. Das dumpfe Wissen um viele Verhängnisse, die sich unserem exakten Wissen entziehen, schafft ein gutes, mildes Vorurteil. Wenn ein Lehrer nicht mit einem p o s i t i v e n Vorurteil an seine Schüler herantritt, hat er seinen pädagogischen Erfolg schon verspielt. Jedes Volksschulkind fühlt das positive Vorurteil seiner Lehrerin.

Aber es gibt eben auch das n e g a t i v e V o r u r t e i l . Es existiert in harmloseren und gefährlicheren Formen. Wenn wir im Evangelium lesen, daß Nathanael bei der Nachricht, daß der Messias aus Nazareth komme, ausgerufen habe: "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?", dann haben wir ganz genau dasselbe Vorurteil vor uns, das ich im Ausruf eines St. Nikolausers gehört habe: "O mei - a Höttinger - da hab i schon gfressen!" Wir wissen, daß solche Vorurteile in unserer Heimat geographisch beliebig vertauscht werden können.

Es gibt viele Vorurteile, die nicht im Harmlosen bleiben. Es findet so leicht bei uns Unterschlupf, weil es so bequem ist. Es erspart uns vollständig die Mühe, auf jemanden oder auf etwas genauer einzugehen. Und hier berührt sich das Vorurteil mit dem zuerst genannten Manko, der mangelnden Einfühlung: Es gedeiht umso besser, je mehr man zu gewissen Leuten und Phänomenen auf Distanz geht. Die Schärfe unserer Verurteilung nimmt mit wachsender Distanz im Quadrat zu. Tiefenpsychologisch wird es aus einer Angst-Abwehrreaktion geboren. Es ist abwertend, überkritisch, stereotyp.

Es hält sich zäh wie eine Tätowierung. Manchmal kommt es von persönlichen Erfahrungen, die man verallgemeinert, manchmal ist es auch mit der sozialen Prägung gegeben. Es ist ihm nicht leicht beizukommen, weil es doch ein teilweises Blackout der Vernunft darstellt. Es ist halt eine Schublade, in die man alle unbequemen Menschen und Menschengruppen, Ideen und Bewegungen ablegt, ob es nun die Langhaarigen oder die Kirchgeher, die Juden oder die Rumänen sind. Man wirft sie in die Schublade des Vorurteils und sperrt zu. Neulich habe ich es selbst erlebt, was für ein Freundschaftsdienst es ist, wenn man auf seine eigenen Vorurteile aufmerksam gemacht wird. Ich hätte mich ohne diese durchaus unangenehme Ermahnung einem anderen Menschen gegenüber wahrscheinlich doch sehr vorurteilsbestimmt verhalten.

Das Vorurteil hat in der Menschheit ein langes und schweres Schuldkonto. Es hat Orgien der Feindschaft, Haß, Verfolgung, Ächtung, Ablehnung, Ungerechtigkeit, Brutalität, Krieg und Ausrottung heraufbeschworen.

Niemand ist vor dem Vorurteil sicher. Wir haben es alle. Überall gedeiht es, bei areligiösen wie bei religiösen Menschen (bei letzteren kann es besonders gefährlich werden, weil es sich als Glaubenssache oder Sittenstrenge schminkt). Junge Menschen können Vorurteile gegen ältere haben, ältere gegen junge. Auf einem 4800 Jahre alten Papyrus aus Ägypten, den ich einmal in Übersetzung gelesen habe, jammert einer, daß mit der heutigen Jugend nichts mehr zu machen sei... In Diktaturen erreicht das Vorurteil Gesetzeskraft - man denke nur an die Judengesetze. Aber auch bei Bekämpfen des Faschismus kann sich das Vorurteil genauso einnisten. Es ist überall da, wo man ohne Beweise verurteilt, ohne Argumente Haß sät, wo man aus propagandistischen Spekulationen Feindbilder schafft.

Unser Medienzeitalter kennt eine spezifische Verschärfung des Vorurteils: die **V o r v e r u r t e i l u n g**. Sie fügt zur Primitivität des Vorurteils das ganze Raffinement journalistischer Ausschmückung und Vervielfältigung hinzu. Die Vorverurteilung dient der Betonierung des Vorurteils in den Massen, unter Umständen

weltweit. Es ist die Kunst des Fertigmachens ohne Argumente und Beweise. Ersparen Sie mir, daß ich Beispiele nenne.

Auch die Bekämpfung des Vorurteils ist nicht leicht. Es geht nicht anders, als im Raum des eigenen Herzens immer wieder der Gerechtigkeit eine Tür zu öffnen und mit seinem Denken das zu versuchen, was Aristoteles als Wahrheitssuche bezeichnet hat: das Denken in möglichste Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu bringen, was das Wesen der Tugend der Klugheit ist. Irgendwo müssen wir in unserer Seele so etwas wie einen Apellationengerichtshof einrichten, vor dem ungeklärte Gefühle antreten müssen, wenn sie sich gegen andere richten. Da müssen Objektivität, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit und Wohlwollen als Senat zusammentreten und überprüfen, was da ungeklärt durch unser Bewußtsein oder Halbbewußtsein schwirrt.

Wenn Christus gesagt hat: "Urteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet...!", dann wollte er damit nicht das Justizwesen der Menschheit abschaffen, er wollte auch nicht die Fähigkeit des Menschen diskriminieren, sich Urteile bilden zu müssen. Dazu hat er ja anderenorts aufgefordert ("Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern gerecht..." Joh 7). Christus hat mit seiner Warnung einerseits die lieblose Art des Vorurteils gemeint, das über Menschen den Stab bricht, und andererseits die anmaßende Endgültigkeit unseres Urteilens, die uns nie zusteht.

Die Verringerung des Vorurteils ist sicher auch eine Wirkung echter Bildung. Die Dummheit bietet dem Vorurteil unbeschränkte Trainings- und Entfaltungsmöglichkeiten.

Echtes Bildungsbemühen, gesunde Rationalität, Gesprächskultur und Kontaktfreudigkeit sind die besten Mittel gegen das Vorurteil.

Wir müssen ihm gegenüber wirklich auf der Hut sein. Wahrscheinlich wird beim Weltgericht niemand häufiger wegen Friedensstörung, Völkerfeindschaft und Kriegshetze auf der Anklagebank sitzen als das Vorurteil.

3) D e r F a n a t i s m u s

13.1.18.34

Er zeigt fast die böseste Fratze der Unmenschlichkeit. Trotzdem - es gibt ihn auch in harmloseren Formen, die wir hier nicht ins Auge fassen wollen: Es gibt Reinlichkeits-, Gesundheits-, Kunst- und Briefmarkenfanatiker, aber daran denken wir jetzt nicht. Wir denken an Sieg-Heil-brüllende Massen, an kalt agierende Großinquisitoren bei Hexenprozessen, an Maobibel-schwenkende Chinesen, an Sprechchöre auf Teherans Straßen, an die Atmosphäre des Gulag und prügelnde Massen in Sportstadien, an die Meuten, die immer wieder zu Pogromen ausziehen. Der Fanatismus ist ein sehr komplexes Phänomen, aber zweifellos: er ist bis zum heutigen Tage ein mitbestimmender Faktor der Weltgeschichte.

Niemand ist vor ihm sicher.

Kein Zeitalter: Es gibt ihn im Altertum, im Mittelalter, in der Zeit der Aufklärung (ja paradoxerweise sogar in ihrem Namen, wie in der eben so stürmisch gefeierten Französischen Revolution), und es gibt ihn im Jahre 1990.

Keine Zone der Erde: Das kühle Irland kennt ihn ebenso wie das heißblütige Spanien, das gemütliche Österreich hat ihn erlebt wie die Staaten Mittelamerikas.

Keine weltanschauliche Position: Religiöse Menschen und Atheisten, Faschisten und Antifaschisten, Militaristen und Antimilitaristen, Verteidiger traditioneller Positionen und Fortschrittliche, Frömmeler wie Freigeister.

Kein Geschlecht und kein Alter: Es gibt fanatische Männer und fanatische Frauen, es gibt fanatische Jugendliche in Extremgruppen und Banden, und es gibt fanatische Greise wie einen Khomeini.

Kein menschlicher Bereich: Gottesverehrung oder Moral, Vaterlandsliebe oder Gesundheit, Partei oder Sport, Kunst oder Soziales, Geschäft oder Umwelt, Nationalität oder... nichts ist vor dem Fanatismus sicher. Er ist der Zerrspiegel, den man vor jeden Wert hinstellen kann.

Was ist für den Fanatismus kennzeichnend?

Bei ihm wird die Sachlichkeit durch **I n t e n s i t ä t** des **G e f ü h l s** ersetzt. Der Fanatiker macht in Erregung, Leidenschaft und Willenswut. Er steht immer auf dem seelischen Gashebel.

Fanatiker sind auch meistens Tatmenschen. Das macht sie so gefährlich. Im Fanatismus wird die Aggression ansteckend.

Ein Freund Lenins, Sinowjew, hat einmal gesagt, daß im folgenden Zitat Lenin so ganz enthalten sei: "Die guten Worte sind für uns kein Lob, uns freut allein der haßerfüllte Schrei..." Wir können von Goebbels fast gleichlautende Zitate herbeiholen. Und die Verfasser des "Hexenhammers" von 1484 waren von ähnlicher destruktiver Wut erfüllt.

Was steht dahinter?

Der Fanatismus wächst auf einem Komposthaufen seelischer Störungen: Minderwertigkeitskomplexen, übermäßigem Kompensationsbedürfnis, zwanghaften Fixierungen, krankhaftem Perfektionismus, Hysterie, schizoider Anlage, Angstabwehr, ungelösten Schuldbelastungen, Wahnbildung...

Fanatiker üben sehr oft Faszination auf die Massen aus. Mir fällt in diesem Zusammenhang immer das biologische Experiment ein, das man einmal bei Fischeschwärmen vorgenommen hat. Diese schwimmen an sich nach den Direktiven des Leittiers. Nun hat man das Gehirn eines Leittiers operativ behandelt, sodaß ^{dieses Tier} es völlig verrückte Richtungen einschlug. Prompt ist der ganze Schwarm den Verrücktheiten gefolgt.

Christus hat bekanntlich von den Blinden gesprochen, die Blinde führen, sodaß beide in die Grube stürzen.

Gefährlich ist auch die Kombination des Fanatischen mit der Pose des Helden. Er fühlt sich als unerbittlicher Kämpfer, als einer, der sich bis zur Selbstaufgabe einsetzt, als Getreuer, der nie wankt, als Märtyrer. Nur ist er eben ein Märtyrer für den Schwachsinn, ein Pseudohero, dessen Einsatz mit den Zielen in keinem Verhältnis steht. Im religiösen Bereich kennzeichnet den Fanatismus das Eintreten für das Unwesentliche, nicht das Wesentliche: Eine zeitgebundene Tradition, eine drittrangige Detailvorschrift, ein Aberglaube oder ein rein subjektiver Mystizismus, irgendein Ritual oder sonst ein Randproblem wird zum Um und Auf der Religion. Im moralischen Fanatismus geschieht regelmäßig das, was

1.3.1.18.34

10

Christus die Behandlung des Splitters im Auge des anderen und das Übersehen des Balkens im eigenen Auge genannt hat.

Und damit stoßen wir zu einem weiteren Kennzeichen des Fanatischen vor. Fanatismus braucht fast immer Haßobjekte. Die Schaffung solcher Objekte, auf die man also den ganzen Groll und alle moralische Entrüstung schmeißen kann, kommt einem tiefen Bedürfnis des Menschen entgegen. Auf diese Weise kann man unbewußt das eigene angeschlagene Selbstwertgefühl (Schuldkomplex) auf Kosten von anderen erhöhen. Ein afrikanisches Sprichwort drückt das so aus: "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen..." Nach diesem Rezept arbeitet der Fanatismus. Er hat fast immer moralischen Schaum vor dem Mund und müht sich um den Aufbau hassenswerter Personen und Gruppen. Das können Juden, Pfaffen, Fremdsprachige, Flüchtlinge, Andersgläubige oder Kulaken sein - es ist nur wichtig, daß man gegen irgendjemanden oder irgendetwas einen heiligen Krieg, einen Kreuzzug oder einen unerbittlichen Kampf führt. Der Fanatismus züchtet nur ^{zwei} ~~ein~~ ^{den Vogel vom} ~~einziges~~ Haustier: den Sündenbock.

Wegen der schwerwiegenden Folgen müßte es eine persönliche und eine gesellschaftliche Wachsamkeit gegen den Fanatismus geben. Dabei gibt es natürlich kein unfehlbar wirkendes ^{Radikal} ~~Darstellung~~ Mittel. Ich glaube, man müßte ihm Bedingungen zur Entstehung erschweren, d.h. ^{durch} Förderung der Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil, zum kritischen und selbstkritischen Denken, zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen, zum Mißtrauen gegenüber den Mechanismen unreifer Schuldentlastung auf Kosten anderer. Die Erschließung von Zusammenhängen zwischen Politik und Fanatismus wären in der politischen Bildung viel wichtiger als das bloße Einpauken von Daten. Man müßte eine gewisse Sensibilität gegenüber fanatischen Strukturen und Sprachformen entwickeln. Ganz entscheidend ist auch der Aufbau einer bejahenden Lebenshaltung. Den Fanatismus von Morgen kann man weniger mit Gesetzgebung, als mit der Formung des Menschen bekämpfen.

Ich darf übrigens noch einen Zug ansprechen, der mich immer stutzig macht, wenn er mir begegnet: die Humorlosigkeit. Sie kann ja

auch andere Gründe haben. Aber für den Fanatiker ist sie typisch. Fanatismus verträgt sich nie mit Humor, höchstens mit Zynismus. Im "Kreis der Spötter", wie es im ersten Psalm heißt, mag er sich wohlfühlen, aber nie im Kreis der herzlich Lachenden.

Das sind sie also, diese drei Viren der Unmenschlichkeit, die im Wesen des Einzelnen keimen und in der Gesellschaft so verhängnisvoll wirksam werden können:

- der Verlust der Einfühlung in den anderen,
- das Vorurteil und
- der Fanatismus.

Wer immer darangeht, die bedrückenden Phänomene der Weltgeschichte hintergründig zu analysieren, wird auf sie stoßen.

Ich glaube, wir müssten alle einen Blick für diese Fehlentwicklungen gewinnen, die ich fast als "Gangschaltungen" des Bösen empfinde, ganz gleich wo, bei wem und gegen wen sie auftreten. Sie sind das Zerrbild, das beklemmende Gegenstück zur Entfaltung der Liebe. Denn ^{diese} ~~es~~ fordert Z u w e n d u n g statt A b w e n - d u n g , G e r e c h t i g k e i t und W o h l w o l l e n statt V o r u r t e i l / und e c h t e s E n g a g e m e n t statt F a n a t i s m u s .

Herrn
Anna ~~Radde~~
Pawlowna Radde
Rothbachstr. 10
Jünstede
Tel 052 22/45 09 62

Herrn
Br. Dr.
Herrn + Frau
Güntherstr. 2

Herrn Gerd W. K. Lohmstr. 10

✓ Kriptum

Die bösen Fratzen der Unmenschlichkeit (I)

=====

Unsere Gesellschaft krankt am Verlust des Mitgefühls und am Vorurteil

Von Bischof Reinhold Stecher

Drei "Krankheitserreger" hat der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher in der Gesellschaft festgestellt: den Verlust der Fähigkeit und der Bereitschaft, sich in andere Menschen hineinzudenken und zu -fühlen, das Vorurteil und den Fanatismus. Wie er diese "Fratzen der Unmenschlichkeit" in einem Vortrag Anfang November 1990 beschrieb, geben wir nachfolgend wieder.

Es ist immer dasselbe: Der Ungerührte ist der Gewissenlose. Gemütsverarmung ist die erste Bedrohung der Menschlichkeit. Alle Tyrannen der Erde brauchen Menschen mit kaputtem Gefühl, ob das nun Gestapo, der frühere sowjetische Geheimdienst NKWD, die Securitate oder der Stasi ist. Sie sind alle an emotionalen Krüppeln interessiert gewesen. Denn in der Seele dieser Menschen ist eine Barriere weggeräumt: das Mitleid.

Darum ist der Verlust des Einfühlungsvermögens der erste Virus, der durch die Blutbahn der Gesellschaft kreist. Je höher die Zivilisation und die Verstädterung des Lebens steigen, um so mehr nimmt die Fähigkeit zum Mitfühlen und Mitleiden ab. Der Mensch schottet sich immer mehr ab, je mehr er in der Vermassung lebt. Am Beginn steht meist schon ein Mangel an Zuwendung. Kinder, die man als lästig empfindet, für die man keine Zeit hat, die keine gesicherte Nestwärme erleben, müssen ihre Kindheit fast notgedrungen gemütsgeschädigt verlassen.

Tod des Gefühls ist eine Todsünde

Die Wegwerfgesellschaft hat für emotionale Bindungen nichts übrig. Das beginnt beim Wegwerfspielzeug, das setzt sich fort in den Wegwerfpackungen, in den Wegwerfmöbeln, im Wegwerfschulbuch und den Wegwerfhaustieren und endet bei der Wegwerfnatur, der Wegwerflandschaft, dem Wegwerfpartner, dem Wegwerfembryo und dem Wegwerfsenior, der mir noch lästig ist. Die Wegwerfmentalität baut die Bindungsfähigkeit ab. Damit bedroht sie fundamental die Menschlichkeit, und zwar gerade in der hochzivilisierten Wohlstandsgesellschaft.

Wirklich große Pädagogen haben schon längst darauf hingewiesen, daß die Erziehung zur Einfühlung wahrscheinlich für die Zukunft der Menschheit viel wichtiger ist als alle Wissensfortschritte. Übrigens hat schon Konrad Lorenz von der Verhaltensforschung her darauf hingewiesen, daß der Tod des Gefühls eine der Todsünden der zivilisierten Menschheit sei. In dieser Entwicklung schlummern traurige Aussichten, und wir erkennen sofort, daß es dann ziemlich gleichgültig ist, welche Ideologie sich dieses Defizits bedient.

Die Last des negativen Vorurteils

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich plädiere nicht für den vorurteilsfreien Menschen, weil es den nicht gibt. Es gibt nicht einmal eine vorurteilsfreie Wissenschaft, denn vor jeder Forschung steht schon so manches unausgesprochene Vorurteil über den grundsätzlichen Sinn wissenschaftlichen Tuns. Ich muß auch darauf hinweisen, daß es sehr segensreiche positive Vorurteile gibt.

Aber es gibt eben auch das negative Vorurteil. Es findet so leicht bei uns Unterschlupf, weil es so bequem ist. Es erspart uns vollständig die Mühe, auf jemanden oder auf etwas genauer einzugehen. Und da berührt sich das Vorurteil mit dem zuerst genannten Manko, dem Mangel an Einfühlung: Es gedeiht um so besser, je mehr man zu gewissen Leuten und Phänomenen auf Distanz geht. Das Vorurteil hat in der Menschheit ein langes und schweres Schuldkonto. Es hat Orgien der Feindschaft, hat Haß, Verfolgung, Ächtung, Ablehnung, Ungerechtigkeit, Brutalität, Krieg und Ausrottung heraufbeschworen.

Bei religiösen Menschen besonders gefährlich

Niemand ist vor dem Vorurteil sicher. Wir haben es alle. Überall gedeiht es, bei religionslosen wie bei religiösen Menschen - bei diesen kann es besonders gefährlich werden, weil es sich als Glaubenssache oder Sittenstrenge schminkt. Unser Medienzeitalter kennt eine spezifische Verschärfung des Vorurteils: die Vorverurteilung. Sie fügt zur Primitivität des Vorurteils das ganze Raffinement journalistischer Ausschmückung und Vervielfältigung hinzu. Die Vorverurteilung dient der Betonierung des Vorurteils in den Massen, unter Umständen weltweit. Es ist die Kunst des Fertigmachens ohne Argumente und Beweise.

Auch die Bekämpfung des Vorurteils ist nicht leicht. Es geht nicht anders, als im Raum des eigenen Herzens immer wieder der Gerechtigkeit eine Tür zu öffnen und mit seinem Denken das zu versuchen, was Aristoteles als Wahrheitssuche bezeichnet hat: das Denken in möglichste Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu bringen, was das Wesen der Tugend der Klugheit ist. Echtes Bildungsbemühen, gesunde Rationalität, Gesprächskultur und Kontaktfreudigkeit sind die besten Mittel gegen das Vorurteil. Wir müssen ihm gegenüber wirklich auf der Hut sein. Wahrscheinlich wird beim Weltgericht niemand häufiger wegen Friedensstörung, Völkerfeindschaft und Kriegshetze auf der Anklagebank sitzen als das Vorurteil.

Die bösen Fratzen der Unmenschlichkeit (II)

=====

Unsere Gesellschaft krankt vor allem am Fanatismus

Von Bischof Reinhold Stecher

Der Fanatismus zeigt die böseste Fratze der Unmenschlichkeit. Niemand und nichts ist vor ihm sicher: Kein Zeitalter, denn es gibt ihn im Altertum, im Mittelalter, in der Zeit der Aufklärung (ja, paradoxerweise sogar in ihrem Namen, wie in der so stürmisch gefeierten Französischen Revolution), und es gibt ihn im Jahre 1990. - Keine Zone der Erde, denn das kühle Irland kennt ihn ebenso wie das heißblütige Spanien, das gemütliche Österreich hat ihn ebenso erlebt wie die Staaten Mittelamerikas.

Keine weltanschauliche Einstellung ist vor ihm sicher, denn religiöse Menschen wie Atheisten, Faschisten wie Antifaschisten, Militaristen wie Antimilitaristen, Verteidiger traditioneller wie fortschrittlicher Standpunkte, Frömmler wie Freigeister können von ihm ergriffen sein. - Kein Geschlecht und keine Altersgruppe, denn es gibt fanatische Männer und fanatische Frauen, es gibt fanatische Jugendliche in Extremgruppen und Banden, und es gibt fanatische Greise, wie einen Khomeini. - Kein menschlicher Bereich, denn weder Gottesverehrung noch Moral, Vaterlandsliebe oder Gesundheit, Partei oder Sport, Kunst oder Soziales, Geschäft oder Umwelt, Nationalität - nichts ist vor dem Fanatismus sicher. Er ist der Zerrspiegel, den man vor jeden Wert hinstellen kann.

Der fanatische Held - Märtyrer des Schwachsinn

Was kennzeichnet den Fanatismus? Bei ihm wird die Sachlichkeit durch Intensität des Gefühls ersetzt. Der Fanatiker steht immer auf dem seelischen Gashebel. Fanatiker sind auch meistens Tatmenschen. Das macht sie so gefährlich. Im Fanatismus wird die Aggression ansteckend.

Der Fanatismus wächst auf einem Komposthaufen seelischer Störungen: von Minderwertigkeitskomplexen, übermäßigem Kompensationsbedürfnis, zwanghaften Fixierungen, krankhaftem Perfektionismus, Hysterie, schizoider Anlage, Angstabwehr, ungelösten Schuldbelastungen, Wahnbildung. Gefährlich ist auch die Kombination des Fanatischen mit der Pose des Helden. Er fühlt sich als unerbittlicher Kämpfer, als einer, der sich bis zur Selbstaufgabe einsetzt, als Getreuer, der nie wankt, als Märtyrer. Nur ist er eben ein Märtyrer für den Schwachsinn, ein Pseudo-Heros, dessen Einsatz zu den Zielen in keinem Verhältnis steht.

Im religiösen Bereich kennzeichnet den Fanatismus das Eintreten für das Unwesentliche, nicht das Wesentliche. Eine zeitgebundene Tradition, eine drittran-

gige Detailvorschrift, ein Aberglaube oder ein rein subjektiver Mystizismus, irgendein Ritual oder sonst ein Randproblem wird zum ein und alles der Religion. Im moralischen Fanatismus geschieht regelmäßig das, was Christus die Behandlung des Splitters im Auge des anderen und das Übersehen des Balkens im eigenen Auge genannt hat.

Fanatismus braucht fast immer Haßobjekte. Die Schaffung solcher Objekte, auf die man also den ganzen Groll und alle moralische Entrüstung werfen kann, kommt einem tiefen Bedürfnis des Menschen entgegen. Auf diese Weise kann man unbewußt das eigene angeschlagene Selbstwertgefühl auf Kosten von anderen erhöhen. Der Fanatismus züchtet nur ein einziges Haustier: den Sündenbock.

Fanatismus ist Humorlosigkeit

Wegen der schwerwiegenden Folgen müßte es eine persönliche und eine gesellschaftliche Wachsamkeit gegen den Fanatismus geben. Ich glaube, man müßte ihm die Bedingungen zur Entstehung erschweren, das heißt, man müßte die Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil, zum kritischen und selbstkritischen Denken, zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen und zum Mißtrauen gegenüber dem Mechanismus unreifer Schuldabwälzungen auf Kosten anderer fördern.

Ein Zug macht mich immer stutzig, wenn er mir begegnet: die Humorlosigkeit. Sie kann ja verschiedene Gründe haben. Aber für den Fanatiker ist sie typisch. Fanatismus verträgt sich nie mit Humor, höchstens mit Zynismus.

Das sind sie also, die drei Viren der Unmenschlichkeit, die im Wesen des einzelnen keimen und in der Gesellschaft so verhängnisvoll wirksam werden können: der Verlust der Einfühlung in den anderen, das Vorurteil und der Fanatismus. Sie sind das Zerrbild, das beklemmende Gegenstück zur Entfaltung der Liebe. Denn diese fordert Zuwendung statt Abwendung, Gerechtigkeit und Wohlwollen statt Vorurteile und echtes Engagement statt Fanatismus.

(55 Zeilen/80 Anschläge)

(KNA/KK - 10/91)

Einleitung zum Vortrag

"Die bösen Fratzen der Unmenschlichkeit"

In einem Vortrag Anfang November 1990 beschrieb der Innsbrucker Bischof Reinhold Stecher die "drei Viren der Unmenschlichkeit" die in unserer Gesellschaft so verhängnisvoll wirksam werden können. Sie heißen: Verlust des Einfühlungsvermögens, das Vorurteil und der Fanatismus. Sie sind das Zerrbild, das Gegenstück zur Entfaltung der Liebe.

Nachdruck dieses lehrreichen Textes mit freundlicher Genehmigung des Innsbrucker Bischofs Dr. Reinhold Stecher.

Die bösen Fratzen der Unmenschlichkeit

I Unsere Gesellschaft krankt am Verlust des Mitgefühls und am Vorurteil

Es ist immer dasselbe: Der Ungerührte ist der Gewissenlose. Gemütsverarmung ist die erste Bedrohung der Menschlichkeit. Alle Tyrannen der Erde brauchen Menschen mit kaputtem Gefühl, ob das nun Gestapo, der frühere sowjetische Geheimdienst NKWD, die Securitate oder der Stasi ist. Sie sind alle an emotionalen Krüppeln interessiert gewesen. Denn in der Seele dieser Menschen ist eine Barriere weggeräumt: das Mitleid.

Darum ist der Verlust des Einfühlungsvermögens der erste Virus, der durch die Blutbahn der Gesellschaft kreist. Je höher die Zivilisation und die Verstädterung des Lebens steigen, um so mehr nimmt die Fähigkeit zum Mitfühlen und Mitleiden ab. Der Mensch schottet sich immer mehr ab, je mehr er in der Vermassung lebt. Am Beginn steht meist schon ein Mangel an Zuwendung. Kinder, die man als lästig empfindet, für die man keine Zeit hat, die keine gesicherte Nestwärme erleben, müssen ihre Kindheit fast notgedrungen gemütsgeschädigt verlassen.

Tod des Gefühls ist eine Todsünde

Die Wegwerfgesellschaft hat für emotionale Bindungen nichts übrig. Das beginnt beim Wegwerfspielzeug, das setzt sich fort in den Wegwerfpackungen, in den Wegwerfmöbeln, im Wegwerfschulbuch und den Wegwerfhaustieren und endet bei der Wegwerfnatur, der Wegwerflandschaft, dem Wegwerfpartner, dem Wegwerfembryo und dem Wegwerfsenior, der mir noch lästig ist. Die

Wegwerfmentalität baut die Bindungsfähigkeit ab. Damit bedroht sie fundamental die Menschlichkeit, und zwar gerade in der hochzivilisierten Wohlstandsgesellschaft.

Wirklich große Pädagogen haben schon längst darauf hingewiesen, daß die Erziehung zur Einfühlung wahrscheinlich für die Zukunft der Menschheit viel wichtiger ist als alle Wissensfortschritte. Übrigens hat schon Konrad Lorenz von der Verhaltensforschung her darauf hingewiesen, daß der Tod des Gefühls eine der Todsünden der zivilisierten Menschheit sei. In dieser Entwicklung schlummern traurige Aussichten, und wir erkennen sofort, daß es dann ziemlich gleichgültig ist, welche Ideologie sich dieses Defizits bedient.

Die Last des negativen Vorurteils

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich plädiere nicht für den vorurteilsfreien Menschen, weil es den nicht gibt. Es gibt nicht einmal eine vorurteilsfreie Wissenschaft, denn vor jeder Forschung steht schon so manches unausgesprochene Vorurteil über den grundsätzlichen Sinn wissenschaftlichen Tuns. Ich muß auch darauf hinweisen, daß es sehr segensreiche positive Vorurteile gibt.

Aber es gibt eben auch das negative Vorurteil. Es findet so leicht bei uns Unterschlupf, weil es so bequem ist. Es erspart uns vollständig die Mühe, auf jemanden oder auf etwas genauer einzugehen. Und da berührt sich das Vorurteil mit dem zuerst genannten Manko, dem Mangel an Einfühlung: Es gedeiht um so besser, je mehr man zu gewissen Leuten und Phänomenen auf Distanz geht. Das Vorurteil hat in der Menschheit ein langes und schweres Schuldkonto. Es hat Orgien der Feindschaft, hat Haß, Verfolgung, Ächtung, Ablehnung, Ungerechtigkeit, Brutalität, Krieg und Ausrottung heraufbeschworen.

Bei religiösen Menschen besonders gefährlich

Niemand ist vor dem Vorurteil sicher. Wir haben es alle. Überall gedeiht es, bei religionslosen wie bei religiösen Menschen - bei diesen kann es besonders gefährlich werden, weil es sich als Glaubenssache oder Sittenstrenge schminkt. Unser Medienzeitalter kennt eine spezifische Verschärfung des Vorurteils: die Vorverurteilung. Sie fügt zur Primitivität des Vorurteils das ganze Raffinement journalistischer Ausschmückung und Vervielfältigung hinzu. Die Vorverurteilung dient der Betonierung des Vorurteils in den Massen, unter Umständen weltweit. Es ist die Kunst des Fertigmachens ohne Argumente und Beweise.

Auch die Bekämpfung des Vorurteils ist nicht leicht. Es geht nicht anders, als im Raum des eigenen Herzens immer wieder der Gerechtigkeit eine Tür zu öffnen und mit seinem Denken das zu versuchen, was Aristoteles als Wahrheitssuche bezeichnet hat: das Denken in mögliche Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu bringen, was das Wesen der Tugend der Klugheit ist. Echtes Bildungsbemühen, gesunde Rationalität,

ich nicht gesagt, daß jeder Traum seine Bedeutung hat. Und Fritzchens Traum ist ja wohl besonders gut gewesen, was? - Oder haben Sie die Warnung im Traum schon vergessen, Chef?! - Das darf doch wohl nicht wahr sein! So etwas merkt man sich doch. Wenn das meine Nichte Yolanda wüßte. Die könnte das bestimmt erklären. Die hat auch immer so wundervolle Eingebungen!!!!" - Conny schwärmte schon wieder vom Geheimnisvollen.

zu den Möbeln, die würden auch erneuert, den Katalog gab er ihr gleich dazu.

Und am Wochenende studierte sie genüßlich den Katalog, während sie ihren Morgenkaffee trank. Das war ja toll. In all den Jahren war ihr Arbeitsplatz ziemlich eintönig grau gewesen und jetzt sollten in kürzester Zeit neue Möbel und andere Farben reinkommen.

Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen New York 1948-1988

ARTIKEL 18

Jeder Mensch hat Anspruch auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, dieses Recht umfaßt die Freiheit, seine Religion oder seine Überzeugung zu wechseln sowie die Freiheit seine Religion oder seine Überzeugung allein oder in der Gemeinschaft mit anderen, in der Öffentlichkeit oder privat, durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Vollziehung von Riten zu bekunden.

Fritzchen und Klaus Baumann schauten sich betroffen an, das mit dem Traum fiel ihnen jetzt erst wieder ein. Aber daß Conny eine Nichte hatte, die genauso ins Leben hineinträumte, wie sie selbst, das war allerdings eine Neuigkeit.

- "Eine Nichte?" fragte nun auch Fritzchen. "Conny, davon hast du doch nie erzählt. Ich denke, außer deiner Mutter und deiner Schwester hast du keine Verwandtschaft mehr." - "Das habe ich nie gesagt, Johanna ist meine acht Jahre ältere Schwester und Yolanda ist mein Patenkind und wird jetzt bald siebenundzwanzig. Sie ist seit neun Jahren Postangestellte im Schalterdienst. Ihr habt sie bestimmt schon mal dort gesehen."

"Na fein", meinte Klaus Baumann, "nun aber genug der Verwandtschaftskunde, an die Arbeit jetzt, meine Damen, die Pause ist um."

Gehorsam gingen die beiden wieder in ihr jeweiliges Büro und machten sich an die Arbeit. Aber da die Tür in der Glastrennwand noch offenstand, redete Conny weiter und erzählte Fritzchen von den "Eingebungen" ihrer Nichte. "Sie schließt die Augen und dann erzählt sie die tollsten Sachen. Und bis jetzt hat noch alles gestimmt, Vergangenes wie Zukünftiges. Leider wird sie immer so schrecklich müde dabei."

Fritzchen sagte nichts mehr, denn sie war eifrig dabei, die letzten Beträge in eine Aufstellung einzutragen, welche ihr noch der "alte Chef" aufgetragen hatte. Wenn er auch jetzt nicht mehr ihr Chef war, so wollte sie dieses Kapitel ihres Daseins in der Firma FLORIBUS doch korrekt abschließen. So hörte sie kaum noch, was Conny zum Schluß sagte.

Der Rest des Arbeitstages verlief routinemäßig langweilig, wie immer und Ende der Woche fand sie, es habe sich kaum etwas geändert bei ihrem Job, seit der "Neue Chef" da war. Nur, daß freitags abends Klaus Baumann ihr eine Farbpalette zeigte, damit sie sich aussuche, wie nun ihr neues Büro aussehen solle, passend

Natürlich wollte sie da in Ruhe zu Hause aussuchen. Und da es draußen regnete, fiel ihr auch wirklich nichts besseres ein.

Sie war allein, hatte nichts besonderes vor, und die Wohnung war sauber. Ihr kleiner Hund mußte zwar mal raus, aber sonst hatte sie keine Verpflichtungen. - Herrlich!

Sie faulenzte also ausgiebig und schwelgte in der Vorfreude auf das neue Büro. Dann fiel ihr ein, was wohl ihr Opa zu so etwas gesagt hätte? Zu seiner Zeit verwöhnte man die Angestellten bestimmt nicht! - Ach, Opa fehlte ihr immer noch. Sie hätte ihn gern so manches gefragt. "Aber was soll's?" murmelte sie vor sich hin. "Das geht nicht mehr, höchstens noch im Traum!" Und dann fiel ihr wieder dieser sonderbare Traum ein und die Geschehnisse anfangs der Woche im Betrieb. - "Zu komisch, sowas!"

Doch dann vergaß sie das wieder, denn das Telefon klingelte und Conny war dran. Sie wollte sie einladen, nachmittags zu ihr zu kommen zum Kaffee; ihre Nichte Yolanda sei auch da. "Dann könnt ihr euch gleich kennenlernen, ihr beiden Erleuchteten!" hauchte sie ins Telefon. Fritzchen mußte lachen: "Erleuchteten!!! Conny, bist du noch recht bei Trost? - Ich komme gern, aber bitte ganz normal, ohne "Erleuchtung!"

Conny war's zufrieden, Hauptsache, die beiden lernten sich kennen. Denn ob sie wollten oder nicht, für sie waren die beiden von nun an die "Erleuchteten".

wird fortgesetzt

Gesprächskultur und Kontaktfreudigkeit sind die besten Mittel gegen das Vorurteil. Wir müssen ihm gegenüber wirklich auf der Hut sein. Wahrscheinlich wird beim Weltgericht niemand häufiger wegen Friedensstörung, Völkerfeindschaft und Kriegshetze auf der Anklagebank sitzen als das Vorurteil.

II Unsere Gesellschaft krankt vor allem am Fanatismus

Der Fanatismus zeigt die böseste Fratze der Unmenschlichkeit. Niemand und nichts ist vor ihm sicher: Kein Zeitalter, denn es gibt ihn im Altertum, im Mittelalter, in der Zeit der Aufklärung (ja, paradoxerweise sogar in ihrem Namen, wie in der so stürmisch gefeierten Französischen Revolution), und es gibt ihn im Jahre 1990. - Keine Zone der Erde, denn das kühle Irland kennt ihn ebenso wie das heißblütige Spanien, das gemütliche Österreich hat ihn ebenso erlebt wie die Staaten Mittelamerikas.

Keine weltanschauliche Einstellung ist vor ihm sicher, denn religiöse Menschen wie Atheisten, Faschisten wie Antifaschisten, Militaristen wie Antimilitaristen, Verteidiger traditioneller wie fortschrittlicher Standpunkte, Frömmler wie Freigeister können von ihm ergriffen sein. - Kein Geschlecht und keine Altersgruppe, denn es gibt fanatische Männer und fanatische Frauen, es gibt fanatische Jugendliche in Extremgruppen und Banden, und es gibt fanatische Greise, - wie einen Khomeini. Kein menschlicher Bereich, denn weder Gottesverehrung noch Moral, Vaterlandsliebe oder Gesundheit, Partei oder Sport, Kunst oder Soziales, Geschäft oder Umwelt, Nationalität - nichts ist vor dem Fanatismus sicher. Er ist der Zerrspiegel, den man vor jeden Wert hinstellen kann.

Der fanatische Held - Märtyrer des Schwachsinn

Was kennzeichnet den Fanatismus? Bei ihm wird die Sachlichkeit durch Intensität des Gefühls ersetzt. Der Fanatiker steht immer auf dem seelischen Gashebel. Fanatiker sind auch meistens Tatmenschen. Das macht sie so gefährlich. Im Fanatismus wird die Aggression ansteckend.

Der Fanatismus wächst auf einem Komposthaufen seelischer Störungen: von Minderwertigkeitskomplexen, übermäßigem Kompensationsbedürfnis, zwanghaften Fixierungen, krankhaftem Perfektionismus, Hysterie, schizoider Anlage, Angstabwehr, ungelösten Schuldbelastungen, Wahnbildung. Gefährlich ist auch die Kombination des Fanatischen mit der Pose des Helden. Er fühlt sich als unerbittlicher Kämpfer, als einer, der sich bis zur Selbstaufgabe einsetzt, als Getreuer, der nie wankt, als Märtyrer. Nur ist er eben ein Märtyrer für den Schwachsinn, ein Pseudo-Heros, dessen Einsatz zu den Zielen in keinem Verhältnis steht.

Im religiösen Bereich kennzeichnet den Fanatismus das Eintreten für das Unwesentliche, nicht das

Wesentliche. Eine zeitgebundene Tradition, eine drittrangige Detailvorschrift, ein Aberglaube oder ein rein subjektiver Mystizismus, irgendein Ritual oder sonst ein Randproblem wird zum ein und alles der Religion. Im moralischen Fanatismus geschieht regelmäßig das, was Christus die Behandlung des Splitters im Auge des anderen und das Übersehen des Balkens im eigenen Auge genannt hat.

Fanatismus braucht fast immer Haßobjekte. Die Schaffung solcher Objekte, auf die man also den ganzen Groll und alle moralische Entrüstung werfen kann, kommt einem tiefen Bedürfnis des Menschen entgegen. Auf diese Weise kann man unbewußt das eigene angeschlagene Selbstwertgefühl auf Kosten von anderen erhöhen. Der Fanatismus züchtet nur ein einziges Haustier: den Sündenbock.

Fanatismus ist Humorlosigkeit

Wegen der schwerwiegenden Folgen müßte es eine persönliche und eine gesellschaftliche Wachsamkeit gegen den Fanatismus geben. Ich glaube, man müßte ihm die Bedingungen zur Entstehung erschweren, das heißt, man müßte die Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil, zum kritischen und selbstkritischen Denken, zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen und zum Mißtrauen gegenüber dem Mechanismus unreifer Schuldabwälzungen auf Kosten anderer fördern.

Ein Zug macht mich immer stutzig, wenn er mir begegnet: die Humorlosigkeit. Sie kann ja verschiedene Gründe haben. Aber für den Fanatiker ist sie typisch. Fanatismus verträgt sich nie mit Humor, höchstens mit Zynismus.

Dassind sie also, die drei Viren der Unmenschlichkeit, die im Wesen des einzelnen keimen und in der Gesellschaft so verhängnisvoll wirksam werden können: der Verlust der Einfühlung in den anderen, das Vorurteil und der Fanatismus. Sie sind das Zerrbild, das beklemmende Gegenstück zur Entfaltung der Liebe. Denn diese fordert Zuwendung statt Abwendung, Gerechtigkeit und Wohlwollen statt Vorurteile und echtes Engagement statt Fanatismus.

Engel Albert

im Auftrage Gottes

Folge 15

“Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden,
denn so will es Gott!

Grüßt GOTT liebe Freunde!

Freut euch alle, denn die Zeit des himmlischen
Kampfes und Sieges zugleich ist angebrochen!
HALLELUJA!

Liebe Freunde, ich bin AKKURAH, der Sohn des
Fürsten GABRIEL, derjenige, welcher euch auch als
Prophet SAMUEL bekannt ist.

Ich will euch meine Geschichte erzählen:

Als der Abfall der Freunde und Verwandten aus
himmlischen Gefilden in die Hölle hinein geschehen
war und der König die Freiwilligen aufrief zu helfen,
daß die Verlorengegangenen wieder nach Hause
zurückkehren konnten, da meldete auch ich mich mit
großer Freude!

Jubelnd nahm ich den Auftrag an, das Volk Gottes
leiten und belehren zu dürfen, ihm gar Richter zu sein
und es auf den kommenden König der Geister
vorzubereiten, indem ich ihnen zuerst einmal zu einem
materiellen von Gott gesandten König verhalf.

Doch zu meinem Leidwesen muß ich heute bekennen,
daß ich den letzten Teil meines Auftrags nur zum Teil
erfüllte und mich sogar Gottes Willen innerlich
widersetzte.

Denn als das Volk Gottes von mir einen materiellen
König verlangte, war ich zutiefst entsetzt und enttäuscht.
Denn als Mensch nahm ich natürlich an, daß meine
Söhne nach mir die Funktion der Richter übernehmen
würden. Von einem König war im Materiellen keine
Rede gewesen vorher.

Als nun die Vertreter des Volkes mit dieser Bitte nach
einem König an mich herantraten, da tat ich mich schwer
und zögerte noch eine Weile, bevor ich mich entschloß,
Gott zu befragen, und das war mein endgültiger Fehler.
Denn als ich schließlich und endlich, nach mehrmaligem
Murren des Volkes, denn ich hatte ihnen ja sogar
abgeraten, einen König zu wollen, endlich mich
überwand, Gott zu befragen, da erschien mir die Antwort
Gottes wie ein Peitschenschlag.

“Tue, was das Volk will, gib ihm einen König, wenn
es ihn verlangt, Ich will ihn segnen durch deine Hand!”

Mir war klar, daß ich einen groben Fehler begangen
hatte, und zutiefst beschämt erfüllte ich Gottes Willen.

Daß auch das in Ordnung gebracht werden mußte,
war mir klar, jedoch wußte ich nicht wie. Doch nach
meinem materiellen Tod wurde mir klar, wie groß mein
Fehler gewesen war, als ein Wächter Gottes mich nicht
in himmlische Gefilde führte, sondern in die Sphäre des
Paradieses. Jene Welt also, welche geschaffen worden
war, die aus Unüberlegtheit Gefallenen zu prüfen, was
sie wirklich wollten: CHRISTUS treu sein oder nicht. -
Mir sollte es ähnlich ergehen in dieser Kraft. Ich sollte
hier warten bis zur Erlösung der Abgefallenen. Wie
lange auch immer das dauern würde! Geduld und
Verfeinerung meiner Persönlichkeit wurde von mir
verlangt. - O, wie war ich enttäuscht! Denn als mir
bewußt wurde, daß ich als Engel freiwillig diese Aufgabe
auf mich genommen hatte und zum Teil versagt hatte,
da tat es mir bitter leid, und ich konnte so manchen
gewesenen Menschengestalt gut verstehen, welcher sich
viel vorgenommen hatte und nichts oder nur einen Teil
davon schaffte.

In dieser für mich sehr schmerzhaften Zeit wurde mir
vieles klar und es war mir leichter, die Gefühle der
Abgefallenen zu verstehen als vorher.

Jedoch bereits eine kleine Weile, nachdem ich im
Paradies wohnte, da zog mich eine Kraft unwiderstehlich
in Menschnähe.

Entsetzt erkannte ich, daß Saul, der von Gott gesegnete
König des Gottesvolkes, welcher von Gott abgefallen
war, zu einem niederen Medium ging und von mir

Charta der Menschenrechte der Vereinten Nationen New York 1948-1988

ARTIKEL 19

Jeder Mensch hat das Recht auf freie Meinungsäußerung; dieses Recht umfaßt die Freiheit,
Meinungen unangefochten anzuhängen und Informationen und Ideen mit allen
Verständigungsmitteln ohne Rücksicht auf Grenzen zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Obwohl bereits eine Weile vorher mein Gefühl mir
sagte, daß es an der Zeit sei für mich zurückzutreten und
dem Volk einen König zu geben, dem ich behilflich sein
sollte gerecht zu regieren. Aber dagegen hatte ich mich
bereits eine geraume Weile gewehrt.

etwas wollte. Das konnte nur geschehen, weil ich noch
nicht ins Himmlische Reich eingegangen war, aber auch
damit ich jetzt den Teil meines Auftrages noch erfüllte,
der da hieß, Berater zu sein, eines von Gott Gesalbten -
was ich auch tat.

100 Jahre Soziallehre der Kirche , "Rerum Novarum " ,
Jesuitenkirche, 22. Juni 1991 , 17,00 h

1

Die vergessene Tugend : Verantwortungs-
freude . (Eine allegorische Betrachtung zu Mt 9,18-19, 23 - 26)

Das Evangelium , das eben verlesen wurde- die Auferweckung der Tochter des Jairus - wird manchen zu diesem Anlaß doch etwas merkwürdig vorgekommen sein. Wo soll da schon ein Bezug zum Engagement d.Kirche in der Gesellschaft, zu Soziallehre und diesem heutigen Anlaß sein .

Das ist tatsächlich nicht der Fall . Aber ich gestehe , daß ich in diesem Fall einmal etwas tue , was zwar die Kirchenväter unzähligemale getan haben , was aber heute sehr selten verwendet wird. Ich nehme diese wunderbare-tröstlich-heilende Perikope des Matthäus allegorisch , das heißt als Sinnbild .

Ich möchte auch von einem Mädchen sprechen, das tot oder scheintot darniederliegt.

Und von einem Welterlöser , der die Klageweiber hinausweist .

Und der schließlich das Mädchen bei der Hand nimmt , und zu ihm sagt : Talitha kumi - Mädchen , steh auf ...

Das Mädchen , von dem ich reden möchte , und das in Gesellschaft und Kirche manchmal gestorben zu sein scheint, ist die Verantwortungs-
freude .

1) Ich sage nicht einfach "Verantwortung" . Verantwortungen haben wir, ob wir wollen oder nicht . Verantwortungen bringt das Leben , ob wir ihnen entsprechen oder nicht . Verantwortung ist keine Tugend . Aber die Verantwortungsfreude ist eine Tugend, ein ethischer Motor für eine menschlichere und bessere Welt . Und diese Verantwortungsfreude liegt heute oft darnieder . Es gibt wohl zwei tödliche Viren , die dieses Mädchen Verantwortungsfreude infizieren .

Das eine Virus ist der Machtmißbrauch von oben . Wo immer autoritäre , totalitäre , alles-diregieren-wollende Mächte auftreten, stirbt die Verantwortungsfreude . Das ist eine Seite des schweren Erbes des Weltkommunismus. Der überdominante , in alles hineinregierende Staat hat die Verantwortungsfreude umgebracht. Und jetzt fehlt sie . Und wenn dieses tote oder scheintote Mädchen nicht auferweckt wird, gibt es keinen Weg in ein besseres Leben . Wenn es keine Menschen gibt , die sich aus der lähmenden Bevormundung und der damit verbundenen Passivität freimachen , fehlt für eine freie Gesellschaft auf allen Ebenen die Grundlage.

Aber wenn wir etwa glauben , das Mädchen Verantwortungsfreude sei in unserer freien Welt nicht auch tödlich bedroht , ^{begeistert} ~~der~~ täuscht sich . Bei uns grassiert ein anderes gefährliches Virus , die Bequemlichkeit des Konsumenten . Es sitzen doch sehr viele an der Bar des Wohlstands , im Vertrauen darauf , daß die vielen Flaschen und Vorräte schon nicht ausgehen werden , weil andere dafür sorgen , ob nun im unternehmerischen oder im gewerkschaftlichen Bereich, ob im Betrieb oder in ~~einem~~ KABA oder KAD oder im Verband christlicher Unternehmer, ob in der Politik oder den einschlägigen Institutionen der Gesellschaft. Das alles ist die Sache anderer , man brütet auf seinem Barhocker und bestellt den nächsten Drink . Denn das Anmelden von Forderungen und Bestellungen an die Gesellschaft und die da oben ist die einzige Aktivität , zu der man sich aufrafft . Und die Bedienung soll klappen .

So gibt es zwei tödliche Viren für die Tugend "Verantwortungsfreude: Das eine Virus kommt von oben - der Machtmißbrauch , die überzogene Autorität . Das andere von unten : Die Bequemlichkeit im Wohlstand .

2) Und jetzt möchte ich eigentlich Jesus zum Krankenbett dieses scheintoten Mädchens "Verantwortungsfreude" bitten . Und da müßte er eigentlich etwas tun, was er damals auch getan hat : Er müßte die Klageweiber und die Flötenspieler , die mit ihren Jammerstäben allgemeinen Defaitismus verbreiten , hinausweisen .

Es gibt heute eine lähmende Lust am Negativen . Es ist nun einmal so ,

1.3.18.36

in der Mentalität mancher Medien die schlechte Nachricht die gute ist . Sie springt ins Auge und ins Interesse. Aber auch in der Kirche gibt es die Klageweiber, und zwar durchaus nicht vornehmlich weiblichen Geschlechts. Da sind die ewigen Krankjammerer, die Unheilspropheten, die Sündenpfuhlvisionäre, die Negativpropheten und die Rutenpendler, die immer und überall da sSatanische orte. Bei solcher Musik kann das Mädchen "Verantwortungsfreude" wirklich nicht zum Leben erwachen, da bleibt es bestimmt auf der Intensivstation. Denn Verantwortungsfreude setzt einfach ein "Ja" zum Leben voraus, ein Stück Vertrauen und Wissen um Erlöstsein, und einen Glauben an das Gute, das aus der Güte Gottes strömt.

Darum möchte ich den Heiland bitten, aus Gesellschaft und Kirche unserer Zeit die Klageweiber und Berufsjammerer hinauszweisen und zurückzudrängen. Diese Musik bringt alle Verantwortungsfreude um.

3) Und dann muß der Herr mit dem Hauch seines Geistes hinzutreten und das Mädchen zum Leben erwecken. Um dieses Wunder müssen wir beten: Mach die Verantwortungsfreude unter uns lebendig, Laß da s gesellschaftliche Engagement, dem diese Stunde gilt, nicht zu einem nostalgischen Jubiläum, zu einem Veteranentreffen verkommen. Schenke in Kirche und Welt Verantwortungsfreude hinein! Sag zu dieser kostbaren Tugend "Talitha kum"! Schenk der KAB und der KAJ junge Menschen, die sich wirklich für eine bessere Welt engagieren, und zwar nicht nur mit gelegentlichen Transparenten und Erklärungen, sondern mit echter Arbeit in den Institutionen der Gesellschaft, damit in einem prosperierenden Österreich da smenschliche gewahrt bleibt!

Das ist die Geschichte von dem scheintot darniederliegenden Mädchen "Verantwortungsfreude", der in der Tyrannei und im Wohlstand sterbenden Tugend unserer Zeit,

und von Klageweibern und Flötenspielen, die mit ihrem destruktiven, ermüdenden Singsang alle Initiativen niederjammern,

und von der Wiedererweckung dieser so selten genannten Tugend, die das Vertrauen auf Gott mit einem Ja zum Leben verbindet: Die Verantwortungsfreude. Amen

KMB Jahresversammlung , Eben am Achensee , Notburgaheim , 14. September 1991 , 8,45

" A n r u f "

Man formuliert sehr oft eine Einladung zu derartigen Treffen etwa so :
"Was erwartet der Bischof von den Männern ? "

Aber so möchte ich die Sache lieber nicht sehen . Es geht nicht so sehr um das , was dieser oder jener Bischof erwartet, ich oder ein anderer. Das mag im Einzelnen schon der Fall sein , aber in der großen Linie reicht das nicht. Das wäre viel zu sehr personalisiert.

Meiner Meinung nach ginge es mehr um die " Z e i c h e n d e r Z e i t " , wie das Christus genannt hat . Wir müssten wirklich zwei Ohren haben . Eins muß offen sein zur ewigen Botschaft hin , zum Wort Gottes , und das andere zur Wirklichkeit des Heute , das eine Ohr müßte up to date sein , und das andere up to eternity. offen zur Ewigkeit.

Und wenn ich jetzt selbst mit diesen beiden Richtstrahlen des geistigen Radars auszumachen versuche , wo wir a n g e r u f e n sind , als Christen , dann sehe ich ~~folgende Punkte~~ unter anderem folgende Punkte auf dem Radschirm aufleuchten :

1) Im persönlichen Bereich

Die Überzeugungsbildung . Wir sind als Glaubende eher eine Minderheit , zumindest als bewußt für den Glauben eintretende . Wir werden nicht so , wie das früher war , von einer christlich geformten Öffentlichkeit getragen . Das gilt auch für Tirol , wenn uns auch die Zulehneruntersuchung bescheinigt , daß in unserem Land noch mehr christliche Substanz vorhanden ist als anderswo. Aber wir müssen wissen , wo wir stehen . Wir brauchen ein möglichst klar geformtes Gewissen , wir brauchen ein klar geformtes B e r u f s g e w i s s e n . Wir brauchen auch ein klar geformtes Gewissen in innerkirchlichen Problemen . Und das fällt einem alles nicht in den Schoß . Wir sollen , dürfen und müssen im Glauben den Hausverstand spielen lassen .

Die Überwältigung . Es muß bei uns , hintergründig , so etwas strahlen wie eine Überwältigung von der Großartigkeit der christlichen Botschaft . Der heilige Paulus fängt mit solchen Gedanken alle seine Briefe an , der Johannes das Evangelium. Die ganze Großartigkeit der Botschaft von einem unendlichen Gott der sich liebenswerterweise , muß unser seelsicherer Background sein . Das Zeichen des Kreuzes , das wir so oft machen , ist a u c h e i n g r o ß e s P l u s . Wir müssen versuchen Plusmenschen , nicht Minusmenschen zu sein . In der Kirche gibt es wirklich Ströme und Vertreter , die grundsätzlich böse Miene zum guten Spiel machen . Da muß man ja den Humor und den Schwung verlieren . Und das entspricht nicht der Realität . Denn Gott hat in Christus Ja gesagt .

Und daraus müssen wir E r m u t i g u n g schöpfen . Ich gebe zu , daß die Lage der Kirche , die Situation der Kirche in der Gesellschaft nicht zum Besten steht . , aber gerade deshalb brauchen wir die Ermutigung ganz aus der Tiefe , wie ein Ignatius von Loyola , wie ein Franz von Assisi .

2) im kirchlichen Bereich

Die nüchterne Treue, das Engagement in Gemeinde und Organisation und Hilfe
Die nüchterne Treue ist in spannungsgeladenen Zeiten erforderlich . Echte Loyalität muß absolut nicht kritiklos sein , ja sie darf es nicht . Aber das Engagement der Laien ist einfach in einer nachkonziliaren Kirche nicht mehr wegzudenken . Sehr bald werden wir den stellvertretenden Pfarrgemeinderatsvorsitzenden überall dort , wo am Ort kein Pfarrer ist , in Gemeindeführer oder ähnliches umbenennen , weil das der Wirklichkeit entspricht . Ich weiß , daß das Engagement der Laien nicht einfach die Aufgabe des Priesters ersetzen kann . Und ich trete deshalb persönlich auch für den vir probatus ein - nicht deshalb , weil ich vom Zölibat nicht viel halte. Aber wenn ich zurückdenke in meine Kindheit und Jugend , dann ist gar kein Zweifel , daß wir heute u n t e n eine viel lebendigere Kirche haben als früher , in den verlogenen "guten alten Zeiten" wo eine Tiroler Dorf mit 700 Einwohnern einen Pfarrer und einen Kooperator gehabt hat .

1.3.1.18.37

3) In der Öffentlichkeit

Es gibt heute das Wort von der "Politikmüdigkeit" und der Politikdistanz". Man ziert sich damit geradezu, und stuft sich als seriöserer Mensch ein, weil man mit dem allen nichts zu tun haben will. Wir müssen uns als Christen darüber im Klaren sein: Wir sind keienswegs die bestimmende Kraft in allen Dingen. Aber wir haben einen beträchtlichen Anteil von dem einzubringen, was man eine "Zivilisation der Liebe" genannt hat. Und wenn wir uns verabschieden, aus dem mühsamen Ringen in den Institutionen von Gemeinde, Land und Staat, aus Gewerkschaft und Kammer und all diesen Einrichtungen, und aus Parteien, dann sind wir eben nicht mehr Sauerteig, sondern patzige Wohlstandsspeckknödel. Es ist sicher nicht jedermanns Sache, in diesen Formen einzusteigen, aber in einer Demokratie geht es nicht anders, und es genügt nicht, wenn man da oder dort bei einer Bürgerinitiative mitnascht, die ja im besten Fall nur ein Impuls ist. Man muß als christlicher Mann doch gegen den gesellschaftlichen Defaitismus auftreten.

3) Und damit wechseln wir hinüber ins Konzert der Weltgeschichte

Wer hier in den letzten zwei Jahren keinen Anruf spürt, sitzt auf den Ohren. Wir erleben am Ende dieses Jahrhunderts, daß der ideologische Beton der Jahrzehnte zerbröselt, daß Leninstatuen in Kirchenglocken umgegossen werden, daß man – seit Jahrzehnten zum erstenmal – Finanzprobleme mit der A b r ü s t u n g hat, die ja auch sehr teuer kommt. Es müßte uns eigentlich doch einen gewaltigen Auftrieb geben. Nicht als Triumph – die Kirche triumphiert auch nicht in der Tschechoslowakei, in der Ukraine, in Rumänien, in Ungarn, ja wohl auch nicht mehr in Polen. Die Freiheit bringt Probleme, wer weiß das besser als wir! Aber im Großen gesehen, müssen wir doch ein wenig von jenem Passat spüren, der über die Ozeane der Welt streicht, von jenem unerschwelligen Golfstrom des Heils, der auf der einen Seite vieles zum Blühen bringt und auf der anderen Seite die Bäume der Macht nicht in den Himmel wachsen läßt. Der Turmbau zu Babel wird wiedereinander aktuelles, und die Verwirrung der Sprachen auch. Aber das alles ist ein gewaltiger Anruf zu einer besseren Zivilisation der Liebe, zu einer Anerkennung der Menschenrechte, zu einem Abbau von Feindschaft und Bedrohung und Angst. Und wir können etwas tun.

Beispiele aus unserer Diözese, Hilfe für Bücher, Krankenhäuser, Kindergärten, Bibliotheken, Aufbau von Rettungsinseln usw. usw.

Das sind die Anrufe, oder einige Anrufe unserer Zeit. Es ist nichts Sensationell Neues dabei, aber vielleicht sollten wir die Akzente und die Situationen sehen, die Chancen. Ich halte nicht sehr viel von großen Worten wie "neues christliches Abendland" usw. Aber ich halte viel von den Detailchancen der christlichen Liebe und verantwortungsfreude im Detail, weil wir da wirklich auf positive Erfahrungen hinweisen können.

Vortrag Lionsclub , Raiffeisensaal Marktplatz 7.10.1991 19,30

Die soziale Dimension des Service- klubs - Gedanken zur Nächstenliebe

Die Einladung in Ihre Gemeinschaft habe ich dankbar angenommen und möchte mich nun bemühen , zum gestellten Thema einige Gedanken kreisen zu lassen , wobei mir eine Vorbemerkung gestattet sei : Es ist mir bewußt , daß die weltanschauliche Spannweite Ihrer Organisation sehr groß ist , und daß ich mir bewußt bin , nicht einfach Zustimmung zum Glauben der Kirche bei allen voraussetzen zu können .Zwar werden sich viele als Christen verstehen und sich christlichen Werten verpflichtet wissen . Aber in Ihren Reihen hat auch der Platz, der dies in dieser Form nicht von sich behaupten möchte , zumindest nicht im konfessionellen Sinn.

Aber das hindert wohl nicht , daß wir - ich meine jetzt ein Mitglied von Lions und ich als katholischer Bischof - uns auf einer Straße treffen könnten , um auf weite Strecken zusammenzuwandern: Ich meine die S t r a ß e d e r M e n s c h l i c h k e i t .

Auf dieser Markierung liegt doch , wenn ich recht unterrichtet bin , die Route von Lions . Beim Weiterschreiten in dieser Richtung stoßen wir auf dieselben Hindernisse und Chancen . Diese Route der Menschlichkeit ist nämlich kein Autobahn , sondern eher ein Karawanenweg , eine Urwaldsafar , auf der man immer wieder auf Hindernisse stößt : Barrikaden , gestürzte Baumstämme und querende Ströme . Und so darf ich Sie einladen , auf der Reise in eine menschlichere Welt gemeinsam Barrieren auszuräumen die sich immer wieder auf dem Weg des Humanum querlegen . Und jedes überwundene Hindernis eröffnet eine menschliche Chance . Und Gleichgesinnte guten Willens gehen mit mehr Aussichten an das beiseiteräumen dieser Hindernisse heran . Es handelt sich dabei nicht nur um private Blockaden , sondern gesellschaftswirksame . Natürlich wird die straße der Menschlichkeit nie ganz hindernisfrei , und sie ist zu allen Zeiten und für jeden Menschen problemgeladen - aber das ist ^{kein} Zweifel , und wird auch von der Geschichte unseres Landes bestätigt : Es ^{gibt} durch gemeinsame Anstrengung leichter befahrbare Routen ins Reich der Menschlichkeit , und es gilt diese Chance wahrzunehmen .

1) Da ist zunächst auf dem Weg der Menschlichkeit immer wieder die Barrikade des mangelnden Gefühls für den anderen

Ich nenne dieses Hindernis zuerst , weil das Gefühl für das Verhalten des Menschen , auch für das soziale und moralische Verhalten von größter Wichtigkeit ^{ist} . Destruktion wie Kultur des Gefühls haben weit

tragende Wirkungen.

" Der Gemütsarme ist der Gewissenlose " formuliert die forensische, das ist die Gerichtspsychologie. "Der gemütsarme Schüler ist der zutiefst Gefährdete " , sagt die pädagogische Erfahrung. "Der gemütsarme Mensch ist das vorgrogrammierte Partnerschaftsproblem " , weiß die Eheberatung zu berichten . Der Gefühlsgeschädigte provoziert Brüche nach allen Seiten " sagen alle jene , die sich mit den Aggressionen in der Gesellschaft befassen . Oder das Tiroler Volkslied sagt " A Mensch, der koa Herz hat , nit kalt und nit warm - und so reich daß er waar, ischt er dechterscht bettlarm "

Alle Tyrannen und alle Machtbesessenen haben Gefühlskrüppel in ihre Dienste gestellt und waren an eiskalten typen interessiert, ganz gleich , ob es sich nun um Gestapo, Stasi , NKWD , Securitate oder CIA handelt. Man ^{hat} Methoden ersonnen , solche Monster zu züchten .

Darum muß man bei den Barrikaden der Gefühls^{losigkeit} zuerst ansetzen, wenn man auf der Straße der Menschlichkeit weiterkommen will.

Und so ist eine Aufgabe einer Organisation wie der Ihren , Empathie zu pflegen , Empathie - das ist Fähigkeit der Einfühlung . Und diese Einfühlung in den anderen muß über unseren Kreis hinausgehen. Der primitivste Urwaldstamm hat Mitgefühl für den Stammesgenossen , aber nicht für den Fremden . Auch zur Zeit Jesu gab es soziales Fühlen für den Stammes- und Glaubensgenossen , aber bei sehr vielen nicht für den Außenstehenden , trotzdem das jüdische Ethos das eigentlich mehrfach vorsah . Darum schlug Christus die provokative Brücke zum verachteten Samaritaner .

Das Einfühlungsvermögen muß schon bei der Erziehung des kleinen Kindes mitspielen , da Wecken des Mitleids mit "Tier und Mensch , das Sich-Hineindenken in den anderen , der in eine ganz anderen Kondition ist als ich . Verstehen Sie mich recht - ich sage das nicht , um den Appetit zu verderben , oder einen durchaus erlaubten Genuß moralisch zu vergällen - aber manchmal müßte uns der Gedanke kommen , daß ein gutes Essen , das ich genieße , etwa dem Monatseinkommen eines Rumänen oder eines Inders entspricht ... Empathie , Einfühlungsvermögen kann man nämlich nicht nur mit Brutalität zerschlagen , man kann es auch in der Mayonnaise des Wohlstands ersticken Darum halten Sie bitte immer Ausschau nach der Not. Lassen Sie auf den schützenden Wällen unseres bürgerlichen Daseins immer die Wache des sozialen Fühlens aufziehen, suchen Sie mit Klugheit echte Bedürfnisse , kooperieren Sie bei effizienten Einsätzen , gehen Sie der verschwiegenen und schweigenden Not nach , die für sich keine Reklame zu machen versteht . Versuchen Sie , echte Empathie

in konkrete Taten umzusetzen . Wenn wir emotionale Barrieren übersprungen haben , können wir auf der Straße der Menschlichkeit weiterziehen .

2). Manchmal versperren uns auf unserer Safari gefällte Bäume den Weg , die man unbedingt wegräumen muß , wenn man weiterkommen will. Diese querliegenden Bäume sind unsere Vorurteile .

Ich glaube nicht, daß wir jemals ohne Vorurteil sein können. Wir sind als Menschen notwendigerweise *w e r t e n d e* Wesen , und als solche sind wir natürlich wirklich sehr oft überfordert. Ich muß auch darauf hinweisen , daß es sehr *p o s i t i v e* Vorurteile gibt. Kinder spüren instinktiv , ob eine Lehreribn oder Lehrer ihnen mit einem positiven Vorurteil gegenübertritt - und da sumgekehrte spüren sie auch. Wenn ein Lehrer im Oktober sagt : Ihr Sohn wird das Lehrziel in diesem Jahr niemals erreichen - dann ist das z. B. ein Vorurteil , das von vorneherein alle positiven Ansätze lähmt. Jede spontane Bejahung des anderen Menschen ist zunächst ein Vorurteil . Aber ein solches "Vorurteil" ist natürlich kein Baumstamm im Wege , sondern eher ein Schneepflug , der Hemmungen beiseiteräumt.

Aber es gibt eben die blockierenden "Vorurteile " bei denen immer etwas von einer Vor- *V e r u r t e i l ü n g* mitschwingt. ,leicht-sinnig gefällte Bäume , gefällt mit der Motorsäge der Oberflächlichkeit und des allzuschnellen Redens. Die Härte des Vorurteils nimmt übrigens mit wachsender Distanz zu . Je weniger ich einen Menschen kenne , umso *schneller* lege ich ihn in die Schublade meiner abwertenden Voreingenommenheit. Hier berührt sich das Vorurteil mit der mangelnden Empathie . Tiefenpsychologisch wird das Vorurteil aus einer Ängst-Abwehr-Reaktion geboren, so ähnlich wie das Knurren und Zähnefletschen eines Hundes. Manchmal wächst es aus dem sozialen Umfeld zu , manchmal wird es durch persönliche negative Erfahrungen ausgelöst , die man verallgemeinert : So sind sie - " die " Kirchenbesucher, die Grünen, die Langhaarigen , die Serben , die Juden , die Zigeuner, die Italiener oder die Preußen..typisch ! !

Ich fälle manchmal - zu meinem Erschrecken - solche Baumstämme auch . Das Vorurteil hat in der Menschheitsgeschichte ein langes und schweres Schuldkonto . Es zeichnet verantwortlich für Orgien von Haß, Feindschaft , Krieg , Verfolgung , Ächtung , Brutalität , Ablehnung , Unegerechtigkeit und Ausrottung . Auch in der Kirchengeschichte hat es Unheil gestiftet - bis heute.

Also weg mit den Baumstämmen des Vorurteils. Ihr Klub hat doch

Niemand ist vor dem Fanatismus sicher : Kein Zeitalter, keine Religion der Erde, keine religiöse Gemeinschaft und kein Lebensalter, kein Stand und kein Volk , , keine weltanschauliche Position : Traditionalisten können genau so fanatisch sein wie sogenannte Fortschrittliche . Sogar im Namen der Göttin Vernunft war man fanatisch . Man denke nur an die französische Revolution und ihre 700.000 Ermordeten , (was man im Frankreich von heute unbegreiflicherweise mit Feuerwerken gefeiert hat - was auch wieder auf einen gewissen blinden nationalen Fanatismus schließen läßt , sonst würde man vielleicht doch ein wenig kritische Hemmungen haben .)

Alle Werte der Menschheit könne im Zerrspiegel des Fanatikers verkommen : Gottesverehrung und Vaterlandsliebe , Sport und Soziales , Kunst und Partei ...

Der Fanatismus ist durch die Intensität des Gefühls gekennzeichnet . Fanatiker sind Tatmenschen , und üben immer eine gewisse Faszination aus , vor allem , wenn Wertdefizite vorliegen . Der Fanatiker steht immer auf dem emotionalen Gashebel . Es gibt ein bezeichnendes Zitat Lenins : " Die guten Worte sind für uns kein Lob , uns freut allein der haßerfüllte Schrei...!" Die Zitate eines Göbbels sind fast identisch , und im Hexenhammer kann man ähnliches lesen .

Für die Führungsfunktion des Fanatikers gibt es eine interessante biologische Parallele. Bei Fischschwärmen existieren Leittiere. Wenn man eines davon mit Gehirnschaden versieht , schwimmt es völlig wirr und verrückt - und der ganze Schwarm macht alles mit . In der Geschichte des 20. Jahrhunderts kann man einige derartiger Fischschwärme orten , die von kopflosen Fanatikern geführt wurden. In der Heiligen Schrift steht das Wort Jesu von den Blinden , die Blinden führen. Er meint damit die fanatische Gruppe der Pharisäer (die keineswegs all so waren) .

Der Fanatiker umgibt sich mit den Flair des Helden . Er ^{stirbt} ~~erbt~~ für seine Sache . aber ist eben ein Märtyrer des Schwachsinn. Bezeichnend für ihn ist der übersteigerte Einsatz für die Nebensache . Dies gilt auch für religiöse und moralische Fanatiker. Ich kann davon ein Liedlein singen . Fanatiker sind grundsätzlich fixiert . Argumente sind wie Pfeile auf Panzer.

Der Fanatismus braucht immer Haßobjekte , auf die man den ganzen Groll und alle Verachtung schmeißen kann. Auf diese Weise kann man unbewußt den eigenen Schuldkomplex auf Kosten anderer erhöhen. Der Fanatismus hat darum immer moralischen Schaum vor dem Mund und bemüht sich um die Identifizierung hassenwerter Gruppen : Juden , Pfaffen Fremdsprachige , Zigeuner, Flüchtlinge , Andersgläubige , es ist ei-

1.3.1.18.38

6

gentlich gleich , wer das ist . Hauptsache , daß man gegen irgendjemand oder irgendetwas einen heiligen Krieg , einen Kreuzzug oder einen unbittlichen Kampf führt . Der Fanatismus züchtet nur ein einziges Haustier den Sündenbock .

Was kann man dagegen tun , was kann man in einer humanitär gerichteten Gemeinschaft dagegen tun ? Man muß diesen Strömen die Entstehung erschweren , wie es die Wildbachverbauungen in unseren Bergen t. Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil , zum kritischen Denken , zur Parolendistanz , zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen , zum heilsamen Mißtrauen gegenüber Beschuldigungsorgien gegen andere . Die Erschließung verhängnisvoller historischer Zusammenhänge - das wäre im Geschichtsunterricht wichtiger als die Häufung von Regierungs- und Schlachtendaten . Man müßte auch eine Sensibilität gegenüber fanatischen Strukturen und Sprachformen entwickeln . Entscheidend ist der Aufbau einer bejahenden Lebenshaltung . Den Fanatismus kann man schwer mit Gesetzgebung , sondern viel wirksamer mit Formung des Menschen bekämpfen . Aber der Rechtsstaat müßte schon Wildbachverbauung betreiben , weiter oben , nicht erst unten im Tal . Der Fanatiker muß auf Sperrmauern stoßen . *Beispiel Hüggen;*

Spielkulten-Lin; Typisch für den Fanatiker ist die Humorlosigkeit . Sie ist für mich immer ein alarmierendes Vereinsabzeichen . Auch im kirchlichen Bereich sind mir humorlose Eiferer immer verdächtig gewesen , ganz gleich welcher Richtung sie angehört haben .

Wenn wir diese drei Barrieren immer wieder überwinden - die Barrikade der fehlenden Empathie , die gefällten Bäume des Vorurteils und die Überschwemmungen des Fanatismus , werden wir auf der Straße der Menschlichkeit vorankommen , in die Richtung zu dem , was man eine "Zivilisation der Liebe" genannt hat . Und ich glaube auf dieser Straße können wir alle, Gläubige oder Nichtgläubige , gemeinsam wandern , auf weiten Strecken .

Freilich , in der Motivation des Menschen , der an Christus glaube , taucht hinter all dieses humane Streben ein Wort auf , das ich am Schluß sagen möchte : Was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan..." Damit verlassen wir den Pfad der bloßen Menschlichkeit , und wechseln hinüber auf den Weg des Glaubens , daß Gott in Jesus Christus Mensch geworden ist - jene Botschaft , von der der große Innsbrucker Theologe der Weltkirche Karl Rahner gesagt hat , es sei die schlechthin unüberholbare Botschaft für den Menschen... Wer auf dem Pfad der Menschlichkeit wandert, ist nie weit davon weg .

Salzburg , St. Virgil , "Vorau III " , 27.1.1992 , 15,00 h

G e d a n k e n z u m W e l t d i e n s t d e r
K i r c h e

(zu ihrer pastoralen Aufgabe in der Welt von Arbeit und Wirtschaft)

Eine kleine Reflexion zur Funktion des Bischofs
Anruf aus der Offenbarung : Vertikales und Horizontales
bei den Propheten
Anruf aus der Situation der Zeit :

Hilfe beim Gewinnen inneren Halts
Entfaltung sozialen Fühlens
Mut zur modellhaften Aktion
Sorgfältige Schulung Einzelner
Wort in die Öffentlichkeit
Einstieg in Institutionen
Positive Polung !

1.3.1.18.39

1

Salzburg , St. Virgil, "Vorau III" , 27.1.1992 , 15,00 h

G e d a n k e n z u m W e l t d i e n s t d e r K i r c h e
(Ihre pastorale Aufgabe in der Welt von Arbeit und Wirtschaft)

Wie ich die Einladung erhalten habe, zu dieser Gelegenheit und vor diesem Auditorium zu sprechen, mußte ich mich wirklich fragen, ob ich der Richtige dafür bin . Und ich habe das auch mehrmals zum Ausdruck gebracht. Ich bin kein Fachmann in der komplizierten Welt des Sozialen und des Ökonomischen . Ich ahne nur , was man wissen müßte , damit man einer wäre. Ich bin von meiner Lebensgeschichte her Seelsorger , Religionslehrer, Jugendseelsorger und Beichtvater gewesen . Ich kann mich nicht für etwas ausgeben , was ich nicht bin .

Andererseits wäre natürlich auch zu fragen , ob es unbedingt zum bischöflichen Amt gehört, in allem und jedem ein Fachmann zu sein, vorab in allen Bereichen des Weltdienstes der Kirche , wie hier , wo es um die Verwirklichung der frohen Botschaft in der Welt von Arbeit und Wirtschaft geht. Hier gibt es viele Details , für die ich beim besten Willen nicht kompetent bin . Ich möchte auch nicht behaupten , daß sozusagen Bischöfe die denkenden Organe in der Kirche sein sollten, deren Ideen dann die Laien auszuführen hätten . Das widerspräche zutiefst einem Kirchenbild , in dem ein abgestimmtes und wogendes Ineinander von Geist und Gabenverteilung , von Amt und Charisma gilt . Darum war ich ja um den Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe so froh , weil hier in einer beispielhaften Art diesem lebendigen Kirchenbild Rechnung getragen wurde.

Was kann ich nun als eine legitime Aufgabe des Bischofs in solchen Bereichen wie dem , der hier zur Debatte steht , sehen ?

Das eine, was der Bischof wohl leisten soll, ist so eine Art Wachdienst vor der Schatzkammer des Glaubens . Er muß dafür Sorge tragen , daß von dieser Substanz der Botschaft nichts verloren geht, gestohlen oder unterschlagen wird. Aber ich sehe in diesem Kreis keineswegs schwerwiegende Häresien wuchern . Hier scheint mir nur notwendig , daß man immer wieder auf die Wurzeln unserer christlichen Existenz zurückkommt, weil diese Tiefen von den Auseinandersetzungen des Alltags leicht überdeckt und überspielt werden.

Und eine andere Aufgabe des Bischofs im Bereich der Verkündigung ist sicher im Wort "Bischof" angedeutet. Episkopos heißt griechisch doch "der, der darüber hinschaut " , und lege das in besonderer Weise dafür aus , daß die kirchengeschichtliche Stunde immer dort schlägt , wo die ewige Botschaft und die Ströme der Zeit ineinander fließen , Und da braucht es vielleicht so etwas wie einen ~~Strom~~

1.3.1.18.39

"Dienst der Übersicht" , ein weitgespanntes Hineinhorchen in ebendiese Ströme der Zeit , in ihre trüben Defizite und ihre klaren Chancen und Hoffnungen , und auch in die Veränderungen , die heute in den Menschen und Gesellschaften schneller vor sich gehn als in vergangenen Jahrhunderten . Natürlich müssen wir diese Wachheit der Zeit gegenüber alle üben , ja ich bin in meinem Dienst auf viele , viele angewiesen , die da mithelfen zu erhellen , was sich so geändert hat in Bedürfnissen und Sehnsüchten des Einzelnen , in den Erwartungen und Haltungen in der Gesellschaft , an den soziologischen Daten und an den technischen und ökonomischen Entwicklungen . Vielleicht darf und soll der Bischof aus dem Überblick heraus diesen Dienst ^{versuchen} , den ihm nun einmal sein Amt heute präsentiert . Ich hielte das für sehr wichtig in der Kirche von heute, und es belastet mich , wenn in unserer Kirche diese Wachheit und nachdenklich - fromme Offenheit verschwindet .

Vielleicht darf ein immerhin alter Bischof auch noch ein Drittes einbringen : Ein Stück Erfahrung . Erfahrung aus Tausenden von Briefen und Gesprächen , aus dem Besuch von Hunderten von Pfarrgemeinderäten und Gremien , aus unzähligen Kontakten mit allen Sparten und Gruppierungen beruflicher und weltanschaulicher Prägung , aus vielen tausend Beichten , aus der Geschichte seelsorglicher und organisatorischer Initiativen , aus ihrem Gelingen und Scheitern , und aus einer großen Literatur .

Damit möchte ich die Aufgabe des Bischofs umreißen , wie ich sie sehe : Den Wachdienst vor der Schatzkammer der Wahrheit, den Horchdienst in den Strömen der Zeit, und einen gewissen Weitwinkel an Erfahrung konkreten kirchlichen Lebens, und aus allem zusammen einen Dienst der Ermutigung , der so Gott will , nicht in Illusionen, sondern in jener Wahrheit gründet , die frei macht.

Das mußte ich vorausschickend bedenken , damit Sie , liebe Schwestern und Brüder , wissen , wie ich meine Rolle hier verstanden wissen wollte.

1.3.1.18.39

A n r u f a u s d e r O f f e n b a r u n g

Gerade wenn man ein so schwieriges Feld christlicher Initiative vor sich hat, ist es wichtig, sich mit den in der Heiligen Schrift vorgezeichneten Grundlinien des Heilswirkens vertraut zu machen ..

Und ich möchte dies vor allem hinsichtlich einer Spannung tun, die immer wieder, bei jedem Dienst des Christen an dieser Welt, auftritt, und die vielleicht beim sozialen Engagement ganz besonders ausgeprägt sein kann, wie die Geschichte beweist. Ich meine die Spannung zwischen h o r i z o n t a l und v e r t i k a l, zwischen Glaubens tiefe und gesellschaftlichem Einsatz, zwischen Formung der Überzeugung und Engagement und sozialpolit. Alltag, zwischen Meditation und Aktion

Es gibt in der Kirche entsprechend der Verschiedenheit der Aufgaben, Herausforderungen und Geistesgaben, verschiedene A k z e n t u i e r u n g e n von horizontal und vertikal, und es muß sie immer geben. So braucht jede Zeit, auch die unserer, den s p i r i t u e l l e n Akzent, das Mühen um persönliche Tiefe, das Ergreifen der ewigen Hoffnung, der unendlichen Motivation und des tröstenden Geheimnisses. Jeder Karmel, jede charismatische Gruppe, jeder meditative Fotoband verfolgt diesen Akzent. Natürlich heißt das nicht, daß Christen mit diesem Akzent sozial desinteressiert sein müßten. Die frommen Frauen im Karmel wissen über Sonderschicksale oft besser Bescheid als so mancher Sozialbürokrat. Aber gerade eine Zeit wie die unsere schreitet nach dieser vertikalen Linie. Ich werde noch in einem anderen Zusammenhang darauf zurückkommen.

Und dann gibt es den anderen Akzent, nach dem die Situation unserer Welt auch schreitet, den Akzent, den Sie in besonderer Weise zu verwirklichen suchen: Das konkrete " S i c h - K ü m m e r n - u m - d i e - G e s t a l t - d e r - W e l t .", um die Wahrung familiengerechter Löhne und Freizeitordnungen, um die Chancen der Frauen in der Arbeitswelt und die Asylgesetzgebung, um ein menschliches Betriebsklima und die Eindämmung des Nur-Ökonomischen, um das Fingerlegen auf das Unrecht und die Lücken der sozialen Sicherheit, um die Erhaltung eines Gesprächsklimas ohne Rückgriff auf Klassenkampf-Mentalitäten, um die Situation der dritten und der ehemaligen zweiten Welt Aber auch dieses Engagement kann und muß verbunden sein mit dem Gang in die Stille, mit dem Lesen der Schrift, und zwar der ganzen, nicht nur jener Stellen, die man für das Sozialengagement auswerten kann. Auch beim Dienst an der Welt wissen wir uns auf die Quellen des Heils hin verwiesen.

Und neben diesen sinnvollen und durchaus berechtigten Akzentuierungen gibt es natürlich auch die Entartung in die Extreme, eine Entartung, die sich gegenseitig hinaufgeschaukelt hat und an der heutigen, leider nicht von der Mitte geprägten Situation der Kirche nicht unschuldig ist.

Da gibt es den frömmelnden Christen, der sich in das Schneckenhaus seiner Individualität zurückzieht, in sein Privatissimum einer heute oft recht krausen Religiosität, die sich eben von der echten Mystik unterscheidet. Da spielen nicht selten Privatoffenbarungen und Visionen aller Art, Bücher aus verdächtigen Verlagen, Drohbotschaften und süße Zwiegespräche, aus denen irgendeine fromme Seele verbindliche Weisungen für andere formuliert, eine bestürzend wichtige Rolle. Da befaßt man sich mit liturgischen oder anderen nebensächlichen Details mit einer Hingabe, die anderer Dinge würdig wäre. Im moralischen Bereich bewegt man sich zum überwältigenden Teil nur mit persönlichen Problemen, ohne Sinn für eine positive Weltverantwortung. Die beschränkt sich auf einen ausgeprägten "Böse-Welt-Komplex", und dieser wiederum äußert sich in aggressiven Klageliedern. Von dieser Extremrichtung her werden sozial-engagierte Christen schnell einmal als "links" eingestuft, und in Brasilien geht das ganz schnell.

Es ist überflüssig zu bemerken, daß diese Art christlicher Selbstverwirklichung mit der Sache Christi so viel zu tun hat wie die Mozartkugel mit Mozart: Süßer Kram in Silberpapier ...

Und dann gibt es natürlich auch das andere Extrem: Den von frommen Anwandlungen unbeschwerten Sozialaktivisten. Er übt sich in Aktionen, nie in Kontemplationen, in Protesten, aber nicht in Gebeten, in Öffentlichkeitserklärungen, aber nie in Ergriffenheiten. Es ist noch nicht so lange her, daß ich in meiner Eigenschaft als Caritasbischof der Auffassung entgegenreten mußte, eine Berufstätigkeit im Rahmen der Caritas habe mit der Zugehörigkeit zur Kirche und zum Stehen im Glauben überhaupt nichts zu tun ... Bei solchen Einstellungen kann es dann ohne weiteres sein, daß man Aktionsprogramme entwirft, die^{so} chemisch rein von jedem religiösen Gedanken sind, daß man beim Impressum nachschaut, ob es nicht aus Kuba oder Peking stammt. Und wenn schon ein Gottesdienst gefeiert wird, dann ertönt sogar noch beim kommunionausteilenden ein Song gegen Abfangjäger...

Auch das ist extrem, und eine Verfälschung des berechtigten Anliegens. Und in Parallele zur Mozartkugel möchte ich bemerken, daß

diese Form christlichen Weltdienstes mit mit dem innersten Anliegen des Welterlösers so viel zu tun hat wie ein Silvesterknallerei mit den Feuern von Pfingsten....

Die Vertikale und die Horizontale müssen trotz berechtigter Akzentuierungen vereint bleiben, und ich weiß mich in diesem Punkte sicher mit Ihnen eins. Aber zur Vertiefung dieser Zusammenschau der beiden großen Stoßrichtungen des Christentums schauen wir ~~noch~~ noch einmal hinein in die Offenbarung, und zwar dorthin, wo ~~beide~~ beides großartig vorgezeichnet ist, ~~und zwar~~ im Engagement der Propheten.

Nathan spricht in den Nächten mit dem Herrn, aber er liest auch David die Leviten wegen seines asozialen Verbrechens. Elias betet im Schweigen des Berges, aber er tritt auch gegen die kalte, brutale Enteignung des Freibauern Nabot auf. Amos spricht vom Gott, der die Finsternis zum Frührot verwandelt, aber er fährt rücksichtslos mit einem Kult ab, der nur noch asoziale Einstellungen fromm tarnt: "Fahrt ab mit euren Festen, euren Weihrauch kann ich nicht riechen, euer Harfengeklimmer nicht mehr hören Wie Wasser flute das Recht, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach ..." Und so geht es weiter bei Hosea und Jesaia und den anderen. Es steht immer nebeneinander und miteinander verflochten - das "Heilig, heilig, heilig", und die wache Gesellschaftskritik.

In der Schrift ist Horizontal- Vertikal von Anfang an vereint, und unlösbar, auch theologisch unlösbar miteinander verbunden. Gottesdienst ist ohne Weltdienst nicht möglich, Frömmigkeit nicht ohne Engagement für den anderen.

Am Beginn der Arbeiterbewegung, unter Msgr Cardijn, gab es übrigens einen Begriff, der diese Einheit in einem Schlagwort zum Ausdruck brachte; "témoignage chretien", christliches Zeugnis. Das ist weder bloßes privates Frommsein, noch bloß humane Aktion. Der Begriff ist zeitlos aktuell.

Nach diesem Blick auf die Offenbarung, der uns in unserer grundsätzlichen Linie bestätigen und bestärken soll, erlaube ich mir nun noch einige Bemerkungen, die mehr vom Blick auf die Strömungen der Zeit

und die Gesamterfahrungen des Lebens der kirche geprägt sind. Das eine oder andere wird vielleicht Widerspruch erregen und der weiteren Klärung bedürfen, aber ich stelle diese Bemerkungen ja nicht wie "Dogmen" in den Raum, wohl aber als meine persönlichen Überzeugungen, die von vielen Quellen her gespeist sind.

1) Wer heute Menschen für das soziale Apostolat ansprechen will, muß zunächst Hilfe beim Gewinnen inneren Halts bieten.

Dieser Appell kommt aus einem Bündel von Erfahrung und Zeitanalyse, aus den Berichten der Jugendseelsorge, aus einer Fülle einschlägiger Literatur, aus weitgespannten Interessensuntersuchungen, aus Erfahrungen psychologischer und tiefenpsychologischer Art, aus der klage der Zeit, aus den ins Auge springenden Defiziten. Seelsorgsberichte und Psychotherapeuten besagen das Gleiche: Der Mensch von heute sehnt sich nach dem tröstenden Geheimnis, weiß sich verunsichert, bedrängt und entwurzelt, will Herz begegnen und Halt spüren. Das ergibt sich fast zwangsläufig aus der Situation unserer Zeit, der anonymen Massen- und Machtzusammenballungen, der Informationsflut, den Verwirrspielen des Pluralismus. Fundamentalistische Strömungen aller Art machen ja mit dieser Unsicherheit des Menschen das große Geschäft. Wenn man diese Realität nicht beachtet, wird man vom Leben bestraft. Ich muß die älteren Semester unter uns darauf hinweisen, daß damals, in der Gründerzeit der Arbeiterbewegung, der Akzent doch etwas anders war. Man konnte sich auf mehr selbstverständliche religiöse Substanz bei Aktivisten stützen.

Sofort einsichtig wird die Klimaveränderung z. B. beim Problem der Kirchlichkeit. Das war 1950 keine Frage. Heute ist sie es. Und wenn heute ein Mensch im Sinne der Kirche Christi in einer ja doch ganz anders gepolten Gesellschaft mit christlichem Engagement auftreten will, dann muß er für sich das rechte Stehen in der Kirche gewonnen haben, ein Stehen, das um ein wesentliches krisenfester und tiefer sein muß, in einem Kirchenbild, das über innere Krisen und Vorbehalte und Enttäuschungen wegkommt, und aus der Tiefenschau der Sache Christi lebt. Und dieses Kirchenbild muß positiv, vertiefend und überzeugungsbildend in uns wachsen.

Heute genügt es also nicht, nur irgendwelche "Aktionsgemeinschaften" für dies und jenes ins Leben zu rufen. Wenn man die existentiellen Bedürfnisse nicht trifft, werden Sozialinitiativen zu Generalstäben ohne Heer.

2) W e r M e n s c h e n f ü r d a s s o z i a l e
E n g a g e m e n t g e w i n n e n w i l l , m u ß a u f d i e
E n t f a l t u n g s o z i a l e n F ü h l e n s a c h t e n .

Im angloamerikanischen Raum gibt es ganze Bibliotheken über die Frage der E m p a t h i e , des Einfühlungsvermögens in den anderen . Alle Untersuchungen bestätigen : Je mehr das Leben zivili- siert und urbanisiert wird, umso mehr schwindet diese Fähigkeit. Vom Tod des Gefühls als einer Todsünde der Zivilisation hat schon Konrad Lorenz gesprochen . Je anonymer die Welt wird, je vermasster und gedrängter der Mensch lebt , umso mehr erfolgt die Konzentration auf sich selbst , ganz nach der Melodie " alle denken an sich , nur ich allein denk an mich ..." Die soziale Verantwortung überträgt man den anderen , die dafür da sind, die sich amtlich darum kümmern sollen. Ich vermute , daß die Arbeit in KAJ und KAB heute sehr oft dieser Blockade , diesem Desinteresse und diesem Abschieben von Verantwortung begegnet . Die Pflege des F ü h l e n s ist also ein Gebot der Stunde, und sie ist deshalb so wichtig , weil letztlich - nach den Erkenntnissen der Gesamtbetrachtung einer Humanpsychologie - der Mensch halt doch aus seinen grundlegenden Gefühlen und Gestimmtheiten heraus lebt. Diese Welt des Fühlens ist bei nicht wenigen auch von der Kindheit her geschädigt . Und das soziale Engagement muß aus einer tiefen E c h t h e i t kommen (wie man sie bei der Persönlichkeit Cardijns zweifel- los erlebt hat) , und darf nie so etwas wie eine neurotische Selbst- bestätigung sein .

(Wenn man z. B. den Unterschied zwischen der Persönlichkeitsstruktur eines Cardijn oder eines Kolping auf der einen Seite, und eines Karl Marx auf der anderen Seite anschaut , dann fällt es sofort ins Auge : Karl Marx war ein Gesellschaftsstrategie . Er hat der Welt eine revolutionäre Idee mit Sozialimage gegeben. Er selbst war absolut kein Mensch sozialer Empathie . Hinter ihm und hinter Lenin stand keine Ergriffenheit für das Schicksal der Armen . Lenin war der Tod und das Elend von Millionen der Ärmsten völlig gleichgültig , genau so wie hinter Hitler niemals die so oft beschworene Liebe zum Volk stand . Er hat es rücksichtslos für die eigene Macht in den Abgrund geschleudert . Alle diese beklemmenden Typen des 20. Jahrhunderts waren emotionale Krüppel .)

Die Schule des sozialen Fühlens muß übrigens positiv geprägt sein . Mit dem dauernden Ausmalen von Schreckensbildern und Horror- visionen , mit überzogener Gesellschaftskritik schafft man das nicht.

3) Um einem bloßen Theoretisieren zu entgehen, muß manden Mut zur modellhaften Aktion haben.

Wahrscheinlich leite ich damit bei Ihnen nur Wasser auf die Mühlen, die schon laufen. Vielleicht hole ich diesen Punkt nur deshalb herein, weil er in vielen Bereichen der Kirche wirklich Geltung hat. Sie kennen ja den Witz von der Vision einer Kirche, in der hundert Experten zu einer Großtagung zusammentreten, um zu beschließen, was die letzten drei Aktiven tun sollen.... In der Urkirche haben sie die Probleme mit der Glossolalie gehabt, dem wirren "Zungenreden" derer, die sich für Geistergriffene gehalten haben. Wir haben heute mehr die Schwierigkeiten mit der "Polylalie", dem Vielgerede, den nicht endenwollenden Gesprächen, Kreisen, Tagungen "Runden Tischen", Klubs, Konferenzen und Synoden, auf denen Berge besprochen und nicht selten Mäuse geboren werden. In einer so geschwätzigen Epoche braucht es auch das schlichte Tun. Und manchmal wäre es gut, erst zu reden, wenn man etwas getan hat. Ich mißtraue auch den allzu großartigen kirchlichen Parolen, wie "Christianisierung Europas", "Verchristlichung der Gesellschaft" usw.. Reden wir doch lieber von einem "christlichen Beitrag", den wir zu einer menschlicheren Welt leisten wollen, und von glaubwürdigen und zeitgemäßen Formen der Verkündigung, und tun wir hier und da etwas.

"Modellhaft" bedeutet auch eine realistische Beschränkung mit dem Blick auf unsere Möglichkeiten. Es ist bei uns im sozialen Feld sicher ähnlich wie im Feld der internationalen Hilfe. Wir können nicht die Probleme ganzer Staaten in der dritten Welt lösen. Aber da und dort können wir zeigen, wie man den Lebensstandard einer Region durch gezielte Aktion heben kann.

(Wir konnten z. B. in Afrika in einer Region zeigen, wie man den Lebensstandard von 30.000 Menschen wesentlich verbessern und die Landflucht stoppen kann)

4) Wenn man die Gesellschaft da und dort positiv verändern will, braucht es die sorgfältige Schulung einzelner.

Dafür muß ich schon deshalb plädieren , weil ich das z. B. in diesen Bereichen nicht habe. Nun erscheint mir aber die Wirklichkeit von Wirtschaft , Sozialem , Ökologischem , Weltweiten und Regionalem, Menschenbild und Politischem so komplex , daß ich mir ausrechnen kann, wieviel Sachverstand dazugehört , auch nur einigermaßen die Dinge über schauen und positive Lösungen finden zu können . In diese Schulung muß sicher viel hineinreichen . Sie muß die religiöse Verdünnung genau so vermeiden wie das Abgleiten in die Utopie. Utopien können in der Weltgeschichte schon auch eine Funktion haben , meist eher eine geistig-literarische , auf der anderen Seite ist utopisches Denken im Sozialbereich unter Umständen daran schuld, daß man kirchlichen Kreisen blauäugige Sozialromantik vorwirft . Mit bloßen Idealvorstellungen oder nicht realisierbaren Träumen kann man kaum an eine sachliche Arbeit gehn , auch die bloße Schärfung des kritischen Blicks ist zu wenig . Eine zukunftssträchtige Schulung wird die Auseinandersetzung und den Dialog mit anderen Gedankenbahnen suchen müssen , damit man gewisse Grundkonsense erreicht . Die Schulung im realistischen Detail muß aber auch unbedingt die unendliche Motivation einschließen, aus der heraus wir allein als Christen wirken können .

5) Z u u n s e r e m D i e n s t g e h ö r t a u c h d a s W o r t i n d i e Ö f f e n t l i c h k e i t .

Das ist sicher eine wichtige Aufgabe im gesellschaftlichen Engagement der Kirche . Und es ist keine leichte Aufgabe. Und sie wird und wurde nicht immer in sehr glücklicher Weise gelöst . Über die Schwierigkeit dieser Art des Wirkens weiß ich aus ureigenster Erfahrung . In vielen Fällen soll dieses Wort in die Öffentlichkeit r a s c h erfolgen . Eine schnellebige Zeit erfordert sehr oft schnelle Reaktionen . Und trotzdem muß das Wort in die Öffentlichkeit von einigen Grundsätzen geprägt sein , wenn es nicht der berühmte Schuß werden soll, der nach hinten losgeht.

Darf ich diese Eigenschaften mit vier Worten charakterisieren ? D o s i e r t , Ü b e r l e g t , a b g e s t i m m t , g u t f o r m u l i e r t .

Dosiert , d.h. daß man diese Form von Appell nicht zu oft machen sollte. Einen Bischof bedrängt man unter Umständen jede Woche zweimal , sein prophetisches Amt in dieser Weise zu realisieren .Aber die Häufung grundlegender Aussagen steigert keineswegs das Interesse.

Überlegt, d.h. daß man trotz drängender Zeit auf die Sachrichtigkeit größten Wert legt. Wenn ich ein Wort zu einer gefährlichen Abtreibungsspiel sage, dann werde ich den Text mit führenden Gynäkologen besprechen, auch wenn er nur 10 Zeilen umfaßt. Und diese Zeit muß ich mir nehmen, und wenn's die halbe Nacht kostet. Das allzuflinke Aufspringen auf einen fahrenden Zug, mit einer Menge hintenangeschickten Berichtigungen bringt nichts. Die Äußerung muß Sacheinwänden, die zu erwarten sind, begegnen können.

Abgestimmt, d.h. wenn im Namen einer Organisation, oder gar der Kirche, etwas gesagt wird, dann muß ich sicher sein, daß in meinen Kreisen eine gewisse Solidarität dahinter steht. Ich kann als Caritasbischof nicht etwas zur Flüchtlingsfrage sagen, wenn eine ganze Reihe von Caritasdirektoren sich außerstande sieht, meinen Worten zuzustimmen. Der Effekt ist höchstens Peinlichkeit. Wenn man von einem Sekretariat zu einer gesellschaftlichen Frage Stellung nimmt, z. B. zu der gar nicht einfachen Frage des Bundesheeres oder ähnlicher Probleme, und die offizielle Äußerung findet nicht einmal die Zustimmung der eigenschütterten Reihen, dann wird eine derartige Aussage blitzschnell zum Nichts relativiert, und man begibt sich selbst in den Raum der Bedeutungslosigkeit.

Gut formuliert, d. h. sprachlich gut formuliert, so wie eben ein Plakat zugleich Aufmerksamkeit wecken, instruktiv und gewinnend sein muß. Das ist wiederum nicht sehr einfach. Aber wir müssen in der Kirche beim großen gesellschaftlichen Wettbewerb um die langweiligste Aussage nicht immer um einen Spitzenplatz raufen.

6) Wer im Alltag der Gesellschaft wirklich etwas verändern will, muß im Rahmen der Demokratie in die Institutionen einsteigen.

Es könnte sein, daß mir hier nicht jeder zustimmt. Ich bin ein überzeugter Verfechter der Distanz der Kirche, der Seelsorge, des Seelsorgers und seiner unmittelbaren Mitarbeiter von der Parteipolitik. Aber gleichzeitig müssen gerade aus den sozialen Organisationen der Kirche Menschen kommen, die dann in Betriebsräte, Gemeinderäte, Gewerkschaft und Arbeiterkammer einsteigen. Natürlich ist das dann

ein ernüchternder Einstieg aus der Loge des Idealen auf die Bühne des Möglichen , jene Welt in der es nie ganz bejahte Lösung^{en} gibt, die man nicht bekritteln könnte , sondern eben immer wieder den Kompromiß. Aber auch auf diesem Feld gibt es die Chance der Redlichkeit , wenn sie auch oft einen schmerzlichen Weg hat . Aber für das katholische soziale Engagement genügt es nicht , sozusagen am Straßenrand des Lebens von Zeit zu Zeit ein Transparent mit ~~xxx~~ starker Aussage hochzuhalten . Eine katholische Sozialbewegung muß Menschen , eben gut geschulte Menschen , in die Arena schicken , und dazu ermuntern und ermutigen . Die sorgfältig gepflegte "Politikmüdigkeit" junger Menschen ^{und manchmal kokett} ist letztlich eine Absage an einen christlichen Weltdienst in unserer nun einmal-Gott sei Dank-demokratischen Gesellschaft . Die braucht zwar auch außerparlamentarische Initiativen , wenn sie aber n u r mehr aus solchen besteht , wird sie zum Chaos der Egoismen . Wenn Mitglieder unserer Bewegungen in diesen Bereichen tätig sind, werden sie auch mit dafür sorgen , daß wir auf dem Boden bleiben und nicht in den Sog utopischer Zielsetzungen geraten . Ein Bischof braucht auch Pfarrer , die ^{handfest} ~~handfest~~ im konkreten Betrieb stehn , damit er nicht auf seinem Thron in rosarote Kirchenbilder entschwebt.

7) W i r m ü s s e n p o s i t i v g e p o l t s e i n .

Das möchte ich zum Schluß noch sagen . Es scheint mir wichtiger als der eine oder andere Appell. Sie werden manche Dinge , die ich jetzt anklingen habe lassen , vielleicht schärfer und differenzierter sehen . Aber hier möchte ich um der christlichen Grundhaltung insistieren : In einer Zeit einer nicht ganz leichten inneren Situation der kirche , eines schleichenden Frustes und Erscheinungen der Resignation , in einer Zeit, in der es in de r Gesellschaft , in der Politik , im Bereich von Medien und Literatur so etwas wie eine "Lust am Negativen " gibt , muß man als Christ einen anderen Ton hineinbringen , und sonst sind wir reif zum Verschwinden .

Wer sich bemüht, den Willen Gottes aus seinem Wort und den Zeichen der Zeit zu erkennen , der kann doch getrost ans Werk gehn. Und zwar mit einer Motivation , die aus dem Ewigen kommt , und einer Diktion , die selbst in de rharten Kritik noch einen Hauch von Liebe birgt, die eben auch aus dem Ewigen kommt, 'Und mit dem Vertrauen, daß man von Christus begleitet ist , mit der Hoffnung , daß grundsätzlich nichts umsonst ist , und mit der realistischen Erwartung , daß heute in vielen Menschen unheimlich viel guter Wille da ist , und

daß gegen alle erkannten defizite auch immer wieder Gegenstands auftreten , in die man einsteigen und die man verstärken kann. Wir können und müssen als Christen p o s i t i v g e p o l t sein, da sgilt auch dann , wenn wir im sozialen Engagement da und dort gegen mißstände auftreten müssen . Wir müssen Salz der Erde sein , aber bitte nicht jammernde, anklagende , keifende und fanatische Salzsäure . Nicht die humorlose Verbissenheit darf uns kennzeichnen , sondern das heimliche Urvertrauen . Das ist " témoignage chretien" , christliches Zeugnis.

Rotary- Klub , Innsbruck, 31. März 1992

K i r c h e i m D i a l o g m i t d e r W e l t

Das Thema hat Aktualität .

Einmal schon deshalb, weil am Ende dieses Jahrhunderts die Kirche in einer ganz anderen Position ist als in den letzten 1500 Jahren . Da war sie im Abendland die geistig bestimmende Macht . Sie war die Autorität . Daran hat nicht einmal die Reformation viel geändert, denn hüben wie drüben blieb die Kirche die Autorität im jeweiligen Fürstentum oder Territorium , war es nun katholisch oder evangelisch. Dann aber setzte die Säkularisierung auf allen Gebieten ein. Und damit begann die allmähliche Verselbständigung der Politik , der Wissenschaft , der Wirtschaft von der Kirche und ihrem Leben . Aus der "Messe,, die beim großen Markt gehalten wurde , hat man dann den Namen auf den Markt selbst übertragen , und niemand denkt heute bei einer Wiener Messe" an einen Gottesdienst im Stephansdom... Wenn man die unbestrittene , selbstverständlich , machtgestützte geistige Autorität ist , kann der D i a l o g natürlich verkümmern . Aber es ist nun eben anders geworden - m. E nicht zum Schaden der Sache Christi - die Kirche lebt am Ende dieses Jahrtausends in einer pluralistischen Welt , als e i n e g e i s t i g - r e l i g i ö s e Institution unter vielen , unter den verschiedensten Weltanschauungen und Richtungen , im großen Meinungsbrei unserer verwirrende vielfältigen , komplexen Gesellschaft . Da erhält der Dialog notgedrungen einen anderen Stellenwert.

Das Thema hat auch Aktualität mit dem Blick auf gewisse innerkirchliche Entwicklungen. Es gibt heute in der Kirche machtmäßig starke fundamentalistische Strömungen . sozusagen Vertreter einer Art Festungskirche , die sich in die orthodoxen Bastionen zurückzieht , Gräben zur Welt und den gefährlichen Strömungen zieht, eine Sprache spricht, die der Mensch von heute gar nicht mehr spricht, Traditionen völlig sekundärer Art aufrechterhält , die gar nicht zum Wesen des Christlichen gehören - kurzum , in manche Kreise der Kirche ist die A n g s t eingezogen . Die Angst vor der "Verweltlichung " , vor der Auflösung des Glaubens, vor jeder Veränderung . Man betont aber aus der modernen Kriegsführung könnte man lernen , daß Maginotlinien keine Bedeutung mehr gehabt haben . Gerade wegen dieser innerkirchlichen , gefährlichen Entwicklung wird die Frage des D i a l o g s aktuell. Wer Dialog führen will , kann keine spanischen Reiter und keine Minenfelder des Mißtrauens brauchen

Das Thema ist auch für m i c h aktuell.

Mich zwingt nämlich das Leben in den Dialog .

Ein Blick auf meinen Termin und Gesprächskalender sagt mir das . Da gibt es Laientheologen und Rotaryklub , jüdische Universitätsprofessoren und Amnesty International , die Gewerkschaft und die Industriellen , die Kaufmannschaft und die Sozialhelfer, einen Gemeinderat und die Oberinnen der Frauenklöster, die Gynäkologen und die Intensivmediziner, die Seniorenbetreuung und die Sterbebegleitung, der Alpenverein und die Tiroler Volksmusik , die Literaten Tirols und die Künstler am Aschermittwoch , das Internationale alpine Polizeitreffen und die Lebenshilfe, Kindergartenkinder und die Professorenschaft der Theologischen Fakultät , der Tiroler Fremdenverkehr und die Landjugend, die Christophorusbruderschaft am Arlberg und Round-Table , Die Tiroler Bergrettung und das Bundesheer , der Lionsklub und die Rotarier. Und nicht alle genannten Gesprächspartner sind jetzt unbedingt bei frommen Vereinigungen einzuordnen . Der Dialog ist mein Alltag . Er ist auch mein Alltag in den stillen Stunden . Ich habe mir vor vielen Jahren einen Sachkatalog der Bibliothek mit 45.000 Karten angelegt, und jedesmal wenn ich in die Bücherreihen oder die Zeitschriften hinein greife beginnt der Dialog , der Dialog mit dem vielfältigen Geist unserer Zeit.

Der Dialog ist also aktuell.

aber das Wort "Dialog" löst auch Mißtrauen aus . Wie ich neulich - in höchst bescheidener Weise - angemerkt habe , daß es in der Kirche von Anfang an auch immer "demokratische Elemente " gegeben hat , im Sinne von Mitarbeit und Mitwirkung , auch

bei Bischofsernennungen . Da habe ich nun sofort einen Brief erhalten : "Herr Bischof! Wir brauchen keine diskutierende, keine disputierende , keine demokratische Kirche - wir brauchen nur eine betende und gehorsame Kirche ! Und liberale Bischöfe brauchen wir nicht . (Ich hab mich eigentlich noch nie als "liberal" empfunden)". Da spüren sie die Festung , und die spanischen Reiter , und die Minenfelder.....

Aber zugegeben , jeder Dialog hat seine Grenzen . Das meine ich auch . Das hatte er auch beim so dialogfreudigen Christus . Hier und da hat er seine Gegner glatt stehen gelassen .

Wo wären denn die Grenzen des Dialogs ?

Ganz offen gesagt , hier und da ist für mich der Klub 2 , wie ihn der ORF Wien konzipiert , etwas zum "Dialogabgewöhnen". Das ist ein nach sensation auf Extremen aufgezoogenes Palaver.

Ein Dialog muß eine bestimmte Art von Gesprächskultur haben , auch wenn die Positionen verschieden sind . Und die Dialogpartner müßten gewisse sachliche Voraussetzungen haben . Und er müßte möglichst frei von der Eitelkeit sein , unbedingt ins Fernsehen zu kommen . Es muß ja nicht gerade so zugehen wie bei den "disputationes scholasticae " an der hiesigen Universität zu meinen Zeiten . Jeden Samstag . In strengste Disziplin , messerscharfer Logik und Verpönung jedes Schwefels , in gemessenem Latein (eine Sprache , in der man überhaupt schwer schwefeln kann) . Aber eine Schule des Dialogs war es .

Und natürlich braucht der Dialog eine gewisse Redlichkeit . Mit den Leuten im Osten die meinen Mitbrüder in den Gefängnissen gefoltert haben , hätte ich ebenso wenig dialog geführt wie mit der Gestapo . Da gab es nur das Verhör , nicht den dialog . Christus hat , als er vor Herodes Antipas , dem Johannesmörder stand , in jede Antwort verweigert .

Und dann soll er nicht endlos sein . Das gilt ja auch von der Predigt .

Aber das alles ändert nichts daran : Diese Zeit braucht eine dialogfähige Kirche .

Eine Kirche , die nur dekretiert , verordnet , betreut und regiert , und im monolog des Autoritätsbewußten schwelgt , verfehlt ihre Aufgabe .

Aber dazu braucht es einige Voraussetzungen auf Seiten der Kirche .

Dialogfähig ist nur eine tief - gläubende Kirche .

Das ist der Irrtum der Fundamentalisten . Sie übersehen , daß nur eine wirklich tiefgläubende Kirche als Dialogpartner angenommen wird , nicht eine liberal-wetterwenderische , dem Zeitgeist verfallene Kirche . Mit tiefgläubend , möchte ich sagen , daß eigentlich sogar der religiös fernstehende , entfremdete oder abgestandene erwartet , daß ihm im Dialog mit der Kirche ein von der Gottesbeziehung Angeregter Ergriffener begegnet . Die Kirche kann sich in den Dialog mit der Welt nicht einfach mit unverbindlichem Plauderton einschalten , sondern als eine , die sich vor dem Unendlichen weiß , und darum einen Wertbezug zum Ewigen hin hat . Einer der größten Geister dieses Jahrhunderts , die sich mit den dialogischen Menschen und dem Dialog auseinandergesetzt haben , war Martin Buber , und er war ein zu tiefst Ergriffener - da muß man nur seine Psalmübersetzung lesen , von der ich glaube , daß sie den Geist des Hebräischen großartig wiedergibt . Und der dialogfähigste Papst dieses Jahrhunderts , Johannes der 'XXIII , war eigentlich ein tieffrommer Mann , ohne jede Theatralik .

Dialogfähig ist weiterhin nur eine gebildete Kirche

Ich meine damit nicht , daß man über alles Bescheid wissen müßte . Aber ich meine hier mit Bildung - im theologischen Bereich - daß jemand zu unterscheiden vermag , was wesentlich und was unwesentlich ist . Wenn heute im Dialog mit der Welt oder auch z . B . im ökumenischen Bereich Sand im Getriebe ist , hängt das nicht selten damit zusammen , daß man nicht unterscheidet : Was gehört wesentlich zum christlichen Glauben , was ist göttliches Gebot , und was ist sekundär , unwesentlich , veränderbar . Nur wer diesen Horizont hat , ist dialogfähig . Er weiß nämlich wie weit er durchaus dem anderen entgegengehn kann . Wer das nicht weiß , der macht schon gleich aus Angst das erste Tor zu , hat Barrieren , wo gar keine nötig sind .

Ich darf ein Beispiel sagen. Der Zölibat, das heißt das Gesetz, daß die Priesterweihe mit der Ehelosigkeit verbunden ist. Es gilt dies in der römischen Kirche, nicht aber bei den katholisch - Unierten. In der Ukraine, im Libanon sind katholische Priester orientalischen Ritus verheiratet.

Wenn wir auf das Wesentliche schauen, nämlich auf das, was Christus dazu gesagt hat, dann müssen wir uns an das Wort halten: Es gibt Ehelose um des Himmelreiches willen. (So wie es freiwillig Arme um des Himmelreiches willen gibt). Christus hat aber nicht die Weitergabe des Heils, die Spendung der Sakramente, die Feier der Eucharistie nicht einfach an die Ehelosigkeit gebunden. Das geschah erst im 13. Jahrhundert. Damals mit gewissen guten Gründen. Heute sagt die Welt stünde etwas anderes. Und da müßte man nun wissen - was ist der Wille Christi - und was ist sekundäres menschliches Gesetz. Ein guter Teil der Auseinandersetzungen Christi mit den Pharisäern, die und das Evangelium überliefert, geht eigentlich nur um diese Probleme. Ihr haltet eure menschlichen Paragraphen für wichtiger als die Gebote Gottes. - Das meine ich mit "gebildeter Kirche": Möglichst viele Menschen, vor allem in den führenden Positionen, mit einem weiten Horizont. Im eigenen Bereich, und in der Kenntnis der Meinung anderer, und im Wissen um Zusammenhänge, und in einer gewissen Allgemeinbildung. Der Dumme ist nicht dialogfähig. Da ist noch viel eher der einfache Mensch mit Hausverstand (siehe Ministrantinnenfrage).

Dialogfähig ist weiterhin - das gehört hier dazu - nur ein lernbereite Kirche. Auch wenn Christus seiner Kirche die Botschaft des Heils anvertraut hat und diese Botschaft nicht untergehen wird bis zum Ende der Welt, so erfassen wir Menschen die Wahrheit doch immer nur sehr unvollkommen. Beispiel Schöpfungslehre - noch in meiner Jugend, Henry Newman und Darwin. Sechstageswerk. Baumgeschichte. Zwischen Naturwissenschaft und Theologie gibt es heute praktisch keine essentiellen Schwierigkeiten. anderes Beispiel: Morlaisches Lernen: Die menschliche Beurteilung des Selbstmordes, des Gestörten, Nur lernbereiten Menschen in der Kirche verdanken wir es, und mutigen, daß der Hexenwahn auch einmal ein Ende fand.

Und damit zum nächsten: Dialogfähig ist nur eine demütige Kirche. Kirchenegstliche Demut. eine Kirche, die weiß, daß ihr Gott in seiner unsagbaren Güte den Glauben bewahrt hat, und die aber auch weiß, daß sie, auch in ihren höchsten Vertretern, im Detail sehr oft und lange geirrt hat. (Beispiel Hexenwahn). Eine Kirche, die nie das Wort über die Lippen bringt: Erravimus - wird in einer Zeit wie der unseren die Autorität einbüßen. Wenn ich meine Kirche liebe, schäme ich mich auch für sie. Ich schäme mich für das, was in der traurigen Geschichte Christentum - Judentum durch tausend und mehr Jahre geschehen ist. Und wenn irgendwo etwas möglich ist, muß man auch widerrufen und korrigieren, auch wenn das schmerzlich ist, wie das Andenken von Rinn.

Warum ist heute eine dialogfähige Kirche wichtig? Ich habe eingangs gesagt, daß die Kirche nicht einfach mehr die erste Geige in einer pluralistischen Welt spielt. Aber sie hat nach außen hin, also auch über ihre Gemeinden hinaus, die Aufgabe, etwas beizutragen für eine menschlichere Welt. Und wenn sie obige Bedingungen erfüllt, dann glaube ich, daß sie dazu auch etwas leisten könnte -

als tief -glaubende, weltoffene, gebildete, lernbereite und demütige Kirche.

Grillhof , 4. Sept. 1992, 16,00 Dorftagung "Was nützt es dem Menschen?"
(40.)

Das Thema dieser Tagung , Leben und zukunfft des Tiroler dorfes ,ist eindeutig gegenwarts- und zukunfftbezogen . Aber es ist kein Stilbruch , wenn ich jetzt einen Text vorlese , der mindestens 2700 Jahre alt ist . Die dichterische Sprache dieses Textes ist wohl von gestern , aber die Grundgedanken sprechen aus, was uns hier und heute im Grillhof betrifft. Ich habe den Text vor Jahren in einem Buch des Alten Testaments entdeckt , rein zufällig. Es ist ein sehr wenig gelesenes Buch .

Deut. 8 , 7 - 14 , 17 - 20

" Der Herr, dein Gott, wird dich in ein schönes Land führen, ein Land, mit Wasserläufen, Quellen und Seen , die sowohl in der Ebene wie im Gebirge hervorkommen ; ein Land, reich an Weizen und Gerste, Weinstöcken Feigenbäumen und Apfelbäumen ; ein Land , reich an Ölbäumen , Rahm und honig ; ein Land, in dem du dich nicht kümmerlich zu ernährenbrauchst , in dem du an keinerlei Nahrung Mangel leidest ein Land, dessen Steine Eisenenthalten und aus dessen Bergen man Erz bricht.

Und wenn du dich satt gegessen hast , sollst du den Herrn , deinen Gott , wegen des schönenLandes preisen , das er dir geschenkt hat . Hüte dich , daß du nicht den Herrn , deinen Gott vergißt , in dem du seine Gebote Vorschriften und Satzungen nicht beachtest , die ich dir heute anempfehle . Wenn du dich sattgegessen hast und dir schöne Wohnhäuser gebaut hast , wenn deine Rinder und dein Kleinvieh sich gemehrt haben , wenn du reich an Silber und Gold und allem Besitz geworden bist , dann soll dein Herz sich nicht erheben und du sollst den Herrn , deinen Gott, nicht vergessen !

Denek dir ja nicht in deinem Herzen : meine e i g e n e Kraft und die Stärke m e i n e r Hand hat mir diesen Wohlstand verschafft ! Gedenke vielmehr Jahwes, deines Gottes, daß E r es ist , der dir Kraft verleiht, Wohlstand zu erwerben, um so seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hat , zu erfüllen, so wie es jetzt geschieht . Solltest du aber Jahwes, deines Gottes , völlig vergessen und hinter anderen Göttern her sein , sie verehren und vor ihnen dich niederwerfen, so versichere ich heute feierlich , daß ihr unfehlbat zugrunde gehen werdet . enau so wie die Völker , welche Jahwe vor euch zugrunde gehen läßt , werdet ihr untergehn , dafür , daß ihr der Stimme Jahwes, eures Gottes, nicht gehorchtet ! "

Das also ist der alte Text . Und jetzt tauschen wir die Ölbäume und die Feigenbäume mit anderen Gewächsen aus , und die Bergwerke mit dem Tourismus, der mehr bringt als das Schwazer Silber und das Salz von Hall - und dann haben wir in diesem Text das Land Tirol vor uns, und zwar nicht das von 1700 oder 1809 oder 1918 oder 1945 , sondern das Tirol von 1992 .

Es stimmt doch alles, vom wunderbaren Schatz unseres Wassers bis zu den schönen Häusern . Und dieses herzerhebend -Positive ist es auch , bei dem ich zunächst verweilen möchte , weil es eine schlichte Undankbarkeit wäre, daran vorbeizugehn , daß mit dem vergangenen Menschenalter und den Zuständen des Heute dieses Land zweifellos die glücklichste Periode seiner gesamten Geschichte erlebt hat und erlebt. Wer in andere Länder ausschwärmt und dann wieder in unser Land hereinfährt - dem beginnt es heraufzudämmern , daß wir nicht nur verhältnismäßig reich sind, sondern hinsichtlich der Lebensqualität in den Spitzenrängen der Welt rangieren . Und das betrifft gerade auch den Zustand des Dorfes und der Gemeinde.

Da ist - wie im biblischen Text - schon das äußere Bild angesprochen . Eine Engländerin , die zum erstenmal hier war, hat mir gesagt : Eure schwachen Häuser mit den Blumen kommen mir wie kleine Paradiise in schönen , gepflegten Gärten vor, und die Straßen sind so sauber, daß man darauf essen könnte... Das bezieht sich auch auf die Kirchen Tirols, die mit einem unglaublichen Idealismus der Bevölkerung auf Hochglanz renoviert wurden , wie die liebevoll gepflegten Kapellen , und die alten Fresken auf den Häusern , und die Kultur der Krippen usw.

Das betrifft aber auch das Selbstbewußtsein der Dörfer , die entgegen anderen Prophezeiungen vor 40 Jahren n i c h t in einer einzigen Inntalstadt mit Randsiedlungen aufgegangen sind, sondern ihre Identität auch bei einem nur noch

schwachen bauerlichen Element gewahrt haben, das allerdings stärker ist als seine bloße Zahl .

Das betrifft auch das politische Selbstbewußtsein der Gemeinden . Nach wie vor ist die Demokratie immer noch dort am lebendigsten , wo sie sich in überschaubaren Größen verwirklichen kann . Dort gibt es noch die Persönlichkeitswahl . Je größer der Raum wird, um so entpersönlichter werden diese Strukturen .

Das betrifft auch das lebendige Netzwerk unserer Gemeinden . ein amerikanischer Soziologe , der hier gewesen ist und sich das angeschaut hat , hat erklärt: Ihr wißt gar nicht was ihr habt- wenn z. B. in einer gar nicht weit von hier entfernten Pendlergemeinde 80 % der Männer in irgendeiner Organisation des Dorfes hineingebunden sind , sei es Gemeinderat, Pfarrgemeinderat , Pfarrkirchenrat , Agrargemeinschaft , Tourismusverband, Musikkapelle, Schützen , Feuerwehr, Landjugend, Jungschar , Ministrantengruppe , Brauchtumsgruppen , Sportververein, usw. usw. Dieses Netzwerk , das die Soziologen sekundäre Sozialisationen nennen , schafft Brücken , verwischt Generations- und Standesunterschiede und die Kriminalität, weil eine gewisse Sozialkontrolle da ist .

Das alles müssen wir mit Dankbarkeit sehen und bejahen , und es als Gnade empfinden , daß uns Gott in einem Rahmen tiefen Friedens des längsten Friedens aller Zeiten , das alles geschenkt hat .

Aber nun ist auch das andere da . Mit dem Glanzbild des Tirolprospektes können wir uns nicht einfach auf die Schulter klopfen und weitermachen .

Wenn das alles gesund bleiben soll , braucht es einen Untergrund an Werten . Und hier gibt's Erosionen . Hier kommt mir manchmal vor , als geschähe so etwas wie bei einer falschen Behandlung des Ackerbodens , der mit Chemie und Überdüngung ausgelaugt wird . Wenn man Kraftwerke baut, muß man Wildbäche zähmen , sonst hat man den Dreck in den Turbinen . Und das ist die Frage , ob in die auf Hochtouren laufenden Turbinen unseres Wohlstands und unserer blühenden Dörfer nicht Dreck hineinkommt. Das sind die fremden Götter, vor denen man sich nicht niederwerfen soll , und vor denen der wunderbare Text des Deuteronomium warnt : Der wirtschaftliche Alleinanspruch . der Wachstumsfantismus , der überzogene Lebensanspruch , die überfahrene Menschlichkeit , das Schwinden sozialen Empfindens und Denkens , die Alleindiktatur des Rechenstifts in allem und jedem , das rücksichtslose Überfahren der Kleinen (man denke nur an gewisse Entwicklungen im Handel , die nicht nur die kleineren Geschäfte , sondern gleichzeitig auch unzählige nicht autofahrende Menschen , vor allem auch ältere Menschen betreffen) .

Es geht wirklich um die Seele , um die Beseeltheit des Landes. Um das , was man Leben mit Herz , Land mit Herz , Dorf mit Herz nennt. Und spätestens hier ist der Glaube gefragt . Und trotzdem es auf der reinen Seite aus verschiedenen Gründen so etwas wie eine Kirchendistanz gibt , gibt es auf der anderen Seite genau so ein in diesem Ausmaß kaum dagewesenes Bedürfnis in der Gesellschaft im Wertdenken Boden zu fassen . Wenn ich daran denke , daß ich von Gynäkologen und Behindertenpädagogen , von Industrie und Gewerkschaftlern , von Bergwacht und Landesbeamten , von Handelskammer und Ihnen hier eingeladen werde, zu diesen Fundamenten zu reden , so weiß ich zwar nicht , ob ich das in die Vielheit der verschiedenen Lebensbereiche einigermaßen glaubwürdig kann , aber eines ist sicher : Man weiß um die Defizite unserer Gesellschaft und unserer Dörfer im Untergrund : "Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet ..? Dieses Wort des Herrn drückt das große Fragezeichen einer Wohlstandswelt aus .

Die Kirche ist nicht einfach die beherrschende Kraft der modernen Gesellschaft . Das war sie - in einem höheren Maße (mit Vorbehalten) vor hundert Jahren . Aber davon bin ich überzeugt , daß sie auch heute und trotz allem und noch

immer einen ganz wesentlichen und unersetzbaren Dienst im Dorf leisten kann und muß, und daß sie doch mitverhindern kann, daß der Wohlstand seine Kinder frißt, so wie es das schreckliche Bild des spanischen Malers Goya von Kronos, dem Gott der Zeit, darstellt.

Dieses lebendige Tiroler Dorf braucht also eine lebendige Kirche, d.h. eine lebendige Pfarrgemeindé.

Und für dieses Ziel sehen wir heute Chancen und echte, auch mich bedrängende Schwierigkeiten, die ich nicht verschweigen möchte. Die Fahrt der Kirche im Dorf muß auf mehreren Schienen laufen, die ins Morgen führen.

Eine ist die Schiene der religiösen Vertiefung. Wir Pfarrgemeinde, in der nicht mehr gebetet wird, wird im besten Fall ein Betrieb, und im schlechtesten schrumpft sie ein. Es gibt charismatische Gruppen, Legie, es gibt Wallfahrtswesen, Hauskirche, Anbetung (ich habe die Unterkirche im Dom nur forciert, weil ich das Beten im Dom unter der Flut der Million von Gästen nicht untergehen lassen wollte).

Und dann gibt es die Schiene des Bewußtseins "die Kirche sind wir". Früher war das Bewußtsein da - die Kirche, das Papst, Bischof, Pfarrer, Klosterfrau, Ordensmann - es war in Tirol auch noch in meiner Kindheit - ein rein klerikales Bild der Kirche. Man hat sich gedacht - ich bin katholisch, aber die Kirche - das sind die Geweihten. Manchmal denke ich mir, daß uns deshalb die Vorsehung die große Schwierigkeit der geistlichen Berufe geschickt hat (alles hat seine positive Seite), damit wir dieses Bewußtsein gewinnen: Die Kirche sind wir. Darum PGR, Darum nicht mehr "stellvertretender PGR-Vorsitzender, sondern PGR - . Wir müssen ja zunehmend mit Pfarreien rechnen, in denen kein Priester anwesend ist. Aber das Leben geht weiter. Und wir sehen, daß es auch weiter gehen kann. (Der Bericht des Tirolers in dem kleinen, einsamen Ort in Kanada.) Die Aufgaben im PGR, Jungschar und Jugend.

Eine weitere Schiene ist Liebe, Familie, Ehe, Sorge um alleinstehende und Wiederverheiratete. Hier sind die Aktivitäten des Familienreferates, des Familienverbandes, der Bildungshäuser, vor allem auch St. Michael, der Aktion Frauenhelfen Frauen (mit tausenden von Kontakten), der Aktion "Rettet das Leben". Die Bildung einer religiösen Familienkultur in jungen Familien (Hauskirche).

Eine weitere Schiene sind die Laien im hauptamtlichen Dienst der Kirche. An vielen Stellen agieren sie heute, wo früher nur Priester tätig waren. Als Pastoralassistenten, Pfarrhelferinnen und Pfarrhelfern, Klosterfrauen im pastoralen Dienst, und die vielen, äußerst wichtigen Religionslehrer (über 1000). Sie sind nicht mehr wegzudenken, und sie brauchen natürlich auch Akzeptanz. Hier und das gibt es immer noch Vorbehalte, obwohl das zurückgeht. Wir bei allen Ständen gibt es auch hier im Einzelfall Schwierigkeiten, das brauche ich nicht darzustellen. Im Ganzen arbeiten die von der Kirche angestellten Laien sehr gut. Ich habe auch - entgegen den Gewohnheiten der Kirche, im obersten Gremium der Diözese, dem Bischofsrat, das offiziell nur aus Priestern besteht, zwei Laien, eine Frau und einen Mann, die nach einer Periode wechseln. Es ist für mich einfach untragbar, wenn der Laie in der Diözese Innsbruck nicht in der Regierung sitzt.

Und dann kommt die Schiene der Bildung. Heute kann sich niemand leisten, in seinem Beruf mit dem Schulwissen seine Bildung zu beenden. Im religiösen Bereich ist das genau so. Wenn unser Dörfer geistig lebendig bleiben sollen, muß auch in der religiösen Bildung etwas geschehen. Man muß sich ja nur umschauen, was an sektenunsinn durchs Land geistert, manchmal an innerkirchlichen Extremen, Engführungen, Fanatismen und fragwürdigen Frömmigkeiten. Hier sind da Bildungswerk, Stephanuswerk, theologischer Fernkurs und Sonderangebote gefragt. Bis zur Gemeindebücherei und zum Schriftenstand. Und da gehört auch die "Kirche", das Präsent und andere gute Zeitschriften.

Und jetzt kommt eine Schiene, wo ich wirklich echte Schwierigkeiten habe, die Züge für die Zukunft zusammenzustellen - und das sind die Priester. ein gewisse Entlastung bilden Diakone. Aber es ist nicht zu ändern: Der Priester ist

der Heilsvermittlung in manchem , ja in vielem ersetzbar , aber in den tragenden Sakramenten der Eucharistie und der Verzeihung nicht. Und deshalb ist die Priesterfrage in der Kirche virulent , und nicht deshalb , weil ein paar Bischöfe in die Sommerflaute der Medien ein bißchen Wirbel bringen wollten .

Die Frage steht .

Auf der einen Seite braucht die Sache Gottes diese Berufungen zu den vielen , vielen anderen , die ich jetzt aufgezählt habe. Und sie braucht sicher auch das Zeugnis der Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen , wie es der Herr gesagt hat . aber wenn man den Herrn dafür zitiert , muß man auch das andere sagen . Der Herr hat nie die Weitergabe des Heils in den Geheimnissen der Sakramente an die Ehelosigkeit gebunden . Er hat einen verheirateten zum ersten Papst gemacht. Und die Apostel haben überall bewährte verheiratete Männer (viri probati) als Bischöfe und Amtsträger eingesetzt . Nicht daß ihr glaubt , daß ich alter Esel gern auf Freierspfade gehn möchte , oder daß ich mit Bedauern auf mein Leben zurückblicke. Ich stehe zu meinem Zölibat . Aber gescheiter als Jesus und die zwölf Apostel will ich auch nicht sein . Und ich glaube , daß wir in der Zukunft den vir probatus , der als Quereinsteiger oben hineinkommt , wie heute der verheiratete Diakon , einfach brauchen . Sonst steht viel auf dem Spiel . Das könnte ein Mann sein , der in seinem Beruf bleibt , wie der Diakon , der aber gewissen Dienst über nimmt , so daß unsere Gemeinden die heilige Mitte behalten . Das ist meine Meinung , sie muß sicher in der Weltkirche bewußt und diskutiert werden , ich kenne eine Reihe von Bischöfen , die ganz gleich denken , andere denken anders , deswegen sind wir beide katholisch . Aber in der Kirche muß das Ringen um den Glauben und das Heil gelten , und nicht die schweigende Respektierung einer gewissen Parteilinie , die mit dem Dogma nichts zu tun hat . - Und weil ich dieser Meinung hinsichtlich des vir probatus bin , bei aller Wahrung des zölibatären Priestertum im sogenannten hauptamtlichen Bereich von unten herauf , deshalb habe ich das auch dem Heiligen Vater persönlich gesagt und begründet. Ich hoffe und bete und bitte alle mitzusorgen , daß wir auch weiterhin gute zölibatäre Priester haben , die mit Freude in eine gewiß nicht leichte kirchensituation einsteigen .

Ja und dann kommt noch eine letzte Schiene , und da kann ich vermelden , daß die Eurocity- und Intercityzüge in vollem Verkehr verkehren . Und auch das ist das gesunde Herz unserer Dörfer notwendig . Schaut , wenn wir nur an uns denken , auf der Insel der Seligen in der Hollywoodschaukel liegen und die Melodie "mir sein mir und schreiben tun wir ins " pfeifen - dann ist der geistige , geistliche , wertmäßige Untergrund unserer Dörfer krank . Die Kirche muß die sein , die die Kirchturnpolitik zu überwinden hilft. Wir haben Dörfer mit weitem Horizont. Das Budget der Hilfe ist größer als das Budget der Diözese. Das ist zwar schlecht für meine Kasse , und trotzdem bin ich stolz darauf , daß wir mit den Kopfquoten der Hilfsbereitschaft an der Spitze des hilfsbereiten Österreich liegen . Es geht hier nicht nur um Hilfe. Ich bleibe durchaus beim Thema : Es geht hier um einen Gradmesser von Geist im Dorf . Offen wird man nicht nur dadurch , daß man unzählige Gäste hat , an ihnen verdient , mit ihnen redet und Sprachen lernt - das ist auch gut , offen wird man aber nicht nur dadurch , daß man die Welt merkt , sondern daß man auch ganz konkret Weltverantwortung übernimmt.

Jetzt habe ich euch den Bahnhof ein bißchen gezeigt , von dem die Geleise in die Zukunft fahren , jene Schienen , die verhindern , daß wir ein dummes , selbstverwundenes oberflächliches , materialistisch aufgelöstes und menschlich geschädigtes Dorf in Zukunft sind.

Und daß der Satz wahr wird: Wenn Du dich satt gegessen hast , und dir schöne Häuser gebaut hast , dann sollst du den Herrn , deinen Gott , nicht vergessen. Denn was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet ?

Er wirkt so klein und zerbrechlich. Doch sein Wort ist wie eine Macht. Er gilt als Österreichs mutigster Bischof. Er deckt den Antisemitismus in der katholischen Kirche und anderswo auf, er leidet unter dem weltweit wuchernden Fundamentalismus und bietet ihm die Stirn in den eigenen Reihen.

Er wirft nie den ersten Stein, sondern denkt nach und zeigt jedem den Weg nach oben.

Mein Gott, sagen die Menschen in Tirol, der Innsbrucker Diözesanbischof Reinhold Stecher, nun in den 70ern, müßte 100 Jahre alt werden und im Amt bleiben. Wer weiß, was Rom und das opus dei an Nachfolgern ausbrüten.

Die Tiroler lieben diesen Mann. Unermüdlich versucht er, ihnen Toleranz beizubringen.

Und er spricht über Themen, „über die ich eigentlich gar nicht Bescheid weiß“, wie zum Beispiel: „Die Wirtschaft von heute – ohne Glaube und Moral?“



Die provokante Frage war ihm von den Tiroler Schotter- und Betonwerkbesitzern gestellt worden. Eine harte Branche. Etwa 25 Unternehmer lauschten den bischöflichen Worten, zunächst gespannt, ob's eine Strafpredigt wird oder eine Vision, die Mut macht. Denn die Sinnfrage stellt sich ja nicht nur dem Sandler, sondern auch dem, der mit Sand Kies macht.

Ja, in der Psychologie, in der Anthropologie, in der Seelsorge, in der Pädagogik, da kenne er sich aus. Da sei er zu Hause. Aber Wirtschaft? Klar hat er nachgedacht. Und wie. Nicht über Cash flow und deficit spending, sondern über Wesentliches.

■ Wo die Kirche zu stehen hat

Zwei Dinge stellte Stecher klar. Die Kirche hat grundsätzlich auf der Seite der Benachteiligten zu stehen. Und: Das Unternehmer-

Wie moralisch ist die Tiroler Wirtschaft?

Wirtschaft und Moral. Ein heikles Thema. Doch der Innsbrucker Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher nahm die Einladung der „Vereinigung Tiroler Schotter-, Beton- und Transportbetonwerke“ an und sprach zu ihr am 17. September in Innsbruck.

tum hat einen inneren Wert, der aber der Kirche erst mit dem Zusammenbruch der marxistischen Systeme so recht klargeworden ist.

Der Unternehmer erscheint der katholischen Kirche neuerdings in hellerem Licht, ohne daß sie sich deshalb in calvinistisches Gedankengut stürzt: „Ich erlebe das bei meinen Kontakten mit den Bischöfen des Ostens, wenn sie mir sagen, ihr größtes Problem beim Aufbau sei es, daß es bei ihnen keine Menschen mit Selbstverantwortung und fachlicher Kompetenz gebe.“ Die Erkenntnis urbi et orbi: eine menschengerechte Wirtschaft braucht den Unternehmer.

■ Ergänzung des „katholischen Tugendkataloges“

Und so sind im „katholischen Tugendkatalog“ für Stecher zwei typische Unternehmer-Eigenschaften zu kurz gekommen, die für ein menschenwürdiges Leben wichtig sind, die Verantwortungsfreude und die Tugend der Sachlichkeit.

Verantwortungsfreude sei eine Haltung, die alles andere als selbstverständlich ist, denn gerade heute nehme das Sicherheitsdenken zu, dagegen Mut zum Risiko und zur Verantwortung ab.

Verantwortungsfreude sei eine christliche Tugend, weil sie ja zum Leben und zur Welt sage und dadurch immer auch zu den Grenzen des religiösen Glaubens stoße.

Extrem atheistische Weltanschauungen hingegen sagen nein zur Welt (Jean Paul Sartre). Verantwortungsfreude berge zwar Risiko, aber ohne sie sei keine menschenwürdige Welt denkbar. Stecher: „Es kommt die Stunde des Unternehmers!“

Im Tiroler Unternehmertum sei die Verantwortungsfreude stark verbreitet und werde auch von

den Arbeitnehmern anerkannt, „wie aus vielen Gesprächen mit ihnen weiß.“ Wo private Initiative etwas gelte, komme das Schöpferische zum Tragen, das eine gewisse Freiheit des Geistes brauche.

Die zweite Tugend des Unternehmers, die Sachlichkeit, wurzele in der Kompetenz. Zitat: „Wenn die Politik in die Wirtschaft eingreift, geht sehr rasch die Kompetenz verloren.“ Lebensqualität entsteht aus unternehmerischer Verantwortungsfreude und Kompetenz, lautet die Bischof-Formel, allerdings mit Vorbehalt: nach der Abschiedsvorstellung des Kommunismus vom Sieg des Kapitalismus zu sprechen, sei gefährlich.

Warnendes Beispiel seien die USA mit 30 Millionen Hungern-



Alle Fotos: Muraue

den, 42 Prozent Analphabeten bei den Farbigen und einem Gesundheitswesen, das nur den Reichen eine Chance gebe.

■ Ein Unternehmer braucht soziales Feeling

Zum Schluß wurden die Beton- und Schotterwerkbesitzer doch noch zur Seelenreinigung auf den Rüttelrost der christlichen Moral gelegt: „Ein guter Unternehmer muß ein soziales Feeling haben. Das Tragende menschlicher Entscheidungen liegt offenkundig

nicht in der Rationalität, sondern im Gemüthafte. Daher sollte das Einfühlungsvermögen in den anderen Menschen nie verlorengehen. Ein Unternehmer darf sich also auch in seinem Lebensstil nie zu weit von der Masse entfernen, sonst verliert er sein soziales Feeling.“

Und Stecher kehrt beim Vergleich, der sein Wort noch verstärken soll, vor der Tür der eigenen Organisation: „Die reichen



Klöster und die Bischöfe des Mittelalters, die wie Fürsten lebten, bis hinauf zum Papst, die hatten kein Gefühl mehr für die Sorgen der einfachen Menschen.“

Wohlhabende sollten daher ein gesundes Understatement entwickeln, eine gewisse Bescheidenheit leben, weil sonst ihr menschliches und soziales Einfühlungsvermögen verlorengehe.

■ Aufforderung zu neuer Behutsamkeit

Der begeisterte Bergwanderer Reinhold Stecher mahnte die Unternehmer, auch im Bereich Umwelt „auf die Pfade der Nachdenklichkeit“ einzuschwenken. Das Genesis-Wort „machet euch die Erde untertan“ dürfe nicht mißdeutet werden, stehe doch wenig später Gottes Aufforderung, den Garten Eden „zu behüten“.

Stecher: „Heute ist von uns eine neue Behutsamkeit gefordert im Umgang mit dem Menschen, aber auch mit der Natur.“

Wir sollten wieder lernen, das Dasein einfach als ein Geschenk zu betrachten. Und wer nachzudenken beginnt, von wem das Geschenk kommt, werde Gott finden. Und unter dieser Prämisse ein Bischof-Satz, der alle Selbständigen freuen kann: „Der Unternehmer ist ein Beruf, der unabdingbar ist für den Aufbau einer Welt mit Lebensqualität.“

ROBERT VINATZER ■

Die Hand - das göttliche Geschenk

Zu Luk, 6,6-11

Die Krankheit, die der Arzt Lukas, der uns dieses Evangelium geschenkt hat, mit dem Ausdruck "verdorrte Hand" gemeint hat, nennen wir heute den Muskelschwund, Muskelatrophie, und es ist auch heute noch eine sehr schwierig zu behandelnde Krankheit. Es hat sicher ein ungeheures Aufsehen erregt, wie Jesus diesem Menschen die Hand wieder geschenkt hat. Und damit sind wir beim Thema. Und auch beim Thema dieses Lehrlingstages.

Die Hand - das göttliche Geschenk.

Mir ist dabei die Erinnerung an eine Schulstunde vor vielen, vielen Jahren gekommen, in der ich auch diese Erzählung des Evangeliums durchgenommen habe. Gerade vorher - so habe ich den Kindern erzählt, - bin ich in der Schweiz gewesen, und habe dort einen Maschinenkonstrukteur kennengelernt, der in einem wirklich rastlosen Einsatz durch zwei Jahre hindurch eine Maschine für eine große Firma gebaut hat, die auf möglichst kleinem Raum zehn verschiedene Arbeitsvorgänge an Metall ausführen konnte, eine Universalwerkzeugmaschine, die dann ein Hit im Verkauf wurde, vor allem auch in die dritte Welt. Ich habe selbst ein paar Wochen lang an dieser Maschine gearbeitet - Gewindebohren - und weiß was für ein Wunderwerk der Technik das damals war, daß man 10 verschiedene Arbeitsvorgänge - Schneiden, Bohren, Fräsen, Stoßen usw. mit einer Maschine machen konnte.

Ich habe dann den Schülern gesagt: Paßt einmal auf: Wir schreiben jetzt einmal auf die Tafel, was diese Universalwerkzeugmaschine, unsere Hand, alles kann. Wir fangen am Morgen an. Und dann ist es losgegangen: Augenreiben, Strumpf anziehen, Zuknöpfen, Greifen, Waschen, Einseifen, Kämmen, Abtrocknen.... und wir sind zum Frühstück: Einschenken, Brotschneiden, Aufstreichen, Rühren, Essen, Trinken, Schale halten..... Einpacken, Tasche tragen, Hefte aussuchen; auf dem Schulweg: Grüßen, Knopf bei der Ampel bedienen; in der Schule: Schreiben, Tafelwischen, Zeichnen, Malen, Turnen -allein beim Sport, endlose Reihen von Zeitwörtern sind gekommen, die Tafel war voll, und man hat weitergeschrieben und weitergeschrieben: Drohen, Packen, Faust machen, Hauen, Watschen geben, Streicheln, Helfen,....Verbinden, ich brauch nicht weiter aufzuzählen, was diese kleine Universalwerkzeugmaschine alles kann, bis zum Mitsprechen, Musizieren..... Ich habe einfach abbrechen müssen. Vielleicht tut es uns allen, als Erwachsene, auch einmal ganz gut, das zu bedenken: Mensch, was ist deine Hand. Der große Philosoph Aristoteles hat vor mehr als 2400 Jahren gesagt: Die Hand ist das Werkzeug aller Werkzeuge....

Jedes Kind hat dann seine Hand im Umriß ins Religionsheft gezeichnet, und dazu geschrieben: M e i n e Hand - das göttliche Geschenk. Und einer hat dazugeschrieben: Für 100 Millionen nicht zu haben!

Warum sage ich euch das?

Weil ich möchte, daß ihr einen geheimen Stolz habt, Handwerker zu sein. Ich kenne das österreichische Schulwesen von der ersten Klasse Volksschule bis zur Universität, und darum weiß ich, daß bei unserer Bildung heute die Hand zu kurz kommt. Demnächst wird sie nur mehr Schreibmaschinen oder Computertasten tippen. Und der ganze Reichtum, der in ihr steckt, kommt nicht mehr zur Entfaltung, der Mensch ohne Hand verkümmert. Und diese Menschenhand ist ein Wunder. Die großen Biologen weisen darauf hin: Wir bewundern vielleicht die Hand des Affen, die eine unglaubliche Geschicklichkeit im Greifen und Klettern hat. Aber die Hand des Menschen ist viel mehr. Sie ist eine Universalwerkzeugmaschine mit unbegrenzten Möglichkeiten. Und mit dieser Hand macht sich der Mensch zusätzliches Werkzeug, daß er damit besser klettern kann als der Affe. Kein Affe macht die Eigernordwand.... Meine Lieben, ihr seid H a n d w e r k e r . Bei euch gilt die Hand noch etwas. Es ist eine Verkümmern des Menschen, wenn er nur zum H i r n w e r k e r wird, zum reinen Papier- und Computertiger, der nur noch auf Knöpfe drückt, beim

Gerät, beim Computer, bei der Schreibmaschine, beim Fernseher, beim Lift, beim Auto, nur noch -----.

Und ihr wißt jetzt auch, was uns die Erzählung von der verdorrten Hand sagt: Die Hand ist wirklich ein Geschenk Gottes, und das sollen wir auch schätzen. Die großen alltäglichen Geschenke des Lebens schätzen wir nämlich meistens nicht besonders. Die nehmen wir einfach hin. Und seid ihr euch schon im Klaren darüber, was eure Hände für ein *S e g e n* sein können. Was von dieser winzigen Universalwerkzeugmaschine alles in die Welt gehn kann, an Tüchtigkeit, Hilfsbereitschaft, Können, Fertigkeit, Diensten, Schönerem, von der Friseurin bis zum Kunsttischler, vom Mechaniker bis zur Modeschneiderin?

Und wenn die Heilige Schrift etwas besonders Schönes von Gott sagen will, dann nennt sie hundertmal die Hand: "In Gottes Hand liegt der Erfolg des Menschen". Und das letzte Gebet Christi heißt: "Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist....."

Und so werde ich auch diese heilige Messe nicht nur mit Worten beschließen. Ich darf euch, eure Zukunft, eurem Beruf und eurem Leben den *S e g e n* geben, den Segen mit der Hand, die eines der größten Geschenke Gottes in dieser Welt ist.

Gedanken zum Turmbau zu Babel

In der Lesung vom Turmbau zu Babel haben wir eine Schriftstelle gehört, deren Überlieferung in Urzeiten reicht. Parallel dazu finden wir in Keilschrifttexten der Babylonier, im Schöpfungsepos *enuma Elisch*, und damit wandern wir fast viertausend Jahre zurück. Es ist nicht ganz einfach, mit der Sprache und Bildwelt solcher Texte zurechtzukommen, und vor allem erhebt sich die Frage: Was hat denn diese alte Sage für einen Gegenwartsbezug?

Die Turmbaugeschichte ist uralte, älter als ihre Anwendung auf Babel, dessen Zusammenbruch ein späterer Schreiber im letzten Jahrtausend vor Christus erlebt. Wir kennen die Baukultur des Zweistromlandes, wo man - nach heutiger Auffassung - das Ziegelbrennen erfunden und raffinierte Techniken für Großbauten entwickelt. Viele babylonische Städte wurden von einem Zikkurat, einem Stufenturm, beherrscht, der von Babel hatte Ausmaße von 90 mal 90 mal 90 Metern. Die Stufen symbolisierten die Planeten, und waren mit lasierten Ziegeln in den verschiedenen Farben verkleidet. Die oberste Stufe war in Blau - das Blau symbolisierte den Himmel. Das ist der "Turm, der in den Himmel reicht".

Die Erzählung vom Turmbau gehört zur sogenannten "Unheilsgeschichte" der Menschheit, in der in den ersten Kapiteln der Genesis die Tragödie der menschlichen Hybris dargestellt wird. Man soll sich durch archaisch - einfach - altertümlich-fremd-artige Erzählform nicht täuschen lassen. Die Verfasser dieser Texte waren Weise von Format. Und so haben sie eine zeitlose Botschaft formuliert, die sozusagen in der Geschichte immer wieder neu bestätigt wird. Schon der Redaktor der Genesis hat die Turmbaugeschichte in Babel, dem zeitweisen Inbegriff der Macht, des Fortschritts und des Aufstiegs - und des Zusammenbruchs erlebt.

Die zeitlose Botschaft ist die Kunde vom Drang des Menschen nach Macht, nach Unabhängigkeit und Weltbeherrschung, vom technischen Fortschritt und dem Streben nach Größe (wir wollen uns einen Namen machen). Es ist das alte Lied von den bloßen "Machern", von der totalen Emanzipation von Gott und der Selbstvergottung, und dem immer wieder erfolgenden Sturz, der Verwirrung und der Selbstauflösung der Machtgebilde menschlicher Arroganz. Es ist die Rede von der Kommunikationsstörung, dem Versagen des Dialogs, der Polarisierung, den zersetzenden Ismen - das alles ist mit dem Bild der verwirrten Sprache gemeint. Wir dürfen ja nicht vergessen, daß es in der Sprache vor mehr als 3000 Jahren so gut wie keine Abstrakta gab, wie wir sie heute verwenden. Damals konnte man Weisheiten nur mit Bildern und Symbolen ausdrücken - aber deshalb ist die Aussage nicht weniger gescheit als unsere intellektuelle Diktion.

Viel muß man eigentlich zum Gegenwartsbezug nicht sagen.

Wir haben sie auch in diesem Jahrhundert erlebt, die Turmbauten und Machtballungen, mit denen man sich einen Namen machen wollte, und wir haben ebenso die jeweiligen Wirrsal erfahren, in die diese Gebilde dann abgestürzt sind.

Wir erleben heute wiederum Turmbauversuche der Macher und Markter, die fast nur von ökonomischen Interessen geprägt sind, und die den Fortschritt und die Größe in Zahlen planen und realisieren. Und nun wäre es an der Zeit, immer wieder den Architekten der Platitude und des reinen Kalküls und Geschäftes ein wenig in die Zeichnungen und Pläne zu fahren, damit etwas anderes herauskommt als ein bloßer Termitenhaufen der Geschäftigkeit und der gesichtslosen Massen.

Es müßte in das Europa Weisheit hineingebaut werden.

Zum Beispiel die - inzwischen auch wissenschaftlich erhärtete Weisheit, daß *small beautiful* ist, d. h. daß zur Lebensqualität unbedingt überschaubare gesellschaftliche und geographische Gebilde gehören, in denen es eine eigenverantwortete Heimat gibt.

Und es ginge um die Weisheit, daß Großgebilde, die Dauer haben sollen, eines hochstehenden Rechts bedürftig sind, das den Menschen in den Mittelpunkt stellt.

und das differenzierte Bedürfnisse und Traditionen berücksichtigt .

Und es müßte die Weisheit in den Turm Europa hineingebaut werden , daß der Geschützte wird , der auf der Seite der Schwachen lebt, und derer , die sich nicht leicht artikulieren können , und die durch die Netze fallen .

Und es müßte die Weisheit sich durchsetzen , daß - um bei den damaligen Bildern zu bleiben - Ziegel und Erdöl allein , Technik und Verbrauch der Ressourcen - keinen stabilen Bau aufführen können , sondern daß es dazu mehr braucht - sorgsamem Umgang mit Natur , und härteren Umgang gegen die Zerstörung .

Und es müßte die Weisheit hineingebaut werden , daß der Mensch seine Grenzen hat , und daß jede Hybris sich rächt , und daß wir nicht in den Himmel bauen können , und daß über allem ein Größerer, unendlich Größerer ist , vor dem menschliche Hybris lächerlich wird (aus den Texten über Gott, der heruntersteigt , um sich das Treiben anzusehen , liegt unverkennbar ein leiser Hohn ...)

In einen seriösen Großbau muß das alles eingebaut werden , von der Sozialverantwortung über die Bescheidenheit , die Rücksicht und die Ehrfurcht , und die Heiligkeit des Lebens und den Respekt vor dem Gewachsenen, und der Demut vor dem Unendlichen .

Es wird immer wieder die Aufgabe der Christen sein , Heil in die Unheilsgeschichte der Menschheit einfließen zu lassen .

So hat die Erzählung aus der Urzeit ihren Gegenwartsbezug in ungebrochener Aktualität . Sie steht als Warnung und als Appell , und ich glaube , wir müßten als politische Menschen am Ende dieses Jahrtausends , angesichts dessen , was sich heute tut , darum beten , daß wir eine wohnliche Stadt in diesem Kontinent und dieser Welt bauen , aber keinen Trümmerhaufen .

1.3.1.18.45

Politiker- Einkehrtag , 27.2.1993 , Stift wilten , nachmittag , Zelebration 18,00 h

L e s u n g

Gen 11,1 - 9 Der Trumbau zu Babel

Alle Menschen hatten die gleiche Sprache und gebrauchten die gleichen Worte . Als sie von Osten aufbrachen , fanden sie eine Ebene im Lande Schniarund siedelten sich dort an , Sie sagten zueinander : Auf, formen wir Lehmziegel, und brennen wir sie zu Backsteinen. So dienten ihnen gebrannte Ziegel als Steine und Erdpech als Mörtel . Dann sagten sie : Auf , bauen wir eine Stadt und einen Turm mit einer Spitze bis zum Himmel , und machen wir uns damit einen Namen,dann werden wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen .

Da stieg der Herr herab , um sich Stadt und Turm anzusehen, die die Menschenkinder bauten . Er sprach : "Seht nur , e i n Volk sind sie , und e i n e Sprache sprechen sie alle . Und das ist erst der Anfang ihres Tuns. Jetzt wird ihnen nichts mehr unerreichbar sein, was sie sich auch vornehmen . Auf, steigen wir hinab , und verwirren wir dort die Sprache , so daß keiner mehr die Sprache des anderen versteht . Der Herr zerstreute sie von dort aus über die ganze Erde , und sie hörten auf , an der Stadt zu bauen . Darum nannte man die Stadt Babel (Wirrsal) , denn dort hat der Herr die Sprache aller Welt verwirrt , und von dort aus hat er die Menschen über die ganze Welt zerstreut .

Dunkle und helle Töne zur festlichen Stunde der Arbeit
=====

Es ist kein gekünsteltes Sich-Zieren, wenn ich immer etwas davor zurückscheue, zu Anlässen, Themen und einem Publikum als Redner eingeladen zu werden. Es tauchen mir dann fast automatisch Lücken der Information, des Wissens, der Bildung und Erfahrung auf, die mich irgendwie belasten, wenn ich sprechen soll. So geht es mir auch heute. Ich will also trotzdem versuchen, die rechten Töne zu treffen, etwas anzurühren, was sie auch bewegt, und am Schluß vielleicht doch einen gewissen Akkord zu erreichen.

Die erste Saite, die ich anschlagen möchte, hat einen positiv-festlichen Grundton. Ich schlage diese Saite deshalb an, weil sie im Alltag der Meldungen und Informationen eher untergeht. Man wagt es auch gar nicht oft, diesen Ton anzuschlagen, weil man gleich bei manchen Leuten in den Verdacht gerät, ein Schönfärber und Jubelprophet zu sein. Der Grundton, den ich zu Beginn anschlagen möchte, ist der der **D a n k b a r k e i t**.

Ich wähle diese Saite aus ganz nüchternen Gründen. Man muß nur den Blick über die große Geschichte der Menschheit, die kleine Geschichte unseres Landes, und über die meisten Regionen der Welt in der Gegenwart kreisen lassen - dann kann man sich der Erkenntnis nicht entziehen, daß wir wirklich Grund haben, dankbar zu sein. Wir haben in den letzten 40 Jahren den höchsten Grad von Wohlstand und Freiheit in unserer ganzen Geschichte errungen, und gleichzeitig zählen wir zu den in vieler Hinsicht begünstigsten Regionen der Welt. Eine Untersuchung über die wirtschaftliche Attraktivität von 36 europäischen Regionen läßt Tirol, was die ökonomische Attraktivität betrifft, in der vorderen Hälfte aufscheinen. Dieselbe Untersuchung reiht aber hinsichtlich der Lebensqualität Tirol an die erste Stelle aller 36 Regionen. Und wenn ich an eine Gelegenheit denke, in der ich mit den Vertretern der ganzen Erde zusammenkam, nämlich eine Römische Bischofssynode, in der jedes Land mit wenigstens einem Bischof vertreten ist, dann muß ich gestehen, daß mir immer im Gespräch mit den anderen dasselbe passiert ist: "Sie sind aus Österreich, aus Tirol? Was wollt ihr eigentlich noch - ihr seid klein, neutral, ein schönes Land, ohne Hochrüstung, mit hohem Umweltniveau und ausgebildetem Sozialnetz. Ihr habt niederste Analphabetenrate, eine hochentwickelte Industrie, Tourismus, sozialen Frieden, niederste Streikzeiten, hervorragende medizinische Versorgung, eine Währungsstabilität, von der andere nur träumen. Ihr habt keine Katastrophen großen Ausmaßes - was wollt ihr eigentlich noch? Wenn einem das die Vertreter von Vietnam, Tschad, Teheran,

Nikaragua, Manila, Portugal, Indien oder Uganda sagen, dann weiß man, was hinter solchen Worten für Völkerschicksale anderer Art stehn..... Und deshalb, noch einmal, und trotz allem, und trotzdem wir wissen, daß bei uns nicht alles Gold ist, was glänzt - es ist einfach berechtigt, als erstes den Kammerton A der Dankbarkeit anzuschlagen. Wer dieses Bedürfnis nicht verspürt, beweist nur, daß er weder von der Geschichte noch von der weiten Welt viel weiß.

Aber zum zweiten wird die Tonart etwas herber. Wir können in einer festlichen Stunde nicht nur die Sonnenseite sehn. In den Aufgaben einer Arbeiterkammer wie einer Gewerkschaft drängen sich Problem und ungelöste Fragen in den Vordergrund. Ich will auch die herberen Töne nicht unterdrücken, aber es ist nicht meine Aufgabe in das Detail von verschiedenen konkreten sozialen Problemen einzusteigen, oder Wirtschaftsaussichten zu analysieren. Das können andere besser. Ich möchte hier eigentlich nur auf einige hintergründige **Bedrohungen aus dem Z e i t - g e i s t** aufmerksam machen, mit denen wir alle uns auseinandersetzen müssen.

1. Da gibt es eine gewisse ablehnende Distanziertheit zu Institutionen. Sie sind alle im Visier: Staat, Kirche, Kammern, Gremien, Gewerkschaften, Volksvertretungen. Eine Mischung von Kritik und "Ohne-mich-Mentalität", die mich praktisch jeder Mitverantwortung enthebt. Der Imageverlust von Institutionen ist nicht n u r durch Mißstand, Mißbrauch und Entgleisung begründet. Er liegt wohl tiefer:

Im Wohlstand glaubt der Mensch auf vieles verzichten zu können. Man ist an selbstverständliches Service gewöhnt, und benimmt sich den zur Serviceleistung verpflichtenden Institutionen gegenüber wie eine verwöhnte herrschaftliche Dame gegenüber dem Diensthofen.

Damit muß man rechnen. Aber es ist diese Situation auch eine Herausforderung an die Institution - die meine wie die Ihre: Man muß um Glaubwürdigkeit bemüht sein. Man kann nicht einfach selbstverständlichen Respekt wie in einem Untertanenstaat erwarten. Und Glaubwürdigkeit schließt eine gewisse Selbstlosigkeit ein. Da ist heute der Mensch hellwach.

Eine weitere Woge in unserer Zeit ist so etwas wie ein Irrationalismus. Emotion ohne Vernunft, Gefühl ohne Nüchternheit. Dabei ist es natürlich ein großer Unterschied, w e l c h e Emotionen beherrschend sind, ob es grundsätzliche p o s i t i v e emotionale Einstellungen sind, die den Menschen beherrschen, oder n e g a t i v e . Positive emotionale Einstellungen fördern das Leben,

13.1.18.46

negative hindern es. (Man denke nur an die emotionale Einstellung eines Lehrers gegenüber den Schülern). Daher gilt als Antwort auf die Irrationalismen in unserem Zeitgeist: Vorsicht mit den negativen Emotionen, Vorurteilen, Pauschalierungen, Haß- und Abwertungsgefühlen, Mißtrauen. Das alles wächst rasch, wie das Unkraut. Und auf der anderen Seite verlangt unsere Zeit ein hohes Maß an Sachlichkeit. In der Europaproblematik nützen Slogans und Werbegags gar nichts, nur Informationen, mit schonungslosem Plus-Minus, und der Möglichkeit, das größere und das kleinere Übel abzuwägen.

Eine weitere Schwierigkeit, die ihnen sicher in der Mühe um das Wohl der Arbeitnehmerschaft Schwierigkeiten bereitet, ist ein Verlust an Solidaritätsdenken. Wir erleben heute in allen Bereichen eine Neigung zur Individualisierung. Man begnügt sich mit dem eigenen Vorteil oder dem Vorteil seiner Lobby, seiner Interessengruppe. Der Blick auf andere, die unter die Räder kommen, schwindet, und ebenso der Blick aufs Ganze. Wir müssen also Solidaritätsgefühle und ein-sätze unterstützen. Initiativen für die, die im Schatten stehen, die in die Auswegslosigkeiten gestoßen sind, und die sich nicht besonders gut artikulieren können. Der Egoismus und der Gruppenegoismus könnten die beste gesellschaftliche Ordnung zugrunderichten. Wir haben in unserer jüngsten Geschichte in Österreich gute Beispiele von - Solidarität. Wir müssen auf dieser Linie weitermachen.

Eine dunkle Wolke, die über uns heute liegt und Ängste hervorruft, ist sicher die Ballung von Macht. Ich weiß, daß es heikel ist, darüber zu reden. Denn es gibt auf der anderen Seite segensreiche Verflechtungen und Gemeinsamkeiten, die z.B. in einem zukünftigen Europa die Kriege der Vergangenheit wohl ausschalten. Auf der anderen Seite muß man den Ballungen der Macht einfach Wachsamkeit entgegensetzen. Denn die großen Machtkomplexe haben bis jetzt die Menschen nicht einfach glücklicher gemacht. Es gilt auch jener andere Grundsatz, der im Laufe der letzten zwanzig Jahre auch sehr einleuchtende anthropologische Begründungen erhielt, und auch durchaus auf Erfahrungen zurückweisen kann, und zu tiefst etwas im Lebensqualität zu tun hat: Der Grundsatz heißt "small is beautiful...." "Klein ist schön", nicht nur schön, sondern auch menschlicher, selbständiger, mobilisierender, motivierender, effizienter. Das gilt im Politischen wie in gewisser Hinsicht auch im Wirtschaftlichen. Ich habe immer gehört, daß der Mittel- und Kleinbetrieb, der unsere Wirtschaft bestimmt, tüchtiger und reaktionsfähiger ist als die Giganten. Und die Meldungen über die Elefantenhochzeiten lösen beim kleinen Mann nicht nur fröhliche Polterabende aus. Machtballungen haben sehr leicht das Trampeln und Zertrampeln als Stil. Dagegen muß man sicher - bei aller Abwägung - wachsam sein. Ich habe mir von hervorragenden

1.3.1.18.46

Fachleuten sagen lassen, daß sich die USA in der Sozialgesetzgebung viel von Österreich abpausen könnten, in der Kartellgesetzgebung seien sie aber bedeutend besser. Es wird wohl an der Zeit sein, die Ehegesetzgebung für Elefanten zu überdenken.... Wenn man an die Wahrung einer menschlichen Welt denkt, muß man gegenüber der geballten Macht Zurückhaltung üben. (Auch innerkirchlich hat Zentralismus noch viel Gutes gebracht).

Eine weitere schäumende Woge des Zeitgeistes ist die Philosophie des ständigen Mehr. Sie beherrscht uns alle. Natürlich gibt es Gruppen, die wirklich mehr brauchen und zu wenig haben. Aber das gilt nicht für alle. Und trotzdem wollen es immer alle. Wenn ich z.B. mich betrachte. Ich bin - einkommensmäßig ein Pensionist als Religionsprofessor. Ich habe mein Leben, mein Essen und Trinken, und Schlafen, die Bücher, einen Ausflug auf die Berge, mein Gewand und noch viele kleine Annehmlichkeiten des Lebens. Ich bin kranken- und zusatzversichert. Was brauche ich mehr? Ginge eine Erhöhung an mir vorbei, - ich würde nicht allzuviel davon spüren. Vielleicht wäre es anders, wenn ich Kinder mit Existenzgründungssorgen hätte. Aber es wird noch viele geben, die eigentlich nicht unbedingt mehr haben müßten, und wenn es wirklich um Solidaritätsoffer ginge und der Staat mit dem Geld sorgsamer umginge, dann könnte man zustimmen. Allerdings müßte auch für den Staat gelten, daß er die Philosophie des ständigen Mehr nicht überall anbetet. Nach einer dreißigjährigen pädagogischen Erfahrung bin ich geradezu froh, daß für manche Unternehmungen auf diesem Bereich das Geld nicht da ist. Talleyrand hat schon gesagt: "Durch nichts ist in der Welt mehr Unsinn verhindert worden als durch mangelndes Geld...."

Der Ruf nach "immer Mehr" läßt die Hand des Menschen zur Krallen werden, die die Erde verwüstet. Und spätestens hier muß uns klar werden, daß uns manche Probleme, die mit unserem Zeitgeist zusammenhängen, geradezu daraufstoßen, daß es in der Welt der Arbeit tiefe Dimensionen geben muß, damit man glücklich sein kann.

3. Auch wenn finanziell und sozial alles abgedeckt wäre, man fände aber **k e i n e n S i n n** in der Arbeit - dann nützt das alles nicht sehr viel. Wir wissen heute, daß das sogenannte "Streßerlebnis" nicht so sehr mit der Quantität der Arbeit zu tun hat, sondern mit mangelnder Sinnerfahrung. Sinnloses Tun macht krank. Und darum ist die tiefere Sinnerfahrung der Arbeit ein Ton, den ich hier und heute unbedingt anschlagen muß.

Wenn man mit gefährdeten Jugendlichen zu tun hat, und es gelingt, daß einer Freude an einer Arbeit, an einem Beruf gewinnt,, ist er meistens schon gerettet. Ich brauche Ihnen hier nicht zu erklären, daß für so manchen Arbeitslosen, vor

1.3.1.18.46

7

dustrienationen getragen hat) . Und was den Landesfeiertag betrifft - für seine Sinngebung müßte man sich Gedanken machen , aber sie müßte wieder in der Linie der tieferen Lebensqualität der Arbeit im sinne dieses Kelches liegen , und wenn ich mir das erlauben darf , vielleicht auch im Sinne des so zukurzkommenden Föderalismus in Österreich . Es ist nicht leicht zu ertragen , zu hören , daß andere Bundesländer sich darüber eins wären , und wir nicht. Wie immer das aber ausgeht - die gesamt menschliche Dimension der Arbeit wird auch für die Zukunft entscheidend sein .

1.3.1.18.46

allem auch älteren Jahrgangs, es schrecklich ist, nicht mehr gebraucht zu werden. Und in der Flüchtlingsbetreuung stehn wir vor diesem Phänomen in tragischer Form. Gar nichts mehr tun dürfen, auch wenn ich imstande wäre und man mich auch bräuchte - das ist ein Stück Tod.

Darum muß der Blick heute konzentriert auf sinnerfülltes Arbeiten gerichtet sein. Und hier spielt das Klima, die Kollegialität, die Einbindung in Verantwortung, das Angenommen- und Ernstgenommensein, das Wissen um das Hinter-mir-stehn von Vorgesetzten oder Unternehmern, das Wecken von schöpferischem Mitgestalten, der Ausbau innerbetrieblicher menschlicher Beziehungen - das alles trägt außer der Arbeit selbst auch zum Sinnhaftigkeitserlebnis bei. Vielleicht ist die Sinnhaftigkeit heute manchmal auch durch eine gewisse Verarmung von Tätigkeit bedingt, die sich durch technischen Fortschritt ergibt. Wenn der Mensch nur noch auf Computer oder Bildschirme starrt und ein paar Tasten drückt, dann tritt das ein, was ein Buch in Deutschland unter dem Titel "Der Mensch ohne Hand" wissenschaftlich dargestellt hat: In der reinen Verkopfung der Arbeit bzw. in bloßer "menschlicher Aufmerksamkeit" stirbt das Sinnerlebnis.

Die alten Mönche haben schon gewußt, warum sie von ihren Mitgliedern mit den höchsten geistigen Leistungen auch verlangt haben, daß sie einen kleinen Garten pflegen müssen....

Der tiefste Sinn menschlicher Arbeit erschließt sich wohl dem, der mit gläubigem Herzen in der Heiligen Schrift den 3000 Jahre alten Satz lesen kann: "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden auf daß er ihn bebaue und behüte...."

Man muß wissen, daß "Garten Eden" für "Glücklichsein" steht, und daß das Paradies nicht als ein Schlaraffenland konzipiert ist, sondern eben als ein Weiterbauen und Weitergestalten einer unvollendeten Schöpfung. Es ist etwas Göttliches in der Arbeit, ganz gleich, ob ich Facharbeiter oder Universitätsprofessor, Raumpflegerin oder Bischof bin. Es ist etwas Göttliches in der Arbeit, und es wird - so hoffen wir - einmal so sein, daß der Unendliche uns zuflüstert, in einer unsagbaren Weise: Komm du getreuer Knecht, geh ein in die Freude deines Herrn. Es ist etwas in unserem Arbeiten, das Gott hinüberreichen läßt in die Unendlichkeit.

Und damit hat die Arbeit eben einen Sinn, der über den letzten Lohnstreifen in meinem Leben weit hinausreicht. Freilich ist das eine Frage des Glaubens - aber es ist eben eine beglückende Antwort des Glaubens.

So möchte ich zum schluß jene tiefe Saite anschlagen , die sich aus dieser letzten Sicht für dne Sinn von Arbeit ergibt. In einer Festrede darf es erlaubt sein , dafür ein sichtbares Symbol zu verwenden . Ich habe dazu ein Werkstück ausgewählt , das man als spitzenleistung menschlicher Arbeit ansehen kann .

Dieser Kelch aus dem Jahre 1763 zählt zu den schönsten Goldschmiedearbeiten in Tirol. Er stammt von einem der berühmtesten Goldschmiedemeister seiner Zeit. Ich sehe diesen Kelch als Symbol menschlicher Arbeit . Dabei denke ich gar nicht so sehr ästhetisch oder kunsthistorisch . Nein , wenn ich über diesen Kelch nachdenke , kommt mir in dne Sinn, daß das Silber , aus dme dieser Kelch gehämmert wurde , nicht aus unseren Bergwerken , sondern sicher aus den Bergwerken Südamerikas stammt. An diesem Wunderwerk klebt also der Schweiß und wahrscheinlich auch die Gesundheit unbekannter , armer indios , die wahrscheinlich auch ausgebeutet wurden .

In diesem Zusammenhang erlaube ich mir allerdings eine kleine Abschweifung zu einem vielleicht unbekannten Faktum der Tiroler sozialgeschichte. Die spanischen Habsburger , die "Austrias " , haben im 16. Jahrhundert mit den gesetzen für die südamerikanischen Bergwerke ein in der ganzen damaligen Welt einmaliges Denkmal der Sozialgesetzgebung geschaffen , mit Achtstundentag , Krankenschutz , Sozialwohnung , wöchentlicher lohnauszahlung, auf wunsch sogar täglich . Diese berühmt gewordenen " letras para los indios " hat Kaiser Karl der V, der Herrscher über das Reich , in dem die Sonne nicht unterging , in den Weihnachtstagen des Jahres 1551 in der Hofburg zu Innsbruck unterzeichnet . Ich vermute , daß damals Innsbruck einmalig in die Weltgeschichte sozialer Errungenschaften eingerückt ist . Ein sozialer Akt , de reindeutig aus christlichen Impulsen kam.

Aber zurück zu unserem Kelch . Es ist später in südamerika ja vieles weniger ideal gelaufen .Und wenn ich daran denke , daß dieses Silber mit der berühmten Flota , der alljährlichen Silberflotte , herübergefahren ist , und dabei bedenke , daß damals die Matrosen ja auch nicht viel Besseres als Sklaven waren , dann klebt für mich an diesem Kelch noch einmal viel , viel Mühe, Plage und Arbeit rund um die Erde. Und dann das Werk des Meisters. Mir hat der Goldschmied , der den Kelch neu vergoldet hat , gesagt , seiner Meinung nach gäbe es heute keinen Gioldschmied, der imstande wäre , aus einem Klumpen Silber ein solches Meisterwerk zu hämmern .Es war ein monatelanges handwerkliches Unterfangen , und wenn diese Leute damals auch nicht arm waren , die Arbeit wurde schlechter bezahlt als das Material. Die Halbedelsteine haben böhmische Bergleute aus dem Fels geholt . Aus solchen steinen hatmit die farben für die emailbilder gerieben.. Und so ist mir dieser Kelch ein heiliges Symbol menschlicher Arbeit. Und er öffnet sich nach oben , als wollte er sagen , unser Werken und Arbeiten muß immer auch diese Dimension haben - die Ausrichtung auf den Schöpfung , das Mitwirken an seiner Schöpfung , die Notwendigkeit seines Trostes und seines Segens .

Und diese Dimension de rArbeit kommt immer wieder ins Spiel , wenn es um das rechte Feiern geht . Sie kommt ins Spiel , wenn wir als Bischöfe für den Sonntag eintreten , de rauch europaweit immer wieder von nur-ökonomisch-denkenden Kreisen unter druck gerät . Oder wenn es um die Feiertage geht . Von deren Wegrationalisierung man sich manchmal überwältignde vorteile verspricht (Ich habe nicht den Eindruck , daß die abschaffung von Fronleichnam Italien an die Spitze der In-

Betrachtung zu Mt 7, 1 - 5 (Jugendvesper, 27.5.1993, H.d. Begegnung)

Herr Thmoas Hackl hat mich vom Anliegen dieser Vesper informiert, wie Ihr Euch das überlegt habt - angesichts der Stelle Mt 7, 1 - 5. Und ich muß Euch zur Auslegung dieses Textes gratulieren. Ihr trefft mit dem "Vorurteil" den Sinn der Stelle ausgezeichnet. Und damit steigt ihr eigentlich in die Wurzel des Moralischen ein. In diesen Dingen entscheidet sich sehr viel von Gut und Böse im Sinne Jesu Christi.

Gehn wir nur rasch durch, was Jesus mit dem "urteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet" sicher nicht meint: Er redet natürlich nicht gegen den Rechtsstaat, das Gerichtswesen und jene Gesetzgebung, die für ein menschliches Zusammenleben einfach notwendig ist. Jesus meint hier auch nicht, daß die Lehrer und Professoren nicht mehr korrigieren und benoten sollen. Und er meint auch nicht, daß wir uns kein Urteil über Menschen bilden dürften (natürlich nie ein letztes Urteil), wer z. B. für dieses oder jenes Amt auf Grund seines Charakters und seiner Fähigkeiten besser sei. Das alles meint Jesus nicht.

Was er meint, ist jenes gefühlsmäßige, vorschnelle, unüberlegte, hochfahrende, unsachliche und lieblose Aburteilen von Menschen im Pauschalverfahren. Es genügt, wenn mir jemand nicht sympathisch ist, und wenn mir beim Gedanken an ihn etwas Negatives einfällt...

Dieses Vorurteil ist sehr oft ein Ablenkungsmanöver. Wovon? Von den eigenen moralischen minderwertigkeitskomplexen. Nichts tut wohler, als beim anderen Negatives zu entdecken. Jesus weist übrigens daraufhin: "ausgerechnet du, mit dem Balken im eigenen Auge" Das Herabsetzen des anderen ist immer Balsam für das eigene schlechte Gewissen, mit dem man sich nicht auseinandersetzt. Darum ist der Tratsch so beliebt, und die Skandalpresse, und die negative Sensation ... "Haben Sie schon gehört? Typisch! Ich hab's immer schon gesagt! Die Neger Ostafrikas haben ein wunderbares Sprichwort: Das Böse ist ein Hügel, jeder sitzt auf seinem und zeigt auf einen anderen ..." Wegen dieser Verdrängung der eigenen Defizite redet Jesus von "Heuchlern".

Das Vorurteil, der negative Affekt, ist die große Umweltsünde im Garten der Menschlichkeit. Das ist der Gifteinsatz gegen Ungeziefer, der aber alles kaputt macht. Das ist das Streusalz für die Allee-bäumen. Wo das Vorurteil wächst, wächst nichts Gutes mehr. Es ist die Destruktion menschlicher Beziehungen. Ein Lehrer oder Erzieher mit negativem Vorurteil hat ausgespielt. Erwachsene, die jungen Menschen grundsätzlich alles Schlechte zutrauen, können keine Basis mehr schaffen. Junge, die die Alten grundsätzlich für borniert und dumm und ewig-gestrig halten, schneiden sich eine Leitung zum Leben ab.

Das Vorurteil ist das Pferd, auf dem die Intoleranz reitet. Das ist der Gaul, der rücksichtslos über alles hinwegtrampelt. Das Vorurteil wird beim Weltgericht ein Hauptanklagepunkt sein, weil es das Gute und die Hilfsbereitschaft und die Menschlichkeit verhindert hat. Es steht hinter fast allen Grausamkeiten der Geschichte, von der Steinzeit bis Bosnien.

Und deshalb wollt ihr das negative Vorurteil in Eurem eigenen, unmittelbaren persönlichen Lebensbereich angehn. Ihr wollt es abbauen. Wenn man nichts dagegen tut, kommt es bei uns sozusagen ganz von selbst immer wieder auf. Man könnte sagen: Das Maß, wie ein Mensch mit dem Vorurteil fertig wird, ist das Maß seiner Persönlichkeit. Wie kann man's einbremsen?

Zunächst durch Zurückhaltung im Spontangerede, wenn es um einen anderen geht. Davon ist in der hiesigen Schrift mehrmals die Rede. Sie spricht von der "Wache" an den Lippen. Dann ist wichtig, daß wir über den anderen in ruhiger Distanz nachdenken, und im Nachdenken draufkommen, daß wir eigentlich sehr wenig darüber wissen, warum er so ist. Wir sehen nicht einmal die Spitze des Eisbergs. Und weiters wird ganz wichtig sein die Ehrlichkeit gegen sich selbst. Je weniger persönlich gebeichtet und in gesunder Weise das Gewissen erforscht wird, umso tüchtiger zieht man über andere los. Irgendwie muß man sich ja entlasten. Die Eva war's, sagt Adam, und genau genommen hast du sie geschaffen - also bitte. Die Schlange war's - also bitte, sagt die Eva ... Das ist das uralte Spiel der Menschheit.

Jede Nationalratsversammlung spielt es , in den Pressezentralne wird es gespielt, und der Pornojäger spielt's auch . Immer nur da sböse de randeren . Weg vom eigenen Mist.

Ihr könnt das ganze Evangelium durchschauen . Immer , wenn Jesus auf diese vorurteil- verteilenden Pharisäismus stößt , wird seine Rede erregt. Wir habennicht stenographische Protokolle von den Worten Jesu . Aber das fällt auf . Beim Zusammenprall mit dem Pharisäismus wird er schneidend . (Dabei ist Pharisäer und Pharisäismus nicht da sGleiche . Es wäre auch ein vorurteil , alle Pharisäer in einen topf zu werfen . Unter denen gab e shochanständige Leute...)

Wir sind ganz auf de rlinie Christi , wenn wir dieses Problem immer wieder angehn . Da geht es wirklich um die Liebe .

Übrigens gibt es auch ein Vorurteil , um da swir uns bemühen sollen. Ich meine das p o s i t i v e V o r u r t e i l . Das grundsätzliche Ja zum andern . Das ist keine selbstmanipulierend Lüge . Nein , dieses Ja beruht darauf , daßgott den anderne auf jeden Fall liebt . Daß Christus für den anderne gestorben ist , bevor dieser auf die Welt kam . Daß es in jedem Menschen das Gute gibt , und daß Gott jedem die Chance zum Heil gibt , und daß das Gute meistens leiser ist als das Böse.

Herr bewahre und vor dem negativen Vorurteil ,
und schenke un s die Fähigkeit zum positiven Vorurteil .
Und laß uns auf diese Weise wirklich mitbauen an einer menschlicheren Welt.

*nicht gehalten***18**

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Freunde von der KAJ !

Wenn ich mich auf ein kurzes Wort zu diesem Anlaß vorbereite - für hier und jetzt, da sich die Vertreter der KAB und KAJ Österreichs rund um den Altar versammeln, dann versuche ich immer, ein wenig darüber nachzusinnen, welche verborgenen Fäden sich von diesem Christus hier zu euch hin spinnen, auf der einen Seite von diesem Christus, der aus der Fülle der Unendlichkeit Gottes kommt, Mensch wird, sich hineinbinden läßt in unsere ganze zeitliche Armseligkeit und Bedürftigkeit, hineinbinden läßt in das Schicksal eines "Nobody" seiner Zeit, eines der Millionen, die ganz unten leben, der schweigend-leidenden, vielfach ausgelieferten Mehrheit, die praktisch im Konzert der Welt kaum eine Stimme und einen Einfluß haben. In eine Familie, die vom Beginn ihrer Existenz an in das Spiel der Mächtigen, Rücksichtslosen und Mißtrauischen geworfen wird, die um einer Steuerbürokratie willen den ärmlichen Wohnsitz verlegen muß (die Römer hatten in den Ländern des Orient, vor allem in Ägypten, die Bauern derart ausgesaugt, daß diese oft bei Nacht und Nebel ihre Scholle verließen. Darum wollte man sie bei der Erfassung zurückzwingen. Das steht wohl hinter der Reise nach Bethlehem und der unsinnigen Verfügung, sich in der Vaterstadt aufschreiben lassen zu müssen. Dieser Christus, der also die Niederungen des Lebens kennt, jener Schicht der Bevölkerung angehört, die bei den Geschichtsschreibern kaum auftaucht, höchstens zwischen den Zeilen, wenn man ein bißchen mit einem sozialen Feeling Weltgeschichte betrachtet. Dieser Christus, dessen Familie zu den "stillen im Lande" gehört, wie sie in Israel einmal genannt wurden, die im Vertrauen auf Gott ein Heil erwarten, das eben nicht mit einem Paradies auf Erden identisch ist, jenem illusionären Paradies, dem die Freiheitskämpfer nachjagen. Von diesem Christus her, der die Arbeitslosen kennt, die auf dem Markt stehen und sich für einen Denar pro Tag anbieten, während zur selben Zeit die hohenpriesterlichen Familien Millionen an Schmiergeldern einsetzen, um den begehrten Posten von den Römern zu erhalten

Und auf der anderen Seite seid ihr, die ihr euch dem Dienst am arbeitenden Menschen verschrieben habt, der Verwirklichung einer menschenwürdigen Welt, die irgendwie doch für alle Platz haben muß, einer menschenwürdigen Welt, die immer wieder aufs neue bedroht ist, und deren Verwirklichung tatsächlich nicht leicht ist. Ihr seid gezwungen, euer Anliegen mit Augenmaß und Realitätssinn zu betreiben, und da und dort in kleinen Schritten etwas zu verbessern, weil es ja die große Geheimformel für die Lösung aller Probleme nicht gibt.

Was für ein Appell könnte von diesem Christus her, der aus der großen Ewigkeit und der kleinen Welt kommt, zu euch dringen? Ich glaube einen Appell zu hören, der eigentlich nahtlos an die Appelle der Propheten des Alten Testaments anschließt, nur eine oberflächliche Durchsicht bringt mindestens 120 mal diesen Appell, der von der Gottesverehrung im A.T. nicht zu trennen ist:

Der Appell Christi heißt: **V e r g i ß d i e K l e i n e n n i c h t !**

Vergiß die Rentnerinnen nicht, denen nach der Miete für die Substandardwohnung wirklich zu wenig zum Leben bleibt.

Vergiß die Alten nicht, die kein Auto haben, und deshalb nicht beim neuen Megasupermarkt mit der dröhnenden Reklame einkaufen können, der aber den Greißler im Tal drinnen umgebracht hat und damit die Nahversorgung für die Nichtmotorisierten. Vergiß sie nicht, und versuche zu erreichen, daß genau die, die mit rücksichtsloser Ellbogenpolitik die menschennahen Strukturen des Handels zerstören, jene Strukturen, die eigentlich seine sozialethische Berechtigung ausmachen.

Vergiß die Kleinen nicht.

die rechnen und rechnen und sparen und sparen und es doch nie zu einer Wohnung bringen, weil die Grundpreise - ohne jedes Zutun der Besitzer - ins Abenteuerliche hinaufgeschneilt sind, und schon diese Grundpreise einen sozialen Wohn-

bau von vornherein verhindern .

Vergiß die Kleinen nicht , die keine Privilegien haben , die ihnen mächtige Organisationen verschafft haben, und die nicht mit 50 in die Vollpension gehen können , sondern eben arbeitslos sind und schauen müssen , wie sie durchkommen.

Vergiß die kleinen nicht, die sich im Wusrt einer Bürokratie nicht auskennen und nicht alle Kniffe und Schlupfwinkel des Gesetzes wissen , und keien Beziehung haben , und anstehn und sich herum schicken lassen , udn die fristen versäumen und dannhören , da kann man eben nicht smachen . Vergiß die Kleinen nicht , die sich schon mit den Formularen nicht auskennen und unzähligemale die Dummen sind , weil sie ihre Vorteile nicht wahrzunehmen verstehen .

Vergiß die Kleinen nicht, die keinen Schub hinter sich haben und niemanden in dne höherne Etagen kennen , und auch übe rkeine Pressure-groups verfügen , die Kleinen , die immer schon in de rWeltgeschichte , auch zur Zeit Jesu , die quantite neglegeable waren und sind , die zu vernachlässigende Größe .

Vegriß die Kleinen nicht , die jetzt als Flüchtlinge mit ihren Kindern in den Wäldern des Kaukasus frieren , oder in Bombenkellern vegetieren , oder in spitälern herumliegen , die keien Medikamente mehr haben , indess man,wortreich über Menschenrechte diskutierend, unter dne strahlenden Lustern von Schönbrunn dieSektgläser kreisen läßt ... Vergiß die Kleinen nicht . Du kannst nicht allen helfen - aber da und dort , manchmal auf de rpolitischen Ebene , manchmal im Betrieb , manchmal im Amt, manchmal mit einer aktion , manchmal mit einem kontakt , mit einem vernünftigen Vorschlag , mit einer Geste , mit einem beitrug zu einer Bewußtseinsänderung

Vergeßt die Kleinen nicht , sagt de rHerr . Ich habe nämlich dazugehört. Ich identifiziere mich mit ihnen . Und ich habe sie selig gepriesen . und wenndu dich ihrer annimmst , so gut du eben jkannst , dann begegne ich dir in ihnen ,so wie ich dir hier in de rheiligen kommunion begegne...

Das ist der Appell , der in dieser Meßfeier vielleicht besonders eindringlich ertönt . Und den ihr im Herzen mitnehmen sollt , als einen Auftrag , der dem ganzen Engagement , ermüdenden Engagement in de rKAB und KAJ den letzten unverrückbaren , zeitlosen Sinn gibt.

B e s i n n u n g r u n d u m d i e Z e i t

Im allgemeinen schauen wir auf Uhrzeiger nur mit einem flüchtigen Blick: Wir wollen wissen, wie spät es ist, oder wieviel wir noch Zeit haben für dies und jenes...

Aber jetzt, am Silvesterabend, schauen wir nachdenklicher auf den Uhrzeiger, der der Mitternacht und dem neuen Jahr zuwandert. Die Zeit vergeht, unbeirrt und unaufhaltsam. Und darum ist vielleicht doch die Zeit gekommen, über die Zeit nachzusinnen. Man kann Zeit ja ganz verschieden erleben und betrachten.

M a s c h i n e n z e i t u n d M e n s c h e n z e i t

Da gibt es einmal die Maschinenzeit und die Menschenzeit. Und es ist aktuell, darüber nachzudenken. Die Maschine braucht so und so viel Zeit, um so und so viel zu produzieren, man braucht sie nur einzustellen. Ich will gar nicht bestreiten, daß das so ist, und daß das auch eine große Bedeutung hat. Und ich bestreite auch nicht, daß da oder dort im Detail um des allgemeinen Wohls willen an eine Korrektur oder eine größere Beweglichkeit der menschlichen Arbeitszeit gedacht werden könnte. Das war und ist aus zwingender Notwendigkeit auch immer von der Kirche anerkannt worden. Aber trotzdem steht die Frage im Raum, ob die Maschinenzeit die alleinige Herrschaft über das Leben haben darf.

Wir haben die Auseinandersetzung über die Abschaffung der Feiertage gehört. Kaum war das Halali auf den 8. Dezember verklungen, wurde vor einigen Tagen zum Angriff auf Fronleichnam geblasen. Selbstverständlich wäre es nur eine Frage der Zeit, bis andere Tage drankämen. Und bei der Argumentation, daß teure Maschinen eben laufen müssen, käme natürlich mit gleitender Arbeitswoche auch der Sonntag dran. Und deshalb geht es nicht nur um die eine oder andere Korrektur; - nein, diese Art von Argumentation berührt die Frage, wer das Leben bestimmen soll - die Maschinenzeit oder die Menschenzeit.

Wenn sich die Mentalität des nur-rationellen Kalküls durchsetzt, dann fallen viele menschliche Ordnungen. An unserer Sonn- und Feiertagsordnung hängt doch das familiäre und das Vereinsleben, hängt ein ganzes Netz religiöser, kultureller, sozialer und sportlicher Initiativen, mit der ganzen Wucht der Folgen, die diese Dinge für das Ganze der Gesellschaft und die Lebensqualität haben. Ihr Zerschneiden käme viel teurer als einige Milliarden.

Es stimmt, daß Italien vor Jahren den Fronleichnamstag abgeschafft hat. Ich habe nicht den Eindruck, daß diese Maßnahme die italienische Wirtschaft an die Weltspitze hinaufkatapultiert hätte. Man könnte wohl eher sagen, daß etwas mehr Redlichkeit, Sauberkeit, Gewissen und Arbeitsethos wirtschaftlich viel mehr gebracht hätten als das abgeschaffte Fest. Gar nicht zu reden von den kommunistischen Staaten. Sie haben seinerzeit a l l e religiösen Feiertage abgeschafft. Es dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben, daß damit auch nicht der große ökonomische Sprung nach vorne gelungen ist.

Wenn die Maschinenzeit das alleinige Szepter schwingt und über Lebensordnungen, menschliche Entfaltungsmöglichkeiten, Traditionen und soziale Bindungen einfach hinwegfährt, dann kann das niemals mit der angeblichen Erhöhung des Bruttonationalprodukts um einige Milliarden wettgemacht werden. Darum muß sich die Kirche für die Menschenzeit einsetzen, und ich hoffe, daß sie dabei Verbündete findet.

Zur Zeit Jesu gab's keine Maschinen. Aber auch damals gab es die Einstellung, in der Zeit nur die materielle Chance zu sehen. Zu diesem Typ von Menschen sagt Gott im Evangelium (Lk 18,20): "Du Tor, noch diese Nacht wird man von dir das Leben fordern....."

J a g e n d e Z e i t u n d v e r w e i l e n d e Z e i t

Wir erleben das alle: Die jagende Zeit. Einmal schon deshalb, weil unsere Zeit zweifellos eine Epoche der Hast ist. Und wir erleben im Laufe unseres Daseins, daß die Zeit in der Kindheit schleicht und in der Jugend bummelt, mit etwa dreißig ~~ver~~fällt sie unserem Gefühl nach in Laufschrift und beginnt zu rennen, wie ein Schnellzug in der Beschleunigung. Wir müssen fast alle auf der Hut sein, daß wir nicht Gehetzte werden. Darum brauchen wir als Menschen und Christen die verweilende Zeit. Wir brauchen Stunden, in denen der Bergbach "Zeit" stehn bleibt, wie in einem kleinen Stausee, wo es keinen aufgeregten Gischt mehr gibt und sich ein Stück Himmel spiegeln kann. Die bekannte Philosophin Hersch sagt das z.B. von den Stunden schöner Musik. Vielleicht könnten es auch einige von den Vielen sagen, die während des Tages in den Dom hereingehn und sich hinsetzen und schauen.... Unsere Zeit braucht Ruhebänke, wie die Spazierwege. Wir brauchen Augenblicke, in denen man etwas in sich hineinhört oder vielleicht gar das ferne Rauschen der Brandung am Ufer der Ewigkeit vernimmt. Das ist das Schönste der verweilenden Zeit, daß sie eine Ahnung von der Gegenwart Gottes vermitteln kann, und wenn wir dessen inne werden, wären wir eigentlich in der Mitte aller Religion. Vielleicht ist das Übermaß an jagender Zeit auch schuld, daß der Glaube schwindet. Darum brauchen wir das Verweilen.

Der Herr hat das auch gewußt. Wie die Jünger kaum Zeit zum Essen fanden, und von ihrer Tätigkeit völlig zerfranst waren, hat er zu ihnen gesagt: "Kommt, fahren wir hinüber ans andere Ufer....."

D i e v e r s c h e n k t e u n d d i e g e s c h e n k t e Z e i t

Man kann die Zeit auch als Geschenk betrachten. Als eins, das man bekommt, und als eins, das man gibt. Wir haben jetzt um Weihnachten viel geschenkt. Vielleicht wäre das kostbarste Geschenk sehr oft die Zeit. Sie ist ja knapp geworden. Es gehört zu unseren permanenten Feststellungen und Aussagen, daß wir keine Zeit haben. Ich weiß, daß es mir selbst so geht. Es tut mir immer leid, wenn ich den nicht unberechtigten Vorwurf höre "Sie hatten keine Zeit für mich". Es ist nur ein schwacher Trost, daß es Christus, der der Herr der Zeit war, auch so ging. Sie bedrängten ihn, doch zu bleiben. Er mußte ihnen sagen, ich habe keine Zeit, ich muß auch zu den andern. Er hatte nur drei, vier Jahre für die Verkündigung der Botschaft...

Ich möchte heute einmal allen danken, die anderen Menschen Zeit schenken. Zeit, in der sie zuhören, Zeit, in der sie jemanden ernst nehmen, Zeit, in der sie sich anderen widmen, Zeit zum Helfen, Zeit zum Trösten, ja Zeit zum Spielen mit dem Kind.

Ich danke allen, die Zeit schenken, privat und in Beratungsstellen, bei lästigen Telefonanrufen und in Gesprächen, in Ordinationen und bei Krankenbesuchen, in Briefen und Beichtgesprächen. In viele Richtungen bräuchte es wahrscheinlich eine Spendenaktion an verschenkter Zeit, damit das Leben wärmer wird.

Und das Letzte, bei dem wir innehalten, ist die g e s c h e n k t e Z e i t , die Zeit als Gottesgeschenk. Alle Jahre sind geschenkt, nicht nur die hohen im Alter. Und die Zeit ist deshalb ein so kostbares Geschenk, weil Gott nicht nur die Zeit schenkt, sondern weil ER selbst sich i n der Zeit schenkt. Er ist gegenwärtig in unseren Schicksalen, und zwar als einer, der nur Eines will: Daß es mit uns gut ausgeht. Die Zeit ist durchtränkt vom Heilswillen Gottes. Er ist in uns und um uns in den Gewöhnlichkeiten des Alltags, er ist, wie es die große Mystikerin und Kirchenlehrerin Theresia von Avila gesagt hat, sogar zwischen den Kochtöpfen und hundert anderen Dingen, und je mehr wir diese Gegenwart Gottes finden, um so mehr Frieden haben wir - in der Zeit.

So wünsche ich mir also für unser Land, daß in diesem Jahr 1994 nicht die Maschinenzeit alles terrorisiere, und die Menschenzeit gewahrt bleibe, damit das Leben lebenswert bleibt.

Und ich wünsche uns allen, daß wir nicht nur die jagende Zeit erfahren, sondern auch die verweilende, die kleinen Stauseen des eiligen Baches, in denen sich das Größere spiegeln kann.

Und ich möchte uns allen die Gnade erbitten, daß wir Zeit verschenken können, und Zeit als Geschenk erfahren, als Gnade des unendlichen Gottes mitten in der Endlichkeit. Amen.

Kongreßhaus Innsbruck , 16.4.1994 , 16,00 h Sparkaufleute Österreichs

Vom E t h o s d e s K a u f m a n n s
(Handel , Herz und Himmlisches)

Als ich diese Einladung erhielt , hatte ich große Bedenken sie anzunehmen. Ich muß mir ja sagen : Du kennst die Wirklichkeit des kaufmännischen Lebens doch viel zu wenig . Was weißt du von der Härte des Konkurrenzkampfs , was von den Zwängen der Wirtschaft , was von Rationalisierung , Kalkulation , Gewinnspannen , Buchführung und allen diese Dingen ?

Und dann habe ich doch angenommen , weil ich mir gedacht habe : Dieses detailwissen wird ja nicht von Dir verlangt . Man hat doch gewünscht , daß du über das E t h o s des Kaufmann sprichst, und das setzt voraus , daß man einmal etwas großräumiger darüber nachdenkt . Und das schadet wohl nicht , weil der tägliche Berufsdruck einem dazu ja wenig Zeit läßt .

Und so habe ich die Heilige Schrift zu durchsuchen begonnen, was in ihr vom Kaufmann zu finden wäre. Meistens denken die Leute nur daran , daß Jesus die Händler aus dem Tempel gejagt hat . Aber dieses negative Ereignis ist keineswegs ein Urteil über den Stand. Ich habe über dne Kaufmannsstand viel mehr gefunden , als man gemeinhin annimmt. Da ist den höchsten Tönen vom Getreidegroßhändler Josef , dme ägyptischen Josef die Rede, der die Versorgung eines Großreichs organisiert. Da wird vom redlichen Tobit berichtet , der Einkäufer des assyrischen Königs Salmanassar war. Dēr erste Mensch auf europäischem Boden , der das Christentum annahm , war nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte die Purpurhändlerin ^{Lydia} von Thythyra, also eine Geschäftsfrau , die am Bosporus wohnte. Und von der Verbreitung des Christentums wissen wir , daß ganz besonders Soldaten und Händler dazu beigetragen haben . Wenn also die Schrift diesen Stand in so positiver Weise erwähnt , wird es wohl de rMühe wert sein , einmal um diese Beruf die Gedanken kreisen zu lassen .

1) D e r H a n d e l - d i e g r o ß e N o t w e n d i g -
k e i t .

Vielleicht muß man das einmal festhalten , weil es doch oft große Vorurteile gegenüber dem Handel gibt , die - wie immer im Leben - von manchen Fehlentwicklungen genährt werden .

Ohne Handel ist ein höher entwickeltes Wirtschaftsleben

undenkbar. Mit der menschlichen Kultur ist der Handel da. Als ich vor vielen Jahren mich an der Universität Innsbruck mit dem Alten Orient befassen mußte, war damals eine der ältesten Tontafeln in Keilschrift eine Bankanweisung vom Zweistromland ans Mittelmeer. Man vermutet, daß die Verwaltung der großen Güter des Zweistromlands und die Buchhaltung sowie die Notwendigkeit von Warenlisten überhaupt mit zur Erfindung der Schrift geführt hat.

Der Handel mußte und muß die Brücke vom Produzenten zum Verbraucher schlagen, und diese Brücke ist eine komplizierte Konstruktion, die auf verschiedenen Pfeilern ruht. Da ist also die Verteilerfunktion, dann die Kreditfunktion, weil ja die Ware lagern muß, bis sie jemand kauft, dann die Preisausgleichsfunktion, wozu Wettbewerb, Lagerhaltung und Auswahl beitragen. Und so wird der Handel eine echte Arbeit, die den Wert der Ware vermehrt, und die dem Menschen dient. Wenn es den Handel nicht gäbe, hätte ich heute früh schon für mein einfaches Frühstück eine kleine Weltreise machen müssen, um die Dinge beim Erzeuger zu holen.

Man muß sich das alles vor Augen halten, wenn man vom Ethos des Kaufmanns reden will. Daraus, daß der Handel ein Dienst am Menschen ist, bezieht er seine Existenzberechtigung und damit auch sein Ethos. Er wird auch problematisch, wenn er den Dienst am Menschen verläßt. Redlichen Handel zu betreiben ist aber ein höchst ehrenwerter Beruf, und so steht im Buche Jesus Sirach im Alten Testament:

"Schäme dich nicht folgender Dinge: Der Abrechnung mit dem Geschäftsfreund und dem Kaufmann, des Einkaufs, ob viel oder wenig, des Handels um den Kaufpreis mit dem Krämer und dem Einzelhändler(Sir 42,3) -- ja, da staunt man, was alles in der Heiligen Schrift steht, was man noch nie in Predigt oder Religionsunterricht gehört hat ...

2) Der Handel als Brückenschlag

Der Handel ist weiterhin - auch das muß einmal bedacht werden - einer der ältesten Brücken - und Straßenbauer der Menschheit. Bis in die Vorzeit zurück reichen die uralten Handelswege, die Bernsteinstraße von der Ostsee bis zum Mittelmeer, Die Seidenstraße von Peking zu den Häfen Kleinasiens, der "Königsweg" von Babylon nach Ägypten, die uralte Route der Kaufleute durch die Sahara von Tunis bis Timbuktu. Wenn wir von der Perversion des Waffen- und Drogenhandels einmal absehen, steht außer Zweifel, daß der Handel

Frieden schafft und Frieden braucht. Wenn sich Tyrannen und Diktaturen noch so abgeschottet haben, dem Händler mußten sie eines Tages doch die Tore öffnen - das gilt von Dschingiskhan bis zum China von heute. Sie alle brauchen Waren und wollen die ihrigen losbringen. Und so ist der Händler über Festungsmauern gekommen, durch Grenzsperren, durch eiserne und Bambusvorhänge. Der erste, der rassistische, politische, nationale oder religiöse Barrieren durchbrochen hat, war fast immer der Händler. Während oben noch manche mit Fäusten bei starken Reden auf die Pulte dreschen, ist der Händler schon im Geschäft. Und so ist mit einer Blüte des Handels oft auch ein Stück Friedenshoffnung verbunden - (vorausgesetzt, es ist ein Handel, der den Menschen dient, und kein Handel der Ausbeutung. Der Ausbeutungshandel hat ganze Völker und Kulturen in Nord- und Südamerika vernichtet. Siehe die Geschichte der Jesuitenmissionen, und der indianischen Kulturen von Kalifornien, Texas und Colorado.)

Aber sonst haben wirtschaftliche Notwendigkeiten sehr oft Streithähne zur Gesinnungsänderung gebracht, rascher als moralische Appelle.

Und noch etwas war mit diesen vielen Brücken und Straßen des Handels gegeben. Diese Verbindungen bedeuteten auch immer kulturellen Austausch. Die Ausgrabungen aus der Vorzeit Tirols sind ein Beispiel dafür: Hier und da findet man bei vorgeschichtlichen Funden Dinge, die bis nach Afrika oder bis zur Ostsee reichen. Mit den Schätzen des Orients flossen auch die Erkenntnisse arabischer Mathematik und das Ziffernsystem nach Europa, den Warenballen folgten die Bücher, und die Büchern die geistigen Horizonte, der Austausch der Erkenntnisse und Ideen, der Kunstfertigkeiten. Der Handel hat immer Sprachbarrieren überwunden. Die Handelssprache ist geradezu ein Sprachmuseum. Magazin kommt aus dem Arabischen, Lombard aus Oberitalien, Tarif heißt auf arabisch die "Bekanntmachung", franco ist spanisch und heißt frei, Alkohol ist ebenso arabisch wie Zucker, und die Juweliere haben den Ausdruck "Karat" von dort bezogen. Man könnte seitensweise jetzt die Waren behandeln die in einem Spargeschäft feilgeboten werden - und die ganze Welt wäre versammelt, von Lappland bis Mittelamerika, von Ungarn bis Indien. Der Handel hat immer an der einen, großen Welt genäht.

3) Der Handel , das weite Land von Initiative und Wagnis

Auch das ist eine zu bedenkende Seite des Kaufmännischen Berufs : Der Erwerbstrieb des Menschen ist zweifellos ein gewaltiger Impuls (er kann auch ein gefährlicher werdne) . Am Ende dieses Jahrhunderts wird es besonders deutlich , was geschieht , wenn dieser Erwerbstrieb unterdrückt wird , und was geschieht , wenn er ausufert . Die marxistischen Staaten haben wirtschaftlich versagt , aber die USA haben auch 34 Millionen Arme und Ärmste . .

Aber eins ist sicher : Initiative und Verantwortungs-freude sind für jede Höherentwicklung des menschlichen Lebens unentbehrlich . Einmal hat die Kühnheit der Kauffahrer die großen Routen zu Land und zur See entdeckt , aber auch in der Welt des kleinen geschäfts braucht es ständigen Mut zum Risiko . Heute ind es andere Gefahrne , denen man sich stellen muß . Und diese Initiative bringt auch Herausforderungen , bis zum Streß . Hier werden viele Geschäftsleute sein , die nicht nach einer 40 Stundenwoche fragen können . Und je kleiner das Geschäft ist , umso mehr bleibt beim Einzelnen hängen.

4) Der Handel als Versuchung

Erst wenn man gründlicher nach Sinn, Zweck , Dienstfunktion und damit positiven Chancen des Handels in der Welt nachgedacht hat, kann man auch nach dem Ethos , nach der Moral in diesem Lebensbereich fragen . Es ist immer dasselbe: Erst wenn man sich über Wesensbestimmung und Aufgaben des Staates einigermaßen klar ist , kann man über politisches Ethos reden . Unser Verhalten muß dann eben diesen aufgaben dienen . So ist es auch beim Handel..Darum müßte man immer viel und gründlich studieren , damit man die Fragen des Ethos mit Hausverstand angehn kann , wobei ich mir keineswegs einbilde , daß ich für alles und jedes Problem ein Rezept weiß .

Alles , was der Mensch tut , kann entarten . Jeder Beruf kann den destruktiven Neigungen des Menschen erliegen , den unkontrollierten Egoismen .

Wir wissen , daß das Geschäft gefährliche , ja kriminelle Züge annehmen kann . Es gab nicht nur einen Handel mit Stoffen und Gewürzen , sondern z. B. auch Sklavenhandel . Es gab brutale Kriege zur Wahrung von Handelsinteressen . Es gab z. B. auch einen Opiumkrieg Englands gegen China, bei dem es unter anderem auch gegen das chinesische Einfahrverbot für Opium ging . Es gibt heute

Rauschgifthandel mit Milliardenumsätzen . Es gibt die Verbindung von geschäft und Kriminalität , seit es den Handel gibt. Es gibt dne Begriff des reellen Handels , bei dme der Gewinn ein Maß hat , und sicher kann das geregelte Spiel des Marktes manches Ausufern verhindern , wenn gewisse Absprachen nicht möglich sind . Es gibt eine Atmosphäre des Vertrauens über den Ladentisch hin, Ich gestehe daß ich die ständige Entpersonalisierung des Handels als eine Gefahr empfinde. Es gab und gibt den Kaufmann , der mit seinem Namen für die rechte Bedienung steht . Sie sind ja noch ein Hort der kleineren verteilergeschäfte , die natürlich einen organisatorischen Rückhalt brauchen , damit sie über die Runden kommen . Aber was ist eigentlich ethisch zu dem Vorgang zu sagen , daß irgendwo ein Großeinkaufszentrum alle kleineren Geschäfte der näheren und fernerer Umgebung niederkonkurrenziert ? Ich darf sagen , daß ich meine Heimat Tirol bis in die letzten Winkel und Weiler kenne . Was heißt das , wenn wieder einmal der letzte Laden in einem Dorf schließen muß . Was tun die alten Leute und die Rentner und die vielen , die halt nicht einfach motorisiert sind und zum Großeinkauf wegfahren können ? Mit dem Ladne geht in vieler Hinsicht ein Stück Dorfqualität verloren - und vor allem - wenn wir jetzt auf die grundfunktion des Handels zurückdenken - nämlich die Brücke zwischen Erzeuger und Verbraucher zu schlagen - hier wird diese Brücke nicht mehr geschlagen , bzw. zerstört , und zwar mit einer Gewinnmaximierung zu Ungunsten Schwacher . Und hier müßte man sagen , daß vom Standpunkt der wirtschaftlichen Ethos her die Gesellschaft ohne weiteres das Recht hätte , von denen , die die kleineren Geschäfte (mit de rVerteilerfunktion) vernichtet haben entsprechenden Ersatz einzufordern .Es ist berechtigt , wenn diese Großzentrum in irgendeiner Weisegezwungen würden , Ersatz zu leisten und für die Verteilung so oder so zu sorgen . W i e man das machen kann , darüber müßten sich Fachleute den Kopf zerbrechen . Aber de rgroße Gewinn auf Kosten kleiner Existenzen und Bedürfnisse ist eine ethisch höchst fragwürdige Sache .

*Anknüpfung
an die Ethik,
von 1.3.1.18.51
an Lehrstuhl-
schaft.*

Ein weiteres moralisches und zu tiefst menschliches Problem liegt darin , wenn a l l e s , aber auch a l l e s bis hinein in die familiären Beziehungen , nur noch von Geschäft bestimmt wird. Das geschäft verleitet dazu (wie auch beim Tourismus alles nur noch vom Standpunkt der Kosten-Nutzen-Rechnung zu betrachten , alle Werte , Familie und Gemüt , , Erholung und Gemeinschaftsleben , Erziehung und Religion. Wenn da salles untergeht , ist der Götze Mammon geboren .

Auf diese Gefahr verweist nicht nur die Heilige Schrift, sondern darauf hat auch der große Psychologe Spranger verwiesen, der seinerzeit die sogenannte Typenlehre entworfen hat. Man darf das nicht pressen. Er sagt, es gäbe verschiedene Menschentypen mit verschiedenen Akzenten: Den theoretischen, den sozialen, den religiösen, den Machttyp, den ökonomischen Typ, den wirtschaftsbegabten. Von letzterem sagt Spranger, er sei besonders leicht geneigt, Gewissensfragen hintanzustellen, etwa mit dem Spruch "Geschäft ist Geschäft". Dabei ist natürlich richtig, daß das Geschäft keine Wohltätigkeitsveranstaltung ist, und mit nüchternem Kalkül betrieben werden muß. Aber andere Werte des Lebens dürfen halt nicht unter die Räder kommen.

So wie der Arzt, der Lehrer, der Richter und der Priester ihr eigenes Berufsgewissen brauchen, so braucht es auch der Kaufmann. Ich weiß wie kompliziert die Lage oft werden kann. Mir ist in einem Gespräch mit einem italienischen Händler klar geworden, in welche Zwänge ein Kaufmann kommen kann, wenn ein ganzer Staat bestechlich wird....

Die Heilige Schrift weiß auch von der Versuchung des Handels. Beim Propheten Amos steht geschrieben:

"Ihr sagt, wann ist endlich das Neumaondfest vorbei? Dann wollen wir Getreide verkaufen, das Maß verkleinern, den Preis größer machen und die Gewichte fälschen..." (Amos 8,5)

5) Der Handel und die andere Seite des Lebens.

Da der Handel unter normalen Umständen auch mit Wohlstand zu tun hat, gehörte es zu einer uralten Tradition des Kaufmannswesens, einen Teil der Öffentlichkeit in sozialer oder kultureller Hinsicht zuzuwenden. Die ganze Kulturlandschaft unserer Heimat ist durch Jahrhunderte von dieser Großzügigkeit geprägt. Ich muß gestehn, daß ich dies bis zum heutigen Tage auch immer wieder erfahren habe, in hundertfacher Form. Die Schönheit der Kirchen legt davon Zeugnis ab, in Innsbruck hier haben schon vor 100 Jahren angesehene Kaufleute ein Sozialwohnprojekt im Rahmen des Vinzenzvereins geschaffen, auch im kommunalen Bereich, vom roten Kreuz, dem Verschönerungsverein, dem Bergrettungswesen bis zur Caritas sind Kaufleute immer wieder in entgegenkommendster Weise

aktiv . Ich möchte dafür auch einmal einen öffentlichen Dank an diese Berufsgruppe sagen , weil sich mir hier die Gelegenheit bietet .

Vielleicht könnte man an diese rStelle den Wunsch anfügen daß ich mir in Österreich entsprechend de rSteuergesetzgebung anderer Staaten eine großzügigere Behandlung des Spenders und des Mäzens wünschen würde . Bei uns holt man sich seit neuestem sogar vom Spendengeld für die Ärmsten der Armen über die KEST den Obolus für den Staat . Auch unsere Renovierungen sind letztlich für den Staat ein Geschäft , trotzdem es sich hier ja um schon sowieso hoch versteuerte Spendengelder handelt , die die Spender schließlich auch im Ausland verjubeln könnten . Aber da ssteht auf einem anderen Blatt . Bis heute hat der Stand der Geschäftsleute in diesem Land immer wieder viel Großzügigkeit gezeigt .

6) D e r H a n d e l u n d d a s H i m m l i s c h e

Dieses Thema streife ich nur mit zwei Schriftstellen, einer warnenden , und einer wunderbar positiven .

Lk. 14,16 : "Der Herr sprach zu ihm : Ein Mann veranstaltete ein großes Gastmahl . Und zur Stunde des Gastmahls sandte er seinen Knecht aus , den Eingeladenen zu sagen : Kommt , denn jetzt ist alles bereit . Da fingen auf einmal alle an , sich zu entschuldigen . Der erste sagte : Ich habe einen Acker gekauft , und muß unbedingt hingehn , ihn anzusehn . Ich bitte dich , halte mich für entschuldigt . Der andere sagte : Ich habe 5 Paar Ochsen gekauft und gehe gerade hin , sie zu erproben . Ich bitte dich halte mich für entschuldigt" Der Gastgeber ist Gott . Das Gastmahl ist sein Reich , das von Christus angebotene Heil . Und die abwehrenden Ausreden hört Christus aus der Welt der immer dringenden Geschäfte , die für Höheres eben keine Zeit mehr lassen . Aber eben , etwas Zeit müssen wir haben . Weder Acker noch Ochsen , durchaus ehrenwerte Geschäfte , dürfen dem Leben den letzten , unvergänglichen Sinn stehlen -- das ist mit der rStelle gemeint .

Aber die zweite Stelle rückt einen Kaufmann durch die Jahrtausende in die Rolle eines Vorbilds in der Verkündigung : Mt 13, 45 : Der Herr sagte , das himmelreich gleicht einem Kaufmann der schöne Perlen suchte . Als er aber eine kostbare Perle fand, verkaufte er alles , was er hatte , und kaufte die Perle ."

Der Herr will damit sagen : Es geht darum , trotz aller Beanspruchung des Lebens und des Berufes , der Interessen und der

vielfältigen Arbeit müssen wir jenen obersten , unvergleichlichen Wert finden , der alle Bilanzen überdauert : Den Glauben an den liebenden und heilenden Gott , der sich zu uns niederneigt , um uns ewige Heimat und alles zu sein .

Damit ist nichts aufgehoben , was, was vom Handel und seiner notwendigen Bedeutung für das menschliche Leben gesagt wurde: Von seiner Notwendigkeit, seinem vielfältigen Brückenschlag vom Erzeuger zum Verbraucher , vom Produkt zum Bedürfnis, von seiner Initiative und Verantwortungsfreudigkeit, von seinen Versuchungen und Gefahren , von seinen humanitären Diensten , seinen sozialen und kulturellen Leistungen in Gesellschaft und Kirche. Das alles bleibt bestehen , aber es sollte, sagt Christus , den höchsten Werten des Daseins untergeordnet werden . Und so gehört doch alles zusammen : Handel , Herz und Himmlisches .

Die parallel: die Seelwege und das Geschäft von D.
Die Strukturen menschlicher Begegnung, die
eine unpersonale Vermittlung aufweist. Ich habe ja
auch Probleme mit meinen Antikontakten und finden
und die Kirche steht nicht anders als früher in einem gewis-
sen Kontexte drin, andere Auffassungen und Gesinn-
schaften.

~~184~~ ~~185~~
Handel, Herz, Himmelsches;
~~20. 11. 184~~

G e l e i s e i n d i e Z u k u n f t

Darf ich davon ausgehen , daß wir uns alle, ich eingeschlossen, heute in einer Situation befinden , in der man sich als glaubender Christ in einer pluralistisch verwirrend belastenden Welt und inmitten einer in mancher hinsicht problemgeschüttelten und bedrohten Kirche ü b e r f o r d e r t fühlt. Sicher wird dieses Gefühl verschieden stark sein, das hängt von der geistlichen und geistigen Konstitution des einzelnen ab , und wohl auch davon , wie sehr ihn das Leben mit Problemen konfrontiert , aber es gibt doch , auch wenn ich auf mich selbst schaue , bei vielen einen Leidensdruck , der nicht nur familiäre und persönliche Probleme betrifft , sondern unser Christsein in der Welt , unser In-der-Kirche-Stehn .

Wie soll es denn weitergehn ?

Es ist kein Schaden , wenn uns diese Frage bewegt . Denn zunächst deckt sich , ganz einfach gesagt , dieses Sorgen mit dem , was uns der Herr nahelegt : "Suchet zuerst das Reich Gottes" ! - die Frage ist in eine Richtung gestellt, die in unserer christlichen Mentalität glatt zu kurz kommt : D i e Z u k u n f t . Eine repräsentative Befragung in Österreich hat festgestellt, daß nur 2 -3 % der Befragten das Wort "Kirche" mit "Zukunft " verbinden. "Kirche" ist für die meisten fast automatisch mit "Vergangenheit " und "Tradition " verbunden , wobei man mit "Tradition" mehr an "Überliefertes" denkt , als an das "Überliefern" in da s Morgen hinein ... Diese Einstellung ist seit den Zeiten des Konzils anders geworden . Damals gab es so etwas wie eine Gesamtstimmung des Aufbruchs in das morgen . Aber nun wählen viele , auch so manche Amtsträger , im großen Intercity , der vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt , den Sitzplatz gegen die Fahrtrichtung , mit dem Blick zurück , zum Bewahrenden , Überlieferten und das , was man das Bewährte nennt. Und gar nicht selten verliert sich dieser Blick zurück in die nebulöse Landschaft einer irrealistisch verklärten Vergangenheit, in eine gute, alte Zeit der kirche , die es natürlich nicht gegeben hat . Sicher hat der Blick zurück auch seine Berechtigung , der Mensch kann auf Tradition uns Erfahrung nicht verzichten , schon gar nicht im Bereich einer Offenbarungsreligion . Aber hie und da sollte man den Sitzplatz doch wechseln , und nicht immer den mit dem Blick zurück reservieren lassen . Wir fahren nicht nur ins Morgen wie ein weitschauender Plane r o d e r Manager , wir fahren seit dem Ostermorgen in eine absolute und erhellte Zukunft hinein . Und deshalb müssen wir uns - unabhängig vom Alter - zu einem Sitzplatzwechsel hie und da aufraffen , und dazu möchte ich Sie in dieser Stunde einladen .

Und doch will ich nicht verhehlen , daß ich mit dem Blick in die Zukunft der Kirche vorsichtig bin . Auch dieser Blick kann im Irrealen vernebeln . . Ich bin kein Prophet oder großer Visionär . Meine Generation hat Entwicklungen und Veränderungen in Gesellschaft und kirche erlebt, die wir uns gar nie hätten träumen lassen . Und darum mache ich jetzt keine großen Worte über die Kirche im "dritten Jahrtausend" Die Futurologie ist eine sehr vorsichtige Wissenschaft Ihre Voraussagen in einigermaßen berechenbaren Wirklichkeitsbereichen wie der Technik oder der Wirtschaft sind kurzfristig , unpräzise und werden häufig korrigiert . Das ist auch nicht viel anders wie bei Wetterprognosen . Was es für Überraschungen im politischen Bereich geben kann , brauche ich nicht weiter auszuführen . Im eigentlich g e i s t i g e n Bereich der Menschheit sind Vorhersagen präziser Entwicklungen fast überhaupt nicht möglich. 'Wer weiß denn schon , welche Wertakzente oder welche Philosophien um 2020 besonders dominant sein werden ? Ich möchte also mit dem Schiff der Kirche nicht "Raumschiff Enterprise" spielen .

Ich möchte nur den Heiligen Geist bitten , mir die Erkenntnis zu schenken, was m i c h d i e G e g e n w a r t l e h r t .

Darf ich einen kleinen bildhaften Vergleich machen ? Er bezieht sich auf den Bereich , den ich vor mir habe. Wenn ich die Diözese Innsbruck mit einem B a h n h o f vergleiche , dann sehe ich also die Züge , die auf den Geleisen aus dem Gestern einlaufen , innehalten , vielleicht da oder dort im Verschub neu zusammengestellt werden , und auf den Geleisen ins Morgen auslaufen . Und ich bin da nicht einfach Zuschauer , ich muß derzeit doch - zusammen mit vielen Mitarbeitern so etwas wie Bahnhofsvorstand spielen (der rote Solideo der Bischöfe hat aber nur zufällig dieselbe Farbe wie die Kappe des Stationsvorstehers....) . Aber ich kenne diesen

Bahnhof, und habe ein halbes Jahrhundert auf ihm gearbeitet, vom einfachsten Dienst beim Vershub und bei den Geleisen angefangen. Und was nun die Ausfahrt betrifft, so muß man doch bei jedem Eisenbahnbetrieb den Mut zu gewissen Veränderungen, neuen Schwerpunkten und neuen Trassen haben, sonst könnte im Reiche Gottes das passieren, was uns aus der Verkehrsproblematik von heute vertraut ist: Daß die Schiene der Kirche in der Konkurrenz gegen die Straße der Welt weitgehend untergeht....

Welches sind nun die Geleise ins Morgen, die uns der Blick ins Heute nahelegt?

1) G e l e i s e i n d i e T i e f e

In meiner Heimat Tirol bekommen Tunnels und Unterflurtrassen immer mehr Aktualität. So wie es aussieht, werden die Verkehrs- und Transitwege von Morgen von riesigen Tunnels bestimmt. Und die Technik des Tunnelbaus hat große Fortschritte gemacht

Auch in der Kirche gibt es meines Erachtens eine ungebrochene Aktualität der Wege in die Tiefe. Mein verehrter Lehrer Karl Rahner hat das mit den Worten ausgedrückt, daß der Christ und die Kirche der Zukunft m y s t i s c h sein müssen, wenn sie bestehen wollen. Ich meine damit natürlich nicht ein Untertauchen in weltferne Frömmigkeit, oder gar jene Sonderzüge, die Fundamentalismus, Magie und religiöse Sensationslust zusammenstellen und die manchmal in richtige Geisterbahnen einbiegen, in ein wildes Szenario von Drohbotschaften, Dämonenangst und sogenanntem Privatoffenbarungen als "heilendem Geheimwissen", wobei man bei den Passagieren wacker kassiert. Es ist die Aufgabe jedes Verantwortlichen, nach Kräften diese unrentablen Seitenbahnen stillzulegen.

Nein, mit den Geleisen in die Tiefe meine ich die der Mystik im ursprünglichen Sinn des Wortes, nämlich dem "Verbundensein mit dem Geheimnis". Ich meine das Mystische im durchaus altchristlichen Sinn, nämlich der lebendigen Verbundenheit mit dem Geheimnis Christi auf den Schienen der Schrift, der Liturgie und der Spiritualität. Ich meine mit diesem Geleise die feste Überzeugung auch in unseren Kreise, daß der erste Akzent nicht auf Organisation, Machtverteilung, Intelligenz und kirchenbetrieblicher Tüchtigkeit liegen darf, sondern ebenauf der Tragfähigkeit der Beter und im Tunneldunkel des Kreuzes, im Erfülltsein von Christus und in der stillen Dienstbereitschaft für das, was der Herr will ...

Ich brauche hier nicht darzulegen, daß es in unserer Zeit so etwas wie eine tiefe Sehnsucht nach diesem Eigentlichen des Christseins gibt, auch bei jungen Menschen, und daß diese Formen auch Gestalt annehmen müssen. Ich glaube auch, daß die für die Kirche auch in Zukunft notwendigen geistlichen Berufe zölibatärer wie nicht-zölibatärer Prägung aus solchen Kreisen am ehesten erwachsen können. Und weil katholische Mystik immer wieder der Eucharistie zugewandt ist, halte ich die Aufrechterhaltung der eucharistischen Mitte für Gemeinden und Gemeinschaften für entscheidend. Eine entsakramentalisierte Kirche verweigert ein Geleise in die Tiefe.

2) G e l e i s e i n s W e i t e

Ich habe Gäste aus Berlin kennengelernt, die bei ihrem Tirolurlaub jedesmal die Strecke Seefeld-Innsbruck fahren, die schon ein Goethe von der Kutsche aus gepriesen hat, weil man da den atemberaubenden Blick in die Tiefe des Inntals und auf die Zentralalpen hat

Wir brauchen für die Kirche von Morgen Geleise, die ins Weite fahren, Züge mit Aussichtswagen. Das heißt, daß in der Kirche von Heute ein großes Bedürfnis nach Menschen mit Horizont vorhanden ist. Es geht wirklich darum, den Zug in die Tiefe mit dem in die Offenheit zu verbinden. Die beiden haben eine innere Beziehung. Pseudofrömmigkeit ist immer Scheuklappen verbunden, Angstreigion mit Enge. Nur der aus der Mitte und der Tiefe des Glaubens Lebende weiß zwischen Wesentlich und Unwesentlich zu unterscheiden, und kann Weitblick mit Glaubenstreue, wahre Traditionsverbundenheit mit Lernfähigkeit verbinden.

Für mich ist da immer noch eine Erfahrung aus der Studienzeit prägend. Ich habe ein paar Jahre mit den Büchern der Weisheit gearbeitet, weil ich daraus

dissertiert habe. Und was da geistig und geistlich in den Büchern Job, Sprüche, Jesus Sirach, Kohelet und Weisheit Salomos geschieht, sozusagen als letzte Vorbereitung auf das Kommen des Ewigen Wortes, ist faszinierend. In einer zutiefst im Glauben an Jahwe verwurzelten, aber fast möchte ich sagen unbefangenen Weise läßt man den Blick in die Runde der Kulturen des Vorderen Orients und des Mittelmeers kreisen, und nimmt – immer im Licht der eignen Glaubenserfahrung alles auf, was da an außerisraelischer Erfahrung der Menschheit sich anbietet. Und so finden wir arabische Sprichwörter, ugaritische Texte, ägyptische Hymnen, griechische Anleihen bei "Herakles am Scheidewege" und Begriffe des Aristoteles wie die Kardinaltugenden, babylonisches Spruchgut und die erwachende wissenschaftliche Welt des Hellenismus (lesen sie nur Sap. Sal 7 – 9!). Und auf diesem großen Versteckbahnhof des Geistes war der Bahnhofsvorstand eindeutig der Heilige Geist, denn es handelt sich ja um das inspirierte Gotteswort.

Und so wünsche ich mir für die Kirche von Heute Geleise ins Weite für Morgen. Das gilt für das Niveau der theologischen Fakultäten wie für die anderen katholischen Bildungseinrichtungen, für die Kontakte zu den Wissenschaften wie für die nüchterne Auseinandersetzung mit sozialen Problemen. Es braucht eine Kirche der Lernbereitschaft – übrigens gerade im ethischen Bereich. Natürlich haben wir eine gewisse Substanz an Weisung im ethischen Bereich von der Offenbarung her. Aber damit ist nicht gegeben, daß wir im Detail des Moralischen von vornherein alles und jedes besser wissen als andere. Die moralischen Lernprozesse der Kirche im Bereich der Menschenrechte, der modernen Demokratie, der Vervollständigung des Menschenbildes im Licht moderner anthropologischer Wissenschaften sagt doch genug, daß fester Glaubensbesitz noch immer eine große Demut einschließen muß, weil der Geist weht, wo er will. Wieviel Weite, wieviel Gewinnen neuer Horizonte braucht es heute für die Bewältigung von Weltproblemen! Wir müssen ja zum Teil wirklich ein neues ethisches Denken lernen, ein Denken, das ständig mit dem Durchrechnen der Konsequenzen für Morgen beschäftigt sein muß – und das sind äußerst komplexe Wirklichkeiten, das gilt für den Frieden genauso wie für Umweltprobleme und ökosoziale Wirtschaftsfragen.

Darum brauchen diese Züge in die Weite des Geistes ein Personal, das erzogen und gewohnt ist, in die Arena des Geistes zusteigen, nicht nur fertige Ansichten vorzusetzen, sondern eben auch zu argumentieren, kritisch und selbstkritisch auf die Zeit einzugehen. Natürlich hat diese Aussichtsrunde auch ihre Risiken. Natürlich kann das auch an den Rand des Zweifels gehen. Aber schauen Sie bitte einmal im Buche Job oder im Buche Kohelet nach, wieviel Fragezeichen der Heilige Geist beim ringenden und suchenden Menschen zuläßt, und dann doch wieder sanft auf die Trasse der Wahrheit einbiegen läßt! (Beide Bücher hätten heute kaum eine Aussicht, eine kirchliche Druckerlaubnis zu bekommen, weil manches doch fast schockierend ist, was hier in Frage gestellt wird). Überall, wo der Mensch lernt, muß man auch eine gewisse Toleranz des Irrs einräumen. Und manchmal muß der Bahnhofsvorstand ein Haltesignal herunterlassen, wenn die Substanz des Glaubens bedroht ist. Ich weiß, daß das auch zu meiner Pflicht gehört. Aber ich bete, daß ich es nicht zu oft bedienen, sondern nur dann, wenn es darum geht, daß das Kerygma verfälscht wird.

Wenn ich von den Geleisen in die Weite spreche, dann muß ich aber doch auf eine Chance kommen, die, mit Verlaub gesagt, andere Verkehrsorganisationen in dieser Welt nicht haben. Wir haben in unserer Offenbarung einen unüberbietbaren Rundhorizont. Ich habe einmal in einer Winternacht in Lappland, in der letzten Zehn-Mann-Gruppe einer Armee von 300.000, auf den endlich erreichten Höhen des norwegischen Hochgebirges ein Kronen nordlicht gesehen. Da legte sich ein Lichtkreis um den ganzen Horizont in der sternklaren Nacht, und aus diesem Kreis schossen Strahlen zum Polarstern empor, und so sah das Ganze wie eine leuchtende Kaiserkrone aus, die sich über das Universum spannte, mit den Sternen als Edelsteinen, und dem Dunkel zwischen den Lichtbündeln. Für mich war da immer ein Symbol der durch den Glauben an Christus, dem Polarstern, wo alle Strahlen zusammenlaufen, erhellt Welt. Und wir müßten heute diese visionäre Weite des Glaubens an den Menschen heranbringen, und das ist unser ureigenster Beitrag zur Weite des Geistes. In einer Zeit, die in Detailsichten und Fachidiotien ausufert, ist eben die Botschaft vom Alpha und vom Omega eine Vision, in die alles sinnen und suchen mündet, vom Prolog des Johannes bis zur Schau der großen Theologen.

Wir brauchen in der Kirche diese Geleise ins Weite, die Trassen, die eigentlich das Konzil so verheißungsvoll vorgelegt hat. Wenn wir in diese Richtung nicht weitergehen, dann wird die Kirche ein nostalgischer Dampfbummelzug^{das}, als belächeltes aber doch ignoriertes Museumstück durch die Epoche zuckelt ...

G e l e i s e i n s M i t e i n a n d e r

In den Zugsystemen meiner Kindheit waren die Klassen scharf getrennt (es gibt ja heute noch Unterschiede). Da war die exklusive erste Klasse, und die etwas bessere zweite, und in der dritten saßen dann der durchgeschwitzte Arbeiter neben der Bäuerin mit den Eiern im Korb und den zwei kleinen Kindern auf den Holzbänken Auch in der Kirche war die Sache ähnlich: Erste Klasse der hohe Klerus, zweite Klasse der sogenannte niedere und die Ordensleute (und dann war die Bezeichnung "Kirche" eigentlich schon angeschlossen). Die dritte Klasse war dann das Volk. Das ist jetzt ein wenig überzeichnet, wie es halt mit Bildern geschieht, aber wenn ich als kleiner Bub gefragt worden wäre, wer zur Kirche gehört, hätte ich sicher gesagt: Der Pfarrer, der Kaplan und die Schwester Theodolinda im Kindergarten, vielleicht noch der Mesner - aber der wäre mir ein bißchen zu wenig fromm gewesen ... Es sind im Laufe der Geschichte der Kirche sicher manche Unterschiede überakzentuiert worden, und man muß froh sein, wenn sich das ändert, auch tief im Bewußtsein, und daß diese Änderung gar nichts zu tun hat mit einer dümmlichen "Demokratisierung", dieser Killerphrase gegen alle Formen der Mitarbeit und der Mitverantwortung.

Wir brauchen Geleise in das Miteinander, Geleise in eine geschwisterliche Kirche. Dieser Wandel zerstört nicht die Autorität, sondern kann sie stärken. Wer die Worte des Herrn über die Art, wie man Autorität ausüben soll, ansieht, weiß, daß das Geleise in die geschwisterliche Kirche durchaus in seinem Sinne und im Sinne der Grundstruktur der Kirche, auch der Kirche mit Vollmacht und Amt ist. Mit der Geste der Fußwaschung, einer sozusagen testamentarischen Geste, hat der Herr die Grundhaltung der Autorität betont. Zur Autorität in der geschwisterlichen Kirche gehört das Hineinhorchen in die Erfahrungen der Menschen in der Kirche, das Wissen um ihre Zweifel und Defizite, das Wissen um die eigenen Defizite, eine gewisses Understatement des Autoritätsgehabes - eine sich selbstbewußt gestierende Autorität wird heute von Ernstzunehmenden nicht ernstgenommen. Der Hirtenbrief der drei deutschen Bischöfe über die Frage der Geschiedenen-Wiederverheirateten ist ebenso ein gutes Beispiel für die verstehend-zurückhaltende Autoritätsausübung wie etwa das römische Dokument zur Bibelwissenschaft.

Man dürfte das heute vorhandene Interesse der Gläubigen, wer z. B. Bischof wird, doch unbedingt als etwas grundsätzlich Positives registrieren. Meinen Großeltern war völlig egal, wer Bischof wurde - Das war eine Sache "derer da oben", des Kaisers oder dann des Papstes, und damit hatte es sich. Weil heute mehr Mitverantwortung da ist, ist auch mehr Bedürfnis nach Angehörtwerden und Mitsprache da. Verantwortungsübertragung ohne jedes Mitspracherecht ist von vornherein eine Totgeburt. Alle Heiligen, die Orden gegründet haben, haben das gewußt.

Die geschwisterliche Kirche muß in Gemeinden und Gemeinschaften aufblühen. Wenn die geschwisterliche Kirche im Herzen gestreift hat, der verläßt sie nicht. Sicher muß im Aufbau der geschwisterlichen Kirche, des ausgewogenen, vertrauensvollen Miteinander noch viel geschehen. Aber vergessen wir nicht, wer so wie ich die Kirche von 1934 mit der von 1994 vergleichen kann, der weiß, daß auch schon so manches geschehen ist. Ich gebe zu, daß dieses Geleise, das ja den Bahnhofsvorstand wesentlich miteinbezieht, gar nicht so leicht ist, und daß es auch gar nicht im Detail so einfach ist, die Rolle von Mitbruder und Amtsträger immer harmonisch zu verbinden.

Aber es geht um das große Geleise

Wenn dieses Miteinander nicht gelingt, wenn die Sensibilität der Amtsträger und das Vertrauen und die Offenheit der Gläubigen nicht zueinanderfindet, fürchte ich als Bahnhofsvorstand immer um die Fahrpläne. Ich meine damit, daß die Züge der Kirche wirklich dort halten, wo die Menschen warten. Und da müßte man ein

paar Stationen verlegen . Es gibt Haltestellen , die immer gelten werden : Geburt , Hochzeit , Tod , Krankheit , Fest . Es gibt ein paar , die oft neu dazukommen . Als Bischof der fremdenverkehrsintensivsten Diözesen der Welt weiß ich , daß eine Haltestelle die Erfahrung "Natur " ist . Und eine Station , an der heute viele warten , ist die Haltestelle "Einsamkeit, Vereinsamung " . Und eine ; an der man nicht vorbeifahren darf , ist die verdrängte Schuld usw. Aber dieses Netz der Bahnhöfe kann nur zeitgemäß gelegt werden , wenn man in der Kirche einander kennt und miteinander verbunden ist und aufeinander hört und damit unten und oben eine Sensibilität für das entwickelt , was dem Heilswillen Gottes entspricht . Eine sich isolierende Führungskirche in der ersten Klasse fährt an den aktuellen Haltestellen vorbei , meist schon in der Sprache , dem wichtigsten Ort des "Miteinander" .

4) Die Geleise der helfenden Zuwendung

Auf diese Geleise ist etwas los. Das sage ich nicht deshalb , weil ich zufällig in Österreich Caritasbischof bin . Der Wille zum Helfen ist nach wie vor da , unebrochen , quer durch die Generationen . Und diese praktische Nächstenliebe war immer etwas vom Krisenfestesten in der Kirche . Selbst in der verkommenen Kirche des 15. Jhdts war die Übung der Caritas unebrochen , ja sie war damals Kirchenmonopol. Das ist sie heute nicht . aber sie ist nicht nur ein effizienter , sondern ein bewußtseinsverändernder Faktor im Weltgeschehen . Natürlich können wir nur zeichenhaft helfen , aber es geschieht im kirchlichen Raum weltweit erfahrener und gekonnter als vielfach im staatlichen Bereich . Es geschieht auch billiger , sachbezogener . Das bewirkt schon der große freiwillige , ehrenamtliche Einsatz und die inzwischen weltweite Erfahrung . Selbstverständlich muß man auch hier immer lernen , immer verbessern immer vergeistigen , spirituelle Dimensionen pflegen und rein organisatorische nicht im Vordergrund versanden lassen - aber im Ganzen ist das Geleise der helfenden Zuwendung für mich ein Bahnsteig der Hoffnung . "die Liebe deckt eine Menge Sünden zu" sagt die Schrift . Ein wenig möchte ich dem lieben Gott gegenüber mit diesem Wort argumentieren , wenn ich für für meinen manchmal havariereichen Bahnhofsbetrieb bete..

Ich sage das nicht nur mit dem Blick auf Sammelergebnisse . Ich sage das auch deshalb , weil ich so oft einfach eine in diesem Jahrhunderte gewachsene Sensibilität für die Benachteiligtenorte .

Bei diesen Geleisen möchte ich es bewenden lassen . Es gäbe noch einige . Aber die in die Tiefe , die in die Weite, die in das Miteinander und die in die helfende Zuwendung das scheinen mir die entscheidendsten zu sein .

Am Schluß möchte ich noch zwei Anliegen erwähnen , um die ich als Bahnhofsvorstand in meiner Diözese bete :

Das erste ist die Energie . Ohne sie läuft nichts. Ich kenne die Spitzenkraftwerke Tirols, in denen das Wasser 1200 m auf die Turbinen stürzt und die Spitzenenergie bis Holland schicken .Ich habe gesehen , wie in einem Kraftwerk der Bundesbahn die Düse beim Wasserstrahl auf die Turbine auseinandergeht , wenn irgendwo ein schwerer Lastzug anzieht . Diese Energie ist im Bahnhof Kirche an sich garantiert . Es ist Gottes Geist , der alles Heil bewegt . Wir müssen nur schauen , daß die Bügel unserer Seele die Stromleitung berühren . Im Gebet hebt sich der Bügel . Und dann springt der Funke .

Das zweite , um was ich bete , sind Lokomotiven . D.h. Menschen mit geistlicher Initiative , Glaubensfreude, Frustrationstoleranz , einem neuen Verantwortungsbewußtsein in der Kirche und einer franziskanischen Fröhlichkeit . Daß ich solche Menschen gefunden habe und finde , bei Priestern und Laien , Männern und Frauen , alten und Jungen , Ordensleuten und Mitarbeitern auf allen Gebieten - das was rund ist für mich immer die größte Gnade. Ich bin z. B. gar kein besonders initiativer Mensch , wenn es um praktische Verwirklichungen geht .Ich bin ein Bahnhofsvorstand, der froh sein muß , wenn er ein paar Lokomotiven im Schuppen hat . und halt über die großen Linien nachdenkt, die Jesus vorgezeichnet hat , ob sie mit dem überlieferten Glauben übereinstimmen - und der heutigen Situation entsprechen. Aber

d a s große Geschenk Gottes sind für mich die Lokomotiven . die Menschen , die aus dme glauben leben und da und dort in ihren Lebensbereichen ein stück Welt im Sinne des Gottesreiches verändern . Und ich bin mir natürlich bewußt - wenn ich hier vor Ihnen sprechen darf , daß ich hier bei den Verantwortlichen der katholischen Männer Deutschlands in einem Lokomotivschuppen bin , in dem die Loks für die Intercityzüge aus dem irdischen in das himmlische Jerusalem ein wenig überholt werden . Und so wünsche ich Ihnen gute Fahrt - auf den Geleisen in die Zukunft .

G e l e i s e i n d i e Z u k u n f t

Bei vielen Menschen , denen die Kirche an und für sich gar nicht gleichgültig ist , schleichen sich heute oft belastende Gefühle ein . Die Welt ist verwirrend , und vieles in der Kirche auch , und was gilt noch , und die einen sagen , der Zug der Kirche hat Verspätung , die verliert ja alle Anschlüsse , und der andere sagt , mir geht er zu schnell , ich setz mich lieber gegen die Fahrtrichtung und schau zurück in die gute alte Zeit , die immer rascher im Horizont versinkt . Wie soll die Fahrt weitergehen .

Ich möchte beim einmal gewählten Bild bleiben und so etwas wie eine E i s e n b a h n b e t r a c h t u n g halten .

Und da muß ich zunächst doch bitten , daß wir den Nostalgieplatz mit dem dauernden Blick zurück , dem Blick der Vergangenheitsverklärung aufgeben und uns in die Fahrtrichtung setzen , d. h. in das Morgen schauen , in die Zukunft . Die "gute,alte Zeit" ist sowieso die älteste Lüge der Menschheit . So gut , wie wir sie träumen , war sie nie , auch nicht in der Kirche . Aber der Platzwechsel im Zug ist notwendig . Eine Untersuchung hat ergeben , daß in Österreich nur 2- 3 % der Befragten das Wort "Kirche" mit dem Wort "Zukunft" verbinden . Das ist deswegen bedauerlich , als wir ja mit der Kirche einen Intercity besteigen , der bei strahlendem Morgen abfährt : ein Intercity deshalb , weil er vom irdischen ins himmlische Jerusalem fährt , in die absolute Zukunft . Und an einem strahlenden Morgen deshalb , weil er aus dem Ostermorgen heraus startet ,

Dabei möchte ich nicht phantastische Zukunftsträume entwickeln . So weit können wir ja gar nicht vorausschauen . Futurologen können in technischen , wirtschaftlichen , also irgendwie berechenbaren Wirklichkeiten nur ganz vorsichtige und unpräzise Voraussagen machen . Und die Zahlen müssen sie meist noch während des Jahres revidieren . In geistigen Bereichen kann man noch viel weniger voraussagen . Nein , ich möchte weder den großen Propheten spielen noch als Traummannlein auftreten . Ich möchte eins : Ich möchte den Heiligen Geist bitten , daß er uns aus einem tiefen Verständnis der Offenbarung , und aus einem nüchternen Blick auf die Situation von Heute hilft , für das Morgen die halbwegs richtigen Entscheidungen und Akzente zu treffen .

Und damit zurück zur Eisenbahn Betrachtung .

Ich möchte meine Diözese mit einem B a h n h o f vergleichen , in den die Züge aus dem Gestern einfahren . innehalten , vielleicht da und dort im Verschub neu zusammengestellt werden und dann auf den Geleisen ins Morgen auslaufen . Und ich bin da nicht einfach Zuschauer , ich muß derzeit doch - mit vielen unentbehrlichen Helfern und Mitarbeitern so etwas Ähnliches wie Bahnhofsvorstand spielen . Aber ich kann - so wie mein lieber Mitbruder Bischof Paul vom Bahnhof Eisenstadt - auch vom Bahnhof Innsbruck sagen , daß ich ihn kenne . Ich habe ein halbes Jahrhundert in ihm gearbeitet , vom einfachsten Dienst beim Verschub und bei den Geleisen angefangen . Und nun glaube ich , daß man beim Bahnhof Kirche sich doch einiges überlegen muß , und dabei geht es nicht um eine organisatorische Spielerei , sondern um das Reich Gottes in dieser Welt .

Welches sind nun die Geleise ins Morgen , die uns der Blick auf das Heute nahelegt ?

!) G e l e i s e i n d i e T i e f e

Wenn man aus dem Bahnhof Innsbruck nach Süden fährt , taucht der Zug sofort in den Bergisel-Tunnel ein . Tunnels und Unterflurtrassen erhalten immer mehr Bedeutung der für die Verkehrs- und Transitwege der Zukunft .

Auch in der Kirche gibt es meines Erachtens eine gebieterische Aktualität der Fahrt in die Tiefe . Mein verehrter Lehrer Karl Rahner hat das mit den fast berühmt gewordenen Worten gesagt : Der Christ und die Kirche der Zukunft müssen m y s t i s c h sein , wenn sie bestehen wollen . Ich meine natürlich nicht ein Untertauchen in weltferne Frömmigkeit, oder gar jene Sonderzüge , die Fundamentalismus, Magie und religiöse Sensationslust zusammenstellen , und die dann manchmal in richtige Geisterbahnen einbiegen , in ein wildes Szenario von Drohbotschaften , Dämonenangst und sogenannten Privatoffenbarungen mit phantastischem "Geheimwissen" . Diese unrentablen seitenbahnen möchte ich lieber stilllegen .

Nein , mit den "Geleisen in die Tiefe" meine ich die die der Mystik im ursprünglichen Sinn des Wortes , nämlich dem "Verbundensein mit dem Geheimnis". Das ist das Mystische im altchristlichen Sinn , die lebendige Verbundenheit mit Christus auf den Schienen der Schrift, der Liturgie und der Spiritualität . Ich meine mit diesem

Geleise die feste Überzeugung, das der allererste Akzent nicht auf Fragen der Organisation , der Machtverteilung , der Intelligenz und der kirchenbetrieblichen Tüchtigkeit liegen darf , sondern eben auf der Tragfähigkeit der Beter und im Tunneldunkel des Kreuzes , im Erfülltsein von Christus und in der stillen Dienstbereitschaft für das , was der Herr will

Es gibt heute auch diese Geleise . Ich stoße auf sie bei den Nachtwallfahrten und in den Bibelrunden , im Schweigen des Karmel und bei der Familie , die Advent feiert , beiden Perlen des Rosenkranzes , die durch alte Hände gleiten .

Wissen Sie warum ich in besonderer Weise von der Aktualität der Fahrt in die Tiefe überzeugt bin ? Wir erleben Zeiten , in denen es in der Kirche Spannungen gibt , belastende Zustände , die manchem Gläubigen die Identifikation mit der Kirche oft nicht leicht machen . Und solche Zeiten fordern den Gang in die Tiefe , so wie die viel schrecklicheren Zeiten um die Reformation gleichzeitig auch die Jahre waren , in denen die Nachfolge Christi geschrieben wurde , Nikolaus von der Flüe in die Einsamkeit ging und Ignatius in der Höhle von Manresa die Visionen seiner Exerzitien hatte . Das sind die Geleise in das Dunkel der mystik , die die lastende Berge der Schuld und der Geschichte durchstoßen .

2) Geleise in die Weite

Die Österreichischen Bundesbahnen verfügen in meiner Heimat über einige Trassen mit atemberaubender Aussicht. Manchmal fahren Züge mit gläsernen Aussichtswagen auf ihnen

Wir brauchen auch für die Kirche Geleise, die ins Weite fahren, Züge, die mit Aussichtswagen bestückt sind.

Ich meine damit die geistige Weite, ich meine damit die Notwendigkeit, daß in der Kirche Menschen mit Horizont da sind. Es geht wirklich darum, die Fahrt in die Tiefe mit der in die Offenheit zu verbinden. Und die beiden haben eine innere Beziehung. Wenn man von Seefeld nach Innsbruck fährt stößt die Bahn aus dem großen Martinswandtunnel heraus - und plötzlich liegt 300 m tiefer das ganze Innatal zu Füßen. Echte Frömmigkeit macht weit. Nur der Echtfürchte ist tolerant. Pseudofrömmigkeit ist immer mit Scheuklappen und Vorurteilen verbunden, mit Angstreigion und Enge, eben nicht mit Weite. Nur der derder aus der Mitte des Glaubens kommt, weiß Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden, und kann Weitblick mit Glaubenstreue, wahre Traditionsverbundenheit mit Lernfähigkeit verbunden.

Es gibt einen Abschnitt der Heiligen Schrift, aus dem diese unbefangene Weite im Heiligen Geist großartig aufleuchtet. Das sind die Bücher der Weisheit. Ich mußte einmal vier Jahre lang in diesen Büchern wissenschaftlich arbeiten. Und da bin ich draufgekommen, daß diese heiligen, unbekannten Schriftsteller Israels in Job, Sprüche, Jesus Sirach, Weisheit Salomos und Kohelet alles aus allen Kulturen rund herum gesammelt haben, was gut und recht und weise war, ägyptische Lieder und babylonische Texte, arabische Sprichwörter und ugaritische Literatur, griechische Philosophen und die Tugendlehre des Aristoteles, und die ganze erwachende wissenschaftliche Welt der Menschheit im Hellenismus. Sie haben alles gesammelt geprüft und aufgenommen. Hier ist der Heilige Geist mit dem vor dem Kommen Jesu auf eine Trasse der Weite gefahren, die geradezu befreiend ist.

Und darum braucht die Kirche von Morgen Theologische Fakultäten mit Niveau, lebendige Bildungseinrichtungen, Formung des Christen für die Bewältigung der komplizierten Welt, Kontakte zu den Wissenschaften und Information in den sozialwirtschaftlichen Problemen. Wir brauchen eine Kirche mit Lernbereitschaft. Natürlich besitzen wir die großen Wahrheiten Jesu, die das Heil der Welt bedeuten, aber im Detail des Moralischen hat auch die Kirche große Lernprozesse hinter sich. Man denke nur an die Erfassung der Menschenrechte, der modernen Demokratie und ihrer Grundfreiheiten, der Religionsfreiheit oder die Erkenntnisse von Humanwissenschaften, die uns heute über den Suizid doch etwas anders urteilen lassen als einst ...

Und für diese Züge in die Weite des Geistes braucht es ein Personal, das erzogen und gewohnt ist, in die Arena des Geistes einzusteigen, nicht nur fertige Ansichten darzulegen, sondern auch zu argumentieren, kritisch und selbstkritisch auf geistige Positionen einzugehen. Natürlich hat das Geleise in die Weite auch gewisse Risiken. Wer sich auseinandersetzt und wer forscht kann auch irren. Es gibt keinen menschlichen Erkenntniszuwachs ohne den Preis des Irrtums. Lesen Sie einmal im Busche Job oder im Buch des Predigers nach, was der Heilige Geist beim ringenden und suchenden Menschen an abwegigen Äußerungen zuläßt, um ihn dann doch wieder sanft auf die Trasse der Wahrheit einbiegen zu lassen (beide Bücher hätten in unserem Jahrhundert nie eine kirchliche druckerlaubnis bekommen, weil manchmal Dinge doch in erschreckender Weise in Frage gestellt werden). Natürlich, ich weiß schon, daß bei den Geleisen ins Weite der Bahnhofsvorstand im Notfall die Haltsignale betätigen muß, wenn eine Trasse in die Richtung des Abgrunds führt. Dazu ist eben der Bahnhofsvorstand auch da. Aber das mach ich nicht dreimal am Tag, so daß es überall aufflammt "Stop - Häresie, stop-Häresie! Das muß dann geschehn, wenn wirklich die Wahrheit Jesu auf dem Spiel steht.

Vor einem halben Jahrhundert hab ich einmal in der Polarnacht ein Kronen-Nordlicht gesehen, einen Sternenhimmel mit einer Lichtkrone, deren Strahlen im Polarnordstern zusammenliefen. Dieses erleuchtete Weltall - das ist für mich das Erlebnis des Aussichtswagens in der Kirche, jenes Licht, das in einer dunklen Welt sich in Christus ballt und konzentriert. So ist's im Prolog des Johannes wie in den Visionen eines Thomas von Aquin und eines Teilhard de Chardin

4) Geleise ins Miteinander

In den Zügen meiner Kindheit waren die Klassenunterschiede bedeutend. In der dritten Klasse ist man auf Holzbänken herumgerutscht, und die dünn besetzte erste Klasse war eine geschlossene und vornehme Welt für sich.

Ich glaube, daß die Züge ins Morgen in der Kirche diese scharfe Klassentrennung nicht haben dürfen. Wenn ich als kleiner Bub gefragt worden wäre, wer zur Kirche gehört, dann hätte ich natürlich gesagt: Der Pfarrer, der Kaplan, die Schwester Theodolinda vom Kindergarten und eventuell noch der Mesner – aber der ist zu oft im Wirtshaus gesessen und wäre deshalb bei dieser frommen Einteilung schon durchgefallen. Es hat sich doch etwas geändert: Wir sitzen alle im Zug "Kirche", wir wissen uns alle als Kirche, und vielleicht hat der liebe Gott, um das zu erreichen, auch zulassen müssen, daß die erste, die klerikale Klasse, immer dünner besetzt ist. Das Geleise ins Miteinander hat gar nichts mit einer dümmlichen Demokratisierung zu tun, dieser Killerphrase gegen alle Mitarbeit und Mitverantwortung.

Es gibt heute auf weiten Strecken diesen Geleiseausbau ins Miteinander. Ich denke an die Tausende, die in den Pfarrgemeinderäten Kirche tragen. Ich denke an die Priester und Laien, die Männer und Frauen, die meine Berater sind. Ich denke an das vielfache Engagement, das mir in den Gemeinden und den Organisationen begegnet. Ich denke an die Agapen nach der Kirchenrenovierung – und an die Bischofsweihe in Eisenstadt – dann bin ich mitten auf den Geleisen des Miteinander. Und die, die allein fahren in die Zukunft. Und so wie sich man sich aus beiden Klassen, der ersten und der zweiten, im Speisewagen des Intercity trifft, und es dort überhaupt keine Klassenunterschiede gibt, so muß sich auch in der Kirche alles im Speisewagen treffen, Kind und Senior, Mann und Frau, Mesnerin und Bischof, Familien und Singles, Karmeliterin und Pfarrgemeinderat, Integrierte und Vereinsamte, Glückliche und Unglückliche – alles muß sich im Speisewagen treffen, und dieser Speisewagen ist die heilige Eucharistie. Deshalb bin ich so besorgt, daß wegen des Priestermangels bei unseren derzeitigen Verhältnissen die Eucharistie aus der Mitte der Gemeinde verschwindet. Das heißt, daß der Zug der Kirche ohne Speisewagen fährt. Und diesen Zug hätte Jesus nie zusammengestellt.

Sicher muß bei den Geleisen ins Miteinander noch viel am Unterbau gerichtet werden. Man muß sich zu einem neuen Umgang mit Autorität durchringen, und soll keine zu große Angst davor haben, daß eine brüderlichere, zurückhaltendere Autorität die heilige Vollmacht in der Kirche "wegdemokratisiert". Wir brauchen eine Autorität wie in einer gut funktionierenden Schulklasse. Da redet der Lehrer gar nie über seine Autorität, weil er sie hat. Hat Jesus nicht unablässig von der die n e n d e n ,Autorität gesprochen? Das entspricht genau den Vorstellungen einer gesunden Autorität nach den Gesetzen einer modernen Humanwissenschaft.

Ich glaube, daß man an den Geleisen des Miteinander in der Kirche in Liebe und Geduld weiterbauen muß. Bei einer Kirche des Miteinander gehen die Türen automatisch auf. Aber für dieses Geleise braucht Geduld. Denn im Zug der Kirche gibt es auch einen Schlafwagen. Da liegen manche drin und träumen von den Zeiten, in denen es eine erhabene Hierarchie und ein gehorsames Volk gab, und sie meinen, daß dies der absolute Idealzustand sei. Und so liegen sie und träumen sie, und inzwischen rattert der Zug durch die Bahnhöfe auf denen die Menschen warten.

Und damit sind wir beim nächsten Geleise.

4) G e l e i s e f ü r Z ü g e , d i e n i c h t v o r b e i - f a h r e n

Ich meine damit , daß man den Pastoralfahrplan der Kirche insofern immer überdenken muß , daß man wirklich dort hält , wo die Leute zusteigen , und daß man nicht dort vorbeifährt , wo die Leute warten . Sonst könnte es passieren , daß die Schiene der Kirche die Konkurrenz gegen die Straße der Welt weitgehend verliert .

Wann fahren denn die Züge der Kirche an den Menschen vorbei ?

Manchmal schon wegen der Sprache .

An den Menschen vorbei fahren die Luxuszüge mit der hochintellektualisierten Sprache , mit der Sprache , die niemand versteht , weil sie einfach zu gescheit ist , oder so gescheit tut . Das ist ein Appell an die professorale Kirche . Es gibt bis heute fast kein Kanppes , herzbewegendes , nicht langweiliges Buch über unseren Glauben , das man einem Sucher oder einem Konvertiten in die Hand drücken kann . Züge mit verwissenschaftlichter Sprache rauschen an den Leuten vorbei wie der Superzug , der zwischen Paris und Marseille dreimal hält und 300 Stundenkilometer fährt .

An den Menschen vorbei fährt auch die antiquierte Sprache , so ähnlich wie ein Nostalgiezug mit dem Salonwagen vom Kaiser Franz Josef . Das ist eigentlich ein Appell an die Kirche des Lehramts . Manches der offiziellen Kirchensprache ist wie Plüsch aus dem letzten Jahrhundert . Wer setzt sich da hinein ? Das steht im Eisenbahnmuseum für historisch Interessierte . Natürlich ändert sich die Wahrheit nie . Aber man muß sich halt bemühen , sie mit den Worten von heute zuzagen . Das hat die Kirche immer getan . Darum hat sie auch Dogmen zwar nicht aufgehoben , aber sprachlich neu gefaßt . Antiquierte Sprache fährt vor allem an der Jugend vorbei , auch in der Liturgie .

Am gefährlichsten ist das Vorbeifahren der Kirchenzüge mit mangelnder pastoraler Einfühlung , fehlender Rücksichtnahme auf die Gewissenslage des Einzelnen . Paragrafenzüge donnern beinhart über die Weichen der Bahnhöfe , wo die Leute mit ihren Lebensproblemen stehen . Sie donnern durch - und werden immer leerer .

In der Kirche muß man sich wirklich überlegen , wo die Züge der Zukunft halten sollen . Wenn sie immer vorbeifahren , werden die Menschen nicht mehr auf diese Züge warten , sondern andere Verkehrsmittel benützen .

Allerdings - damit ich nicht falsch verstanden werde - eines kann die Kirche bei ihrem Bahnsystem nie einführen : Den Nulltarif . Die Züge ins Heil haben ihren Fahrpreis , gestern , heute und morgen , und er wird immer in Glaube , Hoffnung , Liebe und gutem Willen zu bezahlen sein . Wer nichts bezahlen will , muß spätestens an der Grenzstation aussteigen - und das wäre schade . Denn die Züge des Heils sind grundsätzlich grenzüberschreitend . Sie fahren in die Ewigkeit .

5) Die Geleise der helfenden Liebe

Damit komme ich zu einem Teil des Bahnhofs "Kirche", auf dem "etwas los ist". Das sage ich nicht nur weil zufällig der Referatsbischof in der Caritas bin. Das sage ich aus einer vielfachen, beglückenden Erfahrung, aus dem Erlebnis einer Sonnenseite der Kirche am Ende dieses Jahrhunderts. Der Wille zum Helfen ist ungebrochen, auf allen Ebenen, in der Nähe und in der Ferne, in der Heimat und in der Fremde, im Bereich der Katastrophen wie des Sozialen, der Entwicklung wie Bildung. Auf dem Bahnsteig "Hilfe" werden die Züge pausenlos abgefertigt, mit der destination Kroatien oder Albanien, Indien oder Südamerika, Philippinen oder San Salvador, Züge für vereinsamte Senioren oder Tschernobylkranke Kinder, für Pflegebedürftige oder Suicisgefährdete, für Alleinerziehende oder Familien in Bedrängnis, für Süchtige und Sandler.

Natürlich können wir nicht flächendeckend helfen, sondern nur modellhaft. Natürlich müssen wir aufpassen, daß aus dem wahren Geist heraus helfen, Helfen mit Spiritualität üben, und nicht in einem organisatorischen Betrieb aufgehen. Aber auf dem Bahnsteig können sich, ohne Selbstüberhebung, manche von der Kirche etwas abpausen. Sie hilft schneller, billiger, beweglicher, mit größerer Erfahrung, mit größeren eigenleistungen der Betroffenen, weitschauender, weil selbstloser, als es die Staaten tun und tun können. Sie hilft weitherziger als etwa Hilfsorganisationen des Islam, die sich meist streng auf Glaubensgenossen beschränken. Auf diesen Geleisen fährt sicher das Morgen. Und so wie das Geleise in die Tiefe ist dieses Geleise des Helfens eigentlich von kirchenspannungen unberührt.

Und damit möchte ich es mit den Geleisen, die aus dem "Bahnhof" Kirche ins Morgen fahren, bewenden lassen.

Als Bahnhofsvorstand habe ich nur noch zwei Anliegen, um die ich den Herrn aller Wege, Geleise, Strecken und Züge bitten muß.

Das erste Anliegen ist die E n e r g i e . ohne sie läuft nichts . Ich kenne die Spitzenkraftwerke Tirols, in denen das Wasser 1200 m auf die Turbinen stürzt und die Spitzenenergie bis Holland schicken . Ich habe gesehen , wie bei einem Kraftwerk die Wasserdüse auseinandergeht, wenn irgendwo ein schwerer Lästenzug anzieht . Diese Energie im Bahnhof Kirche ist der Heilige Geist . Es ist Gottes Geist , der alles in der Welt bewegt. Die Energie ist da . Wir müssen nur schauen , daß wir mit dem Bügel unserer Seele die Stromleitung berühren . Im Gebet hebt sich dieser Bügel . Und dann springt der Funke über.

Das zweite , um was ich bete , sind L o k o m o t i v e n , d.h. Menschen mit geistlicher Initiative , Glaubensfreude , Frustrationstoleranz , einem neuen Verantwortungsbewußtsein und einem Schuß franziskanischer Fröhlichkeit . Daß ich solche Menschen gefunden habe und finde , bei Priestern und Laien , Frauen und Männern , Alten und Jungen Ordensleuten und Mitarbeitern - das ist für mich eine der größten Gnaden . Ich bin z. B. ein Mensch , der gar nicht so initiativ und tüchtig ist , wenn es um praktische Verwirklichungen geht. Ich bin daher ein Bahnhofsvorstand , der froh sein muß , wenn er ein paar Lokomotiven im Schuppen hat . Die Lokomotiven , das sind die Menschen , die aus dem Glauben leben und in ihren Lebensbereichen ein Stück Welt im Sinne des Gottesreiches verändern .

Ich wünsche Ihrer Diözese einen tollen Lokomotivenpark !

Und ich hoffe , daß ^{Sie} mit dieser Betrachtung etwas mehr Lust bekommen haben , im Zug "Kirche " in der Fahrtrichtung zu sitzen , im großen Intercity , der am Ostermorgen abgefahren ist , und aus dem irdischen in das himmlische _Jerusalem fährt

KTLV, Pädagogische Tagung, 14.11.1994, 9,00 h Gottesdienst im Dom

Auch Gott sagt Ja zu uns

Wie ich das Thema des Referates der heurigen pädagogischen Tagung des KTLV gelesen habe "Auch Lehrer lieben Anerkennung", ist mir als erstes eine bestimmte Anerkennung eingefallen, die ich eigentlich schon lange aussprechen wollte. Mein Dank, den ich jetzt ausspreche, stammt nicht von irgendeiner flüchtigen Beobachtung, von einem punktuellen positiven Ereignis. Es hat sich in 13 Jahren angesammelt. In dieser Zeit habe ich 1250 Pflichtschulklassen im Raum der Diözese Innsbruck besucht, und alle Kindergärten an den betreffenden Schulstandorten. Ich bilde mir weiß Gott nicht ein, nach einem halbstündigen Besuch in einer Klasse gewichtige Urteile abzugeben. Aber ich darf es wagen, ein Urteil über die Gesamtatmosphäre in unseren Kindergärten und Volks-, Haupt- und Sonderschulen sowie den polytechnischen Lehrgängen abzugeben. Und diese Atmosphäre ist gut. Sie ist - im gesamten - sicher freundlicher, offener, menschlicher, lebendiger und musischer als in den Zeiten meiner eigenen Kindheit, wobei wir nicht verhehlen wollen, daß sich die äußeren Bedingungen weitgehend verbessert haben, was Ausbildung, Ausstattung, Schülerzahl usw. betrifft, und nicht vergessen dürfen, daß sich in mancher Hinsicht die inneren Voraussetzungen problematisiert haben, wenn man an die Situation der Familie denkt. Aber ich muß das, was ich im privaten Kreis schon oft gesagt habe, einmal los werden: Die Atmosphäre unserer Schulen ist so, daß mir der manchmal physisch ermüdende Gang in die Schule nie schwer gefallen ist. Und dafür möchte ich einmal danken, allen Kolleginnen und Kollegen, die in Kindergärten, Volksschulen, Hauptschulen, polytechnischen Lehrgängen, Sonderschulen, Direktionen und Inspektoraten tätig sind.

Aber das Thema der Predigt kann natürlich nicht dabei stehenbleiben. Ich habe mir im Anschluß an Ihr heutiges Generalthema darüber Gedanken gemacht, wie es eigentlich mit dem Echo und der Anerkennung Gottes aussieht. Wenn er nicht Mensch geworden wäre und bei uns gewohnt und zu uns gesprochen hätte, könnte man zu diesem Thema wahrhaftig nicht viel sagen. So ist das etwas anders. Mir sind drei ermüdende Wahrheiten klar geworden:

1) Er sagt zu uns Ja trotz unserer Defizite.

Das ist eigentlich etwas Besonderes. Denn im menschlichen Bereich erwarten - zu recht - das Ja der Anerkennung für das, was gelungen ist, für die erkennbare Leistung, für meßbare aufgewandte Mühe. Wir erleben es als menschliche Größe, wenn wir bejaht werden, trotzdem das Eine oder Andere nicht ganz gelingt, oder wenn es zumindest doch mit ausgesprochenen Schwächen und Einseitigkeiten gepaart ist. Dabei wissen wir genau, daß es den lupenreinen pädagogischen Idealismus nicht gibt. Bei schwingen immer andere Dinge mit, von Selbstgerechtigkeit bis Ehrgeiz, von Bequemlichkeit bis Konkurrenzdenken, von Vorurteilen bis Machtstreben. So sind wir nun einmal. Jesus Christus, der alles vom Menschen wußte, hat aus diesem Mischmasch menschlicher und allzumenschlicher Strebungen immer den guten Willen herausgefiltert, und zu dem hat er Ja gesagt. Das war so bei den Hirten und bei den Weisen, bei den Jüngern trotz ihrer kindischen Rangstreitigkeiten, das war so beim Petrus und beim ängstlichen Nikodemus, und bei der Samaritanerin mit der bewegten ehelichen Vergangenheit. So war es beim Gelähmten und bei den Zöllnern, und bei der Sünderin, ja selbst bei diesem fragwürdigen Politiker Pilatus ... Jesus Christus übersieht keine Krume guten Willens. Und das dürfen wir auch bei uns erwarten. Er seziert und analysiert unser so fragwürdiges Streben nicht. Er sieht das Gute, und bringt's zum Leuchten ...

2) Er begleitet unser Wirken.

Wir wissen ja alle, daß Mittun und Mittragen die schönste Anerkennung ist. Die Dankbarkeit der Gemeinde soll sich nicht in ehrenden Worten erschöpfen, sondern bei der nächsten Lehrmittelanschaffung sichtbar werden. Bei Gott ist es so, daß er nicht nur Ja sagt, sondern daß er kooperiert, wenn wir mit ihm kooperieren. Ist es nicht so, daß man sich beim Umgang mit Kindern und Jugendlichen tausendmal auf das angewiesen ist, was man Gnade nennen möchte. Ist es nicht so, daß das Erzielen einer Veränderung im positiven Sinn auch nach dem Lesen von 20 Bänden über verhaltensgestörte Schüler in Wirklichkeit gar nicht so einfach "machbar" ist. Daß es sagen wir es ruhig

1.3.18.54

daß es ein Glücksfall ist , im rechten Augenblick das rechte Wort zu finden , das beste Motiv zu ertasten , mit einer Geste Vertrauen zu gewinnen . Mit dem Pädagogen ist es ähnlich wie beim Künstler: Es ist nicht so schwer , das Dasein oft und oft als Geschenk zu empfinden. Und diese Kooperation verbindet Gott mit seinem Ja zu uns und unserer Arbeit : Die Kooperation der Gnade . Darum hat Christus gesagt : Ohne mich könnt ihr nichts tun . Oder er hat gesagt : Ihr seid die Reben , ich bin der Weinstock. Aus dem Weinstock fließt das Leben hinüber in die Rebe und von der Rebe in die Frucht.

3) Er schenkt unserem Wirken das Gewicht der Ewigkeit .

Über allem menschlichen Tun liegt doch wie ein selbstverständliches Schicksal das Vergehen und Verwehen . Lehrergenerationen kommen und gehen , Schülergenerationen kommen und gehen , Die tausend Stunden in der Klasse , auf die ich mich vorbereitet habe , sinken ins Vergessen , wie alles auf diese Erde . Nicht nur wir , auch unser Wirken zerfällt in den Staub des Gewesenen . Nein , sagt der Herr, so nicht . Meine Anerkennung reicht weiter als Gedächtnisse , und weiter als Schulchroniken . Ich habe nicht umsonst das Gleichnis von den Talenten erzählt . Alle meine Dimensionen sind maßlos , auch mein Dank . Ich habe nicht umsonst gesagt : Freut euch und jubelt : Euer Lohn im Himmel wird groß sein ...

Und so ist das Echo des Herrn wirklich einmalig :

Er sagt zu unserem Wirken Ja, trotz unserer evidenten Defizite.

Er begleitet unser Wirken kraftvoll mit seiner Gnade .

Und er schenkt unserem Bemühen die Dimension der Ewigkeit .

so hat er auch etwas zu sagen zu dem Thema : "Auch Lehrer lieben Anerkennung ... "

Symposium des Forschungsinstitutes für Wirtschaft und Wettbewerb am 4. März 1995,
10,00 h Claudiana , Innsbruck

Wie ich zu Ihrer Veranstaltung eingeladen wurde, und die Thematik Ihres Symposiums durchgelesen habe, und die Liste der Teilnehmer, ihre Qualifikationen und Berufe, da bin ich doch etwas erschrocken. Und es war nicht nur eine Anwendung vorgetäuschter Bescheidenheit, als ich unserem lieben Herrn Univ. Prof. Smekal, dem erwählten zukünftigen Rektor der Universität Innsbruck, sagte, daß ich mich überfordert fühlte. Was soll ein Kirchenmann, dessen Spezialgebiet nun bestimmt nicht in den Fragen Ihrer Berufs- und Wissenschaftswelt liegt, was soll er dazu sagen. Ich bin kein Fachmann für Wirtschaftsethik. Und wenn ich auch um einige Grundsätze weiß - es ist auf allen Spezialgebieten des Lebens in der Moral und Ethik dasselbe. Wenn man glaubwürdig dazu sprechen will, genügt nicht nur eine philosophische oder theologische Prägung, da braucht es auch Sachkenntnis im betreffenden Lebensgebiet. Ich würde nicht wagen zu ethischen Problemen des Alpinismus zu sprechen, wenn ich nicht selbst in Fels- und Eiswänden mich bewegt hätte. Nur dann kann man abschätzen, was man ruhigen Gewissens wagen darf, und was nicht - und so muß ich eben sagen, ich bin Ihre Brüche, Spalten, Serraks, Wände und ausgesetzten Grate nicht eingestiegen, und darum fiel es mir schwer, in fundierter Weise über ethische Probleme zu sprechen. Sie sind natürlich das fühle ich auch, und, ehrlich gesagt, überkommt mich bei weltwirtschaftlichen Usancen sehr oft ein Erschrecken, wenn man etwa dann anlässlich eines Großskandals feststellt, daß in den täglichen Milliardenbewegungen des Kapitals in der Welt nur ein winziger Prozentsatz den Notwendigkeiten des Warenaustausches und des Handels dient, und alles andere mehr oder weniger ein Spiel ist, wo es sicher hier und da auch um Wertsicherungen geht, aber zu einem guten Teil auch um Hasard, wo man das Wohl und Wehe von Wirtschaftszweigen und Millionen setzt, und spielt, und riskiert, und rasch reich wird und ebenso rasch viele sehr arm macht. Natürlich erschrickt man - aber um ethisch gewichtigere Aussagen machen zu können, müßte man auch ein gewisses Ausmaß von fachlichem Wissen besitzen - und das würde genau so über Ihre Fragen von Wettbewerb und allen damit gegebenen Fragen betreffen.

Erlauben Sie darum, daß ich nur einige Gedanken als Seel sorger vortrage. Das bin ich ein Leben lang gewesen, und ich weiß, wie es um den vielbeschäftigten, maßlos informierten, kurzfristig und schwerwiegend entscheidenden Menschen steht. Ich weiß es von vielen Kontakten her, und auch ein wenig von humanwissenschaftlicher Literatur, die eben immer wieder die Situation dieses Menschen in der heutigen technisch-ökonomisch bestimmten Welt reflektiert. Es ist so, daß wir immer mehr zu Getriebenen als zu Treibenden werden, daß wir den Lebensstil der Jagd, den unsere Vorfahren Jahrtausenden betrieben haben, nur auf ein anderes Gebiet verlegt haben. aber wir sind Jäger, hetzende, nachspürende, witternde, auf die Beute konzentrierte und vieles dabei vergessende Jäger. Und je mehr man in dieser Hinsicht beansprucht wird, umso näher rückt man an jenes Phänomen heran, das man Streß nennt, und das nicht so sehr in einer Überwältigung von Arbeit, sondern in zunehmenden Sinnlosigkeitserfahrungen begründet ist, wie die Streßuntersuchungen zeigen.

Darum möchte ich ein paar Grundstimmungen und Grundgedanken wachwerden lassen, die Ihnen vielleicht eine Anregung geben können.

1) Das "Ja" zum Dasein und die Verantwortungsfreude

In der gesamten humanistisch, also ganz-menschheitlich ausgerichteten Psychologie ist man sich eigentlich darüber einig, daß das Zentrum des Seelischen im Gefühl, in den Gestimmtheiten liegt. Schon Philipp Lersch, der große Münchener Psychologe, hat auf die Bedeutung der "Grundgestimmtheiten" des Menschen hingewiesen. Und in diesem Zusammenhang nennt er das "Weltgefühl", das heißt die Weise, wie dem Menschen der Welt gegenüber, wie er sie erfährt und erlebt, zumute ist. Und zwar wird hier die Welt (die Menschen, die Arbeit, die Zustände, die Aufgaben) als ein Horizont von Werten oder Unwerten erlebt, als ein Raum von Sinnerfülltheit oder Sinnleere, die vom eigenen Herzen aus als Licht oder Schatten geworfen wird. Und so gibt es natürlich die beiden Möglichkeiten einer optimistischen oder pessimistischen Grundgestimmtheit - und davon hängt entscheidend viel ab. Es geht um ein Grundgefühl des "Ja" oder des "Nein".

Von unserer Kultur-, Kunst- und literaturszene her gesehen ist die "Ja-Gestimmtheit" keineswegs selbstverständlich. Als ich einmal in einer Hausarbeit das Thema stellte: "Das Menschenbild in der gegenwärtigen Weltliteratur" hat die äußerst fleißige Bearbeiterin überzeugend nachgewiesen, daß in der Literatur des Westens die negative Sicht von Mensch und Welt eindeutig dominiert. Das ist nicht nur ein resignierender, sondern ein rasonnierender Pessimismus. (interessanterweise leuchtete damals in der Untergrundliteratur der marxistischen Diktaturen ein positives Menschenbild auf). Die Grundhaltung mündet dann immer in Protest und Anklage und die sogenannte schonungslose Aufdeckung der Doppelmoral, wobei ich es als Triplmoral bezeichnen möchte, wenn man mit dem ständigen und ununterbrochenen aufdecken der "Doppelmoral" das große Geld verdient. Zu den Signalen dieses Pessimismus gehört es auch, wenn man moderne Bilder aus Krankenhäusern wieder entfernen muß, weil sie die Kranken kränker machen. Zu diesem Negativtrend gehört natürlich auch die herrschende Tendenz der Massenmedien - eine Analyse eines Fernseh-Wochenprogramms oder die Sammlung von Schlagzeilen aus dem Boulevard genügt. Die Attraktivität der "bad news" ist ja bekannt. Warum diese "Lust am Negativen" so groß ist, hat wiederum andere Gründe: Es dient der unbewußten eigenen Schuldverdrängung. Ein Sprichwort aus Westafrika sagt "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen". So ist das lebhafteste Geschäft mit dem Skandal und dem Verbrechen begreiflich.

Wie bedeutungsvoll die Grundstimmung des "Ja" in der Gestaltung der Welt ist, sieht man im Bereich der Erziehung. Es ist erwiesen, daß die grundsätzliche "Pluseinstellung" des Lehrers zum Kind oder zum Jugendlichen ein guter Teil des Geheimnisses jedes Erfolges ist, und nicht einfach nur ein gewisses psychologisches methodisches oder didaktisches Know-How.

Wenn ich nun daran denke, wieviel geballte Verantwortung, Bedeutung und sich in Ihrem Kreis versammelt, dann glaube ich, daß diese grundsätzliche Ja-Gestimmtheit zum Dasein, zum Leben, zu den Menschen, zur Gegenwart ganz entscheidend ist. Ich weiß, daß man Stimmungen, Gefühle nicht so einfach befehlen oder manipulieren kann, und daß es so etwas wie eine Kultur des Gemütes braucht, damit sich etwas ändert. Aber da Sie ja an so bedeutenden Schaltstellen der Wissenschaft oder der Wirtschaft sitzen, darf ich auf eine wichtige Folge einer "Ja-Atmosphäre" hinweisen: Sie schafft den Raum für das Schöpferische. Das Kreative, daß trotz aller Forschung im Letzten doch etwas Geheimnisvolles bleibt, kann man nicht einfach fabrizieren oder manipulieren oder "machen". Aber eines ist sicher - man kann ein Ambiente schaffen, in dem das Schöpferische blühen kann. Und dieses Ambiente ist eine grundsätzlich positive Sicht, bei uns selbst, und bei anderen. Im völligen Pessimismus erfert das Schöpferische dann manchmal im intelligenten Zynismus aus ...

Das grundsätzliche "Ja" zum Dasein hat ganz sicher einen Berührungspunkt zum Religiösen. Ohne Glauben an ein Ja des Schöpfers zur Welt ist das große Ja schwierig. So liebenswert ist diese Welt nicht. Weltpessimismus ist letztlich Gottverlassenheit, am radikalsten in diesem Jahrhundert wohl von Jean-Paul Sartre formuliert. Auf der anderen Seite, wenn ich die Überlegungen psychologischer Art verlasse, und die Grundgestimmtheit des "Ja" christlich formuliere, dann ist jene Liebe, auf die der heilige Paulus im Korintherbrief den überwältigenden Hymnus die schönste Stelle seiner Briefe, geschrieben hat.

Nur aus diesem "Ja" kann eine Tugend kommen, die Ihre Berufe besonders nötig haben, und die im christlichen Tugendkatalog, der zu einseitig auf Pflichten ausgerichtet war, zu kurz gekommen ist: Die Verantwortungsfreude. Sie schließt zum Wert, dem man dienen will, auch ein Wagnis ein, nämlich das Wagnis einer Entscheidung, deren Erfolg nicht immer ganz sicher ist.

Selbstkritisch möchte ich gestehen, daß es eine vornehmliche Aufgabe der Kirche wäre, dieses "Ja-Gefühl" im Gemüt der Menschen zu stärken, weil es zum tiefsten Wesen des Christentums gehört. Christus hat über die komplizierte Gleichung dieser Welt, mit ihren vielen Brüchen und Unbekannten, doch ein letztes Plus gezeichnet, das positive Vorzeichen für das Endergebnis. Und es tut mir oft leid, wenn das in der Verkündigung heute zu wenig zum Tragen kommt, weil sich Nebensächlichkeiten oft vordrängen.

2) Haben oder Sein, das Problem des Wohlstandsmenschen

Darf ich mit einem anderen Denker unserer Zeit beginnen, der ein Grundproblem des wohlhabenden, gehobenen, in der selbstverständlichen Sorglosigkeit lebenden Menschen anspricht. Wir gehören zu dieser Schicht der Menschheit. Und Erich Fromm, der amerikanische Psychologe und Philosoph, weist mit seinem berühmten Werk auf die Gewinnung einer inneren Freiheit hin, die wiederum für unser Sein in der Welt ganz entscheidend ist. Erich Fromm hat gesagt, daß die Erwerbsgesellschaft den Menschen auf den Haben-Modus, die Haben-Struktur der Existenz hin präge. Nicht nur, daß der Mensch von Kindesbeinen an immer wieder vor die Möglichkeit gestellt, Dinge zu "kriegen" (das Wort ist mit "Krieg" im Sinn von Eroberung verwandt), er kriegt sie auch, weil er oder seine Eltern es sich leisten können. Aber es geht noch weiter: Auch die Persönlichkeit wird in den Geist des "Habens" einbezogen. Man spricht von einem "Marktcharakter", weil sich der einzelne als Ware, als Tauschwert erlebt. Der Persönlichkeitsfaktor ist davon bestimmt, wie gut sich einer "verkauft", ob er "gewinnt", wie gut seine Verpackung ist (heiter, solide, aggressiv, zuverlässig, "mit Biß"), ob er die richtigen Leute kommt, welchem Klub er angehört. Er muß zu denen gehören, die "gefragt" sind. Es kommt also alles darauf an, wie er auf dem Markt der Persönlichkeiten reussiert. Es steht oft gar nicht so sehr das eigentliche Wissen und Können zur Frage – das wäre noch sehr sachlich – und entspräche einem gesunden Eigenwertgefühl. Darum verändert er je nach Nachfrage sein Ego: "Ich bin so, wie du mich haben möchtest..." Bei einer derartig akzentuierten Sicht des Mensch tritt sein Leben und sein Glück immer mehr zurück. Tieferen Fragen über den Sinn des Tuns weicht man lieber aus, sie "bringen nämlich nichts". Notgedrungen verlagert sich der Schwerpunkt der Persönlichkeit von Innen nach Außen. Was ein Mensch ist, wird von dem bestimmt, was er hat. Dieses Haben wird vielfach nicht von den Lebensnotwendigkeiten her bestimmt, sondern z. B. von solchen Begriffen wie "Statussymbol", bis hin zum "Imponiergehabe". Das Gefühl, das sowieso bei diesen Maßstäben eine höchst untergeordnete Rolle spielt, vergrößert sich: Man kann sich eigentlich nur an dem freuen, was man "hat", nicht an dem, was nur "ist", ohne daß man es hat.

Erich Fromm hat sicher scharf gezeichnet, vielleicht hier und da überzeichnet, aber vieles belegt er gut. Es ist nicht verwunderlich, daß er, der nun nicht aus einer konfessionell frommen Ecke kommt, und von dem ich auch nicht weiß, ob er als Jude dem gläubigen Sektor des Judentums angehört, bei seiner Betrachtung immer wieder auf die Mystiker stößt, und als seinem Idealbild bei Franz von Assisi landet, dessen innere Armut und Freiheit besonders beeindruckt, und dessen "Sonnengesang jene Freude am Dasein und an der Welt widerspiegelt, die weitab von jedem "Habendenken" ist. Hier scheint er mir allerdings etwas zu übersehen, was der eigentliche Grund dieser Wende des Kaufmannssohns vom Haben zum Sein ist: Es ist der innere Reichtum, der ihn vom Äußeren frei macht, und das übersieht Fromm: Wenn Franziskus nicht so gotterfüllt gewesen wäre, hätte er es nie geschafft. Auch in dieser Spannung stoßen wir – wie vorhin beim Ja und Nein zum Dasein, auf die Religion im echten Sinn des Wortes.

Als Männer der Wirtschaft und Spitzenfunktionäre im Getriebe der modernen Welt könne Sie sicher nicht die Bettler von Assisi spielen, und das ist auch nicht verlangt. Aber daß wir alle, und die nächste Generation und die übernächste in einer eingewöhnten Situation des Wohlstands in diese Spannung gestellt sind, das steht außer Zweifel. Und daß wir immer wieder weg vom Haben - hin zum Sein neu akzentuieren müssen, ist auch klar. Vor allem aber bleibt für eine gewisse Distanz (und Fröhlichkeit) eines entscheidend: Je reicher der Mensch nach innen ist, umso weniger braucht er nach außen. Je besser eine personale Beziehung gelingt, umso leichter kann man auf manches verzichten. Und in dieser Erkenntnis ist wiederum eine Grundstimmung des Menschen angesprochen, die das Dasein prägt. So wie wir uns hüten müssen vor einem Trend zum Negativen, so müssen wir auf die Entartung des Besitztriebs achten. Das eine wie das andere verdunkelt das Dasein. Der Geist des Habens hat übrigens auch die Kirchengeschichte verdunkelt, und der andere Geist hat sie erhellt.

3) Das Bogenfenster im Turm

Sie fahren, wie ich gelesen habe, heute noch nach Südtirol, nach Sterzing. Südtirol ist das Land der Burgen und Schlösser, und zu einer solchen Burgruine, die übrigens als Ruine im Originalzustand des 13. Jahrhunderts steht, weil seit dem Brand im 15. Jahrhundert nichts mehr verändert wurde, diese Burg hat eine für ihre Erbauungszeit seltene Besonderheit: Ihr Bergfrit zeigt im obersten Geschoß ein gewaltiges Bogenfenster. Dies hat mit einem Verteidigungsdenken oder Burgkonstruktionen der damaligen Zeit nichts zu tun. Es repräsentiert ein neues Lebens- und Weltgefühl. Es dient nur der Aussicht. Es holt einen gewaltigen Horizont herein, der über das Bozner Becken, den Rosengarten und den Latemar bis zum Cimon della Pala reicht.

Und dieses Bogenfenster in einer Burg, die ja im übrigen wesentlich anderen Intentionen zu dienen hatte, hat es mir angetan.

Unwillkürlich erinnert es mich an das Gedicht "Der Türmer" von Goethe, das da heißt:

Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt ...

Das ist das dritte und letzte, was ich Ihnen, den Vielbeschäftigten und Vielbeanspruchten, notwendigerweise auf Nützlichem, Ertragreichem und Funktionierendem Konzentrierten, wünschen möchte: Daß Sie in der Burg Ihrer Seele den Bergfrit mit dem Bogenfenster haben. Die Möglichkeit, immer wieder einmal aus dem Burghof des Einschlägigen und Fachlichen sich einmal absetzen zu können, über die Wendeltreppe, die vielleicht etwas mühsame Wendeltreppe eines Sich-Zeitnehmens und eines gewissen Rückzuges hinaufzuschleichen zum Bogenfenster im obersten Stockwerk des Bergfrits, und sich in irgendeiner Weise den weiten Horizont zu gönnen.

In vieler Hinsicht fehlt dem Manager, dem Politiker, dem Spezialisten in der Wissenschaft, ja manchmal auch dem Kirchenmann das Bogenfenster. Es gibt viele derartige Bogenfenster, das bildende Buch, die Kunst, die Musik, die großen geistigen Ströme der Welt, sie alle können den Horizont bis dorthin weiten, wo der Himmel die Erde berührt, wiederum bis zum letzten Sinn der Welt, und zu jenem Rand, wo unser kleines Wissen dem Glauben und dem Ergriffensein weichen sollte.

Dabei ist diese Sehnsucht nach der Schau zu tiefst im Menschen. Ich sage bewußt "Schau" und nicht "Sicht". Schau birgt etwas von einem umfassenden Sehen, einem Zusammenordnen, und einer gewissen Größe und Feierlichkeit. Der Grieche hat dafür das Wort "theorein" verwendet, und theorein besagt nicht einfach irgendein Wahrnehmen, Registrieren, Sehen, sondern bezeichnet das was der Mensch im Theatron spürt, die große Schau von Menschenschicksal und Weltlauf. Unser Begriff der Theorie hat eine bedauerliche Verarmung erlebt, und hat heute den Geruch von rationaler Gedankenkonstruktion, Abstraktion, Dürre, eben von "grauer Theorie". Da schwingt vom Bogenfenster nicht mehr viel mit.

Aber die Sehnsucht nach der Theoria, der Schau, ist unausrottbar. Man kann nachweisen, daß alle großen Denker letztlich um einen Dombau ihrer Gedanken ringen, und die großen Visionäre haben immer eine besondere Faszination ausgeübt, von Platon über Augustinus zu Karl Rahner und Teilhard de Chardin.

In unserer Zeit ist das Bogenfenster, dessen Blick über die Weinberge des Ertrags, dem Theaterplatz der Diskussion und dem Burghof des Fachwissens weit hinausgeht, deshalb so aktuell geworden, weil eben auf der reinen Seite die ständig wachsenden Schutthalden gehäuften und abrufbaren Wissens ins Unübersehbare steigen, wo schon wegen der Überfülle die Technik des Abrufens problematisch wird, und weil auf der anderen Seite der gescheite und fähige Mensch unerbittlich in die Spezialisierung gedrängt wird, und damit, wie es Viktor Frankl ausgedrückt hat, in die Gefahr der Reduktion und des Sinnverlustes.

Ich möchte Ihnen also wünschen, daß sie den Schlüssel zur Wendeltreppe nicht verlieren und von Zeit zu Zeit zum Bogenfenster kommen, bei dem der Mensch über sich hinauswachsen kann.

Ich erinnere mich an eine Vorlesung meines verehrten Lehrers Karl Rahner, der einmal gesagt hat: Unser Wissen ist wie eine winzige Insel im unendlichen Ozean des Nichtwissens. Jahr für Jahr schieben die fleißigen Korallen der Wissenschaft die Bänke ein bißchen weiter hinaus – aber das ändert nie etwas an grundsätzlichen Situation: Menschliches Wissen bleibt ein winziges Atoll. Und rundherum das Meer des Nie-wißbaren und Geheimnisvollen. Aber wir sollten uns doch nicht nur mit der Machete unseres Geistes im Urwald der kleinen Insel herum-schlagen, und da ein Stück Weg und dort eine kleine Lichtung aushauen, sondern hier und da ans Ufer durchbrechen, an den Rand des Wissens, und aus diesem Ufer-erlebnis hat Sokrates gesagt "Ich weiß, daß ich nichts weiß". dieses Ufererlebnis – das ist das Bogenfenster von Boymont,

In allen drei Grundgestimmtheiten kommen wir an die Grenze, haben wir eine Grenzerfahrung unserer Existenz:

In der letzten Begründung für ein "Ja" zum Dasein, gegen ein vielfältiges "Nein" in der geistig-kulturellen-medialen Szene.

In der Tendenz zum Sein gegen den Trend zum Haben, weil die Distanz zum Besitztrieb einen inneren Reichtum voraussetzt.

Und in der Erfahrung von Enge und Weite, weil, weil die große Schau notwendigerweise Himmel und Erde einschließt.

Ich wollte Ihnen keine Predigt halten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich habe bei meinen schlichten Gedanken bei den Erfahrungen des Herzens und großen Denkern unsere Zeit, deren Liste ich leicht kolonnenweise fortsetzen könnte, und die nicht nur aus der frommen Ecke kommen, begonnen. Aber ich wollte Ihnen diese Überlegungen als Seelsorger sagen – es ist eben immer ein wenig gefährlich, wenn man einen Bischof einlädt.

Kirche und DialogAufsteigende Bedenken

Vor wenigen Wochen erreichte mich ein Brief, in dem Folgendes stand: "Dialog" ist in der Heiligen Schrift ein Fremdwort. Die Heilswahrheit ist nicht das Ergebnis von Diskussionen, sondern eine Botschaft, die aus der Ewigkeit kommt. Was daher der Kirche angemessen ist, ist die Verkündigung, nicht der Dialog. Und was den Dialog zwischen Kirche und Welt betrifft, so ist die gottentfremdete Welt kein Aufgabengebiet der Kirche, so diese an jener Welt sozusagen moralisch-kosmetische Pflege zu betreiben hätte. Die Kirche hat in dieser Welt nur ihr Heil zu verkünden, und wo es nicht angenommen wird, den Staub zu den Füßen zu schütteln..." Diese Geisteshaltung verrät eine fundamentale, man ist wohl geneigt zu sagen fundamentalistische Ablehnung des Dialogs. Darauf muß ich eingehen.

Aber wenn wir schon bei Bedenken sind, lassen wir noch einige andere zu Worte kommen: Dialog ist Mode. Und mit dieser Mode werden mehr Probleme zerredet als gelöst. Der Dialog ist die Suppe, in der alle Verbindlichkeiten zu Brei verkocht werden. Wenn man sich in irgendeinem Fernsehdialog das wirre Hin und Her zwei Stunden lang angehört hat, steht man mit dem Gefühl auf, daß sowieso alles fragwürdig ist. Und so wird Dialog das Instrument zur allgemeinen Verunsicherung. An dem Vorwurf ist etwas dran - nur, nicht alles, was unter der Bezeichnung "Dialog" läuft, ist ein solcher. Es gibt keinen Dialog ohne ehrliche Wahrheits-suche. Echter Dialog hat ein Ethos.

Andere sagen: Dialog ist gefährlich. Das geht in die Richtung ähnlicher Erfahrungen. Er wird sehr leicht der Ort der zerredeten Wahrheit und des ziellosen Geschwätzes, die Manege der flinkeren Mundwerke, die Bühne derer, die sich für wichtig halten und gerne hören, trotzdem sie nichts Gescheites zu sagen wissen. Für den Dialog gilt der weise Spruch des Konfuzius, trotzdem er 2500 Jahre alt ist: "Leere Kessel dröhnen am lautesten". Auch in diesem Einwand liegt ein Korn Wahrheit, und wir werden sofort daran erinnert, daß Dialog unbedingt eine gewisse Kultur und Form braucht, damit er nicht so ausartet.

Zu einem guten Teil recht haben die, die da sagen: Dialog ist schwierig. Kein Zweifel, es ist mühsamer und schwieriger, Überzeugungen in Dialogform weiterzutragen als in monologen Botschaften. Es ist für mich schwieriger, mich mit kritischen Obermittelschülern zusammenzusetzen und wirklich auf ihre Vorbehalte einzugehen und zu versuchen, die Wahrheit einsichtig zu machen, als eine Festpredigt von einer Kanzel herunter zu halten. Der Dialog setzt Bildung, Einfühlungsvermögen, Verstehen und Kenntnis der Position des anderen und Bereitschaft zur Selbstkritik voraus, und dabei eine klare Vorstellung von dem, was unaufgebar ist. Aber ich frage mich, ob man sehr erfolgreich von der Kanzel reden kann, wenn man sich vor der Arena da unten zurückzieht...

In allen diesen Bedenken liegt auch ein Korn Wahrheit.

Und trotzdem möchte ich sagen: Ich glaube an eine Kirche des Dialogs, und ich glaube, daß der Dialog eine, sicher nicht die einzige, aber unverzichtbare Weise des Dienstes an der Wahrheit ist. Und ich glaube auch, daß er in einer Welt wie der unseren - trotz aller Bedenken - eine besondere Aktualität hat.

Gründe für den Dialog

1. Er ist eine menschliche Urform der Erkenntnis- und Bewußtseinserweiterung. Das weiß doch schon jede Mutter, die der "Warum-Fragewelle" eines Dreijährigen ausgesetzt ist - wie neulich eine Bekannte von mir, die beim Bügeln einer ermüdenden Warum-Frage-Kette ihres Sprößlings zuhörte, und schließlich bei der soundsovielten Frage in ihrer Verzweiflung antwortete: "das weiß ich nicht, das mußt du den Papa fragen..." Nach einer kleinen Pause kam dann die Frage: "Mama, warum bist du eigentlich dümmer als der Papa...?" - Für jemanden, der lange genug in der Schule war, ist die Frage nach dem Dialog müßig. Ich habe als Bischof 1400 Schulklassen besucht. Wenn es mir nicht gelungen ist, mit den Kindern zu einem Dialog zu kommen, bin ich frustriert...

2. Der Dialog ist heute eine Sprechweise, die die Menschenwürde wahrt. In unserer Zeit fühlt sich der Mensch nämlich in tausend Dingen schlicht und einfach überfahren. Er ist ja den Kaskaden nicht überprüfbarer Informationen ausgesetzt. Wenn es um die wesentlichen Fragen des Lebens geht, will er als ein Mensch angesprochen sein, der dazu etwas sagen kann. Darum braucht er einen persönlichen Raum des "Sich-Auseinandersetzens-Könnens". Das ist der Dialog.
3. Der Dialog respektiert den Suchenden. Und Suchende sind viele, auch viele Gläubige. Die Zeit der undiskutierten Selbstverständlichkeiten, wie sie einmal war, ist weitgehend geschwunden. Der Verunsicherte und Suchende will individuell angesprochen werden. Nicht mit rhetorisch-wasserfallartiger Überredungskunst, die dem anderen kaum Zeit zum Atmen läßt. Im echten Dialog ist immer für den Dialogpartner ein Raum der Freiheit gewahrt. Und gerade diese Freiheit braucht der Mensch heute, der auf dem Weg zu echter Überzeugung ist.
4. Was nun die Kirche betrifft, so steht eines fest: Der Dialog war die Sprache des Konzils. Ersparen sie mir Dutzende von Belegstellen und von entsprechenden Äußerungen der Konzilspäpste. Wer wie Johannes XXIII die Fenster aufmachen wollte, war für den Dialog. Das Konzil selbst war intensiver und sehr offener Dialog. Und nichts von dem, was herausgekommen ist, war sozusagen im Voraus gemanaget. Und für mich sind die auch heute noch faszinierenden Auseinandersetzungen des Konzils ein Beweis dafür, daß der Dialog eine bevorzugte Sprachform einer Kirche des 20. Jhdts. ist, in der man mit jener Lehre ernst macht, daß der Geist weht wo er will und sich nicht auf Einbahnen festlegt. Und gleichzeitig ist mir das so dialogreiche Konzil der Beweis dafür, daß Dialog und Lehramt keine Gegensätze sind.
5. Und damit kommen wir zur tiefsten Begründung des Dialoges, und gleichzeitig zur Korrektur des Briefes, den ich eingangs zitiert habe: "Dialog" ist als Wort in diesem Sinne in der Schrift nicht genannt, aber sehr wohl der Sache nach: Dialog ist eine Sprechweise der Offenbarung.

Das Ewige Wort, das sich zur Menschheit neigt, kennt von Anfang an den Dialog. Gott redet mit Abraham, und Abrahams Bitte um Sodom und Gomorrha ist ein einziger Dialog. Gott redet mit Moses, und Moses redet mit ihm wie ein Freund der mit seinem Freunde spricht... Jede Berufungsszene eines Propheten ist ein Dialog. Im Buche Ijob wird der Dialog mit Gott über das Leid fast zur leidenschaftlichen Anklage. Und was den Dialog Israels mit der heidnischen Welt betrifft, so sind die Bücher der Weisheit ein einziges Ergebnis dieses Dialogs. Aus allen Kulturen des Orients hat man - unter Führung des Heiligen Geistes - gesammelt und gesiebt, und so finden wir babylonische Sprüche und altarabische Texte. Material aus Ugarit und der Lehre des Aristoteles, ägyptische Hymnen und Zitate aus Xenophon und die ganze erwachende Welt der Wissenschaft im Hellenismus. Damit sagt schon die Hlg. Schrift des A.T. jeden Weg ins Ghetto ab.

Christus beginnt seinen Auftritt in der Arena des Geistes als 12jähriger im Tempel mit den Fragen an die Rabbinen. Er kennt und beherrscht die Dialogformen dieser hochgebildeten Klasse, und sogar der Auferstandene, der sozusagen voll im Licht endgültiger Vollendung steht, wählt auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus den Dialog als Weise der Verkündigung.

Die Liebe Gottes, die Natur des Menschen, die Situation der Kirche und die Situation des Menschen in dieser modernen Welt erfordern den Dialog.

Und darum lasse ich die Gedanken um die Dialogfähigkeit kreisen. Ich möchte gleich zugeben, daß ich mich keineswegs als Meister des Dialogs persönlich fühle. Es gibt heute im Theologiestudium bessere Ausbildungsformen zum Dialog als zu meinen Zeiten. Aber hier geht es mir vor allem um die Dialogfähigkeit der Kirche als solcher.

Dialogfähigkeit erfordert bestimmte Grundhaltungen:

1. Glaubentiefe: Wenn wir im Sinn der Kirche in den Dialog eintreten, muß man spüren, daß es uns ums Evangelium geht, und daß wir davon überzeugt und ergriffen, und nicht um uns und um Image und Ansehen. Und aus der Glaubentiefe heraus müßte es uns im Dialog um den Menschen gehn und um sein Heil, und nicht um sekundäre Positionen. - Aber Glaubentiefe müßte auch noch in anderer Hinsicht unser Eintreten in den Dialog beeinflussen. Ich meine damit eine fundamentale "Ja"-Einstellung zu den Menschen, zur Welt - trotz des nüchtern feststellbaren Bösen in der Welt, im anderen und in uns. Aber Christus ist das "Ja" Gottes zur Welt. Was ich hier als Voraussetzung für den religiösen Dialog in der Kirche und der Kirche mit der Welt nenne, hat seine Parallele im pädagogischen Bereich. Nur ein letztes bejahendes Urvertrauen macht erzieherische Begegnung fruchtbar. Wir müssen davon überzeugt sein, daß hinter allem letztlich ein waltender Gott des Heils steht. Das hindert nicht, daß man dem Irrtum entgentreten muß und daß man keineswegs in allem nachgeben kann.
2. Bildung: Da unser Dialog nicht in den Wortschwall des Sektierers, der den anderen überredet, sondern vom Wunsch getragen sein muß, zu überzeugen, können wir den Hausverstand nicht auf Urlaub schicken. Wir brauchen Bildung. Und angesichts der Situation der Kirche wünsche ich mir zwei Akzente in der Bildung, wie sie in den vielen und so notwendigen Einrichtungen der Kirche von der Universität bis zum Bildungshaus, vom Stefanuskreis bis zum Theologischen Fernkurs vermittelt wird.
 - a) Unterscheidungsfähigkeit. Hier komme ich aus einer gewissen Tradition. Das theologische Doktorat in Innsbruck war gefürchtet, und mehr als 2 von 500 haben im Jahr nicht promoviert. Aber es ging nicht um die 6 Bände lateinischer Grammatik, die man beherrschen mußte. Im Letzten ging es um die Unterscheidungsfähigkeit: Was ist Substanz der Glaubenslehre? Was ist Dogma und gesicherte Lehre der Schrift? Was ist wirklich geschlossene Tradition der Kirche? Und was ist Ableitung, weiterführende Spekulation, Meinung, Ansicht? Was "Göttlich" - und was ist "Menschlich". - Ich orte manchmal den Verfall dieser Kunst - und das hat schlimme Auswirkungen auf den innerkirchlichen Dialog und für die Einheit der Kirche.
 - b) Offenheit. Wir brauchen eine Theologie, die in ständigem Kontakt mit dem stürmisch wachsenden Wissen der Welt ist. Natürlich gibt es auch Gefahren. Und wenn die Geleise der Kirche in die Weite des Geistes führen sollen, braucht es auch immer die Streckenüberwachung durch ein Lehramt. Das hat die Theologie nie bestritten. Aber mit einem Bummelzug der Überängstlichkeit, mit Oldtimerlokomotive und den Waggonen aus dem Eisenbahnmuseum können wir nicht ins Morgen fahren. Und darum ist es zu bedauern, daß in der Kirche Deutschlands Tendenzen wachgeworden sind, die einem Rückzug der Theologie von den Universitäten das Wort reden. Die Arena des Geistes braucht einen Raum von Offenheit - auch wenn damit zugegebenermaßen die Möglichkeit des Irrtums im Detail gegeben ist. Dieser Möglichkeit kommen wir nirgends aus, auch nicht in selbstgeschaffenen Ghettos. Zur Offenheit noch eine Bemerkung: Sie ist allein der Boden für schöpferische Entfaltung (auch das kann man in jeder Kreativitätspsychologie nachlesen). Darum darf Glaubensdisziplin nicht in Gängelung ausarten. Sonst ist's um den Dialog geschehen. Ganz abgesehen davon, daß nur in einer gewissen Offenheit die Kirche die jeweilige Sprache der Zeit lernt. Und die muß sie lernen. Sonst bewegt sie sich zu leicht in stereotypen Sätzen, die zur Worthülse werden und am Ohr vorbeigehn. Auch im religiösen Bereich kaufen die Leute lieber bei "Nah und Frisch" ein, und nicht nur bei Trockengemüse und Konserven.
3. Lernbereitschaft: Sie ist als Voraussetzung zur Dialogfähigkeit nur eine Konsequenz des Gesagten. Natürlich sind wir - seit jenem Wort des Auferstandenen auf dem Berg in Galiläa - eine lehrende Kirche. Aber andererseits hat derselbe Herr die Jünger auf ihre vorhandenen Erkenntnisdefizite hingewiesen, und daß sie noch nicht alles verstünden - und damit hat er Lernbereitschaft vorausgesetzt. Was hat es in der Kirche oft für mühsame Lernschritte in Glaubenserkenntnis und Erkenntnis sittlicher Werte gebraucht! Man denke an Erkenntnisse über das Wesen der Kirche, der Sakramente, des Umgangs mit der Gewalt, der Religionsfreiheit und der Menschenrechte! Wir sind nie am Ende, trotzdem wir in unseren armseligen Hirnen und Herzen die überwältigende, ewige Botschaft tragen.

Wir müßten doch um unsere eigene Geschichte und unsere eigene Fehlbarkeit wissen. Daran ändert jene wunderbare Gabe des Geistes, die wir mit dem nicht sehr glücklichen Wort "Unfehlbarkeit" übersetzt haben, nichts. Damit ist dem Schiff Petri die Unsinkbarkeit versprochen, und hie und da - eigentlich selten, wird diese Gabe des Geistes im Dogma, der verbindlich und verläßlich weitergesagten Wahrheit der Offenbarung, spektakulär - meist unmittelbar vor den drohenden Klippen. Aber diese Infallibilität verhindert kein Schaukeln und Leckschlagen, keinen Mastbruch und keine Schlagseite. Dessen müssen wir uns bewußt sein. Die Infallibilität sagt auch nicht, daß wir immer alle Wahrheiten als erste erkannt haben und sowieso alles besser wissen. Wie viele Erkenntnisse sind in der Kirche von außen her gekommen - was die Wahrheiten über den Menschen, das Ethos, seine Rechte und sein Wesen betrifft! Darum plädiere ich für eine bescheidene Kirche. Sie wird im Dialog viel ernster genommen als eine präpotente.

Im innerkirchlichen Dialog brauchen wir also wie im Dialog mit der Welt tief glaubende, gebildete, lernbereite, vertrauende und bescheidene Menschen. Und was Konfutse vom Einzelmenschen gesagt hat, gilt auch für eine Gemeinschaft wie die Kirche: "Wer sich selbst ansieht, leuchtet nicht".

100 Jahre Swarovski Wattens , Sonntag , 1. Okt. , 9,00 h

Mitten in das Jubelfest einer hochmodernen , auf Zukunft ausgerichteten Firma und mit ihr mitten in das Fest einer Gemeinde , die mit dieser Firma eng verbunden ist fallen in diesem Gottesdienst uralte Botschaften . Das Evangelium von den Talenten wandert seit 2000 Jahren über die Erde , und die Lesung aus dem Buche Deuteronomium , dieser auch dichterisch großartige Gesang auf das blühende und sich entfaltende Land ist fast dreitausend Jahre alt . die Botschaft ist zwar uralte , aber antiquiert ist sie nicht .

Das Gleichnis von den Talenten war von Anfang an an Leute adressiert , die auch am Beginn des Christentums auftraten , wie es sie immer wieder gibt - jene Sorte von Schwärmern , Schwätzern und Träumern , die sich mit religiösen Sprüchen und Ergüssen begnügen und im übrigen ihre Lebensaufgabe vernachlässigen und versäumen . Und so ist dieses Evangelium von den Talenten , die der Herr mit der Erwartung vergibt , daß sie sich entfalten und Früchte bringen , der große A p p e l l zur W e l t v e r - a n t w o r t u n g . Der Schöpfer hat uns eine Erde übergeben , die wir immer wieder zu Ende bauen müssen . Gott will den a k t i v e n Menschen , der sich für das zeitliche Wohl wie für das ewige einsetzt . Er will den schöpferischen Menschen , der kreativ ist , auf Entfaltung bedacht , und der auch eine Atmosphäre will , in der sich Schöpfer- , Erfinder- und Unternehmmergeist entfaltet , bei den Führenden wie bei der Belegschaft , so wie in der Schule bei den Lehrern wie bei den Schülern . Und damit ist der aktuelle Bezug dieses Evangeliums zu uns , unserer Welt und dieser Stunde gegeben.

Als Daniel Swarovski hier nach Wattens kam , hat er sein talent wahrhaftig nicht in einem Gartenwinkel vergraben . Und aus diesem verantwortungsbewußten Entfalten für Unternehmen , Belegschaft , Gemeinde und Gesellschaft und Kirchen ist über diese Region wahrhaftig viel Segen gekommen . Und ich glaube , daß es für den Geist des Unternehmens immer wichtig sein , diesen Gedanken der Entfaltung von schlummernden Talenten in allen Bereichen hochzuhalten . Das Schöpferische ist letztlich ein Geheimnis . Auch die moderne Psychologie vermag es nicht ganz aufzuhellen . Aber eins ist sicher : Es gibt so etwas wie ein Klima , in dem das Blühen von Talenten zum Tragen kommt . Es ist eine Atmosphäre der Menschlichkeit , des Miteinander , der Offenheit , des Vertrauens , der Mitsprache , des Ernstgenommenwerdens . Das ist auch wissenschaftlich belegt . Das Evangelium sagt uns dazu : Gott will die schöpferische Aktivität , und er will , daß sie mit einem Blick auf die Verantwortung für Mitmensch und Leben und Heimat und Zeit und Ewigkeit verbunden bleibt . Das sagt das Gleichnis von den Talenten zum Firmenjubiläum .

Die Lesung aus dem Buche Deuteronomium setzt einen etwas anderen , leiseren , aber ebenso wesentlichen und aktuellen Akzent . Das Bild vom blühenden Land , das sie entwirft , ist ohne weiteres auf unser Land zu übertragen . Ich hab diese Predigt vor einigen Tagen auf einem einsamen Gipfel der Nordkette niedergeschrieben . Es ist doch wirklich so : Ein Land mit Wasserläufen , Quellen und Seen , im Tal und in den Bergen . Ein Land , reich an Lebensmitteln und Produkten aller Art , in dem sich die meisten Menschen nicht gerade kümmerlich ernähren .

aber dann kommt sie , die leise und ins Innerste des Herzens gehende Mahnung : Wenn du dich satt gegessen hast , und schöne Wohnhäuser gebaut hast , und wenn du reich geworden bist an Silber und Gold und allem Besitz - d a n n s o l l s t d u d e n H e r r n , d e i n e n G o t t , n i c h t v e r g e s s e n !

Das ist's , was uns bedroht , uns , die Menschen der besten Epoche , die dieses Land in allen Jahrtausenden je erlebt hat . Wir haben heute nicht das Zeitalter der verfolgten Religion , des verhassten , abgelehnten oder bekämpften Gottes . unsere Bedrohung ist d e r v e r g e s s e n e G o t t . Das Schwerwiegendste ist nicht eine aus verschiedenen Gründen oft kritisch betrachtete Hierarchie oder Kirche , das Schwerwiegendste ist der vergessene Gott . Der Gott , der keine Rolle fürs Leben mehr spielt , der an den Rand gedrängt ist , mit seinen Ordnungen und Geboten , aber vor allem mit seinem so abgrundtief gütigen Wesen . Er wird zur Sache am Rand , so neulich von meinem überladenen Schreibtisch ein ganz wichtiges Dokument hinausgeschoben wurde und zufällig in den Papierkorb gefallen . So geschieht es mit Gott in unserer von tausend unwichtigen Dingen überladenen und beherrschten Zeit . Die dreitausend Jahre alte Lesung warnt uns vor diesem Sonnenuntergang . Denn mit Gott schwindet das Licht , das unser Leben erhellt .

1.3.18.57

Und was das Licht bedeutet - das müßte man ja in Wattens besonders gut wissen . Was sind die schönsten Kristalle , die raffiniertesten Schliffe und Figuren , die traumhaftesten Kombinationen , Luster und Reflektoren ohne Licht ? Nichts als hartes, dunkles Glas , das in sich tot ist . So ist Gott der große Scheinwerfer, der überall Sinn und Hoffnung und Vertrauen und Lebensmut und eine unendliche Zukunft aufblitzen läßt .

Darum , verehrte Freunde, sollen wir in dieser festlichen stunde beides hören : Die große Motivation und Ermutigung zur Entfaltung der Talente , der schöpferischen , unternehmerischen , wirtschaftlichen und sozialen Aktivität - und die leise Warnung , in den sorgen dieser Welt Gott nicht an den Rand zu schieben und zu vergessen.

In diesme Sinn wünsche ich dem großen Unternehmen und der Gemeinde Wattens den Segen des Allmächtigen .



DISKUSSION AUF DEM HOF, v. l. n. r.: Kammersekretärin Kortschak, LAbg. Prutsch, Kammeramtsdirektor Dr. Kopetz, Präsident Wlodkowski, Familie Strasser, Kammerobmann Weber und LKR Jost.

PRÄSIDENT WLODKOWSKI AUF RUNDFAHRT IM EIGENEN BEZIRK

Mit Berufsfreude, Fleiß und Können die Existenz sichern

Eine Bezirkseigenheit: Viele Vollerwerbsbetriebe haben wenig Fläche

Am 9. Dezember machte Kammerpräsident Gerhard Wlodkowski im Rahmen seiner Bezirksbesuche eine Rundtour im eigenen Bezirk. Be-



DIE WEINBAUFAMILIE ROSSMANN.

gleitet wurde er dabei von Kammeramtsdirektor Dr. Kopetz, Kammerobmann Johann Weber, Kammersekretärin Christl Kortschak, LKR August Jost und LAbg. Prutsch. Es war in der Sprache des Fußballs für den Kammerpräsidenten ein „Heimmatch“. Beste Kenntnisse über die Detailprobleme und persönliche langjährige Bekanntschaften prägten die Gespräche.

Das Hauptproblem im Bezirk Radkersburg ist, daß viele Höfe wenig Fläche haben. Die bäuerlichen Familien sind sehr bemüht, sich mit dieser schmalen Basis durch großen Fleiß, Können und bäuerliche Zähigkeit sowie kleine Zuerwerbe oder starke Spezialisierung auch in Zukunft die Existenz zu sichern. Das ist keine leichte Sache, bestätigte die Bauernfamilie Maria und Johann Strasser in Trössing. Sie haben 6,2

ha, davon 2,81 ha Acker und 3,22 ha Wiese. Im Stall stehen 4 Kühe, 5 Kälber sowie 14 Mast- und Jungrinder. Dazu kommt noch der Zuchtstier, der in 3 Gemeinden seine Aufgaben erfüllt. Mit ihm fährt Johann Strasser rund 150mal pro Jahr aus. Das ist ein kleiner Zuerwerb. Zur Familie gehören noch die 82jährige Mutter sowie 3 Kinder zwischen 14 und 18 Jahren.

Bis 1992 lebte die Familie relativ sorgenlos, denn Johann Strasser war nur etwa 3 km vom Hof entfernt Lagerhausfalleiter. Diese Filiale wurde 1992 geschlossen. Damit war es mit dem Nebenerwerb aus, es mußte der Rinderbestand aufgestockt werden. Leider trafen die immer wieder verkündeten Rindfleischpreissteigerungen nicht ein. Trotzdem will Strasser die Rinder nicht aufgeben. „Ich bin ein Rinder-narr“, betont er.

Mit ganzem Herzen Weinbauer

Der zweite Besuch galt dem hochspezialisierten jungen Weinbauern Ehepaar Helmut und Irmgard Rossmann in Bierbaum. Mit einer Betriebsfläche von 4 ha, davon 2,3 ha Wein, 0,4 ha Streuobstgarten und 3,5 ha Wald, ist es diesem Ehepaar mit einem Nebenerwerb der Gattin gelungen, einen vorzüglichen Weinbaubetrieb aufzubauen. Bei Helmut Rossmann kam zur Freude am edlen Saft der Wille zur bestmöglichen Ausbildung. So machte er von 1977 bis 1980 den Betriebsführerlehrgang, 1984 folgte die Meisterprüfung für Weinbau- und Kellerwirtschaft. Daneben führt Rossmann noch die Hagelschätzung durch, dadurch wird er allerdings in nächster Zeit die Schweinehaltung aufgeben. Der Hauptgrund: der Preisverfall.

Ab 1985 wurde die Qualitätswein-

produktion forciert. Damit begann ein steiler Aufstieg bis zum gemeinsam mit anderen Betrieben produzierten Cicero-Sekt.

Rossmann verkauft seine Superware zu 90% an Privatkunden, zu 10% an die Gastronomie. Man kann seine Spezialitäten in einem herrlichen Kostraum jederzeit testen.

Radkersburger Anliegen

Bei der Diskussion mit Funktionären in Deutsch-Goritz ging es um das Investitionsprogramm im Rahmen der EU-Förderung. Daraus gibt es einen Investitionszuschuß von 15 bis 33% bei einer Investitionssumme von mindestens S 200.000,- bis mehr als zwei Millionen Schilling.

SEEG-Chief Karl Totter warb für ein Nahwärmeprojekt aus Biomasse in Mureck. Die Inbetriebnahme ist für 1997 geplant.

Weitere Anfragen betrafen die Milchkuhförderung, wozu die Richtlinien erst vor kurzem erlassen wurden, die Wintergründeckungsförderung, die im Rahmen des OPUL-Programms von Brüssel nicht genehmigt wurde, wofür es aber jetzt Notprogramme gibt, und zur Einteilung der benachteiligten Gebiete und zu Messefahrten (Franz Gomboc).

Toni Tamtögl schlug Schulversuche vor, die sich mit den Auswirkungen der Produktion auf das Grundwasser beschäftigen sollen. Klage gab es darüber, daß Bauern, die nicht Mitglieder des Weinbauverbandes sind, nicht genügend Information bekommen. Bedenken wurden gegen die neue Hygieneverordnung geäußert. Der verdiente Kammerobmann Johann Weber wird mit dieser Funktionsperiode sein Amt zurücklegen. Für ihn gab es einen langanhaltenden Applaus.

Gastkommentar



Bischof
Dr. Reinhold Stecher
Innsbruck

In der Sorge um die bäuerliche Welt geht es um mehr

Um es gleich vorwegzunehmen: Wenn unsere Bauern in einer schwierig gewordenen Lage ihre Produkte bei qualitätsbewußten Käufern an den Mann zu bringen versuchen, dann kann in diesem Anliegen der Bischof weder als Reklamefachmann noch als Konsumentenberater noch als Werbetexter noch als Marktforscher tätig sein. Von all dem verstehe ich nichts. Aber ein bißchen etwas verstehe ich von der Welt der Voll- und Nebenerwerbsbauern, die da auf dem Spiel steht, und den Werten, die mit dieser gewachsenen Welt in Verbindung sind.

Ich war nämlich jetzt 14 Jahre als Reisender in Sachen „Reich Gottes in der Heimat“ unterwegs. Ich habe den größten Teil aller Täler und Gemeinden besucht und mit Zigtasenden Menschen gesprochen. Und so habe ich mein liebes Land nicht nur mit den Augen des Bergsteigers oder des Naturschwärmers angeschaut, als Erholungssuchender oder als einer, der von der Schönheit der Heimat immer wieder neu ergriffen ist.

Nein, ich glaube, daß ich auch ein wenig die Nüchternheit und so vielfach vernetzte Welt des bäuerlichen und des anderen Tirol kenne, des industriellen und des touristischen. Ich weiß, daß die Existenz des Nebenerwerbsbauern, der drunten im Tal in einem modernen Industriebetrieb arbeitet, vom Florieren ebendieses Betriebes wesentlich abhängt und es daher auch dem kleinen Bauern nicht gleichgültig sein kann, wenn dieser Betrieb in der EU besser gedeiht. Und auf der anderen Seite macht ihm dieselbe EU mit der Härte ihrer Marktesetze das Leben zwischen Stall und Steilhang schwer. Ich weiß auch, daß die Lasten über der Bäuerin zusammen-schlagen, die den Mann und die Kinder, den halbseitig gelähmten Schwiegervater, die Gäste, den Stall und die Hennen zu versorgen hat. Und ich weiß, daß diese gewachsene und im tiefsten doch gesunde Welt niemals mit der 40-Stunden-Woche und dem Pensionsalter von 55 oder 58 Jahren zu halten ist, sondern nur mit einem großen Schuß Idealismus und Heimatliebe.

Und natürlich kann ich bei allem Bemühen um sachliche Betrachtungsweise nicht daran vorbeigehen, daß die zunächst so viel bejubelte Dame Europa derzeit kaum als liebende Mutter der Völker, sondern eher als beinharte Geschäftsfrau agiert. In der Antike hat man die Dame Europa auf dem Rücken eines Stiers dargestellt – aber das paßt schon lange nicht mehr. Denn mit der Viehzucht und dem bei uns üblichen menschlichen Umgang mit dem Tier hat sie nicht viel zu tun. Sie ist keine Hirtin, sondern eine Fleischproduzentin, und gegen ein bißchen Chemie und Hormone protestiert sie nur ganz lahm, wenn nur die Steaks schneller wachsen. Sie inhaliert ja auch Benzin und Diesel nach wie vor genußvoll und in vollen Zügen. Sie sitzt nicht auf dem

Rücken des Stiers, sondern hinter der Kasse und dem Computer. Dabei muß ich ihr natürlich, um nicht ungerecht zu werden, hoch anrechnen, daß sie friedlich ist und den Frieden fördert. Aber es müßte doch gelingen, sie aus der so einseitig „ökonomischen“ Sicht der Dinge etwas wegzuholen und in ihr auch den Sinn für jene Werte zu wecken, die man nicht bilanzieren kann – die Heimat, die Lebensqualität, das Ethos, den Glauben und all das, was man in Sonntagsreden hier und da den „Geist des Abendlandes“ nennt. Vielleicht gelingt die Umschulung der Dame Europa.

Sicher aber ist es mit einem verzweifelten oder hoffnungsvollen Blick nach Brüssel nicht getan. Es wird wohl so sein, daß wir uns die Erhaltung des Landes und seiner Werte auch selbst etwas kosten lassen müssen. Es gibt Leute, die beim Einkaufen wirklich jeden Schilling umdrehen müssen. Aber es gibt eine Menge, die das nicht nötig haben. Wenn man sich im März Trauben aus Südafrika und das ganze Jahr Genüsse aus allen Erdteilen leisten kann, müßten auch ein paar zusätzliche Schillinge für das heimische Produkt „drinsein“. Genaugenommen wäre das eine Form von Solidarität oder Nächstenliebe und trotzdem kein Wohltätigkeitsunternehmen. Denn wenn ich daran denke, daß vor einigen Jahren bei einer Untersuchung der Regionen Europas die Lebensqualität in unserem Land als besonders gut bezeichnet wurde, dann wären alle Bemühungen, diesen Rang zu halten, eigentlich auch ein gutes Stück Eigenliebe für alle, die hier wohnen.

Weiter und tiefer gedacht, ist die Bewahrung menschengerechter und naturnaher Lebens- und Wirtschaftsformen einfach ein Stück jener Schöpfungsverantwortung, die in unserer Zeit in der Skala der sittlichen Verantwortungen ganz hoch hinaufkrückt, und so lande ich am Schluß dieser kleinen Betrachtung doch wieder bei dem wunderbaren Wort der Genesis, wo es heißt, daß Gott den Menschen in den Garten Eden setzte, damit er ihn „bebaue und behüte“.

Ich habe diese Zeilen als Seelsorger mit einer gewissen Besorgnis geschrieben, aber auch mit einer großen Dankbarkeit gegenüber den vielen fleißigen und geplagten Menschen, die unserem Land sehr viel Liebenswertes bewahren, aber nicht ganz auf ihre Rechnung kommen, und die ihr Vieh mit dem Herzen betreuen und unverdrossen weiterarbeiten, melken und hüten, selchen und buttern, aber nicht unbedingt auf die Butterseite fallen. Und ich habe eine Bewunderung für die Menschen, die trotz aller Schwierigkeiten ihre Söller und Fenster hinter Blumen verstecken, die Kapellen erhalten und die Feldkreuze schmücken und dafür keinen wirtschaftlichen Vorteil ernten, wohl aber ein Ja zum Leben und ein vertrauensvolles Ja zu dem, der hinter allen steht.



AUCH BEI DER VOLLVERSAMMLUNG der BK Leibnitz (Bild links) standen wie bei der Sitzung der Radkersburger in Deutsch Goritz (Bild rechts) EU-Fragen im Vordergrund.

Fotos: Pieber (3), Rechberger (1)



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Herrn
 Ing. Hofinger
 Landeslandwirtschaftskammer
 Brixner Straße 1
 6020 Innsbruck

Innsbruck, 1995-12-29

Bäuerinnen und Bischof!

Meine Sympathieerklärung für diesen Stand fällt mir nicht schwer. Sie hat tiefe Wurzeln in vielen Begegnungen, die bis weit zurück in die Kindheit reichen, in der die Bäuerin immer wieder aufgetaucht ist: Auf dem Bergbauernhof im obersten Vintschgau, im Weingut unter dem Küchelberg in Meran oder im alten Hof in Thaur, wo man seit Menschengedenken auf den weiten Feldern und im Salzbergwerk arbeitete - überall saßen meine Verwandten und werkte eine Bäuerin. Und in meinem jetzigen Amt erinnere ich mich mit Freude an die Bäuerinnentage im Oberland, im Unterland und im Kongreßhaus. Durch diese Versammlungen wehte immer etwas von einer Atmosphäre von "gsund" und "gstanden" und von einer Fraulichkeit, die weitab von jeder Hysterie und falschen Minderwertigkeitsgefühlen war. Und ich muß ausdrücklich betonen, daß diese meine Sympathieerklärung nicht auf Bestechung zurückzuführen ist, wenn auch die mir bei diesen Gelegenheiten überreichten Geschenkkörbchen mit Speck, selbstgebackenem Brot und einem Flaschl "Saltbrennten" durchaus geeignet gewesen wären, eine besondere Geneigtheit zu wecken.

Meine Solidarität zu den Bäuerinnen gilt auch den Bedrängnissen dieses Standes. Sie haben es nicht leicht - weder auf dem Vollerwerbs- noch auf dem Nebenerwerbshof. Sie wissen nichts von der 40-Stunden-Woche und ihre Sorge umspannt Mann, Kinder, sehr oft auch die Alten, Gäste, Stall, Garten und Hennen, Gemeinde und Pfarre, Weiterbildung und Arbeit am Herd, Obstsaftpresse und die Blumen am Kreuz ... Meine Solidarität gilt auch dem gesellschaftspolitisch bedrängten Stand. Ich fühle die Bedenken gegenüber allen jenen Wirtschaftsstrategen, die in den vergangenen Jahrzehnten darangegangen sind, mit dem Bauernstand aufzuräumen, weil in ihren Computern jene Werte, die das Leben tragen, nicht aufscheinen.

Nachdem ich in fast allen Pfarrgemeinderäten meiner Diözese einen Abend lang gesessen bin, weiß ich auch, daß der Stand der Bäuerinnen eine Strahlkraft im Gemeinwesen hat, die weit über Hofmarken und Gartenzäune hinausgeht. Und so ergreife ich gerne einmal die Gelegenheit, dafür einen Dank abzustatten. Ich weiß,

daß das alles bedroht ist und daß unsere Höfe und bäuerlichen Familien keine Idylle darstellen, die unter Denkmalschutz steht.

Aus allen diesen Gründen fällt mir die Sympathieerklärung nicht schwer.

Weil aber gerade heute die Bedrängnis dieses Standes besonders sichtbar werden, möchte ich an ein paar Pluspunkte erinnern, die seine Chance darstellen und die ihn auszeichnen. Und dazu greife ich nach dem Predigtrezept eines alten Pfarrers, der für seine Ansprachen mit Vorliebe einen Buchstaben abgewandelt hat, damit man sich die Sache leichter merkt. Ich probier's diesmal mit drei "H".

Das H e r z . Es ist in unserer fortschrittlichen Welt ein wenig Mangelartikel geworden. Es ist nicht die Karte, die zu allererst ausgespielt wird. Da sind in unserer Welt die Schellen, will sagen die ökonomischen Interessen, schon öfters Trumpf. Und ich glaube, daß das Anliegen der Herzlichkeit bei den Bäuerinnen etwas besser aufgehoben sein könnte als anderswo. Das hängt doch schon mit der Verbindung mit der Natur zusammen, die bei diesem Berufsstand eigentlich nie ganz abreißen kann. Das bäuerliche Jahr hat immer noch mit Wachsen und Welken, Werden und Vergehen, Aussaat und Ernte, Tag und Nacht und Sommer und Winter zu tun. Das ist für das Gemüt heilsamer als Stechuhr und Akkord, Stückzahl und Fließband. Es könnte nur auch bei Bäuerinnen die Überlastung eine Gefahr für das Gemüt werden. Aber im ganzen hoffe (und erlebe) ich doch, daß in unseren Höfen noch ein gutes Stück Herzlichkeit wohnt, jener Herzlichkeit, die man einmal sogar in Konversationslexiken als besonderes Kennzeichen der Tiroler erwähnt hat.

Die H a n d . Es mag etwas merkwürdig klingen, wenn ich bei den Bäuerinnen die tausendfach tätige Hand als Pluspunkt aufzähle. Aber das Thema ist keineswegs künstlich hergeholt. Die Hand zählt zu jenen kostbaren Gaben des Menschen, die zu verkümmern drohen. Der bayrische Schriftsteller Ludwig Thoma, der der bäuerlichen Welt liebevoll-kritisch verbunden war, hat am Beginn dieses Jahrhunderts das Wort vom "papierenen Deppen" geprägt, der nur mehr den Kopf, nicht aber die Hand zu gebrauchen weiß. Am Ende dieses Jahrhunderts steuern wir auf den "Bildschirmdeppen" zu, der mit der Hand nur noch da oder dort hintippt oder einen Schalter dreht. Die tausend Künste, die in der Hand stecken, werden nicht mehr entfaltet. Und das ist folgeschwer. Ich stelle immer wieder fest, daß Menschen, die die Hand betätigen, etwas unkomplizierter und wirklichkeitsnäher bleiben als reine Theoretiker. Warum hat wohl der heilige Bruno von Köln, der die Karthäuser gegründet hat, seinen Mönchen vorgeschrieben, daß jeder außer Gebet und Studium auch noch ein Stück Garten betreuen muß? Weil er genau gewußt hat, daß ohne jede Handarbeit die Vögel statt in Bäumen und Büschen eben in den Gehirnen nisten. Und was ich hier andeute, ist nicht einfach ein wenig romantische Phantasie, sondern eine ganz handfeste

wissenschaftliche Erkenntnis. Vor Jahren kam eine von der deutschen Industrie gesponserte Untersuchung mit dem Titel "Der Mensch ohne Hand" heraus. Darin wurde von mehreren Fachleuten dargelegt, welche Verkümmern für den Menschen droht, wenn sich die Hand nicht mehr entfalten und betätigen kann. Die Bäuerinnen sind nun ganz sicher "Menschen mit Hand". In ihrem Lebensbereich ist die Hand immer noch gefordert und auf den landwirtschaftlichen Schulen wird sie ausgebildet - und sie muß vieles können: Das reicht von der Kleinkindbetreuung bis zum Gartenschlauch, vom Futtertrog bis zum Traktorlenkrad, vom Sockenstricken bis zum Blumen gießen, vom Heurechen bis zur Handwebe. Ich glaube, daß im Aufbau unseres Gehirns das Handzentrum nicht weit vom Hausverstand entfernt sein kann - und darum setze ich angesichts des in der Gesellschaft rapide schwindenden Hausverstands auf die Bäuerinnen. Jesus hat genau gewußt, was er dem "Mann mit der verdorrten Hand" (Lk 6) mit der Heilung schenken wollte ...

Der H a l t . Damit meine ich natürlich den "inneren Halt". Der Schweizer Psychologe Paul Moor hat über die Bedeutung des "inneren Halts" für den Menschen ein halbes Buch geschrieben. Es hängt ein Gutteil des Lebensglücks davon ab, ob der Mensch inneren Halt hat. "Wir sollen nicht sein wie Wellen im Meer, die vom Winde hin und her getrieben werden", schreibt der Apostel Jakobus. Mit dem Begriff vom "inneren Halt" sind wir mitten in der Welt des Glaubens. Es kommt doch darauf an, daß wir ganz innen, auf dem Grund der Seele, einen Raum für Ergriffenheit und Vertrauen haben. Und hier setze ich meine tiefste Hoffnung auf die Bäuerinnen: Daß in ihrer heute auch vielseitig und rastlos gewordenen Lebenswelt das Kreuz in der Stube, das Herz-Jesu-Bild im Winkel, die Madonna auf der Hauswand und die kleine Kapelle neben dem Hof nicht zu bedeutungslosen Attrappen werden, zu Museumsstücken einer versunkenen Welt, nach der nur noch ein paar Fotografen suchen ... Ich weiß, daß sich bei Bäuerinnen ein wacher, offener, lebendiger und bei aller Traditionsverbundenheit durchaus moderner Glaube finden kann. Und ich weiß, daß das auch der Gemeinschaft der Bäuerinnen ein Anliegen ist. Sonst würden sie ja von einem Bischof kaum einen Artikel haben wollen ...

Diese drei Pluspunkte möchte ich den Bäuerinnen Tirols besonders ans Herz legen. Diese drei "H" sind ihre Chance: Herz, Hand und innerer Halt. Und wenn diese drei stimmen, kommt das vierte "H" ganz von selber dazu: die H e i m a t .

1.3.1.18.59

4

Diese drei Pluspunkte möchte ich den Bäuerinnen Tirols besonders ans Herz legen . Diese drei "H" sind ihre Chance : Herz , Hand und innerer Halt . Und wenn diese drei stimmen , kommt das vierte H ganz von selber dazu : die H e i m a t .

AT-DAI 1.3.1.18.60

Offenbar im Jahre 1995

Anrede an den Staud: Ich kann Ihnen
 Die Architektur der Begegnung fast
~~Die Kunst der gewöhnlichen Wärme~~ fast
 wenn ich an die Sonne denke, mit der
 Meiner Sanftmut im Ofen mit der Jugend-
 stillkacheln wieder aufgewacht hat...
 In der Wärme der gewöhnlichen Wärme.

Hand screws;

Die verachtliche lässige Hand

Ausgangspunkt: Der Mensch ohne Hand.
(Entweder ohne Fuß) Dem Mensch. der immer mehr am Computer sitzt
Die Kristallisation der Menschen in der uns. durch Technologie.
Wenn die Hand wegbleibt. Die Gestalten der Vollautomaten.
Anisbildungen, die die Hand anberühren: Hand-
werk, Musikinstrument, Flöten, Malen.
Unsere über technologische und über intellektualisierte
Anisbildung verfällt der Einseitigkeit. Computer be-
dienung, Bildschirmklammern, Knopfdruckern. Es
geht bis tief in seelische Probleme, privat frucht-
schiern, Stadion, Gaskessel drehen, Skierrad bedie-
nen, elektr. Rasierapp., Schalter, Bedienungs Knöpfe.
Der wunderwerk, Hand bleibt aus dem Spiel.
Hausfabrik -

2) Das Wunderwerk "Hand". Die Schutzlände von
die Hülfe der Menschheit und der verdorbenen
Kostbare Hand. Die Wirkung von solchem mit 10 Vorges.
Vorwissen: Die Hand: Christen schreiben auf, was
Sie alles kann: Vom Morgen bis zum Abend!

Augen reiben, Wacker abtötheln, anziehen, Krieppe
schleiden, and veracheln, minachen, Eiter waschen
drücken, friessputzen, Pasta drücken, Waschen, eisserfen,
Kämmen, Abbrochen, Kämmen, Nasen bohren, Brot
schneiden, Aufstreichen, eis schenken - - -
Etzern, rosten, grillen, Kappe abnehmen, spielen, Ball
fangen, schneiden, friessen, friegen, blättern, faul ma-
chen, Haut geben, streichen, boxen, schlagen, reifen.

Die Tafel wird vord. Die Rückseite, ein eisernes Eisen
Die Hand kann immer noch Neids. flote, Gitarre, Feige,
klavier spielen, Bruststange halten, Ball werfen.
Bogenschützen - - - - - Sagen, kochen, schlafen.
kriechen, polieren, - - - - - Die Sprecher # nord.

Meine Hand: für 10 Milliarden nicht zu verkaufen....

Nur wenn die Geschichte von der verdorbenen Haut
(Fachausdruck für Muskelatrophie. Einmal mit
bestehende Krankheit..)

3) Handwerk. Handarbeit
 sehr viele die 30 ständigen Maschinen mit 3 oder 4 Betreibern
 1 Mann am Sägewerk.
 Das Handwerk als ein Reduit menschlicher
 geistiger Bildung.
 Erlebnis, das etwas "unter meinen Händen
 entsteht". Die grütförmige der Kollaboration

Der Nacken mit den bloßen „Kopfwerten“.
 Das Handwerk schafft einen bestimmten
 Typ von Mensch. Er ist von der Arbeit her-
 stehend, erfüllt, zufrieden, still, selbst-
 bewußt. Der Handwerker, der professionell
 in Krieg... Auf einmal, in der Not, ist er
 gefragt. Und das, was er an der Spitze, in der
 Hochspezialisierten Handwerker: Oasen-Restau-
 rierung.

Die künftige Hand. Die Hand des Künstlers.
 In der künftigen Schrift kommt die Hand
 immer mehr vor.

Die menschliche Hand:
 Die ~~geschickliche~~ : parare
 Die ~~geschickliche~~ Hand
 Die leere Hand
 Die geschickliche Hand (Joh 1. 19.)
 Die ~~geschickliche~~
 Die segnende Hand,
 Die ~~geschickliche~~ Hand
 Die ~~geschickliche~~ Hand
 Die gültige Hand offene Hand
 Die klatschende Hand
 Die Hand an der Spitze
 Die spielende Hand

Drinnen
 Geben
 Hände
 Schöpf-
 hand und
 Menschen
 Hand
 Michael-
 gets.

Mat 12, 18:

Hand Gottes. Strahlen Bild.
 In der Hand sind die geschicklichen
 Die heilende Hand Gottes (Job.
 Die durchbohrte Hand.
 Die befehlende Hand Salomon
 Die liegt die Hand auf mich (Ps 73, 9)
 Er zeigte ihnen seine Hände und die
 Malt die Nägel — Joh 20, 20,

Ich möchte, daß Sie stolz sind auf das Handwerk.

1.3.1.18.60

Stu 12,18: Du sollst vor dem Herrn
dienen, Gott preklisch sein
und dich freuen über alles
was deine Hände geschaffen
haben.

2 Chr. 30,8: Richt dem Herrn die
Hand, und kommt wie vor König-
reim.

~~Herr~~
Sfr. 2,12: Erhebe den müden Herrn
und den schlaffen Händen.

2. Sfr 33,18

1.3.1996 , Pfarrkirche Hall : 50 Jahre Bildungswerk

In 50 Jahren Kath. Bildungswerk in Hall bündelt sich geradezu viel ,viel guter Wille : Von Verantwortlichen und Organisatoren , von Mühe und ertragenen Enttäuschungen , von Mitarbeit und Interesse , von Bewußtem Christsein und Idealismus. Ich muß nach allen Seiten Danke sagen . Zu tiefst muß ich jener geheimnisvollen Dynamik danken , die trotz aller Wirrnisse und Dunkelheiten durch die Welt zieht und immer wieder Wahrheit und Wert aufleuchten läßt , jener Kraft , die in der Lesung der heiligen Messe geschildert wird - der göttlichen Weisheit , dem Walten des Geistes

Aber heute ist auch die Stunde gekommen , in der wir uns fragen sollten : Wozu braucht es das Bildungswerk ? wozu Vorträge , Debatten , Angebote , Überlegungen zu aktuellen und zu zeitlosen Themen ?

Wir brauchen ein Bildungswerk , weil wir e i n e n S c h e i n w e r f e r brauchen , der die Werte des Lebens aufleuchten läßt . Am Anfang allerbildung stand immer das Staunen - das Staunen über die Schöpfung , die Reiche der Kunst , der Wissenschaft , die Vielfalt der Erde , sei es das Staunen im lebendigen Wort , im Buch , im Bild oder in der Reise. Das Staunenkönnen ist in einer Welt der Überschwemmung mit Sensationen und platten Neuigkeiten gefährdet. Darum muß das Staunen gepflegt werden , wenn man ein gebildeter Mensch sein will . In der Heiligen Schrift geht das Staunen durch die Texte des Alten und Neuen Testaments , durch die Psalmen , die wir täglich beten . Und als der Herr auftrat , war das Staunen das Erste : Im Staunen Marias , der Hirten , und im Staunen der Schriftgelehrten im Tempel über die Fragen und Antworten des zwölfjährigen Jesus : Sozusagen die erste Bildungswerkveranstaltung in der Geschichte des Christentums...

Wir brauchen das Bildungswerk als Z ü n d k e r z e , d.h. als Initiative zum Guten hin . In dieser Zeit ist das Christsein und das Stehn in der Kirche nicht immer einfach . Der Wind weht uns ins Gesicht. Die Trends in der Öffentlichkeit haben vielfach andere Richtungen . Bei der Befolgung mancher Gebote steht man in der Gesellschaft als der Dumme da . Darum brauchen wir Motivation aus der Tiefe , Motivation aus der gültigen Wahrheit , dem wahrhaft Menschlichem und den Abgründen der göttlichen Weisheit . Natürlich braucht es auch Kritik und Selbstkritik . Aber Motivation ist mehr als Kritik - das müssen sich auch kritische Denker und Akteure in der Kirche immer wieder sagen . Kritisieren und Protestieren ist viel einfacher als Motivieren und Bewegen . Das ist gemeint mit der Aufgabe des Bildungswerkes , Zündfunke zum Positiven zu sein .

Und weiters benötigen wir das Bildungswerk als S c h e i b e n w i s c h e r . Es geht ja um Klarsicht in einer komplizierten Welt und Kirchensituation . Der Dauerregen der Information und Überinformation trommelt an die Autoscheiben und erschwert uns die Orientierung . Für die Christen geht es darum , daß er die Leitlinien der Offenbarung , dessen , was wirklich unser Glaube ist , erkennt , und daß er nicht falsch abzweigt . daß er erkennt , wo die göttliche Autobahn verläuft und wo die menschliche Seitenstraße . Wie bedeutungsvoll ist es z. B. , einigermaßen klar vor Augen zu haben , was die sogenannte "Unfehlbarkeit" bedeutet - und was sie nicht bedeutet . Daß damit zunächst die Glaubenswahrheit ausgedrückt ist , daß der Herr das Schiff der Kirche zwar nicht vor Turbulenzen , Lecks und Schaukeln bewahrt , aber daß er es nie untergehen läßt . Und daß damit gegeben ist , daß in jenen seltenen Augenblicken der Geschichte , in denen die am Steuer , Petrus und die Zwölf in die Gefahr geraten könnten , daß ganze Schiff in die Klippen des Irrtums zu lenken , daß in diesem Augenblick der Heilige Geist das Schlimmste verhindern wird , und daß eben in einem sogenannten Dogma die W a h r h e i t bewahrt bleibt . Das heißt "unfehlbarkeit" , besser "Unsinkbarkeit" der Kirche - und mehr nicht . Im gewöhnlichen Fahrverlauf des Schiffes ist keineswegs die Garantie gegeben , daß nicht die eine oder andere Fehlsteuerung der Verantwortlichen , sei es des Papstes oder eines Konzils immer verhindert wird. die Unfehlbarkeit ist keine Garantie für ständige Erleuchtung oder permanente Irrtumsfreiheit . Wenn man das , was die kath. Theologie seit Jahrzehnten lehrt , einmal begriffen hat - fällt sehr viel unnötige Nervosität weg , und man muß keineswegs aus falsch verstandener Loyalität alles und jedes verteidigen . Man kann die Vergangenheit und die Gegenwart recht nüchtern sehen - und trotzdem erkennt man , daß man in einer wunderbaren Weise in der entscheidenden

Wahrheit Jersu geborgen ist - die ist nämlich allein der Gegenstand der Unfehlbarkeit in den Dogmen. Wir brauchen den Scheibenwischer, damit wir die Heilige Schrift recht verstehen. Wieviel Beunruhigung hat doch die Meinung gebracht, daß die moderne Naturwissenschaft den Schöpfungsbericht der Genesis widerspricht. Eine ganz unnötige Aufregung, wenn man weiß, wie diese Berichte zu lesen und zu verstehen sind. Aber wissen muß man's. Da ist nicht nur mit Frömmigkeit gedient, da braucht es auch Bildung, Klarsicht. Ein guter Teil mancher Kirchenspannungen ist - man verzeihe mir das harte Wort - auch Dummheit.

Und schließlich hat das Bildungswerk eine Funktion, die ich mit einem Bild zum Ausdruck bringen möchte, das ich etwas erklären muß. In Südtirol steht eine großartige Burgruine aus dem 13. Jahrhundert, die ganz original erhalten ist - das Schloß Boymont. Und diese Burg hat etwas besonders, was man sonst damals im Mittelalter nicht findet. Die Bruggbauten sind ja alle auf Verteidigung eingestellt. Aber diese Burg hat im obersten Stockwerk ihre mächtigen Türme ein gewaltiges Bogenfenster. Das hat nie zur Verteidigung gedient, sondern nur zum Ausblick. Und der Blick geht weit, weit über Täler und Berge, Hügel und Wälder bis zu den den Felsentürmen des Rosengarten, des Latemar und der Pala.... Das ist's, was ein Bildungswerk auch vermitteln sollte: Ein B o g e n f e n s t e r in unserer Seele. Nicht nur eine Verteidigung unseres Glaubens mit den Bastionen der Dogmen und den Schießscharten der Argumente, sondern eben den großen Blick über Leben, Welt und Zeit bis dorthin, wo der Himmel die Erde berührt. In Wirklichkeit vermittelt nur der Glaube dieses Bogenfenster des Geistes in die Weite. Und in Wirklichkeit sehnen sich viele nach diesem Bogenfenster. In der Lesung aus dem Buch der Weisheit haben wir etwas von dem Jubel über dieses Bogenfenster gespürt. Und im Psalm heißt es: Du führst mich hinaus ins Weite

Scheinwerfer, in dem die Werte aufleuchten, Zündfunke zum Guten hin, Scheibenwischer, der Probleme klären hilft, und Bogenfenster in den Horizont der Ewigkeit - deshalb brauchen wir ein Bildungswerk und deshalb bitten wir heute, daß Gott alle diese Bemühungen segnen möge.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Tiroler Almanach
Redaktion
Klammstraße 71
6020 Innsbruck

Innsbruck, 1996-03-20

Betrifft: Vorwort für Tiroler Almanach 1996/97

Freiheit, die ich meine!

Wer sich am Ende dieses Jahrtausends auf die Rastbank des Geistes setzt, um in die Vergangenheit zurückzublicken und sich in der Gegenwart umzusehen, hat es bei der Suche nach der Freiheit wahrhaftig nicht leicht.

Es wurden zuviele verlogene Banner der Freiheit entrollt, zuviele große Worte gemacht, die nicht hielten, was sie versprochen.

Da wehte einst über Frankreich die stolze Fahne mit der verheißungsvollen Parole „Liberté“ und immer wieder donnert zur Gedächtnisfeier eine Parade über die Prachtstraßen von Paris, aber damals erklang als Begleitmusik das hunderttausendfache Sausen des Fallbeils. Der grauenvolle Rhythmus der rollenden Köpfe war nicht gerade eine überwältigende Hymne der Freiheit.

In deutschen Landen stieg aus den Gesängen der Freiheitskriege und der Romantik das Pathos der nationalen Freiheit wie die flammenden Feuer über dem Rhein empor und man sang vom „Gott, der Eisen wachsen ließ und keine Knechte wollte ...“. Aber auch die Freiheit vom Tyrannen, gegen den man auszog, verdunstete rasch – so rasch wie die alten Freiheiten der Tiroler unter dem Österreich Metternichs. Die diversen Adler auf Europas Fahnen und Standarten breiteten stolz ihre Schwingen als Symbole der Freiheit aus, aber wenn man bedenkt, wie wenig Menschen oft in den Genuß dieser Freiheit kamen, dann muß man wohl sagen, daß die erhabenen Wappenvögel zu gerupften Hennen verkamen.

Der findige Geschäftssinn hißte im 19. Jahrhundert die Fahne der grenzenlosen Freiheit über dem heraufkommenden Industriezeitalter, den Freibrief für das Recht des Stärkeren, für Gewinn, Vorteil, bedenkenlosen Konkurrenzkampf und sozialer Rücksichtslosigkeit. Unter dieser Fahne, die durchaus der wirtschaftlichen und technischen Dynamik diente, blühte aber auch neben den rauchenden Schloten Ausbeutung, Arbeiterelend und täglich zehnstündige Kinderarbeit ...

Was Wunder, daß daraufhin die andere Fahne der Freiheit mit hochgereckten Fäusten geschwenkt wurde, der rote Fahnenwald der Freiheit für die geknechteten Proletarier, die Banner gegen die Herrschaft des Kapitals und der Besitzenden. Aber als diese Fahnen die

Macht über ganze Staaten und Kontinente übernahmen, siechte unter ihnen die Freiheit in Massenmorden, Vernichtungslagern, Zwangsarbeit, NKWD und STASI dahin. Die Panzer wälzten die Freiheit nieder – in Berlin, Budapest, Prag und auf dem Platz des Himmels in Peking ...

Das Pathos der Freiheit in der nationalsozialistischen und faschistischen Epoche habe ich selbst noch erlebt. Da dröhnte es mit Trommelwirbel durch die Straßen: „Nur der Freiheit gehört unser Leben, unsre Fahne dem Wind ...“ oder „Freiheit ist das Feuer, ist der helle Schein ...“ Hinter diesen begeisterten Chören der Jugend entstand dann das im Schrecken erstarrende Europa der Zerstörung, des Stacheldrahts, der Verbrennungsöfen und des namenlosen Elends. Und die italienische Ausgabe dieser Ideologie hatte für Staatsbürger anderer Sprache und anderer Deckungsart auch nur Beile und Rutenbündel bereit.

Es wurden so viele verlogene Banner der Freiheit entrollt. Leider kann man sich nicht damit beruhigen, daß der ganze Spuk nun doch zum Großteil in den Rumpelkammern und Abfallkübeln der Weltgeschichte ruhen müßte. In allen Ländern gibt es Leute, die damit beschäftigt sind, die mottenzerfressenden Fahnentücher hervorzuholen und sie wiederum zu hissen – in einem Akt unfäßbarer Verdrängung und Vergeßlichkeit. Man hängt an den ausgedienten Fetzen, ein demokratisch gesticktes Fahnenband als Aufputz und Feigenblatt und schwenkt ihn wiederum mit der Verheißung der Freiheit.

Und trotz dieser düsteren Bilanz ist echte Freiheit immer aufgeblüht, wie ein zartes Grün zwischen den Ruinen. Aber wie oft hat man dieses zarte Grün für Unkraut gehalten! Man muß nur an die schmerzliche Geschichte der Menschenrechte denken. Ich habe bei dieser Betrachtung auch als Christ und Bischof nicht sehr viel Platz für selbstgefällige oder triumphale Gefühle. In der Botschaft Jesu liegt ja eine große Potenz zu Freiheit und Menschenwürde. Aber im Detail war es selbst im kirchlichen Raum um die Anerkennung der Gewissens- und Religionsfreiheit schlecht bestellt. Wie oft erstickte die Freiheit in den verhängnisvollen Verbindungen von Kirche und Macht, in der Inquisition, im Umgang mit den Völkern der neuen Welt, in den Religionskriegen und in den subtileren Formen Zwanges. So manches Mißverständnis der menschlichen Freiheit hat erst das Konzil geklärt.

Jene Freiheit, die zur Menschenwürde gehört, hatte in der Geschichte der Menschheit einen schweren Stand, obwohl sie immer wieder mit Aggressivität und hochtönenden Worten beschworen wurde.

Wenn ich darum in diesem kleinen Essay jene Formen andeuten möchte, die ich meine und denen ich trotz allem unwirtlichen Klima dieser Welt eine Chance zum bescheidenen Blühen gebe, dann tue ich das in einer Weise, die nicht auf Transparente paßt. Aber mit dieser behutsameren und sanfteren Formulierung der Freiheit gehe ich nicht nur denkerisch, sondern auch sprachlich zurück zu den Quellen. Die indogermanischen Wurzeln des Wortes „frei“ besagen nämlich „schützen, schonen, gernhaben, lieben ...“

Und so wünsche ich mir für die Verwirklichung humaner Entwicklung in Politik und Gesellschaft in unserem Land jene Freiheit, die aus ausgewogenen Ansprüchen und Verzichten blüht. Die geballten Fäuste, die schmetternden Lieder, die populistischen Schlagworte und die stolzen Fahnen haben eigentlich nicht viel Wirkung gezeigt, was die Freiheit betrifft. Aber aus der jüngsten Geschichte Tirols und Österreichs wissen wir, daß in der besten Epoche unseres Landes das Ringen um Ausgewogenheit und der grundlegende Respekt vor dem Rechtsstaat das relativ höchste Maß an Freiheit für die Vielen gebracht haben, trotz aller eingestandenen Mängel. Diese bescheidene Freiheit braucht sehr viel an Geduld, Toleranz, Selbstbescheidung, Gesprächsbereitschaft und öffentlichem Ethos. Bedroht wird sie von der Rücksichtslosigkeit der Interessen und der Maßlosigkeit der Wünsche. Besonders belastet wird diese zarte Pflanze der Freiheit in wirtschaftlich rauen

Zeiten. Aber hinter aller Maßlosigkeit lauert die Tyrannis. Darum plädiere ich für diese mühsame, schrittweise und unspektakuläre Verwirklichung von Freiheit, die die Ansprüche wägt und zu Verzichten bereit ist und deshalb auf den Schwachen nicht vergißt. Wir müßten uns immer wieder an die Sprachwurzel des faszinierenden Wortes „frei“ erinnern: Schützen, schonen, gernhaben, lieben ...

Es gibt aber eine Freiheit, die noch leiser ist als die genannte. Es ist die verborgene Freiheit des Herzens.

Auch sie ist kein strahlender Besitz sondern ein Gegenstand ständigen Ringens – und dieses Ringen ist nie zu Ende. Diese Freiheit schwenkt auch keine plakativen Fahnen, sondern setzt sich in den Tiefen der eigenen Seele mit immer wieder aufsteigenden Egoismen, lähmenden Ängsten, verborgenen Verbitterungen, mit Vorurteilen, Engstirnigkeiten und Fanatismen auseinander. Sie wagt den Blick auf's eigene Versagen und die verdrängte Schuld. Die verborgene Freiheit des Herzens weiß um das Ja zum Anderen, zum Leben und zum Dasein und zu Gott. Und sie wittert die Chance zum Guten. Es ist die Freiheit, die der Psalm besingt: „Du führst mich hinaus ins Weite“ ...

Diese Freiheit geht auf leisen Schritten durch die Welt. Sie weiß um ihr Bedrohtsein und ihre Mängel und darum posiert sie nie mit Fahnen und Parolen. Aber wenn du einem Menschen begegnest, der sie in Ansätzen besitzt, wird die Welt ein wenig heller ...

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Reinhold Stecher
Bischof von Innsbruck

Kirche und Öffentlichkeit

Mariazell, 7. September 1996

Mit diesem Thema ist für eine gewisse Spannung gesorgt. Ich möchte vorausschicken, daß ich persönlich gar keine schlechten Erfahrungen mit Medien habe. Aber ich bin und war immer mehr auf meine Diözese beschränkt. Trotzdem verhehle ich nicht, daß es hier Spannungen gibt. Für die Kirche ist die Präsenz in den Medien ein Teil ihres Stehens in der modernen, pluralistischen und weitgehend säkularisierten Welt, und sie muß alles tun, diese Chance zu nützen. Voraussetzung dafür ist, daß sie eine gewisse Glaubwürdigkeit hat. Es ist natürlich illusorisch anzunehmen, daß in dieser Welt die Kirche bzw. die Sache Christi breiteste Zustimmung findet. Aber gerade die Präsenz in den Medien böte der Kirche z. B. eine Gelegenheit, einen Beitrag zu einem gemeinsamen gesellschaftlichen Ethos zu leisten – und davon hängt für die Zukunft viel ab. Es ist daher bedauerlich, wenn die Kirche diese Chance aus falschem oder ungeschicktem Verhalten heraus nicht wahrnimmt und Kredit verspielt. Ich will auch beileibe nicht behaupten, daß von kirchlicher Seite im Umgang mit Medien keine Fehler gemacht wurden oder ich keine gemacht habe.

Ich möchte deshalb zwei Kreise ansprechen: Einmal einen Hinweis auf gewisse Spannungen, die in der Luft liegen und denen man wahrscheinlich nicht ganz ausweichen kann. Und zum Zweiten möchte ich auf ein paar Haltungen hinweisen, von denen ich glaube, daß sie innerkirchlich von großer Bedeutung für die Präsenz der Kirche in der Öffentlichkeit wären.

A) Spannungen, die aus verschiedenen Positionen von Kirche und Medien herrühren

1. Das erste Interesse der Kirche und damit auch des Bischofs muß Seelsorge und Verkündigung sein. Das Interesse des Mediums geht eher in Richtung Aktualität, Konflikt, Problematik. Wie bei einem guten Lehrer muß das erste Interesse des engagierten Christen (ob Laie, Priester oder Bischof ist gleich) vom Wesen her in die Richtung des positiven Wertaufbaus gehen, und z. B. nicht im Ausweiden von Konflikten, auch wenn man sie nicht abwimmeln darf. Praktisch ist es dann doch oft so, daß bei der Wiedergabe eines Statements oder einer Aussage das Tiefe und Wesentlichere zurückbleibt. Wobei ich zugebe, daß es viel schwerer ist, journalistisch Positives aufzubereiten als Negatives. Das Heilige oder das Gute oder das Fromme hat in unserer Diktion oft eine beklemmende Nähe zum Faden. Das ist ein Handicap.

2. Journalisten sind in der Welt der Medien „vom Fach“. Sie verfügen über die bewundernswert flinke Feder, die pointierte Aussage. Der journalistische Stil ist ihr notwendiges Handwerk. Ich lese auch nicht gerne langweilige Zeitungen. Bischöfe sind journalistisch kaum „vom Fach“. Wir sind im besten Fall auf's Predigen geschult worden. Aber mir ist immer schon klar gewesen, daß eine Predigt im Gottesdienst und ein Statement in einer Zeitung oder im ORF zwei völlig verschiedene literarische Gattungen sind. Sie haben ja auch ein verschiedenes Publikum. Kirchlichen Würdenträgern, um das einmal so zu sagen, fehlt sehr oft die mediale Professionalität. Wir sind kaum je geschult worden. Ich kann mich jedenfalls an nichts Derartiges erinnern. Wenn man so ein Amt übernimmt, wäre wahrscheinlich der eine oder andere Fortbildungskurs kein Schaden.

3. Eine Spannung wird mir oft bewußt, wenn ich um irgendein Interview oder einen Artikel bedrängt werde. Ich gebe ganz offen zu, daß ich lieber nicht oft in die Öffentlichkeit gehe. Das kommt zum Teil daher, daß man arbeitsmäßig einfach – auch mit dem Blick auf sein Alter – überlastet ist. Unter einer 80-Stunden-Woche geht nichts. Darum findet man sehr schwer Termine samt der nötigen Zeit der Vorbereitung. Ich muß mich notgedrungen etwas selten machen – für wichtige Fragen. Ich kann nicht die bischöfliche Senftube spielen, auf die man zu jedem Würstchen, das in der Öffentlichkeit serviert wird, sofort drückt, damit die

prominente süßsaure Zugabe (süßsauer mit Würdigung und Kritik) da ist. Die permanente Präsenz, wie sie vom Politiker verlangt wird, ist – das soll man nicht vergessen – auch eine Ursache für das viele Blabla, das geredet wird. Ab einer gewissen Quantität der Aussagen muß die Qualität leiden. Man kriegt dann immer nichtssagendere und kryptischere Antworten.

4. Im ganzen Medienbereich herrscht Tempo. Man erwartet rasche, griffige, knappe Formulierungen. Jede Weitschweifigkeit fällt dem Zensurstift zum Opfer. Ich habe dafür Verständnis. Nicht jeder Artikel kann von der Qualität eines Leitartikels sein, den ein bemühter Journalist schreibt und den man sich gerne ausschneidet, was ich oft tue. Aber man muß bedenken, daß die Aussage eines Journalisten und eines Bischofs meistens nicht ganz vom gleichen Gewicht sind, was die Folgen betrifft. Wenn ich knapp, griffig, aber theologisch dumm formuliere, habe ich nicht nur innerkirchliche Probleme, ich mache mich als Seelsorger der Irreführung, der Verwirrung der Geister und alles dessen schuldig, was ich vermeiden will. Außerdem muß ich zwei bis 300 Briefe beantworten. Da ich in den 16 Jahren meines Amtes über 50.000 Briefe mit der Hand geschrieben habe, weiß ich, wovon ich rede. Es ist nicht nur Bequemlichkeit und Feigheit, wenn man mit Interviews zögert. Es ist die Sorge um die Qualität. Ich sitze nur für die Formulierungen – die vorausgehende Information nicht eingerechnet –, über ein paar Sätzen eines grundsätzlichen Statements, eine halbe Nacht. Es wird Genies geben, die das aus dem Handgelenk können. Ich kann's nicht. Und viele andere auch nicht.

5. Medien konzentrieren sich auf Konflikte. Das ist begreiflich, weil es reizvoll und interessant ist. Ich will die tiefenpsychologischen Hintergründe an diesem verstärkten Vergnügen übergehen. So sind wir, so ist der Mensch. Nun bin ich sehr wohl der Meinung, daß die Kirche die kritischen Stimmen der Medien braucht, damit sie vor Engführungen, Einseitigkeiten und wohl auch Unredlichkeiten bewahrt wird. Es ist übrigens auch wichtig, Meinung und Reaktion von denen zu erfahren, die nicht gerade Insider sind. Ich hüte mich, peinliche Veröffentlichungen nur mit einer Journalistenschelte zu beantworten. Ungerechten oder falschen Beschuldigungen muß man mit den Mitteln, die der Rechtsstaat bietet, entgegentreten, und aus wahren Vorwürfen muß man Konsequenzen ziehen. Hinweisen darf ich aber doch darauf, daß einseitige Konzentration auf Skandal und Konflikt indirekt immer eine Falschinformation der Öffentlichkeit über eine Institution oder eine Gemeinschaft darstellt. Man muß auch die anderen Dinge anerkennen. Sagen wir einmal so – das Gute hat in der Medienwelt keine Ellbogen. Es muß froh sein, wenn es hie und da hineinschlüpft.

6. Medien verlangen Transparenz. Auch das ist unerläßlich und für die Aufrechterhaltung unserer gesellschaftlichen und politischen Kultur notwendig. Auch die Kirche muß dieser Transparenzforderung nachkommen. Wer Ethos einfordert, muß damit rechnen, auf den Prüfstand zu kommen. Wahrscheinlich hat der Kirche in schwierigen Affären nichts mehr geschadet als Vertuschen und Verschweigen. Ich muß aber auch auf sachlich gezogene Grenzen der Transparenz hinweisen. Wenn in meinen Verantwortungsbereich ein Skandal fällt, muß ich ihm nachgehen und unter Umständen Konsequenzen ziehen. Aber da ich Seelsorger und Vorgesetzter bin, gilt für mich auch Diskretion. Es gibt nicht nur das Beichtgeheimnis, das hier kaum angesprochen ist, es gilt auch das Amtsgeheimnis. Ich kann sehr oft nicht sagen, was ich weiß. Ich hoffe, daß das jeder vernünftige Mensch versteht, daß dieses Amt hier Bremsen auferlegt.

B) Nun noch ein paar Wünsche und Notwendigkeiten, die ich für die eine in der Öffentlichkeit und in den Medien agierenden Kirche als nötige Grundhaltungen sehe.

1. Was die innerkirchliche Konfliktbewältigung betrifft, wünsche ich mir bei den Verantwortlichen wie bei den Konfliktbeteiligten ein hohes Niveau von Gespür für Erstrangiges und Zweitrangiges im Glauben. Unnötige Ausgrenzungen und Dramatisierungen hätten oft vermieden werden können, wenn man die hohe Kunst, die Hierarchie der

1.3.1.18.63

Wahrheiten zu sehen, besser beherrscht hätte. Diese Kunst hat übrigens schon das Konzil gefordert. Man kann doch Dinge, die mit der Offenbarung überhaupt nichts zu tun haben, nicht als Prüfstein für den Glauben hochstilisieren. Manche Belastungen gründen auf Uneinsicht und Unbildung.

2. Einen sorgsamsten Umgang mit der Glaubwürdigkeit. Wahrscheinlich ist die Kirche umso glaubwürdiger, je weniger sie auf sich schaut und je mehr es ihr um die Sache Jesu geht. Aber die moralische Glaubwürdigkeit ihrer offiziellen Vertreter ist unabdingbar. Darüber, daß wir in einem gläsernen Haus leben, dürfen wir uns nicht beklagen.

3. Sehr wichtig scheint mir im Dialog mit der Welt heute eine schlichte Bescheidenheit zu sein, man könnte vielleicht auch sagen ein gewisses „Understatement an Autorität“. Auch wenn die Kirche im Auftrag ihres Gründers ein Lehramt ausübt und auch ich einen Teil dieses Lehramtes ausüben muß, halte ich die an der Realität orientierte Bescheidenheit für sehr wichtig. Es gibt bei uns die Gefahr eines übersteigerten Gebrauchs der Lehrautorität.

Ich glaube z. B., daß die Zusicherung Jesu, daß seine Kirche nie untergehen wird, ein wunderbares Geschenk ist. Die Unsinkbarkeit dieses Schiffes, seine „Infallibilität“, soll in uns ein letztes Urvertrauen, aber beileibe keine hochmütigen Überlegenheitsgefühle in dem Sinne auslösen, als wüßten wir deshalb immer alles besser und hätten auf alles unumstößliche Antworten.

Für jeden Außenstehenden und jeden Kirchendistanzierten ist das Wort „Unfehlbarkeit“ (übrigens eine schlechte Übersetzung von „infallibilitas“) ein Reizwort. Am Ende dieses Jahrhunderts ist man sich der Brüchigkeit und Relativität menschlicher Erkenntnis zu tiefst bewußt, bis hinein in die Wissenschaften. Darum ist es innerkirchlich und theologisch unbedingt notwendig, die „Unfehlbarkeit“ auf das zurückzuführen, was sie ist: Die Sicherheit, daß die Substanz der Sache Christi nicht im Strudel von Irrtümern untergeht, weil sie von Gott ist. Aber diese Gabe enthebt niemanden in der Kirche, auch das Lehramt, nicht vom mühsamen Ringen und Suchen der Wahrheit. Sie bewahrt keineswegs vor Irrtum in nicht geoffenbarten Details. Es enthebt uns nicht der Verpflichtung, immer um bessere, klarere Formulierungen der Wahrheit, in der Sprache der Zeit bemüht zu sein. Es heißt das auch nicht, daß wir nicht auch von anderen, die außerhalb der Kirche sind, lernen können. Wer Anschauungsmaterial dazu braucht, studiere die Geschichte der Menschenrechte oder der Gewissensfreiheit in der Kirche.

Darum ist für mich eine kirchengeschichtlich, dogmatisch und anthropologisch begründete Vorsicht und Bescheidenheit ein Gebot der Stunde. Sie würde die moralische Autorität nicht schmälern, sondern wahrscheinlich erhöhen.

4. Ich wünsche mir in der Kirche auch mehr Bemühen um eine Sprache der Zeit und eine Sprache zum Herzen. In der Sprache der Zeit könnte man oft von Journalisten und Literaten lernen. Ich meine damit keine billige Modernisierung, wie gefällig zurechtgeschliffene Übersetzungen der Heiligen Schrift, die keine Schwierigkeiten mehr bieten. Aber wir müssen uns in der Verkündigung vor Wortkonserven hüten, bei denen das Ablaufdatum schon 50 oder 100 Jahre überschritten ist. Die Kirche kann sich diesbezüglich nicht so verhalten, wie die Witwe Bolte mit dem Sauerkraut bei Wilhelm Busch. „Wofür sie besonders schwärmt, wenn es wieder aufgewärmt ...“

Die Sprache zum Herzen kann man nur mit Mitleben und Mitleiden und Mitfreuen mit den Menschen finden – da gibt's kein Rezept.

5. Ich wünsche mir auch für die Auseinandersetzung mit der Öffentlichkeit ein hohes Maß von Allgemeinbildung in der Kirche. Aber was das betrifft, vermute ich, daß ich mit den Erfordernissen für den journalistischen Beruf auf einer Linie liege.

Eröffnungssymposium des Management Centers Innsbruck
Zur Notwendigkeit eines Managements von Geist und Seele
21. September 1996, Theologische Fakultät, Kaiser-Leopold-Saal

Meine sehr verehrten Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Innsbrucker Managementgesprächen!

Diesen Saal der Theologischen Fakultät habe ich viele hundertmal betreten, um hier zu hören oder zu sprechen, aber vielleicht habe ich mich hier noch nie so sehr als Außenseiter gefühlt wie bei ihrer hochqualifizierten Veranstaltung.

Ich kann nur wagen, als absoluter Nichtfachmann, einen kurzen, besinnlichen Impuls in diese Runde zu setzen. Und ich möchte dabei bei einer Seite der menschlichen Wirklichkeit anknüpfen, die wahrscheinlich auch in Ihren Überlegungen einen hohen Stellenwert hat: Ich meine die Kreativität, das Schöpferische.

Das Schöpferische wird von Ihnen erwartet und Sie müssen es von Ihren Mitarbeitern erwarten. Es gibt zur Psychologie des Schöpferischen natürlich Literatur. Aber führende Psychologen bestätigen, daß trotz aller Forschungen und Versuche sich das eigentliche Wesen der schöpferischen Phantasie dem wissenschaftlichen Zugriff entzieht. Die schöpferische Phantasie, ohne die es keinen technischen Erfinder, keinen großen Wirtschaftsstrategen, keine Vision und keine Zusammenschau der Dinge gibt, ist von größter Bedeutung. Aber was im Vorgang des Kreativen eigentlich geschieht, ist selbst dem feinsten Instrumentarium, das biochemische oder biophysikalische Begleiterscheinungen des Schöpferischen umfaßt, nicht zugänglich.

Goethe hat in einem Gespräch mit Eckermann gesagt: „Jede Produktivität höchster Art, jedes bedeutende Aperçu, jede Erfindung, jeder große Gedanke, der Früchte bringt und Folgen hat, steht in Niemandes Gewalt und ist über alle irdische Macht erhaben. Dergleichen hat der Mensch als unverhoffte Geschenke, als reine Kinder Gottes zu betrachten, die er mit freudigem Dank zu empfangen und zu verehren hat ...“ Nun, Goethe müßte um das Schöpferische Bescheid wissen. „Es ist in Niemandes Gewalt“ und „über alle irdische Macht erhaben“ – das heißt in der Sprache unserer Welt: Es ist nicht „machbar“. Man kann es nicht „produzieren“. Die eigentliche schöpferische Phantasie ist nicht planbar. Man weiß nur, daß sie, wie viele pädagogische Untersuchungen beweisen, gewisse fördernde oder hemmende Umstände haben kann. So ist erwiesen, daß ein autoritärer Führungsstil dem Schöpferischen wenig Chance gibt, und daß ein offener, nur behutsam begleitender Stil dem Kreativen mehr Möglichkeiten einräumt. Das gilt für alle Bereiche. Man wird auch kaum sagen können, daß die Überflutung des Menschen mit pausenlosen Informationswogen dem Kreativen dient. Weitgespannte Interessen sind förderlich, die ständige Befassung mit den Schutthalden vordergründiger oder unverdauter Informationen ist es kaum. Schüler, denen man unsäglich viel Stoff eintrichtert, neigen nicht zum kreativen Denken.

Die Blume der Kreativität gedeiht also nicht gut in den geometrischen Plantagen eines bis ins Letzte geplanten Daseins, sie blüht auch nicht im Dornengestrüpp eines von Ängsten und verdrängten Problemen gezeichneten Lebens. Sie entfaltet sich nicht in der Dauerberieselung eines gängelnden autoritären Klimas und der ständigen Kontrolle. Die Blume Kreativität braucht den plätschernden Wildbach der Gefühle, der nicht immer in die Röhren und Kanäle der Zivilisation gezwängt wird. Das Schöpferische braucht das Biotop der Bergwiese, in der nicht alles gemäht und genützt und gejätet und kultiviert und vermarktet wird. Auch der Vielbeschäftigte, der heute so geforderte und gefragte Manager, braucht sozusagen die Spielecke des homo ludens, des „spielenden Menschen“, ohne die es keine Kreativität gibt.

Aber ich möchte noch auf einen anderen Zusammenhang hinweisen, den Goethe ausgesprochen hat: Gerade weil das Kreative so geheimnisvoll ist und sich in seinen letzten Gründen der forschenden Psychologie entzieht, ist es zutiefst mit dem sogenannten

Sie psych. Gesch. d. K. v. 1.3.1.18.64. 1.3.1.18.64. 1.3.1.18.64. 1.3.1.18.64.

die k. i. d. der k. i. d. der k. i. d.

Manager, so managen, dann, in einem, mit, durch, 1.3.1.18.64. 1.3.1.18.64.

Geschenkerlebnis des Daseins verbunden. Im schöpferischen Gedanken erlebt man sich als Empfangender, nicht als souveräner Macher. Der ganze Sprachgebrauch um das Schöpferische deutet das an: „Es fällt mir ein“, „Mir ist plötzlich aufgegangen“, „Es ist mir ein Licht aufgegangen“, „Es hat mich die Erkenntnis überfallen“, „Es ist mir wie Schuppen von den Augen gefallen“, „Plötzlich hat es gefunkt“ usw. – immer steckt in diesen Formulierungen ein Empfangen, ein Überraschtwerden. Wer aber das Dasein als Geschenk erfährt, als bewußtes Geschenk, nicht nur als Ergebnis von Erbe, Umwelt, Leistung, Planung usw., der steht, ob er will oder nicht, am Rande des Glaubens. Geschenke fordern Dank, und danken kann man keinem Es, keiner Natur, keinem Kosmos oder Chaos oder Zufall – das kann man nur hinnehmen. Danken kann man nur einem Du.

Eine günstige Voraussetzung für das Schöpferische scheint die Erfahrung der Weite zu sein. In den durch unseren Way of Life geforderten Überspezialisierungen sind wir immer in der Gefahr, den Blick in andere Lebensbereiche zu verlieren und im Fach oder im Geschäft zu bleiben und uns höchstens etwas „Zerstreuung“ zu genehmigen. Wir drehen, um bei einem Vergleich zu bleiben, die Optik unseres Geistes ständig auf „nah“. Wir interessieren uns für das Vordergründige, Praktische, Effektive, Nützliche, Gewinnträchtige, Modische, für das was „in“ ist, das die Markchance hat, vielleicht auch für das Genüßliche. Das Leben zwingt uns ständig dazu. Aber wenn man die Optik des Fotoapparates auf „nah“ einstellt, so daß man Staubgefäße und Spinnenbeine aufnehmen kann, verschwindet der Hintergrund. Bäume, Wiesen, Berge, Wolken werden auf den Fotos zu undefinierbaren, verschwommenen, blassen Farbkleckschen. Das wird anders, wenn man von Zeit zu Zeit auf „unendlich“ dreht. Dann steigen die Horizonte des Lebens wieder auf. Und deshalb müssen wir Vielbeschäftigten immer wieder einmal an der Optik unseres Herzens drehen, in die Richtung des liegenden Achters, des Zeichens für „unendlich“. Dieses Gewinnen von innerer Weite hat mit dem Schöpferischen etwas zu tun, wie erfahrene Geister bestätigen. Man muß aus der verzweckten Welt ausbrechen und in die große Weite hineinhorchen wie die großen Radarantennen, die in den Weltraum gerichtet sind. Und wiederum kommen wir bei der Betrachtung dieses Elementes der Weite an die Grenze des Glaubens. Vom homo ludens zum homo creator und zum homo religiosus ist kein weiter Weg.

Ich wünsche ihnen diese drei Dinge: Die Blume des Schöpferischen, das Geschenkerlebnis des Daseins und eine bewegliche Optik des Herzens.

50 Jahre Katholische Sozialakademie
Haus der Begegnung, 19. November 1996

Die Liebe kreuzt immer gegen den Wind

Am Beginn eines Jubiläums steht immer eine Verneigung. Auch heute verneigen wir uns zunächst vor denen, die vor 50 Jahren das Kind in der Maximilianstraße aus der Taufe gehoben haben. Wir erinnern uns – um Beispiele zu nennen, an meinen Vorgänger Dr. Paulus Rusch, der ein Gespür für das Sozial-Aktuelle hatte, an Frau Dr. Gassner, die eine charismatische Persönlichkeit war, an Frau Sik, die heute unter uns weilt, an den unvergeßlichen Mäzen Rechtsanwalt Dr. Cornet ... Wir verneigen uns vor dem Idealismus der Gründerzeit. Es war damals alles andere als leicht. Die unmittelbare Nachkriegszeit mit ihren Nöten war doch eine soziale Steinzeit. Aber so war es immer und so wird es immer sein:

Die Liebe kreuzt immer gegen den Wind.

Es ändern sich nur die Windrichtungen und die Sturmzentren.

Das gilt auch für die Sozialakademie von heute. Auch die Hörerinnen und Hörer, die sie verlassen, erwartet kein müheloser Start. Die Gesamtverfassung der Gesellschaft in Österreich, in Europa und in der Welt garantiert für Sozialarbeiter keineswegs eine Reise, eine problemlose Fahrt mit mildem Passat im Rücken. Aber das sollte uns nicht erschrecken, so wie uns in der Kirche die inneren und äußeren Krisen nicht erschrecken sollten. Die Liebe muß immer gegen den Wind kreuzen. So war es schon in der Schlucht zwischen Jerusalem und Jericho. So war es in der Begegnung Jesu mit der Frau am Brunnen von Sichem. So war es am sandigen Platz, wo die anklagenden Gesetzeslehrer rund um die Ehebrecherin standen. Die Liebe hat in dieser Welt immer eine schäumende Bugwelle. Und das ist heute auch so. Aber gleichzeitig müßte man, wenn man den aufkreuzenden Segler ästhetisch betrachtet, zugeben, daß ein kühn gegen Wind und Wellen aufkreuzender Dreimaster ein faszinierendes Bild ist. Es ist das Bild der „Trotzdem-Liebe“, und das scheint das Motiv zu sein, nach dem der Herr der Zeit die Weltgeschichte malen wollte. Theologisch gesprochen, müßte man sagen: Es gibt keine Liebe ohne Kreuz. Auch wenn man antritt, um Leid zu mindern, wird man dieses Gesetz zu spüren bekommen.

Was weht uns heute im sozialen Bemühtsein und im sozialen Beruf ins Gesicht?

Wir steuern durch eine Welt der Selbstverliebtheit. Die vornehmlichsten Fragen lauten: Was gibt mir das, was sagt mir das, was habe ich davon, wie baut mich das auf, wie geht es mir dabei, was habe ich für Erfahrungen, was erfüllt mich? Wir merken ja selbst, daß wir oft in diesen Sog geraten. Auch die religiöse Frage wird nach diesem Prinzip behandelt, man geht durch die Regale der Religionen, Kirchen und Sekten und holt sich, was einem schmeckt – wie im Supermarkt. Das Ergriffensein vom großen Du tritt zurück. Und so ist es auch im zwischenmenschlichen Bereich. Das Du des anderen verblaßt. Großräumig scheint im neuen Europa Solidarität eher zu schwinden. In vielen Lebens- und Sozialbereichen ist das greifbar. Solidarität blüht durchaus noch in Intimgruppen und es gibt gerade bei jungen Menschen auch Neuansätze dieser Solidarität. Auch im Europa der Denker beginnt eine Abkehr vom ständigen Kreisen um das Ich und einer zu egozentrierten Identitätssuche. Der französisch-litauische Jude Levinas stellt sein ganzes Werk unter den Gedanken, daß der Mensch zu seinem Wesen nur über das Suchen, Annehmen und Sorgen um das Du kommen kann. Das ist ja auch immer so bei der Reise der Zuwendung zum anderen durch die Welt. Da und dort schlägt der Wind dann wieder um und gibt uns einen neuen Schub von rückwärts.

Es gibt noch einen Gegenwind, den man im Bereich der Sozialarbeit sicher zu spüren bekommt: Wir waren ein Menschenalter lang eine Gesellschaft, die immer reicher geworden ist. Die aufsteigenden Statistiken waren eigentlich selbstverständlich wie die Zunahme der sozialen Sicherheit der großen Masse, der ständige Ausbau von Institutionen, die Umwandlung aller Leistungen in Selbstverständlichkeiten, und der unerschütterliche Glaube, daß immer alles besser werden muß und daß man ans Leben Forderungen stellen muß. Wie meistens, wiegen sich die vom Schicksal Verwöhnten, die auf die Butterseite gefallen sind, am auffälligsten in dieser Mentalität das Mehr und Mehr in allen Bereichen. Aber der Wind schlägt offenkundig um. In so manchem privaten Budget wie auch im Diözesanbudget kündigt sich im Wohlstandsmeer Ebbe an. Der Pegelstand beginnt etwas zu sinken. Das heißt natürlich im Sozialbereich Gegenwind. Die Kundschaft steigt, weil immer mehr Menschen an die Grenze der Armut kommen, die manche verschämt und leise überschreiten, und manche mit verständlicher Aggression. Es geht darum, daß man in der Öffentlichkeit diesen Blick auf diese gefährliche Grenzzone nicht verliert. Man muß und muß um Verständnis für diese Kreise werben und an den Auffangnetzen knüpfen, hauptamtlich und ehrenamtlich, öffentlich und privat, denn von diesem Feeling wird wesentlich die Zukunft abhängen. Die Globalisierung der Weltwirtschaft mit dem Kalkül der Rücksichtslosigkeit wird wahrscheinlich manche positive Entwicklung für morgen bergen – eine effizientere Forschung, ein Mehr an Anstrengung, eine Verflechtung, die dem Frieden unter den Völkern dient. Aber auch eiskalter Umgang mit Schicksalen, Entpersönlichung von Strukturen, in denen die Entscheidungsträger kaum mehr irgendeine Beziehung zu ihren fernen Mitarbeitern haben. Man muß auf die Ausschüttungen schauen – alles andere ist Nebensache. In einer derartigen Szene wird Sozialarbeit immer aktueller. Es wird eher mehr Kundschaft geben. So wie in einer Zeit steigender Depressionen und Seelenkrankheiten Therapeuten immer wichtiger werden, so in dieser wirtschaftlich-sozialen Gesamtszene die Sozialarbeiterin und der Sozialarbeiter. Weil diese natürlich immer im Krisengebiet stecken, müßte man auch bedenken, daß sie so etwas wie Fieberthermometer sind. Sie erleben direkt Menschenschicksale.

Die Entwicklung hat es auch mit sich gebracht, daß man in der Gesellschaft alles auf Institutionen abschiebt. So läuft es in der Erziehung und so auch in diesem Bereich. In der Sensibilisierung für diese Nöte müssen viele mittun. Man kann deshalb, weil es diese Berufsausbildung gibt nicht auf die Mitverantwortung der Nicht-Beamteten verzichten. Wenn es um den Versuch geht, einem Menschen wieder auf die Beine zu helfen, braucht es ein breites Miteinander. Darum dürfen wir in der Kirche uns nicht damit begnügen, eine segensreiche Einrichtung wie die in der Maximilianstraße zu haben, wir müssen an der Sensibilisierung innerkirchlich und außerkirchlich mittun – Eltern, freiwillige Hilfsorganisationen, Gemeinden, öffentliche Stellen, Betriebe. Und man wird neben den Frustrationen, die man aushalten muß, auch erleben, daß es auch in dieser Zeit und bei diesem Gegenwind positive Entwicklungen gibt.

Ein Letztes, das mit dem Ersten zusammenhängt, mit der Verneigung vor denen damals: Die Kreuzfahrt der Liebe bei Gegenwind braucht eine feste Hand am Steuerrad und einen sicheren Blick auf den Kompaß. Manchmal werden uns nämlich die frustrierenden Spritzer der Bugwelle eindecken – und dann brauchen wir einfach das, was man die „unendliche Motivation“ genannt hat. Wir brauchen in diesem Beruf sicher (wie in Erziehung) eine Tiefenschau der Menschenwürde, die auch noch hinter dem zerstörten oder angeschlagenen Leben herausleuchtet. Wir brauchen die Vision dessen, der die Geschichte vom barmherzigen Samaritan erzählt hat. Wenn wir nur vordergründig motiviert sind, könnte uns der Atem ausgehen. Und ein Beruf, der sehr oft mit Belastungen und Mißerfolgen konfrontiert ist, könnte zur Versuchung werden, in die Aggression oder die Resignation zu flüchten. Liebe junge Freunde der Sozialakademie der Caritas: Vor 50 Jahren ist man – mit Gegenwind der

1.3.1.18.65

- 3 -

Zeit – bewußt den Weg einer Zuwendung zum Menschen in Not gegangen, einer Zuwendung, die man mit einem vielverbrauchten Wort Nächstenliebe nennt. Und dieser Weg ist nicht gangbar, wenn nicht auf dem Kompaß die Nadel in Richtung des unendlichen, geheimnisvollen Pols zittert. Das gilt auch heute. Das tiefste Engagement braucht auch die tiefste Motivation, die eben vom Gebet ausgeht. Und diese Motivation wird dafür sorgen, daß Ihr einen Beruf ausübt – und nicht einfach irgendeinen Job.

Das möchte ich der Sozialakademie für die weitere Route mit auf den Weg geben.

***Wer arbeiten will,
findet auch eine Arbeit ??***



***Vorurteile
gegen Arbeitslose-
Argumente dagegen***

Während früher Arbeitslosigkeit gleichbedeutend war mit Not und Elend für die ganze Familie, ist uns in den letzten Jahren immer deutlicher zum Bewußtsein gekommen, wie sehr die Arbeitslosigkeit den Menschen in seiner persönlichen Würde und in seinem Ansehen trifft.

Arbeitslos

Das wußte schon der Philosoph Immanuel Kant: "Wer nicht arbeitet, verschmachtet vor Langeweile, ist niemals erquickt und befriedigt." Heute ist dies das Los vieler. Auch in unserer Gemeinde. An ihnen können wir beweisen, ob wir eine Gemeinschaft sind, in der jeder und jede aufgehoben ist.

Herausgeber:

Katholische ArbeitnehmerInnen-Bewegung Tirol
Tschurtschenthalerstr. 2 a
6020 Innsbruck
Tel. 0512 / 587058
Für den Inhalt verantwortlich: Hans Ascher



Horst Loreck

Vorwort

Wir haben es heute mit einem eigenartigem Phänomen zu tun. Auf der einen Seite waren noch nie so viele ArbeitnehmerInnen in Beschäftigung und auf der anderen Seite steigt die Arbeitslosigkeit unaufhörlich. Zu keiner Zeit waren wir in Österreich so reich - wir zählen zu den reichsten Ländern Europas - gleichzeitig werden immer mehr Menschen in unserem Lande in die Armut gedrängt. Unser Staat muß sparen und lauthals wird nach dem "Umbau des Sozialstaates" gerufen. Dabei meint man die Kürzungen der Sozialleistungen oder das Herausdrängen von Beziehergruppen aus dem sozialen Netz.

Das ist eine Politik, die sich in der Hauptsache gegen arme Menschen richtet und sie wird sehr häufig auch von nicht wenig Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen, die noch eine Arbeit haben, unterstützt.

Die so gebildeten und von den Medien unterstützten Vorstellungen über angebliche "Sozialschmarotzer" und "Sozialleistungsbetrüger" beruhen in der Mehrzahl auf Vorurteilen. Die KAB Tirol hat in allen Bezirken Gespräche mit Experten aus der Arbeit und aus dem Sozialbereich im vergangenen Jahr durchgeführt. Die Tatsachen über die soziale Situation der Menschen in unserem Land strafen diese Vorurteile Lügen. Die wenigen Leuten bekannten Statistiken und die Untersuchungen zur sozialen Situation in unserem Land widerlegen diese Vorurteile.

Mit dieser Broschüre möchte die Katholische ArbeitnehmerInnen-Bewegung die gängigsten Vorurteile gegenüber den Arbeitslosen und SozialhilfeempfängerInnen und gleichzeitig die tatsächlichen Fakten und komplexen Zusammenhänge aufzeigen.

Die KAB versteht sich als "Lobby der Schwachen" in unserer Gesellschaft und sie will mit dieser Broschüre einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion über die Notwendigkeit und Berechtigung der Sozialleistungen leisten.

Februar 1996

Die KAB Tirol

Arbeitslose in Tirol

Zahl der Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 1995: 15.517*

Zahl der schwervermittelbaren Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 3.719*

*Grund der Schwervermittelbarkeit:

Körperbehinderung, Blindheit, Taubheit, geistige Behinderung, psychische Behinderung, Schwangerschaft, Mobilitätseinschränkung, längere Abwesenheit vom Erwerbsleben, Präsenz- und Zivildienst.

Im Jahresdurchschnitt 1995 davon:

Männer:	8.695*
Frauen:	6.822*
Jugendliche 15 - unter 19 Jahre:	322*
Jugendliche 19 - unter 25 Jahre:	2.901*
25 - unter 30 Jahre:	2.983*
30 - unter 40 Jahre:	4.503*
40 - unter 50 Jahre:	2.977*
50 - unter 55 Jahre:	1.244*
55 - unter 60 Jahre:	537*
60 Jahre und älter:	50*

Insgesamt waren 1995 79.829* ArbeitnehmerInnen mindestens einmal von der Arbeitslosigkeit betroffen!

* Quelle: Statistik des Arbeitsmarktservice Innsbruck

Vorurteil

1

"Wer arbeiten will, findet auch welche!"

Tatsache:

Im Jahre 1995 waren in Tirol 15.517* Personen im Jahresdurchschnitt arbeitslos. Nach wie vor ist die saisonelle Arbeitslosigkeit stark ausgeprägt. Die Arbeitslosenrate schwankt zwischen 2,7%* in der Jahresmitte und 8,5%* im November. In den wirtschaftsschwachen Bezirken Lienz, Landeck, und Imst haben wir österreichweite Spitzenwerte um 10%* aufzuweisen. Diesen Arbeitslosen standen laut Statistik im Jahresdurchschnitt 1995 nur 1.934* offene Stellen gegenüber. Das bedeutet, daß ca 8 Arbeitslosen in Tirol lediglich eine offene Stelle gegenüberstand.

Es ist unbestritten, daß es auch vereinzelt arbeitsunwillige Menschen gibt, die keinen Wert auf eine geregelte Arbeit legen. Diese fallen natürlich am meisten auf. Ihre Zahl liegt jedoch nur bei ca. 2 - 3% der Arbeitslosen in Österreich.

*Quelle: Arbeitsmarktservice Innsbruck

Fazit:

Die Chance, auf dem Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden, ist gering. Wir brauchen daher dringend ein Umdenken in der Arbeitsmarktpolitik. Ein Teilen der Arbeit, das allen Arbeitswilligen die Chance auf eine geregelte Arbeit gibt, ist daher unbedingt erforderlich

Vorurteil

2

**"Arbeitslosen
geht es finanziell viel zu gut"**

Tatsache:

Wie reich sind Arbeitslose? Nehmen wir beispielsweise bei einem Arbeitslosen einen Bruttolohn von S 20.000,- an, dann ergibt das eine Berechnungsgrundlage von 23.333,- (Inkl. anteilige Sonderzahlungen) für das Arbeitslosengeld. Daraus resultiert ein Arbeitslosengeld von täglich netto S 309,10 das sind bei 30 Kalendertagen netto S 9.273,- Bei einer Sorgspflicht für Familienangehörige, erhöht sich dieser Betrag um S 20,90,- pro Tag, wenn das Einkommen eines Familienangehörigen niedriger als S 3.500,- ist.

Fazit:

Von einer Bereicherung kann wahrlich nicht die Rede sein, denn Arbeitslosen geht es gegenüber den Berufstätigen wesentlich schlechter, insbesondere dann, wenn hohe Mieten, Rückzahlungsraten zu leisten und mehrere Kinder zu versorgen sind.

Vorurteil

3

**"Die meisten Arbeitslosen wollen
gar nicht arbeiten gehen"**

Tatsache:

Es ist hier nicht die Rede von den Saisonarbeitslosen, sondern von jenen, die ihren Arbeitsplatz aus anderen Gründen verloren oder noch nie einen gehabt haben. Die Mehrzahl der Langzeitarbeitslosen bewerben sich nicht nur beim Arbeitsamt, sondern unabhängig davon auf eigene Faust, um eine Arbeitsstelle und es ihnen wichtig, daß sie sehr rasch eine Arbeit finden. Die zunehmende Technisierung und Automatisierung in allen Branchen der Wirtschaft und der Verwaltung setzt immer mehr Arbeitskräfte frei. Davon sind, die Schwächeren und die älteren Arbeitnehmer/Innen betroffen. Es gab 1995 in Tirol 3.719* schwervermittelbare Arbeitslose und 1.831* Arbeitslose im Alter von 50 bis über 60 Jahren. Sie haben kaum noch eine Aussicht auf einen neuen Arbeitsplatz und mit zunehmender Dauer schwindet auch die Chance.

*Quelle: Statistik des Arbeitsmarktservice Tirol

Fazit:

Die verbreitete Meinung, Arbeitslose wollen gar nicht arbeiten, stimmt so nicht! Die Erfahrungen zeigen, daß die meisten Menschen sehr unter der erzwungenen Arbeitslosigkeit leiden. Ihr Selbstwertgefühl wird dadurch massiv gestört. Sie fühlen sich an den Rand der Gesellschaft gedrückt.

Vorurteil:

4

"Die Arbeitslosen sind zu wenig flexibel"

Tatsache:

Nach einem Bericht des OECD über die Arbeitslosigkeit in Österreich, ist die Arbeitslosigkeit weder durch zu hohe Arbeitslosenunterstützung, noch durch mangelnde Mobilität hervorgerufen worden, sondern durch strukturelle Veränderungen. Sicher gibt es ArbeitnehmerInnen, die sehr schwer zu bewegen sind, einen Berufs- oder Ortswechsel vorzunehmen. Meistens liegt der Grund aber nicht in der Bequemlichkeit, sondern sehr stark in der familiären, oft in der standortgebundenen Situation oder in der beruflichen Qualifikation.

Fazit:

Von jüngeren und ledigen ArbeitnehmerInnen kann man mehr Flexibilität verlangen. Schwierig wird diese aber für FamilienerhalterInnen und älteren ArbeitnehmerInnen. Man kann auch beruflich ausgebildeten Fachkräften nicht jede Arbeit zumuten.

Vorurteil:

5

"Ohne Ausländer hätten wir auch keine Arbeitslosen"

Tatsache:

In Tirol gab es 1995 im Jahresdurchschnitt 21.144* bewilligungspflichtig beschäftigte Ausländer. In der Mehrzahl sind sie im Dienstleistungssektor und dort überwiegend im Fremdenverkehr, (im Schnitt 8.075*) in der Industrie und Gewerbe und dort hauptsächlich am Bau (3.206*) in einfachen Diensten eingesetzt. Sie tragen ebenso wie die inländischen Arbeitskräfte mit ihren Steuern und Abgaben zum Bruttosozialprodukt bei. Sie zahlen insgesamt mehr ein als sie herausholen. Die Arbeitslosenrate ist bei dieser Gruppe relativ hoch. (1995 im Schnitt 2.348*) Dies erklärt sich jedoch daraus, daß sie hauptsächlich in Saisonberufen arbeiten und dadurch von der Saisonsarbeitslosigkeit besonders betroffen sind.

*Quelle: Statistik des Arbeitsmarktservice Tirol

Fazit:

Ohne ausländische Arbeitskräfte wäre Österreich ärmer, denn sie haben wesentlich zum Wirtschaftswachstum unseres Landes beigetragen. Sie zum Sündenbock zu machen, ist unfair!

Vorurteil:

6

**"Das Arbeitslosengeld und die
Notstandshilfe sind ein sanftes
Ruhekissen"**

Tatsache:

Arbeitslosengeld und Notstandshilfe sind keine Geschenke, sondern Versicherungsleistungen, die nur dann bezogen werden können, wenn sie vorher eingezahlt worden sind. Für eine erstmalige Inanspruchnahme müssen 52 Wochen arbeitslosenversicherte Beschäftigungszeiten innerhalb der letzten 24 Monate nachgewiesen werden. Bei wiederholter Arbeitslosigkeit kann mit 20 Wochen Beschäftigung innerhalb des letzten Jahres ein neuer Anspruch geltend gemacht werden. Die Arbeitslosenunterstützung beträgt 50 - 70 % des Bruttoeinkommens des letzten vollen Monats. Die Unterstützungshöhe ist nach oben hin begrenzt.

Notstandshilfe erhalten nur jene, bei denen der Anspruch auf Arbeitslosengeld erschöpft ist. Sie ist ebenso eine Leistung der Arbeitslosenversicherung. Sie beträgt derzeit 90% des Arbeitslosengeldes. Nur jene Arbeitslosen erhalten Notstandshilfe, wenn eine Notlage nachgewiesen werden kann. Es wird dabei das Einkommen der Angehörigen berücksichtigt. Die Zuerkennung erfolgt für längstens 26 Wochen.

Fazit

Erstens ist der Bezug eines Arbeitslosengeldes bzw. der Notstandshilfe kein Geschenk, sondern ein durch eingezahlte Beiträge erworbene Versicherungsleistung und zweitens wird diese Leistung ja nicht auf unbegrenzte Zeit ausbezahlt.

Vorurteil:

7

**"Frauen zurück an den Herd,
dann kann das Problem der
Arbeitslosigkeit gelöst werden."**

Tatsache:

Die Wirtschaft würde in kürzester Zeit zusammenbrechen, wenn sich die Frauen aus dem Berufsleben zurückziehen würden, abgesehen davon, daß viele Frauen sich sehr gerne aus dem Erwerbsleben zurückziehen würden, wenn es finanziell möglich wäre. Angesichts der hohen Mieten und Lebenshaltungskosten, sind viele verheiratete Frauen gezwungen, einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Hier sei nur ein Beispiel, das für viele Situationen gilt, angeführt: Eine junge Familie mit einem Kleinkind hat ein Einkommen von S 12.000,-. Die Rückzahlung für ihre Eigentumswohnung beträgt, inklusive Betriebskosten, monatlich S 7.000,-. Soll diese Familie mit S 5.000,- auskommen? Dazu kommt, daß viele Frauen Alleinverdienerinnen sind und daher einer Erwerbsarbeit nachgehen müssen.

Fazit:

In Zeiten, in denen die Wirtschaft nach den Frauen gerufen hat, war man froh, wenn sie kamen. Die Frau hat genau so das Recht wie der Mann, auf eine berufliche und finanzielle Eigenständigkeit. Viele berufliche Tätigkeiten der Frauen könnten gar nicht von Männern übernommen werden.

Das soziale Klima wird in Österreich kälter.

Im vorjährigen Wahlkampf wurde das "Sozialschmarotzertum" als Problemverursacher für das Budget gebrandmarkt. Zugegeben, es gibt sie sicher, aber sind sie ausschließlich bei den Arbeitslosen zu suchen oder sind sie quer durch alle Gesellschaftsschichten zu finden ? Um wieviel Steuereinnahmen wird der Staat durch nichtbezahlte Mehrwertsteuern, durch falsch deklarierte Abschreibungen, durch ungerechtfertigtes erhöhtes Karenzgeld, durch Schwarzarbeit seitens der Unternehmer und Arbeitnehmer betrogen ? Hier müssen wir uns alle ernsthaft und ehrlich prüfen. Jene Zeitgenossen, die lauthals über die "Parasiten", die "Drückeberger", die "Trittbrettfahrer" herfallen, müssen sich selbst ehrlich fragen, wie sie es mit ihrer Moral in Bezug auf die Redlichkeit gegenüber dem Staat halten.

Die Arbeitslosigkeit und damit die Ausgrenzung einer großen Bevölkerungsgruppe wird zum zunehmenden Problem unserer Gesellschaft. Die Lösung liegt nicht in einem rigorosen Sozialabbau, der letztlich zu einer Destabilisierung unseres demokratischen Systems führt, sondern in der Suche nach Modellen, die das Recht auf Arbeit sichern. Wir sind ja keine arme Gesellschaft, denn wir gehören zu den reichsten Ländern der Erde.

Zur Lösung der Probleme fordert die KAB Tirol:

- 1. Arbeitszeitverkürzung, insbesondere im industriellen Bereich.**
- 2. Umstellung des Steuersystems auf eine Öko-Besteuerung - dadurch Entlastung der Lohn- und Lohnnebenkosten.**
- 3. Umstellung des Beitragssystems für Sozialversicherungen auf eine Wertschöpfungsabgabe.**
- 4. Innerbetriebliche Bildungsaktivitäten in Richtung Höherqualifizierung der MitarbeiterInnen. Forderung nach einem Bildungsurlaub.**
- 5. Schaffung von Ganzjahres-Arbeitszeitmodellen für Saisonbeschäftigte.**

**SOLIDARITÄTSWOCHE DER KATH. ARBEITNEHMER/INNEN-BEWEGUNG
TIROL ZUM JOSEFSTAG 1996
"ARBEIT FÜR ALLE"
SCHWERPUNKTE FÜR EINE PRESSEERKLÄRUNG**

Zusammenfassung des Konzeptes zum Thema "Arbeit für alle"

Grundsätzliche Aussagen:

Arbeitslosigkeit ist kein Schicksal, sondern eine Herausforderung an unsere Gesellschaft -
Sie ist gemacht - oder geduldet !
Mengenmäßiges Wachstum im Umfeld eines Warenangebotes durch Überproduktion
fordert Arbeitslosigkeit heraus!

**1. UNSER ANLIEGEN IST
DIE VERHINDERUNG DER ZWEIDRITTELGESELLSCHAFT !**

Vorschläge für politische Maßnahmen :

1. Arbeitszeitverkürzung, insbesondere im industriellen Bereich und Flexibilisierung der Arbeitszeit unter Ausschluß der Sonn- und Feiertage.
2. Umstellung des Steuersystems auf eine Öko-Besteuerung von Energie - dadurch Entlastung der Lohnnebenkosten.
3. Umstellung des Beitragssystems für Sozialversicherungen auf eine Wertschöpfungsabgabe.
4. Innerbetriebliche Bildungsaktivitäten in Richtung Höherqualifizierung der MitarbeiterInnen.
5. Schaffung von Ganzjahres-Arbeitszeitmodellen für Saisonbeschäftigte.
6. Stiftung für Arbeit.

**2. GEDANKEN UND IDEEN FÜR MASSNAHMEN UND MÖGLICHKEITEN IN DEN
BETRIEBEN:**

1. Auswirkungen von Umstrukturierungen bzw. Einführung von neuen Führungskonzepten.
Nur Abbau von MitarbeiterInnen hat mit Lean-Management nichts zu tun!
2. Bemühung um eine partnerschaftliche Unternehmenskultur!
Förderung von Maßnahmen zur Motivation und Identifikation der MitarbeiterInnen.
Die heutigen MitarbeiterInnen müssen befähigt werden, sich vielmehr am Betriebsgeschehen zu beteiligen.
Auch eine Ertrags- und Gewinnbeteiligung der MitarbeiterInnen muß möglich werden.

Merkmale und Bausteine einer partnerschaftlichen Unternehmenskultur:

- * Ziele diskutieren, Probleme benennen, Konflikte lösen
- * Erarbeitung eines unternehmenspolitischen Leitbildes
- * umfassende Information und Kommunikation
- * permanente Weiterbildung und Qualifizierung
- * kooperative Führung und partnerschaftliche Zusammenarbeit
- * neue beteiligungsoffene Produktions- und Arbeitsformen
- * Gewinn und Kapitalbeteiligung

KAB-Tirol Solidaritätswoche - Josefitag 1996 **PRESSEKONFERENZ ZUM THEMA: "ARBEIT FÜR ALLE!" BESCHÄFTIGUNGSSICHERUNG** ---

1. Warum melden auch wir uns zum Thema ?

In einer Frage, die die Menschen so wesentlich betrifft, kann und will die Kirche nicht schweigen! In vielen Dokumenten und Aussagen der Katholischen Soziallehre wird das Phänomen der Arbeitslosigkeit als große Ungerechtigkeit und Geißel der modernen Menschheit verurteilt und zur allgemeinen Bekämpfung derselben aufgerufen. Eine Entwicklung, wie sie derzeit festzustellen ist, darf nicht stillschweigend hingenommen werden und fordert die Mahnung der Kirche heraus.

Dazu aus dem Sozialhirtenbrief der österreichischen Bischöfe 1990 Nr. 34: **Unsere Sorge um die von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen entstammt letztlich dem religiösen Anliegen. Nach Aussage der Bibel ist die Verpflichtung, die Erde zu gestalten, an alle Menschen ergangen. Darum ist es sittlich unzulässig, wenn eine beachtliche Gruppe von Menschen keinen Zugang zur Erwerbsarbeit findet"**

".....Darum ist ein gesellschaftlicher Zustand, der Menschen von der Arbeit ausschließt, als menschenunwürdig zu bezeichnen."

2. Unsere Anliegen sind vor allem:

Eine weitere Entwicklung zu einer Zwei-Klassengesellschaft, der Arbeitsbesitzenden und der Arbeitslosen, muß mit allen Mitteln verhindert werden!

Oder anders gesagt:

Wir waren vor einer "gespaltenen Gesellschaft" von "Tüchtigen und Verlierern".

Arbeitslosigkeit ist kein Schicksal - sie wird gemacht, zumindest geduldet!!

Dazu eine grundsätzliche Aussage über eine von mehreren Ursachen für die derzeitigen und zukünftigen Probleme in der Wirtschaft und am Arbeitsmarkt, vor allem im produzierenden Bereich:

Unser derzeit praktiziertes Wirtschaftssystem des vorwiegend mengenmäßigen Wachstums fordert praktisch Arbeitslosigkeit heraus:

Wir erzeugen in immer kürzerer Arbeitszeit mit immer weniger Beschäftigten immer mehr Waren - dies vielfach noch im Mehrschichtbetrieb mit hochtechnisierten, sehr teuren Anlagen.

Dieses Warenangebot findet am Markt zu wenig Käufer. Wir haben bereits jetzt zu große Produktionskapazitäten, die vielfach nicht voll ausgenutzt werden können. Dadurch erhöhen sich die Stückkosten und fordern Preise, die aber am Markt nicht erzielt werden, d. h. die nicht konkurrenzfähig sind.

Vermeintlich Lohnstückkosten zu sparen, werden weitere Investitionen getätigt, um damit weitere Arbeitskräfte einzusparen. Speziell in kleinen und mittleren Betrieben ist die tatsächliche Wirtschaftlichkeit solcher Investitionen schwer abzuschätzen und auf das richtige Maß zu dosieren - und so wird fallweise ein Teufelskreis gestartet, indem das Warenangebot noch erhöht wird,

die am Markt notwendigen, niedrigen Preise für zusätzliche Mengen könnten aber nur erreicht werden, wenn entsprechende Stückzahlen produziert - sprich verkauft - werden könnten.

Der Kreislauf, siehe oben, geht weiter

Natürlich können noch weitere Ursachen und Gründe für die dzt. Arbeitslosigkeit angeführt werden, dies wird ja auch täglich in vielen Bereichen praktiziert. Unsere, zugegeben vereinfachten, aber mit Hausverstand entwickelten Thesen sollten vorerst genügen.

3. Vorschläge für Maßnahmen zur Verbesserung der Situation

3.1. Wir fordern und unterstützen folgende Maßnahmen, die im politischen, bzw. öffentlichen Bereich durchzuführen sind:

3.1.1. Eine **Arbeitszeitverkürzung**, zumindest für bestimmte Wirtschaftsbereiche (z.B. Industrie) ist längst überfällig notwendig. Da die dabei anfallende Kostenbeteiligung ein sehr wesentliches Problem bei einer Einführung darstellt, müßten in der Diskussion vor allem die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen berücksichtigt werden. (Abgaben-, Steuer-, Beitragsermäßigungen)

3.1.2. Dringend notwendig ist eine Umstellung unseres Steuersystems auf eine **Öko-Besteuerung von Energie** zur Entlastung der Lohn- und Lohnnebenkosten. Diese Müßte bei der Einführung mehr oder weniger aufkommensneutral sein, vor allem zweckgebunden und keinesfalls zum Stopfen von Budgetlöchern mißbraucht werden., wie dies dzt. geschieht.

3.1.3. Umstellung unseres Beitragssystems für Sozialversicherungen und sonstige Transferzahlungen auf eine **"Wertschöpfungsabgabe"**! Dabei wird als Berechnungsgrundlage der Beiträge für Sozialversicherungen und Transferkassen und -töpfe (z.B. Familienlastenausgleichsfonds) nicht mehr die anfallende Lohnsumme in einem Unternehmen herangezogen, sondern ein noch näher zu bestimmender "Ertragswert" der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit in einem Unternehmen.

Dadurch müßten lohnintensive Betriebe, bzw. arbeitsplatzschaffende und -bewahrende Betriebe von bisherigen Lohnnebenkosten wesentlich entlastet werden. Die befürchtete Eindämmung von Investitionen in technisierten Anlagen wäre sicher eine Schwäche dieser Maßnahme und müßte genau beobachtet werden. Ob aber der Eintauch von Arbeitsplätzen gegen "Technologie" immer bedenkenlos begrüßt und womöglich gefördert werden soll, muß im Hinblick auf die dzt. Situation am Arbeitsmarkt sehr stark angezweifelt werden.!

3.1.4. Schaffung von Modellen für Ganzjahresarbeitszeit in Saisonbranchen, wie Hotel-, Gastgewerbebereich und Bauwirtschaft:

Die Geldmittel der Arbeitslosenversicherung werden seit Jahrzehnten stillschweigend von Saisonbranchen für die Finanzierung von zeitweise nicht benötigten Arbeitskräften bzw. deren Lohnkosten in Anspruch genommen. Dabei wurden und werden alle saisonalen Schwankungen - bis zu periodischen Sprer-

ren von Betrieben, bzw. Stilllegen von Anlagen - auf die Arbeitslosenversicherung abgewälzt. Im Klartext heißt dies, die Kosten für die in Bereitschaft gehaltenen Mitarbeiter werden den Zahlern aus den Branchen angelastet, die sich um eine durchgehende, ganzjährige Beschäftigung ihrer Mitarbeiter bemühen, fallweise auch unter größten Schwierigkeiten.

Die Kosten für die Alternativlösung dürften nur teilweise aus der Arbeitslosenversicherung genommen werden, sie sollten vorwiegend aus Kassen und Töpfen kommen, die von entsprechend interessierten Branchen und öffentlichen Einrichtungen gespeist werden.

3.2. Gedanken und Ideen für Maßnahmen und Möglichkeiten in den Betrieben:

Die folgenden Ausführungen gehen von der Überlegung und wohl unbestrittenen Tatsache aus, daß wirtschaftlich gesunde Betriebe die beste Garantie gegen Arbeitslosigkeit darstellen.

Hinter der hohen Bedeutung von Wirtschaftsgesetzen und dem Wirken der Sozialpartnerschaft scheint dzt. die direkte Verantwortung und die diversen Gestaltungsmöglichkeiten der Betriebe selbst für das allgemeine Wirtschaftsklima in den Hintergrund zu treten!

Wird nicht zuviel Verantwortlichkeit für eine positive Beeinflussung des Wirtschaftsklimas den Politikern und den öffentlichen Institutionen zugeschoben?

3.2.1. Überstundenabbau zugunsten der Schaffung von neuen Arbeitsplätzen - Förderung der Solidarität unter den Arbeitnehmern:

Die Forderung nach gerechter Verteilung des schrumpfenden Arbeitsplatzangebotes verlangt auch eine Überprüfung, ob anstatt regelmäßig geleisteten Überstunden nicht zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden könnten!

Dies ist eine ernste Gewissensfrage an Unternehmensleitungen und Belegschaften und eine Herausforderung an die Solidarität, vor allem der Arbeitnehmer.

Von Unternehmerseite wird bei der Diskussion dieses Themas sofort eine "Flexibilisierung der Arbeitszeitgestaltung" gefordert. In diesem Bereich werden sicher manche Änderungen notwendig werden, wie z.B. größere Bandbreiten zwischen Mindest- und Höchstwochen- oder Monatsstunden, Erleichterung einer Zeitausgleichsregelung u.v.a.m.

Wir möchten hier dazu vor allem eines als unverzichtbar darstellen: Sonn- und Feiertage dürfen in ihrer gesamten Dauer auf keinen Fall als Arbeitszeit beansprucht oder abgeknabbert werden!!

Für uns gilt die Richtlinie: "Sonntag muß Sonntag bleiben!"

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage zu stellen, wie weit innerbetriebliche Vereinbarungen und Lösungen Gültigkeit erhalten sollen (Öffnungsklausel), bzw. welche Form für eine behördliche Anerkennung notwendig und möglich ist. (z.B. Betriebsvereinbarungen)

Wenn z.B. zwischen Geschäftsleitung und Belegschaft ein Verzicht oder Aufschub einer Ist-Lohn oder Gehaltserhöhung vereinbart wird, so werden dzt. die für diese nicht ausgezahlten Mehrbeträge anfallende Sozialversicherungsbeiträge nachgefordert und eingetrieben!!

Hier sollten gangbare und angepaßte Regelungen geschaffen werden.

3.2.2. Auswirkungen von Umstrukturierungen, bzw. Einführung von neuen Führungskonzepten - "Nur Mitarbeiter abbauen wird die Produktivität der Betriebe nicht verbessern und hat mit "Lean-Management" nichts zu tun!!

Wenn Unternehmen Schwierigkeiten bekommen, wird saniert, umstrukturiert, abgespeckt u. v. a. m..

Im Klartext heißt dies vor allem, MitarbeiterInnen freistellen, auf welche Art auch immer. Wenn dies auch fallweise in Teilbereichen notwendig sein mag, als alleinige Maßnahme und Konsequenz zur Verbesserung von Betriebsergebnissen ist dies schlichtweg nur ein Ablenkungsmanöver, vor allem für die kreditgebenden Banken.

Neue Führungs- und Organisationskonzepte werden in neuer Zeit wie Modeerscheinungen angeboten und fallweise konsumiert. Wenn die versprochenen Erfolge nicht "automatisch" eintreten, werden sie wieder in die Ablage verbannt - die freigestellten MitarbeiterInnen werden jedoch auf keinen Fall mehr eingestellt.

So erlebten wir in letzter Zeit viele "Lehren" die für die betroffenen ArbeitnehmerInnen fast zu Angstparolen wurden, wie: Lean-Management, Organisations- und Personalentwicklung, Gruppenarbeit, usw..

Derartige Konzepte werden erfahrungsgemäß begonnen, dann aber nicht konsequent durchgezogen, vor allem nur "passende" Einzelkomponenten realisiert und bringen daher nicht die gewünschten Erfolge.

Zum Beispiel: "Lean-Mangement": Entsprechende Aktivitäten lösten vor allem Kündigungen und Personalfreistellungen aus. Wer spricht von den wirklichen Inhalten dieses Konzeptes ?

Wenn Lean-Management den gewünschten Erfolg - eine deutliche Verbesserung der Produktivität in den Unternehmen - bringen soll, müssen folgende Faktoren vorhanden sein:

Gruppenarbeit, Fertigungsinseln oder Projektarbeit.

KVP, kontinuierlicher Verbesserungsprozeß:

arbeiten nach Just in time (zeitgerecht bzw. ohne Lager)
ArbeitnehmerInnen mit mehr Kompetenzen.

Mehr Selbst- und Mitbestimmung der ArbeitnehmerInnen.

TQM - Total Quality Management:

Anstreben des Nullfehlerprinzips. Kundenorientierung und Zuliefererintegration.

Durch das Ineinandergreifen all dieser Faktoren kann sich die Produktivität von Unternehmen bedeutend verbessern.

Derartige Veränderungen erfordern jahrelange Bildungs- und Umstellungsprozesse, vor allem aber verlangen sie eine Änderung in der persönlichen Einstellung aller im Betrieb. Anders ausgedrückt ist dafür eine neue Unternehmenskultur notwendig. Erstaunlich, daß von all diesen Konzepten meist nur die oben be-

schriebene Freistellung von Mitarbeitern realisiert wird. Nur in ganz wenigen Unternehmen wurden und werden die weiteren Faktoren dieser Konzepte zumindest angegangen.

Entsprechende Bemühungen sollten verstärkt verlangt und empfohlen werden.

3.2.3. Bemühen um eine "partnerschaftliche" Unternehmenskultur!

Es ist erstaunlich, daß in der so heftig geführten Diskussion über notwendige Veränderungen und Konsequenzen in der Arbeitswelt von heute und morgen das Problem der "Motivation der MitarbeiterInnen in der Krise" überhaupt nicht oder viel zu wenig angesprochen wird.

Daneben hören wir Standard-Aussagen wie:

"Die Probleme von morgen können nur gemeinsam mit den Mitarbeitern bewältigt werden!"

"Das größte und wertvollste Kapital eines Unternehmens sind heute seine MitarbeiterInnen!"

Wenn nun die Motivation und die Identifikation der MitarbeiterInnen so wichtig sind, sollten doch entsprechende Förderungen und Maßnahmen dafür selbstverständlich sein. Wir spüren jedoch sehr wenig davon. Im Gegenteil, so manche entscheidende Maßnahmen oder Veränderung (sprich Verschlechterung) wird mit dem Hinweis auf wirtschaftliche Schwierigkeiten einfach "durchgedrückt".

Wenn nun solche "Schlankheitskuren" oder andere Maßnahmen durchgeführt werden müssen, ist schon eine ausgesprochene offene vertrauensvolle Einstellung aller im Betrieb notwendig, um nicht einen radikalen Stimmungsabsturz in der Belegschaft auszulösen. In den meisten Betrieben ist dies jedoch nicht zu verhindern.

Die neue "schlanke Ära" muß dann aber derart frustrierten Mitarbeitern bewältigt werden. Wir sind davon überzeugt, daß viele, trotz Umstrukturierungsmaßnahmen auftretenden weiteren Probleme, ja gar Ausgleiche und Konkurse aus genannten Gründen nicht zu verhindern sind.

Wir fordern daher verstärkte Bemühungen um eine "Partnerschaftliche Unternehmenskultur". Die heutigen MitarbeiterInnen müssen befähigt werden, sich viel mehr am Betriebsgeschehen zu engagieren und dort mitzudenken. Dazu braucht es ein glaubwürdiges, offenes und partnerschaftliches Betriebsklima - neuerdings sprechen wir dabei von einer Unternehmenskultur!

Glaubwürdig kann ein solches aber nur sein, wenn die **Beziehungen und Möglichkeiten vertragsähnlich geregelt** werden und alle Tabus in den Betrieben weggeräumt werden.

Unverzichtbar für eine solche neue Unternehmenskultur sind Ertrags- und Gewinnbeteiligung der MitarbeiterInnen in angepaßter Form, in weiterer Folge sind **Beteiligungsmöglichkeiten am Kapital der Unternehmen zu schaffen,** auch wenn diese Fragen dzt. in Österreich nicht einmal diskutiert werden. Wir sind davon überzeugt, daß mit entsprechenden Modellen für derartige innerbetriebliche Partnerschaften viele neue und innovative Gestaltungsmöglichkeiten für das gesamte Arbeitsanliegen in den Betrieben eingeleitet

und durchgeführt werden könnten.

Hier nun einige Merkmale und Bausteine einer partnerschaftlichen Unternehmenskultur, wie sie in anderen Ländern schon längst auch in Krisenzeiten erfolgreich praktiziert werden:

Im Prozeß der Entwicklung zukunftsorientierter Unternehmenskulturen sind- ungeachtet der unternehmensspezifischen Besonderheiten- immer wieder ähnliche Bausteine in den Partnerschaftsvereinbarungen zu finden:

- 1. Ziele diskutieren, Probleme benennen, Konflikte lösen.**
- 2. Erarbeitung eines unternehmenspolitischen Leitbildes**
- 3. Umfassende Information und Kommunikation.**
- 4. Permanente Weiterbildung und Qualifizierung**
- 5. Kooperative Führung und partnerschaftliche Zusammenarbeit.**
- 6. Neue, beteiligungsoffene Produktions- und Arbeitsformen**
- 7. Gewinn- und Kapitalbeteiligung**
- 8. Problembewußtsein und Veränderungsbereitschaft aller Beteiligten.**

Unternehmenskultur ist gestaltbar, aber nicht steuerbar. Gestalten ist ein Vorgang, der darin besteht, MitarbeiterInnen aufrichtig in das Geschehen der Kulturgestaltung mit einzubeziehen. Kultur sollte man nicht verordnen wollen, denn Kultur hat viel mehr mit Freiheit zu tun. Zur Freiheit gehört z. B., daß man die MitarbeiterInnen, unabhängig von ihrer hierarchischen Position, in den Prozeß als Gleiche mit einbezieht und auf die Manipulation über z.B. Rituale, Symbole u.ä. verzichtet.

Wir wünschen uns eine Eröffnung der Diskussion über die angeschnittenen Themen, wobei wir gerne unseren Beitrag dazu leisten würden:

Verfasser des Konzeptes: Bruno Holzhammer, Vorsitzender der "ARGE Kirche in der Welt der Arbeit und Wirtschaft" und Vorstandsmitglied des Diözesanvorstandes der Kath. ArbeitnehmerInnen-Bewegung Tirol.

AT-DAI 1.3.1.18.67

Gottesdienst der Innung der Gärtner und Floristen , mit Fahnenweihe ,
Heiligkreuz bei Hall , 14. Jänner 1997

Kleine Meditation über die Blumen

Es ist mir eine Freude, mit der Innung der Gärtner und Floristen einen Gottesdienst feiern zu dürfen . Offengesagt , drängt mich dazu schon eine Dankbarkeit für das , was ich aus Ihrer Welt an schönem im Laufe eines Lebens empfangen und erlebt habe .

Ich bin mir bewußt, daß sie aus einer Alltagswelt kommen , die - wie in jedem Beruf und jedem Geschäft - auch geprägt ist von Sorge und Anspannung , von den wirtschaftlichen Problemen , die heute da sind , von Konkurrenz , Kalkulation und Risiko , das bei einer vergänglichen Ware wie der Ihren immer gegeben ist.... aber jetzt , in dieser Stunde, in der Atmosphäre eines Gottesdienstes , da sollte wohl nicht nur eine Fahne geweiht werden , - sondern da dürfen Sie doch auch einmal etwas von der Weihe Ihres Berufes spüren .

Wissen Sie , daß der unendliche , ewige Gott der erste ist , der zu Ihrer Innung gehört ? Im zweiten Schöpfungsbericht der Genesis heißt es (Gen 2, 8) : " G o t t p f l a n z t e e i n e n G a r t e n i n E d e n , i m O s t e n , und setzte da hinein den Menschen , den er geschaffen hatte ..." Das Wort "Eden" heißt " Garten " , im Persischen steht dafür das Wort " P a r a d e i s o s " unser "Paradies " . Was bedeutet die Stelle . Sie ist natürlich nicht einfach wörtlich zu verstehen , sondern in einer tiefen Symbolik . Der Garten ist in der Dichtung des ganzen Ostens und des Alten Orients das Symbol für das G l ü c k . In einer Weltgegend, in der Wüste , steppe und Wassernot weite Teile des Landes prägen, ist das auch verständlich . Wenn Gott den Menschen in einen G a r t e n versetzt , dann heißt das in unserer Sprache einfach : Gott will , daß der Mensch g l ü c k l i c h sei . Und damit ist sozusagen die entscheidende A s u s a g e über die innerste Absicht des dreifaltigen Gottes gemacht . Und damit ist aber auch angedeutet , daß Ihr Beruf , der des Gärtners , zu tiefst mit dem Glücklichen sein , dem Wohlbefinden und der Freude zu tun hat . Und darum kann ich zurecht sagen , der ewige Gott sei das erste Mitgefühl Ihrer Innung gewesen , von Anfang an , bevor es noch menschliche Kultur gab ...

Die meiste Freude , liebe Freunde, verbreiten Sie mit B l u m e n .

Wenn wir bei dieser Besinnung einmal davon absehen , was eine Blume biologisch und botanisch bedeutet - sie ist Ihrer Kunst und Ihrem Wissen und Können anvertraut . Wenn Sie die ganze bunte Pracht an Ihrem geistigen Auge vorbeiziehen lassen , die sie im Lauf Ihres Lebens gezogen und gezüchtet, geschnitten und arrangiert , gewunden und gebunden , in die Schaufenster gestellt, auf Festtagstische gelegt, in die Hände von Bräuten gegeben , in Krankenzimmer gestellt und auf Gräber gelegt haben - dann ist es doch berechtigt , einmal zu fragen : Was ist die Blume ?

I n d e r B l u m e s a m m e l t s i c h d i e S c h ö n h e i t d e r S c h ö p f u n g . Das hat niemand Geringerer gesagt als Unser Herr Jesus selbst . "Betrachtet die Blumen des Feldes . Sie säen nicht und sie ernten nicht - und doch war Salomo in seiner ganzen Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen ... " Dabei hat der Herr nicht von kostbaren Orchideen oder einer Gerbera gesprochen , sondern von den einfachen Wiesenblumen , wie sie in Palästina nach dem Winterregen herausschießen . Weil die Blume die Schönheit der Schöpfung , ist sie auf den Altären der ganzen Welt gegenwärtig - sozusagen als Repräsentantin der Natur und der Dankbarkeit und der Verehrung . Auf den ältesten Darstellungen Ägyptens halten schon vor 4000 Jahren die Götter und ihre Verehrer Blumen in den Händen .

Und weiters ist die Blume ein U r s y m b o l f ü r H ö f f n u n g u n d L e b e n . Im Hohen Lied der Liebe im A. T. heißt es : " Vorüber ist der Winter, schon zeigen sich die Blumen auf der Flur " , und wenn der Prophet Jesaja von der Erlösung spricht , redet er von der "blühenden Wüste" .

Ja die Symbolik der Blume geht so weit , daß der Welterlöser selbst als Blume bezeichnet wird . Wir haben doch noch vor wenigen Tagen gesungen : " Es ist ein Ros'entsprungen aus einer Wurzel zart ..." Diese Rose ist Christus . Gott ist nicht nur Gärtner , er ist auch Florist . Kein Gesteck und kein Buquet hat mehr Hoffnung in die Welt gebracht als diese Rose aus der zarten Wurzel .. "

Und zum Dritten ist die Blume der begabteste D o l m e t s c h e r d e r W e l t . Sie spricht in allen Sprachen und wird in allen Sprachen verstanden . Wenn ich eine Blume im Krankenzimmer zurücklasse , redet sie weiter , auch wenn ich wieder draußen bin . Die Blumen , die die Kinder bei einem Begräbnis in das Grab ihrer Lehrerin geworfen haben (ich bin dabeigewesen) haben mehr gesprochen als die Grabreden , und wenn nur jedes Kind eine Nelke hinuntergegeben hat . Die schäbige Hütte bekommt durch einen Geranienstock am Fenster ein einladendes Aussehen . So wird die Blume zum großen Symbol des M i t t e i n a n d e r , zur uralten und ewig neuen Zeichensprache der Liebe .

Es gibt also Vieles , was wir zu dieser Feierstunde durch Kopf und Herz gehen lassen können . Ich habe es zu sagen versucht , nicht weil ich Ihnen Werbeslogans liefern will , sondern weil ich Ihnen , liebe Gärtner und Gärtnerinnen , liebe Floristinnen und floristen , eine Ahnung davon geben möchte , daß über Ihrem Beruf wirklich so etwas wie eine Weihe liegt :

Der erste Gärtner des Universums ist Gott , der für den Menschen den Garten Eden pflanzt und damit ausdrückt , daß er ihn glücklich machen will .

Und die Blume ist das Konzentrat aller Schönheit der Schöpfung .

Sie ist auch der lebendige Ausdruck von Hoffnung . Und wenn sie auch vergänglich ist - Gott hat eine unvergängliche Blume in die Vase der Welt gesteckt: die Rose aus der Wurzel Jesse .

Und schließlich bleibt die Blume die immer leicht zu verstehende Dolmetscherin der Liebe .

Und daher kann man über die Blume eine ganze Predigt halten .

50 Jahre Industriellenvereinigung
13. März 1997, 17 Uhr

„Gib mir ein hörendes Herz ...!“ (1 Kön 3.6)

Das berühmte Gebet des jungen Salomo, der vor der Übernahme des Regierungsamtes steht, ist sozusagen die klassische Stelle der Heiligen Schrift für die Haltung gläubiger Verantwortung in Gesellschaft und Staat. Daß der Verfasser dieses Zwiegespräch des Salomo in einen Traum verlegt, heißt in der literarischen Sprache des Alten Orients: Achtung! Was jetzt folgt, hat den Charakter des Geheimnisvollen, Grundsätzlichen und Visionären! – Über die Aktualität der Stelle brauche ich vor so vielen Verantwortungsträgern im wirtschaftlichen Leben kein Wort zu verlieren. Ich greife einen Satz für diese Besinnung heraus: „Gib deinem Knecht ein hörendes Herz, damit es zu unterscheiden weiß zwischen Gut und Böse ...“

Gerade weil Sie vom Fach sind und weil Sie die Verantwortung als Wirtschaftsführer in unserem Land ein halbes Jahrhundert mit Sachkenntnis und Verantwortungsbewußtsein getragen haben, wissen Sie, daß diese Aufgeschlossenheit, dieses Sehen- und Unterscheidenkönnen zur zwingenden Notwendigkeit in unseren Tagen geworden ist. Denn die Zeit ist verwirrend geworden und mit ihr auch die zukünftige wirtschaftlich-soziale Entwicklung. Wenn sie für mich persönlich verwirrend ist, sagt das nicht viel. Ich vermag auf Grund meiner Bildung ökonomisch-soziale Zusammenhänge kaum oder nur eher dürftig zu erfassen. Aber ich weiß aus Gesprächen mit Experten, daß auch diese manchen Fakten gegenüber einfach ratlos sind. Die globale Vernetzung rückt viele Dinge aus der überschaubaren hiesigen Welt und Nachbarschaft in dunstige Fernen. Was soll man sagen, wenn in zunehmenden Maße der Begriff „jobless growth“, arbeitsloses Wirtschaftswachstum gilt? Was soll man sagen, wenn weltweit die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden? Was soll man sagen, wenn die 18 Millionen Arbeitslosen in der EU und die 35 Millionen in der OECD und die dreistelligen Millionenzahlen weltweit die dringendsten sozialen Netze immer schwerer finanzierbar machen? Was soll man sagen, wenn das private Fluchtkapital Südamerikas, das die Banken der reichen Länder ansaugen, größer ist als alle Verschuldungen der dortigen Staaten zusammengekommen? Was soll man sagen, wenn nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Systems der herrschende Kapitalismus des Chaos in keiner Weise Herr wird und immer mehr die Züge der Rücksichtslosigkeit annimmt, in manchen Ländern des Ostens Arm in Arm mit mafiosen Entwicklungen? Was soll man sagen? Jeder weiß, daß es darauf keine billigen Antworten gibt, keine populistischen und keine frömmelnden und wirklichkeitsfernen Appelle, sondern daß eine geradezu gigantische Aufgabe in Heimat und Welt heraufdämmert, die alle Intelligenz und viele gebündelte, schöpferische und kluge Ideen herausfordert. Was liegt also näher als das Gebet des Salomo: „Herr, gib mir ein hörendes Herz, damit ich unterscheiden kann ...“

Wenn ich den dichterischen Ausdruck vom hörenden Herzen in die Sprache unserer Zeit zu übersetzen versuche, könnte man vielleicht sagen: Gib mir eine neue Sensibilität, gib mir ein Feeling für das Menschliche und einen neuen Sinn für deine Weisung, Herr! Die Bitte um ein hörendes Herz verlangt nicht die sofortige Patentlösung. Letztere geistert nur durch parlamentarische Fensterreden und publikumswirksame Sprüche. Der Weg zu Lösungen wird wahrscheinlich ein sehr vielfältiger und schwieriger sein, bei dem man vieles in Heimat, Kontinent und Welt bedenken und da und dort verändern muß.

Wofür brauchen wir ein „hörendes Herz“, eine neue Sensibilität?

1. Das erste ist wohl eine Sensibilität nach unten, das heißt die immer wieder geübte Einfühlung in den kleinen Mann, in das Schicksal der Mehrkinderfamilien mit bescheidenstem Einkommen, in die Situation der Alleinerziehenden und des 50jährigen, der keine Arbeit findet. Man muß wissen, was das heißt, wenn bei einer vierköpfigen Familie mit 15.000 netto die Fixausgabe für Wohnung usw. 10.000 Schilling ausmacht. Man muß das von Zeit zu Zeit ganz konkret erfahren und erleben, sonst verdrängt man diese Probleme. Es gibt Länder, in denen man heute bei bestimmten akademischen Ausbildungen dieses „live in“ mit Praxiszeiten erlangt. Auch ich selbst weiß, daß es einfach diesen

Kontakt mit der kleinen Welt der Not braucht. Und wenn ich mir die sozialen Leistungen Tiroler Unternehmer in den vergangenen 50 Jahren anschau, dann ist sicher sehr vielen von Ihnen diese Sensibilität nach unten eine gute Tradition geworden. Warum ist sie dann heute besonders aktuell geworden?² Die Woge der Globalisierung der Wirtschaft ist gekennzeichnet von Distanz und Anonymität. Die Entscheidungen über Wohl und Wehe der Menschen fallen in der abgehobenen und sterilen Atmosphäre irgend eines Bankwolkenkratzers oder beim Arbeitsessen auf einer Jacht, die durch die Karibik kreuzt. Der Stil dieser Wirtschaftsformen der global players ist nicht das „live in“, sondern das „live out“. Aber es gibt diese Welle der Entfremdung nicht nur von oben nach unten, es gibt sie auch in der Horizontalen: Wir haben eine Woge der Entsolidarisierung vor uns. Die Parole „Jeder ist sich selbst der Nächste“ löst Mentalitäten des Gemeinschaftssinns ab. Die Erhebungen über Österreichs Jugend, die – ganz parallel zum Schwinden religiösen Interesses auch ein Schwinden sozialer Sensibilität anzeigen, müßte uns zu denken geben. Die Sensibilität der Menschlichkeit, das hörende Herz für die Not des Anderen ist hochaktuell.

2. Ich möchte zu dieser Sensibilität nach unten noch eine zweite ansprechen: Die Weltstunde erfordert eine Sensibilität in die Weite. Wir brauchen heute als Verantwortungsträger ein hörendes Herz für große Horizonte, ein Durchschauen von weltweiten Entwicklungen, das schnelle Erfassen der Chancen und Nischen, klare Zielsetzungen in steuernden Gremien in Staat, Kontinent und Welt. Daß man die Entwicklung überall einfach dem „Markt“ überlassen kann, ist wohl ebenso ein ökonomisches Märchen wie das der Planwirtschaft. Auch im Großraum-Wirtschaftsdenken der Welt müssen Bremsen gesetzt werden, die die Ausbeutung in manchen Sparten und Weltgegenden nicht mehr ganz so rentabel machen. Das ist einer der Gründe, warum man für Europa sein muß: Es geht ums Mitreden. Und darum: Sensibilität für die Weite. Es bahnt sich doch eine neue Epoche von Weltwirtschaft an, von der man nicht weiß, wohin sie führen wird. Ich denke auch noch an eine andere Form von Weite, zu der mich wieder ein Wort der Schrift ermuntert. In Deut 32,7 heißt es: „Denk an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte ...!“ Es müßte uns doch aus der heutigen Kenntnis der Weltgeschichte und der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vertraut sein, daß die Steigerung der Rendite nie das einzige zu bedenkende Ziel sein kann, auch wenn man auf Gewinn nie verzichten kann. Wenn heute hochaktive Weltfirmen Hochzeit halten und als Hochzeitsgeschenk 15.000 Mitarbeiter auf die Straße stellen, dann muß man sich doch fragen: Haben diese Akteure ganz vergessen, was im vergangenen Jahrhundert der hemmungslose Manchesterkapitalismus für Folgen hatte? Muß es immer so sein, daß die Weltgeschichte die erfolgloseste aller Lehrerinnen ist? Auch in diese Richtung braucht es heute eine Sensibilität in die Weite, ein Hören auf die Wirbelstürme der Unmenschlichkeit und die Golfströme der Menschlichkeit in der Geschichte. Dann kann man Krisen und Radikalisierungen vielleicht besser vermeiden. Denke an die Tage der Vergangenheit, lerne aus den Jahren der Geschichte, sagt das Wort Gottes.

Vielleicht wundern Sie sich, daß ich den Worten der Heiligen Schrift, die zweieinhalbtausend Jahre zurückliegen, so viel Aktualität in sehr weltlichen Bereichen beimesse. Aber jeder, der die Welt der Propheten kennt, weiß, daß für sie das sozialgesellschaftliche Engagement unabdingbar zur wahren Gottesverehrung gehört. Auch sie sahen sich einer egoistisch-materialistisch-pervertierte Gesellschaft gegenüber. Und so haben sie dem Menschen und seiner Würde die erste Stelle eingeräumt. Wir sind auch heute wieder dazu aufgerufen. Im Sinne Gottes muß das Ziel allen Handelns und Entfaltens, aller Tüchtigkeit und alles Wirtschaftens der Mensch bleiben. Und wer auf der Kommandobrücke Dienst tut, muß dieses Ziel am Steuerrad im Auge haben, auch wenn die Wogen chaotisch über das Schiff schlagen. Und er, der der Herr der Meere der Zeit ist, wird bei uns bleiben und mit ihm sein Segen.

175 Jahre Sparkasse Innsbruck
Gottesdienst Hofkirche, 3. April 1997, 18 Uhr

Das Geld im Evangelium

Es ist gar nicht so einfach, zum Jubiläum einer Sparkasse und Bank zu predigen. Und so ist mir der Gedanke gekommen, einmal der Spur des Geldes im Neuen Testament nachzugehen, also sozusagen dem Geklimper und Geklingel der Heller und Pfennige, der Drachmen und Denare, der Statere und Sesterzen, der Schekel und Talente nachzuhorchen, die da durch die Texte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes rollen ... Und bei diesem Streifzug findet man manches Beherzigenswerte zwischen den Zeilen.

1. Es gibt im Evangelium – das wird Sie freuen – das Geld auf der Bank. Im Mt 25,14 sagt der Herr zum faulen Knecht, der das anvertraute Geld einfach vergraben hatte: „Du hättest das Talent (etwa S 60.000.–) wenigstens auf der Bank anlegen können, damit ich für mein Geld bei der Rückkehr die Zinsen bekommen hätte.“ Es hat sie also gegeben, die Sparkasse von Jerusalem. Und es war durchaus gängig, Zins zu zahlen und Zins zu nehmen. Die jüdischen und christlichen Zinsverbote waren ja, wie neuere Forschungen ergeben, eigentlich gegen den Wucherzins gerichtet. Maßvoller Zins war nie zu umgehen. – Der Herr im Gleichnis setzt übrigens voraus, daß ein derartiges Institut verläßlich und seriös sein mußte. Sonst hätte er es nicht empfehlen können.

2. Die Heilige Schrift erwähnt aber auch das kriminelle, das schmutzige Geld. Da ist von den Summen die Rede, die Judas als Kasseverwalter unterschlug. Johannes macht diese Bemerkung. Hierher gehören dann natürlich auch die 30 Silberschekel, die der verzweifelte Verräter in den Tempel warf, und von denen dann das zarte Gewissen der Hohepriester, die den Schandlohn bezahlt hatten, feststellte, daß dieses Geld „unrein“ war und daher nicht in ihren heiligen Tempelschatz paßte. Sie haben schon etwas Passendes gefunden. Unter den Zehntausenden fremder Pilger gab es immer wieder Todesfälle und das Begräbnis dieser Fremden war eine lästige Pflicht der Stadtverwaltung. Darum haben sie den Acker Hakéldama im Süden der Stadt als Friedhof gekauft ...

Zum schmutzigen Geld gehört auch das Schweigegeld für die Grabwache. Die armen Teufel mußten froh sein, mit Geld und Stillschweigen davonzukommen. Nur das Versprechen der Hohepriester, sie nicht dem Pilatus zu melden, hat sie vor einem Verfahren wegen Wachvergehen bewahrt, auf dem die strengsten Strafen standen. So hat das schmutzige Geld Zeugen des Ostermorgens stumm gemacht.

3. Das Evangelium weiß aber auch um das großzügig verschenkte Geld. Das kommt beim Nardenöl zur Sprache, daß die dankbare Maria in Bethanien über Jesus ausgoß – die höchste Form der Ehrung im Orient. Den Geldwert der Sache hat Judas mit seiner hämischen Bemerkung sofort erfaßt und auf 300 Denare geschätzt. Damit lag er richtig. Aus einer zufälligen Bemerkung in der zeitgenössischen Literatur aus Kleinasien wissen wir, daß ungefähr dieser Preis für echte Narde bezahlt wurde. Ein Denar war der Tageslohn eines Arbeiters. Aber Jesus hat die Verschwendung der Liebe Marias, die dafür wohl den Familienschatz nahm, in Schutz genommen.

4. Und weiters erinnert Jesus auch an das kostbarste Geld. Er redet im Tempel davon, aber er meint damit nicht die gewaltigen Gold- und Silbermengen, die in den Gewölben des Heiligtums lagerten und den sogenannten Tempelschatz bildeten. Das waren nicht nur Weihegeschenke, sondern auch Depositen. Der Tempel von Jerusalem war der sicherste Tresor. Er stand sogar unter verbrieftem kaiserlichen Schutz. Kein Römer durfte ihn betreten. Als Pontius Pilatus einmal auf die Idee kam, das Geld für die neue Wasserleitung aus dem Tempelschatz zu holen (man hat einen Teil dieser Leitung übrigens gefunden), hat er sich

Voraussetz.
einen
Kontingenz
wird gelöst

fromme
Sprache
Kloppern
und nicht
attribution
Schrift
mit attribution
schon, aber
den Kirche
hmm.

Der
Märchen.
Die Narde
den Maria
das Geld
das war
ni Damm.
mit Ehrung
war. nur
Schindler
müge
Wachst
Wien

verrechnet. Nach jüdischen Beschwerden in Rom mußte er alles auf Heller und Pfennig zurücklegen. Als im Jahre 70 der Tempel zerstört und geplündert wurde, sank im Nahen Osten der Goldpreis um die Hälfte – so viel Beutegold wurde auf den Markt geworfen ... Aber Jesus meint mit dem kostbarsten Geld im Tempel nicht dieses Riesenvermögen, sondern jene zwei Asse, die winzigsten Kupfermünzen, die eine arme Witwe in den Opferstock warf. Er hat dafür gesorgt, daß diese beiden Groschen durch die Weltgeschichte klumpen: „Sie hat alles gegeben, was sie hatte.“ Mit diesem Wort hat er sie an die Spitze der langen Spenderliste für den Tempel gesetzt.

5. Das Geld der kleinen Leute! Die Ehrfurcht vor diesem Geld schärft noch ein anderes Gleichnis. Lukas erzählt von der einfachen Frau, die in ihrem fensterlosen dunklen Wohnraum mit dem bloßen Erdboden eine Drachme verloren hatte. Das war objektiv nicht viel – und für sie ein bedeutender Verlust. Wie sie sie wiederfindet, jubelt sie laut vor den Nachbarinnen ... Ich erwähne diese Hinweise auf das Geld der kleinen Leute, mit denen der Erlöser mitfühlte, weil der Respekt vor diesem Geld zeitlos sein muß. Geld und Geld ist nicht dasselbe. 100 Schilling von meiner Pension und 100 Schilling einer Kleinrentnerin sind zwei ganz verschiedene Gelder. Die Ehrfurcht vor dem Geld der kleinen Leute müßte allen Finanzverantwortlichen bis in die Knochen fahren. Die Sorge um dieses Geld stand Pate bei der Gründung der Sparkasse Innsbruck.

6. Ich muß auch erwähnen, daß im Evangelium vom Devisengeschäft die Rede ist. Darum geht es in jenem Bericht bei Mt 21,12, in dem geschildert wird, wie Jesus „die Tische der Geldwechsler im Tempel umstieß“. Das war kein Terrorangriff auf ein ehrsames Gewerbe. Der Tempel von Jerusalem hatte eigene Verwaltung und eigene Polizei und war ein eigenes Währungsgebiet. Im Tempel durfte nur mit dem heiligen Tempelschekel bezahlt werden. Und da die Pilger aus aller Herren Länder mit ihren lokalen Münzen zusammenströmten, mußten sie im Tempel das Geld umtauschen. Die bei dem Geschäft etablierten Herren aus der Kaste der Hohenpriester bestimmten den Wechselkurs – und machten dabei einen gewaltigen Schnitt – bis zu 50 Prozent. Darum war der heilige Tempelschekel nicht gar so heilig. Als Jesus die Tische der Wechsler umstieß, rebellierte er gegen eine Mafia.

7. Und schließlich taucht im Evangelium auch das politische Geld auf – und Jesus wird in das heiße Thema rücksichtslos hineingerissen. Es gab im römischen Reich neben den vielen lokalen Währungen auch so etwas wie den EURO. Diese Rolle hatten die Denare des Tiberius, die zum Großteil in Lyon in Frankreich geprägt wurden und überall im Umlauf waren. Die beim Volk sehr verhaßte asoziale Kopfsteuer, die viele Aufstände verursacht hat, mußten nun mit dem „EURO“, will sagen mit dem Denar bezahlt werden. Dabei galt der Grundsatz. Die Souveränität eines Herrschers reicht so weit, soweit sein Geld angenommen wird. Die Silberdenare des Tiberius zeigten auf der einen Seite das Bild. In der Umschrift wurde er „divus“, „göttlicher“ Cäsar genannt, und auf der anderen Seite „Pontifex Maximus“ („Höchster Priester“). Und deshalb haben die fundamentalistisch-radikalen jüdischen Gruppen erklärt: Dieses Geld ist eine Gotteslästerung. Schon deshalb dürfen wir keine Steuern bezahlen ...

Jetzt verstehen wir, warum die Gegner Jesus diese „Frage mit Dynamit vorlegen: „Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen oder nicht?“ Sagt er Nein, dann haben sie gegen ihn eine tödliche Waffe vor Pontius Pilatus. Sagt er Ja, steht er beim Volk als Kollaborateur der verhaßten Heiden da. Aber ihre Rechnung geht nicht auf. „Zeigt mir die Steuermünze!“, sagt Jesus. Sie haben natürlich Denare bei sich und halten ihm einen hin. „Wessen ist das Bild und die Aufschrift?“ Sie müssen sagen: „Des Kaisers!“ – „Dann gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ In unserer Sprache heißt das: Wenn ihr mit eurem angeblich so hochentwickelten religiösen Gewissen die Denare des Kaisers mit der heidnischen Aufschrift nehmt, wenn sie euch nicht zu schlecht sind – dann habt ihr ja die Souveränität des Kaisers anerkannt – dann zahlt ihm nur auch Steuern ... Man muß bedenken: Viele von den armen Leuten, die da herumstanden, hätten keinen Denar in der Tasche gehabt. Der Schuß ist daher voll nach hinten

1.3.1.18.69

- 3 -

losgegangen. Das wird in der Schrift zum Ausdruck gebracht: „Als die Gegner das vernahmen, waren sie völlig verblüfft, ließen ihn in Ruhe und gingen davon ...“

Es steht also eigentlich ziemlich viel vom Geld im Evangelium: Vom Geld auf der Bank und vom schmutzigen Geld, vom geizig gehorteten und vom großzügig gespendeten Geld, vom wertvollen Geld der Kleinen und von den Schätzen des Großkapitals, vom Devisenhandel und vom Geld, das hochpolitisch ist. Und wenn wir im Evangelium auch keine Anleitung zu Bankwirtschaft und Finanzwesen finden, eins steht doch fest. So viel anders als heute waren die damaligen Verhältnisse auch nicht. Und so wird klar, daß Geld damals wie heute

Segen und Fluch,
Gegenstand der Vernunft und der Unvernunft,
Lebensnotwendigkeit und Mittel zum Verbrechen,
Zeichen der Großmut und der Herzenshärte,
Verführung und Wohltat,
Verantwortung und Gewissenlosigkeit bedeuten kann.

Und weil Jesus davon spricht, daß es auch eine Wertanlage in der Ewigkeit gibt, einen Schatz, der nicht rostet, und ein Kapital, das keine Inflation frißt, wollen wir am Schluß uns auch auf dieses wertgesicherte Investment des Welterlösers nicht vergessen, das übrigens in den Statuten der Sparkasse Innsbruck mit der Gemeinnützigkeit eine Verankerung hat. Amen.

Am Schluß darf ich noch einen bischoflichen
Anlagentipp geben: Eine Aktie die nur steigt
und keinen Crash fürchten muß

Autorität, Subsidiarität, Solidarität - und einige Gedanken eines Seelsorgers dazu

S.g. Damen und Herren,

Sie haben mich um dieses Thema gebeten. Ich darf natürlich nicht den Anspruch erheben, in so komplexen Bereichen und allen damit berührten Problemen ein Fachmann zu sein. Dazu wäre eine breitgefächerte Bildung in Individual- und Sozialpsychologie, in Erziehungspsychologie und Betriebswirtschaft, in Sozial- und Rechtsgeschichte, in Philosophie und Pastoralpsychologie und vielen anderen Wissensbereichen notwendig. Diese Kenntnisse habe ich nur in beschränktem Maße - und so muß ich Sie bitten, mit dem Vorlieb zu nehmen, was mir bei diesen drei Begriffen so durch Kopf und Herz, Erfahrung und Erinnerung geht. *"Brainstorming"*

Aber eines möchte ich gleich vorausschicken: An diese drei Begriffe hängt das Gefüge einer menschenwürdigen Welt, wahrscheinlich auch einer menschenwürdigen Wirtschaftswelt und nicht zuletzt auch die Zukunft einer glaubwürdigen Kirche. Alle drei Bereiche - die Welt als Ganzes, die Wirtschaft der Welt und die Kirche, präsentieren sich als Bauplätze. Auch die Kirche braucht diese Besinnung. Und so ist dieses Thema, da Sie mir gestellt haben, nicht nur ein Problem des Genossenschaftswesens. Es ist auch mein ureigenstes. Ich kann also nicht aus dem Logensitz des an sich unbeteiligten - Distanzierten sprechen. Ich bin "mitten drin", wenn ich versuche, über Autorität, Subsidiarität und Solidarität nachzudenken.

Die Autorität: *Der Mensch und jeder Gemeinwesen braucht sie. Sie mag verschieden begründet sein. Das ist aber nicht auf den Zweifel. Es geht um das Spiel.*

In gewisser Hinsicht ist Autorität ein angstbesetztes Thema. Man glaubt überall den Verfall der Autorität zu erleben. Wir haben jetzt zwei Jahrhunderte hinter uns, in denen die Menschheit zu neuen Freiheiten aufgebrochen ist, die frühere Epochen nicht gekannt haben. Bürgerfreiheit, Bauernbefreiung, Religionsfreiheit, Redefreiheit, Pressefreiheit, Freiheit der Kunst, *politische* politische Freiheitsrechte, Kontrolle der Macht, Mitsprache, Minderheitenrechte, soziale Rechte, Legalisierung der Bürgerinitiativen, Forderung nach Dialog, Volksbegehren, Kirchenvolksbegehren. Es gibt kirchliche Dokumente aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die das Entsetzen über diese Entwicklungen widerspiegeln, die alle heiligen und tradierten Ordnungen zu sprengen schienen. Und bei vielen bebt diese Angst um die Autorität immer noch nach. Es steht ja außer Zweifel, daß menschliche Gemeinschaft in allen Formen auch Autorität braucht. Und es ist richtig - wo echte Autorität schwindet, drängen sich falsche Autoritäten vor, denen sich dann viele blindlings unterwerfen: Autoritäten, die ihre Strahlkraft weder persönlichen Qualitäten noch eindrucksvollen Leistungen verdanken - sondern ausschließlich dem Bildschirm, der sich ihrer und ihres Images fürsorglich angenommen hat. Und es gibt Autoritäten, die alles kritische Denken mit gewandtem Mundstück zum Schweigen bringen - gar nicht zu reden von derbeinharten Autorität, die das Gesetz der Bande ist.

Aber die da bewegte Klagen über den Verfall aller Autorität in Welt und Kirche beklagen, *Erziehung und* übersehen meistens etwas Wichtiges. Sie erkennen nicht, daß die Autorität im Laufe des Jahrhunderts so etwas wie ein *Wende nach innen* gemacht hat. Wenn man Autorität als den "Einfluß einer Person auf Grund ihrer Leistung und ihrer menschlichen Qualitäten oder auf Grund der Tradition und der sozialen Stellung" definiert, dann hat sich das Gewicht in Welt und Kirche zumeister verschoben. Die bloß "objektive", Amts-, Herkunfts- oder Positionsautorität ist ohne moralische Autorität eine brüchige Sache. Sie war es immer - aber heute wird die Brüchigkeit rascher und rücksichtsloser sichtbar.

Es ist nun zu fragen, ob diese Entwicklung gar so bedauerlich ist. Das muß man verneinen. Mit der Wende nach innen hat die Autorität auch eine Wende zur Echtheit vollzogen. Autorität ist teurer geworden. Es genügt nicht, daß man sich hinter den großen Schreibtisch in der Chefetage setzt, es genügt nicht, wenn man mit Titeln und Orden geschmückt ist, und es genügt nicht mehr wenn *man* eine Mitra aufgesetzt bekommt. Es genügt auch nicht mehr, wenn man erklärt, das und das sei so und so, weitere Begründungen brauche es nicht, weil man eben die Autorität sei und es da besser wisse.

respektvolleren

Das alles hat nie genügt . Aber in früheren , traditionsgebundeneren, und würdebetonteren Zeiten , ist die unechte Autorität hinter einer eindrucksvollen Fassade langsamer zerbröckelt , heute , in einer selbstbewußteren , kritischeren und auch rücksichtsloseren Welt erfolgt die Demontage rascher. In vielen Räumen der Gesellschaft ist Macht abrufbar und auswechselbar. Und wo sie das nicht ist - wie im sakralen Bereich , da muß sie sich gefallen lassen , daß die Maßstäbe an die persönliche Qualität des Autoritätsinhabers härter und fordernder gelegt werden .

Und das ist an sich keine negative Entwicklung .

Hat nicht Jesus zu seinen Jüngern gesagt : Wenn das Salz schal wird , womit soll es dann gesalzen werden ? Es wird hinausgeworfen und von den Menschen zertreten.. Es ist nicht zu verkennen , daß Jesus in seiner Kirche Autorität wollte , Lehr- und Leitungsautorität . Aber er hat eigentlich immer viel mehr davon gesprochen , wie die Vollmachten , wie also Autorität ausgeübt werden müsse, als von den Vollmachten selbst . Er hat bei jedem Rangstreit der Jünger davor gewarnt, sich im Reiche Gottes das Modell der Autoritätshandhabung bei den Machthabern , Königen und Statthaltern abzupausen . "Bei euch solles nicht so sein . Vielmehr: wer der erste sein will , der sei der Diener aller. Die eindrucksvollste, fast testamentarische Demonstration zugunsten dieser echten , dienenden , n i c h t würdebetonnten Autorität hat der Herr am Abend vor seinem Tod mit der für das damalige Bewußtsein unglaublich erniedrigenden Geste der Fußwaschung gegeben

Wie ich mich im erzieherischen Bereich mit der Frage der Autorität auch theoretisch etwas auseinandersetzen mußte, habe ich festgestellt , daß die im Bereich der seriösen humanistisch ausgerichteten Erziehungspsychologie ~~der Autoritätsauffassung Jesu viel näher~~ vertretene Autoritätsauffassung den Intentionen Jesu viel näher steht als ~~so manche~~ so manche Form von Amtsautorität , wie sie in der Kirche hie und da demonstriert wird - von Leuten , die die Zeichen der Zeit übersehen . Auch in den Apostelbriefen ist die Rede von der Lehrautorität , die verkündet und begründet und sich auf den Herrn berufen kann und geduldig darlegt - und sich auch unter Umständen widersprechen läßt und eine Haltung ändert. Da wird keine Autorität vorgeführt , die da sagt : "Ende der Debatte . Ich habe gesprochen ... " Natürlich gibt es ein Ende einer Debatte . Aber hinter diesem Ende muß dann das Wort Gottes stehen .

Nein , mein alter Pfarrer hatte schon recht , als er nach der Primiz zu mir sagte : Reinhold , mach beim Weihrauch keinen Brustzug - das verdirbt den Charakter ! Wer Autorität ausübt , darf beim Weihrauch nicht inhalieren , weder in der Kirche noch in der Welt .

Die Subsidiarität

Christus hat in allen seinen Äußerungen mit einer beharrlichen Konsequenz auf den dienenden Charakter aller Autorität hingewiesen . Das gilt natürlich zunächst für die persönliche Einstellung dessen , der Autorität ausüben soll. Auch im erzieherischen Bereich setzt sich vielleicht da oder dort eine bewußt dienende Autorität nicht überall durch , wird manchmal ausgespielt und ausgenutzt . Aber auf weite Sicht gesehen ist auch hier die dienende die echte und langfristig akzeptierte Autorität . Darüber kann man nur reden , wenn man jahrzehntelange Überblicke über Erziehung und langfristige Wirkungen hat .

Wenn man die dienende Autorität auf den gesellschaftlichen oder großkirchlichen Raum umlegt , dann ist die selbstverständliche Folge die Subsidiarität . D. h. , höhere Instanz schaltet sich nur dort ein , wo es das Wohl der Menschen unbedingt erfordert und wo eine unetgeordnete Instanz diese Hilfe braucht. Wo das nicht nötig ist , soll die untergeordnete Instanz Verantwortung tragen und ausüben . Dieses Subsidiaritätsprinzip ist eine der Säulen der christlichen Soziallehre. Und sowohl Pius XII wie auch das Konzil haben dieses Prinzip für die Kirche reklamiert, weil es eben eine Grundvoraussetzung funktionierende menschlicher Großgemeinschaft ist .

Die Durchführung der Subsidiarität hat allerdings einige Voraussetzungen . Man muß um die persönliche Qualität von Verantwortungsträgern schon bei ihrer Auswahl bemüht sein . Mit ichschwachen Typen , die nur von Weisung zu Weisung leben und ängstlich nach oben starren , ist Subsidiarität schlecht zu realisieren . Sie verlangt selbständige , in Verantwortung eingeeübte und in Menschenführung bewährte Leute, nicht

Reinhold
dieses
Primiz;

Leos. Gu.
colla Antori
hat kann
sich nicht
starkement
eats km. km.
colla Guini
Antori
Wachse A
colla Antori
für.

Leos.
Guini

Lakaien und Jasager . Auf der anderen Seite ist Subsidiarität nur zu verwirklichen, wenn es in einer Großgemeinschaft die Grundatmosphäre des V e r t r a u e n s gibt. Und hier ist ein Handicap verborgen . Wenn die Grundstimmung immer und immer wieder die A n g s t ist , gibt es eben kein Vertrauen , sondern immer nur das Mißtrauen, das ständige Bedürfnis nach Kontrolle , die Unterwerfung der eigenen Meinung . In der Kirche war ja bezeichnend , daß in ein in so hohem Maße angstfreier Papst wie Johannes der XXIII ein Konzil gewagt hat , d.h. ein großes Vertrauen in die Bischöfe der Welt und die Theologie gesetzt hat. Und dabei ist er eine unbestrittene Autorität geblieben . Als dann in der Kirche andere Dominanten laut wurden , habe ich in einer theologischen Zeitschrift zu meiner Verwunderung einen langen Artikel eines späteren Kurienkardinals gefunden , der rundweg erklärt hat , daß zwar das Subsidiaritätsprinzip für die christliche Soziallehre gelte, nicht aber für die Kirche ... Das ist zwar widersprüchlich , aber verständlich : Angst und Mißtrauen werden immer zentralisieren , nicht delegieren , werden immer und überall ohne Hemmungen durchgreifen wollen und auf diese Weise jedes Risiko vermeiden . für diese Mentalität weht der Geist nicht, wo er will , es sind ihm vielmehr genaue Flugbahnen und Einbahnstraßen vorgeschrieben . Der gefühlsmäßige Hintergrund ist das M i ß t r a u e n . Mißtrauen lähmt, Vertrauen beflügelt . Die Verwirklichung

des Subsidiaritätsprinzips bringt sicher so etwas wie einen Motivationsschub. Man konnte das immer und immer wieder beobachten . Wenn ein Seelsorger in seiner Pfarre die Leute arbeiten läßt , dann gibt es auch eine Freude an der Mitarbeit . Und die Motivierung von Mitarbeitern dürfte wohl in allen Sparten der menschlichen Gemeinschaften ein Geheimnis des Erfolges und einer gesunden Struktur sein . Daß es beim System der Subsidiarität auch da und dort Mißbrauch und Wildwuchs gibt - ist kaum zu vermeiden. Aber die Entrechtung und Entmündigung aller untergeordneten Instanzen hat viel schwerwiegendere Folgen . . Man schädigt damit das Leben an den Wurzeln .

Die Subsidiarität und die damit vorherrschende Geisteshaltung war mir ein persönliches Anliegen . Ich habe aus diesem Grunde den Wahlspruch "Dienen und vertrauen " gewählt . diese beiden Haltungen sind - christlich gesprochen und menschlich gesprochen - Grundlagen für Autorität und Subsidiarität , Ich bin mit dem System des Delegierens und Vertrauens eigentlich nie enttäuscht worden .

Die Solidarität

Zu diesem Thema erlaube ich mir nun , verehrte Damen und Herren , einen Schwenk , der zunächst von aller Theorie wegführt . Ich bitte Sie , mir in eine 4. Volksschulklasse zu folgen , weil diese Stunde in meiner Erinnerung zum Thema "Solidarität" aufsteigt. Ich lege im Religionsunterricht auf das Pult ein paar Tafeln Schokolade hin und sage zu den Kindern : "In der nächsten Pause möchte ich diese Schokolade unter euch aufteilen . Aber zuerst müssen wir nachdenken , zu welchen Menschen wir eigentlich "Danke" sagen müßten , damit diese Schokolade hier auf dem Pult liegt und wir sie dann essen können. Und wir wollen das recht gründlich machen . woraus besteht eine Tafel ? Kakau , Milch, Zucker und Verpackungsmaterial , Silberpapier und Papier. Jetzt fangen wir beim Kakau an . Wo wächst er ? Die Kinder wissen Bescheid - Südamerika . Da sind also die sehr armen Indios , die in den Kakauplantagen arbeiten . Sie haben die härteste Arbeit und bekommen einen sehr kleinen Lohn - das erste große Danke ! . Der Kakau kommt in Säcke - die müssen wieder fabriziert werden , von unzähligen Menschen , dann wird er verpackt : Lastautos , Chauffeure , das braucht wieder Fabriken , Ingenieure, Arbeiter, Straßenbauer . Dann kommt der Kakau zum Hafen . Hafenbeamte , Arbeiter beim Verladen mit den großen Kränen - die müssen auch zuerst gebaut werden - wir sehen , das Danke multipliziert sich jetzt schon ins Tausendfache . Dann das Schiff . Kapitän , Steuermann , Matrosen , Funker, Leuchtturmbesatzung . Für die Schiffe braucht es Werften , riesige Anlagen - wird mit Tausenden Beschäftigten - und die müssen ja auch alle leben und wohnen können , da braucht es Häuser , Siedlungen ... Das Schiff kommt in einen Hafen nach Europa , vielleicht nach Rotterdam oder Genua . Dann gehts ans Ausladen und Umladen in die Bahn oder Laster. Da braucht es Bahnbeamte, Lokführer , Schrankenwärter, Fernlaster , . Es braucht Lokomotiven Geleise , Bahnhöfe , Waggons - wieder kommen Zehntausende von "Danke" dazu . Und schließlich landet der Kakau bei Suchard - und da geht es wieder los - es sind viele Arbeiter, Facharbeiter , Maschinenbauer, Reinigungskräfte (Schokolade kann man nur herstellen , wenn es ganz sauber geht ... dann kommt die Verpackung - Das Verliefern , das Geschäft, die Verkäuferin . Und so geht es nun mit der Milch los - wir beginnen auf einer Alm.

Und wieder häufen und multiplizieren sich die "Danke", vom Hirten bis zum Molkereibetrieb, von der Milchkannenherstellung bis zur Milchabfüllung und Verpackung. Und das Spiel geht weiter mit dem Zucker. Wir beginnen auf dem Feld eines Bauern in Niederösterreich. Und auf der Tafel häufen sich die Danke, auf allen fünf Tafelseiten, der Mitte und der beiden Flügel. Eine Tafel - Schokolade - und hunderttausende sind dabei beschäftigt, damit wir sie nach dem Läuten essen können. Und dann müßten wir immer noch dem danken, der hinter allem steht, der die Kakaopflanze wachsen läßt und das Gras auf der Alm und den Geist der Menschen und die Zuckerrüben im Boden.

Warum habe ich das ^{erzählt} gesagt. Hier sieht man an einem kleinen und bescheidenen, sicher kindertümlichen Versuch sozialen Lernens die ungeheure Vernetzung der Menschheit, da smillionenfache Auf-Einander-Angewiesen-Sein in einer hochentwickelten Welt. Wenn wir als Erwachsene ehrlich sind, werden wir gestehen müssen, daß wir diese Tatsache der Verflechtung und Vernetzung unsere Existenz zwar irgendwo wissen, aber doch kaum beachten.

Was ist nun eigentlich Solidarität?

Solidarität ist eine Tugend, um das altmodische Wort zu gebrauchen. Und hier möchte ich nach dem Ausflug in das Klassenzimmer der Volksschüler einen Ausritt zu einem der großen Ethiker der Menschheit machen, zu Aristoteles. Er hat den Satz geprägt: Agere sequitur esse. Das Handeln folgt dem Sein. Die Moral muß der Wirklichkeit, und zwar der ganzen Wirklichkeit entsprechen. Solidarität üben - das ist die ethische Antwort auf die Tatsache unserer gegenseitigen Angewiesenheit und Vernetzung. Solidarität üben - und zwar bis hinüber zu dem Indio in der Kakaupflanzung - ist die moralische

Antwort auf die Tatsache, daß wir alle in einem Boot sitzen. Solidarität ist die Korrektur des privaten wie des Gruppen-Egoismus. Er blüht heute als Unkraut in der ganzen Welt, sei es als nationaler oder hemmungsloser ökonomischer Egoismus. Aber auf der anderen Seite wächst diese Welt zusammen wie noch nie, sowohl wirtschaftlich wie informationsmäßig. Und da ist gleichzeitig auch eine große Chance, die Stunde der Solidarität.

Freilich hat die Solidarität noch tiefere Gründe, wenn ich sie als Christ betrachte. Da ist die Würde des Menschen, und da ist die Solidarität Gottes mit den Menschen in Jesus Christus. Aber deswegen ist nicht überflüssig, zur Meditation über die Schokoladentafel zurückzukehren, weil diese Reise in die Entstehung dieser Schokolade in ihrer Art auch ein Weg zur Erkenntnis der einen Menschheit ist, die zum Miteinander aufgerufen ist.

*Beitrag
zur Kritik
an der Welt-
Solidarität
nicht ein
RV - son-
dern ein
Skizzen von
realistischem
Erisatz*

Es aber nur ein kleines Brainstorming für diese 3 Begriffe. Auf der einen Seite tragen sie das menschliche Leben, auf der anderen Seite können sie einleiten. Die Autorität muss Kraftvoll, laissex faire oder zuweilen autoritär sein. Opfer fallen oder ihnen nur bräuh. Die Solidarität kann in einer oberflächlichen Mentalität des Habens, Raffens und Genießens sterben, in dem Wagen diverser Egoismen. Die Realisierung aller 3 Begriffe braucht viel Klugheit, Gerechtigkeit, Mut und Mut - man mit Aristoteles zu sprechen. Lassen wir uns d. Krisen nicht u. d. Grundabstraktion der Erde begünstigt ihm flieg in der Dämmerung. Ich würde mir die Erde der Kolumba mit der Taube des Hl. Geistes vertauschen. Man braucht uns für die Ausge-
prägte Realisierung von Autorität, Subordinanz und Solidarität.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Jahrestagung der Zimmerleute Österreichs, Alpbach ,20. 1. 1999, 18,00 h

D e r S o h n d e s Z i m m e r m a n n s

Bei unzähligen Anlässen habe ich die hl Messe gefeiert und die Menschen zu diesem heiligen Geschehen eingeladen , damit sie auch innerlich mit dem Herzen dabei sind und es nicht nur als eine Formalität betrachten , die eben zu einem festlichen Anlaß gehört . Ich habe das heilige Opfer mit allen Ständen und berufen gefeiert, die man sich denken kann , mit Bergsteigern und Klosterfrauen , mit Ärzten und Handwerkern , mit Frauen und Männern , mit jung und alt . Was ist nun das Besondere an diesem heutigen Anlaß , an dem Zimmerleute aus ganz Österreich um den Altar versammelt sind ? Ich glaube , das Besondere besteht wohl darin , daß der Herr Jesus Christus, der hier unter uns gegenwärtig wird, der Sohn des Zimmermanns genannt wurde und sicher bis zum Beginn seiner öffentlichen Tätigkeit diesen Beruf ausgeübt hat . Diese Jahrzehnte schlichter Arbeit, über die das Evangelium schweigend hinweggeht , hat viele große Menschen zum Nachdenken , zur Ergriffenheit und zum Trost angeregt.

Jesus Christus , der ein Zimmermann war...

Natürlich waren die Handwerke damals nicht so spezialisiert wie heute . Das Wort , das wir mit "Zimmermann" übersetzen , griechisch *t é k t o n* , ist mehr ein Allround-Handwerker . Er baut die - damals sehr einfachen- Häuser, weiß mit Stein umzugehen, führt die Lehmziegelwände auf , macht das Dach aus Querbalken , einer Lage Reisig und festgestampftem Lehm , stellt aber auch die Türen aus Holz her samt den Riegeln , Joche für die Rinder und die ganz einfache Einrichtung . Das alles hat Jesus gemacht. Hier und da blitzt seine Berufserfahrung durch . So etwa , wenn er die Grundrichtung im Leben mit einem Hausbau vergleicht und von den guten und schlechten Fundamenten spricht , die entweder standhalten oder aber in der Regenzeit vom Wasser untergraben werden , so daß das Haus einstürzt . Noch am letzten Abend seines Lebens, beim Abendmahl , sagt er zu seinen Jüngern : Ich gehe hin , euch eine Heimstätte zu bereiten. Wenn es nicht so wäre , hätte ich es euch gesagt . Und wenn ich euch eine Heimstätte bereitet habe, komme ich wieder und hole euch zu mir , wo ich bin . Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen . Da wird "Zimmermann-sein , Häuserbauer zum Symbol für sein Lebensziel : Er will dem Menschen ein Haus , ein Dach für immer geben, einen Ort absoluter Geborgenheit .

Jesus , der ein Zimmermann war

hat eigentlich Ihren Beruf ins Unendliche erhöht . Ihre Werke , die Kunst des Zimmermanns vermitteln in besonderer Weise den Charakter des Heimeligen , des gesunden Wohnens , wie es kaum ein anderer Baustoff vermittelt. Darüber muß man im Dorf Alpbach nicht predigen . Und man kann sich nur freuen , das Holz wieder in einer neuen Weise in Mode kommt. Einst war es das Naturgegebene und ließ in vielen Gegenden unserer Heimat kaum eine andere Wahl . Heute entdeckt man den inneren Wert des wohligen Wohnens, den größeren Einklang mit der Natur , als es Stahl , Beton und Glas vermitteln können. Sie schaffen mit Ihrer Handwerkskunst und Ihren Händen für die Menschen ein gutes, sicheres Behütetsein , eine Atmosphäre von Geborgenheit , in den erdbebengefährdeten Gebieten auch eine zusätzliche Sicherheit .

Das, was der Sohn Gottes mit den Menschen und der Menschheit wollte , liegt ganz in derselben Linie . Er wollte ein Haus bauen - in der Heiligen Schrift wird für die Kirche der Ausdruck "Haus Gottes" gebraucht , ja er wollte sogar noch in der Ewigkeit ein Häuserbauer , ein Zimmermann sein . , und Heime errichten , die überhaupt keinem Zahn der Zeit, keinem Verschleiß und keiner Fäulnis zum Opfer fallen .

Natürlich hat Ihr Beruf vordergründige und beinharte Probleme , und scheint vielleicht zunächst keinen tieferen Bezug zu haben . Aber Sie sind mit Ihrem Innungsmitglied und Arbeitskollegen Jesus Christus in einem eins : Sie schaffen Heimat und Geborgenheit- und das ist wahrhaftig ein göttliches Handwerk . Die Tiroler Innung

hat das auch mit dem vielbestaunten Werk in Velipoje getan . Die Kirche in dieser armen gegend soll ja auch für diese Menschen ein Stück innerer Heimat werden , so wie die Kirchen in Tirol sind, von denen einmal einer gesagt hat , sie seien wie die Stuben Gottes.

Und so begrüßen wir in diesem heiligen Meßopfer Jesus Christus besonders herzlich, weil Sie Ihm , dem Herrn der Welt, der die Galaxien und Sonnensysteme gebauhat die Sternenwirbel und die Atome , der die Wälder wachsen ließ und das Holz , mit dem sie täglich umgehen, in einer tiefen Weise verbunden sind : Denn Er war ein Zimmermann- wie sie alle .

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Innsbruck, 1999-03-15

La cosa più importante

Die Kirche ist mancherlei inneren und äußeren Bedrängnissen ausgesetzt. Sie sind sicher nach Land und Erdteil verschieden akzentuiert. Daher sind meine Gedanken zu diesem Thema natürlich von der Situation der österreichischen Kirche her geprägt. Vielleicht liegen die Akzente in anderen Gegenden der Erde etwas anders.

1. Der „Elan zur Tiefe“

Wenn ich hier die mystische und theologische Seite der Kirche anspreche, dann meine ich mit dem Wort „mystisch“ die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes: Verbundensein mit dem Geheimnis. Jesus Christus muß die spirituelle Mitte bilden – seine Person, sein Wort, seine Botschaft, seine sakramentale Gegenwart, die die Mitte der Gemeinden ist. Die Kompliziertheit des modernen Lebens bringt die Notwendigkeit (und Gefahr), daß sich die Kirche zu tausend Dingen zu Wort meldet und Weisungen gibt. Und man ist geneigt, für alles und jedes das selbe Gewicht der Autorität des Lehramtes einzusetzen. Die Mahnung des Konzils zur „Hierarchie der Wahrheiten“ realisiert nur das Schriftwort: „Einer ist euer Lehrer, Christus“ (Mt 23,10).

Es ist heute wichtiger denn je, nach alter Tradition seriöser scholastischer Theologie zu unterscheiden. Was ist wirklich verbindliches Glaubensgut? Man kann für die Zukunft der Kirche (und der Ökumene) nur mit Sorge sehen, wenn z. B. die Qualität der Infallibilität stillschweigend auch auf Lehrinhalte ausgedehnt wird, die so weder formal noch virtuell in der Offenbarung enthalten sind. Damit wird dann notwendigerweise eine Häretisierung von großen Gruppierungen in der Kirche eingeleitet, die diesen Verdacht nicht verdienen. Der „Elan zur Tiefe“ müßte also bedeuten, daß Jesus Christus und mit ihm das verbindliche Glaubensgut wieder stärker gesehen wird, und die sicher notwendige Festlegung sekundärer Fragen auch immer jene demütige Relativisierung behält, wenn sie aus der Offenbarung nicht begründet werden kann. Es gibt nur einen, der von sich sagen kann: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen ...“ (Mt 24,35).

2. Die Fähigkeit zur Weite

Ein Grund, warum das II. Vaticanum so vielen Menschen neuen Mut in der Kirche und im Leben geschenkt hat, war wohl die Tatsache, daß dieses Konzil den allgemeinen

Heilswillen Gottes in ganz neuer Weise herausstellte. Die Einengungen vergangener Jahrhunderte, die Nichtkatholiken und Nichtchristen jede Möglichkeit des Heils abgesprochen haben (wie z. B. das Konzil von Florenz) wurden eindeutig korrigiert. Damit begann auch eine neue Wertung anderer Bekenntnisse und Religionen.

Wenn die Kirche von Morgen ein Zeugnis in der Welt sein will, dann muß sie darauf achten, daß keine Ghettoisierungen eintreten und das Niveau ihrer Bildungsreinrichtungen ein hohes bleibt. Sie muß eine offene Kirche sein, die sich aber nicht an den Zeitgeist verliert. Sie darf nicht nur voll Angst die Gefahren und Verirrungen in der Menschheit sehen, sondern muß auch ein „sentimento“ für alles Gute und Hilfreiche entwickeln und ein Ort der Bejahung und Ermutigung sein. Der Grund für diese Weite liegt im Geist Gottes, der weht, wo er will. Der Heilige Vater hat erfreulicherweise in seinem Lehrschreiben zur Philosophie (1998) auf das wunderbare Vorbild dieser Weite im Alten Testament hingewiesen: Die Weisheitsbücher. Sie haben damals alle Weisheiten nicht nur aus Israel, sondern aus allen umliegenden heidnischen Kulturen des Orients und des Hellenismus gesammelt und sie dem Worte Gottes unter Mitwirkung des Heiligen Geistes einverleibt. Selbstverständlich wird das Material gesichtet und mit den Maßstäben der eigenen heiligen Tradition gemessen. Von diesem Standpunkt der Weite und der mutigen Konfrontation mit den geistigen Bewegungen der Epoche her sind die in jüngster Zeit befohlenen oder geförderten Rückzüge der Kirche aus den staatlichen Fakultäten zu bedauern. Irrtümer sind überall möglich. Irrtümer blühen auch in den von jeder geistigen Konfrontation abgeschirmten Ghettos. Aber die spirituelle Grundlage der Kirche sollte das Vertrauen auf das Walten des Geistes auf allen Straßen und Wegen sein, und nicht die Angst vor der Lüge, die es natürlich auch gibt.

3. Die dienende Kirche

Wir erleben derzeit eine Phase der Kirche, in der die von Christus begründete Autorität in einer sehr akzentuierten Weise ausgeübt wird. Gleichzeitig ist – jedenfalls in unseren Breitengraden – nicht zu verkennen, daß in der Basis Entfremdung wächst. Ich glaube daher, daß der Appell unseres Herrn und Meisters zur dienenden Ausübung der Autorität besonders ernst genommen werden müßte. Er hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Form des Dienens hingewiesen, am eindrucksvollsten in der Geste der Fußwaschung am letzten Abend.

Eine dienende Kirche erhält – fast selbstverständlich – subsidiäre Strukturen. Das dienende Amt schaltet sich dort ein, wo man es braucht. Es hat nicht die Tendenz, alle Entscheidungen an sich zu reißen, einen möglichst ausgebauten Zentralismus zu etablieren und nach unten zu entmündigen. Das gilt auf allen Ebenen der Kirche, auch den höchsten. Eine dienende Kirche ist im Stil des Lehrens auf die argumentierenden, geduldig überzeugenden Formen verwiesen. Natürlich ist auch sie manchmal, wenn es wirklich um die Substanz des Glaubens geht, zur Entscheidung gezwungen. Aber ihr Stil wird nicht autoritär-dozierend, sondern dialogisch-begründend sein müssen. In jenen Regionen der Welt, in denen die allgemeine und religiöse Bildung der Menschen stärker entwickelt ist, kommt eine andere Form von Lehrautorität gar nicht mehr an – wie z. B. jeder Hochschuleelsorger weiß. Eine dienende Kirche wird – nach Vorgabe des Konzils, zur bischöflichen und päpstlichen Lehrautorität auch immer diejenige der wissenschaftlichen Theologie in der Breite ihrer Nuancen einbeziehen – und auch den *sensus fidelium* achten. Eine dienende Kirche wird sich bei Bischofsernennungen nicht einfach über Ortskirchen hinwegsetzen. Sie wird – mit Klugheit und durchaus mit Wahrung höchster Zustimmung – immer auch erworbenes Vertrauen als Voraussetzung für ein Hirtenamt werten. Damit folgt sie nicht nur dem Beispiel der Urkirche und der Kirche des ersten Jahrtausends, sondern auch jenem heiligen Hausverstand, der alle heiligen Ordensgründer bewogen hat, die Autorität in ihren Gemeinschaften eben immer wieder auf dieses Vertrauen zu gründen. Zur dienenden Kirche gehört auch eine gewisse „kirchengeschichtliche“ Bescheidenheit. Man hat sich des öfteren und manchmal

über größere Zeiträume hinweg in manchen Fragen nicht nur im Bereich von „Söhnen und Töchtern der Kirche“, sondern durchaus auch in magisterio ordinario geirrt. Man sollte es zugeben, weil es einfach die Wahrheit ist.

Und man sollte nie Angst haben, daß eine dienende Kirche mit einem gewissen – unserer Zeit durchaus entsprechenden – „Understatement der Macht“ auch nur irgendeine Einbuße der Glaubwürdigkeit der Kirche bringt. Das Gegenteil ist der Fall. Der Entfremdung von Hierarchie und Basis wird Einhalt geboten, die wahre Autorität steigt, das Karrieredenken und der Ehrgeiz wird wirkungsvoller niedergehalten und die Chance einer wahren Communio im Geiste wird deutlicher.

4. Die Kirche muß ein Herz für die Menschen haben

Sie muß – angesichts der bestürzenden Entwicklungen im wirtschaftlichen Bereich, eine hohe Sensibilität für das soziale Unrecht und alle Formen der Unmenschlichkeit haben, die heute auch im Wirtschaftssystem lauert, wie es jüngst der Heilige Vater sehr deutlich in Südamerika gesagt hat. Zu diesem „Herz für die Menschen“ gehört natürlich die an sich vorbildliche karitative Tätigkeit. Dazu gehört aber auch die pastorale Linie: Die Kirche muß *Einfühlung* (Empathie) für die Menschen haben, um ihre Schwierigkeiten und Bedrängnisse wissen und sich vor pauschalen Verurteilungen und Klassifizierungen hüten, die besondere Gewissenslage des Einzelnen nicht berücksichtigen. Die Kirche muß darauf achten, daß sie das Image der Barmherzigkeit durch harte Ausgrenzungen nicht verliert. Ich würde mir wünschen, daß heute wieder ein Christusbild reaktiviert wird, das bei den Kirchenvätern hoch in Kurs stand: Christus, der Arzt.

Ihr

Dr. Reinhold Stecher

Fachtagung f. Gartenbau:

Eden ist ein Garten
und kein Eden

AT-DAI 1.3.1.18.73

H1. Messe zur Tagung der österreichischen Gärtner-Innung, Seefeld,
22. 9.1999, 18,30, Pfarrkirche Seefeld
Der göttliche Gärtner
Liebe Schwestern und Brüder,

Wenn wir die ersten Seiten der Heiligen Schrift aufschlagen, machen wir eine überraschende Feststellung: Das erste Mitglied der Innung der Gärtner ist der unendliche, ewige Gott. Denn so heißt es im zweiten Kapitel des Buches der Genesis: "Dann legte Gott, der Herr, in Eden, im Osten, einen Garten an ..." (Gen 2, 8)

Nun sind diese tiefsinnigen Erzählungen über die Erschaffung des Menschen selbstverständlich nicht wörtlich zu nehmen. Vor 3000 Jahren konnte sich der Mensch nur in Bildern ausdrücken, wenn er etwas Hintergründiges und Wichtiges sagen wollte, dann tat er es eben nicht in abstrakten Worten und theoretischen Abhandlungen, sondern in Erzählungen, deren Tiefsinn man aufspüren muß. So ist es auch mit dem Garten Eden. Es ist ein völliges Mißverständnis, wenn manche Leute auf die Suche gegangen, wo wohl etwa das Paradies gewesen sein soll... Wenn Gott für den Menschen einen Garten anlegt, dann heißt das ganz einfach: Gott will, daß der Mensch glücklich sein soll. Denn in der Literatur des ganzen Alten Orients und der ganzen Heiligen Schrift ist der Garten das Symbol für Glück, Friede und Wohlbefinden. Im Garten leben zu dürfen, das ist der Traum des Menschen. Es ist auch der Wille Gottes. Er will, daß wir glücklich werden. Das heißt in unserer Sprache das Wort: "Dann legte Gott der Herr in Eden einen Garten an ..." Das Wort "Eden" heißt im Hebräischen "Wonne". Und daß er ihn im Osten anlegt - auch das hat keine geographische, sondern eine symbolische Bedeutung. Im Osten geht die Sonne auf, im Osten liegt die Hoffnung, der Osten ist die Himmelsrichtung Gottes, nach Osten haben die Christen jahrhundertlang gebetet...

Und wenn wir nun von dieser Tatsache, daß Gott in seiner Schöpfung zu allererst als Gärtner auftritt, eine Brücke schlagen zu Ihrem Beruf, verehrte Anwesende, dann drängt sich doch ein sehr schöner und tiefer Gedanke auf: Ist die Zielrichtung Ihres Arbeitens und Wirkens nicht auch von dem Bestreben getragen, in diese Welt etwas Glück, Farbe, Wohlbefinden und Freude zu bringen? Sollen Ihre Gestecke und Bouquets nicht da und dort ein Lächeln hervorzaubern, Ihre Blumenstöcke einer Wohnung Wärme geben, Ihr Strauß in ein Krankenzimmer eine Ermunterung, Ihr Kranz, der an den Sarg gelegt wird, etwas Trost bringen? Schafft Ihre Pflege in den Parks der Städte nicht Räume des Aufatmens und der Gelöstheit? Sind die bunten Rabatten mit den fröhlichen Farben nicht ein bißchen ein "Kopf-hoch" für jeden Vorübergehenden? Oder ist Ihre Arbeit nur eine Frage von Handel und Verkauf? Das muß sie auch sein - aber dahinter, vielleicht meist unausgesprochen, steht doch auch die Intention des göttlichen Gärtners und Floristen: "Ich will, daß die Menschen glücklich sind ..."

Und wenn wir dann weiterlesen in der Genesis, im Bericht von der Erschaffung der Welt, dann steht da geschrieben:

"Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten von Eden, damit er ihn bebaue und behüte" (Gen 2, 15)

Es ist mit diesem Wort ^{ein Doppeltes} ausgedrückt: Der Mensch erhält einen Auftrag, den Garten des Glücks weiterzubauen, zu entfalten, kreativ zu sein, sich zu mühen und zu meliorisieren. Gott gibt ihm, wie ein weiser Pädagoge, nicht ein fertiges Spielzeug wie die oft dummen technisch perfekten Spielereien für Kinder, die der Phantasie und der Initiative keinen Raum lassen, nein er macht es wie kluge Eltern, die einen Baukasten, ein Lego, einen Sandhaufen bevorzugen, wo das Kind sich betätigen kann. "Auf daß er ihn bebaue ..." - das ist ein Appell an den schöpferischen Menschen, an dieser Erde weiterzubauen und weiter zu planen, ein göttlicher Anstoß zu Initiative und Verantwortung. Und zum anderen sagt also der Herr, der Mensch solle den Garten Eden "behüten". Es ist also bedroht, dieses menschliche Glück. Es braucht also pflegende, behütende, sorgende, abwehrende und schützende Hände. Der Garten des menschlichen Glücks braucht vor allem Ehrfurcht vor dem Wunder der Schöpfung. Ich habe einmal zu allen wert-Themen vor vielen Jahren umfassende Dokumentationen der gesamten Literatur mit Zehntausenden von Katalogkarten angelegt. Darunter bin ich auch auf die Suche nach dem Thema "Ehrfurcht" gegangen. Man möchte doch meinen, daß dies ein evidentestes pädagogisches Thema wäre. Aber die Auslesung war mager. Für

"Ehrfurcht" hatte die damalige Pädagogik kaum eine Antenne. Vielleicht ist es inzwischen etwas besser geworden. Aber heute wissen wir, daß beim Wort "Behüten der Schöpfung" geradezu eine Hauptaufgabe des kommenden Jahrtausends vor uns steht.

Gehn wir wieder von den Worten der Genesis ^{in Ihre} Geschäfte und Glashäuser, Ihre Baum-
schulen und Jungpflanzenbeete, in die Parks und die Friedhöfe, in die Hotelrezeptionen und die Festsäle, auf die Balkone und in die Grünanlagen. Ist es nicht so, daß mit diesem Dienst am Grünen und Blühen eine Welt zu Ende gebaut wird? Ist ein schöner Garten nicht so etwas wie ein Traum von Vollendung in der Schöpfung? Ich liebe sehr die unberührte Natur. Das Hochgebirge und die Bergwälder, so wie mir auch die Tundra und die Gletscher und Tundren des Nordlands gefallen haben. Aberr wenn man wochen- und monatelang Welt ohne eine Spur von Menschenhand gesehen hat, dann freut man sich auf die erste grüne Wiese, den kleinen Bauerngarten und einen Blumenstock, auf blühende Obstbäume und einen gepflegten Rasen. Sie bauen in gewisser Hinsicht Gottes Schöpfung zu Ende. Erhat uns nämlich dne Spielraum gelassen, das zu tun. Aber wir müssen es mit Ehrfurcht tun, ohne Schädigung und Vergewaltigung der Natur.

Im Wort vom "Bhüten" kündigt Gott schon an, daß der Garten des Glücks keineungestörte Idylle ist. Und ich will Ihnen, verehrte Gärtnerinnen und Gärtner, diese Bedrohung auch nicht verschweigen.

"Da gebot Gott, der Herr, dem Menschen: von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen. Denn sobald du davon ißt, wirst du sterben..." (Gen 2,16,17)

Was soll dieses Wort heißen? Es ist oft und oft gründlich mißverstanden worden. Nur die Kenntnis der damaligen bildsprache schafft Klarheit. "Erkennen, was gut und böse ist", heißt im ganzen Alten Orient "Richter sein" (wir sprechen heute ja auch noch von einem "richterlichen Erkenntnis"). Der oberste Richter aber ist und bleibt Gott. Und so heißt das Wort: Du darfst vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht essen in unserer Sprache: "Mensch, du darfst dich nicht zu Gott machen!" Du bleibst ein Geschöpf, du bleibst ein Winzling, du bleibst beschränkt. Spiel nicht den Allmächtigen, den Ungebundenen, den Eingebildeten, den Größenwahnsinnigen. Vergötze nicht dein Ego, mach dich nicht selbst zum Maß aller Dinge. Deine Hybris wird dich kaputt machen und deinen Garten des Glücks - . Das ist der Sinn des Eßverbots vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen.

Wir wissen alle, daß diese Bedrohung unserer Welt immer da ist, Ihres Berufes und meines Berufes. Wie ich einmal vor Tiefenpsychologen den Sinn der Genesis darzulegen suchte, hat ein Professor aus München danach zu mir gesagt: Es gibt keine Darstellung, die tiefer und besser ausdrückt, was das Böse ist, als diese uralte Symbolgeschichte.

Liebe Freunde, daß sie mit dme gedanken an den göttlichen Gärtner, seinen Intentionen und seinen Warnungen, ein wenig Sinn und Freude für Ihren schönen Beruf gefunden haben. Amen

*Das Gefallene, belastete, gefährdete, d.h. Böse als steller Paradox
Bom Morgenwand bestrich.
Umweltbewusstsein: Die schmutzige Straße der Weltgeist! Die Aufrechterhaltung
in einem Garten. Und Jesus erscheint vor M.M. als
Garten
Ich habe keine andere Gedanken*

Hl. Messe zur Tagung der Österr. Gartenbau-Innung, Seefeld, 22.9.1999 , 18,30

G ä r t n e r u n d G a r t e n i n d e r H e i l i g e n S c h r i f t (B e t r a c h t u n g z u G e n 2 u n d J o h 2 o , , 1 1 f f)

Wenn wir die ersten Seiten der Heiligen Schrift, das Buch Genesis , aufschlagen, machen wir eine überraschende Feststellung : Das erste mitglied der Innung der Gärtner ist der Schöpfer der Welt , der unendliche , ewige Gott. Denn so heißt es im 2. Kapitel der Gensis, das wir eben in der Lesung gehört haben:

"Dann legte gott, der Herr, im Osten , einen Garten an ..."

Nun sind diese tiefsinnigen Erzählungen über die Erschaffung der Welt und des Menschen selbstverständlich nicht historisch-wörtlich zu nehmen . Vor 3000 Jahren konnte sich der Mensch nur in Bildern ausdrücken . Und wenn er etwas Hintergründiges und Wichtiges sagen wollte, tat er es eben nicht mit abstrakten Worten und theoretischen Abhandlungen , sondern in Geschichten , deren Tiefsinn man aufspüren muß . so ist es auch mit dme Garten Eden . Es ist ein völliges Mißverständnis , wenn manche Leute auf die geographische Suche nach dme Ort des Paradieses gegangen sind. Wenn Gott für den Menschen einen G a r t e n anlegt , dannheißt das ganz einfach : Gott will, daß der Mensch glücklich sein soll. Denn in der literatur des Alten Orients und des Alten testamentes ist der Garten das Symbol für Glück , Friede und Wohlbefinden. Im Garten leben zu dürfen , das ist der Traum des Beduinen in der Wüste . so will Gott , daß wir glücklich seien . - das heißt der Satz "Dann legte Gott, der Herr, in Eden einen Garten an ..." Das Wort "Eden" heißt im Hebräischen "Wonne". Und daß Er den Garten im O s t e n anlegt - auch das hat keine geographische , sondern eine symbolische Bedeutung . Im Osten geht die Sonne auf, im Osten liegt die Hoffnung , der Osten ist die Himmelsrichtung Gottes , nach Osten haben die Christen jahrhundertlang gebetet , nach Osten sind die alten Kirchen ausgerichtet...

Und wenn wir nun , verehrte Anwesende, von dieser Tatsache , daß Gott in seiner Schöpfung als Gärtner auftritt , eine Brücke zu Ihrem Beruf schlagen , dann drängt sich doch ein sehr schöner und tiefer Gedanke auf : Ist die Zielrichtung ihres Arbeitens und Werkens nicht auch von dem Bestreben getragen , in diese Welt etwas Glück , Farbe, Wohlbefinden und Freude zu bringen ? Sollen Ihre Gestecke und Buquets nicht da und dort ein Lächeln hervorzubringen , Ihre Blumenstöcke einer Wohnung Wärme geben , Ihr Strauß im Krankenzimmer eine Ermutigung , Ihr Kranz , der an den Sarg gelehnt wird, etwas Trost bringen ? Schafft Ihre Pflege in den Parks der Städte nicht Räume des Aufatmens und der Gelöstheit? Sind die bunten Rabatten mit den fröhlichen Farben nicht ein bißchen "Kopf-Hoch" für jeden Vorübergehenden? Oder ist Ihre Arbeit nur Handwerk und Marketing ? Das ist sie auch und muß sie sein . Aber dahinter , vielleicht unausgesprochen , steht doch immer noch die Intention des göttlichen Gärtners und Floristen : "Ich will , daß die Menschen glücklich sind"

Lesen wir weiter in der Genesis , im Bericht von der Erschaffung der Welt :
" Gott, der Herr, nahm also den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, damit er ihn bebaue und behüte " (Gen 2, 15)

Mit diesem Wort ist ein Doppeltes ausgedrückt .

Der Mensch erhält den Auftrag , den Garten des Glücks weiterzubauen , zu entfalten , kreativ zu sien , sich zu mühen und zu gestalten . Gott gibt dem Mensch keine fertige Welt, sondern eine unfertige , an der noch viel zu machen ist , so ähnlich , wie eben vernünftige Eltern ihren Kindern eine Spielzeug geben wie Bausteine, Legos oder einen Sandhaufen , mit dem da sKind werken und seiner Phantasie freien Lauf lassen kann . "Auf daß er ihn bebaue"- das ist de rAppell an den schöpferischen Menschen , , die Erde weiterzubauen , ein göttlicher Anstoß zu Initiative uñd Verantwortung .

Zum anderen sagt der Herr, der Mensch solle den Garten " b e h ü t e n " . Es ist also bedroht, dieses menschliche Glück . Es braucht eine pflegende, bergende , schützende sorgende Hand. Vor allem braucht der Garten menschlichen Glücks Ehrfurcht vor dem Wunder der Schöpfung. das Thema war in der Erziehungswissenschaft der letzten Jahrzehnte nicht gerade ein beherrschendes Thema. Vielleicht wird es mit dieser Ehrfurcht und diesem Behüten heute besser.

Gehn wir wieder mit diesen Worten in der Genesis in Ihre Geschäfte und Glashäuser, Ihre Baumschulen und Jungpflanzenbeete , in die Parks und Friedhöfe , in die blumengeschmückten

Hotelrezeptionen und die Festsäle, auf die Balkone und in die Grünanlagen. Ist es nicht so, daß mit diesem Dienst am Grünen und Blühen eine Welt zu Ende gebaut wird. Ist ein schöner Garten nicht so etwas wie ein kleiner Traum von Vollendung der Schöpfung? - Ich liebe die unberührte Natur sehr, das Hochgebirge und die Bergwälder. Aber nach einer Woche Stein und Eis freut man sich wieder auf die erste grüne Wiese, einen Bauerngarten, einen blühenden Söller, auf Obstbäume und einen gepflegten Rasen. Sie bauen als Gärtner Gottes Welt weiter - dafür hat er Ihnen eben Spielraum gelassen. Aber wir müssen es mit Ehrfurcht tun, ohne Schädigung oder Vergewaltigung der Natur.

Im Wort vom "Behüten" kündigt Gott schon an, daß der Garten des Glücks keineswegs eine ungestörte Idylle ist. Die Genesis verschweigt uns diese Bedrohung nicht.

"Da gebot Gott, der Herr, dem Menschen: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, doch vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen darfst du nicht essen. Denn sobald du davon ißt, mußt du sterben ..." (Gen 2, 16, 17)

Was soll dieses Wort heißen? Es ist oft und gründlich mißverstanden, weil es, mit unserem Sprachverständnis gelesen, eigentlich keinen rechten Sinn gibt. Was bedeutet der "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen"? Nur die damalige Bildsprache schafft Klarheit. "Erkennen, was Gut und Böse ist" heißt im ganzen Alten Orient "Richter sein". Wir sprechen heute noch von einem "richtelichen Erkenntnis". Der oberste Richter, die oberste Norm ist aber Gott. Und so heißt das Wort "du darfst vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen nicht essen" in unserer modernen Sprache: Mensch, du darfst dich nicht zu Gott machen! Du bleibst ein Geschöpf, du bleibst ein Winzling, du bleibst beschränkt. Spiel nicht den Allmächtigen, den ungebundenen, den Eingebildeten, den Größenwahnsinnigen. Vergötze nicht dein Ego, mach dich nicht selbst zum Maß aller Dinge. Dein Hybris wird dich kaputt machen und deinen Garten des Glücks ...! Das ist der Sinn des Baumverbots. Und so wie alles andere ist auch dieser Sinn zeitlos.

Wir wissen, daß der Mensch vom Baum der Hybris gegessen hat und immer wieder ißt. Aber damit ist die Theologie des Gartens nicht zu Ende. Sie hat noch eine wunderbare Fortsetzung. Es heißt, daß der Herr das gefallene Paradies beim Hauch des Morgenwinds betrat. Der fein, kühle Hauch des Morgenwinds ist nun in der Bildsprache des Orients das Symbol der Barmherzigkeit, der Güte, der Zuwendung. Und geht die Geschichte des großen Gärtners, der unser Glück will, weiter, weiter bis zu der Szene, die wir im Johannesevangelium gehört haben. Weite r bis zum schönsten Morgen der Weltgeschichte, dem Ostermorgen - und da das Grab Jesu in einem Garten war, spielt diese Begegnung des Auferstandenen mit Maria Magdalena wieder im Garten. Sie meint ja, daß er der Gärtner sei. Und mit dem Auferstandenen beginnt der Morgenwind der Barmherzigkeit neu zu wehen, bis am Ende der Zeit Gottes Sieg endgültig ist und das Paradies, der Garten des Glücks unzerstörbar bleibt.

Liebe Freunde, ich hoffe, daß Sie mit dieser kleinen Theologie des Gartens und dem Gedanken an Ihren großen Berufskollegen, den göttlichen Gärtner, mit seinen Intentionen und seinen Warnungen auch ein wenig Sinn und Freud für Ihren schönen Beruf gefunden haben. Amen

Ritterorden vom Heiligen Grab in Jerusalem ,16.Okt. 1999, 17,00 h Leopoldssaal

Froher Glaube in bedrängter Zeit

Verehrte Damen und Herren , liebe Ordensschwestern und Ordensbrüder ,

Wenn das Thema dieses Abends heißen soll "Froher Glaube in bedrängter Zeit" - dann ist in unseren Breitengraden , in einem der reichen Länder der Erde , natürlich nicht so sehr wirtschaftliche Bedrängnis gemeint , auch wenn die einen Teil unseres Volkes berührt . Mit der Bedrängnis ist doch mehr die geistige und moralische Situation angesprochen , und die Situation unserer Kirche , die innere Bedrängnis erlebt. Auch hier in unserer Ordensgemeinschaft mag diese Bedrängnis verschieden akzentuiert sein - aber da ist sie für jeden , dem die Kirche ein Anliegen ist , so wie sie ja auch offenerklärt für die europäische Bischofssynode da ist , die in Rom tagt . Für den mehr traditionsbewußt ausgerichteten Menschen zeigt sich die Bedrängnis in Ängsten , Ängsten um den Verlust christlicher Substanz , Ängsten um Verwirrung des Glaubens , zerbrechender Tabus , unerhörter Veränderungen , angst und mißtrauen gegenüber Forderungen , die sich vielleicht mit der Schrift decken , nicht aber mit jeder durch Alter ehrwürdigen tradition . Und die anderen erleben die Bedrängnis durch Frust - und dies ist mit Abstand der größte Teil der aktiven Katholiken . Sie erleben den Frust im Phänomenen der Erstarrung und der Härte, der Entfremdungstendenzen von oben und unten , dem Unglaublichwerden der Kirche in der Gesellschaft aus Gründen , die keineswegs die Offenbarung betreffen . Ich möchte beide Seiten ganz realistisch nennen , die Bedrängnis durch die Ängste wie die durch den Frust - den beides bedroht ganz massiv die Glaubensfreude . Und da ich mit unzähligen Menschen in rein seelsorglichen Tätigkeiten zusammenkomme , weiß ich wovon ich rede. So viel zur Bedrängnis .

Das Wort "Bedrängnis" fällt in den Schriften des N.T. oft . Paulus im Römerbrief: "Wir rühmen uns unserer Bedrängnis, denn wir wissen : Bedrängnis wirkt Geduld." (R5, 3) Und 12,12 : " Seid fröhlich in der Hoffnung , geduldig in der Bedrängnis !" Im Zeichen dieses Appells möchte ich meine Worte wagen .

Zu einem frohen Glauben gehört ein

Tauchgang in die Tiefe des Glaubens

Das Bild kommt mir in den Sinn , weil ich einmal einen Orkan in der winterlichen Ostsee erlebt habe , mit acht Meter hohen Wellen , so daß ein ganzes Schiff mit 3000 Soldaten seekrank war . Da ich auf der Kommandobrücke Wachdienst hatte , habe ich plötzlich im Mondlicht ein Uboot aus den Wellen schießen gesehen . Es wurde herumgeworfen wie ein Tannenzapfen im Wildbach . Es ist sofort wieder getaucht . Zehn Meter tiefer hat es vom Sturm auf der Oberfläche nichts mehr gemerkt .

Wir brauchen in Zeiten der Bedrängnis auch diesen Tauchgang in die Tiefe . . Es braucht eine neue Zuwendung zu den über alle Dunkelheiten der Epoche trotzdem leuchtenden Wahrheiten , mit denen uns Christus ein erhelltes Dasein schenkt . Es braucht ein Eintauchen in die Verheißungen , die von aller Unbill unberührt sind. Wir brauchen , um im Kreis der Rittern das Bild des Paulus von der Waffenrüstung Gottes im Epheserbrief zu gebrauchen , das Schwert des Geistes - nicht zum Dreinschlagen , sondern zum Trennen und Unterscheiden von Göttlich und Menschlich in der Kirche , von Wesentlich und Unwesentlich , von Unveränderlich und Veränderlich , von Tragend und Auswechselbar . Und wir brauchen den "Helm der Heiligkeit" , d.h. die tiefe Überzeugung , daß uns der Heilwille Gottes überall umweht und umwirbt , daß er mächtig ist wie ein Golfstrom , der von Kreuz und Auferstehung ausgeht , vom leeren Grab , dem wir uns weihen , und der die kalten Küsten der Erde wohnlich macht . Dieser Heilwille Gottes , formuliert in Schrift und Dogma durch den Satz "Deus vult omnes homines salvos fieri " "Gott will , daß alle Menschen gerettet werden "

ist in einer ganz neuen Weise und Fülle im II. Vaticanum aufgeleuchtet, alles umgreifend, alle Menschen guten Willens. In dieser Saal hier war es, wo wir als Theologen die Vorlesungen eines J.A. Jungmann, eines Hugo und Karl Rahner gehört haben, in denen dieser Heilswille Gottes aufgestrahlt ist, und hier, wo ich jetzt stehe, war es, daß Karl Rahner in der lateinischen Vorlesung immer auf uns abgehend und freisprechend, plötzlich ganz überwältigt stehen geblieben ist und in deutscher Sprache gesagt hat: "Meine Herren - die Botschaft Jesu ist unüberholbar!" Wir brauchen den Tauchgang in die Tiefe in einer neuen Weise innigen Betens, und es steht ja außer Zweifel - man muß sich nur die geistliche Literatur ansehen, man muß nur Phänomene wie "Exerzitien im Alltag" und Ähnliches ins Auge fassen, um zu spüren, daß es diesen Tauchgang in die Tiefe der Spiritualität heute gibt. Natürlich ist unser Glaube immer auch Glaubensdunkel. Aber er ist auch Licht. Ich werde nie vergessen, wie mich einmal ein freundlicher Sakristan spät abends in den Dom von Salzburg geholt hat, der nachtdunkel und schon geschlossen war - und dann für mich allein die ganze Festbeleuchtung aufgedreht hat. Auch da bleiben dunkle Winkel, aber im ganzen ist es doch ein hinreißendes Spiel des Lichts - und diese Lichtspiele des Glaubens müssen wir manchmal haben, müssen Gott bitten, daß er die Schalttafel bedient, damit wir nicht in einer dunkel-beklemmenden Kirche stehen, sondern "Son et lumiere" erleben wie die Franzosen sagen. Das ist der Tauchgang in die Tiefe des Glaubens.

Zu einem frohen Glauben gehört auch das

Weitwerden des Herzens

Damit meine ich zunächst das Überverstehender Güte. Wie hat Christus die Engführungen der sogenannten Frommen seiner Zeit bekämpft, die Härte, die Aburteilung, das Abstoßen, das mangelnde Gefühl für den guten Willen vieler Menschen! Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Ohne diese Güte des Herzens wird alle Frömmigkeit liturgischer Tamtam, Formalität, Äußerlichkeit. Wenn das Herz nicht weit wird, wird die Religiosität trotz aller Beteuerung stolzer Tradition und Linientreue immer etwas finster-Verbissenes bleiben, in gefährlicher Nähe zu Hochmut und Fanatismus. Der Pharisäismus (nicht identisch einfach mit den Pharisäern) ist ein zeitloses religiöses Problem - und deshalb widmet ihm das Evangelium so viele Seiten. Ein fröhlicher Glaube ist nur möglich mit der Weite verstehender Güte. Und zum Weitwerden des Herzens gehört die helfende Güte. Das ist für mich ein wirklicher Trost in der Bedrängnis der Kirche, daß diese Weite des Helfens in der Kirche aufgeblüht ist wie noch nie. Ich habe das in den Jahren meines Bischofsmates in einer so überwältigenden Weise erlebt, daß ich jetzt Dinge erzählen können, die wie Märchen klingen. Und ich habe erlebt, daß das Programm helfender Güte ansteckend ist, einen Schneeballeffekt zeigt bis weit hinaus in außerkirchliche Kreise, zur Lawine werden kann und eine neue Form von Glaubwürdigkeit erzeugt - in einer Gesellschaft, in der die offizielle Kirche oft nicht besonders gut darstellt. Aber vor allem - Schenken und Helfen macht Freude, und wenn's mit Herz und Verstand geschieht braucht es dich nie zu reuen. Die Aktivitäten des Ritterordens im Heiligen Land sichern in einem hohen Maß den Bestand der Kirche in der Heimat Jesu, vor allem mit den Schulprogrammen. Ohne diese Aktivitäten wäre die Lage viel schlimmer. Ich habe das selbst gesehen. Der frohe Glaube leuchtet mir aus den Augen der deutschen Schwester entgegen, die eine führende Stellung aufgegeben hat, um sich den Menschen im Elend zu widmen. Diese Glaubensfreude springt mich aus dem Brief eines alten Ehepaares an, das 100.000 S für Aussätzige in Afrika gegeben hat und nun erfahren konnte, daß damit die ganze junge Generation von drei Aussätzigen Dörfern geimpft werden konnte, so daß das Elend gestoppt ist. Das Weitwerden des Herzens - das zaubert andere Melodien in die Seele als das, was Kirchenjammer und Kirchenrust an düsteren Dissonanzen komponieren.

Ein froher Glaube braucht weiterhin den

W e i t w i n k e l d e s G e i s t e s

Dies ist eine Voraussetzung für den frohen Glauben des gebildeten Menschen. Mit formaler Bildung, mit Fachwissen und akademischen Graden kann nämlich durchaus eine gewisse Enge des Geistes verbunden sein. Die Bedrohung durch die verwirrende Pluralität der Meinungen in einer modernen Gesellschaft, die kaum zu bewältigende Flut der Informationen, die Präpotenz modernen Heidentums und nicht zuletzt auch eine gewisse unfähigkeit zum Durchblick, zur Unterscheidung und damit zu überzeugender Argumentation kann zur Versuchung werden, sich ins fromme Ghetto zurückzuziehen, die Konfrontation mit der Welt zu vermeiden, den Stacheldrahtverhau zu ziehen, der den Dialog verhindert, und zurückzugehen in die Kirchenfestung, die mehr Mauern hat als Fenster. Das ist die große Versuchung aller Fundamentalismen der Erde. Und in den Kasematten dieser Festung wächst kein froher Glaube. es ist eine AAA-Religiosität Angst, Abwehr und Aggression.

Wenn sie das Buch der Weisheit, 7. Kapitel, aufschlagen und dort den Lobgesang auf die Weisheit und ihre Früchte lesen, dann spüren sie einen Hauch vom Weitwinkel des Geistes. Für mich war das seinerzeit auf der Theologischen Fakultät ein Schlüsselerlebnis. Ich mußte vier Jahre lang in den Weisheitsbüchern arbeiten. Und dort offenbart sich ein ganz wunderbares Phänomen. Trotzdem in diesen letzten Jahrhunderten vor Christus im Kernland der Juden heftige Kämpfe der Abwehr gegen die hellenistische Kultur tobten und es also auch geistig und gesellschaftlich so etwas wie eine Abschottung gab - in den Weisheitsbüchern findet man eine ganz andere Tendenz. Da findet man ein sichtendes, „kritisch-sammelndes“, immer am Eingottglauben orientiertes, aber sehr weitherziges Sammeln von Erkenntnissen aus allen Kulturen: Altarabisches Spruchgut trifft sich mit ägyptischen Hymnen, Wortsammlungen aus Ugarit mit Zitaten aus griechischen Werken^{ein}, Isishymnus begegnet den Tugenden des Aristoteles. Und in allem waltet der Grundsatz des Paulus: Prüfet alles, das Gute behaltet. Es ist eine für das Alte Testament frappierende Offenheit des Geistes. Und im genannten Kapitel 7 jubelt der Verfasser über die Erkenntnisse der aufblühenden hellenistischen Wissenschaft in allen sparten. Und hinter diesem weitwinkel des Geistes steht der Heilige Geist. Ich habe mich sehr gefreut, wie in der Enzyklika des Papstes zur Philosophie m. W. zum erstenmal auf diesen Aufbruch in die Weite in der Heiligen Schrift hingewiesen wurde.

Dieser Appell gilt auch für heute. Der Trend zum Rückzug ins Ghetto wird nur von jenen begrüßt, die das eigene Denken lieber an ein dominierendes Über-Ich abtreten. die Zukunft wird aber immer dort liegen, wo Glaubenstreue und geistige Offenheit sich verbinden, wo man vom Walten des Geistes auf den ganzen erdkreis überzeugt ist und wo man ein Feeling dafür bekommt, was in der wirren Welt auch an positiven Strömen aufbricht. Natürlich ist die Auseinandersetzung mit der Welt mühsamer, man muß bildungsmäßig in die Arena der Argumentation einsteigen können - und das kann man eben nicht ohne Weitwinkel des Geistes.

Aber diese Offenheit ist eben nicht von Angst definiert, sondern von Vertrauen und darum wird der Glaube mit dem weitwinkel des Geistes froher, ganz im Sinne des Wortes im Psalm 18: "Er führte mich hinaus ins Weite..."

Es gibt noch eine verborgene Quelle zu einem frohen Glauben in bedrängten Tagen:

D a s H o f f e n a u f d e n F l ü g e l s c h l a g i n d e r D ä m m e r u n g . . .

Ich nehme dieses Bild von einem Sprichwort der Antike, das da besagt, daß die Eule, der heilige Vogel der Minerva, der Göttin der Weisheit, ihren Flug in der Dämmerung beginne. Damit ist sozusagen zum Ausdruck gebracht, daß gerade mit einbrechender Dunkelheit und Bedrängnis die Weisheit eine Chance habe. Nun, wir hoffen nicht so sehr auf den Flügelschlag der Eule, sondern auf die silbernen Schwingen der Taube. Wir hoffen auf den Heiligen Geist. Seine Flugbahnen wissen wir nicht - aber er ist uns versprochen.

Er ist bei uns wie der Sturmvogel beim orkangeschüttelten Schiff , wir spüren seine sanften Schwingen , wenn uns die Einsicht überkommt oder die Ergriffenheit im Mysterium . Wir verlassen uns auf seinen Scheinwerfer der Weisheit , der auf der Straße des Lebens mitten im Dunkel das aufleuchten läßt , worauf es ankommt , die entscheidenden Werte : die Reflektoren an den Randsteinen der Gebote , die Zielhinweise auf den Tafeln , die Kurven und Brücken , die das Gelände der Epoche notwendig macht , die Warnungen vor den unguten Straßenschäden des Zeitgeistes , die Rückstrahler des Mitmenschen , den wir nicht überfahren dürfen , die Tankstellen der Gnade und die Rastplätze der Seele . Immer wieder müssen wir um diesen Scheinwerfer des Geistes , die Gabe der Weisheit , beten , für uns und für die Kirche . Und dieser Geist ist in jener Klimaanlage der Menschlichkeit , die der heilige Paulus so schön als "Frucht des Geistes" beschrieben hat : "Liebe , Freude , Friede , Langmut , Freundlichkeit , Güte , Treue ..." (Gal 5,22) Wo immer dieses Klima sich ausbreitet , ist sie da , die verborgene Schwinge des Geistes . und da , wo Mißtrauen , Macht , Ausgrenzung , Ablehnung , Unterstellung und Härte dominieren , dort fliegen sie beide nicht mehr , die Eule und die taube . Und die silberne Schwinge der Taube blitzt auf , wo immer das sichtbar wird , was man heilige Kreativität , den schöpferischen Funken in der Kirche nennt . Worte , die den Finger auf den aktuellen Punkt legen , Initiativen der Liebe , die den Nagel auf den Kopf treffen , Einfälle , die Lawinen der Hilfsbereitschaft losretten , Sternstunden der Menschlichkeit , Funken , die durch das dürre Schilf der Gesellschaft fahren und es anzünden (um ein biblisches Bild zu verwenden) . Das Fahrzeug Kirche braucht diese verborgene Zündkerze , und er ist immer wieder da , auch in einer bedrängten Kirche , mit immer neuen Überraschungen . Ich erinnere an Dinge wie Hospizbewegung , Wallfahrtsaufbrüche , Dreikönigsaktion , Taize , pastorale Neuanfänge , Initiativen für Senioren , Aktionen für Verschuldete , Hilfen für Alleinstehende , Frauen helfen Frauen die silberne Schwinge des Geistes blitzt immer wieder auf .

Es geschieht nichts Gutes in der Welt ohne den Heiligen Geist . Er wird bei uns bleiben - und diese Gewißheit ist eigentlich der tiefste Grund für einen frohen Glauben , auch in bedrängter Zeit . Denn mit dem Vertrauen auf die Schwingen der Taube liegt der Grund unserer Fröhlichkeit in Gott .

So also ist ein froher Glaube in bedrängter Zeit kein billiger Optimismus , der auf Wunschträumen gründet . Er ist in der Heilswirklichkeit der Offenbarung fundiert . Aber es braucht den Tauchgang in die Tiefe , das Weitwerden des Herzens , den Weitwinkel des Geistes und das Vertrauen und Hoffen auf den Flügelschlag der Taube in der Dämmerung , auch in der Dämmerstunde dieses Jahrtausends .

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Herrn
Pöter Piller
Josef Pöll-Straße 21
6020 Innsbruck

Innsbruck , 18. 12.1999

Sehr geehrter Herr Piller !

In Beantwortung Ihres kritischen Schreibens vom 14.12. möchte ich Folgendes klärend festhalten :

Ich weiß nicht , in welcher Verkürzung ich in der TT zitiert wurde . Ich habe aber nie behauptet , daß "die Globalisierung" nur ein Labradorstrom sei , der eiskalt und kalt gegen alle Humanität agiert . Ich habe gesagt , daß in dieser sich globalisierenden Welt es auch Ströme der Rücksichtslosigkeit und der sozialen Kälte gäbe und daß es daher darum ginge , auch Elemente der Humanität , der Empathie und des sozialen Feelings zu "globalisieren" .

Sie haben völlig recht , wenn Sie auch auf die positiven Seiten der Globalisierung von Kapital und Wirtschaft hinweisen . Die wirtschaftliche Verflechtung ist wie in Europa - auch ein gewisser Hoffnungsträger für den Weltfrieden . Und im Detail treten durchaus jene Effekte auf , die Sie ansprechen . Wir erleben ja schließlich in Tirol auch derzeit positive Effekte bei vielen größeren und kleineren Firmen auf diesem Hintergrund.

Aber es gibt zweifellos auch andere Erscheinungen . Der - vor allem von den USA forcierte rücksichtslose Kapitalismus würde z. B. ohne weiteres das Bauerntum ganzer Länder vernichten , weil sie auf Grund höchstmöglicher Mechanisierung sowie rücksichtsloser Ausbeutung des Bodens und herabgesetzter Umweltstandards (Weltklimakonferenz) preiswerter produzieren . Wenn sie die Vorgangsweise der Am. Fruit Company in Mittel - und Südamerika anschauen , werden Sie feststellen , daß das Ausbeutungssystem der Landarbeiter so organisiert ist , daß sie praktisch mit ihren Familien durch Generationen nie aus der Verschuldung bei ihrem Arbeitgeber herauskommen . Und wenn ein Bill Gates nach den Wirtschaftsnachrichten in einem Jahr sein Vermögen von 700 Milliarden Dollar auf 1300 Milliarden Dollar erhöhte - dann ist das in einem Land , in dem immerhin 30 Millionen Menschen ohne Krankenversicherung sind , auch bedenklich . Die stolzen Pro-Kopf-Wirtschafts-Wachstumswerte verlieren dann etwas von ihrem Glanz , weil hier das Auseinanderklaffen von Arm und Reich nicht nur global , sondern auch national in einem Hochentwicklungsland sichtbar wird.

Die Auseinandersetzungen in Seattle haben gezeigt , daß es nicht gelingt , auch nur ansatzweise gewisse verpflichtende Standards in Hinblick auf das Gebiet des Sozialen und der Umwelt festzulegen . Die damit gebene Wettbewerbsverzerrung wird zum Teil rücksichtslos ausgenutzt (sicher nicht immer und überall) .

Ich will gar nicht davon reden , daß aus den postkommunistischen Ländern im " freien Spiel der Kräfte" dort dringend benötigtes Kapital ins Ausland wandert , wobei es weitgehend in der Hand mächtiger Mafiaorganisationen ist .

Alles , was ich hier andeute , annulliert in keiner Weise Ihre Hinweise auf die positive Seite der gegenwärtigen Weltentwicklung . Aber es gibt eben auch andere Ströme - und so bleibt immer wieder die Aufgabe , Menschlichkeit auf allen Ebenen auch global durchzusetzen . Im Rahmen des Lionsclub habe ich dabei eben auf die große Bedeutung von Organisationen mit humanistischen Zielsetzungen verwiesen .

In der Hoffnung , damit einiges klargestellt zu haben ,
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr



Innsbrucker CV , Austriahaus , 13. 1.2000 , 20,00 h

Kirche gestern , heute und morgen .

Zwei Bitten habe ich hier an Euch , liebe Bundesbrüder , als Hörerschaft : 1) Für jüngere Menschen gibt es immer einen leisen Schrecken , wenn man in Nostalgie macht . Natürlich muß ich bei diesem Thema zurückblicken . Ich habe acht Jahrzehnte Kirche und Kirchenbilder erlebt - mit sehr großen Veränderungen (und einer in der Tiefe doch bleibenden Identität , so wie wir das auch als menschliche Person erleben : Epochen unseres Werdens - und trotzdem gleichbleibendem Ich . Erschreckt bitt nicht vor dem Blick zurück . Es ist kein nostalgischer . Ich wünsche mir keinen Epoche zurück . Aber Intellektuellen brauche ich das nicht zu erklären . Die Geschichte fließt in das Heute und das Morgen ein . Und es ist unsere Aufgabe , auch als Christen , als geschichtliche Menschen zu leben . Aus dem Gestern kann für da heute beides kommen : Impuls und Warnung , Hoffnung und Betroffenheit , Chance und Schatten , Wachsamkeit und eine gewisse Gelassenheit .

2) Ich muß um Verständnis dafür bitten , daß meine Darstellung persönlich gefärbt ist . Das hat den Nachteil , daß manches außer Sicht bleibt , was eine wissenschaftlich-akribische Analyse des Gestern einbeziehen würde . Es hat aber den Vorteil , daß e r l e b t e Geschichte um ein Stück lebendiger ist als die sogenannte objektivierte aufzählung von Fakten . Das Thema Kirche betrachte ich nun einmal nicht aus der Loge . Ich habe mitgespielt und spiele mit . Deswegen hoffe ich doch nicht alle Objektivität zu verlieren .

1) die Volkskirche der Kindheit

Es war die Kirche , in der das religiöse Leben in Familie und Gemeinde von Selbstverständlichkeiten geprägt war . Ich habe das sowohl in meiner Heimatstadt Innsbruck wie in Südtirol , in der Heimat meines frühverstorbenen Vaters erlebt , wo wir die Sommer im Bergbauernalltag verbracht haben . Die "Kirche" - das war - auch in der Stadt - der Pfarrer , der Fröhmesser , die geistliche Kindergartenschwester . Das Kirchenbild war klerikal geprägt . Natürlich gab es auch den aktiven , aus seiner Überzeugung heraus gesellschaftlich engagierten Laien - der CV hat viele davon gestellt .

Was möchte ich aus dieser Kirche herübernehmen ins heute , was nicht ? Sicher nicht die Liturgie , die zwar besucht , aber in vielem nicht verstanden wurde - diese Verwendung des weltweiten Lateins hatte einen hohen Preis . Sicher auch nicht die Intoleranz im religiösen Bereich (die Distanz zur evangelischen Kirche war groß) , sicher nicht den christlichen Antisemitismus , (der bis in bischöfliche Erklärungen durchschlug) , sicher nicht die Identifikation von Glaube und Parteipolitik (die jeden Sozialisten als halben Atheisten betrachtete) und ganz sicher nicht die dann im Ständestaat sich verdichtende Einheit von Staat und Kirche , gegen die wir schon in den Dreißigerjahren als Mitglieder der MK waren - es gab nämlich in der Schule im Gefolge so etwas wie religiösen Zwang (Sakramentenempfang) . Und auch nicht die pseudomoralische Härte gegenüber unehelichen Kindern , die wie ihre Mütter ausgegrenzt und ausgenutzt wurden .

Was möchte ich übernehmen aus jener Volkskirche der Kindheit und Jugend ? Das , was ich e r l e b t e Frömmigkeit nennen möchte . Ob ich an den Vater denke , der mit uns Kindern das Abendgebet gebetet hat , oder an die Mutter , die bereits an den ersten liturgischen Kreisen teilnahm und jeden Tag bei der Messe war . Oder an den Franziskanerfrater , der unser Ministrantenboss in der Hofkirche war und jeden Morgen um vier Uhr früh dort schon im Gebet versunken war , oder an den Südtiroler Bergbauern , durch dessen Hände unablässig der Rosenkranz glitt . Sie waren keine "fremdbestimmten" Traditionschristen , in ihnen glühte etwas .

Noch etwas möchte ich herüberholen aus jener Erfahrung als Kind und Jugendlicher . Bei uns zu Hause war kein Zwang . Wir waren freiwillig jeden Tag um sechs Uhr ministrieren . Ich möchte etwas herüberholen , was heute gänzlich unmodern geworden ist , aber religionspsychologisch eindeutig unverzichtbar ist : Ich würde es nennen : Die Prägung durch den treuen Vollzug . Heute glaubt man eher , religiöse Vollzüge müßten immer von der Stimmung , dem Aufgelegtsein , der Laune abhängen . Sonts würden sie den Charakter des "Echten" verlieren und nur mehr unpersönliche Zwänge werden . So stimmt das nicht . Selbstver-

ständig gehört Spontaneität auch zum religiösen Leben - aber auch das andere : Der nicht jedesmal in Frage gestellte, selbstverständliche, im einzelnen pft lästige Vollzug . Ohne ihn hat das Leben keinen Rhythmus . Kein menschlicher Lebensbereich kommt ohne ihn aus : Das Elternsein , die partnerschaftliche Liebe , der Beruf , das Vereinsleben : Ohne die im Detail nicht mehr hinterfragten vollzügen verliert alles seine Erfüllung . Und Religion wird vom element der Unruhe bestimmt, nicht von dem des inneren Friedens. Diese beiden Dinge , die erlebte Frömmigkeit und die Prägung durch den treuen Vollzug , möchte ich herübernehmen aus dem Kirchenerlebnis jener Zeit .

2) Die verfolgte Kirche

Das Jahr 1938 brachte eine Veränderung in der Kirchenerfahrung , wie man sie sich größer nicht vorstellen kann . Zum erstenmal in diesem Lande seit eineinhalbtausend Jahren , war die Kirche eine verfolgte . Über Nacht waren alle Selbstverständlichkeiten von Macht und Würde ausgeträumt. Die Kirche hatte sich aus der Verbindung von politischer Macht und Hierarchie nur sehr zögernd getrennt- trotz 1803 mit der Beseitigung der geistlichen Herrschaften . Noch immer hieß es "Fürsterzbischof " und "Fürstbischof" von Brixen . Und über Nacht war alles aus . In Tirol war die radikalste Verfolgung aller reichsgaue . Aufhebung aller Klöster, Sperre von Wallfahrten , Beschlagnahme alles katholischen Vereinsvermögens , Verbot fast aller katholischen Gliederungen und Verbände (wenn ein Kooperator mehr als drei Jugendliche bei einem Ausflug mitnahm , war das bereits illegale Gruppenbildung , zahllose Verhaftungen . Alles , was katholisch und österreichisch und an führender stelle im Staat tätig war, landete im Gefängnis , oft genug im KZ. Damals hat meine Mutter zum erstenmal gesagt : Jetzt bin ich froh , daß der Vater tot ist : Er wäre im KZ . Hier in Innsbruck wanderten in wenigen Tagen 1100 hinter die Gitter . wir waren als Jugendliche der MK plötzlich in die Illegalität getaucht . Nach Jugendgottesdiensten warteten draußen die Gestiefelten -und es gab Prügel Szenen . In unserer Familie hat es alle erwischt . Meine zwei brüder und ich wanderten ins Gefängnis . Der Jüngere war 16 - und Boss der Wiltener Ministranten .

(Eine kleine Nebenbemerkung : Man hat sich in Österreich daran gewöhnt , sich von gewissen Kreisen des Auslandes einfach als "Naziland" behandeln zu lassen . So einfach ist die Sache auch staatsrechtlich nicht , trotz der Jubel Szenen . Es gab unzählige , die nicht gejubelt haben . Und die Verantwortlichen Österreichs im Jahre 1945 kamen zu einem guten Teil aus den Konzentrationslagern . Aber heute zeigt man nur Einmarsch Szenen . Das andere Österreich hat man medienmäßig und im politischen Bewußtsein glücklich verdrängt . es ist eine Geschichtsfälschung , mit Zweckabsicht konstruiert. Und es ist eine Beleidigung der Hunderttausende , die zu Österreich und ihrer Überzeugung gestanden sind und dafür Unsägliches ausgestanden haben .

Was möchte ich aus dieser verfolgten Kirche herüberretten ins heute ? In keiner Weise irgendeine Veteranenmentalität des alten Kämpfers mit pseudoheroischer Pose. Man fühlt sich nicht heroisch , wenn einem mitgeteilt wird, daß man am nächsten Tag auf dem KZ-Transport steht. Ich möchte auch nicht herübernehmen eine gewisse Härte der Linie , die durch die Situation bedingt war. Man stand vor dem Feind , dem inneren Feind . Man mußte jedem mißtrauen . Die Gestapo lauerte überall . Die Welt war für uns junge Menschen eingeteilt in "Für mich" und "Wider mich" . Man hat den Gegner nicht differenziert betrachtet.

Was ich herübernehmen möchte :

Die Erfahrung , daß Kirche nicht die äußere Macht braucht , um bestehen zu können

Die Erfahrung , daß die Kirche wir sind , nicht irgendeine Versammlung in fulierter .

Die Erfahrung , daß die persönliche Glaubwürdigkeit das schwerste Gewicht beim anderen hat (Priestersanitätät)

Die Erfahrung , daß bekennende Christen beider Konfessionen auf einem Ast saßen

Die beschämte entschlossenheit , daß der christliche Antisemitismus endgültig auf den Abfallhaufen des 20. Jahrhunderts geworfen werden muß .

Und die Erfahrung , daß Christus der Herr der Geschichte ist. (Eschaton)

Aus dieser Epoche habe ich viel herübergewonnen . Sie war natürlich für einen jungen Menschen prägend . Was in Isolationszellen und Trommelfeuergegellen hat , prägt eben mehr als das, was man in Hörsälen und Klubsesseln diskutiert.

3) Die pastorale Kirche und die Kirche des Konzils

Das ist die Kirche, die ich als theologiestudent und als Priester in Jugendseelsorge und verschiedenen pastoralen Aufgaben sowie im Schuldienst erlebt habe. Es ist das Kirchenbild, das mein Vorgänger Paulus Rusch und alle Bischöfe des Konzils, die ich gekannt und erlebt habe, vertreten haben. Kirche und Staat waren – nach tausend wechselvollen und nicht in allem glücklichen Ehejahren, auf jene Distanz gegangen, die der Seelsorge haben muß. Die Kirche war aus der unmittelbaren Parteipolitik ausgeschieden. Der geistliche Bundeskanzler, der geistliche Landesrat und Nationalrat gehörte der Vergangenheit an. Der verdienteste Mann um die Schaffung dieses Freiraums war zweifellos Kardinal König, den manche aus dem traditionelleren Lager damals nicht verstanden und einige wenige auch heute noch nicht verstehen. Ich habe als jahrelanges eben nur mehr "beratendes Mitglied" des Landesschulrates diese neue Position ohne politische Macht wohlthuend empfunden. Dabei gab es in Österreich keine feindliche Trennung von Kirche und Staat, wie in Frankreich. Das österreichische Konkordat ist im gegenseitigen Respekt meiner Meinung nach hervorragend.

Die pastorale Kirche der Nachkriegszeit hat jede gerichtliche Aufarbeitung der Kirchenverfolgung in unserem Land Tirol abgelehnt. Es hätte hunderte von folgeschweren Prozessen gegeben. Ich habe damals in Innsbruck in der Hausmission 1949 800 Wohnungen besucht – darunter viele, die den während der NS-Zeit ausgetreten waren. Aber da gab es keinen Druck mehr, das aus Gefälligkeit zu revidieren. Es ging um Überzeugen, Argumentieren, Verkünden, Verstehen, Reden. Man kam von der Seite her. Die Kirche hatte sozusagen nach eineinhalb Jahrtausenden Straßen der Macht die pastoralen Wege der Urkirche wieder gefunden.

Natürlich setzte mit steigendem Wohlstand auch die materialistische Verflachung und Veroberflächlichung ein. Und mit der Distanz zu den Jahren der Not und der Bedrängnis immer stärker ("es ist nicht so schwer zu tragen als eine Reihe von guten Tagen). Natürlich setzte eine Säkularisierung ein, die nicht in allem schlimm war. Das Bewußtsein für Soziales und für Menschenrechte sowie die grundsätzlichen Einstellungen der Toleranz stiegen. andererseits gab es eindeutige Entwicklungen des Libertinismus – vor allem im Bereich der ehelichen Bindungen und der Sexualität.

Das einschneidendste Ereignis dieser Epoche war das K o n z i l. Natürlich hatte ich selbst nichts damit zu tun. Aber da war die Begeisterung unseres Bischofs, der förmlich auflebte, mitdachte, mitrang, mitformulierte, der J. A. Jungmann unterstützte – und uns wurde bewußt, daß wir mit den großen Gestalten der theologischen Fakultät in den Nachkriegsjahren (Jungmann, Gebrüder Rahner, sozusagen eine Kadenschmiede des 2. Vat. erlebt hatten. Es war ein Aufbruch zur Kirche hin. Man war auf die Offenheit und Lebendigkeit der Kirche stolz. Und die Ökumene wurde nicht nur symbolisch angesprochen. Zum erstenmal saßen die Brüder und Schwester der anderen Kirche und christlichen Gemeinschaften als Gäste im Petersdom. Und in der Mitte des Doms lag die Schrift. Und das alles war möglich, weil eine weiser und theologisch hochgebildeter Papst die Mauern in einem großen Vertrauen auf den Heiligen Geist übersprungen hatte, ohne Angst um seine Autorität, die mit diesem Understatement in der ganzen Welt stieg wie noch nie. Die Absage an den christlichen Antisemitismus, der in unheilvoller Weise Hitlers Wegbereiter war, wurde klar formuliert.

Natürlich gab es im Zuge des Konzils progressive Übertreibungen. Wir haben sie auch hierzulande erlebt. Und ebenso kam dann die andere Reaktion: .

Was möchte ich aus dieser Kirche des pastoralen Aufbruchs und des Konzils herübernehmen ins Heute und ins Morgen?

Es geht nicht um die emotionale Hochstimmung, die uns damals erfaßt hat, auch nicht um den Überschwang der Erwartungen.

Aber bis heute bin ich der Überzeugung, daß die Kirche der Zukunft nur eine seelsorgliche, mutmachende, sinngebende Kirche haben hat. Alle Restaurationsversuche, die mit machtgeprägten, karrierebezogenen, zentralistisch-autoritätsüberbetonten Akzenten arbeiten, leben aus einem Gestern, das vorbei ist.

Ich bin für das Understatement der ^{amts} Autorität zu Gunsten der Autorität aus Glaubwürdigkeit.

Mitnehmen möchte ich aus der Kirche des Konzils unbedingt das Feeling für die Hierarchie der Wahrheiten. Das heißt, wir müssen uns auf

das Wesentliche der Botschaft konzentrieren .

Diese Konzentration auf die tiefsten Wahrheiten des Glaubensbekenntnisses und der Vaterunsers , des Dogmas im strengen Sinn ist auch die Voraussetzung für das Gelingen von Ökumene .

Die Neubewertung des Konzils der anderen christlichen Bekenntnisse und der Weltreligionen war eigentlich sensationell . Sie ist und bleibt zukunftsweisend und ist begründet nicht in irgendeinem "lockeren Umgang mit der Wahrheit" , sondern im allgemeinen Heilswillen Gottes .

Ich bin für die Kirche der Offenheit , nicht nur einer emotionalen , sondern einer geistigen Offenheit und nicht für eine Kirche des Gottes und nicht für eine Kirche des Ghetto , des Rückzugs auf fromme Kreise , die in die Kasematten und sicheren Bunker einer völligen Autoritätshörigkeit , eines Überich gehn , das ihnen Überzeugung und Gewissen abnimmt .

Ich halte das Konzil für das bedeutendste religiöse Ereignis des vergangenen Jahrtausends - was die Marschrichtung angeht , nicht als ob alles gelöst wäre .

4) Die Kirche der Spannungen und der Krise und der Chancen

Es hat keinen Sinn , die Tatsachen abzustreiten . Der Sprung des Konzils nach vorne hatte schon den Keim der ängstlicheren Rückschritte in sich . Dem moralischen Verfall wollte man mit moralischer Strenge begegnen . Am Unglücklichsten und folgenreichsten hat man im sexualbereich agiert . Die Gleichsetzung von Verhütung und Abtreibung hat die Glaubwürdigkeit in diesem Bereich weitgehend genommen . Was sagt die Kirche in den aidsverseuchten Völkern (bei den offiziellen Grundsätzen kann sie nur ein striktes Verbot der Sexualität für Eheleute aussprechen)? Was sagt die Kirche offiziell zur Überbevölkerung ? Was sagt die Kirche zu den Problemen der Ehe , wenn man in einem kleinen Apartment wohnt? Natürlich muß sie auch etwas zu denen sagen , die Kinder aus letztlich nur egoistischen Erwägungen ablehnen , trotzdem alle materiellen Voraussetzungen gegeben wären . Moralische Forderungen können nicht einfach autoritär begründet werden , sie müssen sachbegründet sein (Alfons v. Liguori) . Wenn man Forderungen erhebt , die man nur mit Sanktionen versieht , aber nicht mit rationalen Begründungen einsichtig macht - dann zerbröckelt die Autorität .

Aus der zu großen Angst - die nicht dasselbe wie Sorge ist - kommt auch der überzogene Zentrismus , den gerade Kardinal König angesprochen hat . Man hat kein Vertrauen an das Walten des Geistes , man hat kein Vertrauen in Ortsbischöfe , Bischofskonferenzen , Laien . Man reagiert nicht subsidiär , sondern zieht alles an sich .

Aus demselben Grund läßt man Ortskirchen bei Bischofsnennungen nicht mehr mitreden . Was im ersten Jahrtausend als allgemeine Regel bei Bischofsnennungen galt : Bischof soll werden , wer das Vertrauen von Klerus und Volk hat - wird nun ins Gegenteil gedreht . Priester , die durch langjähriges Wirken und die tägliche Mühe um den Menschen Vertrauen erworben haben , sind verdächtig . Sie werden es niemals . Auf diese Weise kommen "Frontpriester" - pastoral gesprochen - nicht mehr zum Bischofsamt . Die Hierarchie entfernt sich immer weiter von der Basis . (Wir haben in Tirol Glück gehabt , andere , viele andere hatten es nicht) .

Diese Entwicklungen begründen echte Spannungen . Sie widersprechen dem Geist der Schrift , den Grundsätzen der alten Kirche , dem geltenden Kirchenrecht , den pastoralen Notwendigkeiten und dem Hausverstand .

Natürlich vergesse ich über diese Entwicklungen nicht die dogmatisch begründete Notwendigkeit des Petrusamtes , ich weiß , daß das Bischofsamt von Christus eingesetzt ist und auch die Rolle des Petrus in der Schrift - Wurzeln hat . Aber für die Kirche der Zukunft werden einige Dinge hochaktuell werden .

Das Amt wird sich stärker vom herrschenden zum dienenden wandeln müssen . Die Autorität wird - entsprechend den Entwicklungen der modernen Welt und den Intentionen Jesu , vornehmlich eine zuwendende , hörende , argumentierende , überzeugende , tröstende , mutmachende , motivierende sein müssen (Du aber stärke deine Brüder)

*Notwendige theologische Bildung
Was ist deutsch-mittelalt.
Was ist Glaubensinhalt*

*Es gab
moralische
Rückwärts-
man
die sich in
ökumenisch.*

Das Auftreten der Kirche sollte von einem gewissen Understatement geprägt sein, wie es das Auftreten Jesu war. Das triumphalistisch - Großartige sollte man sparsam einsetzen.

Wenn man die Situation des Glaubens in der modernen Gesellschaft religionspsychologisch anschaut, gibt es drei Gruppen:

Es gibt extrinsische Religiosität: Sie ist von außen her bestimmt, von Tradition, Volkstum, Autorität, Vorschrift, im Gewissensbereich heteronom. Diese Rel. schwindet, weil die gesellschaftliche Situation sich geändert hat. Sie hält sich in autoritätsbestimmten Rückzugsgruppen (einer schafft an) mit Tendenz zur Außensteuerung. Diese Rel. ist unreif, sie entspricht der Fremdbestimmung des Kindes.

Es gibt eine intrinsische Religiosität: Sie ist auf Überzeugung, auf Motivation begründet. Sie verbindet Glaubensstreue mit kritischem Denken. Die Gläubigkeit ist hier verinnerlicht, internalisiert. Das Gewissen ist nicht nur heteronom, sondern auch autonom bestimmt (d. h. nicht private Willkür, sondern Überzeugungsgewissen.) Diese Religiosität ist anzustreben. Sie wächst in einer gläubigen Kirche, die sich als Kirche nicht als Selbstwert, sondern als Dienstwert empfindet.

Die dritte Gruppe scheint heute die größte zu werden: Man hat sie die Quest-Gruppe genannt. Die Questorientierung erfährt Religion als Suche, als Unruhe, als Frage, eine Unruhe, hinter der so etwas wie eine Hoffnung flackert, eine Hoffnung auf Antwort und Wahrheit.

Diese Gruppe spricht nur der Seelsorger, nicht aber der Würdenträger an. Diese Gruppe verlangt den persönlichen Kontakt, nicht den mediengerechten religiösen Event.

Diese Analyse der Gruppierung sagt den Weg in die Zukunft. Alle Seelsorger, Priester und Laien, die diesen Weg gehen, ein Weg, zu dem ein Stück Selbstvergessenheit gehört. Dieser Weg ist keine Prachtstraße, sondern eine Gasse mit vielen Treppen und Hinterhöfen. Und dieser Weg ist nur gangbar mit viel Herz und gleichzeitig mit einer tiefen theologischen Bildung und einer spirituellen Ergriffenheit.

Damit habe ich auch schon die Chancen der Kirche angedeutet. Die sind da wie eh und je. Auch wenn man die Krisen und Schwierigkeiten beim Namen nennen muß - der Baum der Kirche grünt und blüht nach wie vor, draußen, in den Zweigen und Ästen, in den Gemeinden und Initiativen, in den unzähligen Unternehmungen der Nächstenliebe, in denen diese Kirche auch heute noch eine Großmacht ist. Diese Entfaltung effizienter Liebe muß unsere erste Aufgabe sein. Caritas, weltweit und heimatorientiert, Menschen in den Lücken des sozialen Netzes, Bedrückte, Belastete, Alte, Einsame. Eine Kirche mit sozialer Biss hat auch immer wieder junge Menschen angesprochen, so wie eine mit lebendiger Spiritualität und musischem Angebot.

Vergleich Baum, Stamm, Früchte.

Die Kirche sind wir. In einer lebendigen Hochschulgemeinde, im Vinzenzverein, im Bildungsangebot, im Besinnungstag der Verbindung, im gegenseitigen Helfen, im Aufbau menschlicher Beziehungen.

Zeiten der Krisen sind immer auch Zeiten der Chancen. Was die Entscheidungen für das Morgen betrifft, sogar größerer Chancen als Zeiten der Verfolgung. Innere Kirchenkrise zwingt uns noch mehr zur Internalisierung meines Glaubens. Ich habe schon Sorgen um die Kirche, aber keine Angst.

Der Flug der Eule und der Taube in der Dämmerung.

4) Die Kirche von Heute und Morgen

Im Zuge der Öffnung des Konzils gab es auf der einen Seite da und dort fortschrittliche Extreme, die natürlich die Gegenseite auf den Plan riefen. Und das Konzil hatte bei manchen ein tiefes Unbehagen hinterlassen. Die Veränderungen von jahrhundert alten Traditionen (wie in der Liturgie) empfand man als Bedrohung der Substanz des Glaubens – die natürlich im Konzil nie gefährdet wurde. Vielleicht darf man auch nicht vergessen, daß das Konzil einige Probleme vor sich hergeschoben hatte. So z. B. die Klarstellungen hinsichtlich der Kombination von päpstlicher und bischöflicher Autorität und ähnliches. Bedenklich war, daß dem Konzil die Sexualfragen weggenommen wurden – wie immer da geschehen sein mag. Es gab also sicher auch neben allen Aufschwüngen ein Konfliktpotential.

Die Enzyklika "Humanae vitae", die ganz ausgezeichnete Passagen zu Ehe und Sexualität, hat mit dem Verbot jeglicher Empfängnisverhütung außer der Zeitwahl in die Kirche eine schwere Belastung gebracht. Viele Seelsorger, verantwortungsträger und gebildete Laien vermögen sich mit der These, daß jede Pille eine Todsünde sei, nicht zu identifizieren, ebenso der überwältigende Teil aller katholischen Ärzte. Paul VI hat zwar diese Qualifikation "Todsünde" für den ganzen komplex nie gebraucht, aber später wurde die Lehre eben verschärft. Im weiteren Zug der Entwicklung wurden diese Sexualfragen in einer Weise in die Mitte aller Verkündigung gerückt, wie sie das nie verdienen. Sie wurden auch zu einem entscheidenden Kriterium für die Bischofs ernennung. Die Akzeptanz dieser Lehre, mit der man sicher in guter Absicht die um sich greifende Libertinität und Konsummentalität im Sexualbereich einbremsen wollte, ist weltweit kaum gegeben. Und irgendwo ist die Kirche offiziell für viele Menschen aus diesem so wichtigen Lebensbereich ausgestiegen, zu dem sie durchaus Wichtiges zu sagen hätte.

Andererseits gab es einen immer stärker werdenden Zentralismus in vielen Belangen, vor allem auch in der Frage der Ortskirchen bei Bischofs ernennungen. (Wir haben ja Glück gehabt, andere hatten weniger Glück). Diese Dinge belasten sicher die Kirche der Gegenwart. Selbst Bischofskonferenzen genießen kein großes Vertrauen – wie man eben an den Vorgängen in Deutschland gesehen hat.

Der Hintergrund dieser Entwicklung in der Kirche ist sicher Angst. Angst um die Einheit im Glauben, Angst um die Disziplin, Angst um die Autorität. Und die Angst war noch nie ein guter Ratgeber.

Zu diesen Belastungen der Kirche müßte man sagen, daß heute mehr denn je eine tiefe theologische Bildung ebenso erfordert ist wie ein Tauchgang in die Tiefe des Glaubens, in die Tiefe der Botschaft. Einzelfragen und Antworten, mit denen sich viele nicht identifizieren können, verschärfen natürlich die allgemeine Krise der Kirche, die zum Teil auch durch den heute dominierenden Individualismus und eine stark verminderte Einschätzung von Bindungen verstärkt wird. Man wählt im Religiösen Bereich sowieso sehr stark nach Stimmung und Laune und bevorzugt unverbindliche Interessen. Wir müssen in der Verkündigung auf das Wesen des Glaubens gehen – und das sind nicht diese oder jene Sexualfrage oder Beratungsmodelle oder Strukturfragen in der Kirche. Das alles berührt das Wesen der Botschaft und das Dogma nicht.

Und deshalb wäre so wichtig, was das Konzil die Hierarchie der Wahrheiten genannt hat – das wäre auch wichtig für die Ökumene. Klarstellung: Was ist unfehlbar und was nicht ...

Auf der Plusseite unserer Kirche steht:

- a) Die Lebendigkeit der Gemeinden und die Flut der Initiativen
- b) Die Bewegung in der Ökumene und die Neupositionierung gegenüber dem Judentum
- c) Der karitative Aufbruch. Das ist für mich eines der tröstlichsten Lebenszeichen und er geht ins Wesen – siehe Jüngstes Gericht.

Ich habe Kirche in Vielfalt erlebt – und in verschiedenen Formen, die manchmal rückblickend, fast unfaßbar sind. Und doch ist es dieselbe Kirche geblieben. Die genannten Spannungen betreffen nicht ihr Wesen. Die Einheit im Glauben ist in Wirklichkeit viel größer, als man annimmt. Mir sind in 16 Jahren Amt kaum Häresien begegnet.

Das tiefste Vertrauen: Der Flug der Taube.

AT-DAI 1.3.1.18.77

31. März 2000 , 10,00 h

25 Jahre Medizinisch-Technische Assistenten/innen

Ausbildungszentrum Innrain 98

Plädoyer für das Herz

Wenn ich gebeten wurde , zu Ihrem Jubiläumstag ein Plädoyer für das Herz zu halten, dann müßte und könnte ich das vor einem sehr verschiedenen Publikum tun - und irgendwie wäre das Thema immer aktuell : Vor Eltern , Erziehern , Lehrern , Priestern , Sozialherlferinnen , Altenpflegern , für alle Menschen , die irgendwie mit Menschen sorgend zu tun haben .

Das bedrohte Herz

Das Herz , die Kultur des Fühlens , ist bedroht. Natürlich hat der Mensch immer Gefühle . Auch Schadenfreude und Rachsucht , raffinierte Manipulation und Ausnützen des anderen , Neid , Schadenfreude und Rachsucht sind Gefühle , auch der Haß ist eine Emotion und der massenmobilisierende Fanatismus im Stadion . Aber das alles sind Gefühle der menschlichen Verneugung und Verarmung . Nein , wenn wir davon redne wollen , daß das Herz bedroht ist , dann meinen wir die Fähigkeit zu fühlen , mitzufühlen , sich einzufühlen , sich zuzuwenden , zu widmen . Esgeht um die Grundstimmung , in der ein Ja zum Leben und zum Menschen mitschwingt, auch um die Fähigkeit zu staunen , Ehrfurcht zu haben , Dankbarkeit zu empfinden und vertrauen zu können . Das alles ist ja in keiner Weis everbunden mit dem Ausschalten des Hausverstandes - aber wir begreifen wohl , daß diese Kultur des Fühlens das umfängt , was wir Menschlichkeit nennen.

Bedroht ist diese Kultur des Fühlens von verschiedenen Seiten . Hie und da ist ein Mangel ist es so , daß man selber wenig Menschlichkeit erlebt hat - oder das Tempo unseres Lebens läßt uns keine Zeit , tiefere Gefühle zu entwickeln und ein Echo von erlebnissen in der Seele zu spüren . Auch kann ein Überwuchern des Technischen und der machbaren Welt das Herz verkümmern lassen - und die verlorene Kultur des Fühlens kann keine perfekte Ausbildung , keine Hochintelligenz und technische Versiertheit wettmachen . (in einem Tiroler Lied heißt es "Und a Mensch, der koa Herz hat , nit kalt udn nit warm - und so reich als er waar,isch er dechterst bettlarm ...) . Was das Reichsein betrifft - auch das Geld kann das Herz verkümmern lassen , und was die Kirche in ihrer Geschichte bedroht hat , wenn sie überreich geworden ist , das kann auch die Medizin , die Kunst Äskulaps korrumpieren . . Es ist wohl auch so , daß einschaltquotendominierte Fernsehprogramme über die Bildschirmre huschen lassen , recht wenig zur Kultur des Herzens beiträgt . Das gilt von allen Spielarten des Brutalen bis zur rhetorischen Dauerberieselung durch irgendwelche zynischen Revolverschnauzen . Das Hezr ist vielfach bedroht .

Das gefragte Herz

Weil aber das Menschliche sich immer wieder gegen das Unmenschliche aufbäumt, gibt es eine Sehnsucht nach Herz , die durch die ganze Gesellschaft zieht . Die Kleinen wünschen sich Mütter und Väter mit Herz , die Kinder Kindergärtnerinnen mit Herz, Schüler Lehrer mit Herz und Kranke Betreuerinne , Schwestern und Ärzte mit Herz. Gläubige wollen Seelsorger mit Herz , Bürger freuen sich , wenn sie einen Beamten mit Herz antreffen - und manchmal spürt man auch das Bedürfnis nach einem Politiker mit Herz . So ist das Herz doch wieder Trumpf , der sticht und manches aussticht, das sich überstark gebärdet. Eine gewisse Kultur des Fühlens ist für die Lebensqualität mindestens ebenso wichtig wie Grundversorgung , Bildung und gute medizinische Betreuung .

Das entscheidende Herz

Die Pflege des Gemüts ist nicht nur ein bißchen emotionales Beiwerk des Lebens Kultur des Herzens ist entscheidend für das Menschsein und die Identität . Nur wer zum Verstand auch ein Fühlen hat , kann Werte wahrnehmen und leben . Das gepflegte Gemüt ist wie ein Scheinwerfer, der die entscheidenden Werte des Lebens aufblitzen läßt , die Leitlinien und die Warntafeln, die Randsteine und und die Orientierungen .

und vor allem die Rückstrahler der Mitmenschen, die man eben nicht überfahren darf. Und so ist das Herz die Voraussetzung für die Bildung des Gewissens. In den Hieroglyphen, der Bilderschrift der alten Ägypter, wurde das Gewissen so dargestellt: Ein Herz auf einer Wagschale. Und die forensische Psychologie von heute, die Psychologie im Gerichtssaal, weiß, daß der Satz stimmt. Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Herz ist also entscheidend für das Menschsein.

Das Herz als Thema Gottes

Im jener Epoche der Menschheitsgeschichte – so etwa in der Mitte des letzten Jahrtausends vor Christus – in der das eigentlich Menschlich-Individuell-Persönliche ins Blickfeld kommt, tritt in Israel bei den Propheten das Wort "Herz" in den Vordergrund. Bei Ezechiel kann man das Wort lesen, das bis zum heutigen Tage nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat:

"Ich schenke ihnen ein anderes Herz, spricht der Herr, und schenke ihnen einen neuen Geist. Ich nehme das Herz von Stein aus ihrer Brust und gebe ihnen ein Herz von Fleisch..." (Ez 11,19)

Und Christus hat den Menschen, der das Herz für den Nächsten entdeckt, zum Vorbild und Ideal des Menschentums erhoben – wir brauchen nur an die Erzählung vom barmherzigen Samaritaner zu denken, die ja so etwas wie eine Leitmelodie für alles Bemühen um den kranken und verwundeten Menschen gelten könnte. Ja, Jesus geht sogar so weit, daß er die Forderung nach der Feindesliebe erhebt. Und da fragt sich, ob das nicht eine Überforderung unseres Gefühlslebens ist. "Feind" steht hier ja nicht nur für den militärischen, politischen oder persönlichen Feind, "Feind" steht hier auch für den unsympathischen Menschen, den schwierigen Chef, die belastende Mitarbeiterin, den egoistischen und ungeduldigen Patienten, die rücksichtslos Nachbarin und die bedenkenlose Rivalin. Kann man diese Typen wirklich lieben? Ist das nicht eine glatte Überforderung meines Herzens. Ist das nicht eine Heuchelei, wenn ich zu dem Drachen im 2. Stock, der mich nicht verputzen kann, sage "Ich liebe dich"? Mir hat einmal ein Psychologe dieses Bedenken gesagt. Aber die Sprache Jesu kennt zwei Worte für "lieben". Das eine, feilein, ist die Liebe der Sympathie – zwischen Mutter und Kind, zwischen Mann und Frau, zwischen Freunden. Da fühlt man sich hingezogen, da öffnen sich die Gefühle wie von selbst, darum ist dieses Wort in so viele Worte unserer Sprache eingegangen. Der Philanthrop liebt die Menschen, der Philologe liebt die Sprachen, der Philatelist die Briefmarken. Aber Jesus hat nicht verlangt, daß wir die obengenannten fragwürdigen und belasteten Menschen mit der Liebe der Sympathie lieben. Er hat gesagt "agapate" – und dieses Wort ist die Liebe des Wohlwollens. Man versucht, auch dem Schwierigen zu helfen, über seine Eigenheiten hinwegzusehen, ihn nicht schlechter, sondern gerecht zu behandeln, Sympathisch muß er mir nicht sein, aber ein Mensch muß er für mich bleiben, bei dem ich mich des letzten Urteils enthalte und der doch für mich seine Würde behält.

Freilich ist unser Herz immer verwundbar, immer bedroht, immer wieder von Ängsten und Bedenken über schwemmt, immer wieder einmal kienkarriert. Aber auch wenn wir diese Defizite spüren, hat die Heilige Schrift ein wunderbares Wort für uns:

"Wenn euer Herz euch beunruhigt, dann ist Gott größer als euer Herz!"

(1 Joh 3,20)

29.5. 2000 16,30 Mayrhofen , Sparkassen Österreichs

Wenn eine so qualifizierte Gesellschaft von Bankfachleuten einen pensionierten Bischof zu einer Rede einlädt, ist das natürlich ein Risiko. Das eine Risiko besteht darin , daß er von Geld und Geldgeschäfft sehr wenig versteht . Er muß also auf der einen Seite in der Rolle des blutigen Laien antreten .

Aber der sachliche Informationsmangel kann mich wie viele andere, doch nicht hindern , in diese komplizierte Welt modernen Geld- und Geldwirtschaftswesens besorgte Fragen zu stellen , die sich einfach aufdrängen . Es ist doch kein Zweifel , daß so etwas wie ein Neo-liberalismus über die ganze erde bommt, ob man das nun "new economy " oder anders nennt . es sind Mächte , die nach eigenen Gesetzen leben und einen immer geringeren Bezug zu dem haben ,was man Allgemeinwohl nennt. Es ist in gewisse rHinsicht eine neue _uflage des alten Manchester-liberalismus , der uns im gegenzug Karl Marx und die Folgen beschert hat . Ist es nicht so , dßa Tag für Tag Milliarden , ja Billionen über die Erde schwappen , nur von einem Trend besessen , der Spekulation zur Vermehrung ? Ist es nicht so , daß da eigentlich über der Welt eine zweite aufgebaut wird , die einem großen Spielkasino gleicht ? Und ist es nicht so - wie ich vorgeestern in einer seriösen spanischen Zeitung in einem offenkundig von einem Fachmann geschriebenen Artikel gelesen habe , daß es hier atemberaubende Kapitalanhäufungen gibt - und daß die 200 reichsten Menschen dieser Erde das gleiche Vermögen besitzen wie die ärmere Hälfte de rMenschheit? Daß de rhochgejubelte Wirtschaftsboom in den USA kombiniert ist mit 40 Millionen Menschen in diesme staat, die keine Krankenversicherung haben ? Daß Bill Gates in einem Jahr sein vermögen von 700 Milliarden auf 1200 milliarden oder mehr steigern konnte ? Eine in eienr Finanzzentrale in Genf beschäftigte Dame , die dort in führende rPosition tätig war, hat mir selbst erzählt sie sei in eine andere Sparte gewechselt , weil sie dne Einblick in gewisse Vorgänge nicht mehr ertragen habe. sie war für mich eien sehr glaubwürdige Frau . Wie ich als Caritas-bischof immer wieder mit de rSchuldennachlaßforderung konfrontiert wurde , die man den armen Ländern zuteil werdne lassen muß , habe ich mich aus einem gewissen Mißtrauen heraus und eben auch aus einer fachlichen unsicherheit mit einem renommiertne Wirtschaftswissenschaftler und fachmann für Südamerika in verbindung gesetzt . Er hat mir dankenswerter Weise ein ausführliches Exposee geliefert . Aus dem ging hervor daß in den hochverschuldeten staaten südamerikas das Kapital in einer verhältnismäßig sehr kleinen Gruppe der Bevölkerung konzentriert ist . Der Großteil lebt in armut , die Slums wachsen , und in den

*Unter
Dart in der
großen
Übersicht
in die von
Schlaf der
Wirtschaft.
in der Welt
der geplanten
geplanten
zum gemacht
bin und ge-
planten
fraktionen,
der Mega
kriation von
der fröher
neuer Auf-
gaben, die
sich mit
den alten
Sparkassen
immer groß-
ratiern nicht
verglichen
lassen.*

bei

Latifundien kommen die besitzlosen Landarbeiter aus der Verschuldung bei den Patronen nie heraus, die ihnen die notwendigsten Lebensmittel liefern. Das erwirtschaftete Geld wandert als Fluchtkapital in die reichen Länder der nördlichen Hemisphäre - und die Summe dieser abfluteten Fluchtkapitals, das dringend für den wirtschaftlichen Aufbau benötigt würde, ist größer als die Gesamtverschuldung aller Staaten Südamerikas zusammen ... Auch ein bloßer, bedingungsloser Schuldenerlaß ändert an diesem Mechanismus nichts. Was ist das für eine Weltwirtschaftsordnung. Wie soll sich das ändern? Sicher kann das wahrscheinlich nur auf globaler Ebene geschehen. Aber auch der Wirtschaftsfachmann war ratlos. Er hat mir gesagt - und das hat mich sehr gewundert - daß eine Wende letztlich unbedingt ein Bewußtseins- und Gewissensänderung voraussetzen würde, und dies sei der Grund, weshalb die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck einem Nichtfachmann, dem bekannten österreichischen Missionsbischof Kräutler, das seltene Ehrendoktorat verliehen habe. Und dieses Bekenntnis des Finanzwissenschaftlers gibt mir eigentlich den Mut, angesichts der Fragen, die ich nicht beantworten kann, aber die offenkundig auch von Fachleuten als tickende Zeitbomben angesehen werden, das Buch der Bücher aufzuschlagen und ein wenig zu betrachten, was dort über das Geld geschrieben steht. Nicht - daß dort die Antworten auf die globalen Probleme unserer heutigen Weltwirtschaft zu finden wären - die heilige Schrift ist natürlich kein finanzwissenschaftliches Lehrbuch.

Aber etwas ist in ihr zu finden: Das Thema Geld und Verantwortung.

Mt 25, 14

*gibt es
niemand
Welt nicht
einen Traum
einen Traum
an Geld
sich für
machen von
allem hier.
manne
Werken, die
einen wert-
freien Raum
zu einem
pietät?
Johann,
das du nicht
fassen am die-
se fragen nicht
beantwortet
steht als
du mit dem
größten Sinn
blick.*

29.5.2000 , 16, 30 Mayrhofen , Sparkassen Österreichs , KR Dr. Meze

D a s G e l d i m E v a n g e l i u m

Wenn eine so qualifizierte Gesellschaft von Bankfachleuten einen alten Bischof zu einer Rede einlädt , ist das natürlich ein Risiko . Das eine Risiko besteht darin , daß er von Geld und Geldgeschäft sehr wenig versteht. Ich muß also hier in der Rolle des blutigen Laien antreten . Das zweite Risiko liegt in der Gefahr , daß ein Bischof überzeugungs- und berufsbedingt zu frommen Worten neigt und immer in die Nähe der Predigt rutscht , was hier wiederum nicht die ganz passende literarische Form darstellt . Also habe ich mich entschlossen, auf ein Gebiet auszuweichen , in dem ich mich besser zurecht finde als in den komplizierten Sparten moderner Finanzwissenschaft , und wo die eine oder andere Information doch vielleicht dazu dienen kann, die Welt des Evangeliums etwas wirklichkeitestnäher zu sehen , und wo doch immer wieder zeitlose Lichtblitze zu ^{etischen} jenen Grundeinstellungen sichtbar werden , die nun einmal mit aller Schöpfungs- und Lebenswirklichkeit gefordert sind .

Als ich vor fast einem halben Jahrhundert mich in einer Dissertation mit der Welt des A. T. und des A. O. auseinandersetzte , traf ich zufällig in einem wissenschaftlichen Werk auf die Bemerkung zu einem Tontäfelchen des 3. Jahrtausends aus Babylonien , das - damals - einen der ältesten Funde dieser Art darstellte. Es war eine Bankanweisung vom Zweistromland an das Mittelmeer, natürlich nicht in Geld - , sondern in Tauschwerten .

Aber wir schlagen das Neue Testament auf , also eine Zeit, in der Münzprägung und Geldwesen schon seit Jahrhunderten im Schwange waren. Verstreut über alle Evangelien und Schriften des N.T. , ist von Geld immer wieder die Rede , in den verschiedensten Zusammenhängen und Akzenten .

Da ist z. B. von der V e r a n t w o r t u n g die Rede , die Umgang mit Geld und fließiger Arbeit erfordert. Das Gleichnis von den Talenten wurde sicher deshalb in das Ev. aufgenommen , weil es in der jungen Kirche Schwärmer gab (Paulus berichtet davon) , die sich um tägliche Verpflichtungen und Arbeit nicht mehr kümmerten , fromme Zirkel ~~anhielten~~ ^{und Sprüche} und von sich gaben , und im übrigen auf das nahe Weltende warteten . ~~Diese Leute~~ waren also von der Firma, die wir in der Jugend mit dem Liedtext dargestellt haben

"stinkfaul und arbeitsscheu , aber der Kirche treu ..." . Und gegen diese Leute zielte das Gleichnis von den talenten . Und in diesem Gleichnis sagt der zurückkehrende und Rechenschaft fordernde Herr zum faulen Knecht : "Du hättest das Talent wenigstens auf die Bank geben können , so daß ich mein Geld mit Zinsen zurückbekäme ..." (Mt 25,14) . Hier ist übrigens die Bank erwähnt (und mit der Voraussetzung erwähnt, daß sie ein seriöses Institut ist) . Aber das Wichtige scheint mir zu sein : G e l d ist i m m e r e i n D a r l e h e n , wie alle anderen Gaben dieses Lebens, und dieses Darlehen ist mit V e r a n t w o r t u n g zu verwalten . Es gibt kein Gut dieser Erde (man kann Talent im sachlichen - 70.000 S - oder im übertragenen Sinn gebrauchen) , das im wertfreien Raum schwebt . Aber hiezu muß man wohl bemerken , daß die riesigen Kapitalmengen , die heute täglich über die Erde schwappen , wohl kaum noch irgendeinen Bezug zum Gemeinwohl haben . Als ich als Caritasbischof mit der Frage des Schuldennachlasses in Südamerika konfrontiert war , habe ich mich an einen Spezialisten an der Wirtschaftsuniversität gewandt, der gerade mit Südamerika besonders beschäftigt war. er hat mir erklärt, daß alles Kapital dort in die Hände weniger Reicher , die alles besitzen , auch Grund und Boden , zusammenfließt . diese wiederum transferieren es zu Spekulationszwecken in die Hartwährungsländer in Europa und Nordamerika. Das Kapital fehlt also für dringende Investitionen in den armen Ländern . Und die Summe des Fluchtkapitals aus Südamerika ist größer als die Gesamtverschuldung aller betroffenen Staaten . solange diese Mechanismen hemmungloser Habsucht ohne jede Verantwortung gegenüber dem Wohl der Menschen nicht gewisse globale Erschwernisse oder Bremsen erfahren, wird sich am Elend nicht viel ändern . Dieser bekannte Weltwirtschaftsfachmann hat mir gesagt , daß Lösungen sicher einen Bewußtseinswandel voraussetzen : Hier lag übrigens der Grund , warum die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Innsbruck dem österr. Bischof Kräutler in Brasilien , einem sozialen Vorkämpfer, das Ehrendoktorat verliehen hat , was gegenüber einem Nichtfachmann noch nie geschehen war. Soweit zu Geld und Verantwortung , ein Thema , das im Evangelium grundsätzlich anklingt .

Das Evangelium macht noch einmal eine Verneigung vor dem Geld . Es war beim Tempelgang , bei den großen Opferkästen . (Mk 12, 41) Jesus sah zu , wie es klingelte. Man merkte bei den Metalltrichtern schon am Ton , was da hineinrutschte. Und Begüterte ließen esklingeln - mit dem schweren Silber . Und dann warf eine arme Witwe zwei winzige Asse hinein , die kleinste Kupfermünze , die es damals gab . Und vor diesem Geld hat sich der Herr des Himmels und der Erde verneigt . "sie hat alles gegeben, was

sie hatte . Wenn man immer mit Summen und materiellen Größenordnungen zu tun hat , kann es nicht schaden , wenn wir darauf aufmerksam gemacht werden , daß Geld und Geld nicht dasselbe . 100 Schilling von meiner Professoren Pension und hundert Schilling einer Kleinrentnerin sind nicht dasselbe . An meinen 100 S hängt keine Lebensnotwendigkeit , an den anderen sehr wohl . Etwas von der Verneigung Jesu vor dem Geld der kleinen Leute müßte allen finanzgewaltigen in die Knochen fahren . Denn diese beiden lächerlichen Groschen klimpern durch die Weltgeschichte , nicht aber Goldtalente des Herodes , der den Tempel gebaut hat . Man müßte immer vor dem Geld der Kleinen einen besonderen Respekt und eine besondere Verantwortung haben .

Diese Geschichte bekommt noch einen besonderen Hintergrund , wenn man weiß , daß in dem gewölbten des Tempels ein gewaltiger Schatz lag . Zum Teil waren es Weihgeschenke , zum Teil aber auch Depositen . Denn der Tempel von Jerusalem war auf Grund eines besonderen römischen Privilegs tabu . Er durfte von Heiden nicht einmal betreten werden . Man hat die Tafel gefunden , auf der für Heiden innerhalb der Schranken die Todesstrafe angedroht war - in griechischer und lateinischer Sprache . Pilatus ~~hat~~ , der sich um jüdische Privilegien nicht viel kümmerte , hat einmal das Geld für eine neue Wasserleitung aus dem Tempel genommen . Er mußte auf Weisung aus Rom alles wieder auf Heller und Pfennig zurücklegen . Darum war der Tempel sozusagen der Tresor der reichen Juden . Der Schatz stand unter der Verwaltung der Hohenpriester . Als im Jahre 70 - gegen den Willen des Feldherrn Titus , der Tempel von der entfesselten Soldateska geplündert wurde , wurde so viel Gold auf den Markt geworfen , daß im Vorderen Orient der Goldpreis um die Hälfte sank . Auf diesem Hintergrund scheppern die beiden Asse der Witwe noch eindrucksvoller ...

Freude am Geld

Hand ähnlich: Die Braut hat den Ring verloren, die sie im Dunkel der Nacht am Boden verloren hat - wie das Glück am Morgen.

Das Evangelium kennt auch das Geld im Dienst der Liebe und Großmut . (Joh 12, 1ff) . Es dreht sich um das Nardenöl der Maria , das sie über Jesus als Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung ausgoß . Es handelt sich hier um eine der höchsten Ehrungen in den Bräuchen orientalischer Gastfreundschaft - und dieses Alabaster-Parfum-Flacon war sicher so etwas wie ein gehüteter Familienschatz . Man muß es ja aufbrechen . Judas hat sich - aus wenig moralisch hochstehenden Gründen , darüber aufgeregt . Aber er hat uns mit seiner Meuterei eine historische Bestätigung geliefert : Der Preis , den er angibt (300 Denare - 1 Denar war ein Arbeitslohn) wird vom zeitgenössischen Plinius dem Jüngeren aus Kleinasien bestätigt . Der Preis für eine Flasche Nardenöl wird dort ganz gleich hoch angegeben . Jesus verteidigt auch diese scheinbare Verschwendung .

Wenn Sie so wollen , ist diese Szene eine gewisse Rechtfertigung für den finanziellen aufwand für das Heilige , Erhabene , Schöne und Kostbare, also für ein gewisses Mäzenatentum . Da dies ja auch zu den Aufgaben gemeinnütziger Sparkassen gehört , ist hier darauf hingewiesen . Wenn es dort heißt , daß der Duft der Narde das ganze Haus erfüllte, so kann man ruhig sagen , daß das auch für das Haus der Kirche und der Gesellschaft gilt . Jedesmal , wenn ich in den Dom von Innsbruck gehe , spüre ich etwas von der Narde der Großmut , ohne die diese schönheit , die ja allen gehört, nie möglich gewesen wäre. Geld kan auch etwas mit jener Tugend zu tun haben , die Thomas von Aquin die magnanimitas genannt hat , das "Sich-Spannen -des Geistes-auf -die -großen Dinge " .

Vieleicht interessiert es Sie auch , daß im Evangelium vom Devisen-geschäft die Rede ist . (Mt 21, 12) . Bei der dramatischen Geschichte von der Tempelaustreibung haben mich die Kinder oft gefragt, warum da so viele geldwechsler waren - ob man da das Geld für den Klingelbeutel wechseln mußte ... Das hatte aber ganz andere Gründe. Zu den einträglichen geschäften der Hohepriester gehörte die Verwaltung des Tempelmarktes . Es gab vor allem für die verschiedensten Opfergaben Bedürfnisse - wie heute bei jedem Wallfahrtsort die wenig erbaulichen Devotionalienhandlungen blühen . Die Händler haben für ihre Plätze Miete bezahlt , aber auch die Preise für die Opfertiere wurden von ^{den Hohepr.} ihnen bestimmt. Wir wissen aus der jüdischen Literatur , daß dabei eine unverschämte Preistreiberei auf dem Rücken der kleinen Leute getrieben wurde. Noch 20 Jahre nach Jesus heißt der Tempelmarkt "Die Hallen der Söhne des Annas " . Und ich habe selbst im talmud die Klage über die Hohenpriestergeschlechter , auch vor allem das des Annas , gelesen . die G e l d w e c h s l e r hatten folgende Bedeutung : Es gab damals im Mittelmeerraum eine Unzahl verschiedenster Münzsorten . Jeder Fürst , ja manche Städte, Provinzgouverneure haben eigene Münzenprägen lassen . Im N.T. gibt es m. W über 20 verschiedene münzsorten . der Tempel von Jersusalem war ein Währungsausschlußgebiet . Hier durfte nur mit dem heiligen Tempelschekel bezahlt werden . Weniger heilig war der Umrechnungskurs , den die Hohenpriester bestimmten und dabei unverschämte Schnitte gemacht haben . " 40 Jahre nach Jesus gab es deswegen sogar einmal einen aufstand . Die Aggression Jesu richtete sich also nicht gegen ein harmloses Geschäft, wenn er die tische der Wechsler umstößt . Er sagt mit vollem Recht : "Ihr habt das Haus meines Vaters zu einer Räuberhöhle gemacht . " Sein Angriff auf diese Art von betrügerischem Geldgeschäft war natürlich eine Geschäftstörung für das

Establishment von Jerusalem . Und damit hat er sich die mächtigsten und rücksichtslosesten feinde gemacht . die Quittung dafür war der Karfreitag . Manche Erklärer haben so getan , als sei Jesus nichts anderes als ein sozialrevolutionär gewesen . Das ist natürlich eine völlig einseitige Übertreibung . Aber hier , bei umrumpelnden Tischen der Geldwechsler und den rollenden Münzen auf dem steinpflaster - da trat er wirklich gegen das Unrecht^{an}, das Tausenden , zum größeren Teil armer Pilger angetan wurde.

Vielleicht darf ich , wenn ich Sie nicht langweile , noch auch darauf hinweisen , daß im Evangelium das p o l i t i s c h e G e l d erwähnt wird.

Die römischen Steuern, die ungerecht und sehr verhaßt waren (im Gegensatz zur Tempelsteuer, die jeder Jude zahlte, auch Jesus) mußten alle mit einer währungseinheit , dem D e n a r , bezahlt werden. Diese Denare wurden in Lyon geprägt und waren überalle verbreitet , von der Bretagne bis Syrien und von Armenien bis Spanien . Der Denar war also so etwas wie der Euro . Und er war als Münze bei den strenggläubigen Juden verpönt , weil auf ihm der Kaiser als "Pontifex Maximus " also in einer heidnisch religiösen Rolle abgebildet war . Es galt damals auch das Prinzip , daß die Macht Roms so weit reicht , so weit dieser Denar akzeptiert wurde, mit der Inschrift des "Divus " , des göttlichen Augustus . Auf die Verweigerung der Steuer hatten die Römer nur eine Antwort : Todesstrafe. Darum wird nun die Frage an Jesus so gefährlich , weil sie bei jeder Antwort vernichtend sein muß : ! Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen oder nicht ? " Sagt er Nein- ist die Anklage vor Pontius sofort erfolgreich . Sagt er Ja , ist er beim Volk erledigt .

Jesus gibt Ihnen zu verstehen , daß er sie durchschaut . Und dann fallen sie herein : Er sagt : Zeigt mir die Steuermünze ! Sie holen sofort einen denar heraus . Und das war ihr fehler . Wessen ist die Inschrift ? Des Kaisers ! Die Inschrift war ja der Grund für strenggläubige Juden , die Steuer anzugreifen ! Dann gebt dem Kaiser , was des Kaisers ist ... D.h. : Wenn euch der Denar als Geld nicht zu schmutzig ist , dann zahlt nur auch Steuern Viele Herumstehende aus dem einfachen volk hatten niemals einen Denar in der Tasche. Es heißt , daß sie völlig verblüfft waren und sich schleunigst verzogen An diese Stelle müßte man Jesus so etwas wie Humor zu-

1.3.1.18.78

Vom (LK 12,78) Mann, der wie
gering Bekannten konnte und sich in die 6
Kritiken Spekulationen verliert und versucht und versucht
in Nazareth, heute diese Nacht wird es. Leben fordern.

Man könnte noch manches vom Geld im Evangelium berichten : Vom
schmutzigen Geld für dne Verräter . Ihr eigenes Blutgeld war ihnen
dann zu schmutzig für dne tempelschatz , darum kauften sie damit
eine Begräbnisstätte für die in Jerusalem sterbendne Pilger, einper
menntes Problem de rStadtverwaltung .Zum schmutzigen Geld gehört das
Schweigeld für die grabwache , das mit einer kaum verhüllten Drohung
gegeben wurde : Wenn ihr nicht schweigt , seid ihr wegen Wachvergehen
dran . So aber werden wir euch decken . Es ist verständlich , daß
die armen Teufel über da sleere Grab geschwiegen haben bei dieser
Alternative ...

Es ist immer wieder vom geld im Evangelium die Rede .

Vom geld auf der Bank und de rVerantwortung fürs Geld, vom geld der
Großmut und vom schmutzigen Geld, vom kostbaren Geld der Kleinen
und von den rücksichtslosen Gewinnen der Großkapitalisten von Jerusa-
lem , vom Devisenhandel und vom hochpolitischen Geld .

Und wenn wir auch im Evangelium keine Belehrungen über Finanzwirt-
schaft und Bankwesne finden , wir entdecken doch , das Geld nie im
ethisch wertfreien raum steht.

Es kann segen ode rFluch sein , Vernunft oder Unvernunft,
Vernatwortung oder Verantwortungslosigkeit ,
Lebensnotwendigkeit oder Mittel zum Verbrechen ,
gegenstand der Habsucht oder Gegenstand der Großmut ,
Verführung oder Wohltat .

Und zum Schluß darf ich noch einen bischöflichen Börsentip geben,
der aber nicht von mir , sondern von Christus stammt : Macht euch
auch eien Wertanlage in de rEwigkeit , einen schatz der nicht rostet ,
eine aktie , die nie in den Keller fährt , eine Investition , die
keinen Crash befürchten muß . Bereut nie , wenn ihr etwas Gutes tut,
wo es möglich ist . Die Stunde kommt ja rascher , als wir denken,
in de rnur mehr der heilige Schekel gilt , ~~der~~ , dessen Silber in
der Ewigkeit weiterglänzt - das der Liebe .

D a n k b a r k e i t a l s c h r i s t l i c h e G r u n d h a l t u n g

Es ist für mich keineswegs selbstverständlich und bedeutet für mich wirklich eine Freude, wenn sich diese Kirche zur Eröffnung eines akademischen Jahres füllt . Ich weiß , daß ich dafür nach vielen Seiten danken muß , in die Richtung einer lebendigen Hochschulpfarre und eines eifrigen Seelsorgers ebenso wie in die Richtung von Studentenverbindungen , die nach wie vor religio in den Programmen haben , wie in eine Werthaltung vieler Lehrender und Lernender der Alma Mater, die keinen entscheidenden Widerspruch zwischen Wissen und Glauben empfinden und sich bewußt sind , daß es tragende Werte für den Raum der Wissenschaft braucht und daß es Werte gibt , die über die Sphäre des Exakten , naturwissenschaftlich Verifizierbaren und Formulierbaren hinausgreifen . Und daß das so ist , dafür bin ich dankbar . Und so feiern wir Eucharistia am Beginn des Studienjahres , Danksagung .

a Ich möchte in dieser kleinen Besinnung bei diesem Gedanken bleiben : D a n k e n . Es geht dabei um eine fundamentale Ausrichtung des Lebensgefühls , aber auch um eine grundsätzliche Prägung unserer Religiosität . Und es ist durchaus am Platze , über die Dankbarkeit nachzu denken . Schon die Weisheit der Sprache fordert uns dazu auf : "Danken" ist mit "Denken" stammverwandt. Nur mit besinnendem Nachdenken kann jenes Gefühl im Grund der Seele entstehen , das wir Dankbarkeit nennen , ein Gefühl , das etwas mit dem Staunen über scheinbar Selbstverständliches zu tun hat , eine Gefühlsregung , die etwas mit dem "Über-Sich-Hinaus-Sein des Menschen zu tun hat , ein Grundton des Gemüts , der sehr viel Adel in sich schließt .

Dabei ist mir bewußt , daß Dankbarkeit nicht unbedingt eine typische Tugend einer Wohlstandsgesellschaft ist , weil diese tausend gute Dinge zu Selbstverständlichkeit verblasen läßt , vom Quellwasser aus Brunnen und Dusche bis zum Sattsein und angemessener medizinischer Versorgung . Die Dankbarkeit ist auch nicht unbedingt eine besondere Frucht demokratischer Vorgänge . Wenn wir an den vergangenen Wahlkampf denken , so geht es doch zu allererst um Forderungen , Ansprüche , Serviceleistungen , Fehlentwicklungen und Mängel der Gesellschaft - und in diesem Text ist Dankbarkeit kein Thema , ja man könnte den Eindruck erhalten , als lebten wir in der schlechtesten aller Welten . Da ist für Dankbarkeit wenig Platz . Es gibt auch noch tieferes Ausblenden der Dankbarkeit . Wir verdanken Freud sicher eine Reihe hilfreicher Erkenntnisse über die Religiosität des Menschen , vor allem was ihre Echtheit und ihre Unechtheit betrifft. Aber in der Frage der Motivation zum Glauben hat er nur den Frust , das Defizit in allen seinen Formen im menschlichen Leben gesehen . Religion ist für ihn nur der Versuch , diese Defizite mit einer tröstenden Illusion zu überwinden . Und so ist das Bild der Religion als Trostpflaster und Opium als frommer Paravent geprägt worden , der nur die Aporien des Daseins verdeckt. Eines ist ihm entgangen : Religiosität kann auch aus positiven Erlebnissen wachsen , nicht nur aus Tod , Leid , Versammlung , Armut und Angst . Und die Religiosität , die aus dem Geschenkerlebnis des Daseins wächst , ist die nachhaltigste und edelste . Sie verschwindet nämlich nicht , wenn der Frust behoben ist , sie bleibt. Hier mußte die Religionspsychologie Freud korrigieren .

Hundertmal erwähnt die Schrift den Dank - und zwar nicht nur als Akzent am Rande , sondern als Grundmelodie ganzer Gesänge und Psalmen , des Magnifikat wie des Benediktus , der Einleitung zum Römerbrief wie der Gebet Jesu . Auch der Notschrei und die Bitte in Bedrängnis hat ihren Platz in der Schrift, und der Satz "Nicht lehrt beten" ist nicht falsch , aber die Woge der Dankbarkeit schwemmt alle Last der Menschheit immer wieder an den Strand- und diese Woge erreicht ihre höchste Krone in der Eucharistia , im Geschehen auf dem Altar , in dem aller Dank für Heil , Rettung , Erlösung und Geborgenheit aufschäumt . Die Dankbarkeit muß in der Mitte des Christseins stehen .

Und darum tut es gut , wenn wir einmal nur so im Geiste durchgehen , wofür wir eigentlich danken müssen und wofür wir - redlich betrachtet- zu danken immer vergessen .

Da ist unsere Existenz und alles, was diese Existenz an Fürsorge, Mütterlichkeit, Väterlichkeit, Anteilnahme, Förderung, an Freundschaft und Begegnung, an Empathie und Mitgefühl und Hilfe je erfahren hat. Und wir kommen schon damit an kein Ende. Und dann ist da unsere Gesundheit, unsere Fähigkeiten, unsere Körperlichen und geistigen Gaben, überstandene Krankheiten und Gefahren, unerwartete Wendungen des Schicksals, Dahe rgehört da sStaunenkönnen und unsere Horizonterweiterung, alle geistige Bereicherung, alle Entdeckerfreude, die wir erlebt haben. Und die Musik gehört hierher und der Bereich des Schönen, Freude am Sport, Schwünge im Tiefschnee, Gipfelstunden und Erlebnis von Kameradschaft. Die Lichter, die eine sinkende Sonne an einem Föhntag auf die Berghänge wirft und ein ein wunderbarer Orchesterabend. Hierher gehört das Essen, das wir vielleicht ohne jede Regung der Dankbarkeit zu uns nehmen. Ich habe einmal das Thema Dankbarkeit mit einer 3. Schulklasse durchgespielt - im Zusammenhang, wo Jesus einen verdorrten Hand, einen Muskelschwund heilt.

Was kann alles meine Hand? Die Kinder haben Tafeln und Seiten vollgeschrieben mit Zeitwörtern - nur was diese Hand alles kann und was sie für ein wunderbares Geschenk ist. Und einer hat die Umrisse seiner Kinderhand ins Heft gezeichnet und dazugeschrieben: "Meine Hand - für eine Million nicht zu verkaufen!"

Es ist an der Zeit, über die Dankbarkeit nachzudenken, damit diese Woge des Wissens in uns aufsteigt, daß ich ein in vieler Hinsicht Beschenkter bin. Und wenn diese Woge mich erfaßt, ist der Weg zu Gott nicht weit. Denn danken will und fordert eine Adresse, eine persönliche Adresse, ein Du. "Es ist", hat Blaise Pascal einmal geschrieben, "das größte Elend des Atheisten, daß er nicht weiß, wem er danken kann..."

So also, liebe Freunde, feiern wir wirklich E u c h a r i s t i e, Danksagung.

Dankbarkeit hält das Gute im Heide.

Geniale Dankbarkeit ist immer eine weitere Erweiterung zum Guten. Undankbarkeit stoppt die freigebige Hand. Wenn 50 Künstler für die Caritas ein Bild spenden - es verkauft sich, wenn ich alle anderen persönlich den Brief schreibe, und die Bankiers für die 1005, und den Kund für die kleine Berechnung, und dem Spender 17 für 18 Millionen.

und manchmal mal im tiefen Reflexion über das Leben kommt, daß man die Nicht-erfüllung von dem Segen vor, und man kann in die Richtung dieser Schattenside sagen

1.3.1.18.80

Nur eine der gekannten Klischees sein
Es war ein Samaritaner - von Gott zu
Was sind die anderen denn. danken
Zehn sind gekannt worden.

Dankbarkeit

Danken
Danken
Andacht } diese drei Wörter
sind lauter Gedankenlosen

Gründe:

Der Wohlstand, der 1000 gute Dinge in
Die ungebremste Kritik
Selbstverleumdung.

Der Last

Einnahme der Dankbarkeit als Haltung
Die Hand.
Der vordere Hand.

Religiös: Religiosität mit Adel
Der Trost der frommen
Der Satz Blaise Pascals

Der flüchtige

Der Vogel der Minerva beginnt den
flüchtigen in der Dämmerung
Der Taube des Hl. Geistes: Dämmerung in Gas.
Dämmerung in Kirche, Dämmerung
in Seele.

Verschönerungsverein Innsbruck , 31.10.2000, Raiffeisensaal
Adamgasse 3 , 19,00 h

Drei Dinge haben mich heute an dieses Rednerpult gedrängt : Ihre freundliche Einladung , meine persönliche Dankbarkeit und die Aktualität Ihres Anliegens , das über den Rahmen von Ruhebänken , Spazierwegen und der liebevollen Erhaltung von Details hinausgeht .

Wie es das Leben so mit sich bringt , erhält der Lebenskreis im Alter wieder eine gewisse Nähe zur Kindheit . Ich bin in Mühlau aufgewachsen , damals, als zwischen Mühlau und Arzl noch vier Häuser und eine Kapelle standen und die Dörferstraße ein geteilter Feldweg war , die Reichenau ein Gelände fürs Indianerspielen und die Mühlauerklamm ein Abenteuer mit Tatzelwurm-Romantik. Wir sind als Kinder durch alle diese Herrlichkeiten gestreift , haben zwischen Spitzbühl und Scheibsbühl Räuber und Schandi gespielt und sind vor den damals noch nicht gefassten Wurmbachquellen staunend gesessen , wo aus dem dunklen Loch der gewaltige Wasserstrahl herangeschossen ist . Ich weiß noch die Nacht in den ¹²zanziger Jahren , als das alte Hotel Mariabrunn in Flammen stand. Ich bin als Sechsjähriger im Jahre 1927 droben bei der Stütze der Nordkettenbahn gesessen und habe zugeschaut , wie sie gebaut wurde . Ich habe als Volksschüler täglich das Schwanken der Kettenbrücke über dem Inn erlebt und ich weiß noch , wie die Arzler-Alm-Lawine im Jahre 1929 haushoch in den Wiesen ober der Dorfgrasse lag . Schon damals kannten wir alle Bänke zwischen Höttingerbild und Rechenhof, Steinbruch und Weiherburg , Schloß Ambras und Bergisel.

Und nun gehe ich dem Achziger zu , und da ich kein Autbesitzer bin , wandere ich oft und oft über die Wege der Kindheit . Wo damals Jungwald war, steht heute Hochwald , und wo man durch die pralle Sonne lief, spenden große Stämme und dichtes Laubwerk Schatten . Ein paar Wege und gepflegte Raststätten sind dazugekommen - wie jetzt der hoch oben über der Teufelskanzel , auf die wir als Kinder ohne Wissen von zuhause über den steilen Waldhang hinuntergerutscht ^{sim}! Ich sage das alles , damit sie verstehen daß ich hier keineswegs so sehr als Bischof spreche , sondern als alter Innsbrucker, der die liebevolle Hand des Verschönerungsvereins über zwei Menschenalter erlebt und gespürt hat .

Darum drängt mich - im Gefolge Ihrer Einladung - auch die Dankbarkeit ans Rednerpult. Beim Verein waren meines Wissens schon meine Großeltern - für einen ehrsam Innsbrucker Bäckermeister war das auch gar nicht anders möglich . Der Verschönerungsverein ist also für mich auch ein Stück Innsbrucker Identität , das über alle Wechsel der Zeitläufte erhalten blieb . Und so möchte ich mit ein paar Blitzlichtern auf das hinweisen , was mir zeitlos wertvoll an derartigen bescheidenen Organisationen erscheint .

1) Das erste ist die Absicht , dem Wohlbefinden der Mitmenschen zu dienen . Es gibt ja immer wieder genug Initiativen , die darauf aus sind , den Mitmenschen zu belasten , ob es nun das leider immer wiederkehrende Phänomen des Vandalismus ist , der das tiefe Bedürfnis hat , aus einer explosiven Mischung von Alkohol und Aggression heraus irgendwps irgendetwas kaputtzuschlagen oder rherauszureißen , oder ^{ob} man mit vollaufgedrehtem Lautsprecher im Auto durch die Straßen fährt und damit andere bis zur Raserei bringt . Es gibt immer wieder das Phänomen der Rücksichtslosigkeit mitten in unserer sogenannten Zivilisation - und da ist es einfach lobenswert , daß es auch das quasi anonyme Bestreben gibt, unbekannten Mitbürgern eine Ruhebänk für die Beine oder einen ruhenden Blick für das Auge zu bieten , wenn etwa droben ober dem Engländergrab im Zuge einer Wegveränderung wegen des Alpenzoos eine Marienmarterl liebevoll wiedererrichtet wurde. Das Ja zum unbekannten Mitbürger adelt den Verschönerungsverein .

2) Das zweite ist das Bestreben , für den Mitmenschen so etwas wie ein Stück Heimat zu schaffen . Wir wissen doch alle : Wohnlich , heimelig wird ein Raum , ein Zimmer , eine Wohnung erst durch das Detail . Nippsachen , Bücher und Bilder , ein freundlicher Vorhang , ein Leuchter ein Foto , die Dinge , an denen Erinnerungen hängen , - das

alles schafft jene Nische des Seins, die wir Heimat nennen. Und nun glauben Sie ja nicht, ich würde hier in Sentimentalitäten zerschmelzen. Die Zeiten, da man in manchen Expertisen über "Heimat" und "Heimattümelei" gespottet hat, weil es auch den Kitsch gegeben hat, sind in der seriösen Anthropologie schon längst vorbei. Das Allensbacher Institut weiß schon längst, daß lebendiges, bewußtes Heimatgefühl auch andere Werte wie in kommunizierenden Gefäßen steigen läßt. Und in unserer kultur- und geschichtegetränkten Welt und Stadt ist eben die Pflege der Steine und der Dinge, die etwas zu erzählen wissen, ein Beitrag zur Beheimatung des Menschen. Vielleicht denkt sich der eine oder andere Mensch doch etwas, wenn ein Pestfriedhof neben der Höhenstraße liebevoll erneuert wird, und unserer satten, medizinisch best versorgten Welt etwas zuraunt von Zeiten, in denen die Seuchen schlimmer wie ein bombenhagel über eine Stadt hereingebrochen sind. Ich bin unwillkürlich stehn geblieben, wie ich droben unter der Hungerburg das renovierte Sebastiansdenkmal gesehen habe. Ich weiß noch genau, wie die Mutter uns erzählt hat, daß das an einen Lehrer erinnert, den sie noch gekannt hat und den die Schüler fast zur Verzweiflung getrieben ^{haben}. Angesichts dessen, was wir mit einigen hilflosen Professoren in den Dreißigerjahren am Akademischen Gymnasium wenig akademisch aufgeführt haben, bin ich öfters an diesem Denkmal mit gemischten Gefühlen vorbeigeschlichen. Das Detail - mit Erinnerung, Geschichte und Sinnhintergrund - da ist der Feinputz am Bau der Heimat - und dafür danke ich dem Verschönerungsverein.

Das dritte Blitzlicht, das ich mir in dieser Stunde einzuschalten erlaube, ist die Tendenz des Verschönerungsvereins Umwelt zu erhalten. Ich stoße immer wieder auf die wunderbare Stelle im Buche Genesis, wo es heißt: "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, auf daß er ihn bebaue und behüte. Jetzt, in diesen wunderbaren Oktobertagen, ist es mir wieder zum Bewußtseingekommen, daß dieses Wort zeitlos ist. "Und Gott nahm die Tiroler und die Innsbrucker und setzte sie in diesen Garten Eden (Eden heißt "Glück") auf daß sie ihn bebauen und behüten ... Nun, mit dem Bebauen waren wir seit dem Ende des Krieges tüchtig, wenn man so wie ich fast acht Jahrzehnte zurückblicken kann. Es war sicher nötig, und nach den Schrecken des Krieges war es ein Signal des blühenden Lebens. Und irgendwo kann man auf das Bebauen und das besser Bebauen sicher nie verzichten. Aber ^{irgendwo} blüht in diesem ganzen Boom auch der Weizen der Macher, der Planer, der Verwerter und Ausnützer. Und auf einmal geht das Behüten verloren. Auf einmal wird die Hand des Menschen nur zur Kralle, die an sich reißt und nie genug kriegt. Und wir bräuchten die behütende, pflegende, vorsichtige, behutsame, ehrfurchtsvolle Hand. Ein Verschönerungsverein ist wenigstens ein Finger an dieser Hand. Wie aktuell das ist, und wie sehr das von unten kommen muß, von der Bewußtseinsveränderung der Bürger, und wie wenig das von oben kommt, zeigt allein die Tatsache, daß nach 40 Jahren wissenschaftlicher und erzieherischer Umweltbewegung der Europäische Gerichtshof in seinen Rechtsunterlagen für Verkehrsfragen den Faktor Schädigung der Umwelt, sterbende Bäume und vergiftete Wiesen, überhaupt nicht kennt. Er kennt nur Schneeräumung, Asphalt Schäden und Brückenreparaturen. Darüber hinaus interessiert ihn gar nichts, wie das grandiose Brennermauturteil bewiesen hat. Er kennt die Anliegen der Menschen und der sie umgebenden Natur nicht. Der europäische Gerichtshof kennt nur die Interessen der Lobbys. Ich habe dieses Armutszeugnis als Beispiel dafür gebracht, daß bis in die mächtigsten Institutionen hinein, denen wir heute ausgeliefert sind, die behütende Hand eine verdorrte Hand ist. nur die bebauende strotzt vor Kraft. Natürlich ist im eigenen Land es auch so, daß manche von der Hartwurst Natur Jahr für Jahr ihre Scheiben herunter schneiden wollen, ohne daß sie irgendwelche grenzen kennen. Aber hier gibt es doch auch Gegenkräfte, die diesen blühenden Wurstladen bremsen und stören. Entscheidend aber ist die Mentalität des Behütens, die innere Einstellung einer tiefen Ehrfurcht vor der Natur, dem Baum und dem Wasser, der Blume und der Wiese. Und ein verschönerungsverein ist sozusagen eine Wiege dieser Werte, auch wenn er in der kleinen Welt im Detail bleiben muß. Es geht nicht nur um Leistung, sondern um Haltung. Wenn ich einmal mit jungen Leuten den ganzen Dreck auf der Nordkette zusammengeraumt habe, dann ^{war} das als Leistung eine sehr begrenzte Sache. Als Bildung ist es größer: die haben nichts mehr weggeschmissen.

13.1.18.81

3

Und noch ein Letztes möchte ich im Zusammenhang mit dem Verschönerungsverein erwähnen: Es scheint mir so, als läge schon in seinem Namen ein heimlicher Appell mit einer besonderen Aktualität für unsere Zeit. Es geht dieser Organisation um Verschönerung, das Ambiente schöner zu machen, Schönheit als ein Stück Lebensfreude zu vermitteln. Das berührt natürlich auch das was man Kunst nennt, sei es Baukunst, Plastik oder Gartenkunst. Nun glaube ich, daß dieses Bemühen um das Schöne in Innsbruck einen besonderen Akzent hat. Innsbruck ist - gott sei Dank - nicht irgendein Häuserhaufen in einer Industriezone, sondern eine wunderbare Kombination von Natur und Menschenhand, von grünen Kuppeln und blauen Bergen, von städtischer Skyline und Felszackenketten. Und deshalb braucht unsere liebe Stadt ein besonderes Feeling, eine spezielle Sensibilität für dieses Miteinander und die Wahrung dieser Harmonie. Baumann hat seinerzeit mit den Nordkettenbahnbauten diese Sensibilität großartig demonstriert, so wie es Holzmeister mit seinen Kirchen getan hat. Die Annasäule der Benedettis hat sich mit der Frau Hitt ebenso gut vertragen wie moderne Brückenbauten mit dem grünen Inn. Und wenn im Hofgarten Skulpturen aus Stein oder Holz stehen, dann sind sie auf jeden Fall materialgerecht in ihrer Umgebung, und sie müssen auch den nicht stören, der sich im Detail vielleicht mit dem Verständnis schwerer tut.

Aber es gibt Gefahren für diese Harmonie von Natur und Menschenhand. Das, was in der unmittelbaren Umgebung der herrlichen Triumphpforte seinerzeit im Zuge eines ungehemmten Tourismus-Profitdenkens passiert ist, sollte eine bleibende Warnung sein. Städtebilder zerstört man nur einmal - es ist meistens nie mehr revidierbar. Und wenn es um ein weltberühmtes Stadtbild am grünen Inn geht, das schon Albrecht Dürer gezeichnet hat und das durch alle Zeitläufte doch erhalten blieb, dann wäre diese Sensibilität angesagt, und sie dürfte nie vom Nutzen- und Bequemlichkeitsdenken überfahren werden. Wir haben ein hervorragend funktionierendes Denkmalamt, dem wir im Zusammenarbeit mit Stadt, Land und Privaten eine so schöne Altstadt verdanken, wie es sie noch nie gegeben hat. Neubauten sind kein Gegenstand des Denkmalschutzes. Und hier ist die Gefahr, daß tüchtige Planer in Begeisterung für ein Projekt den Blick fürs Ganze verlieren. Und deshalb appelliert dieser Vereinsname: Seid bitte um die Verschönerung der Heimat bemüht, nicht um die scheinbar nutzbringende Verhäßlichung.

Manchmal kommt diese Gefahr nicht vom Tourismus, sondern von gewissen Kunstauffassungen. Es gibt eine derartige Subjektivierung und Privatisierung des Schönheitsbegriffes, daß in manchen Kreisen das Wort "schön" fast verfehmt wird, und jede "schöne" Form der Kunst in die Richtung des Kitschs verwiesen wird. Man will nichts "verschönern", sondern eher provozieren, schockieren, irritieren, verstören. Selbstverständlich gibt es auch dieses Element in gewisser Dosierung in aller Kunst der Form und des Wortes. Aber wenn das zur Ideologie erhoben wird, nach der alles gemessen wird - dann besteht die Gefahr, daß Kunst zur Belastung, nicht zu Erhellung des menschlichen Daseins wird. Vielleicht kann ich das an einem Beispiel etwas demonstrieren. Vor einiger Zeit lief im Deutschen Fernsehen eine Sendung über Kunst. Drei Experten beurteilten einen mir nicht bekannten Aquarellisten. Er hatte traumhafte Landschaftsbilder in wirklich gekonnter Aquarelltechnik vorgestellt - ich wollte, ich könnte nur ein wenig so malen. Es war eine durchaus modern wirkende Malerei. Sagt eine Expertin von den Dreien: Das, was hier fehlt, ist das Subversive! (Das Subversive ist das Destruktive, Zerstörerische, Negative, Schockierende, Böse, die Bruchlinie des Daseins). Ja, ja, nickt die Zweite, eben Kitsch! - Das ist diese Ideologisierung des Negativ-Provozierenden: Der Hase von Dürer ist also Kitsch, weil er nicht subversiv ist. Das Licht Waldmüllers in den Bäumen des Wienerwaldes ist Kitsch, weil es nicht provoziert. Und wenn Van Gogh von einem seiner Bilder gesagt hat, er wollte nichts anderes, als das Licht, die Farben und den Wind der Provence einfangen, dann wäre das Kitsch, weil er das Schockierende in diesem Fall vergessen hätte.

Daß aus solchen Kulturideologien Gefahr für das entstehen kann, was ich als die fast vorgegebene Harmonie Innsbrucks von Natur und Menschen- bzw. Künstlerhand genannt habe, wie aktuell diese Gefahr werden kann, hat der erlebt, der in den letzten Monaten den wohl schönsten Park Innsbrucks, den Ambrascher Schloßpark betreten hat. Er stolperte mit Fuß und Auge über unförmige Plastikwülste in zitronengelber, rosaroter, giftgrüner und kakibrauner Farbe - und das kreuz und quer mitten in die-

1.3.1.18.81

4

sem wunderbaren, seit Jahrhunderten gewachsenen und gepflegten Park . Wenn diese Werke , die eine Werkstätte in Wien nach den Zeichnungen des Schöpfers herstellt , im Innenhof eines modernen Raus , in einer zeitgenössischen Ausstellungshalle ~~da~~ vor einem Macdonalds- Unternehmen lägen - mag die Wirkung vielleicht etwas anders sein, Oder wenn man solche Exponate in einer Stadt , die nur Welt aus zweiter Hand ist , also nur aus Beton , Glas , Stahl und Plastik besteht , ausstellt - mag die Wirkung sich vielleicht auch mildern . Aber in diesem schönsten Ambiente , das die Innsbrucker haben , ist es nur Provokation und Irritation , eine Faust aufs Auge , und die meisten stehn nur kopfschüttelnd , hilflos, überfordert und verstört davor .

Und angesichts solcher Tendenzen ist mir in den Sinn gekommen , daß das Wort "Verschönerungsverein" doch auch ein Appell ist , auch in den modernen Formen der Kunst , die in unserer Stadt Platz haben müssen , die Sensibilität für Schönheit im sinne des überwältigendne Teils aller Bewohner und Gäste nicht einfach zu überfahren , sondern auch in Werken , die sich nicht ganz einfach und billig erschließen, zu berücksichtigen .

Was ich hier an Überlegungen angemerkt habe, ist natürlich keine kirchlche Lehre . Ich rede hier nicht so sehr als Bischof , sondern als alter Innsbrucker, der davon zu tiefst überzeugt und beglückt ist , daß diese unsere Heimatstadtund ihr Ambiente einfach schön ist , und der diese Überzeugung sicher mit vielen Einheimischen und Gästen teilt .

Der Verschönerungsverein der stadt Innsbruck ist also ein Korb voll Leistung , von fast tausend Ruhebänken , 60 km Spazier- und Wanderwegen , ungezählter Kleinkunst am Wege . Aber er ist auch eine Wiege von Haltungen , die unsere Zeit braucht : Dem stillen Dienst am Mitmenschen , dem Sinn für Heimat undihre Pflege , der Ehrfurcht vor der Schöpfung und einer Sensibilität für bleibende Schönheit .

Gott nahm den Menschen , udn setzte ihn in dne Garten des Glücks , damit er ihn bebaue und behüte...

H o f f n u n g s z e i c h e n

Hoffnungszeichen - gerne will ich von dem , was Hoffnung gibt , reden . Ich will es gerne tun , weil mir aus nunmehr rein pastoralen Tätigkeiten , aus Exerzitien , Einkehrtagen und Briefen einigermaßen vertraut ist , wieviel Kirchenfrust in vielen Nuanzen auch durch die Reihen der Getreuen schleicht . Und ich rede gerne über Zeichen der Hoffnung , weil ich nur aus den tiefen der Botschaft , aus der Unüberholbarkeit der Wahrheit Jesu , wie mein Lehrer Karl Rahner gesagt hat , um die Gründe dieser Hoffnung weiß , sondern weil ich doch auch aus einer langen Tätigkeit die Lichtspiele der Gnade erlebt und erfahren habe , in der Welt von Heute wie in der Welt von Gestern . Als ich als Theologiestudent im Jahre 1939 meinen engeren Dienst in der Kirche begann , waren diese Jahre für mich wie für viele andere nur gezeichnet von Gefängnis , Terror , Angst , Krieg , Not und Tod . Aber die Zeichen der Hoffnung haben nie gefehlt . Sie fehlen auch heute nicht , in einer ganz ganz anderen , aber durchaus auch schwifrigen Welt - Kirchensituation nicht .

*Es drückt sich
Konflikte
von so manchen
abgegrenzt*

Ich möchte nur eines nicht tun : Ich möchte über die Probleme und Defizite unserer Zeit , über dieses schwammige Vielerlei nicht einfach eine fromme Vanillesauce schütten , die alles mit einer unechten Süße zudeckt . Die christliche Hoffnung muß mitten in einer belastenden Wirklichkeit blühen , wie die Sonnenblume neben dem Misthaufen , die ich heuer in einem Bauerngarten gesehen habe . Diese Hoffnung muß freilich ihre Wurzeln ganz tief unten haben , sie ist sozusagen ein Gewächs mit Pfahlwurzel , die bis ins Grundwasser der unendlichen Motivation reicht .

So darf ich mit diesem Thema "Hoffnungszeichen " mitten in den Defiziten unserer Epoche beginnen . Denn genau dort bergen sich auch die Chancen .

!) Da wäre doch als erstes Defizit unserer Gesellschaft die V o r d e r g r u n d f i x i e r u n g unserer Epoche zu nennen . Es ist so ähnlich wie bei der Fotografie : Wenn ich die Optik de sapparates auf ganz nah einstelle , so daß Taupropfen und Schmetterlingsfühler auf nehmen kann , dann muß ich bei dieser gewonnenen Schärfe des Vordergrundes in Kauf nehmen , daß der Hintergrund verloren geht . Wiesen , Wälder , Berge , Wolken und horizont verschwimmen zu schmutzigen , undefinierbaren , trüben Flecken . Die Hintergründe gehen verloren . In unserer Epoche geschieht mit der Optik des Geistes und des Herzens Ähnliches . Wir drehen in tausend Formen auf Vordergrund und werden in tausend Formen dorthin gedreht . Man kann sich dem Trend kaum entziehen .

Schon auf der hohen Ebene der Wissenschaft muß man sich auf das Evaluierbare , Beweisbare , mathematisch Darstellbare , Exakte , Meßbare , Registrierbare , Verwertbare stürzen . Und diese Beschäftigung mit dem Vordergrund der Wirklichkeit erfordert eine immer größere und sich Detail verlieren de Spezialisierung . Fachüberschreitende Zusammenschau wird schwierig . Die Schutthalden positiven wissens verdoppeln sich alle zehn Jahre , aber universale , gesamt menschliche und wertprägende Perspektiven sind bedroht .

Die überall präsente und hintergründig fast alles bestimmende Wirtschaft ist von ihrer Natur her auf das Nützliche , Praktische , Verwertbare , Gewinnbringende , in Geld Umsetzbare programmiert . Es ist ihr irgendwie kaum übelzunehmen . Und in Zeiten eines entfesselten Kapitalismus schwappen täglich Billionen über die Erde , nur von einem Ziel besessen . mehr zu werden , ^{meist} ohne jeden Bezug zum Allgemeinwohl und zu irgendwelchen menschlichen oder sozialen Werten . Vordergrund ist angesagt .

die Schwester der Wirtschaft , die Reklame umschmeichelt uns wunschweckend mit den vordergründigen Sehnsüchten einer Spaß- , Genuß- und Habengesellschaft . Es geht um das Angenehme , Modische , um den Trend und das Statussymbol , das was heute "in" und morgen "out" ist . Und alles dreht an der Optik der Herzen auf "nah" . Die Verhaltensforschung hat vom Momentanismus des modernen Menschen gesprochen . Nur das Heute gilt . Darum geht jede Klimakonferenz , die notwendig weite Zeiträume ins Auge fassen muß , aus wie das Hornberger Schießen . In der Zeitschrift "Psychologie" heute hat ein Artikel neulich dargestellt , daß die jüngere Generation in der Reaktionsfähigkeit und Flinkheit des Denkens die ältere Generation bei weitem schlägt . gleichzeitig muß man aber feststellen , daß die Fähigkeit in Hintergründen , Zusammenhängen , Folgen und Konsequenzen zu denken rapide abgenommen hat .

Die Fortschritte in der Informationstechnik sind gewaltig

Die Ballung der Informationen, die Abrufbarkeit des Wissens - daran ist viel Fortschritt und hoher Nutzen - man denke nur an die Medizin. Aber auch diese Informationsflut verliert an Durchschaubarkeit, verhilft kaum mehr zur Wertung von Informationen und für viele nicht einmal eine Zunahme an Wissen. "Wissen wäre nämlich geordnete Information - und das wird immer schwieriger, im Großen wie für den Einzelnen. Selbst die Medien, die an Quoten denken müssen, drehen auf Vordergrund, manchmal auf sehr primitiven Vordergrund.

Das ist ein Streifzug, etwas akzentuiert gezeichnet, durch ein gewaltiges, drohendes Defizit unserer Zeit.

Aber eben in diesem Defizit tut sich auch eine Chance auf.

Es gibt im Menschen eine unstillbare Sehnsucht nach sinnstiftendem Hintergrund. Man kann dieses Bedürfnis wegbetäuben und zum Teil auch wegmanipulieren. Man kann es aber nicht umbringen. Es ist so alt wie die Sehnsucht nach dem Glück. Das in dieser Welt immer etwas flüchtige Blick besteht ja darin, sich letztlich umfassen, umarmen, geliebt und versöhnt zu wissen, eine Heimat des Herzens, einen letzten erleuchteten Rundhorizont auf der Bühne des Lebens zu haben, der mich dann nicht ganz verläßt, wenn ich Kulissen und Gestalten im Vordergrund, wenn ich Detailschicksal nur als dunklen Schattenriß wahrnehme. Der Mensch ist eigentlich auf diese Sicht des Ganzen programmiert. Das kann man schon im Kontakt mit Kindern erleben. Versuchen Sie einmal, Kinder für Geschichten und Märchen zu begeistern, die in der Vernichtung, im Ausweglosen, im Absurden enden. Sie werden die radikale Ablehnung sofort zu spüren bekommen. "Was hat euch denn", habe ich einmal in einer dritten Klasse Volksschule am Ende des Jahres gefragt, "was hat euch denn an der ganzen Geschichte mit Jesus am besten gefallen?" Da ist ein Knirps aufgestanden und hat gesagt: "Daß alles gut ausgeht..." Wenn ich mit den Erinnerungen auf eine ganz andere Ebene mit dieser Problematik umschwenke: Ich bin im Lauf der letzten 15, 20 Jahre bis in die Gegenwart von unzähligen Gremien eingeladen worden zu sprechen, bei denen ich zum Teil ein krasser Außenseiter war. Da waren viele medizinisch-wissenschaftliche Kongresse, Intensivmediziner und Transplantationschirurgen, Geriatrie- und Gerontologie-fachleute, Internationale Kongresse von führenden Managern und finanzwissenschaftlern, Umweltexperten, Gewerkschaftlern und Offiziersgesellschaften, Internationalen Bergführerverbänden, Pen-Clubs und dem Alpinen Schafzuchtverein ("angesichts der Bedeutung, die das Schaf in der Heiligen Schrift hat, müssen Sie uns eine Festrede halten") der Beamtschaft oder Kaufmannschaft eines Landes, den Vertretern der Sparkassen und einem Kongreß für Sportwissenschaft... Und immer mußte ich nach einem gewissen Erschrecken dasselbe sagen: Bitte, ich bin in eurem Bereich ein völliger Laie. Ich verstehe auch dann nicht viel, wenn ich mich vorbereite, einschlägige Literatur lese (eure Fachliteratur ist mir manchmal schon in den Überschriften schwer verständlich) oder wenn ich mit Vertretern eures Standes Gespräche führe. Ich stehe bei euch neben den Schuhen... Und immer ist die Reaktion dieselbe: Wir wollen doch von Ihnen keinen Fachvortrag. Wir wollen etwas von den Werten hören, die hinter den Dingen liegen und von denen wir spüren, daß wir ohne sie nicht auskommen. Wie hat der wissenschaftliche Leiter eines mitteleuropäischen Kongresses für Hautkrankheiten zu mir gesagt? Herr, Bischof, Sie wissen daß wir weltanschaulich natürlich eine sehr gemischte Zusammensetzung haben, aber reden Sie ruhig von Gott... Das hätte man vor 60 und 70 Jahren bei derartigen Kongressen niemals gehört.

Und da ist doch nichts anderes als der Wunsch, daß die Optik des Geistes und des Herzens hier und da behutsam und einführend dorthin gedreht wird, wo der liegende Achter unendlich anzeigt... Und wenn es wirklich um den erhellen Rundhorizont des Daseins geht, dann ist einfach der Glaube gefragt. Und da ist die Botschaft Jesu wirklich, wie Rahner einmal überwältigt während der Vorlesung gesagt hat, unüberholbar. Und hier liegt doch eine tatsächliche Hoffnung, eine Chance für Kirche und Glaube. Wer denn sonst sollte Menschen zu einem Urvertrauen hinführen, diese Markierung und Richtung des Lebensweges anzeigen? Aber, liebe Freunde, sind wir uns selbst dieses Reichtums bewußt. Haben wir ihn nicht schon längst vergraben in Kirchenfrust und Kirchenärger und Resignation und dem ganzen Müll der Seele, der uns manchmal überkommt?

Sind wir selbst überwältigt von diesem Gott der Unendlichkeit und diesem Gott der Nähe, den wir in der Eucharistie in den Händen halten ?

diese große Schau des universums ist dnen doch etwas ganz anderes als die ehrliche , aber resignierende ^{Aussage} des französischen Nobelpreisträgers und bekennenden Atheisten Jacques Gounod , der gesagt hat , der Mensch sei eine winzige Ameise am Rande eines ungeheuren Universums , das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt ? Er gibt aber doch zu , daß der mensch Fragen hat . Und wenn Fragen da sind , ist das nicht ein Hinweis , daß irgendwo auch Antworten warten . Ist die Existenz von Durst nicht ein Hinweis , daß irgendwo auch Wasser sein muß ?

Ich weiß , daß die Kirche hier ein wunderbare Chance hat . Aber damit sie sie wahrnehmen kann , muß sie versuchen , bei aller menschlichen Schwachheit und Begrenzung doch glaubwürdig zu sein .

Aber hier muß ich einen Wunsch für uns , für die Verkünder , für die pastorale Akzentsetzung , für die Theologie und die Hierarchie und die Weltkirche anmelden . Im Buche Joel steht die Verheißung : "In jenen Tagen werde ich ausgießen meinen Geist . Eure jungen männer werden Gesichter schauen und eure Alten werden Traumbilder haben. Ja auch über Knechte und Mägde will ich in jenen tagen ausgießen von meinem Geist.." Ich glaube nicht , daß man hier unbedingt an außerordentliche psychische Phänomene gemeint sein müssen , die mit Ekstase und außer-Sich-Sein identisch sind . Ich glaube , daß hier etwas angesprochen ist , was die Kirche unserer Tage einfach braucht und was in der Verkündigung immer wieder durchblitzen muß : Das Visionäre , die große Zusammenschau , die bergende Sicht , der gläubige Rundhorizont des Daseins. Es ist eben erwiesen , daß im Menschen diese Sehnsucht nach befreiender "Theoria " da ist , und Theoria ist griechisch die "Schau" , nicht einfach sehen , bemerken , registrieren , feststellen , Es ist erwiesen , daß im 20 Jhdt in der französischen Intelligenz niemand mehr Aufsehen erregt hat als der visionäre Teilhard de Chardin . Die große Vision ist das Bewegende des Thomas von Aquin , des Henry Newman , des Augustinus . Ich wünschte mir eine Kirche , in der die befreiende Vision des erlösenden Gottes mehr zum Zuge käme als es heute offiziell der Fall ist . Ich weiß , man wird als Bischof zu hundert Dingen befragt , sogenannten aktuellen fragen , die keineswegs die Mitte betreffen . In der Kirche braucht aus den gegebenen Gründen einen Trend zu den wesentlichen Wahrheiten , zu dem , was Gotteswort ist und nicht zu dem , was Menschensatzung ist . Das war ja genau die Linie Jesu gegenüber seinen damaligen Gegnern . Und es wäre in der Kirche zu wünschen , daß der Gedanke des Konzils zur hierarchie der Wahrheiten sich durchsetzen möge , um ihrer eigentlichen Glaubwürdigkeit willen . Verhütungsmethoden haben nicht denselben Stellenwert wie die Menschwerdung , und Methoden der Schwangerschaftsberatung nicht den der Auferstehung , der Pflichtzölibat hat nicht den Rang der Eucharistie als Mitte der gläubigen Gemeinde. In jeder gesunden Theologie hat man das schon vor 50 Jahren auseinandergehalten , und wer das nicht zu unterscheiden wußte , ist auf einer seriösen theologischen Fakultät über neun Zäune geflogen . Wie gesagt - ich weiß um die Versuchung der Hierarchie . Aber wenn zweitrangige und drittrangige und letzttrangige Fragen , die mit der Offenbarung kaum noch was zu tun haben , die Öffentlichkeit beherrschen , dann verliert die Kirche eben diesen Dienst , der heute so wichtig wäre - und wir brauchen uns nicht zu wundern , wenn dann die Menschen in der Esoterik irrationalen und phantastischen Ersatz suchen .

Wir haben die große Vision vor uns - im Johannesprolog , in der Schau des Sehers auf Patmos , im Glaubensbekenntnis , im Kreuzzeichen ... Aber der Schatz muß auch sprachlich für unsere Zeit wieder gehoben werden , ausgegraben im Wust des sogenannten Aktuellen , das morgen Schnee von gestern ist .

Darffich mit einem adventlichen Erlebnis schließen , daß ein halbes Jahrhundert zurückliegt und das ich nicht vergesse , trotzdem es in einem Zeitraum stattgefunden hat , den ich nicht gerne beschwöre . (Die Weihnachtsfahrt über den zugefrorenen See)

Ich habe mir immer vorgenommen , die Spiele des Lichts , durch das die Gestirne funkeln , in der Verkündigung zum Hintergrundakzent zu machen . Wie hat ein deutscher Psychotherapeut bei einem Interview im Fernsehen einmal gesagt , als er ge

1.3.1.18.82

4

fragt wurde, warum denn die Depression, die seelische Verdunkelung, die Resignation die Gefühle der Sinn- und Ausweglosigkeit heute so überhand nehmen und psychische Erkrankungen steigen lassen. Er hat gesagt: Im Tiefsten - wenn sie mich fragen - weil die Menschen das tröstende Geheimnis verloren haben ... Ein Psychotherapeut, der in Bahnhofstraße in Zürich praktiziert, hat mir sachlich genau dasselbe gesagt.

Es ist uns also wirklich - ohne unser Verdienst - Hoffnung gegeben, und da mitten im Dunkel der Epoche, mitten in dem so schwierigen und problematischen Way of Life der modernen Menschen. Schon die alten Römer hatten ein tiefsinniges Sprichwort: Die Eule, der Vogel der Minerva, beginnt seinen Flug in der Dämmerung ... Die Eule ist der heilige Vogel der Göttin der Weisheit. Die Tatsache, daß sie als Nachttier ihren Flug beim Einbruch der Dunkelheit beginnt, wird hier als Symbol verwendet, daß mitten in der Verwirrung, in der Finsternis, in der Absurdität und der Verfallenheit an den Vordergrund auch immer wieder die Weisheit eine Chance hat. Aber ich, liebe Freunde, vertraue nicht so sehr auf den Flug der Eule, als vielmehr auf den Flug der Taube. Und dieser Flug der Taube des Heiligen Geistes, DIE UNBEIRRT immer wieder zum Chaos herunterschwebt, als Dynamis Gottes, dieser unberechenbare, aber durch keine Schlechtwetterfront der Welt gestörte Flug der Taube ist unsere letzte wahr Hoffnung.

1.3.1.18.82

(I) darf ich mit einem Defizit der Welt beginnen.
an dem unsere Hoffnung bleibt

(II) Und darf ich auf ein Defizit der Kirche, an dem
Hoffnung wächst

Ein Stück Lebenserfahrung. Die letzte Generation, die die
Die Bedürfnisse der verfolgten Kirche erfüllt
Die andere Seite ist.
die innere Einfachheit, Gesetzmäßigkeit, Einheit,
zusammenrücken; der Hauch von Eschaton,
von Endzeit, der viele Probleme verdrängt und
verdeckt.
Kirche ohne Macht - Kirche mit sehr viel glanz
Gefühlswahrheit.

Heute: Die jüdische, unbehinderte, nirgendwo verfolgte,
finanziell ~~und~~ und institutionell gesicherte
Kirche, durch die Konversion, Resignation,
Angst und Angst schließt.

Gesam: Äußere Belastung - innere Ruhe
Äußere Entlastung - innere Härte

KGeschichte: Alle Kirche Verfolgung -
Konstantinische Wende mit frucht.
Stärke, ja staatl. Begünstigung.
Die innere, geistige, theologische
Auseinandersetzung beginnt. Die Toleranz
die Extreme, die Konfession, die theol.
Klarstellungen.

Die schwere Misere der Zeit.

Schwierigkeit von Dunkelheit

Trauer über Ursachen,

zu den über Unbewusstseins mit Kirche, die
erfolgschwachen sind.

Aber trotzdem: In solchen Zeiten werden in
den Auseinandersetzungen
auch die Geister für den
Gegensatz. Und es soll sein
ein Kampf ^{zwischen} mit Angst und Hoffnung
die Trauerliche der Kirche
bleiben.

So aber habe, so wie die Hoffnung in der
Verfolgung, auch heute oft und oft erlebt.
Und das relativiert Ärgern, Ungeduld, Kir-
chenjammer und Kirchenkritik.

Schluss: Der Vogel der Minerva.

Rotary Innsbruck , Hotel Zentral , Mittwoch , 20. Juni 2001, 20,00 h

Wir in den Schatten und Lichtern dieser Welt

Die faszinierendsten Maler in der Kunstgeschichte sind für mich eigentlich die Meister des Hell-Dunkels : El Greco , Rembrandt , Caravaggio, Paul Troger, William Turner, Goya, Caspar David Friedrich , aber auch Mulley in seiner frühen Phase und Nikodem . Diese Darstellung von Licht und Schatten weist auf eine Seite der Wirklichkeit hin , die zeitlos ist . Alles ist davon umgriffen : Unser Leben , die Gesellschaft , die Geschichte, die Gegenwart bis hinein zur letzten Zeit im Bild um 19,30 h . Und man kann verstehn , daß alle großen Denker immer mit diesem Problem gerungen haben , dem Helldunkel in der Menschheit und in unserer Existenz : Zarathustra mit seinen beiden Prinzipien Ormuzd und Ahriman , dem Guten und dem Bösen ; Laotse mit dem Geheimnis des Tao in einer verwirrten Welt . Griechische Weise mit den Begriffen von Chaos und Logos . Buddha mit seiner Vision einer leiderfüllten Welt und dem Weg der Vernichtung allen Begehrens und Wünschens . Es ist eine der schwersten Fragen , die im Dunkel zu verhallen scheint : Warum ist diese Welt so ? Ich möchte am Schluß versuchen , die Antwort anzudeuten , die aus der Heiligen Schrift heraufdämmert - ohne zu behaupten , ich könnte damit alle schweren Fragen nach dem Warum dieser manchmal bedrückenden Welt im Detail lösen . Aber ich habe diese Vorbemerkung vom Hell-Dunkel gemacht , weil wir alle mitten in ihm stehn , Tag für Tag .

Betrachten wir einmal unsere gegenwärtige Weltsituation . Was für weltweite Schatten fallen heute über unsere Erde ? Darf ich nur einige kurz skizzieren ?

Da gibt es nach den Tragödien des asozialen Liberalismus des 19. Jahrhunderts und den Tragödien des Marxismus einen Neokapitalismus , der diese Erde in ein großes Casino verwandelt , das täglich Billionen über die Welt schwappen läßt , spielend , riskierend , hasradierend , verlierend , gewinnend, nur darauf bedacht , Mehr und Noch-Mehr zu werden , meist ohne jeden Bezug zum Gemeinwohl . Diese Mentalität verbreitert rücksichtslos die spanne zwischen Arm und Reich und ist bereit , vom Worte

*EV am
Lobby-
Projektion;* "Marktwirtschaft die Adjektiva "sozial" und "ökologisch" jederzeit zu streichen .

Die Folgen der Wahl in Amerika in diese Richtung zeichnen sich deutlich ab : Absage an jede Form weltweiter Umweltverantwortung - und ein Billionen scheffelnder Boom toleriert im eigenen Land ohne weiteres 45 Millionen Menschen ohne Krankenversicherung . Aber die neue Form hemmungslosen Habenwollens setzt sich über diese Handicaps ungerührt hinweg . Wir wissen aus unserem Land , daß es auch eine andere Form des Umgangs mit Besitz gibt, in der die so wichtige Hypothek des Gemeinwohls sehr wohl respektiert wird. In den Ländern, die eben dem Kommunismus entronnen sind , liefert dieser Neokapitalismus ein geradezu beschämendes Zerrbild der Freiheit .

Ein zweiter großer Schatten wandert über die Erde - ungeachtet der bittersten Geschehnisse im Laufe des 20. Jahrhunderts - und zwar ein primitiver biologistischer Materialismus, der alle Zäune der Ehrfurcht niedertrampelt, der Ehrfurcht vor dem werdenden wie dem vergehenden Leben, besessen von der Machbarkeit aller Dinge und dem Wahn, daß alles Machbare auch gemacht werden darf. Nur eines darf keine Rolle mehr spielen: Die Würde des Menschen und die Würde des menschlichen Lebens - denn beides ist mit chemischen Analysen und in Elektronenmikroskopen nicht festzustellen. Mit dem holländischen Gesetz ist die große Halbtafel umgelegt, und wenn man auch keine Abspritzkliniken mit angeschlossenem Krematorium errichten will - durch diesen Zaun werden sich unzählige primitive Interessen drängen - dazu braucht es keine große Phantasie. Vor 2400 Jahren hat der Heide Hippokrates jene wunderbare Eidesformel geschrieben, in der sich der Arzt dem Dienst am Leben und nicht am Tod verpflichtet. Auch ein holländisches Parlament ist kleinkariert, wenn es glaubt, man könne derartig ehrwürdige Dokumente der Menschheitsgeschichte und der Menschheit wie ein gebrauchtes Wurstsemmelpapier in den moralischen Abfallkübel der Wegwerfgesellschaft werfen.

Man erinnert sich da an das Wort der Geheimen Offenbarung, daß dem Drachen die bageschlagenen Köpfe immer wieder nachwachsen. Der dritte Drachenkopf hat ein Grinsen aufgesetzt, das auf der Erde Mode macht, vorab in den reichen Ländern wie bei uns: Es ist ^{die} Spaßgesellschaft, die ausgeflippte Tochter des Wohlstands. Es gibt nur einen Maßstab aller Dinge: Die Sache muß Spaß machen, das Leben muß Spaß machen, mit einer ständigen Steigerung der Sensationen und des Events auf allen Gebieten. Vor allem gewisse Deutsche Privatfernsehsender üben sich darin, immer wieder den Massen die Menüs der Spaßgesellschaft vorzusetzen. Man muß nur die Programme durchgehen. Als Hors d'oeuvre ein wenig Autorennen, hoffentlich mit ein paar Überschlagen. Dann eine Quizsuppe mit atemberaubenden Bildungsfragen, als Hauptgang ein stark gepfeffertes Sexsteak mit Erotikremoulade oder Brutal-Ketchup, der blutig durch die Szenen spritzt. . . Zum Nachschinken einen Ballermann-Schmarrn und ein reiches Käsesortiment aus allen Bettgeschichten der Fürsten - und Starwelt und zum Drüberstreuen ein hochprozentiger Weltraum-Horrorschnaps Das Ganze untermalt mit der Tafelmusik der Werbung, damit man weiß, was man alles zum vollkommenen Glück noch braucht. So sind alle Instinkte und Triebe bedient. Das ist das Menü der Spaßgesellschaft. Es wirkt tief in unsere Gesellschaft herein, vor allem auch bei jungen Menschen - und irgendwo sind wir alle diesem Way of Life ausgesetzt. Dabei prophezeien sogar Soziologen und Psychologen, daß sich diese Spaßgesellschaft totlaufen wird, weil das Glück und die echte Freude weder eine Handelsware noch ein Jagdwild ist, sondern meist auf den kargen Böden des Alltags und der belastenden Pflichten zwischen den Steinen blüht, wie jetzt die Platanen auf der Nordkette ...

Ich habe diese Schatten über unserer Welt gestreift, weil sie etwas Bedrohlich-Chaotisches an sich haben : Das hemmungslose Habenwollen , das ehrfurchtslose Manipulierenwollen und das grenzenlose Genießenwollen .

Aber wir dürfen darüber im Gesellschaftsgemälde nicht die Lichter vergessen , die in die Schatten hineinfahren. Selbst im tiefsten Dunkel der Natur , das ich erlebt habe , in der Polarnacht , beginnen die Nordlichter zu tanzen .

Da ist einmal einmal eine Dämmerung im Weltethos , die uns immerhin eine bisher noch nie gelungene über fünfzigjährige Epoche des Friedens im globalen Bereich beschert : Es gibt einen vorsichtigeren Umgang mit Krieg und Gewalt . Es gibt weiterhin die Kriegs- und gewaltexzesse auf der zweiten und dritten stufe, , Herde des nationalen und religiösen Fanatismus und die irrationalen Explosionen sozialen Ends und der verzweifelten Wehrlosigkeit. Aber Aber die Bedrohung des Weltkriegs, des globalen Wahnsinns , ist zweifellos zurückgegangen . Die Gründe mögen verschieden sein , es müssen nicht immer die edelsten sein - für manche Rüstungsdimensionen ist auch das Geld ausgegangen - aber - aber die Kriegshemmung ist zweifellos bei den Großmächten zurückgegangen . Man weiß um die drohenden Szenarios . Und so forsche Kriegsbeginne wie 1914 und 1939 sind heute eigentlich nicht mehr vorstellbar. Und es beginnt sich der Wille zu regen , Brandstifter rechtzeitig in die Schranken zu weisen . Das ist ein Licht in unserer Gegenwart .

Und dann gibt es -trotz aller Brutalitäten - auch ein heimliches Wachsen der Menschenrechte . Ich gehöre noch zu der Generation , die den Verlust des Rechtsstaats mit allen Konsequenzen am eigenen Leib zu spüren bekommen hat . Hier und da habe ich versucht , jungen Menschen bei den Volljährigkeitsfeiern ein wenig nahezubringen , was der Verlust und das Geschenk des Rechtsstaats bedeutet . Was es heißt , weder ein Gesetz , noch einen Richter , noch einen Rechtsanwalt , noch eine Verteidigung noch eine Beschwerde , noch eine Berufung zur Verfügung zu haben , nur die Willkür und das Diktat . Und was es heißt , wenn ich sogar gegen den Staat prozessieren und auch gewinnen kann . Natürlich ist Amnesty International ^{auch heute} notwendig . Aber schon die Tatsache , daß es so etwas gibt , ist ein gewaltiger Fortschritt in den Menschenrechten . Oder überlegen wir einmal , wie das in meiner Kindheit mit den Behinderten war. Auch im guten alten Tirol war der Dorftrottel ein Pflanzobjekt , Das ist anders geworden , bis hinein in die Atmosphäre von Schulklassen . Oder - ich erinnere mich daran , wenn man die gute , alte Zeit in unserem Land nostalgisch beschwört : Wie war eigentlich in dieser guten , alten Zeit mit christlichen Fundamenten die Behandlung von ledigen Kindern und ledigen Müttern ? Ich habe eine alte Frau kennengelernt, die durfte als kleines Mädchen bei der Prozession kein Blumenkörbchen tragen , weil sie ein lediges Kind war . Ich habe bei meinen Kranken-

Das Generationen
effektiv
(Angewandte Politik)

siehe
Robert Kennedy
Soffering

besuchen einmal einen dreiundneunzigjährigen alten Kaiserjäger angetroffen , der zwei Weltkriege mitgemacht hat . Aber wovon hat er in dieser Besuchsstunde zu mir gesprochen ? Nicht von den zwei Weltkriegen , sondern davon , was er als Kind in einem Tiroler Ort mitgemacht hat , weil er eben ein lediges Kind war ... Das hat tiefere Wunden im Leben geschlagen als zwei Kriege . Da hat sich doch vieles geändert Das ist nicht mehr denkbar . Diese Form pharisäischer Diskriminierung und Verachtung ist doch weitgehend überwunden . Es gibt heute gegenüber m a n c h e n Vorurteilen doch echte Fortschritte . Man muß zwar immer auf der Hut sein - aber wie heute Behinderte oder Alte betrachtet werden , da hat sich vieles zum Besseren gewandt . Ich habe noch die Altersheime alten Stils kennengelernt, eigentlich sehr oft bedrückende Inseln der bloßen Versorgung im Nötigsten . Wenn ich da unsere heutigen Seniorenheime anschau - da hat sich die Welt grundlegend verändert . Und das sind Lichter der Menschlichkeit im Chaos der Gegenwart.

Oder denken wir an ein anderes Licht , das im Laufe eines halben Jahrhunderts aufgegangen ist : Die Veränderung der Einstellung zur Schöpfung . Ich habe selbst in den Jahrzehnten des Schuldienstes erlebt , wie dieses Umweltbewußtsein langsam sich ausgebreitet hat , zuerst bei gewissen idealistischen und belächelten Kreisen , dann in den Schulen , in den Medien , in Filmen , in politischen Programmen . Ich glaube , daß dieses Bewußtsein der Umweltverantwortung inzwischen so global geworden ist , daß sich selbst die nordamerikanische Indolenz auf diesem Gebiet auf die dauer nicht ganz halten können wird. Als alter Bergwanderer stelle ich fest , daß die Bergflora mehr geschützt bleibt . Und Katastrophen , die das Lebendige betrafen wie BSE und Ähnliches, haben sicher das Bewußtsein der Ehrfurcht vor der Natur vertieft und den rücksichtslosen Machern ein wenig in die Suppe gespuckt . Hier sind wirkliche Bewußtseinsveränderungen festzustellen , nicht nur flackernde Lichtlein . Es taucht das Wort "Schöpfung" wieder auf . Was wir als Kinder und Jugendliche als eine Drecklacke bezeichnet haben , ist heute ein Biotop - und es gibt Schulen in Tirol , die im Schulgarten solche Biotope mit den Kindern bauen und wo man aus dem Staunen nicht herauskommt , wie da die Natur mitbaut.

Eines der schönsten Lichter aber in dieser unserer Gesellschaft und Welt ist zweifellos das vielfältig erwachte Wollen zum H e l f e n , in Gesellschaft und Kirche , zum Nachbarn hin und weltweit.

Das ist nicht nur ein positiver emotionaler Aufbruch , und nicht nur ein Sich-Los-Kaufen von ernsteren Verpflichtungen , wie manche superkritische Geister meinen und nicht nur ein gnädiges Almosengeben. es ist das wirklich eine hoffnungmachende Gegenbewegung gegen die diversen Egoismen unserer Gesellschaft . Und ich weiß , wovon ich rede . Ich habe das in meinem Beruf in einem so hohen Maße erlebt, daß ich das immer wieder als echten Trost inmitten so vieler Schatten erfahren durfte.

Dieses Helfenwollen erschöpft sich nicht in einem blinden mitleidigen Geldverstreuen in das Elend der Welt . Es ist ein gezieltes Helfen geworden , Hilfe zur Selbsthilfe , Impuls zur Entwicklung , Soforthilfe in der Katastrophe . Als in Bangladesh vor Jahren diese furchtbare Flutkatastrophe mit Hunderttausenden von Toten und Zehntausenden von Waisenkindern war , hat schon die Caritas Internationalis die Tiroler Caritas in jener Woche gebeten , in der noch die Leichen herumlagen , den Bau von Sheltoncenters zu übernehmen , Sturmzentren , in die tausende flüchten können , wenn eine Sturmflut kommt . Die Tiroler haben das Vierfache von dem gespendet , was wir erwartet haben - und die Sheltoncenters wurden sofort gebaut . Bei der Sturmflut vor drei Jahren gab es dann nur 400 Tote , statt 300.000 . Und als Tirol gebeten wurde , vierzig strumsichere Häuser zu bauen , wurden es 600 . Das ist nur zu erreichen mit weltumspannenden Organisationen , die auf die sehr oft korrupten und ineffizienten Staatsgebilde nicht angewiesen sind , und darum ohne Bestechung und fragwürdige Spesen arbeiten können . Wie ich mit dem Verein "Tirol pro albania " ein Zentrum in Nordalbanien errichten durfte - ich habe nur das Bargeld über die Bilder und Bücher beigesteuert , habe ich eine überwältigende Mithilfe im Land gefunden . Ein Rotary-Klub in Deutschland hat die Errichtung eines Klosters beigesteuert , wir haben Werkstätten eingerichtet , Kindergarten , Sportplatz . Jetzt geht es um den großen Brocken der Wasserversorgung . Aber . Aber Transportunternehmen , Tourismusfachleute , Kolping , Rotarier , Österreichische Regierungsstellen , die Österreichische Botschaft haben genau so mitgetan wie Schulen und Sportorganisationen , Innungen und Orden . Das Helfen ist nicht nur gezielt , es ist auch kooperativ . Katholisch , Evangelisch , Rotary oder Lyons man findet sich zusammen . Und das Helfen ist offen . Nicht die Religion des Bedürftigen ist gefragt , sondern nur seine Not . In Bangladesh sind die Katholiken eine winzige Minderheit , aber die Caritas ist eine Großmacht .

Und ähnlich geht es auch in der Heimat . Hier muß man natürlich die verschämte Armut aufspüren , und die Hilfe muß sehr diskret sein - und doch muß auch hier alles überprüfbar sein . Aber in unserem Land , das zwar Menschen hat , die durch alle Netze fallen , aber das Massenelend und die Massenarmut nicht kennt , ist Hilfe natürlich etwas anders- und helfende Organisationen müssen manchmal auch die Rolle eines gesellschaftlichen Korrektivs übernehmen und auf Gesetzeslücken , Widersprüchlichkeiten und Mängel hinweisen .

Aber im Ganzen ist doch etwas Wunderbares . Ich bin vor Kapellen in Südtirol gestanden , die Rotarier renoviert haben . Ich habe mir gedacht - warum tun sie das ? Es gibt in dieser verworrenen Welt einfach Aufbrüche der Menschlichkeit . Und das ist das Schöne Ihrer Organisation : Sie stellen die persönliche Verbundenheit und die wirtschaftliche Möglichkeit in den Dienst des Helfens .

Und nun zum Schluß kehre ich noch einmal zurück zu den Gedanken des Anfnags , zu dem Geheimnis des Hell-dunkels in dieser Welt . Es ist ja immer beides da - Leid und Linderung , Böses und Gutes, Tod und Lebenssehnsucht, Haß und Versöhnung , Vorurteil und Objektivität , Egoismus und Altruismus ...Die uralte Feststellung Buddhas stimmt : " Die welt ist voller Leid..." Warum ist das so ? Warum hat ein gütiger gott nicht eine andere Welt , eine glücklich-problemlose-harmonische , eien Welt ohne Schmerzen und Abschiede , ohne Enttäuschung und Verzweiflung geschaffen ? Warum ? Im buche Job im Alten Testament - einem großen Wurf der Weltliteratur , verhallt diese Frage und bescheidet sich mit de rAntwort : Gott ist größer als alles . Wir durchschauen seine Wege nicht . Läßt die Botschaft Christi eine deutlichere Antwort erahnen ? Es ist und bleibt das eine schwere Frage an die Theologie , eine Frage die das Leben oft und oft stellt : Warum hat dieses dreijährige Kind einen kopftumor ? Warum muß eine Mutter von drei kleinen Kindern wegsterben ? Warum wiederholt sich in der Menschheit immer wieder in neuen Formen der alte Wahnsinn um Macht , gewalt und Prestige ? Warum ist diese Welt so , warum mit Hell-Dunkel ?

Im Detail kann man nie antworten geben . Und im Ganzen kann man verstehen , daß ein erklärter und anscheinend überzeugter Atheist wie der Nobelpreisträger und Physiker Jacques Gounod den Satz formuliert: " Der Mensch ist eine winzige Ameise in einem ungeheuren Universum , das ihm auf keine einzige seiner Fragen eine Antwort gibt ..." Das ist die in gewisser hinsicht ehrliche , aber auch schreckliche ätheistische Vision , die dem Satze Jean Paul Sartres ähnelt ,der gesagt hat : "Gott ist für mich unerträglich , darum wähle ich das Absurde.." Es ist dioe Vision de rSinnlosigkeit , des absoluten Dunkels , und irgendwo sträubt sich in uns zurecht etwas gegen diese verheerende Endbilanz de rAbsurdität des menschlichen Daseins . weil wir ja täglich und stündlich von Sinn zu sinn leben und das angeborene Bestreben haben , Sinn zu sehen .

Darf ich nun auf einen anderen großen Denker des Abendlandes überschwenken , der die gläubig-christliche Schau der Welt vertritt, die er aus den tiefen des Evangeliums shcöpft : Thomas von Aquin . Auch er leugnet das Leid de rWelt genau so wenig wie Buddha. Auch er sieht die Macht des Bösen und die Schatten der menschlichen existenz . Aber er sagt : Der letzte Sinn alles Geschehens und Ringens in der Geschichte kann letztlich nur die Entfaltung der Liebe Gottes sein .Und diese Entfaltung geschicht nicht nur in den Wundern und Schönheiten de rSchöpfung (wie würden heute sagen :In den Wundern der Evolution"

1.3.1.18.83

7

sondern auch in der Auseinandersetzung mit dem Dunkel des Leids , des Bösen und des Todes . Das alles fordert nämlich eine höhere und echte Form der Liebe - die T r o t z d e m l i e b e . Wir erleben das schon in jeder Familie , in der man dem schwierigeren Kind mehr Liebe schenken muß als anderen . Die Bemühung um den Behinderten ist die größte Liebe als die um den von dem man ein dankbares Echo bekommt . In der schönsten Geschichte des Neuen Testaments , im Verlorenen Sohn , ist diese Trotzdemliebe Gottes zum Verirrten und Mißbratenen eindrucksvoll dargestellt , und am eindruckvollsten im Kreuz : Ich liebe trotzdem , sagt Gott.

Und damit ist der Mensch nicht mehr ein ratlose und mit Sinnlosigkeit konfrontierte Ameise am Rande eines eiskalt schweigenden Universums , sondern damit geht ein Appell durch die Menschheit , dem Dunkel , dem Leid , dem Irrtum und der Aggression immer wieder mit Verstehen , Einfühlung , Mitleid , Empathie , Vorurteilslosigkeit und Hilfsbereitschaft zu begegnen , und dabei Tatkraft , Phantasie , Organisationstalent , Hausverstand und Herzenswärme zu entwickeln .

Und ich glaube nun , daß die humanitäre Zielsetzung von Rotary , Ihre Hilfsprogramme und Aktivitäten e i n Wellenschlag in diesem großen Golfstrom der Güte sind , der von der Ewigkeit ausgeht und die kalten Ozeane dieser Welt durchquert und Leben ermöglicht und Menschlichkeit auf blühen läßt , jener Golfstrom , der aus der Ewigkeit kommt und in einen ewigen Sieg münden wird , wie es die Offenbarung verheißt . Und ich glaube , meine Damen und Herren , daß eine derartige Vision mehr beflügelt und motiviert , in diesem Golfstrom der Güte mitzurudern und sich treiben zu lassen , als die Vision des absurden Nichts.

AT-DAI 1.3.1.18, 84

Offizierstreffen ~~an der Seegrube~~, Samstag, 22.9.2001, 13,15

Vom Frust zur Freude?

Vor kurzer Zeit waren andere Gruppen auf der Seegrube. Da gab es eine Jugendgruppe aus Israel, die hatte Innsbruck und Tirol erlebt und hat hier heroben das Fazit gezogen: "Ihr habt doch so ein wunderbar normales Leben hier! Diese Gruppe kam aus der heißen Zone in Israel und war in dauernder, ermüdender Konfrontation und Verhärtung aufgewachsen."

Eine andere Gruppe durfte auch aufs Hafelekar fahren. Es handelte sich um tschernobyl-geschädigte Kinder, die aus Weißrußland für einige Wochen nach Tirol eingeladen wurden, um hier in Vitaminen und Herrlichkeiten zu schwelgen und damit eine Bremse gegen ihre schweren Strahlungsschäden zu erhalten. Diese Kinder standen also auf dem Hafelekar und schauten und schauten und ein Mädchen fragte: "Ist das der Himmel?"

Nun, Ihre Gruppe versammelt sich hier heroben mit etwas nüchterneren Empfindungen. Diese unsere herrliche Wohlstandswelt hat auch eine andere Seite. Inmitten der besten Epoche, die unser Land seit den Urzeiten der menschlichen Besiedlung je erlebt hat, inmitten diesen hohen Standards, gibt es auch unerfreuliche Entwicklungen. (Ein wissenschaftliches Institut in Köln hat Europa in 264 Regionen eingeteilt und diese nach Lebensqualität untersucht. Dabei wird alles einbezogen: wirtschaftlicher und technischer Standard, Umwelt, sozialer Frieden, Bildungswesen, medizinische Versorgung usw. Nordtirol stand an erster Stelle.) Und trotzdem wächst in dieser scheinbar heilen Welt zum Beispiel der gefräßige Wurm einer Anspruchsgeiselhaft. Das öffentliche Leben besteht zu einem Großteil aus permanenter Kritik und permanenten Forderungen. Nun ist mir klar, daß eine Demokratie dieses Spiel irgendwo braucht. Aber es wird zum Saatfeld der dauernden Unzufriedenheit und des pathologischen fixierten Rufs nach Mehr. De facto wird alles, von dem andere Generationen nur träumen konnten, zur Selbstverständlichkeit.

Eine andere hybride Entwicklung geht in die Richtung der Spaßgeiselhaft. Sie ist die ausgeflippte Tochter des Wohlstands. Es gibt nur einen Maßstab aller Dinge: Die Sache muß Spaß machen, das Leben muß Spaß machen, mit einer ständigen Steigerung der Sensationen und der Events auf allen Gebieten. Die Spitzenköche für die Menüs der Spaßgesellschaft findet man bei den Machern gewisser Fernsehkanäle. Man muß sich so ein allabendliches Menü nur ansehen: Als Hors d'œuvre ein bißchen Autoprennen, hoffentlich mit einem Überschlag. Dann Quisuppe mit atemberaubenden Bildungsfragen, als Hauptgang ein stark gepfeffertes Sexsteak mit Erotikremoulade und Brutal-Ketchup, das blau blutig durch die Szenen spritzt. Zum Nachschinken einen Ballermannschmarrn und ein reiches Käsesortiment aus den Bettgeschichten der Fürstenthümer und Filmstars - und zum Überstreuen einen hochprozentigen Welt-Raum-Horror-Schnaps, bei dem sich die Pyrotechniker austoben können, damit die Leute einen gruseligen Vorgeschmack auf den nächsten Wolkenkratzeranriff bekommen. Das ganze untermauert mit der Tafelmusik der Werbung, die immer wieder dazwischeneinflötet, wenn's am spannendsten wird. So sind alle Instinkte, Triebe und Aggressionen bedient. Gleich neben dem Mord werden unvergleichliche Suppen, Schönheitscremen und Fernreisetraumstrände angeboten. Das ist das Menü der Spaßgesellschaft - und es ist das tägliche Abendbrot für Millionen. Soziologen und Psychologen prophezeien, daß sich diese Spaßgesellschaft, die eine enge Beziehung zu Alkohol und Droge hat, totlaufen wird, weil nun echtes Glück und echte Freude nicht so billig mit Knopfdruck machbar ist, sondern meistens auf den kargen Böden des Alltags und der belastenden Pflichten zwischen den Steinen blüht, wie jetzt die letzten Glockenblumen auf den Nordkettenhängen.

Und noch ein gefäßiges Krokodil, das in trüben Wassern des Wohlstands prächtig gedeiht: Es ist das Zerrbild einer sozialen Marktwirtschaft - der Brutalkapitalismus. Da schwappen täglich Billionen über

die Erde und verwandeln die Welt in ein großes Spielkasino, nur auf eines bedacht: mehr und noch mehr zu werden, spielend, riskierend, hasradierend, verlierend, gewinnend, ohne jeden Bezug zum Gemeinwohl. Ungerührt nimmt man zu Kenntnis, daß Arm und Reich in vielen Teilen der Welt immer weiter auseinandertriften, die schmückenden Beiworte der Wirtschaft, sozial und ökologisch, werden gestrichen. Ich verallgemeinere nicht. Wir haben gerade in unserem Land Großunternehmen ganz anderen Schlages, die traditionell sozial, umweltfreundlich und bodenverbunden agieren. Aber ich stand z. B. als Caritasbischof immer wieder vor der Frage des Schuldennachlasses für Staaten in der dritten Welt, konkret in Südamerika. Und weil ich gegenüber moralischen Appellen mißtrauisch bin, auch wenn sie noch so edel klingen, wenn sie ander Wirklichkeit vorbeifahren, habe ich mich an einen der besten Fachleute der SOWI gewandt, um eine Sachinformation zu haben. Er hat mir ein ausgezeichnetes Exposé geliefert, aus dem hervorging: Bei einem kleinen Prozentsatz der Bevölkerung Südamerikas sammelt sich aller Gewinn und alles Kapital. Dieses Geld wandert als Spekulationskapital in die reichen Länder Nordamerika, Kanada und die hochentwickelten europäischen Staaten. Die Summe dieses Fluchtkapitals, das natürlich dringend für Investitionen in Südamerika benötigt würde, ist größer als die Gesamtverschuldung aller südamerikanischen Staaten zusammen. Solange diese verhängnisvollen Mechanismen weitergehen, kann Schuldennachlaß nur sinnvoll sein, wenn er mit strengsten sozialen, ökologischen und ökonomischen Auflagen verbunden wird. Hier habe ich als Laie einen kleinen Einblick in die Zwänge des Brutalkapitalismus bekommen. Der in seiner Art in anderen Teilen der Welt Erbitterte, verzweifelte schafft, die nichts dazu verlieren haben und deren sich Leute wie Omar Bin Laden bedienen können. Wenn Terrorbekämpfung nicht bis in diese - vom Westen selbstverschuldeten Wurzeln geht, werden Tarnkappenbomber, Marines und Missiles nicht allzuviel ausrichten.

Es gibt auch in anderen Formen, die bis in unseren Alltag reichen, die Folgen einer rücksichtslos und vordergründig rechnenden Gesellschaft: Sie verwandelt Berufe in Jobs, und Berufsethos in persönlich unverbindliches Arbeitsplatzinteresse. Das betrifft bestimmte Berufsgruppen, die aus österreichischer Tradition nicht so sehr durch hohen Verdienst, sondern durch ein gewisses Standesbewußtsein geprägt waren, z. B. der Beamte. Man hat von Wirtschaft und Medien her sich durch Jahre bemüht, Beamte (um es etwas plastisch auszudrücken) als Menschen darzustellen, die vormittags Fliegen fangen, damit sie nachmittags schlafen können und im übrigen mit der Verteidigung von Schreibtischen ausgefüllt sind. Man ist gegen jede Art von Pragmatisierung Sturm gelaufen und appelliert an die zeitgemäße Mobilität. Man vergisst dabei, daß der österreichische Beamte aus einer gewachsenen Tradition heraus ein hohes Maß von Berufsethos in Richtung Unbestechlichkeit und Staatsverantwortung entwickelt hatte. Und weil man ein paar Mißstände und Auswüchse beseitigen und sparsam sein will, rationalisiert man alles weg. Ich war mit 130 deutschen Eisenbahnern beisammen. "Wir sind keine Eisenbahner mehr, wir haben einen Job, bis uns die Privatfirma wegrationalisiert..." Diese Verjobbung schafft im Berufsbereich eine gewisse Wertarmut, eine Bindungs- und Sinnentleerung. Das betrifft besonders Berufsgruppen, die mit Menschen zu tun haben, und die deshalb auf Bindung, Verantwortung und sinnerfüllung besonders angewiesen sind. Das ist z. B. der Lehrer und Ihre Gruppe, der Offizier. Eine Verwöhnungs- und Spaßgesellschaft schreit nach dem Soldaten nur im Fall der Katastrophe. Das gehört zum Service. Dann erwartet man, daß er beinahe heroisch funktioniert. Und zwischendurch möchten ihn manche am liebsten abschaffen. Oder als Feuerwehr ohne Schläuche etablieren, wie das widersprüchlicherweise die lautesten Schreier für die Neutralität tun. Eine Entwicklung, die die Schweiz und Schweden nie gekannt hat. Ich glaube, daß manche von Ihnen diese Frustration berührt. Sie ist eine Folge der Mentalitäten, die sich im Wohlstand entwickeln. Er birgt die Gefahr der Wertverarmung, um es klar zu sagen. Und der Seelsorge bekommt es mit diesen Folgen auch in frustrierender Weise zu tun. Bindungen werden brüchig, Verpflichtungen werden relativiert.

Mit dem Blick auf die moralischen Folgen des Wohlstands erinnert man sich unwillkürlich an die Studien mit Reihern, die einmal in Österreich durchgeführt wurden. Reiher sind an sich monogam. Die Pärchen bleiben beisammen. Man hat dann Reihergruppen getrennt und eine Gruppe richtig verwöhnt und verfressen gemacht. Die Brüder wurden alle polygam. Das waren die Wohlstandsreiherr. Es gilt also immer noch das Wort Goethes: "Es ist nichts schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen ... 2 (er hat aus eigener Erfahrung wissen müssen). Oder als letztes

Facit de rSchatten usnere rZeit kann das viel tiefere Wort des Evangeliums gelten :
 "Was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an sich selbst Schaden leidet ..? "

Nach diesen düsteren Seiten unserer Zeit wollen wir uns aber doch den lichte-
 ren Phänomenen zuwenden . Sie sind in unserem Erfahrungsbereich weniger deutlich
 als die Schatten . Das Negative ist immer lauter als das Positive. Das gilt bis hi-
 nein bis zum Spruch von den bad news.

Aber neben dem hemmungslosen Habenwollen , dem ehrfurchtslosen Manipulieren-
 wollen und dem grenzenlosen Genießenwollen gibt es auch andere Trends . Und dafür
 müssen wir den Blick stärken , damit wir nicht im Frust verkommen . Wir brauchen so
 zusagen Wertnachtsichtgläser , die eine Erhellung des Blicks schenken .

Da gibt es z. B. eine Dämmerung des Weltethos , die uns immerhin eine bisher
 noch nie gelungene über fünfzigjährige Epoche des Friedens in unseren Breitengraden
 geschenkt hat . Es gibt einen vorsichtigeren Umgang mit Krieg und Gewalt . In die-
 ser Hinsicht läßt sich de rGeist eines Offizierskorps von heute mit dem von 1939
 überhaupt nicht vergleichen . Es gibt zwar weiterhin in de rWelt Kriegs- und Gewalt-
 exzesse auf de rzweiten udn dritten stufe, Herde des religiösen udn nationalen Fa-
 natismus und ihre irrationalen explosionen . Aber der Albtraum eines Weltkriegs im
 sinne des ersten udn des zweiten ist siche rzurückgegangen , so wie die Vorstellung
 von nationalen Kriegen innerhalb der EU . So forsche Kriegsbeginne wie 1914 und
 1939 sind heute nicht mehr denkbar . Auch daß sich eine internationale Gerichtsbar-
 keit für Kriegsverbreche rzu regen beginnt, ist ein Fortschritt.

Es gibt auch - trotz aller spektakulären Brutalitäten , ein wachsendes Fee-
 ling für Menschenrechte. Ich gehöre noch zu der Generation , die einen Staat erlebt
 hat , der bar des Rechtes war. Hie udn da habe ich versucht , bei Jungbürgerfeiern
 das den Jungen von heute etwas nahezubringen , um zu erklären , was für ein wunder-
 bares Geschenk der Rechtsstaat ist . Amnesty International hat es erst in unserer
 Epoche gegeben. Aber gehen wir in unserer unmittelbare kleine Welt . Wie hat sich
 die Einstellung zum behinderten Menschen in meinem Leben verändert ! Es war ein
 Weg vom Spaßobjekt Dorftrottel bis zur heutigen Behindertenarbeit . Sie werden heu-
 te kaum Kinder finden , die Behinderte verspotten . Ich weiß noch , wie man sie dä-
 monisiert hat . Wie hat sich der Umgang zu unehelichen Kindern geändert , hier in
 Tirol !

Was für Veränderungen hat es im sozialen Bereich gegeben . Ich war noch
 1939 ein paar Monate Knecht , hier, in der Nähe von Innsbruck . Knechte und Mägde
 warne menschlich und sozial entrechtet. Ich habe das mit eigenen Augen gesehen. Ich
 kenn in Innsbruck eine alte Frau , die durfte als Kind bei der Prozession kein blu-
 menkörbchen tragen , weil sie ein lediges Kind war. Die Erzählung des alten Kaiser-
 jähgers , de rzwei Kriege mitgemacht hat .
 Wie hat sich die Eisntellung zu alten Leuten geändert ! Altersheime "spitäler" und
 die bis ins letzt Tal gebauten Seniorenheime . Das alles sind Lichter der Menschlich-
 keit im Chaos der Gegenwart.

Ein weiteres Positivum ist der vielfach erwachte Wille zum H e l f e n .
 in Gesellschaft und kirche, zum Nachbarn hin und welt-
 weit. Es ist nur ein emotionaler Aufbruch . , nicht nur ein Sich-Loskaufen von an-
 deren Verpflichtungen als Gewissensberuhigung . Es ist eine hoffnungsmachende
 Gegenbewegung gegen die Egoismen der Gesellschaft . Meine Erfahrungen .

Als Caritasbischof , In der Diözese und im Land , auch vom bundesheer her.
 (Der Einsatz der jungen Soldaten in Galtür, de rRuf , in das spital in Skhodra
 hinterlassen hat .

Das Facit : In dieser unserer Gesellschaft , die vom Licht- Schattenspiel
 der Menschheit gekennzeichnet ist , das zeitlos ist und die größten Denker be-
 schäftigt hat , bleiben uns zwei dinge :

1.3.1.18.84

(es gibt immer Grund genug für fundamentale Dankbarkeit)

4

1) E s g i b t i m m e r C h a n c e n . In jeder Situation , in jeder Stellung ob als Bischof , oder als Bataillonskommandant, ob als Lehrer oder als Arzt. Wir müssen nur mit den scharfen Nachtbläsern das Licht und die Chancen wahrnehmen , uns dafür sensibilisieren . Wo immer ich mit Menschen zu tun habe , ob im Klassenzimmer , im Gespräch , in einer Einheit oder auf dem truppenübungsplatz , bleibt mir die Chance der Menschlichkeit, des Verstehens, des Ernstnehmens, des Vertrauens , der Hilfsbereitschaft , des Wohlwollens . Ich muß nur selbst ein möglichst wertgeprägter und wertvernakter Mensch sein . Diese Chance mindert sich nicht , wenn mir der Wind der Politik und der Gesellschaft ins Gesicht bläst .

2) Der zweite Gedanke , auf den ich hinweisen möchte , kommt aus der Mitte des christlichen Glaubens . Wenn Sie einen Bischof einladen , werden Sie es nicht übelnehmen , wenn er auf diese Mitte hinweist . Der Grundgedanke Jesu Christi , seiner Offenbarung und seiner Sendung , auch des Schicksals , das er als Sohn Gottes bewußt auf sich genommen hat , ist der : I c h , d e r U n e n d l i c h e u n d E w i g e , I c h , E u e r B r u d e r , l i e b e e u c h T R O T Z D E M !

Diese Trotzdemliebe , diese geübte Menschlichkeit gegen alle Welt von Enge , Haß und Dummheit , ist größer als jede Liebe der bloßen Sympathie . In einem verheerenden Einsatz meiner Kompanie bzw. der Reste , die von ihr noch da waren , geriet ein Spähtrupp auf offenem Feld in ein Maschinengewehrfeuer. Der Unteroffizier der Gruppe wurde mit Bauchschuß schwer verwundet. Er war der unsympathischste Vorgesetzte in der Einheit . Der Soldat , den er am meisten schikaniert hat , ist mitten durchs Feuer zu ihm hinausgerobbt , um ihn auf einer Zeltplane zurück in die Sicherheit zu ziehen . Der Unteroffizier wurde durch rasche Behandlung und Operation gerettet . Die Tat des schikanierten Untergebenen war natürlich mehr als übliche Kameradschaft , sie war wie ein Symbol dessen , was Christus uns am Kreuz sagen will : Ihr seid zwar unmöglich , ihr Menschen , aber ich liebe euch trotzdem . Und mit dieser Mentalität kann man getrost die Nase in den Gegenwind der Zeit und der Gesellschaft halten - Frustration braucht man nicht zu fürchten .

Und dann könnte es sein , daß wir doch ein bißchen mit den Augen der israelischen Jünglinge , die täglich Gewalt und Gegengewalt erleben , von der Seegrube hinunterschauen und uns sagen : Was haben wir doch für ein wunderbar normales Leben, Oder mit den Augen des weißrussischen Tschernobylkindes , das am Hafelekar droben gesagt hat : Ist das der Himmel ?

AT-DAI 1.3.1.18.85

17.11.2011, Lehranstalt Imst, Absolvententreffenn

S c h a t t e n u n d C h a n c e n u n s e r e r Z e i t

Wenn man versucht, aufmerksamer in die Landschaft zu schauen, weil man sie gerne malen möchte - dann fällt einem eines auf: Es gibt immer Schatten und Licht. Und der Wechsel von Schatten und Licht auf den Tälern und Bergen ist jedesmal anders, wenn man hinschaut. Wenn ich von meinem Balkon aus über Serles und Habicht hineinschaue - der Blick ist nie ganz gleich. Am morgen und am Abend, im Frühling oder im Herbst, bei Sommersonne oder bei Neuschnee, bei Regenwolken oder bei Föhn: Jedesmal ist die Landschaft anders. Jedesmal ist Licht und Schatten anders verteilt, anders nuanciert. Aber eins bleibt: Immer gibt es Licht und Schatten.

Wenn man in die Landschaft der Welt hineinschaut, ist es ähnlich. Immer gibt es Licht und Schatten. Wir kennen ja alle das Phänomen der vergoldeten Vergangenheit, der guten alten Zeit. Je weiter man sich von den Zeiten entfernt, umso mehr tritt ein allgemein menschliches Gesetz in Kraft: Das Böse, Belastende, Ungute wird in der Erinnerung verdrängt und verblaßt zusehends, während die positive Seite des Lebens einen unwirklichen Glanz erhält. Es ist so ähnlich, wie wenn man bei sinkender Sonne im Gegenlicht in eine Tal hinunterschaut, da ist in der Ferne auch alles wie vergoldet. Wahrscheinlich ist das eine Art Schutzmechanismus der menschlichen Seele, der über alles Bittere ein wenig hinweghilft. Denn große Menschen sind diesem Märchen von der "guten, alten Zeit" erlegen, wie ein Sokrates oder ein Vergil oder ein Konfuzius. Ja, als ich auf der Universität mich seinerzeit mit dem Alten Orient herumschlug und auch ägyptische Hieroglyphentexte studieren mußte, da kam mir doch ein Text unter, der damals auf 4800 Jahre datiert war - und was stand drauf? "Mit der heutigen Jugend ist nichts mehr anzufangen..." - Da hab ich mir gedacht - mit diesem Gerede von der "guten alten Zeit" sollte man vorsichtig sein. Ich vermag meine Jugend und die damaligen Verhältnisse nicht als "gute, alte Zeit" zu sehen, wenn ich Gesellschaft und Politik, ja auch wenn ich die Kirche betrachte. Es gab auch damals Schatten und Licht. Natürlich war manches besser als heute. Die Kirchen waren voller, die Beichtstühle frequentierter, aber es war bei vielem mehr Tradition und weniger Überzeugung als heute. In der Gesellschaft Tirols gab es bitterste Armut. Der Vater meiner Wirtschäfterin war Holzarbeiter im Unterland, fünf Kinder und streckenweise arbeitslos - in den Dreißigerjahren. Um Weihnachten bekam jedes Kind fünf Keks, die neuen Socken, die die Mutter gestrickt hatte und das Spielzeug, das der Vater in den Arbeitspausen geschnitzelt hatte. Und im Herbst ging er einmal mit

1.3.1.18.85

2

dem Rucksack übers Joch ins Inntal heraus und hollte für seine fünf Kinder einen Rucksack voll Fallobst ... Und dann kam die Nazirzeit - gute, alte Zeit ? der Haß, die verfolgung, das Denunziantentum, die Rechtlosigkeit, die Willkür der Kireg und fünf Jahr meiner Jugend nicht s als Tod und Entbehrung für nichts und wiedernichts . Mit dem Märchen von de rguten, alten Zeit soll man mir wegbleiben . Es gab immer beides : Licht und Schatten . Die Schatten und die Lichter wandern nur ein wneig, verdunkeln und erhellen verschiedene Räume, Plus und Minus haben verschiedene Akzente - aber es bleibt immer Plus und Minus. Und imme rheißt es für den Christen, mit einem wachen Blick, einem kritischen Denken für die schatten und einem frohen Blick auf das gute die Zeichen der Zeit zu erfassen - und das Vergängliche und das Unvergängliche auseinanderzuhalten und mit Hilfe de sHeiligen geistes einen gesunden Hausverstand zu bewahren . und weder in Traditionsseligkeit noch im Modediktat zu versinken .

Wir haben ja - wirtschaftlich und politisch gesehen - die besten Zeiten de rgesamten Geschichte . Weder die Herren von Starkenberg noch die von Klamm oder Kronburg und Schroffenstein haben im Mittelalter so gut und komfortabel gewohnt und gelebt wie heute ein kleiner Angestellter. Wie ich ich noch an der Pädak vor 20 Jahren unterrichtet habe, war der unterschied im Prokopfeinkommen Österreichs und Indiens 1:28 Jetzt habe ich gelsen, daß es 1:68 ist . Ein Österreicher verdient so viel wie 68 Inder. Aber da sheißt nicht, daß bei uns jetzt alles eintel Wonne ist .

Schauen wir einmal auf die großen Schatten, die heute über die Erde ziehn .

Da gibt es einmal einen g l o b a l i s i e r t e n K a p i - t a l i s m u s, der - als positive Seite - die ganze Erde vernetzt und zusammenspannt und mit diese rwirtschaftlichen Vernetzung und internationalisierung sicher solche Kriege wie wir sie im 20 Jahrhundert erlebt haben, eher unwahrscheinlich werden lassen . Aber die Schatten- seite ist, daß täglich Billionen von Dollar über die Erde schwappen, und die Welt in eine großes Spielcasino der Spekulation verwandeln. Dieses Kapital verliert jeden Zusammenhang zum allgemeinwohl und damit zur menschlichen soldarität, es kennt nur sich und seinen Vorteil, spielt, riskiert, hasardiert, spekuliert verliert, gewinnt, ist nur

darauf bedacht noch mehr und noch mehr zu scheffeln . Wen z. B. Bill Gates , der reichste Mann der Welt , in einem Jahr sein Vermögen von 800 Milliarden Dollar auf 1400 Milliarden steigern konnte, dann ist an diese rArt de rWirtschaft einfach etwas krank . Die Rücksichtslosigkeit dieses Systems zeigt sich etwa darin , daß in den USA 45 Millionen Menschen keine Krankenkasse haben . Sie zeigt sich auch in der Tatsache , daß sich die USA z. B. jeder Umweltpolitik verschließen , trotzdem die Weltsituation dies dringend erfordern würde. Vor einige Zeit hat ein Wirtschaftswissenschaftler in München gesagt : "Wir brauchen heute weder dne heiligen Martin noch dne barmherzigen Samaritaan , wir machen da smit Wettbewerb . (Ich weiß , was er sagen wollte :Man kann eine gerechte Weltordnung nicht einfach mit barmherzigen Gaben und Mantelteilen herstellen , sondern muß da andere Mechanismen greifen lassen . Und darin hat er Recht) . Aber auch in das Leben der Wirtschaft muß Menschlichkeit , Einfühlung , Verständnis , Mitleid und Bemühen um Gerechtigkeit einfließen - der Wettbewerb allein macht es nicht . Der Wettbewerb bringt schon viel Gutes , aber er produziert eine größere Kluft von Arm und Reich genauso wie Kinderarbeit , die Dauerverschuldung von südamerikanischen Plantagenarbeitern bei ihren FruitCompanies , und Technisierung de sViehfutters mit allen schweren Folgen , wie wir es in de rBSE Krise erlebt haben - Und da zeigt sich dann , daß es etwa sanderes als Wettbewerb auch noch geben muß ,Neulicht war da sschreckliche Unglück im Gotthard . Ich war gerade in der Schweiz . Jetzt schreit dort die eruopäische Verkehrslobby nach einer zweiten , kaum finanzierbaren Röhre. Wovon man nicht spricht , ist die eigentliche Ursache des Unglücks . Es war ein Türkischer Fernlastfahrer einer belgischen Firma , der schwarz angestellt war und um einenlächerlichen Lohn Überstunden um Überstunden fuhr - und dann in Ermüdung das unglück baute. Was ist die schuld ? Der beinharte Konkurrenzkampf auf der Straße . Für die Geldgeber de rFirma ist nur interessant , was an Gewinn jährlich abgeworfen wird. Ein Spiel , das sich in allen ländern der EU täglich wiederholt .

Dieser globalisierte Neokapitalismus ist ein schwerer Schatten . Es ist nicht zu verwundern , daß in ehemals kommunistischen Staaten kleine Leute den Kommunismus als kleineres Übel empfinden als diese neuaufgeblühte Rücksichtslosigkeit , die in Russland Milliarden schafft und Breites Elend .

Diese Situation schreit nach Wachsamkeit im politischen Bereich . Es darf nicht einfach eine hemmungsglose Herrschaft der Lobbies geben,

Es braucht politische Kontrolle und menschliche Bildungsfaktoren in der Wirtschaft. Dabei muß ich sagen, weil ich Tirol kenne, daß wir hier bei den wirtschaftlich Verantwortlichen wirklich sehr viel Verantwortungsbewußtsein haben, mit einer Verbundenheit zu den Mitarbeitern und dem Umfeld, den sozialen Anliegen und der Kultur der Heimat. Bedenklich sind die Multi- und Mega-Mächte, die überhaupt keinen Bezug zu irgendwelchen Mitarbeitern haben, sondern nur an Börsenkursen interessiert sind. Man wird nicht nur die Geldquellen des Terrorismus im Auge behalten müssen, man wird auch eines Tages dem hemmungslosen Spekulationskapital eine Bremse vorgeben müssen.

Ein anderer Schatten, der über die Erde wandert, ist eine neue Ehrfurchtslosigkeit vor dem Leben. Es gibt wieder reinen primitiven biologischen Materialismus (auch der Nationalsozialismus war etwas Ähnliches mit Rasse-, Blut- und Bodenvergötterung), der alle Zäune der Ehrfurcht niedertrampelt, sowohl der Ehrfurcht vor dem werdenden wie dem vergehenden Leben. Man ist überzeugt, daß man alles machen darf. Und weil man die Würde des Menschen in chemischen Analysen und Elektronenmikroskopen nicht feststellen kann, bedeutet sie nichts. Und so kommt man wieder nach einem Menschenalter in gefährliche Nähe der alten Nazis, die das lebensunwerte Leben vergast haben. Natürlich will man in Holland keine Abspritzkliniken, aber das Gesetz über die aktive Sterbehilfe öffnet dem Mißbrauch Tür und Tor. Vor 2400 Jahren hat der Heide Hippokrates, der große Arzt, geschrieben, daß der Arzt nur dem Leben dienen dürfe, nie dem Tod. Ein holländisches Parlament ist kleinkariert, wenn es glaubt, man könne derartig hochstehende Dokumente wie den Eid des Hippokrates wie eine Wurstsemmelpapier in den Abfallkorb der Wegwerfgesellschaft verschwinden lassen. Es ist erfreulich, daß hier bei uns und anderswo die großartige Hospizbewegung andere Akzente in der Gesellschaft schafft.

Und einen weiteren Schatten im Heute muß ich auch noch orten: Es ist die Spaßgesellschaft, die ausgeflippte Tochter des Wohlstands. Es gibt nur einen Maßstab aller Dinge: Das Leben muß Spaß machen. Darum eine ständige Steigerung aller Sensationen und immer noch tollere Events auf allen Gebieten. Gewisse deutsche Privatfernsehsender setzen den Massen täglich das Menü der Spaßgesellschaft vor: Zur Vorspeise ein Autorennen, hoffentlich mit einem Überschlag. Dann eine Quizsuppe mit atemberaubenden Bildungsfragen, z.B. welcher Deutsche Verein im Jahre 98 mit 5:0 verloren hat oder irgend-

13.1.18.85

5

ein anderer Blödsinn . Zum Hauptgang ein stark gepfeffertes Sexsteak mit Erotikremoulade und Brutal-Ketchup , de rblutig durch die Szenen spritz . Zum nachtisch einen Ballermann-Schmarrn von Mallorca oder ein reiches Käsesortiment aller Skandale aus europäischen Fürstenthäusern oder den Villenvierteln Hollywoods - und zum Drüberstreuen einen Weltraumhorrorschnaps - das ganze untermalt mit der Tafelmusik der Werbung , damit man weiß , was man alles noch zum vollkommenen Glück braucht . So sind alle Instinkte udn triebe bestens bedient . Dasist das Menü der Spaßgesellschaft - und es wird in breiten Teielen der Gesellschaft konsumiert. Auch junge Menschen sind dieser Mentalität "das Leben muß spaß machen " ausgesetzt . Dabei prophezeien Psychologen udn soziologen , daß sich dies eSpaßgesellschaft totlaufen wird. Das wahr Glück udn die echte Freude sind kein Jagdwild , sondern ein Nebenprodukt eines normalen , mühsamen Lebens . die schönsten Bergblumen wachsen eben zwischen den Steinen .

Und weil es heute tatsächlich auch bedenkliche Schatten gibt , kommt über durchaus redliche und wohlwollende Menschen sehr oft eine dunkle Wolke : Die A n g s t . Die Angts , daß alles zusammenbricht, daß sich alle Ordnungen auflösen , daß die Morla verinkt , daß der Glaube verwässert wird , daß da sBöse die eigentliche Macht in der Welt hat , und daß sich deshalb die guten in die Festung de rTradition zurückziehen müssen , mit de rUmwelt durch Schießscharten verkehren die Zugbrücke des Dialogs hochziehen . Die Angst ist eine Hauptgrund für Fundamentalismus und überzogenen Traditionalismus in allen Weltreligionen , auch im Christentum . Man ist in Wirklichkeit ohne Vertrauen , da sWort Jesu "Habt keine Angst" hat man vergessen , und so mauert und betoniert man und läßt alles beim Alten , obwohl die Zeichen de rZeit schon längst Feränderung fordernr würden . Man denke bei uns nur an die Frage

Alpbach, 25.8.2002, Schlußgottesdienst, (Gedenken für Otto Molden und Erzbischof Alois Wagner)

Der Schlußgottesdienst des Europäischen Forums Alpbach ist sozusagen getragen von einer Welle der Dankbarkeit. Unternehmungen dieser Art, die soviel Planung, Mühe, Organisation, Vorbereitung, Zusammenarbeit brauchen und doch so viel Erfolg gebracht haben, verdienen immer ein^{en} Schlußakkord der Dankbarkeit. Aber wir wollen heute diese Dankbarkeit vor allem auf zwei Personen konzentrieren, die für Alpbach viel bedeutet und die uns verlassen haben: Otto Molden und Erzbischof Wagner. Nun ist eine Sonntagspredigt nicht der Ort, an dem man Lebensläufe, Leistungen und Verdienste aufzählt. Aber ein solches Gedenken kann der Anlaß sein, darüber nachzudenken, warum solche Menschen ein Geschenk sind.

Ich möchte für Sie ein Bild aus den Bergen wählen. Auflangen Wanderungen – wenn man sich der Orientierung nicht mehr ganz sicher ist und das Wetter schlechte Sicht gibt, ist man froh, wenn er aus dem Nebel auftaucht: Der Wegweiser.

Und das ist nun das Bild, daß ich für diese beiden Persönlichkeiten wählen möchte: Wegweiser in die Menschlichkeit und Wegweiser zu Gott. Otto Molden hat mit der Gründung des Europäischen Forums Alpbach als Wegweiser eine Straße eröffnet, die jahrzehnteweit in die Zukunft ging. Er war noch Zeuge des europäischen Verhängnisses, aber er hat sich nicht mit dem mutig geleisteten Widerstand gegen den organisierten Wahnsinn begnügt, sondern er ist nach 45 zu neuen Ufern aufgebrochen, zu einem neuen Miteinander, zu einem neuen Europa. Das war eine ausgesprochene Wegweiserleistung. Er war ein engagierter, suchender, strebender, liebender und im tiefsten gläubiger Mensch. Erzbischof Wagner hat auch Alpbach lieben gelernt und hat sich als Seelsorger eingebracht. Er war ein ungebrochener Hoffender – und in Alpbach sah er immer wieder eine Hoffnung wachsen.

Wie ist das mit den Wegweisern? Es ist ein schlichtes Bild, über das man nachdenken kann.

1) Wegweiser weisen in die Weite. Der Wegweiser begnügt sich von seinem Wesen her nicht mit dem Hier und Jetzt. Unverdrossen erinnert er an Ziele und gibt Richtung an. Er verheißt Wege über Berge und Pässe, verheißt Pfade auf Gipfel und Höhen Menschen, die Wegweiser sind, haben immer Horizonte. Und Alpbach braucht ganz besonders Menschen mit Horizonten. Beim Propheten Jeremias steht das schöne Wort vom Wegweiser (31,12): "Stell dir Wegweiser auf, setz dir Wegmarken, achte genau auf die Straße, auf den Weg, den du gehst..."

2) Wegweiser müssen gerade stehn. Wenn sie nämlich schief stehn, weisen sie mit der einen Tafel hinauf in die Illusion und mit der anderen hinunter in die Plattheit. Darum müssen wegweisende Menschen immer um Wahrheit und Mitte ringen, um echte Bildung, um eine tiefe Wertverankerung, sie müssen Verlässlichkeit und Sicherheit ausstrahlen. Gott bewahre uns vor Utopisten und Phantasten, die sich als Wegweiser ausgeben und im Wolkenkuckucksheim landen. Gott bewahre uns vor den Propheten des schnellen Vorteils und Genusses: Die Ankündigung einer Jausenstation um die nächste Ecke ist noch kein Wegweiser. Gott bewahre uns vor den Weltverdüsternern und engen Fundamentalisten: Sie bieten hauptsächlich Verbotstafeln – das sind keine Wegweiser. Jesus hat mit ihnen schon die größten Schwierigkeiten gehabt.

3) Wegweiser müssen leserlich sein. Was nützt ein Wegweiser, der zwar gerade da steht, aber die Schrift auf seiner Tafel ist verwittert und verwischt. Da kann man nur kopfschüttelnd weitergehen. Wegweiser in Welt und Kirche müssen verständlich sein. Das ist heute oft ein Problem. Es gibt Gescheitheit, aber man versteht den Menschen nicht. Er redet so hoch, daß man es aufgibt ihm zu folgen. Er

wirft mit Fremdwörtern herum , die der Normalverbraucher nicht begreift . Mir fällt da ein großer Philosoph des 19. Jhdts ein , der einmal gesagt haben soll : " Von allen meinen Hörern hat mich keiner verstanden - und der falsch ..." Ich habe selbst Tagungen erlebt, die ein so hohes Niveau hatten , daß die Teilnehmer einander selber nicht verstanden haben . Bei Wegweisern in der Menschheit muß es so sein , daß Gescheitheit sich mit der Schlichtheit des Wortes verbindet , wie das Jesus in seiner Bildsprache so meisterhaft getan hat .

4) Wegweiser müssen am Rande stehen . Wegweiser, die in der Mitte des Wegs angebracht sind , sind keine Wegweiser , sondern Verkehrshindernisse. Zum Wegweiser gehört das "Am-Rande-Stehn" . Das heißt , zum echten Wegweiser gehört eine gewisse Bescheidenheit, eine dienende Grundhaltung . Wegweiser haben ja gar keinen Selbstzweck . Wie hat Jesus gesagt : "Wer von euch der Größte sein will , der sei der Diener aller !" . Zum glaubhaften , ernstzunehmenden Wegweiser gehört also ein gewisses Zurücknehmen seiner Person , das Vermeiden von Würdegehebe , ein Understatement der Autorität . Wie hart der große chinesische Philosoph gesagt ? " Wer sich selbst ansieht , leuchtet nicht!" Wie dankbar müssen wir für Menschen sein , die diese Ausstrahlung hatten.

Und so danken wir Gott für alle guten Wegweiser , auch für die beiden großen Persönlichkeiten des europäischen Forums . Gleichzeitig wollen wir aber auch beten , daß der Heilige Geist immer wieder solche Wegweiser-Menschen erweckt , in der Welt und in der Heimat, in der Wissenschaft und in der Politik , und in seiner Kirche . Wir brauchen sie , die Menschen mit den großen Horizonten , die gerade stehen in Wert und Wahrheit , die bescheiden und diend am Rande der Straßen bleiben und die mit ihrer Botschaft verständlich sind.

AT-DAI 1.3.1.18.87

8.12.2002 , 8,30 Basilika wilten , Festgottesdienst der Landjugend

Menschlichkeit in unseren Gemeinden

Jede Gesellschaft und jede Epochen stellt ihre Leitfiguren ,ihre Typen aufs Podest , die Ideale, die Idole , die Vorbilder. Und diese Vorbilder finden dann Nachahmung in Kleidung , Mode , Gehabe und Sprechweise . In meiner Jugend hat man die Helden hinaufstilisiert , die heroischen Gestalten , die Kämpfer , die Todesverächter, Und die Frauen waren die blonden Heldinnen , die zu Hause den Hof schmeißen , weil der Mann im Krieg ist , und die dem Führer kinder schenken . Diese verlogenen Idole hat die Geschichte weggewischt . Dann kamen andere. Filmschauspieler, Fernsehstars, Sportgrößen , die Meister der rasanten Musik , die ganze Stdaien zur Raserei bringen . Sie wurden die Idole der Spaß - und Televisionsgesellschaft , Und sie sind natürlich auch verlogen . Wenn irgendwo der Vorhang über das Privatleben beiseitegezogen wird , dann ergeben sich oft sehr armselige und unglückliche Einblicke . Zwischendurch gibt es auch gültige Vorbilder , junge Menschen und alte Menschen mit Engagement für Mitmenschen , Frieden , Natur und einem bejagten Leben . Aber diese Ideale haben meistens nicht so viel Publicity .

Am 8. Dezember stellt die Kirche ihr Ideal , ihren Typ vor ,der das ganze Wohlgefallen des Unendlichen hat : Das Mädchen von Nazareth . dieses einfache Dorfmädchen , eingehüllt in die nicht besonders attraktive Frauenmode der damaligen Zeit , so unscheinbar , daß sich niemand von den jungen Leuten heute nach ihr umgedreht hätte, wenn sie barfuß alle Tage zum Dorfbrunnen ging , der heute noch rinnt. Aber das ändert nichts daran , daß Maria für Gott die Prachtausgabe des Erlösten Menschen ist . Und mit diesem bescheidenen Bild will Gott Mutmachen zur Verwirklichung eines Menschenbildes, das geprägt ist von Gläubigkeit , Menschlichkeit , Hilfsbereitschaft und seelischer Größe. Es geht um ein Menschenbild , das vom "Ja" geprägt ist und nicht vom "Nein" .

Und damit schlägt dieses Festival des Erlösten Menschen am 8. Dezember die Brücke zu Euch , zur Tiroler Landjugend . Wenn ich eure Zielsetzungen recht verstehe , dann geht es um den Menschen , das rechte Menschsein und die Atmosphäre der Menschlichkeit in unseren Gemeinden im ganzen Land . Ihr seid eine große Gemeinschaft, die größte im Land - und da müßt ihr unbedingt darauf bedacht sein , daß ihr keine billige Gemeinschaft seid . Natürlich Spaß und Tanz und Ball und Rodelrennen und Ähnliches auch zum Programm, aber eine Gemeinschaft muß doch immer mehr sein als ein bißchen Unterhaltung .

Eigentlich ist euch , die ihren einen guten Teil der jungen Generation vertreten, das menschliche Klima in unserer Heimat anvertraut . Und dieses Klima darf nicht nur von Vergnügen, von Spaßgesellschaft und Geldgesellschaft und Raffan , Haben und Fordern bestimmt sein . Klima der Menschlichkeit schaffen nur die , die bemüht sind , auch etwas zu geben . Da heißt es dann nicht nur " Was hab ich davon ?" oder " Was muß man noch fordern ? " sondern eben auch " Was kann ich beitragen ? " , " Wo kann ich mich einbringen?" "Wo braucht mich jemand? " . Der heilige Paulus hat dieses Klima einmal beschrieben : Gal 5 ,22 "Die Frucht des Heiligen Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Milde , Güte, Treue , Sanftmut, Selbstbeherrschung... und wir können gleich modern ergänzen : Einfühlungsvermögen (Empathie), Rücksichtnahme , Hilfsbereitschaft, Diskretion , Verlässlichkeit , Freundlichkeit , Toleranz , Aufgeschlossenheit , Solidarität,Dankbarkeit . Wenn diese Mentalitäten vorherrschen , dann ist das Klima der Menschlichkeit gegeben . Und dieses Klima löst zwar nicht alle Probleme , aber es hilft , alle Probleme in einer Gemeinde leichter zu ertragen

Zeit - auch - auch viel seelsiche Gedrücktheit , Vereinsamung . Eben
habe ich einen verzweifelten Anruf aus einem schönen Tiroler Dorf bekom-
men , wo innerhalb kürzester Zeit zwei Jugendselbstmorde waren .

Mit diesen Gedanke um eine erlöste Menschlichkeit am Fest des er-
lösten Menschen , der Jungfrau Maria , liegen wir auch voll im Trend
des Advents und des kommenden Weihachtsfestes : Dessen Sinn fasst
die heilige Schrift in die Worte :

"Erschienen ist die Menschenfreundlichkeit und Güte unseres
Gottes2.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

1.5.2003 Josef der Arbeiter

Wenn wir uns heute am Tag Josef der Arbeiter zum Gebet versammeln und dabei an die Welt der Arbeit in unserem Land und in unserer Gesellschaft denken, dann haben sich die Situationen gegenüber anderen Epochen sicher geändert. Und bewegt als erstes Anliegen, dass die Menschen Arbeit haben, wir denken an die 19 Millionen allein in der EU, die keine Arbeit haben, und die vielen hundert Millionen in der Welt.

Man könnte natürlich sagen, dass die menschliche Arbeit in unserer Welt durch die Technik entlastet würde. Was haben Sie, was haben unsere Mütter geschändet mit Bodenspälen und in Waschküchen. Heute trägt kein Bergbauer mehr im Frühjahr die Erde im Ruckkorb hinauf zum steilen Kartoffelacker, heute ist sogar die schwere Holzarbeit mit Motorsäge und Seilbahnen ganz anders geworden. Arbeit ist entlastet worden. Vor 130 Jahren haben Kinder in Volksschulalter in Wiener Handschuhfabriken zehn Stunden lang am Tag Handschuhe gebrügelt und dabei kaum das Essen verdient. In unseren Verhältnissen gibt es das nicht mehr, weder Kinderarbeit noch Sklavenarbeit noch Zwangsarbeit noch Arbeit, die selbstverständlich dem frühen Tod brügt. Es gibt schwere Arbeit, aber die Arbeit ist entlastet durch Maschine, Automatisierung, erhöht Sicherheit und Bequemlichkeit.

Aber etwas anderes bedroht heute die menschliche Arbeit der hochindustriellen Gesellschaft: Die Entseelung der Arbeit. In einer immer mehr materiell ausgerichteten Welt wird die Arbeit zum Job. Job ist eine Tätigkeit, mit der man Geld macht und die man eben deshalb ausübt. Job ist austauschbar, und er berührt mein Gefühl kaum. Job kann die Geldtasche füllen, aber nicht das Herz. Job hängt man mit Dienstverträgen an den Nagel. Er vermittelt Lebensunterhalt, aber kaum Lebenserfüllung.

Es ist eine tiefste christliche Aufgabe in unserer Welt, sich gegen die Verjodung von Berufen zu wehren und die tiefere Würde von Arbeit immer wieder zu entdecken. Es ist ein Abbild der Lebensqualität einer noch so reichen Gesellschaft, wenn Kindergärtnerinnen, Lehrer, Krankenschwestern, Altenpfleger, Ärzte, Beamte, Politiker nur einen „Job“ ausüben.

Man muss immer wieder neu entdecken, dass zum Verdienen auch das Dienen kommt. Das zum Dienen notwendige Tun auch das unbezahlte stiftet, das Freundschaft, eine zusätzliche Hilfe, ein Ansehen, ein Stück Geduld, ein Lächeln, ein persönlicher Handgriff, ein gutes Wort, das man nicht in der Apotheke oder in der Dienstausweisung finden.

So geht es heute um die Basis neben allen sozialen Problemen, um die Verinnerlichung

der Arbeit.

Die Lesung aus der Genois erinnert uns
daran, daß menschliche Arbeit Gottes Werk
weiter bauen und Menschenwürdiger machen
soll. Und die Erinnerung an die beiden
TÉKTOVES in Narareth, an Josef und seinen Sohn,
läßt uns in Ehrfurcht erschauern, wenn wir da-
ran denken, daß der gottmensch mit seinem Nähr-
vater 20 Jahre lang Stimmröhren aufgeschliffen
hat, Leinwand verstrichen, Balken zugehackt
und hölzerne Türschlößer geschmitten hat.

Und mit dem Gedanken daran bekommen die menschliche Arbeit bis zum kleinsten Handgriff und zur banalsten Aktivität eine Ewigkeitsdimension.

dimension
Und so soll immer ^{Hier} ~~Sinn~~ kräfte von der Sor-
ge um die Arbeit und die Entlastung in der
Arbeit zur Bewältigung der Arbeit ~~wird~~ zur Ehr-
fürcht vor der Arbeit ~~sich bewegen lassen.~~

V o m W o r t z u m W e r t

Im allgemen ist es so , daß bei einer Handelsmesse der der rein ökonomische , praktische, wirtschaftliche Wert im Vordergrund steht.

Daß gilt natürlich auch bei der Veranstaltung "Gloria" . Und doch setzt dieses Unternehmen hier bei allen Interessierten und Käufern auch andere, höhere , geistige , ästhetische und religiöse Wertvorstellungen voraus. als etwa bei einer Haushalts-, Fremdenverkehrs- oder Landwirtschaftsmesse . Und darum habe ich mir gedacht , es wäre am Rande dieser Veranstaltung einmal angebracht , ein Wort über Werte zu verlieren .

Dabei rede ichan sich gar nicht so gerne über Werte - und zwar deshalb , weil man sie so oft in den Mund nimmt .Redner , Prediger, Politiker, erzieher, Zeitkritiker, Humanwissenschaftler ,Schriftsteller, sprechen von Werten , Wertverlust und Wertdefizit unserer Zeit , bis hinein in die Debatte über die Demokratie , den Staat und das Europa von heute und morgen sowie den den bestand der Uno ist die Rede von fundamentalen gemeinsamen Werten, ohne die es kein Zusammenleben und keine Lebensqualität trotz allen technischen Fortschritts geben kann .Und so bekommt das Wort !Wert" in unserer Zeit einen phrasenhaften Beigeschmack , Man zählt in diesme Zusammenhang lauter schöne Dinge auf , Güterm Tugenden , Haltungen , Einstellungen , - aber durch das Zitieren , Reden und Aufzählen wird nichts von alledem zum W e r t . Das sind zunächst nur W o r t e . Was ist der Unterschied von W e r t e n und W o r t e n ? Worte sind billig. Sie kosten nichts. Ich kann hundertmal sagen Hilfsbereitschaft ist großartig , Frömmigkeit ist wichtig - deshalb wird weder die Hilfsbereitschaft noch die frömmigkeit ein W e r t , wenn der Sprecher selbst weder hilfsbereit noch fromm i s t . W e r t e haben immer ein Preisschild . Um es soziologisch nüchtern zu sagen : Wert ist etwas, wofür manbereit ist , Mühe , Zeit , Geld aufzuwenden und anderes dafür zurückzustellen .

Denn Gang durch die Werte der Menschen könnte man mit einer Liftfahrt vergleichen . Da sind im Parterre die vitalen Werte , wie Essen und Trinken , Gesundheit , Fitness, Wohlbefinden , Sport.

Dann folgen ökonomische Werte im 1. Stock : einkommen , mit dem man auskommen kann , wirtschaftlicher Erfolg , besitz , Sparbuch und Aktienpaket.

Im zweiten Stock kommen wir dann zu geistigen werten : Bildung , Ausbildung , Fertigkeiten , Sprachkenntnisse , Wissenschaft .

Im nächsten Stock halten wir dann bei kulturellen und ästhetischen Werten : Naturerlebnis , Kunst , Geschmack , stil , Wohnkultur , .

Wir drücken wieder auf den Knopf und gelangen ins Stockwerk der moralischen Werte : Mitgefühl , Solidarität, Redlichkeit, Verlässlichkeit, Diskretion , Selbstlosigkeit, ~~Freundliebe~~ , Zivilcourage , Geduld. , Mut , Wahrheitsliebe...

Und der Lift steigt weiter ins Penthouse mit den großen Ausblick : Ehrfurcht , dankbarkeit ,Verantwortungsbewußtsein und Demut - und wir treten hinaus auf die terrasse, wo Glaube , Hoffnung und Liebe die letzten Horizonte aufreissen, bis dorthin , wo der himmel die Erde berührtund sich Zeit und Ewigkeit begegnen.

Manchmal blockiert der Lift- ziemlich weit unten .

Aber nun zu der Betrachtung : Wie wird eine gute Sache ein Wert ? Ichnehme jetzt immer zwei Dinge als Modell . Es sind zwar sehr verschiedene Welten , aber im letzten ist der Vorgang ganz ähnlich : Der Sport und der religiöse Wert , die Welt des Glaubens.

1.3.1.18.89

Wenn ich jetzt von verschiedenen Stufen der Wertwerdung spreche dann möchte ich darauf aufmerksam machen, daß diese Stufen im Leben ineinander gehen.

1 T h e o r e t i s c h e W e r t e r k e n n t n i s .

Da sagt einer: Sport ist eine gute Sache, als Ausgleich, als dienst an der Gesundheit, als Teil der Erziehung usw. Wenn einer das sagt - ist er dann schon ein Sportler? sicher nicht! Er nimmt den Sport theoretisch ernst.

Oder: Da sagt einer: Was die Religion betrifft - irgendetwas muß es schon geben. Der Mensch braucht einen Halt. Er braucht auch gewisse Rituale und feierlichkeiten. Ich interessiere mich. Ich lese zu dieser Sache hinführende oder kritische Literatur. Ich schnuppere ein wenig in Regalen "Weltreligionen" usw. herum. Ist er deshalb ein religiöser Mensch, d.h. ist damit Religion für ihn ein lebenstragender Wert? Sicher nicht.

Aber die theoretische Werterkenntnis ist schon von Bedeutung - im einen wie im anderen Fall. Im Falle Sport muß man, wie es alle großen Sportwissenschaftler tun, die Möglichkeiten und die Gefahren einschätzen, man muß auch überlegen, was der Unterschied von Sport und Gladiatorenkampf ist - was z. B. manche Sportsender nicht wissen.

Und im Fall der Religion hat Orientierung, Prüfung, Kenntnisse, kritische Auseinandersetzung, Zusammenhänge usw. selbstverständlich eine Bedeutung. Das Christentum war immer mit theologischer Reflexion verbunden. aber weil man sich theoretisch auseinandersetzt, muß man noch lange kein religiöser Mensch sein.

2 P r a k t i s c h e s W e r t s e h e n .

Da sagt einer: Wenn ich meinen Cholesterinspiegel betrachte und meine Bequemlichkeit vom Sessel zum Lift und vom Lift zum Auto und vom Auto zum Restaurant - ich müßte etwas tun. Ich müßte mich bewegen. Sonst stinke ich so still vor mich hin. Mit diesen Überlegungen bekommt das Thema "Sport" eine existentielle Schlagseite. Es geht auf einmal mich etwas an. Aber ein Sportler ist er deshalb noch nicht.

Oder es sagt sich einer: Ich fühle in meinem Leben eine gewisse Leere. Mir fehlt ein letzter Halt. Mir fehlt die Dankbarkeit im Erleben der Freude und die Hoffnung im Leid. Ich mich nach langen Jahren wieder den religiösen Fragen persönlich nähern. Es geht um mein Leben. Aber ein religiöser Mensch ist er deshalb noch nicht.

3) W e r t f ü h l e n

Das ist nun ein ganz wichtiger Punkt. Es gibt keine Wert Erfahrung ohne Gefühl, ohne Emotion, ohne Gemüt. Darum ist Gemütsarmut immer mit Wertarmut gekoppelt. Das weiß man auch in der forensischen Psychologie, die Psychologie im Gerichtssaal: Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Mit Belehrung allein schafft man keine besseren Menschen - der große Irrtum der Aufklärung bis heute. Darum ist alle Überintellektualisierung, die Totalverschulung des Kindes bis zur Idee der Verhochschulung der Lehrerbildung keineswegs der große Sprung nach vorne. Die Verkopfung und Rationalisierung unsere Zeit ist Wertbedrohung. Mit noch so dichten Informationsströmen, mit Wunderwerken der Informationstechnik schafft ^{man} noch lange keine Gemütskultur.

Zurück zu unseren Beispielen.

Da wird unser beginnender Sportsfreund von einem Bekannten eingeladen, der rein begeisterter Bergsteiger ist und seine Dias vorführt. Er spürt, wie die Begeisterung auf ihn überspringt: Es müßte doch schön

sein. Er spürt an seinem Freund, der ihn eingeladen hat. So beginnt das Wertfühlen. Aber deshalb ist er noch kein Bergsteiger.

Oder zum anderen: Unser Suche rbegegnet einem Menschen, der einfach glaubwürdig ist. Und er erlebt im Zusammensein mit ihm - persönlich oder brieflich, daß der Christusglaube, den der andere hat und praktiziert, doch eine erfüllende Sache sein muß. Vielleicht bewegt ihn auch eine religiöse Musik, oder ein Kunstwerk. ~~oder ein ergreifender~~ Gottesdienst. Sein Gemüt ist angesprochen. Das ist ein wichtiger Teil der Wertwerdung. Aber mit einer Bewegung des Gefühls allein ist man noch kein religiös geformter Mensch. Darum hatte Goethe im Faust nicht ganz recht, als er erklärte zum Thema "Heinrich, wie hältst du mit der Religion?" - "Gefühl ist alles"

4 P r a k t i s c h e W e r t e r f a h r u n g

Zum Thema Sport: Der besagte Freund mit den Dias nimmt nun unseren Mann auf eine Bergtour mit. Es wird für ihn ein einmaliges Erlebnis. Es ist zwar mühevoll. Der lange Aufstieg zur Hütte, eine schlecht durchschlafene Nacht, früh heraus. Der lange Aufstieg ... Und doch: Die aufgehende Sonne, der Gletscher im Morgenlicht, die Gipfelstunde. Er ist abends müde - und doch bleibt da sunvergessen. Jetzt hat er den Bergsport konkret erfahren. Jetzt weiß er was da wartet. Ist er deshalb schon ein Bergsteiger? Dazu reicht es noch nicht. Er hat nur geschnuppert.

Und unser Mann auf der Suche nach dem Glauben: Er erlebt einen Augenblick des Alleinseins, ob in der Natur oder in einer stillen Kirche, und zum erstenmal gelingt ihm so etwas wie ein Gebet - und wäre nur wie jenes hilflose Gebet eines Gottsuchers: Herr, wenn es dich gibt, hilf mir! Aber erfährt zum erstenmal etwas von dem Geheimnis, da unser Leben umgibt, und ahnt zum erstenmal, was das heißt, "im Unendlichen geborgen sein", "ein Du ertasten"

Damit ist ein entscheidender Schritt der Werterfahrung getan. Aber weil eine Stunde der Ergriffenheit gelingt, ist man doch noch nicht ein Mensch, für den der Glaube zu einer lebensgestaltenden, tragenden Kraft wird. Da braucht es doch ein bißchen mehr.

5 W i e d e r h o l t e W e r t e r f a h r u n g , W e r t v e r - a n k e r u n g .

Zu unserem Sportler: Motiviert durch die positive Erfahrung, beginnt nun unser Mann mit dem Bergsteigen. Er schafft sich mit beträchtlichen Kosten die Ausrüstung an, zahlt den Mitgliedsbeitrag für den Alpenverein, nimmt sich hier und da Zeit, findet gleichgesinnte Freunde. Er sammelt viele Erlebnisse und Eindrücke, er gewinnt auch eine gewisse Fitness, wagt sich an Größeres. Das Bergsteigen wird ein Stück seines Lebens. Damit ist er ein Sportler, ein Bergsteiger.

Und unser Freund auf dem Weg zu Gott. Er räumt nun dem Religiösen im Leben einen festen Raum zu. Er nimmt sich dafür Zeit. Er kommt auch drauf, daß es nicht nur auf die Ergriffenheit und Erhebung ankommt. Wie alles Lebendige, wie jeder echte Wert braucht auch der Glaube Wiederholte, launenunabhängige Vollzüge, nimmt auch einige Frustrationen in Kauf, weil nicht jede Sonntagsmesse ein geistliches Vollbad ist und nicht jede Predigt ein hinreißendes spirituelles Vergnügen. Aber diese wiederholte Werterfahrung, diese treuen Vollzüge, die immer wieder durchbrochen sind von echtem Trost und tiefen Gefühlen der Versöhnung und der Geborgenheit, oder der immer wieder geübte Einsatz für Alte oder Behinderte - das alles v e r a n k e r t den Wert. Und damit ist er ein religiöser Mensch.

Ich weiß, daß dieser letzte Punkt heute eine besondere Schwierigkeit ist. Man ist geneigt, den wiederholenden Vollzügen die Echtheit

1.3.1.18.89

4

abzusprechen . Der Mensch von heute ist , wie es Verhaltensforscher gesagt haben , ein Momentanist. Es gilt nur das , was der Augenblick bringt. Wiederholungen , Pflichten , stimmungsunabhängige Vollzüge - das alles ordnet gerne bei "Zwängen" und einschränkungen der persönlichen Freiheit ein . Aber wenn es im religiösen Bereich nicht zu dieser wiederholten Werterfahrungen kommt , nicht zu Selbstverständlichkeiten , bleibt das Thema Religion nur ein Unruhe , aber kein tragendes Lebensfundament . Beten darf nicht nur zur Stimmungsfrage und Laune werden , Das verbietet die Ehrfurcht vor dem , zu dem man betet.

So sind die stufen des wertes im Menschen . Und deshalb ist ein haushoher unterschied zwischen W o r t und W e r t . Worte können sich mit der ersten Stufe , einer gewissen theoretischen Befassung , begnügen . Werte nie . Werte haben - wie die Angebote einer Messe- immer ein Preisschild . Sie sind keine Billigware . Und es gibt sie in niemals zum Nulltarif .

Österreichische Richtervereinigung , Wels , Dienstag , 21.10.2003

Der wertverankerte Mensch

Diese ehrende Einladung , zu Ihrer Versammlung ein Wort zu ethischen Hintergründen zu sagen , habe ich mit großem Bedenken angenommen. Und ich will Ihnen auch gleich sagen , warum . Wenn ich zur Moral eines bestimmten Standes sprechen soll , habe ich immer eine Hemmung, wenn ich das berufliche Umfeld des betreffenden Standes einfach zu wenig kenne. Mir ist das berufliche Umfeld des Lehrers und des Priesters z. B. vertraut, aber das des Kaufmanns , des Wirtschaftswissenschaftlers und des Richters nicht . Und dieses Defizit meiner Lebenseinblicke läßt mich bei moralischen Appellen immer etwas behutsam und zurückhaltend werden . Überlegungen zum ethischen Sollen setzen immer auch ein einführendes Wissen zur Lebens- und Berufssituation der Betroffenen voraus .

Ich könnte mir z. B. denken , daß Richter , die ja an das gesetzte Recht gebunden sind und an ihm nicht vorbeikommen , gegenüber moralischen Wortspenden von außen eher reserviert sind. Sie werden sicher erleben , daß das positive Recht ethischen Empfindungen nicht immer ganz entspricht , aber Sie müssen Ihre Entscheidungen trotzdem nach diesem positiven Recht fällen . Und ich könnte mir denken , daß man manchmal seine persönlichen Gefühle zurückdrängen muß und zu einer Art von Sachlichkeit determiniert wird, die in allen Berufen , die mit Menschen umgehen müssen , zu einer Gefahr wird : Beim Erzieher , beim Arzt , bei Beamten und beim Seelsorger . Und ebenso könnte ich mir beim Richterberuf vorstellen , daß man unter einem äußeren Zeitdruck steht und sich daher nicht zu viel bei menschlichen Details aufhalten kann . Prozesse müssen erledigt werden - und Verzögerungen belasten das Justizwesen . Ich versuche mir keine Illusionen über die Schwierigkeiten Ihres Amtes zu machen . Ich weiß aus meinem eigenen Beruf um die Belastung durch menschliche Grenzen .

Aber andererseits gibt ein modernes Rechtswesen dem Richter doch auch Raum für den Einsatz von Empathie - man denke nur an die gesetzlich respektierte Einfühlung in die Intentionen und Bedingtheiten eines Täters - was es ja in primitiven Rechtsordnungen kaum gegeben hat und gibt.

Und Sie wissen natürlich , daß die Wertordnung von der Rechtsordnung grundsätzlich nicht zu trennen ist , nicht einmal dann , wenn man sich zu einem Rechtspositivismus bekennt. Denn das positive Recht spiegelt selbstverständlich immer die tatsächliche Wertordnung einer Gesellschaft wieder , wobei nicht gesagt ist , daß jede mehrheitsgestützte wertordnung auch objektiv richtig sein muß .Ich habe mit meiner ganzen Familie seinerzeit die Perversitäten einer nationalsozialistischen Rechtsordnung kennengelernt - und ich weiß aus dem schicksal von Kameraden , wie die Maschinerie von Kriegsgerichten abgelaufen ist . Schon auf dieser Ebene kann man sich von Wertüberlegungen nicht verabschieden . Der Generalvikar der Diözese Innsbruck wurde damals zum Tode verurteilt . Der Richter in Berlin , dem dieser Prozeß anvertraut war , hat noch einen brief an seine Familie geschrieben , des Inhalts, daß er genau wisse, der Priester , der morgen vor ihm als Angeklagter stehe , werde nur verurteilt , weil er ein Priester ist , den das Regime beseitigen will. Alle Anklagen seien Schaumschlägerei . Er schrieb den Brief - und dann hat er sich erschossen .

In solche Konflikte wird Sie unser Rechtsstaat nicht bringen . Und damit berühren wir schon wieder eine fundamentale Wertfrage : Die Wahrung eines menschlichen Rechtsstaates .Ich habe bei vielen Volljährigkeitsfeiern von jungen Menschen ihnen zu sagen versucht , was das für ein Wert ist , wenn man in einem humanen liberalen Rechtsstaat lebt

und gegen die massivste Willkür geschützt ist . Die christliche Moral sagt ganz zurecht , daß die schwerwiegende , dauernde Zerstörung des Rechtsstaates das moralische Recht zum Widerstand gibt , zum passiven und unter Umständen zum aktiven - nach den Grundsätzen der Notwehr.

Der sittliche Wert als Hintergrund Ihres Berufes zeigt sich auch darin , daß der Richterstand nach wie vor und Gott sei Dank eine moralische Autorität darstellt . Es ist richtig , wenn auf Verächtlichmachung dieses Standes scharf reagiert wird - siehe Italien , und man möchte wünschen , daß die EU bei derartigen fundamentalen Verstößen mindestens so ethisch sensibel reagiert wie bei den völkerrechtlich fragwürdigen Sanktionen gegen Österreich .

Wenn man aber eine moralische Autorität ist , ist das immer auch ein Appell an die Vertreter eines solchen Standes , an ihre persönliche Integrität - in diesem Punkte sind wir in ähnlicher Situation . Ich brauche nicht auszuführen , was für ein Schaden es ist , wenn Vertreter meines Standes den moralischen Erwartungen nicht entsprechen .

So ist Ihr Stand und Ihr Wirken in vieler Hinsicht mit der Wertfrage verbunden . Und deshalb habe ich mir gedacht , daß ich bei dieser mir hier gebotenen Gelegenheit einige grundsätzliche Gedanken zum Wert vorbringen darf.

Man muß vorsichtig sein , W o r t e ü b e r W e r t e zu machen . Es werden nämlich sehr viele Worte über Werte gemacht. Redner, Prediger , Politiker, Erzieher, Lehrer , Zeitkritiker, Humanwissenschaftler, Schriftsteller , Künstler - sie alle sprechen über Werte, über Wertverluste und Wertdefizite unserer Zeit. Das Thema kreist bei Debatten über Demokratie und Verfassung, um das Europa vom morgen und die Fundamente der UNO . Überall ist die Rede von gewissen gemeinsamen Werten , ohne die es kein Zusammenleben und keine Lebensqualität trotz allen technischen Fortschritts geben kann. Und so bekommt das Wort " W e r t " in unserer Zeit einen phrasenhaften Beigeschmack . Aber durch Reden , Zitieren , Aufzählen und Beschwören wird nichts zum Wert. Das ist nämlich der Unterschied von W o r t und W e r t : Worte sind billig . Sie kosten nichts . Ich kann hundertmal sagen "Hilfsbereitschaft ist schön " oder " Gerechtigkeits Sinn ist staats tragend " oder " Religiöses Fundament ist eine Lebenshilfe " - wenn ich weder hilfsbereit noch gerechtdenkend noch religiös b i n , ist das alles eben kein Wert , sondern nur ein Wort. Um es soziologisch nüchtern zu sagen: Wert ist etwas , wofür man bereit ist , Mühe , Zeit und Geld aufzuwenden und unter Umständen etwas anderes zurückzustellen . Oder im pädagogischen Bereich : Wenn Wort und Wert nicht übereinstimmen , beginnt das Phänomen der Unglaubwürdigkeit und des Autoritätsverlustes.

Den Gang durch die lebensbestimmenden Werte des Menschen könnte man mit einer Liftfahrt vergleichen :

Da sind im Parterre die vitalen Werte , wie Essen und Trinken, Gesundheit und Fitness, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit ...

Im ersten Stock stoßen wir auf die ökonomischen Werte, die unsere Welt so maßgebend bestimmen : Einkommen , mit dem man auskommen kann, wirtschaftlicher Erfolg , Besitz , Sicherheit, Sparbuch und Aktie..

Im zweiten Stock kommen wir zu geistigen Werten : Bildung , Wissen, Fertigkeit , Sprachkenntnisse, Forschung , technischer Fortschritt, Planung und Vision

Im dritten Stock hält der Lift bei den gemüthlich-kulturell-ästhetischen Werten ; Gemeinschaftserlebnis, Naturerlebnis, Kunst , Musik , Geschmack , Stil , Wohnkultur

Im vierten Stock kommen wir ins Reich der menschlich-moralischen Werte : Partnerschaft , Freundschaft , Mitgefühl , Solidarität , Verlässlichkeit , Diskretion , Selbstlosigkeit, Zivilcourage , Geduld, Mut.

Im vierten Stock kommen wir ins Penthouse der Werte mit fundamentalen Grundhaltungen des Weltgefühls : Ehrfurcht, Dankbarkeit , Verantwortungsbewußtsein und Demut .

Und dann treten wir hinaus auf die Terrasse , wo Glaube , hoffnung und Liebe , wo die Transzendenzerfahrung Horizonte aufreißt ,bis dort-hin , wo der Himmel die Erde berührt und sich Zeit und Ewigkeit begegnen und wo ein Wert aufsteigt , für den man um Worte ringt : G o t t

Wir wissen , daß in der Spaß- und konsumgesellschaft dieser Lift manchmal ziemlich weit unten blockiert.

Das Wort "Wert" kommt vom indogermanischen Stamm " werden " . (Esist
ist "Bedeutung" - die Sprache ist sehr weise - verwandt mit "Würde").

Das bringt uns zur Überlegung : Wie wird ein Wert ?
Wenn ich jetzt die Stufen der Wertwerdung durchstreife ,
muß ich natürlich vorausschicken , daß im Leben diese Stufen ineinandergehen .Ich nehme das Beispiel aus einem sehr allgemeinen Wert ,
dem Sport. Aber der Vorgang kann auf alle Werte übertragen werden .

1) Die theoretische Werterkenntnis

Da sagt einer : "Sport ist eine gute Sache , als Ausgleich , für die gesundheit , in der Erziehung . Der Staat muß unbedingt etwas für den Breitensport tun... " Ister wegen dieser Aussage schon ein Sportler ? Sicher nicht . Er hat eine theoretische Werterkenntnis bezüglich des Sports .Ich will diese theoretische Werterkenntnis nicht bagatellisieren . Bei allen Wertformen braucht es auch dieses rationale Element . Schon einmal dazu , daß man mit dem Blick auf den Wertelift erkennt , welches der wichtigere Wert ist . Wenn ein Alpinist jeden Samstag/Sonntag dahin ist , frau Frau und Kinder kinder sein läßt , und nur an seine Ochsenwandkante oder seine Westalpenroute denkt und seine Ehe und Familie gefährdet , dann ist er eben kein Bergsteiger , sondern ein Schrofentrottler , wie man in Tirol sagt . Er kennt sich in den Stockwerken der Werte nicht aus . Und ebenso müßte man im Rahmen der theoretischen Werterkenntnis sich darüber klar sein , wo der Unterschied zwischen Kampfsport und Gladiatorenkampf liegt . Alle großen Sportwissenschaftler sagen : Wenn das Ziel der betreffenden Übung die Schädigung des Gegners ist , ist das nicht Sport , sondern Gladiatorenkampf oder Brutalzirkus. Deutsche Sportsen-der kennen z. B. diesen grundsätzlichen Unterschied nicht.

Aber trotz aller theoretischen Erkenntnisse ist natürlich unser Freund noch kein Sportler.

2) Praktisches Wertsehen

Der Betreffende sagt sich nun : Wenn ich meinen Cholesterinspiegel betrachte und meinen Lebensstil fortgesetzter Bequemlichkeit , vom Bürosessel zum Lift und vom Lift zum Auto und vom Auto zum Restaurant usw . - i c h müßte unbedingt etwas für meine Bewegung tun . Ich stinke so still vor mich hin,,, Mit diesen Überlegungen bekommt das Thema "Sport" nun eine existentielle Schlagseite . Es geht auf einmal i h n etwas an .Das ist der Schritt vom theoretischen zum praktischen Wertsehen . Sicher ein wichtiger Schritt - aber wegen dieser lobenswerten Gedanken ist er noch lange kein Sportler .

3) Wertfühlen

Das ist nun ein ganz wichtiger Punkt : Es gibt kein Werterfassen ohne Emotion , ohne Gefühl , ohne Gemüt. Ich kann vollständig emotionslos Informationen sammeln , durch Computerwelten surfen , über Autobahnen rasen . Aber Werte brauchen immer die Bewegung des Gemüts.

Darum ist Gemütsarmut gleichbedeutend mit Wertarmut . Das weiß ja auch die forensische Psychologie : Der Gemütsarme ist der Gewissenlose . Es war immer schon der große Irrtum der sonst so verdienstvollen Aufklärung , daß bloße Belehrung bessere Menschen schafft . Hier stoßen wir auf ein echtes gesellschaftliches Handicap der Wertbildung . Eine Gesellschaft , in der menschliche Beziehungen eher verkümmern und unstabil werden , in der Kultur des Gemüts verdorrt , in der man Intellektualisierung immer mehr vorantreibt , wie Totalverschulung , wo sie nicht unbedingt nötig ist , die geplante Verhochschulung der Pflichtschullehrerausbildung , die man heute mit dem angeblichen europäischen Niveau vorantreibt , dieser ungebrochene Trend zur Verkopfung ist kein humaner Sprung nach vorne . Vor vielen Jahren haben die Wissenschaftler des Club of Rome festgestellt : Das wichtigste Lernziel für eine humane Welt ist E m p a t h i e . Unser Way of life mit seinem Tempo und seiner Tendenz zu fixem und coolem Verhalten ist kein gutes Pflanzbeet für Gemüt . Gemütsbildung braucht menschliche Wärme und Zeit und Spiel . Ich war entsetzt , wie mir in einem deutschen Großkindergarten für 4 und fünfjährige die Direktorin verzweifelt die Stapeln von Lernprogrammen vorgewiesen hat : Die Kinder kommen und bitten "Wann dürfen wir wiedereinander spielen ?" ... Ich habe ihr gesagt, "Wenn sie gesetzlich zu diesem Unsinn nicht verpflichtet sind , werfen Sie doch den Krempel weg"

Gehnwir zurück zu unserem Beispiel . unser angehender Sportler wird von einem Freund eingeladen , der Bergsteiger ist . Dieser zeigt ihm die Dias von seiner letzten Bergtour . Und da springt von dieser Begeisterung des Freundes etwas auf unseren Mann über. Er fühlt , daß hier etwas Erfüllendes und Schönes wirksam ist , und er wird bei Bild und Erzählung angerührt. Er fühlt den Wert dieser sportlichen Betätigung . Aber deshalb ist er natürlich noch kein Sportler. Wenn einer sich vor dem Fernseher bei einem Tor vor Begeisterung auf die Schenkel haut , ist er ja deshalb auch noch kein Fußballer ...

4) P r a k t i s c h e W e r t e r f a h r u n g

Motiviert durch den geschilderten Abend , folgt er nun der Einladung seines Freundes und geht bei einer Bergtour mit . Es wird für ihn ein einmaliges Erlebnis . Es ist zwar mühevoll , der langweilige Marsch zur Hütte , und oben eine schlecht durchgeschlafene Nacht , und dann in aller frühe beim sternenschein heraus ... Aber doch , der Gletscher im Morgenlicht , die aufgehende Sonne , das Schauspiel der heller werdenden Bergketten und Gipfel . Er ist abends müde , und doch fühlt er bereichert . Jetzt hat er den Bergsport k o n k r e t e r f a h r e n . Ist er deshalb ein Bergsteiger geworden ? Mit einer Stunde erlebnismäßiger Ergriffenheit ist man noch kein Bergsteiger , mit einer geleisteten Hilfe noch kein Helfertyp , mit einer andächtigen Viertelstunde noch kein religiöser Mensch . Da muß noch etwas dazukommen , damit der betreffende Wert wirklich ein Teil der Existenz wird , ein Stück Leben und Persönlichkeit .

5) W i e d e r h o l t e W e r t e r f a h r u n g , W e r t - v e r a n k e r u n g

Unser Mann fängt nun an , immer wieder in die Berge zu gehn. Er kauft sich die Ausrüstung , er zahlt den mitgliedsbeitrag zum Alpenverein , schließt sich einem Freundkreis Gleichgesinnter an . Er nimmt sich Zeit , und lernt die damit verbundenen Frustrationen zu ertragen , und läßt den bildschirm eben manchmal im Dunkel . Er gewinnt eine gewisse Fitness , ein alpines Können und wagt sich an Größeres . Vielleicht wird der Trend noch durch eine ähnlich empfindende Partnerin gestärkt.

Nun ist dieser Wert "Bergsport" in ihm verankert, jetzt ist er ein Bergsteiger.

Ich habe dieses Beispiel gewählt - aber man könnte nun diese Stufen, die im Leben ineinandergreifen, in allen Wertbereichen durchspielen. Und hier wird sichtbar, warum "Wert" von "werden" kommt und daß Wert ohne Preisschild, zum Nulltarif, nie zu haben ist - wie die schönen Worte, die nichts kosten.

Darf ich zur Zusammenfassung ein etwas ungewöhnliches Bild verwenden. Es ist - wie alle Bilder - vereinfachend und ungenau. Aber es kann das Gedächtnis stützen.

Ich vergleiche den Wert mit dem Hosenknopf. Der Vergleich paßt auch insofern, als eine wertarme Gesellschaft moralisch die Hosen verliert.

Die Feststellung "Hosen brauchen Knöpfe" wäre das theoretische Wertsehen.

Die Erkenntnis: M e i n e Hose braucht einen Knopf, weil hinten nur mehr einer da ist, der die ganze Verantwortung trägt - das symbolisiert das praktische Wertsehen, das bereits ein Appell an mich ist.

Ich suche einen Knopf im Geschäft und finde einen ganz genau passenden, einen schönen Knopf. Er kommt mir zurecht und gefällt mir und ich kaufe ihn. Ich ~~berinde~~^{verbinde} mit seinem Besitz ein ganz neues Hosen- und Sicherheitsgefühl: Wertfühlen.

Und nun nähe ich den Knopf an - mit einem Stich. Er sitzt. Aber es ist evident, daß er mit einem Stich nicht lange halten wird. Bei der nächsten Belastung springt er ab.

Und nun mache ich es so, wie ich es bei meiner Mutter gelernt habe. Immer wieder hinunter und herauf mit dem Faden, und dann noch ein paarmal rundherum, und noch einmal durch, und einen Knopf im Faden. Im "Immerwieder" ist der Knopf gesichert: Die wiederholte Werterfahrung, die Wertverankerung.

Und in diesem Sinne wünsche ich Ihnen für ihre persönliche Lebensgestaltung wie für Ihren nicht leichten Dienst am Menschen und an der Gesellschaft viele gutsitzende, belastbare Knöpfe. Denn nur Werte machen das Leben reich, nicht Worte, allein sind zu wenig.

Treffen der Notare Österreichs aus dem CV , Ried, Zillertal, 12.6.2004

Liebe Cartell- und Bundesbrüder !

Ihr habt einen Beruf , der, verborgen wie eine Fundamentmauer im Kellergeschoß , den Bau einer geordneten Gesellschaft und eines friedlichen Zusammenlebens stützt. In dieser unauffälligen , aber tragenden Funktion ist der Notar nicht fern dem Richter. Der Dienst an der Rechtssicherheit ist un~~ver~~zichtbar - und wenn ich nur an die Bedeutung gültiger und vernünftiger Testamente denke und an die Folgen ihres Fehlens , dann ist mit Eurer Arbeit ein großer Dienst am Frieden verbunden , auch am Frieden in und zwischen Familien.

Was im Buche Exodus in der eben gehörten Lesung steht , gilt auch für Euren Stand : "Da sagte Jethro zu Moses : Suche im ganzen Volk tüchtige , gottesfürchtige und zuverlässige Männer. Sie sollen dem Volk jederzeit als Richter zur Verfügung stehn... "

Um welche Tugenden , um welche Werthaltungen muß man in einem Berufsstand wie dem des Notars wohl den Heiligen Geist bitten, um welche besonderen Formen von Weisheit und Einsicht ?

Darf ich versuchen , hier an einige zeitgemäßen Formen der Nächstenliebe zu erinnern ?

1) Da ist zunnächst im Umgang mit ~~den~~ vielen Menschen sicher eines besonders wichtig , eine Tugend , von der der Club of Rome seinerzeit festgestellt hat , daß er für eine humane Zukunft der Menschheit entscheidend sei . Es ist die E m p a t h i e , die Fähigkeit zur Einfühlung . In einer überorganisierten und sich vermassend~~en~~ Gesellschaft , in der sich Anonymität , Ver Nummerung , Isolation und Vereinsamung ausbreiten , ist diese Fähigkeit des Einfühlens in einen Beruf , der nun einmal mit dem einzelnen Menschen zu tun hat , von besonders großem Gewicht . Ich nehme an, daß Ihr das alle auch aus Eurer vielfachen Lebenserfahrung wißt. Die Fähigkeit zur Empathie muß eine unsichtbare Sekretärin in euren Büros sein .

2) Es klingt fast wie ein Gegensatz zu dieser doch mehr emotionalen Offenheit , wenn ich als zweites die Tugend der S a c h - l i c h k e i t , der Objektivität erwähne. Das Wort klingt weder besonders moralisch noch fromm, scheint mit Herz und G~~e~~müt nicht viel zu tun zu haben und ist tro~~tz~~dem eine höchst moderne Form der Liebe.

Denn der Umgang mit ~~den~~ Sachen , mit ~~den~~ gesetzlichen Gegebenheiten ist heute ja viel komplizierter als zur Zeit des Moses oder zur Zeit Jesu geworden . Vieles ist dem Laien in seiner Bedeutung und in seinen Konsequenzen kaum durchschaubar . Man kann heute nur menschlich leben , wenn ich mich auf die sachliche Kompetenz von Mitmenschen verlassen kann . Wenn ich meinen Bus besteige , verlasse ich mich auf die Sachkenntnis und das Verantwortungsbewußtsein des Buschauffeurs . Und so braucht es auch in Eurem Beruf diesen Dienst der kompetenten und erfahrenen Sachlichkeit - und es ist eine Facette der Liebe , dieses Wissen und Können dem anderen zur Verfügung zu stellen .

3 Der nächste Punkt ist auch so etwas wie eine Seite der Kombination Empathie- Sachlichkeit . Ich glaube , daß zu Eurem Beruf (wie zu jedem Beruf , der unmittelbar mit Menschen zu tun hat) eine besondere Vorsicht gegenüber dem Vorurteil gehört . Die absolute Vorurteilslosigkeit ist nichts anderes als ein Mythos der Aufklärung . Es gibt sie nicht . Und wer sie von sich behauptet , steckt schon mitten in einem unvorsichtigen Vorurteil . Aber man kann auf der Hut sein . Negative Vorurteile , geboren aus Antipathien und gewissen Informationen , steigen immer wieder in uns auf . Auch die Heilige Schrift warnt uns davor . Es müssen bei uns immer wieder Bremsen tätig werden wie : Was weißt du schon von diesem Menschen ? Wie wärest du , wenn du seine familiären Verhältnisse gehabt hättest ? Läufst du nicht Gefahr , dir im negativen Vorurteil über den anderen dir moralisch die Schuhe abzuputzen , wie es die Pharisäer mit der Ehebrecherin getan haben ? Lenkst du mit deiner gesteigerten Aufmerksamkeit für das fremde Defizit nicht von deinem eigenen ab ? Mit solchen Gedanken kann man Vorurteile mildern , leiser stellen - und eine zunehmende Lebenserfahrung bietet sowieso die Chance zu milderem Denken . Jesus hat die allzulauten Ankläger mit einem Wort zum Schweigen gebracht : Wer von euch ohne Sünde ist , werfe den ersten Stein !

4) Eine weitere Haltung , die euren Dienst auszeichnen muß , ist sicher die Diskretion . Sie ist eine höchst aktuelle Werthaltung . Denn eine besondere Tugend der Epoche ist sie nicht . Der Verlust des Gefühls für Intimität , das Wühlen im Privatesten , das Heranziehen des Peinlichen an die Öffentlichkeit ist doch fast ein Markenzeichen für bestimmte Sparten der Kommunikation . Manche Fernsehserien leben davon . Aber euer Wirken , Beraten und Handeln muß in diesem

Etui der Vertraulichkeit verborgen bleiben . Diese unsere Welt braucht Orte und Menschen , wo vieles in Schweigen aufgehoben ist . Wir haben eine Gesellschaft , die gerne Etuis wegwirft , wie das Etui der Ehrfurcht oder das Etui eines gesunden Schamgefühls . Wenn man sich nicht mehr schämt , andere zu betrügen , beginnt der eigentliche moralische Sinkflug . So braucht eine menschliche Welt das Etui der Vertraulichkeit . Es muß auf jedem Schreibtisch eines Notars liegen .

Wenn man unter diesem Aspekt Jesus betrachtet , so hat er zweifellos Diskretion walten lassen. Man sieht das in seinem Umgang mit Sündern. Er wühlt nicht im Vergangenen , weidet sich nicht am Detail, verlangt keine entwürdigende , jedes Selbstwertgefühl bedrohende Selbstoffenbarung aller Abgründe der Persönlichkeit. Sogar den wenig diskreten Schriftgelehrten im Evangelium gewährt er Diskretion . Er schreibt auf den Boden , damit sie Zeit zum Verduften haben . Die Exegeten hätten gern gewußt , was er geschrieben hat . Aber es war nur eine Geste . Die Halle Salomos , in der sich das alles abspielte, hatte einen Marmorboden ...

Liebe Freunde , das sind in diesem Gottesdienst unsere Anliegen an den Heiligen Geist , daß er uns jene besonderen Werthaltungen schenke , die unser Dienst am Menschen braucht :

Die Fähigkeit zu Empathie und Einfühlung , die Sachlichkeit und Kompetenz , die Vorsicht mit dem Vorurteil und die Diskretion . Das sind die Facetten moderner Nächstenliebe , die in den Amtsräumen eines Notars walten müssen .

AT-DAI 1.3.1.18.92

Terlan ,11. März 2005 , Forsttagung südtirol ,

F o r s t e x k u r s i o n i n d i e H e i l i g e S c h r i f t

Wenn ich als Altbischof gebeten wurde , zu Ihrer Versammlung ein paar Worte zu sagen ,dann wissen Sie natürlich , daß bei mir fachlich nichts zu holen ist . Ich verstehe von Holzpreisen und Vermarktungsfragen , Schutzwald und Schädling , Bestandsüberalterung und Wildverbiß , Schlägerung und Transporttechnik nichts . Aber ich glaube , wir treffen uns in der Liebe zum Wald , dem grünen Mantel , den unsere Berge um die Schultern tragen .

Und jetzt können Sie sich mit Ihren berufspraktischen Sorgen und Problemen ein wenig entspannt zurücklehnen . Und nehmen wir den Wald jetzt nicht als Festmeterlieferanten , sondern lassen wir ihn als das vor Augen treten , was er ist - ein wunderbares Stück Schöpfung , ein vielfältiger Lebensraum und einen kostbaren Schatz der Heimat . Auch der archaische Mensch hat den Wald als Geheimnis empfunden , je nachdem als heiliges oder unheimliches . Unsere ältesten Volksmärchen und Sagen kreisen um den Wald und den Baum . in allen Religionen der Erde spielt diese Erfahrung eine Rolle , vom heiligen Hain der Germanen bis zum Lebensbaum des Alten Orients , von der Weltesche bis zur japanischen Kirschblüte , vom indischen Baum des Universums bis zu den bis heute noch geltenden Bräuchen des weihnachtlichen lichterbaums und des Maibaums auf den Dorfplätzen - das alles hat uralte Wurzeln , weil der Mensch vom Geheimnis des immer wiederkehrenden Lebens in blühenden grünenden , fruchttragenden und welkenden Bäumen gesehen hat .

Und selbst in unserer nüchterner gewordenen Zeit , der magische Ängste und Vorstellungen eher fremd sind , spüren wir beim Gehen durch den Wald jenen Zauber , wie ihn der große Dichter der Romantik . Joseph von Eichendorff , in vielen Werken und Liedern ausgedrückt hat . Es ist noch nicht so lange her , daß mir Kinder einer Bergvolksschule gesungen haben :

" Ich stehe in Waldesschatten , wie an des Lebens Rand,
Die Länder wie dämmernde Matten , der Strom wie ein
silbern Band"

Es ist darum nicht verwunderlich , daß Baum und Wald als Symbolträger auch Platz im Buch der Bücher , in der Heiligen Schrift gefunden haben . Sie stehn dort für Vieles Große , Geheminisvolle , und manche dieser Stellen sind nicht nur Wort Gottes , sie zählen auch zur Weltliteratur .

Aber wenn ich mir jetzt erlaube , Sie zu einer Forstexkursion in das Alte Testament einzuladen , muß ich vorausschicken , daß das eine weite weite Reise^{ist} , zurück in andere Jahrtausende, in andere Sprach- und vorstellungswelten . Das hat oft Schwierigkeiten gebracht . Wenn wir zum Beispiel jetzt in die Bild- und Symbolwelt der Genesis , der Schöpfungsgeschichte eintreten ,dann ist es Ihnen wahrscheinlich auch schon so ergangen , daß man diese Texte wie Kindermärchen in der Erinnerung hat , die Erzählung von Adam und Eva , dem Paradies und seinem Verlust .Niemand kann das so , wie es hier steht , ganz ernst nehmen. Die Welt wurde nicht in sechs Tagen , sondern in Jahrmilliarden erschaffen , und das Wort des Schöpfers hat^{das} lange und vielfältige Spiel der Evolution durchaus eingeschlossen . Man steht darum zunächst etwas hilflos vor dieser scheinbar so naiven Darstellung der ersten Menschen und ihres Schicksals .

Aber die Erzählung der Genesis ist kein Märchen , es ist auch keine Historie und kein naturgeschichtliches Lehrbuch . Man steht hier vor den Worten eines begnadeten Dichters und eines tiefen Denkers, der sich allerdings nur in Bildern , Symbolen und Geschichten ausdrücken konnte , weil er nicht über unsere abstrakte Begriffswelt verfügte. Aber deshalb war er keineswegs naiv oder primitiv . Ich mußte einst auf der Universität dieser Sprache und diesem Denken einige Jahre lang nachgehn , weil ich aus dem Alten Testament doktriert habe . Und seitdem weiß ich , daß das Bild und Symboldenken vielmehr schöpferische Kraft braucht als unser abstraktes Gerede , bei dem so viel Tiefe und Faszination verloren geht .

Unsere Forstexkursion beginnt im einschlägigen milieu . So lesen wir Genesis 2 /8: "Gott setzte den Menschen in einen Garten , in dem er allerlei Bäume hervorwachsen ließ ..."

Es war ein großes mißverständnis, wenn manche Gelehrte diesen Garten "Eden", persisch "paradeisos" , Paradies genannt, irgendwo auf der Landkarte gesucht und herumgerätselt haben , ob er im Zweistromland oder in afrika gewesen sei .Dieses Stück Wald ist nicht geographisch , sondern literarisch-symbolisch auszumachen."Eden" heißt auf hebräisch - und sumerisch - "G l ü c k " . In allen orientalischen Literaturen ist ein Garten mit

Bäumen der Inbegriff der Seligkeit . Man muß ja daran denken , daß es sich hier um eine Weltgegend handelt , in der ein Großteil der Landschaft aus kargen Steppen und wasserlosen Wüsten besteht. Darum preist der orientalische Poet die Gärten , von den Gärten der Semiramis über die Gärten des hohen Liedes der Liebe bis zu den Liedern des persischen Dichters Hafis . Schon eineinhalbtausend Jahre vor Christus wird in ägyptischen Bildern der Garten als Symbol glücklichen Lebens im Jenseits dargestellt . Und einmal wird doch das große Wort fallen , das zum sterbenden Verbrecher gesprochen wird :
 " Heute noch wirst du bei mir im Paradies , im Paradies , im ewigen Garten Eden sein..." Wenn also Gott den Menschen in der Genesis in einen G a r t e n setzt , dann heißt das in unserer Sprache : Gott wollte und will , daß der Mensch glücklich sei

Und ist es nicht so , daß wir immer noch einen Hauch des Paradieses spüren , wenn wir durch unsere Wälder wandern ? Beim Vogelgesang am Morgen , beim Rauschen des Föhns in den Kronen , Wenn sich die Sonnenstrahlen durch die Stämme und Äste tasten - und am Abend , wenn die Rehe in die Lichtung treten ? Wieviel Menschen träumen von einer Villa am Waldrand ! Auch uns modernen Menschen ist das Gefühl des Wohlbefindens geblieben , wenn wir in den Wald eintauchen , obwohl unsere Welt ja alles andere als eine Idylle ist . Aber bis zum heutigen Tage sollten wir unter dem grünen Blätterdach , den hohen Fichtenstämmen und den Lärchenwiesen die geflüsterte Botschaft hören : "Ich wollte und will , daß ihr Menschen glücklich seid und auf das Glück zuwandert.... "
 Das ist der tiefere Sinn des Gartens Eden , des Paradieses .

Und wir bleiben bei unserer Exkursion weiter im forstlichen Areal Gottes und lesen Gen 2,15 :

" Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden , damit er ihn bebaue und behüte "

Beim Wort "Bebauen" dürfen Sie , die Verantwortlichen und Tätigen im Wald , besonders angesprochen fühlen . Beim hier verwendeten griechischen Wort "ergazomai" (hebr. abad) dürfen Sie ruhig Axtschläge und Motorsägen , das Surren von Materialseilbahnen und den Lärm von Schubraupen heraushören , die einen notwendigen Forstweg bauen . Wir bleiben damit im Sinn der Sprache der Schrift , denn

1.3.1.18.92

14

ich habe da sWort "ergazomai" tatsächlich an einer anderen , auch fast 3000 Jahre alten Stelle des. Alten Testaments gefunden , im 2. Buch der Chronik , und da heißt es wörtlich "Bäume fällen " und "Holzbe- arbeiten ". Der grüne Garten ist uns also nicht nur vom Schöpfer zum Lustwandeln geschenkt , sondern auch zu Nutzung und Arbeit , Aufgabe und Verantwortung .Das ist die zeitlose Wahrheit des Ausdrucks "Be- bauen " .

Aber im Laufe der letzten Jahrzehnte ist das zweite Wort zu einer besonderen Aktualität erwacht : " B e h ü t e n " (griech. phy- lassein , hebr. Schamar) . Denn nun ist allerorten die Gefährdung de sWaldes durch den Menschen selbst aufgetaucht. Und damit wird "Be- hüten" zum Schwergewicht im Rahmen des göttlichen Appells . Sie dür- fen hier alles heraushören , was an Initiativen des Natur - und Arten- schutzes , an Erhaltung des Schutzwaldes und der großen Lunge tropi- scher Regenwälder über die Erde geht . Aber ich möchte versuchen, Ih- nen ganz im Sinne des sprachlichen Befundes dieses alten Textes einen etwas tieferen Klang dieses "Behütens " zu erschließen .Der hier ver- wendete Ausdruck heißt nämlich eindeutig " e h r f ü r c h t i g b e h ü t e n " . Er beschreibt den Umgang mit Kostbarkeiten, ehrwür- digen Dingen und heiligen Traditionen.

Und damit sind wir wiederum mitten in einem höchst aktuellen Problem . Es gibt nämlich ein "Behüten " , das ein nüchternes , ratio- nal begründetes Aufpassen ist , wie die Bewachung eines Banktresors oder eben die Erkenntnis , daß die Ressourcen der Erde für nachfolgen- de Generationen auch noch reich^{un} müssen und daß es daher eine Pflicht zur Schadensbegrenzung schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus geboten ist . So weit , so gut. Aber damit ist das "Behüten" der Gene- sis noch nicht getroffen .

Wir Menschen bewahren doch Perlenketten , Juwelen und antike Broschen nicht in Plastiksäcken oder Zigarrenschachteln auf , sondern eben im schonenden , schützenden E t u i . Der Mensch braucht nun für a l l e s Wertvolle , Kostbare , für ~~alle~~ alles hoch zu Schätzen- de Etuis , d. h. im Gemüt tief verankerte Haltungen , die Werte schützen . Ein solches Etui ist z. B. die Wahrung der Intimität . Die- ses Etui wird in der informationsgesellschaft oft weggeworfen . Ein- anderes Etui ist ein gesundes Schamgefühl . Denn nur wenn sich jemand nicht mehr schämt , andere zu betrügen , ist der moralische Sinkflug eingeleitet. Das Etui , das hier in der Genesis angesprochen ist ,

*Die Bewachung eines Tresors mit Videos kann es sein da Person
Schritt 2.
Chernobyl
Gente*

ist das Etui d e r E h r f u r c h t . Es ist überall dasselbe. Der raffinierteste technische Höhenflug der medizinischen Wissenschaft nützt nicht viel , wenn er ~~nicht~~ das Etui der Ehrfurcht vor der Würde des Menschen fehlt . Wir brauchen dieses Etui für vieles in der Welt , vor allem auch für den Umgang mit der Natur .

Zu meinem Buch über die Berge hat mir einmal ein Ingenieur ein kritisches Wort geschrieben : " Was wollen Sie mit diesen schönen Aussagen über die Berge ? Die Berge sind doch nichts anderes zufällig zusammengekommene Steinerhaufen ... "

Ich habe ihm geantwortet : "Natürlich sind sie das a u c h . Aber wenn man das Dasein so vordergründig materialistisch betrachtet, wird die Welt doch sehr arm . So betrachtet , ~~sind~~ Sie und ich nichts anderes als ein paar LiterWasser mit ein paar biochemischen Verbindungen ~~und~~ Elementen , die übrigens ziemlich billig zu beschaffen wären. Aber wir sind doch beide viel mehr - nämlich Menschen - und in diesem Wort ^{liegt} so viel nicht einfach Meßbares und Wägbares. Und wenn Sie , um ein anderes Beispiel zu^wählen , ihrer Frau einen Kuß geben , dann ist das doch nicht nur ein physikalischer Vorgang mit einem gewissen Flüssigkeitsaustausch , oder , tirolerisch formuliert , das Zusammenklappen zweier Menschenpappen , sondern eben ein Signal , ein Ausdruck von Liebe und Verbundenheit . Es gibt unzählige Seiten der Realität , die nicht meßbar sind .

In der Erfahrung der Ehrfurcht vor dem Lebendigen repräsentiert sich der Wald eben nicht nur als so und soviel Meter Nutzholz , und ein Wasserfall ist nicht nur H_2O mit einer bestimmten Fallgeschwindigkeit und einem zu errechnenden Energieangebot . Beim "ehrfürchtigen Behüten " der Genesis schwingt etwas mit von Geschenkung Schönheit , tausendfältigen Wundern der Natur und göttlichem Geheimnis in allen Dingen . Und weil sich unsere Zeit im Wegwerfen von Etuis so geübt hat , wird dieses "ehrfürchtige Behüten " der Schöpfungsgeschichte so aktuell .

Und nun kommen wir bei unserer biblischen Forstexkursion in ein schwieriges Revier , zu Verbotstafeln , die irgendwie unverständlich sind . Hier werden die Forstgesetze Gotten wirklich zu-
nächst rätselhaft .

Da heißt es doch Gen 2,17 :

" Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr essen . Aber vom B a u m
d e r E r k e n n t n i s d e s G u t e n u n d B ö s e n
dürft ihr nicht essen . Wenn ihr davon eßt , müßt ihr sterben .."

Was soll das heißen ? Was soll dieses Begehungsverbot in Gottes Baumbestand bedeuten ? Zunächst scheint schon ~~eines~~ unlogisch : Wenn der Mensch erst weiß , was Gut und Böse ist , wenn er gegessen h a t - dann kann das Essen selbst ja nicht Böses sein. Ein Kind, das nicht weiß , was gut und böse ist , kann ja auch nicht sündigen . Und weiters : Was soll schon Böses daran sein , daß man gut und böse unterscheiden kann ? Gehört das nicht zur Entfaltung des menschlichen Gewissens und der menschlichen Persönlichkeit ? Müssen wir nicht in jeder Erziehung das im Auge behalten ?

Das Rätsel dieser Stelle ist wiederum nur mit dem Blick auf die altorientalische Literatur zu lösen .

"Erkennen , was gut und böse ist " , heißt im Alten Orient und der semitischen Sprachwelt immer "Oberster Richter sein" d. h. "Gott sein " (wir sprechen ja heute noch von einem richterlichen Erkenntnis) . Das zunächst so unverständliche Verbot , vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen , heißt also in ~~unserer~~ modernen Sprache: " Mensch , du hast den Garten der Welt , du sollst darin glücklich sein , du darfst ihn bebauen und mußt ihn behüten . Aber eines darfst du nicht : D u d a r f s t d i c h n i e z u G o t t m a c h e n . Du bist nicht der Herr der Welt . Hüte dich vor Hybris und selbstherrlicher Arroganz , die sich über jedes Gebot hinwegsetzt. Das wäre dein Untergang . Denn I c h bin der Schöpfer des Seins , der Herr der Geschichte und der Schicksale und der Urgrund des Heils , nicht d u !

Das also ist Gottes einschränkendes Forstgesetz. Und wieder kann man dieser uralten Aussage die Aktualität nicht absprechen . Was unser Menschsein zu tiefst bedroht , ist die Hybris , die Selbstüberschätzung , die Vergötzung des eigenen Ego und das damit verbunden dene Überfahren des anderen , das Verdrängen Gottes, der Rausch der Macht ~~und~~ die Arroganz der Macher .

Übrigens bestätigt die Heilige Schrift selbst diese Auslegung . Im 3. Kapitel sagt die Schlange zu den Menschen : "Keineswegs werdet ihr sterben : Wenn ihr von diesem Baume esst , werdet ihr s e i n w i e G o t t , der Gutes und Böses erkennt .

Ein berühmter deutscher Tiefenpsychologe hat einmal zu mir gesagt , ~~er~~ wisse keine Stelle der Weltliteratur , die das Böse treffender zum Ausdruck bringe als diese Stelle der Genesis . Das ~~bedeutet~~

das göttliche Baumverbot...

Und damit , meine verehrten Damen und Herren , brechen wir die biblische Forstexkursion ab . Sie sehen , daß Baum und Garten , Wald und Grün eine Tiefendimension hat , die auch ein Licht auf Ihre so wichtige Berufsarbeit wirft und sie adelt .. Wir finden uns beide bei den Bäumen wieder , Forstfachmann und Altbischof ^{Waldenbrüder und Wanderer} . Und wenn sie heute nachmittag sich noch mit dem schwierigen Thema des Bann- und Schutzwaldes ~~unterhalten~~ ^{befassen} , das entscheidend für das Leben in unseren Tälern ~~ist~~ ^{ist} und sie vor Verwüstung und Zerstörung durch Muren und Lawinen bewahrt- dann treffen wir uns wieder . Mir geht es auch um die Lawinenstriche und Murabbrüche unserer Zeit . Denn mit den ethischen Schutzwäldern der Gesellschaft ist man ja ziemlich sorglos umgegangen. Sie sind munter in die Steilhänge gezogen , mit den Motorsägen moderner Kommunikation , die Tabubrecher und Moralverächter, die Gemütszerstörer und Brutalitätspropagandisten und haben die Bannwälder abgeholzt. Und Aufforsten dauert nun einmal viel länger als kahlschlagen . Auch darin treffen wir uns mit unseren Erfahrungen. Und wenn sie die Überalterung der Schutzwälder beklagen - ich habe ähnliche Probleme , wenn ich auf das Durchschnittsalter des Klerus schaue . Und ihnen wird es so gehen wie mir , daß manche , die es anginge , die Gefahren nicht begreifen ...

Und damit möchte ich sie aus dieser Exkursion entlassen , vielleicht mit einer Erinnerung an den Garten des Glücks - und daß es Gott gut mit uns meint . Vielleicht bewahren Sie etwas von der hohen Aktualität des Bebauens und des Behütens , und dem Etui der Ehrfurcht , das wir gegenüber der Natur brauchen, ausgepolstert mit dem Samt eines kultivierten Gemüts und der Heimatliebe . Und möglicherweise fällt Ihnen auch bei Gelegenheit ein , was Gott mit seinem strengen Forstschutzgesetz rund um den Baum der Erkenntnis gemeint hat . Ich bin überzeugt , daß Ihnen Ihr wunderschöner Beruf hilft , die tieferen Dimensionen des menschlichen Lebens besser zu verstehen .

100 Jahre Rotary , Kongresshaus Innsbruck , 19.3. 2005

V o n W e r t e n u n d W o r t e n

Wenn ich recht informiert bin , dann war bei der Geburt des Rotary - Clubs vor 100 Jahren der Gedanke an humane Werte neben denen der Geselligkeit und einer gewissen familiären Verbundenheit maßgebend. Und darum ist es wohl nicht ganz abwegig , zu diesem Anlass eine kleine Besinnung zu Wert und Wort vorzulegen . Ich weiß , das klingt sehr theoretisch . Aber es ist einfach so , daß der Ruf nach "Werten " heute in aller Munde ist , bei Rednern und Predigern, Politikern und Erziehern , Schriftstellern und Zeitkritikern, Leitartiklern und Bischöfen . Man spricht von Wertverlust und Wertdefiziten - und das geht hinein bis in die Debatten über Demokratie und Parteiprogramme , Europaverfassung und Unoreform und unzählige Gelegenheiten. Und weil das Wort vom Wert so oft gebraucht wird, bekommt es manchmal einen phrasenhaften Beigeschmack . Man zählt ja in diesem Zusammenhang lauter schöne Dinge auf , Haltungen , Einstellungen , Güter, Tugenden - aber manchmal hat man doch das Gefühl , daß mit dem Aufzählen und Sagen allein noch nichts zum W e r t wird , sondern eben oft ein W o r t bleibt.

Darf ich diese kleine Betrachtung mit einem Hinweis beginnen , der Ihnen allen vertraut ist . Sie haben alle in größerem oder kleinerem Maße W e r t s a c h e n - Juwelen , Broschen , antiken Schmuck von der Großmutter her, ein Medaillon , Brillantohrringe ... Allen diesen Dingen ist Folgendes zu eigen : Sie kosten Geld oder haben Geld gekostet . Und sie rangieren nicht beim billigen Hauskram . Man bewahrt sie nicht in Papiertüten oder Plastiksäcken auf , sondern in E t u i s.

Wenn wir jetzt hier von menschlichen , ethischen , ästhetischen oder religiösen Werten sprechen - dann gleichen sie in diesen beiden Punkten den Wertsachen . Das heißt zunächst , daß Werte etwas kosten. Werte gibt es nie zum Nulltarif . Worte können sehr billig sein und mit dem Ton verwehen . Werte bleiben ins Herz eingegraben - oder sie s i n d nicht . Soziologisch nüchtern betrachtet sind Werte immer etwas, wofür man bereit ist , Mühe , Zeit und Geld aufzuwenden und anderes zurückzustellen . Werte haben also immer ein Preisschild.

Ammy mit
Gästebuch
spiegel ein.
Kw.

Werte: Ethik 2
Wirtschaftsethik, Zusagen, Kant, Gen
Unternehmen, Großunternehmen, Ethik,
~~Lebensethik~~ / ~~Lebensethik~~ Schwäche, G. Schürle, Kirche

Ein Ethik für humane Werte:
fähigkeit zur Empathie, zur Einfühlung, zum
Sich-Hineindenken-Können. Im lat.-sch.-Leben
kann man diese Ethik verlernen. Man kann
sich mit dem kleinen Mann in der Pforten der Gesellschaft
nicht mehr hineinsetzen, man lebt in
Pforten. Und man wird vor der Neutrennung
Schwierigkeiten, die im Umgang mit Geld verbunden sind
kann. Und schließlich, dass die Distanz zum einfachen
Menschen zu groß, sondern in Kontakt.
Der Empathie-fähige verfügt über die soziale
Wärme, in der Welt gehen können.

Das Zweite , worin die hier angesprochenen humanen Werte den Wertsachen zuhause gleichen , ist die Tatsache , daß man für sie Etuis braucht . Humane Werte bewahrt man nicht in den Plastiksäcken der Oberflächlichkeit und den Papiertüten der Gleichgültigkeit auf . Menschliche , lebenstragende Werte brauchen Etuis . Ich erlaube mir , auf das eine oder andere Etui hinzuweisen - und ich tue das deshalb , weil der Wertverlust sehr oft mit dem Wegwerfen der Etuis beginnt .

E i n solches Etui ist die E h r f u r c h t . Auch dieses Etui hat einen Sicherheitsverschluß , nämlich den einer gewissen Demut , die um die eigenen Grenzen und die Tiefendimension des Daseins weiß . Und das Etui der Ehrfurcht ist ausgepolstert mit ~~mit~~ dem Samt eines Gefühls für Würde . Wie ich vor Jahren die deutschsprachige pädagogische und psychologische Literatur zum Thema "Erziehung zur Ehrfurcht" zusammengestellt habe , war dieses Unternehmen von mäßigem Erfolg begleitet . Eine empirisch-rationalistisch- nützlichkeitsbesessene Erziehungswissenschaft hatte für Dinge wie "Ehrfurcht" keine Schublade . Vielleicht ist's heute besser , aber ich wage zu zweifeln .

Ein zweites , aus der Mode kommendes Etui ist der S i n n für I n t i m i t ä t . Dieses Etui hat den Sicherheitsverschluß einer gewissen Verschwiegenheit und ist mit dem Samt der Diskretion und Einfühlung ausgepolstert . In der sogenannten Informationsgesellschaft - vor allem jener Sparte , die uns mit billigen Sensationen und unzähligen Belanglosigkeiten überschüttet , ist dieses Etui schon längst auf dem Müllhaufen gelandet . Man brüstet sich lieber mit tabuloser Transparenz und sogenannter schonungsloser Offenheit - auch dort , wo es um des Allgemeinwohls willen wirklich nicht nötig wäre , sondern nur der prickelnden Sensation dient . Paparazzis und Schlafzimmerschnüffler sind mit dem Etui der Intimität abgefahren .

Ein drittes Etui für humane Werte möchte ich noch erwähnen , das so aus der Mode gekommen ist , daß man es fast nur im geistigen Antiquitätenladen findet . Ich meine das S c h a m g e f ü h l . Ich muß natürlich zugeben , daß der Sicherheitsverschluß dieses Etuis häufig verklemmt war und man es deshalb weggeworfen hat . In Bezug auf das Schamgefühl hat es im Sexualbereich zweifellos Verklemmtheiten bis zu neurotischen Störungen gegeben . Nun-heute sind diese Verklemmungen eher den Enthemmungen gewichen , die auch wieder für die see-

lische Gesundheit bedenklich sind, wie Anna Freud festgestellt hat. Aber lassen wir einmal den mit dem Wort "Schamgefühl" für viele verbundenen Sexualbereich etwas beiseite und sprechen wir vom weiten Reich menschlicher Werte: Wenn ein Mensch den anderen betrügt, ist das eine bedauerliche Entgleisung. Aber wenn er sich überhaupt nicht mehr s c h ä m t, andere über den Tisch zu ziehen, dann ist er ein Lump. Wenn man sich nicht mehr schämt, selbst immer mehr einzustreichen und andere ins Out zu stellen - dann ist das soziale Gefüge zutiefst bedroht - durch den Verlust des Schamgefühls.

früher bei den Europäern

Ehrfurcht, Sinn für Intimität, Schamgefühl - das sind Beispiele für die Equis jener Wertsachen, die man nicht in der Kommode oder dem Tresor, sondern im Herzen aufbewahrt. *(und damit ist schon angedeutet, dass Kultur der Gesamtheit der entscheidenden Punkte ist)*

Aber nun müssen wir uns überlegen, wie wird eigentlich eine gute Sache vom W o r t zum W e r t? Wenn ich jetzt einige Phasen der Wertwerdung aufzähle, dann bitte ich das nicht so zu verstehen, als würden diese Stufen auch im Alltag zeitlich hintereinander verwirklicht. Das Leben flicht diese Elemente ineinander. Aber es ist sinnvoll, sie einmal einzeln zu betrachten.

1) T h e o r e t i s c h e W e r t e r k e n n t n i s

Darf ich die Sache an einem ganz neutralen Beispiel darlegen?
Da sagt einer: S p o r t ist eine gute Sache. Er ist wichtig für die Gesundheit, wir brauchen ihn als Ausgleich für das bequeme Leben der Zivilisation. Mens sana in corpore sano. Die Jugend müßte mehr sporteln, dann käme sie nicht auf dumme Gedanken. Die Öffentlichkeit müßte mehr Sportplätze bauen usw. usw. Alles schön und gut, und es wird tausendmal gesagt. Aber ist der Betreffende, der das sagt, deswegen schon ein S p o r t l e r? Er erkennt den Sport theoretisch als wertvoll. Das ist schon etwas. Aber deshalb könnte er privat doch das Bierglas, die Hauspatschen und den Fernseher ~~xxxx~~ als wichtigste Sportgeräte betrachten. Im Bereich der theoretischen Werterkenntnis kann die Versuchung zum großen Gerede sehr leicht über die Bühne gehn. Aber damit will ich nicht sagen, daß der

Also mit der theoretischen Erkenntnis: Sport ist
gesund ist man noch kein Sportler.
Und wie kann man sich ins Stammbuch
schreiben "edel sei der Mensch, hilfsreich und gut".
Ist man deshalb noch kein Wohltäter.
Weil man noch gar keine Philosophie
ist man noch lange nicht ein religiöser Mensch.

kritische und unterscheidende Hausverstand bei der Bildung menschlicher Werte keine Bedeutung habe. Wir brauchen die Nachdenklichkeit und das Hinter-Die-Dinge-Schauen, weil wir ja die Werte nach ihrem Gewicht prüfen müssen. Es gibt ja eindeutig Wertstufen: Vitale Werte, ökonomische Werte, kulturelle Werte, ästhetische Werte, moralische Werte, Werte der Mitmenschlichkeit, Werte eines positiven Lebens- und Weltgefühls, religiöse Werte ... Wer Werte nicht kritisch ordnen kann, läuft Gefahr, daß dieser Lift der Werte ziemlich weit unten blockiert...

Denken wir nur daran, wieviel "Idealismus" mißbraucht wurde, in dem ein niederer Wert verabsolutiert wurde. Strenggenommen besteht ja das eigentliche Heidentum darin, daß man einen beschränkten, vorläufigen, irdischen, relativen Wert zu Gott macht. Es muß ja nicht so massiv sein wie einige Meter von hier entfernt, drüben in der Herrengasse, wo mich einst ein Gestapomann angebrüllt hat: "Was ist größer, der Staat oder Gott?" Ich habe dann gesagt, daß Gott doch ein wenig früher dagewesen wäre als der Staat. Aber er hat darauf bestanden: Der Staat ist das Höchste...

Also: Die theoretische Werterkenntnis hat schon eine Bedeutung, auch bei einer Sache wie dem Sport. Alle großen Sportwissenschaftler haben in ihren Standardwerken auch einen Abschnitt über Sportethos. Da habe ich zum Beispiel den bemerkenswerten Satz gefunden, daß der Sport immer dem Menschen zu dienen habe. Wenn also eine Kampfsportart auf die Schädigung des Gegners aus ist, dann handelt es sich nicht mehr um Sport, sondern um Gladiatorenkämpfe. Eine bemerkenswerte Erkenntnis, die sich bei manchen Sportsendern bis heute nicht durchgesprochen hat. *Wessling, Bernhofen.*

Aber die rein theoretische Werterkenntnis macht unseren Freund noch nicht zum Sportler. Da braucht es etwas mehr.

2) Praktisches Wertsehen

Da sagt sich nun unser Mann Folgendes: "Wenn ich so meinen Cholesterinspiegel betrachte und meine Bequemlichkeit vom Sessel zum Auto und vom Auto zum Sessel und vom Sessel ins Schlemmerrestaurant -

Joh möchte etwas tun - für meine Gesundheit.
Mit - ein wichtiger Schritt zum Problem.
Joh möchte nicht irgendeine für eine kleine
in Aufgabe engagieren, ist's auch. Aber
in beiden Fällen ist der Wettbewerb nun
in den Startlöchern.

Wenn das genutzt, angriffen ist, wenn die
Emotion entspricht, & ob man beim ~~mit~~
künftig also angesprochenen (partner) Freund,
oder bei unserem werdenden Menschenfreund,
der mit einem bewegenden Schicksal
Konfrontiert wird, mit der so etwas wie
Anerkennung und Helfen wollen spürt, wie
eine Welle, die in ihm aufsteigt -
in beiden Fällen ist der Wert in Bewegung

Das ist also die praktische Erfahrung.
Ob man in der innergeistlichen Tat, in
einmaligen Gipfelerlebnissen des einen, oder
in einem ganz konkreten Einsatz des an-
deren, in dem ein Engagement für einen Sozial-
fall, in einem gelassenen Problem, in einer er-
warteten ~~Hilfe~~ Dankbarkeit oder Mitfreude.
Jetzt hat der Wert reale Gestalt ange-
nommen. Aber im Gipfel macht noch
kein Bergsteiger, und eine Tat noch
kein Menschenfreund.

dann muß ich mir sagen " i c h m ü ß t e e t w a s t u n ".
 Ich stinke so still vor mich hin und werde sehr früh Kreislaufproble-
 me bekommen . Ich muß Bewegung machen . Damit bekommt nun das Thema
 Sport für unseren Freund eine existentielle Schlagseite . Es geht
 i h n etwas an . Das ist ein wichtiger Schritt - Praktisches Wertsehen.
 Aber ein Sportler ist er mit diesem "möchte schon" natürlich ~~auch~~ noch
 nicht , aber er steht sozusagen in den Startlöchern .
Die Sache wirkt vom Existenzwinkel.

3) W e r t f ü h l e n

Damit kommen wir zu einem ganz wichtigen Punkt . Es gibt keine
 Werterfahrung ohne Gefühl , ohne Emotion . Wir haben das ja schon bei
 den *Étuis* gesehen . Das sind ja grundlegende gemüthafte Prägungen ,
 die den Menschen erst wertfähig machen . Gemütsarmut ist immer gekop-
 pelt mit Wertarmut . Über den Level der Werte besagen Intelligenzquo-
 tient und akademische Grade noch nichts. Auch die forensische Psycholo-
 gie , die Seelenkunde im Gerichtssaal , weiß davon : Der Gemütsarme
 ist der Gewissenlose. Mit Belehrung und intellektueller Leistung
 schafft man noch keinen besseren Menschen . Das war/und ist der große
 Irrtum der Aufklärung . Schon vor 20 Jahren hat das Wissenschafts-
gremium des Club of Rome als wichtigstes Lernziel für eine humane
 Zukunft die *E m p a t h i e* bezeichnet , die Fähigkeit zur Ein-
 fühlung , also einen ausgesprochenen Gemütswert. Man muß sich daher
 die Bedeutung der Gemütsbildung immer vor Augen halten . Die raffinier-
 testen Wunderwerke der Informationstechnik schaffen noch keine Gemüts-
 kultur und kein humaneres Dasein . High-Tec ist großartig , aber nicht
 einfach identisch mit High-Humanity . Menschliche Werte brauchen Herz.

Gehn wir in der Frage des Wertfühlens zurück zu unserem Sports-
 freund. Er wird eines Tages von einem Bekannten eingeladen , der ein
 begeisterter Bergsteiger ist und ihm seine wunderbaren Dias zeigt .
 Da spürt er , wie die Begeisterung auf ihn überspringt . Er fühlt,
 daß ihm bei seinem Lebensstil doch wunderbare Dinge verlorengelassen.
 Er beneidet seinen Freund . Die Sache bewegt sein Herz . Aber deshalb
 ist er trotzdem noch kein Bergsteiger.

4) P r a k t i s c h e W e r t e r f a h r u n g

nun
 Und ~~yl~~lädt ihn der Freund zu einer Tour ein . Es wird ein einmalig-
 es Erlebnis. Es ist zwar mühevoll. (Es gibt eben keine Werterfahrung

Das Helfen wird einfach ein Teil des Lebens
ein Zug des Charakters (xapaßteiv hat eingegraben,
ἐνρίπον, ἐνκράτην auf einem Stein).
für die Wertererkennung im Menschen
gibt es ein altmodisches Wort, das ich hier
erwähnen möchte: Tugend.

ohne Mühe - denken wir ans Preisschild .) In diesem Falle verlangen der Hüttenanstieg über die langweiligen Moränen, der schwere Rucksack und die zermürenden Serpentin ihren Tribut. Auch die Nacht auf der Höhe bringt keinen guten Schlaf . Aber dann - der Aufstieg durch den Bruch im Hellerwerden , die Morgensonne über den Gletschern und der große Gipfel mit dem Weitblick - das alles gräbt sich tief ein . . . Es sind Bilder , zu denen das Herz immer wieder zurückkehren wird wie zu einer heimlichen Privatgalerie der Erinnerung . Jetzt hat unser Mann den Wert des Bergsports p r a k t i s c h erfahren . Er hat ihn nicht mehr aus zweiter Hand. Jetzt ist die Sache nicht nur in der Imagination, in irgendeiner Wunschvorstellung . Jetzt w e i ß er um sie . Aber ist er deshalb schon ein Bergsteiger ? Nein , er hat sozusagen erlebnismäßig nur geschnuppert und damit einen entscheidenden Schritt zur Werterfahrung getan . Aber damit dieser Wert "Bergsport" in ihm tragend und lebensformend bleibt , braucht es noch mehr .

5) Die wiederholte Werterfahrung , Wertverankerung .

Nun beginnt unser Freund mit dem Bergsteigen . Er schafft sich die Ausrüstung an , geht zum Alpenverein , zahlt den Mitgliedsbeitrag, macht einen Kurs mit . Er nimmt sich hie und da Zeit , mit Gleichgesinnten auf Tour zu gehen , sammelt Erlebnisse, Begegnungen , Eindrücke . Er legt sich eine gewisse alpine Erfahrung und Fitness zu . Das Bergwandern und Bergsteigen wird ein Teil seines Lebens . ~~Jetzt ist der~~ Und damit ist er jetzt ein Bergsteiger , ein Sportler . Der Wert ist durch Wiederholung in ihm verankert . Natürlich muß er im Sinn der theoretischen Werterkenntnis aufpassen , daß der Berg in der rechten Ordnung der Werte bleibt. Wenn er seine Frau Wochenende für Wochenende zu Hause sitzen läßt , sich um die Kinder nicht viel kümmert, den Beruf vernachlässigt , alle Vorsicht beiseite läßt und nur noch Kanten, Wände , Durchquerungen , Überschreitungen und Tourenbuch im Kopf hat , dann ~~h~~ wäre er wieder kein rechter Sportler und Bergsteiger , sondern eben ein Schrofentrottler , wie man das in Tirol nennt. Es gibt eben Größeres als den Berg .

Das sind die Elemente der Wertgewinnung im Menschen : Theoretische Werterkenntnis , praktisches Wertsehen , Wertfühlen , reale Wert-

Die Bedeutung des ~~ersten~~ Grundworts-
spiegels menschlicher Werte: Schon
im A. T. ist die Gottesverkörperung innem
gekoppelt mit der Atmung mitmenschlichen
Humoren, sozialen Werte. Eine religiöse
Ist, die mir abschweift in Ekstasen, seelischen
Abgehobenheiten, esoterischen Träumen und
Ergriffenheiten — das ist nicht die Rel. d. A. T.
und J. N. T.

1.3.1.18.93

erfahrung und wiederholte Werterfahrung . Wir erkennen sofort , daß "Wert" etwas ist , was unsere Existenz, unsere Person , unser Herz , unser Gewissen und unser Leben angeht - und darin unterscheidet sich eben der Wert vom bloßen Wort . Mit dem Wort nennt man etwas , mit dem Wert bekennt man sich zu etwas. *Mit Wert sagt man etwas, mit dem Wert bekennt man etwas.*

Sie verstehen sicher , daß ich diese Wertwerdung beim Bergfreund auch mit jedem anderen Wert durchspielen könnte - mit der Hilfsbereitschaft , den ~~Verstehen des anderen~~ ^{Einfühlung} , der Partnerschaft und dem religiösen Wert . Vielleicht hat sich jemand gedacht , daß ich da als alter Bischof nicht gerade besonders fromm gesprochen habe . Aber wissen Sie - das Bemühen um ethische , tiefe menschliche Werte ist immer in der Nähe Gottes . Und ich muß Ihnen etwas zu den hundert Jahren Rotary sagen . Wenn ich in unserer Welt derartige Bewegungen aufbrechen sehe , die sich um Helfen und Lindern , Heilen und Fördern bemühen - und ich habe das oft erleben dürfen - dann fällt es mir immer wieder leichter , trotz aller Dunkelheiten und Ungereimtheiten dieser Erde doch daran zu glauben , daß hinter allem eine unbegreifliche , gewaltige Liebe steht , die alles umfängt und die einmal siegen wird.

Und jetzt möchte ich zur Stärkung des Gedächtnisses noch mit einem etwas skurrilen Vergleich schließen .

Ich vergleiche den Wert mit dem Hosenknopf . Der Hosenknopf ist ein tragendes Element unserer Bekleidung , so wie der Wert ein tragendes Element der Gesellschaft ist . Man könnte den Vergleich auch noch weiter spinnen und festhalten , daß eine wertarme Gesellschaft moralisch sozusagen die Hosen verliert....

Ich stelle also fest : Hosen brauchen Knöpfe . Das wäre die objektive , allerdings nicht gerade weltbewegende theoretische Wert-erkenntnis , auch wenn sie mit Pathos vorgetragen wird .

Ich sage nun weiter : M e i n e Hose braucht einen Knopf. Denn hinten ist einer verlorengegangen und nun trägt der andere die ganze Verantwortung. Das wäre das praktische Wertsehen . Die Sache berührt m i c h .

Ich bin nun auf der Suche nach einem Ersatzknopf im reichen Sortiment des Knopfgeschäftes . Und ich finde den Idealknopf , schön und passend. er verspricht ein neues Knopf- und Sicherheitsgefühl : Wert-fühlen .

Und nun nähe ich den Knopf mit e i n e m Stich an . Er sitzt . Er nimmt sich auch ganz gut aus . Aber er wird nicht lange halten- mit einem Stich : Einmalige Werterfahrung .

Und dann mache ich es so , wie ich es bei Mutter gelernt habe : Hinauf und hinunter und kreuzund quer und wieder hinauf und andersherum kreuz und quer und umwickeln und noch einmal durch und einen Knoten - fertig . Jetzt sitzt der Knopf fest und wird seine Aufgabe als tragendes Element in einem Hosenleben erfüllen : Die wiederholte Werterfahrung oder Wertverankerung .

Und da Sie seit hundert Jahren als Rotarier immer auf humane Werte ausgerichtet waren und sind , wünsche ich Ihnen eine ganze Menge schöner, gutsitzender , mühevoll und mit Hingabe angenähter , tragfähiger und belastbarer Hosenknöpfe .

*Die Botschaft Jesu und der Wert !
Darin mir eine ganz kurze Lesung mit Koo
ohne Kommentar! Erinnerung an die Werte / Hosen
Mt 13, 44 - 45
in Trever.*

Mt 13 , 44 - 45

Mit dem Himmelreich verhält es sich wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war ; ein Mann fand ihn , vegrub ihn aber wieder, ging in seiner Freude hin , verkaufte alles , was er besaß , und kaufte jenen Acker.

Ebenso : Mit dem himmelreich verhält es sich wie mit einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. Als er einmal eine ganz kostbare Perle gefunden hatte, ging er hin , verkaufte alles , was er besaß , und kaufte die Perle.

1.3.1.18.93

Vom Wort zum Wert - Das klingt zu gegebenem
Maße sehr ^{nach innen} theoretischen Wertsprüche. Aber der
Anlass zu dieser kleinen Betrachtung ist einfach die
Überlegung, daß so viel von Werten geredet wird
Redner, Prediger, Politiker, Erzieher, Schriftsteller, Zeit-
kritiker, Leitartikel, Bischöfe. Man spricht von
Wertverlust, Wertdefizit, und das geht hinein
bis in die Debatten über Demokratie und Parteipro-
gramme, Europaverfassung, Knochenreform. Und es geht
es auch hinein bis in Ihre allseitigste Welt, die Welt-
schaft. Ich brauche mir dazu nur die vorstehende
Beilage in der T.Z. zu lesen, wo von sozialen Wert-
schritten statt bloßen Egoismen die Rede ist, von
Kürzungsgeheimnissen und dem Verantwortungs-
gefühl, das an sich ganz natürlichen Spannung zettelt.
Sobald dem ökonomisch notwendigen Verstand ^{im Moment} und ge-
winnbrücken - und der Verantwortung, die, wie ich
aus eigenen Erfahrungen und Erlebnissen weiß,
in Tirols Betrieben besonders hoch geschätzt entwickelt
ist und sich von manchen Erleichterungen in anderen
Teilen der Welt unterscheidet.

Mit dem Wort "Wert" zählt man heute meist
einfach schöne Dinge auf, Haltungen, Einstellungen,
Güter, Tugenden. Aber manchmal hat man
das Gefühl, daß mit dem Reden und Anfeuern
noch nichts zum Wert wird. Das Wort bekommt
ein phrasenhaftes Beigeschmack, den Charakter eines
viel benutzten Schablonen. Wert bleibt oft nur
ein Wort.

15 Jahre "Verein für Obdachlose" , Freitag , 10. Juni 2005, 19,00
Teestube

Wenn ich hier für den "Verein für Obdachlose" ein paar Worte sagen darf , dann geschieht das nicht aus einer besonderen Kompetenz meinerseits , aber aus einer tiefen Bewunderung und Dankbarkeit gegenüber allen , die sich hier engagieren und engagiert haben , und mit der Absicht der Ermutigung für alle , die unterstützt haben und unterstützen .

Mein Amt hat es mit sich gebracht , dass ich ziemlich oft zu Werbung und Motivation für viele wohltätige Zwecke gebeten wurde. Ich muß aber bei nüchterner Betrachtung ganz offen sagen , daß hier die Sache nicht so einfach liegt wie beim Entreten für hungrige Kinder , Tsunamiopfer, Blinde , Überschwemmungs- und Erdbebengeschädigte, Behinderte und Ähnliches . Bei all dem schwingt bald einmal Sympathie mit , die foto- und ferngesehen gestützt die Herzen bewegt .

Bei der hier angesprochenen Klientel ist es etwas anders. Der Verein für Obdachlose arbeitet in einem Milieu , in dem man den Rückenwind gesellschaftlicher Sympathie nur schwach zu spüren bekommt . Man hat das Gefühl , einem hohen Maß von selbstverschuldetem Unglück zu begegnen - und man wittert Alkohol . Droge , Sozialschmarotz und Schlimmeres. Man kann diese Arbeit nicht so leicht in herzbewegenden Fotos präsentieren , die sich auf Plakaten gut ausnehmen , mit bittenden oder dankbaren Kinderaugen . In diesem Milieu der Heimatlosen , Entwurzelten , Gestörten und gestrandeten gibt es da und dort moralisch Fragwürdiges und hier und da eine Horrormeldung , die dann als Pauschalaussage für die ganze Szene genommen wird. Und noch etwas kommt hinzu . Wenn ich ein Dorf, eine Schule , eine Wasserversorgung irgendwo aufbaue, gibt es sichtbare Erfolge und dankbare Echo . sozialisationserfolge im hier angesprochenen Milieu sind schwierig und seltener . Darum ist ja die Arbeit der in diesem Verein Tätigen so beanspruchend und bewundernswert . Es ist im Spitalbereich auch schwieriger , Dauerkranke zu pflegen, die man nicht nach einigen Wochen gesund entlassen kann .

Aber das alles ändert nichts daran , daß die Aktivitäten des Vereins für Obdachlose unauffällige , manchmal etwas einsame , aber wichtige Vorposten der Menschlichkeit sind . Es ist ein Helfen , das nicht viele Fragen stellen kann nach Lebensgeschichte und Lebensschuld , so wie der Arzt , der sich über den Verunglückten beugt , keine Fragen stellen kann , und wie der Bergretter , der sich zum Abgestürzten abseilt , sich auch nicht mit Fragen und Vorwürfen aufhält , sondern eben einfach hilft. Bei der Klientel unseres Vereins geht es um das Anbieten der einfachsten menschlichen Hilfeleistungen , von Essen und Schlafen , Duschen und Wäsche , Obdach und Wärme , Zuflucht und Behördenkontakt und das alles. Und es ist von größter Bedeutung , wenn in einer Stadt , in einem Land diese Hilfeleistungen aufrechterhalten bleiben , sozusagen als ungefragte und nicht verweigerter Hommage an die Würde des Menschen , die eben auch noch in einer zerbrochenen und angeschlagenen Existenz aufleuchtet.

Neulich habe ich auf die Pfeiler der Innbrücke hinuntergeschaut , die wir ja auch im Wappen haben . An ihnen bricht sich jetzt die trübe Flut des Schmelzwassers. Aber vor den ragenden , imposanten Pfeilern liegen , jetzt unter der Flut verborgen , mächtige Granitblöcke , die die Gewalt des Wassers brechen und den Pfeiler entlasten . Sie sind nicht sichtbar - aber so ähnlich kommt mir diese meist eher verborgene Sorge um das menschliche Strandgut vor . Auch die mächtigen und stolzen Pfeiler des Sozialstaates kommen ohne diese vorderste Front der Wellenbrecher gegen die menschliche Not nicht aus .

Ich habe gesagt , daß Aktivitäten wie diese nicht mit so viel emotionalen Rückenwind rechnen dürfen wie andere. Sie haben mit Gegenwind zu kämpfen . Und erlauben Sie bitte , daß ich einen besonders hartnäckigen Gegenwind erwähne : Es ist das V o r u r t e i l .

Es gibt natürlich keinen vorurteilsfreien Menschen . Bei der Begrenzung unserer Erkenntnis ist das gar nicht anders möglich . Es gibt nicht einmal eine vorurteilsfreie Wissenschaft , denn man kann sie nur betreiben , wenn man als Vorurteil ihren Betrieb grundsätzlich für sinnvoll hält . Ja , das Vorurteil in seiner positiven Form kann ein wahrer Segen sein . Lehrer und Erzieher können nur erfolgreich sein , wenn sie dem Kind oder dem jungen Menschen ein positives Vorurteil entgegenbringen . Das gilt auch gegenüber dem irgendwie gescheiterten Menschen . Der Glaube an seine Würde , an bescheidene , aber doch vorhandene Möglichkeiten muß ein positives Vorurteil aufblühen lassen , ohne das man weder Solidarität noch Ermutigung ausstrahlen kann .

Aber das negative Vorurteil , das pauschalierende , abwertende , ungerecht verallgemeinernde , irrationale , dumpf emotional gesteuerte Vorurteil ist ist der lähmende Virus der Humanität und Liebe . Es gibt dieses Vorurteil in harmloseren Formen , so wenn im Evangelium Nathanael sagt : "Wo ist er denn her ? Aus Nazareth ? Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen ?" (Da fielen mir eine ganze Reihe von Tiroler Versionen ein ...) Und es gibt bössere Formen , wenn einige Pharisäer zu Jesus sagen : "Sagen wir nicht mit Recht , dass du ein Samariter bist ?" Das heißt - du bist das Letzte vom Letzten .

Man muß gegen diesen lähmenden Virus immer wieder vorgehen und Impfstoffe suchen . Man muß das Denken , um mit Aristoteles zu sprechen auf die Wahrheitssuche schicken und Objektivität anstreben . Wir müssen gerade dann , wenn wir Verantwortung zu tragen haben , in unserem Herzen so etwas wie einen Appellationsgerichtshof einrichten , vor dem sich unsere ungeklärten , aggressiven und vorschnellen Gefühle zu verantworten haben - und bei diesem Appellationsgerichtshof müssen Wohlwollen , Sachlichkeit , Wahrheitsliebe , Gerechtigkeitssinn und bescheidene Selbsterkenntnis den Senat bilden . Und genau das hat Jesus gemeint , wie er gesagt hat : "Urteilt nicht , damit ihr nicht verurteilt werdet ..." Damit wollte er weder Justiz noch Recht noch Polizei abschaffen , aber er wollte vor dem lieblosen Vorurteil warnen , das über Menschen den Stab bricht , die man kaum kennt .

Der große Sponsor und Förderer des Vorurteils ist die Dummheit . Sie bietet ihm reiche Trainings- und Entfaltungsmöglichkeiten . Dummheit und Vorurteile sind sozusagen kommunizierende Gefäße . Das war in der Gesellschaft so - und in der Kirchengeschichte war es ganz gleich . Je schlechter Theologie und Verkündigung , umso üppiger blühen Vorurteile , Aberglaube und Fanatismus . Das wiederholt sich in allen menschlichen Bereichen . Ich glaube , beim Weltgericht wird niemand öfter wegen Friedensstörung , Feindschaft , Hass und Hetze auf der Anklagebank sitzen wie das negative Vorurteil .

Ich wollte , verehrte Anwesende , diese Stunde des "Vereins für Obdachlose" dazu benützen , auf dieses allgemeine Handicap gegenüber dem Anliegen der Menschlichkeit hinzuweisen . Denn gegen diesen Gegenwind müssen Organisationen wie diese ziemlich oft kruezen . Und darum möchte ich mich bei allen bedanken , diese Mühe auf sich nehmen , und bei allen , die im Sinne einer menschlichen und humanen Gesellschaft in unserem Land die Windrichtung umkehren und die Fahrt der Helfer mit Rückenwind stützen . Die Arbeit bleibt trotzdem noch mühsam .

Lehrer Rotholz , Einkehrtag St. Michael ,24.9. 2005

G l a u b e u n d B i o l o g i e

Sie haben als Lehrer in einer landwirtschaftlichen Schule mit der ganzen Vielfalt des Lebendigen zu tun . Und da ist nun in der letzten Zeit durch einen Artikel Kardinal Schönborns in der New York Times so etwas wie ein schwelender Konflikt aufgebrochen . Der H. Kardinal wurde übrigens zu diesem Artikel eingeladen . Vielleicht muß man auch bedenken , daß in den USA , in denen lokale Autoritäten über die Lehrinhalte entscheiden , bei einer sehr konservativ-fundamentalistischen Grundhaltung in mehreren Staaten die Evolutionslehre nicht gelehrt werden darf . Man bleibt bei den biblischen Aussagen . Auf der anderen Seite gibt es dann natürlich einen kämpferischen Biologismus , der auf der Ansicht beharrt , die biologischen Erkenntnisse machten Gott überflüssig . die "Furche" hat einem Autor mit dieser Position voll Raum gegeben . Er gehörte zu den Vortragenden von Alpach 2005 . Seine Überschrift : "Die Religion hat verloren" .

Darf ich daher mit dieser Besinnung auf diese Fragen eingehen . Es geht auf der einen Seite darum , klarzustellen , was die Schrift zu Schöpfung und Evolution sagt und was sie nicht sagt , gar nicht sagen will . Und auf der anderen Seite geht es darum , was die Naturwissenschaft sagt und sagen kann , und was sie nicht sagen kann . Alle Konflikte zwischen Naturwissenschaft und Theologie beruhen seit Galileo Galilei auf gegenseitigen grenzüberschreitungen .

D i e A u s s a g e n d e r G e n e s i s

Wir müssen davon ausgehen , daß der Schöpfungsbericht kein Bericht ist , sondern ein Hymnus , ein Gedicht mit sieben Strophen . Und dieses Gedicht hat nicht zum Gegenstand , wie es astrophysikalisch , biophysikalisch und biochemisch zugegangen ist , sondern wie es (zeitlos) steht zwischen Gott und der Welt und Gott und dem Menschen . Das Interesse der Schrift gilt weder der Paläontologie noch den schwarzen Löchern im Weltraum noch der Frage des Alters des Universums noch irgendwelchen Missing-links noch der Entstehung von Insekten- oder Menschaugen . Die Thematik der Schrift ist metabiologisch und metaastronomisch .

Die Form der Siebentage-Strophen wird gewählt , weil zur Zeit der Abfassung die Siebentagewoche bereits fixer Bestandteil der Kultur und Zeichen der Heiligung des Menschenlebens in diesem Rhythmus war . Dieser heilige Rhythmus wird dichterisch über die ganze Schöpfung gestülpt und damit gesagt : Diese Welt ist Gottes Welt .

Nun haben ja alle die mächtigen Nachbarzivilisationen und Religionen wie Babylon , Assur , Phönizien und Ägypten die Welt vergöttlicht . Aber sie haben Gott in der Welt , in den Geschöpfen , in Sonne und Mond , in der Tierwelt , in den Bäumen , in den Quellen , in den heiligen Orten gesehen . Und so wuchs ein Polytheismus , der die endlichen Dinge divinisiert hat . Und dagegen sagt nun das sogenannte Sechstageswerk : Sonne und Mond , Licht und Dunkel , Sterne und Meere , Land und Tiere , Pflanzen und Quellen sind Dinge , sind ein Es , sind großartig , aber sind nie Gott . Gott ist hinter allem und vor allem und über allem . Diese Schrift des winzigen Randvolkes Israel revidiert also die heidnische Sicht der Welt , sie entzaubert sie sozusagen und verkündet - um es modern zu sagen - einen transzendenten , einen alles überschreitenden Gott . Die Welt ist Gottes Werk , aber sie ist nicht Gott . (Das moderne Heidentum divinisiert Geld , Haben , Macht , Karriere , Fortschritt und ähnliche vergängliche Größen . Der Unterschied ist nur gering .

Eine Spitze stellt im Schöpfungsbericht die Erschaffung des Menschen dar . wiederum wird (zeitlos) ausgesagt , was der Mensch ist . Er

zunächst S t a u b (Aschermittwoch) . Aber er wird - anders als die Tiere - "nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen " . Was heißt das . Geht man diesem Ausdruck in den Sprachen des Alten Orients und des Hebräischen nach , dann kommt - entgegen allen späteren philosophischen Kommentaren und Spekulationen - auf einen uns gar nicht so fernen Gedanken : Auch wir sagen von einem Baby "Ganz der Papa" . Mit dem Wort "nach seinem Bild und Gleichnis " wird ausgesagt , daß der Mensch zu einem besonderen , einem familiären Verhältnis zu Gott berufen ist (später sagt man "zur Gotteskindschaft " . Damit ist eine Berufung und Würde des Menschen ausgedrückt . die die ganze Offenbarung und Heilsgeschichte durchzieht . Und das ist wiederum metabiologisch und metanaturwissenschaftlich .

Und der Mensch wird als D u - W e s e n geschaffen . die wunderbare Traumvision der Erschaffung der Eva . für die Entstehungszeit überraschend : Die alttestamentliche Kultur war eindeutig in den hier anzusprechenden Epochen patriarchalisch . Die Frau war Besitz . Die Genesis betont mit mehreren Bildern (Fleisch von meinem Fleisch usw.) die gleiche Würde von Mann und Frau und ihre Tiefe , über das "biologische " hinausgehende Verbundenheit . Dazu gehört auch die berühmte Rippe , an der in der Exegese so viel genagt wurde .

Und der Mensch ist geschaffen als homo faber et inventor . Wenn Gott den Menschen in einen Garten setzt , dann heißt das in unserer Sprache : Gott will , daß der Mensch glücklich sei . Der Garten ist in allen Literaturen des Orients das Symbol des Glücks und des Wohlfindens . Der Mensch soll also glücklich sein und die Welt bebauen , gestalten und behüten .

Aber die Botschaft der Genesis sagt auch , daß der Mensch b r ü - c h i g ist . Darum bekommt er die -ahnung mit , vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen nicht zu essen . Was soll das heißen ? An sich ist dieses Bild zunächst verwirrend . Wenn man erst n a c h dem Essen draufkommt , was gut und böse ist , dann ist das Essen selbst keine Sünde , weil man ja noch keine Unterscheidung des Gewissens hatte , so wie ein Kleinkind keine Sünde begehen kann . die Lösung liegt wieder im literarisch-dichterischen Verstehen des Bildes und der Sprache . " Erkenn , was gut und böse ist " heißt im A.O. " oberster Richter sein " . Oberster Richter aber ist Gott . Darum besagt das Baumverbot : Mensch , du hast die Welt zu Deiner Gestaltung . Aber mache dich nie zu Gott , vermeide die Hybris . Diese Erklärung ist übrigens in der Genesis selbst bestätigt .: Die Schlange sagt in Kap 3 zu Eva : "Keineswegs werdet ihr sterben . Wenn ihr von diesem Baum eßt werdet ihr s e i n w i e G o t t , d e r G u t e s u n d B ö s e s e r k e n n t ... "

Und dann betritt Gott im Morgenwind das gefallene Paradies . Der Morgenwind ist wiederum in der Dichtung des A.O. das Symbol der Barmherzigkeit .

Und so ist diese ganze Genesisdarstellung eine wunderbare Ouvertüre der Heilsgeschichte , und alles was in ihr gesagt ist , ist zeitlos , ausgerichtet auf die fundamentale Anerkennung und Verehrung des transzendenten Gottes und seines Heilswillens . Und über das W a n n , d a s W o und das W i e der Weltentstehung im naturwissenschaftlichen Sinn ist hier praktisch n i c h t s ausgesagt .

Diese Fragen sind Objekt der Naturwissenschaft , und darin ist sie auch kompetent - und die Theologie n i c h t .

Die Argumentation, die da jüngst geäußert wurde, lautet von kl. Seite her so: Die Evolution, die nicht geleugnet wird, offenbart eine derartige zielgerichtetheit (Teleologie) und Sinnhaftigkeit, daß alle Zufalls- und reinen Evolutionstheorien dies nicht erklären können. Daher beweist die Teleologie der Evolution die Existenz eines planenden, intelligenten Schöpfers.

Nun ist ja nicht von der Hand zu weisen, daß wir tatsächlich als gläubige Menschen immer wieder staunend von den Wundern der Natur zu Gott aufsteigen, auch heute. Ich könnte das mit tausende von Briefen zu meinem Bergbuch aus der ganzen Welt belegen. Auch die Psalmen preisen die Schönheit der Schöpfung. Es ist so ähnlich wie die Erfahrung einer großen menschlichen Güte. Auch sie kann mich Gott näher bringen.

Aber die Naturwissenschaft hat nun einmal nur die Natur zu ihrem Gegenstand, so weit sie meßbar und erforschbar ist. Gott ist nicht Gegenstand der Naturwissenschaft. Es ist vieles andere auch nicht ihr Gegenstand. Ich kann mit Hilfe von Biologie, Chemie oder Physik nicht beweisen, daß Mozart schön ist. Und die exakteste chemische Untersuchung eines Rembrandtbildes sagte nicht über die ästhetisch-tiefe Aussage des "Verlorenen Sohns". Ich kann auch nicht einfach eine biochemische Formel für Mutterliebe finden, obwohl es dabei sicher auch biochemische und biophysikalische Vorgänge gibt.

Heute schätzt man den Beginn des Lebens bis auf 4 Milliarden Jahre, (Stromatolithen, erste Versteinerungsspuren winzigster Lebewesen). Das Weltzeitalter als 24-Stundentag. um 5,45 der älteste Stromatolith. Die ältesten Vielzeller um 20 h, Besiedlung des Festlandes um 21,50, Die legendäre Lucy, die bereits aufrechtgehende Dame aus Afrika hätte um eine halbe Minute vor Mitternacht gelebt und die ersten Menschen im heutigen Sinn 4 Sekunden vor Jetzt. Wie ist das mit dem Zufall? Kann ein menschliches Auge durch "Zufälle" entstehen? Schon Darwin hatte da Bedenken. Trotzdem - aus heutiger Sicht zeigt sich auch für durchaus gläubige Naturwissenschaftler der Zufall in unzähligen Rahmenbedingungen als Möglichkeit gradueller Mutationen. Es ist (Sitte) ähnlich wie bei einer Lotterie. Da sind Millionen Mitspieler. Der Zufallsgenerator wird in Gang gesetzt, und sofort ordnet sich nun die Masse in eine Pyramide von Spitzengewinnern und Nebengewinnern und sehr sehr vielen Nichtgewinnern. In der Evolution kann man sich Ähnliches vorstellen. Es gibt langsam Entwicklungen und Sprünge - und vieles ist nicht aufgeklärt. Die Entstehung von Vielzellern zeigt diese ungehanten Möglichkeiten. so wie wir aus 10 Ziffern unbegrenzt viele Zahlen bilden können - und schließlich ist alles drin - Mikroalgen und Mammutbäume, Regenwürmer und Rosensträucher, Einzeller und der Mensch. Nimmt es etwas von der Größe des Schöpfers, wenn ich diese Entwicklungen den Kräften und dem Spiel der Elemente zuschreibe, Auch Teilhard de Chardin hat das so gesehen und schreibt die Höherentwicklung des Lebens dem Faktor der evolutiven Komplexifikation zu, das sei eine fundamentale Eigenschaft der Lebenswelt, daß durch unzählige Vernetzungen und Interaktionen immer höheres Sein entsteht und je komplexer das Leben wird, umso rascher verlaufen solche Vorgänge. Musterbeispiele seien die Entstehung der Großhirnrinde der Hominiden und Ähnliches ergibt sich auch bei der rasanten Entwicklung der Menschheit, die wir eben in der Globalisierung erleben.

Daß alles kann ich als gläubiger Christ gelassen und bewundernd im ständigen Fortschritt der NW verfolgen. Die Gottesfrage wird dadurch ebenso wenig gestört, wie die offenkundige Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und die Frage nach der Ewigkeit. (Wenn ich ehrlich bin, ist mir die ganze Debatte etwas überflüssig vorgekommen.

1-2 Billionen Jahre

Die frage "schöpfung o d e r Evolution ist einfach falsch gestellt .InWirklichkeit passt Schöpfung u n d Evolution sehr gut zusammen .

Von Naturwissenschaftlern soll man keine Gottesbeweise verlangen und von Theologen keine Weltentstehungstheorien .

Das Wörtlichnehmen der biblischen Texte ist keine Verehrung sondern eine Beleidigung Gottes und seiner Offenbarung .Es hat der Kirche viel Glaubwürdigkeit gekostet , seit Galileo Galilei . Auch im Kühlschrank des Konservativismus werden manche aufbewahrten Wahrheiten ungenießbar, die keineswegs göttliche Wahrheiten sind.

Andererseits kann NW keine Werturteile vermitteln und keine Zielmodelle ,kein Urteil über gut und schön Marie von Ebner-Eschenbach hat einmal treffend gesagt : Die verstehen nur wenig , die nur das verstehen , was sie erklären können ...2

Eine NW , die erklärt , es gäbe keinen Gott und könne keinen geben , betreibt massive Unwissenschaftlichkeit und Grenzüberschreitung Da wird vom baum de rHybris gegessen . Der Positivismus "Wahr ist nnur , was exakt beweisbar ist " ist eine Reduktionsvorgang mit entmeschlichendne Folgen . (Dagegen Frankl !)

Eien religiöse Weltsicht eröffnet auch dem einenwunderbaren Reichtum , der dne der Laboratorien und Mikroskope nicht mindert, aber weit übersteigt . Die biologische Evolution ist eine viel größere Offenbarung der göttlichen Schöpferkraft , als es die schönsten Lieder besingen konnten . UnserSchlußbild ist nicht ein schwarzes Loch das alle Materie vernichtend in sich hineinsaugt , sondern ein liebendes Du , ein leuchtender Himmel Und Gott ist , wie Paul Claudel gesgat hat , auch in unserer Zeit der Ursprung , in dem alles beginnt das Ziel , in das alles mündet und die gegenwart , die alles trägt .

AT-DAI 1.3.1.18.97

Predigt 1. Mai 2007 , Hoch-Rum , 9,00 h

Als vor 52 Jahren der 1. Mai mit dem Fest J. D. A. gefeiert wurde, war das ein Ereignis von großer Tragweite. Seitdem ist Vorleben

Die Geschichte des 1. Mai beginnt nicht in der Kirche.

Sie beginnt in den schweren Auseinandersetzungen um soziale Rechte, ja um das Überleben in den Spannungen des 19. Jhdts, in den Kämpfen zwischen dem Arbeiterstand des aufblühenden industriellen Zeitalters und einem rücksichtslosen Kapitalismus. Der 1. Mai war darum in hohem Maße ein marxistisch orientierter Tag. In ihm schwingt die Erinnerung an Zeiten mit, in denen in Wien Kinder bei zehnstündiger täglicher Arbeit in Handschuhfabriken nicht so viel mit Bügeln verdienten, daß sie davon anständig essen konnten, indess die kaiserlich-bürgerliche Welt sich an den Walzerklängen von Johann Strauß vergnügte. Es war schon ein Fortschritt, als die Kinderarbeit auf 48 Stunden in der Woche eingeschränkt wurde. Am Beginn des 1. Mai stehen die trostlosen Arbeiterquartiere, die unzureichende Krankenversorgung, die grassierende TBC. Mit dem 1. Mai marschierten die Errungenschaften der Organisationen und gewerkschaften, die allmählich Menschenrechte, soziale Sicherungen und Renten erkämpften. Die roten Fahnenmeere am 1. Mai erinnern an gesellschaftliche Kämpfe und Schlachten, so wie alte Schützenfahnen in Tirol an Bergisel und Spingis erinnern. Der 1. Mai war weitgehend vom Geiste eines Karl Marx geprägt. Aber sein Radikalismus kam nicht von ungefähr.

Aber dann umweht den 1. Mai auch eine andere Erinnerung, nämlich die Erinnerung an die Paraden und großaufmärsche in kommunistischen Diktaturen, in Moskau und Peking, in Prag und Warschau und Ostberlin, mit rollenden Panzern, Raketen, Flugzeugstaffel und Marschblöcken ohne Ende - und mit der Erinnerung an eine neu ver-sklavung des Menschen durch den Staatskapitalismus mit seinen Bonzen und Nutznießern und Millionen und Abermillionen von Ermordeten.

Aus diesen historischen Vergangenheiten ist der erste Mai zu uns gekommen, leiser werdend, weniger martialisch, in einer friedlicheren und sozialeren Welt; in der die Arbeitgeber und Arbeitnehmer miteinander reden, in der der Streik eine große Seltenheit wird (Österreich zählt pro Jahr nur Streikminuten). Aber diese Entwicklung zu einem Sozial- und Wohlfahrtsstaat gilt hier bei uns, aber für weite Teile der Welt nicht.

Aber auch in unserer Gesellschaft verlangt der 1. Mai Besinnung und immer neue Formen der Sicherung gefährdeter Menschen oder solcher, die durch die Netze fallen, und das alles muß das christliche Gewissen berühren, damit nicht noch einmal sich das wiederholt, was enthemmter Kapitalismus und entmenschter Marxismus über die Welt an Blut und Elend gebracht haben.

Es braucht die Besinnung auf Menschenwürde, die Humanisierung der Arbeitswelt, die Vermeidung des Gespenstes der Arbeitslosigkeit, die dem Menschen nicht nur das Brot nimmt, sondern auch seine Würde. Es braucht die Wachsamkeit gegenüber gewissenlosem Wirtschaften, wenn und wieder einmal in der Zeitung eine Milliardenhochzeitriesiger Banken begegnet, die dieses Fest mit der Entlassung von Tausenden feiern. Es braucht auch die Besinnung darauf, daß Arbeit nicht nur den wirtschaftlichen Aspekt hat, sondern auch Freude am Tun und Gestalten, Freude am Werk, Stolz auf Leistung, gesundes Selbstgefühl und Entfaltung des Menschen.

Hände falten.

Und so kommt zum 1. Mai ein Element, das ihm zunächst sicher fremd war und manchen heute auch noch fremd ist, Aber der Tag an dem - begreiflicherweise - in seiner Geschichte so viele Hände sich zu Fäusten geballt haben. Sollten die Hände sich nicht nur öffnen zum gegenseitigen Halten in Solidarität und Zusammengehörigkeit, sondern - der Tag würde es wohl erfordern, daß sich auch Hände falten zur Bitte um Segen für die Welt von Arbeit und

Denn sein Anliegen hat mit dem christl. Gewissen zu tun.

Menschenwürde, Arbeitslosigkeit, Wirtschaft.

Menschen am Rande d. d. Mensch fallen.

Sozialer Schmutz, Gefühl.

Solidarität mit den armen Leuten.

Wirtschaft, Forschung und Produktion, Mitsprache und Mitverantwortung. Gerade die Geschichte des 1. Mai lehrt, wie sehr sich der Mensch in seinen Egoismen und Radikalismen verrennen kann bis hin zu Katastrophen, *und wie sich nachgerade in Sibirien ausbreiten kann.* Und wenn unsere Heimat die besten Zeiten ihrer ganzen Geschichte durchlebt, mit dem höchsten Stand an Freiheit, Wohlstand, Frieden und Sicherheit, den es je gegeben hat, dann sollten sich in diesem Land am 1. Mai auch Hände falten zum Dank, *Denn das kann*

Und so ist ein Gottesdienst am 1. Mai erfüllt von heilsamer Erinnerung, Streben nach Menschlichkeit und Solidarität, von Segensbitte und tiefem Dank an den Herrn der Geschichte.

Was der 1. Mai aus seinem Lebenserinnerungen erzählt: Selbstverständlich ist der nicht.

Martha und Maria

(zu Lk 10, 38 - 42)

Daund aufs Herz - empfindet ihr nicht als vielbeschäftigte, immer in anspruch genommen Frauen , als Bäuerinnen und Mütter , Hausfrauen und gerade auch im System der ebeneerwerbslandwirtschaft oft schwer Belastete - empfindet ihr nicht beim Hören dieses Evangeliums eine heimliche Sympathie für die Martha ? Und fällt es uns nicht ein wenig schwer , die Worte Jesu nachzuvollziehen ? Haben wir nicht so etwas wie Solidaritätsgefühle für Martha , die da plötzlich mit dem Besuch von einem Dutzend männlichen Gästen konfrontiert ist ? Jesus ist ja nicht allein gekommen - seine Jünger waren bei ihm . Und nach den Gesetzen der dmaaligen gastfreundschaft waren selbstverständlich alle eingeladen . Lazarus , Martha und Maria waren keine armen Leute . Aber die Martha zerreißt sich jetzt . Und die Maria hält mit dem Herrn Bibelstunde . Ist da der Ärger der Martha nicht menschlich höchst verständlich ?

Hie und da gibt es doch etwas merkwürdige Frömmigkeiten . die sich an dringende Verpflichtungen mit einem frommen Augensufschlag vorbeischwindeln . Mir fällt so ein Besipiel ein - es ist schon lang her, hat sich im land Tirol zugetragen aber weit weg . Ich kanns daher ruhig erzählen . Da war eine alte , schon ziemlich arbeitsunfähige Mutter mit einer schon in die reiferen Jahre gehenden Tochter , dem Mitzele , und manche Leute waren ganz erbaut von tiefe Religiosität des mizzele . "Das Mizzele ist grad sovl fromm " , hat mir eine Bewunderin gestanden , " geht immer zum Antonius aussu betn ... " Außer halb des Dorfs war eine Antoniuskapelle . Nun , das Mizzele war keine Mystikerin , die häufigen Wallfahrten zum Antoni hatten mehr mit der Tatsache zu tun , daß sich der drinegnd erwartete Bräutigam partout nicht einstellen wollte und darum der Wundertäter Antonius als verheißungsvolle himmlische Instanz herhalten mußte ... Aber tatsache war, daß das fromme Mitzele die alte Mutter in einer verdreckten Wohnung und Küche zurückließ und wohl die Schönheit ihrer Seele pflegte , nicht aber das Geschirr und die Wäsche . Das wäre doch so eine Krassfall verdächtiger Frömmigkeit .

Aber was hat denn Jesus in diesem Evangelium eigentlich sagen wollen ?

Wollte er die Tüchtigkeit der Martha verdächtigen ? Ihr könnt sicher sein , daß Jesus den text aus den Sprichwörtern Salomos , den wir als Lesung heute gehört haben , genau gekannt hat . Er hat sicher die Fürsorge seiner Mutter und anderer Frauen dankbar erlebt . Nein , Jesus ist nicht gegen die tüchtigkeit und das praktische Zupacken im Leben , diese Tüchtigkeit, die eine moderne Bäuerin im heutigen Existenzkampf der Landwirtschaft ja in noch viel höherem Maße beweisen muß als damals .

Und wollte Jesus mit seinem Lob für Maria pseudofromme Untätigkeit verherrlichen ? Flucht aus der rauen Wirklichkeit in zarte Seelenkosmetik ? Wollte er einer Frömmigkeit das Wort reden , die über erhabenen gefühlen die Pflichten eggenüber dem Nächsten vergißt ?

Er wollte siche rbeides nicht .

Was wollte er ?

Er wollte einen Akzent setzen , einen Akzent , der damals wich-

tig war und zeitlos wichtig ist und heute ganz besonders aktuell ist .
Er wollte mit dieser kleinen Episode eigentlich das betonen , was er
anderer Stelle mit dem berühmt gewordenen Wort ausgedrückt hat :
Was nützt es dem Menschen , wenn er
die ganze Welt gewinnt , aber an
seiner Seele Schaden leidet ? (wobei man
das letzte sinngemäß besser übersetzen könnte mit " aber dabei selber
zugrunde geht ... ") .

Wir sind doch heute Menschen , die vom Materiellen , vom Vordergründi-
gen , vom Oberflächlichen , vom Vergänglichen völlig absorbiert und
aufgefressen werden . Das geht ja auch einem Priester und einem Bi-
schof oft so . Die moderne Kommunikation , Telefon , Handy , Internet ,
komputer , Fernsehschirm beschlagnahmt unsere Aufmerksamkeit , , man
muß viel mehr bedenken und beachten , planen und berechnen als Menschen
früherer Epochen - und das gilt vor allem auch in der Landwirtschaft
und in einer Nebenerwerbslandwirtschaft fällt vieles auf die Frau .
Man muß ja nach neuen Verdienstquellen Umschau halten . Ich habe mir
das oft bedacht bei meinen Besuchen draußen . Wie hat sich da die
Welt verändert seit der Zeit , da ich als Kind die Heufuder von den
Bergwiesen heimgefahren habe ! Und hier ist bei diesem Lebenstempo
einfach die Gefahr gegeben , daß man sich - um das klar zu sagen -
an diese Welt verliert . Es ist die Gefahr
gegeben , daß die großen , tragenden Werte des Lebens verschwimmen wie
die Horizonte in der Optik eines Fotoapparates , den man auf ganz nah
einstellt .

*in dem
Sorgen
die Welt
aufgeht*

Und deshalb will uns Jesus ermahnen , daß wir beide , Martha und
Maria , in unser Wesen und unser Leben einbringen , daß wir die Tüch-
tigkeit mit dem Blick aufs wesentliche verbinden , die flinken Hand-
griffe in Haus und Stall , Geräten und Maschinen mit der Hand , die
die Blumen vor dem Hergottswinkeln gießt und abends dem Kind ein
Kreuzel macht . Er will uns ermuntern , daß wir uns hie und da eine
stille Stunde gönnen und daß wir uns aus einem unruhigen , gehetzten ,
übergeschäftigen Leben doch zu einem Gebet mit dem blicks aufs Ewige
durchringen , so wie wir abends das letzte Leuchten der Sonne auf un-
seren bergen bewundern . Und aus dieser Stille sollen wir wieder zu-
rückkehren in den Alltag und seine anforderungen .

Das wollte uns Jesus mit Maria und Martha sagen .

1.3.1.18.98

Bäuerinnentag , Kongresshaus , 24.1. 2007

Tagesgebet :

Allmächtiger , ewiger Gott ,
wir kommen zu Dir aus dem Stress und den Sorgen unseres Alltag .
Schenke uns die Gnade , dich immer wieder zur Mitte unseres
Lebens zu machen .
und alles in deine gütigen Hände zu legen ,
Familie und Hof, Erziehung und Arbeit ,
Gesundheit und Krankheit , Leben und Sterben . ,
Gegenwart und Zukunft .

Dieses Urvertrauen schenke uns durch Jesus Christus ,
Deinen Sohn , der mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit .

Gabengebet

Allmächtiger , ewiger Gott ,
Die geheimnisvolle Gegenwart deines Sohnes in der heiligen
eucharistie schenke uns immer wieder neuen Trost und die Ge-
wißheit , daß wir von dir nie verlassen und immer in dir
geborgen sind .

Darum bitten wir durch Christus , unsern Herrn .

Schlußgebet

Allmächtiger , ewiger Gott ,
am Ende dieser heiligen Feier bitten wir dich um deinen Segen ,
Segne unsere Ehen und unsere Familien ,
segne den Frieden im Haus und das Gelingen der Erziehung ,
segne Kinder und Enkel und laß sie glücklich sein ,
segne Haus und Hof , Arbeit und Gedeihen ,
Segne unsere Heimat und die Zukunft unseres Landes ,
und schenke uns einmal deine ewige Herrlichkeit
Durch Christus unsern Herrn ,

1.3.1.18.98

Bäuerinnentag , Kongresshaus , 24. Jänner 2007

Evangelium Lk 10 , 38 - 42

Während sie auf der Wanderung waren , kam er in ein Dorf.
Eine frau namens Martha nahm ihn in ihr Haus auf. Sie hatte eine Schwester , die Maria hieß. Diese setzte sich zu füßen des Herrn und lauschte seinem Wort. Martha , die sich um die Bedienung viel zu schaffen machte , trat hinzu und sagte :

"Herr, kümmert es dich gar nicht , daß meine Schwester mich allein bedienen läßt ? "

Der Herr antwortete :

"Martha , Martha , du machst dir Sorge und Unrast um vieles.
nur eines ist unbedingt nötig . Maria hat den besseren Teil gewählt,
der ihr nicht genommen werden wird.

Die biblischen Quellen der Caritas

Alle echte Religiosität hat zwei Richtungen , wie das Kreuz: Die Senkrechte und die Wagrechte, die Vertikale und die Horizontale. Die Vertikale ist die Gottesverehrung , das Gebet , das Bekenntnis, der Gottesdienst , der Kult , der religiöse Brauch , die fromme Musik , der Kirchenbau , der Tempel , die Feste Die Horizontale ist die ethische Seite , die Mitmenschlichkeit , die soziale Gerechtigkeit, Mitleid und Hilfe , Einfühlung und Rücksichtnahme , soziales Engagement und Überwindung der Egozentrik Zum Christentum gehört beides Vertikale und Horizontale , zur christlichen Existenz , zu einem wirklich gläubigen Leben .

Wenn wir uns der Heiligen Schrift des Alten Testaments zuwenden dann sind wir meist der Meinung , es sei vor allem und ausschließlich um die Entfaltung des eingottglaubens in einer polytheistischen Welt gegangen , also primär um die Senkrechte . Man sollte sich abheben vom Göttergewimmel Babylons , Ägyptens , Phönikiens und der hellenistischen Welt . Und manchmal qualifiziert man das A.T. so : Das Neue Testament ist der Gott der Liebe , das Alte ist der der Furcht , das Neue Testament akzentuiert durch Jesus die Liebe zum anderen , das Alte Testament war doch eine Welt voll Unerbittlichkeit und Härte , das Soziale und die Mitmenschlichkeit tritt eher zurück . Diese vereinfachte Sicht des A.T. ist falsch . Es ist nicht so , daß der Akzent alleine auf die kultische Verehrung Jahwes gelegt wurde , also etwa in dem Sinn: Je mehr Opfer verbrannt werden , je mehr Rinder, Schafe , Tauben , Ziegen , umso mehr blüht die Frömmigkeit . Das wurde sicher manchmal so gesehen , und das private Interesse der zahlreichen Priesterschaft hat auch mitgespielt - denn von den Opfertieren wurde ja nur ein Teil verbrannt , der größere landete in den Kochtöpfen der Priesterfamilien oder für das allgemeine kultische Mahl (wie beim Osterlamm).

Aber gegen diese Vereinseitigung der Vertikale in der jüdischen Religion treten die Propheten auf . Rücksichtslos stellt der Prophet Nathan David , den Nationalhelden Israels , bloß , der in heiliger Begeisterung sogar vor der Bundeslade getanzt hatte. Aber er hatte Ehebruch begangen , und dem rechtmäßigen Gatten nicht nur die Hörner aufgesetzt , sondern ihn , den hethitischen Soldaten , mit einem Himmelfahrtskommando im Krieg beseitigt . Nathan bringt dem David bei , was das für ein verheerender Bruch des wahren Jahweglaubens ist . Da nützt kein Psalmendichten und kein Saitenspiel und kein Tamtam rund um die Bundeslade.

Gegen König Ahab tritt der Prophet Elias auf . Ahab hatte über Rat seiner Frau Jezabel , eine phönikischen Prinzessin , gegen den Freibauern Naboth einen Schauprozeß inszeniert , weil dieser sich geweigert hatte , dem König einen Weinberg zu verkaufen . Elias verkündet, daß dieses himmelschreiende Unrecht Nathan und Jezabel Verderben und Tod bringen werde.

Besonders eindrucksvoll ist dann später die Strafpredigt des Propheten Amos (Am 5,12) : Er tritt gegen den willkürlich herrschenden Jeroboam auf und fordert von ihm Mischpat (= Mitmenschlichkeit , Gerechtigkeit) . Amos sagt zu den führenden Kreisen :

" Ich , der Herr, hasse und verwerfe eure Feste. Eure Kultversammlungen kann ich nicht riechen . An euren fetten Gaben habe ich kein Gefallen . Eure fetten Opfer will ich nicht sehen ! Hinweg mit dem Lärm

eurer Psalmen ! Das Spiel eurer Harfen will ich nicht hören ! - Vielmehr flute iwe Wasser das Recht und die Gerechtiikeit (Mitmenschlichkeit) wie ein nie versiegender Bach ! Schaut auf die Hilflosen , die Bedürftigen , die Gebeugten (= die Bedrängten) Die finden nämlich vor euren gerichten kein Recht !

Der Prophet hosea (Osee) muß schon gegen heidnische Kulte auftreten, aber er sagt auch : " Barmherzigkeit will ich , nicht Schlachtopfer , Gotteserkenntnis , nicht Brandopfer " (Diese Stelle zitiert Jesus wörtlich Mt 9,13 , 12,7 : "Wenn ihr doch begriffen hättet, was das heißt : Barmherziögkeit will ich , nicht Opfer"

Jesaia ist wohl der große Theologe unter den Propheten. Aber auch er begnügt sich nicht mit der Vertikalen .

! ,lo : "Wie ist Jerusalem doch zur Dirne geworden! Seine Führer sind Widerspenstige und diebsgesellen .Sie alle lieben Korruptionund laufen der Bezahlung nach ! Sie verschaffen Waisen kein Recht, un die Sache der Witwe gelangt nicht vor sie ... " 5,8 : Wehe denen , die Haus an Haus reihen und feld an Feld fügen ! (Damals herrschte ein rücksichtsloser Kapitalismus der herrschenden Schicht , und durch Schuldendruck verloren die Menschen ihre Existenz)

lo,2 : "Wehe denen ,die unheilvolle gesetze erlassen und unerträgliche Vorschriften machen, um die Schwachen vom Gericht fernzuhalten , um die Witwen auszubeuten und die Waisen zu plündern "

1, 13 - 15 : " Bringt nicht länger nutzlose Opfer dar . Ein greuelhaftes Rauchwerk sind sie mir - ich halte frevel und Festlichkeit nicht aus , spricht de rHerr.Eure Neumonde und festzeiten hasse ich . Sie sind mir zur Last geworden . Ich bin es müde, sie zu ertragen.Wenn ihr auch noch so viel betet - ich höre es nicht ! (Er klagt Korruption , Gewinnsucht der Priester , das allgemeine Bauernenteignen und das in die Vershuldung jagen , die Ausbeutung der Schwachen an .

Der Prophet Jeremia schlägt in die ganz gleiche Kerbe ; 588 wird Jerusalem vom neubabylonischen Herr eingeschlossen. Jetzt werdne die Verantwortlichen fromm und machen einen sozialen Kraftakt : Sie entlassen alle jüdischen Sklaven in die Freiheit . Weil die Ägypter heranrücken , muß das Belagerungsheer tatsächlich abziehen . Jerusalem ist wieder frei . Kaum ist die Gefahr vorbei , versklaven sie wieder die eben Freigelasseene.Da sagt Jeremia : "Ich , der Herr,,werde euch eine freilassung verkünden ! Pest , Hunger und Schwert - ihrwerddet vdas Entsetzen der Welt werden ... " Es folgt die babylonische Gefangenschaft .

Im Tritojesaia (Jes 56 - 66) hältteibb der unbekanntenVerfasser: eine "Fastenpredigt " :

58,1 - 12 : Fasten als Enthaltksamkeit von Speise und Trank ist keine Leistung, die Gott besonders beeindruckt.Richtiges -asten heißt: Ungerechte Fesseln lösen , Versklavte freilassen , Verschuldeten helfen dem Hungrigen brot brechen ,den Obdachlosen unterbringen , Kleiderspenden organisieren ..Fastn heißt alos "vom Ich zum Du gehen "

Vielleicht haben diese Ausschnitte die botschaft des A.T etwas revidiert . da kommt die Wag rechte nicht zu kurz . Da gibt es keine Gottesverherung ohne Mitmenschlichkeit und soziales _negagement.

Jesus schließt hier nahtlos an .

Und so sehr es uns verwundert - beim Weltgericht wird die Frage nach dem , was man dme Mitmenschen getan hat , die dominante sein . In Christus treffen sich Vertikale und Horizontale - die beiden Gebote # sind eins .

Unterländer-Wallfahrt Maria Stein , Sonntag, 23. 9.2007, 14,30

"Heimat, Geschenk und Verantwortung "

Wenn wir uns heute auf den Weg nach Mariastein gemacht haben, bringen wir vor das Gnadenbild Unserer Lieben Frau ein besonderes Anliegen. Die Heimat. Und das Wort sollte einen tiefen Klang in uns auslösen, nicht nur so eine oberflächliche Vorstellung des landläufigen Heimatgedanken, eine Mischung aus Postkartenlandschaft, Jodler, Lederhose, speckknödel, Übernachtungszahlen, falschem Nationalstolz und einer "Bisch a Tiroler, bisch a Mensch-Mentalität". Nein, beim Wort "Heimat" schwingt viel mit, eine tiefe Dankbarkeit für dieses Stück Welt, das uns geschenkt ist, für ein Leben in Frieden und Freiheit. Freilich, ich weiß, und ich nehme es keinem der jüngeren Generation übel, wenn er das als Selbstverständlichkeit ansieht.

Aber ich sage ganz offen, für mich ist das, was wir ehute an Tiro und Österreich haben, eigentlich immer noch fast unfaßbar.

Vor 62 Jahren bin ich nach fünf Jahren Front an einem nebligen Oktobermorgen mit dem Viehwaggon in einen Bahnhof eingerumpelt. Es war die erste schwache Morgendämmerung. Ich bin hinaufgeklettert zur kleinen Lucke des Waggons und hab hinausgeschaut. Und da war draußeneine rotweißrote Fahne, daneben ein österreichischer Polizist und auf dem Bahnhof stand geschrieben "Bregenz". Und dafür waren für mich die Jahre des Grauens, des unaufhörlichen Sterbens, der ständigen Zerstörung und Bedrohung, der Terror und Gestapogefängnis und das alles zu Ende. Ich hab gewußt, jetzt beginnt das Leben zum zweitenmal.

Aber in den kühnsten Träumen hätten wir nie gedacht, was aus diesem geschlagenen, verarmten, vielfach zerbombten Land einmal werden sollte. Wenn uns jemand das Heute geschildert hätte, wir hätten nur den Kopf geschüttelt und gesagt; Das kann nie sein. Ein Land mit 60 Jahren Frieden, mit einer funktionierenden Demokratie, mit Rechtsstaat und wirtschaftlichem Aufschwung zu einem der wohlhabendsten Länder der Welt, mit einem sozialen Netz um das uns der Großteil der Menschheit trotz aller Mängel, die es auch bei uns gibt, beneidet. Ein Land, das über eine medizinische Versorgung der Spitzenklasse verfügt, ein Land, das dazu schön ist und unzähligen Menschen zur Erholung dient. Die Diözese Innsbruck ist die tourismusintensivste Diözese der Welt Kirche (und Salzburg wird nicht weit dahinter sein). Und immer wieder - Frieden, Frieden, offene Grenzen am Brenner und rundherum.

Ich erkenne nicht die Schwierigkeiten. Ich war viele Jahre Caritasbischof von Österreich. Ich weiß auch um die Schatten. Aber will ich als Caritasbischof auch einen Einblick in die vielfache Not der Welt bekommen habe, weiß ich auch aus der Gegenwart, daß wir ein kleines Paradies sind.

Aber so wie das Paradies in der Bibel gefährdet war, so ist es auch hier und heute.

Die Gefahren, die uns bedrohen, ist die Oberflächlichkeit und die Hybris, der Übermut. Nicht umsonst hat es in der Lesung geheißen: Wenn du das schöne Land bekommen hast und dir schöne Häuser gebaut hast und reich geworden bist, dann soll dein Herz nicht hochmütig werden und du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht vergessen. "

Es ist doch so, daß bei uns statt dem Monotheismus, dem Glauben an Gott, der Moneytheismus, der Glaube ans Geld einreißt. Daß die Menschhand zur Krallen wird, und daß man im Herzen in eine permanente Unzufriedenheit hineinshclittert. Und es gibt rücksichtslose Egoisten auf der einen Seite, und billige Populisten auf der anderen. Und es bedrohen uns Muren der Gemütsverarmung, Lawenstriche der Gewissenlosigkeit, Hochwasser der Überheblichkeit ...

Aber es gibt auch erfreuliche Chancen , positive Erscheinungen , die ich der Muttergottes von mariastein herzlich empfehle . Da gibt es -ich muß wieder als ~~ehemaliger~~ Caritasbischof reden - einfach eine ganz große Hilfsbereitschaft . Wie wir damals das arme , zerstörte Tirol vorgefunden haben und auf fremde Hilfe angewiesen waren , da hab ich mir gedacht : Müßte das schön sein , einmal in einem Land zu leben , das anderen helfen kann . Dieser Traum ist in Erfüllung gegangen. wir können innerhalb und jenseits unserer Grenzen helfen - und es war mir im ganzen Leben eine Freude , daß dieser Appell ein so großes Echo findet . In der Schrift steht der Satz : "die Liebe deckt eine Menge Sünden zu " . Also weiß ja schon , daß wir einige moralische Misthäufe in unserem Land haben . Aber ich hoffe , daß die decke der Liebe auch weit und groß bleibt.

Meine Lieben ,das soll uns bewegen , wenn wir heute mit dem Anliegen "Heimat" als Wallfahrer und Beter zusammenkommen .Die Muttergotte von Mariastein , die so hoch oben thronht , möge unser liebes Tirol segnen , seine Schattseiten und seine Sonnseiten , und uns allen die ewige Heimat erbitten .

Ps 126 : Als der Herr das Los der Gefangenschaft wendete ,
da waren wir alle wie träumende..."

Deut.78 : Der Herr führt dich in ein schönes Land ,ein Land mit
Wasser, Quellen und Seen , ein Land , in dem du keinen Mangel leidest . "

100 Jahre rotes Kreuz tirol , hl. Messe 30 Sept. 2007, Jesuitenkirche
9,00 h

Liebe Verantwortliche, Helferinnen und Helfer und Freunde des Roten Kreuzes !

Ihr feiert das Fest der 100 Jahre mit einem Gottesdienst .Ihr kommt aus dem Alltag eurer Einsätze und Dienste, der Fahrten und Transporte, der Unglücke und Katastrophen, der Bereitschaften und ersten Hilfen, der kleineren und der großen Nöte. Das ist kein leichter Dienst. Viele, viele tun in ehrenamtlich, und die Nicht-Ehrenamtlichen sammeln auch keine Reichtümer. Und manchmal gibt es sicher Frust und da und dort eine Spannung oder einen Streit, wie überall, wo Menschen sind, in der Kirche ist das nicht anders. Und wahrscheinlich geht es Euch manchmal auch so wie so manchem Bergretter, den ich kenne, daß das "Dankeschön" ausbleibt, weil der moderne Anspruchsmensch denkt: Na, dazu sind sie ja da ... Und da könnte manchmal schon der Gedanke aufkommen: Warum tu ich mir das eigentlich an? Und genau darauf möchte ich jetzt ein wenig eingehen und Euch zu sagen versuchen: In Eurem Engagement liegen ganz große Werte verborgen, die man sich im Alltag vielleicht nicht so bewußt macht.

1) Euer Rotkreuzdienst ist ein unverzichtbarer Beitrag zu einer funktionierenden Gesellschaft, zu einem menschlichen Miteinander, zu einem Dasein, das Lebensqualität hat. Und das ist notwendig. Denn an und für sich hat die überzivilisierte, verstädterte, vermasste Gesellschaft einen Trend zu einer gewissen Gefühlskälte. Im angloamerikanischen Raum gibt es dazu ganze Bände von Forschungen und Literatur. In der Massengesellschaft droht das Einfühlungsvermögen, die Anteilnahme abzusterben. Es gibt Untersuchungen darüber, wie jemand auf der belebten Großstadtstraße die längste Zeit mit gebrochenem Fuß liegen kann. Alle hasten vorüber. Es gibt eine wachsende Ich-Misch-Mich-Nicht-Ein -Und -Das-Geht-Mich-Nichts-An-Mentalität. Der Satz den wir im Evangelium gehört haben, "Sah ihn und ging vorüber" ist heute weltweit aktuell. Und doch gibt es da eine Gegenbewegung, sozusagen einen wärmenden Golfstrom im kühlen Meer der Menschheit - Und das sind Bewegungen, Institutionen, Initiativen, Einrichtungen wie das Rote Kreuz, die Feuerwehr, die Bergrettung, die Behindertenbetreuer, die Sozialsprengel, die Caritas, die Vinzenzvereine, die Aktionen von Lions und Rotary und vieles andere. Und das alles, das ja zum Großteil von Freiwilligen und ehrenamtlichen getragen wird, schafft Menschlichkeit, schafft Miteinander, schafft lebenswerte Welt, schafft Heimat. In der Heiligen Schrift, im Petrusbrief, steht ein Satz, der das genau trifft: "Seid alle einträchtig, mitfühlend, brüderlich, barmherzig .." Genau das ist die Kultur der Empathie, der Einfühlung, der Anteilnahme am anderen. Und kein Staat kann das ersetzen. Er kann das fördern, ersetzen kann er es nie. Das der erste große Wert, den Ihr im Roten Kreuz verwirklicht. Ihr verhindert, daß das heutige Evangelium mit dem Satz "Sah ihn und ging vorüber" in unserer modernen Zeit aufhört.

2) Und zum Zweiten möchte ich jetzt auf Dich schauen, auf Dich allein der Du in diesem Beruf stehst oder ehrenamtlich mittust. Nach den Maßstäben des Ökonomischen zählst Du nicht zu den großen Gewinnern. Freilich, du kannst in der Konfrontation mit menschlichem Leid, Schicksal und Sterben wertvolle Lebenserfahrungsammeln, die reifer und zufriedener macht. Aber es gibt noch etwas anderes, Hintergründiges, das vor allem für das freiwillige Engagement gilt. Es ist ja so, daß Dich niemand dazu verpflichten kann, beim Roten Kreuz mitzutun, keine Familie, keine Umwelt, keine Staat, keine Gesellschaft. Es ist Dein ureigenster Entschluß. Und das hat eine besondere Bedeutung. In Frankreich lebte ein sehr großer Denker, Henri Bergson, der sich vor allem mit der Entfaltung von Gewissen und Persönlichkeit befaßte. Und er hat festgestellt:

Es ist natürlich wichtig, daß man durch Erziehung, Umwelt und Überzeugungsbildung lebenstragende Werte im Herzen aufnimmt. Aber etwas vom Prägendsten kann sein, wenn der Mensch ganz freiwillig sich zu Gutem entschließt, wozu ihn niemand verpflichtet und das über die allgemeinen Gebote der Moral hinausgeht, wenn man also mit einer gewissen Großmut sich engagiert. Bergson hat dieses Phänomen das "Heldische" genannt. Wir sind mit diesem Wort heute vorsichtig - aber er hat mit diesem Erkenntnis sicher recht. Aus meiner Lebenserfahrung müßte ich bestätigen, daß ich viele junge Menschen kennengelernt habe, die den freiwilligen, also idealen nicht berechnenden Einsatz in der Entfaltung ihrer Persönlichkeit gewaltig gewonnen haben. Persönlichkeit wird nur, wer sich nicht einfach von einer Spaß- und Konsumgesellschaft treiben läßt, sondern eigene Ziele setzt, die ihm niemand vorschreibt. Und was sagt Gott dazu?

§) Und das ist nun der dritte Wert, der im Hintergrund Eures Helfens aufsteigt. Mit dem Evangelium vom Barmherzigen Samaritanen sagt Jesus Christus: Mit diesem Einsatz für andere bist Du voll auf meiner Linie. Wenn du Verunglückten erste Hilfe leistest und Verletzte ins Auto schiebst, wenn du Kranke transportierst und Notverbände anlegst, wenn im Katastrophengebiet Zelte errichtest und Wasseraufbereitungsanlagen, dann bist Du genau in meinem Programm, sagt der Herr. Denn mein Programm ist die Liebe, sagt der erlösende Gott, und alles Helfen, Mitfühlen, Heilen und Dienen reicht bis in die Ewigkeit. - Vielleicht tut sich der eine oder andere mit dem Glauben können schwer. Es ist nicht ganz leicht in unserer Zeit. Aber eines ist sicher: Wer für den Mitmenschen sich einsetzt, ist in der Nähe Gottes. Und das wird Segen bringen.

Ich schau zum Schluß noch einmal auf Euer Symbol, auf das Rote Kreuz. Zunächst nehme ich es sozusagen von seiner mathematischen Bedeutung: Es ist ein P l u s .

Es ist ein großes P l u s für eine menschenwürdige Gesellschaft.

Und es ist ein großes P l u s für die Entfaltung Deiner Persönlichkeit.

In seiner tiefsten Symbolik aber ist ein K r e u z, das Zeichen des erlösenden Gottes, der die Liebe ist.

S o l i d a r i t ä t

In der Mongolei , in der Wüste Gobi , gibt es besonders einsame, wenig begangene Karawanenwege , Die Mongolen nennen diese Pfade " Straßen der Nachdenklichkeit " . Darf ich Sie , liebe Freunde , die Sie mir das Thema " Soildarität " vorgegeben haben und natürlich mitten im Alltag der sozialen Auseinandersetzungen und Spannungen der Gesellschaft stehn , mit diesem Wort zu einer kleinen Reise auf der Straße der Nachdenklichkeit einladen ?

Ich bin weder Sozialwissenschaftler noch Sozialpolitiker .Aber ich weiß , daß "solidarität" mehr ist als irgendein politisches Schlagwort, mehr als eine Kampfparole oder ein zündendes Programm, mehr als nur ein moralischer Appell an die Bessergestellten .Solidarität ist ein Schlüsselwort der menschlichen Existenz , unseres Wesens und eine grundbedingung unserer Entfaltung .Es geht um das Zusammenspiel des Einzelnen mit der Gemeinschaft , um gegenseitige Verpflichtung und kooperative Verhaltensweisen, um das Ringen um Ausgleich in den Belastungen und Bedrohungen des ~~Daseins~~ ^{Lebens} . Es geht um eine fundamentale Frage unseres Daseins .

Das Wort " solidarité " gehörte im Französischen sehr bald zum Sprachschatz der Revolution , zusammen mit "fraternité " und erhielt dann in den großen sozialen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts immer mehr Gewicht. Wenn man auf seinen sprachlichen Ursprung , das Vulgärlateinische , zurückgeht , auf das Wort "solidum" (= Boden , Untergrund) , dann ist damit schon die fundamentale Bedeutung angesprochen .

Ich gehe auf der Straße der Nachdenklichkeit weit, weit zurück , in den Bereich des vormenschlichen Lebens , der Tierwelt . Es gibt in ihr Phänomene , die man ruhig als biologische Vorstufe menschlichen Moralverhaltens bezeichnen kann , wie es Konrad Wickler in seinem Werk "Die Biologie der zehn Gebote" getan hat . Wir denken in der Schöpfung an das Verhalten des bedrohten Fischeschwarms im Weltmeer, an die Aufgabenteilung im Bienenstock , an die Sozialgesetze eines Dohlenschwarms , an die Kooperation eines Wolfsrudels bei der Jagd, einer Berggorilla Großfamilie oder einer Elefantenherde. Das alles erinnert uns daran , wie tief "Solidarität" in der lebendigen Natur verankert ist , weit vor allem rationalen Bewußtsein .

Die neuesten Forschungen in den USA , die erst kürzlich veröffentlicht wurden , beweisen , daß dem Menschenkind solidarische Verhaltensweisen an sich angeboren sind . Sie können selbstverständlich in der Erziehung gefördert oder vernachlässigt werden , aber an sich sind sie da .

Nur mit Solidarität konnte sich menschliches Leben entfalten . Schon die primitivste Sozialisation der Altsteinzeit in Horde und Familie hat sie ~~ge~~braucht , mit gegenseitigen Verpflichtungen und einer entsprechenden Verantwortung . Als in der Menschheit die Großwildjagd begann , mußte dieses Verhalten auf größere Gruppierungen ausgedehnt werden , weil für die Kleingruppe diese Überlebenssicherung nicht möglich war. So bildete sich der Clan und der Stamm. Die Aufgabenteilungen wurden immer komplizierter , das Leben erforderte Spezialisten und entsprechende Fertigkeiten , und alle mußten an den Erträgen beteiligt werden. Ackerbau und Viehzucht , beginnender Warentausch und Handel haben diese Entwicklungen noch verstärkt. Wir sehen auf dieser Straße der Nachdenklichkeit , daß Solidarität mit der Entwicklung der Menschheit immer Schritt halten mußte. Sie mußte , wie die menschliche Gesellschaft immer weiter, immer umgreifender und immer komplizierter werden . aber sie war unverzichtbar.

Dabei war es immer ein Ringen , ein Gegenstand der Auseinandersetzung von "oben" und "unten" , zwischen Begünstigten und Benachteiligten , zwischen Unterdrückten und Unterdrückern . Und wenn man keine Lösungen fand , dann sind darüber Stämme, Völker und Zivilisationen, Politische Gebilde und Reiche zugrundegegangen . Die Straße der Nachdenklichkeit bietet viele Beispiele in der Weltgeschichte, vom spartanischen Sklavenstaat über südamerikanische Herrschaftsgebilde , dem untergehenden Römerreich oder ^{dem} zaristischen Russland. Positive Entfaltung von Solidarität hat immer viel Weisheit und Entradikalisierung gebracht - - und manchmal wurden Scheinsolidaritäten propagiert , die wieder den Keim zu neuen Unterdrückungsformen boten .

Ein Motor für verstärkte Solidarität war immer schon die Gefahr , die Bedrohung . Sie zwingt zum Zusammenrücken , zum Miteinander und Füreinander. Das beginnt beim Urmenschen im

K a m p f gegen die feindliche Natur, bei Menschen im unwirtlichen Steppen- und Wüstengebiet (bei Beduinen und Mongolen) hat sich eine besondere Form der Solidarität entwickelt , die das Überleben erforderte , nämlich eine Hochentwicklung der Gastfreundschaft , eine Tabuisierung des Gastes bis zu heiliggehaltenen Riten Riten und höchsten Verpflichtungen zwischen Gastgeber und Gast . Auch die permanente Gefährdung des Frontsoldaten hat Solidarität und Kameradschaft gefördert.

Die Gefahr hat immer partikuläre Solidarität bestimmter Menschengruppen entwickelt : In Sklavenaufständen , Bauernkriegen , Freiheitskriegen aller Art , ausgebeuteten Arbeitermassen des Frühkapitalismus , unterdrückten Völkern , vergewaltigter Minderheiten, in den Zukurzgekommenen der Wohlstandswelt oder den überdurchschnittlich zur Kassa Gebetenen einer Wirtschaftskrise . Alle diese Solidaritäten hatten und haben ihre Notwendigkeit , aber auf der Straße der Nachdenklichkeit kommen wir eben nicht an der Tatsache vorbei , daß solche Solidaritäten auch zu neuen Unterdrückungsformen ~~berogen~~ ^{Führen können} . Sie können nämlich das immer notwendige Ausweiten von Solidarität blockieren und Feindbilder entwickeln , die von jedem solidarischen Empfinden ausgeschlossen sind .

Auf der Straße der Nachdenklichkeit muß ich nur stehn bleiben bei großen Worten und Gesängen wie " Es gilt nicht Bürger , Bauer, Arbeitsmann , haut die Schranken zusammen , Kameraden ..." oder " Ein Volk , ein Reich , ein Führer " oder " Tod den Bourgeois und den Kulaken " oder " Alle Räder stehen still , wenn dein starker Arm es will ..." und wie die machtgeschwellten Parolen gewesen sein mögen , die nur ich in meinem Leben gehört habe. Die wahre , effiziente, nachhaltige Solidarität erfordert sehr viel Maß , Weisheit , Kompromissbereitschaft , tiefe Einblicke in die Vernetztheit modernen Wirtschaftslebens und menschliche Einfühlung . (Sie hatte manchmal sicher auch ihre Schwächen , aber die österreichische Sozialpartnerschaft hat die Streikzeiten durch Jahrzehnte im Jahr auf Minuten und Sekunden beschränkt) .

Eines zeigt uns die Straße der Nachdenklichkeit eindeutig : Die Menschheit wächst immer mehr zusammen und erfordert deshalb eine immer umfassendere , weltweite Solidarität . Die Solidarität drängt auch zur Globalisierung , nicht nur das Kapital .

Auch die gegenwärtige Weltkrise ist ein Beweis für diese Entwicklung. Es gibt keine Insel der Seligen mehr. Wie Goethe seine Idylle "Hermann und Dorothea" gedichtet hat, da konnte er noch schreiben "Was schert's mich, wenn Völker hinter der Türkei zusammenschlagen....". Das gilt nicht mehr. Die Krise an der Wallstreet, die Piraterie am Horn Afrikas, der zerstörte Regenwald in Brasilien, der Unfriede im Nahen Osten - es berührt uns alles.

Diese an sich notwendige Ausweitung der Solidarität auf Menschen, die nicht neben uns wohnen und unseren Alltag teilen, ist gar nicht einfach. Ich habe in den 87 Jahren, die ich jetzt lebe, dieses allmähliche Einswerden und die entsprechenden Solidaritätsgefühle erlebt, vom intensiven Heimat- und Nationalbewußtsein über Europa und die Welt. Es gibt gegen diese Ausweitungen seit Urzeiten in uns ein negativ besetztes Bild, ein Schreckgespenst: D e r F r e m d e. Die Abwehr des Fremden haben wir wohl in den Genen. Ich habe Missionäre gekannt, die auf Neuguinea Eingeborenstämme auf der Stufe primitiver Jäger und Sammler betreut haben. Sie haben mir erzählt, daß sie gegenüber fremden Stämmen erbarungslos sind, obwohl sie sonst durchaus humanes Verhalten zeigen.

Auch in unserer Tiroler Geschichte hat die Bedrohung durch den Fremden zu solidarischem Zusammenstehn geführt, aber auch zu tiefgründiger Ablehnung. Das Andreas-Hofer-Lied gibt ja die Mentalität von 1809 nicht sehr authentisch wieder und zeigt bereits nationalromantische Verklärung ("Ganz Deutschland, ach in Schmach und Schmerz"), die dem Sandwirt kaum entsprochen hat. Da gibt das Spingesser Schlachtlid die Bedrohung durch den Fremden schon viel originaler wieder:

"Iatzzt wöll mr' giahn Franzosn z'gegen giahn,
Was hab'n den dö bei ins herinnen z'tian?
Miar hob'n sie nit verlangt,
es hat sie einer planggt,
da kam a niader Narr,
fraß ins mit Haut und Haar"

Es gehört sicher zu den Herausforderungen unserer Generation, und zu unserer Verantwortung im 21. Jahrhundert, diese Bewußtseins-erwei-

terung\$ weltweiter Solidarität ~~im Auge zu behalten~~ ^{zu schon} und dabei doch die immer notwendige partikuläre Solidarität der eigenen Berufs- und Gesellschaftsgruppe im Auge zu behalten. In allen Demokratien stürzen sich Populisten immer auf das Hochspielen der kleineren Solidarität, der Verabsolutierung der nationalen oder der sozialen Gruppe. Und immer benützen sie das Motiv des abzulehnenden Fremden, des Menschen "der uns nichts angeht" - und sie haben damit Erfolg weil sie damit eine geradezu archaische -Angst in der Tiefe unserer Seele ansprechen. Auch wenn man den Kampf gegen importierte Kriminalität durchaus unterstützen muß, muß man sich vor der Kleinkarriertheit aller Populismen hüten. Selbst die Solidarität einer Bürgerinitiative kann sich zum rücksichtslosen Interesse einer Minderheit ausweiten.

Merkwürdigerweise treffen wir ~~bei~~ ^{darauf, daß} auf unserer Straße der Nachdenklichkeit ~~auf das~~ gerade das, was Solidarität zunächst erreichen will und auch oft erreicht hat, nämlich Wohlstand, zur Gefahr für solidarisches Verhalten wird. Das Benessere und die Zusammenballung vieler Menschen zur Masse kann Solidarität schwinden lassen.

Im angloamerikanischen Raum gibt es zu dieser Frage eine ganze Bibliothek von Forschungen. Zwischen Bergbauern, die nicht das leichteste Leben haben, funktioniert die Nachbarschaftshilfe. In den Hochhäusern der Großsiedlungen meistens nicht. In der anonymen Großstadt stirbt das Miteinander sehr leicht. Schon Konrad Lorenz hat in seinen acht "Todsünden der zivilisierten Menschheit" auf diesen Tod des Mitgefühls hingewiesen. Schon vor vielen Jahren hat der "Club of Rome" (eine Versammlung von Gelehrten und Nobelpreisträgern) ^{festgestellt} ~~daß~~ das wichtigste Erziehungsziel für eine menschlichere Welt Empathie (Einfühlungsvermögen) wäre, also Mitleid, ein Feeling für Gemeinschaft, eine Sensibilität für Menschen ^{an}recht und Menschenwürde. Das heute einseitig in den Vordergrund rückende Interesse an bloßer Leistung, Berechnung, Vorteil, wirtschaftliche Effizienz genügt nicht.

Und darum, liebe Freunde, ist in einem katholischen Verband der Werktätigen neben ~~den~~ der aktuellen Solidarität des Standes die Frage der tiefen Motivation, der Grundeinstellung und Grundbewegtheit unseres Herzens von größter Bedeutung. Wir sind den Pfad der Nachdenklich zum Thema "Solidarität" heraufgegangen, von den Erkenntnissen der Verhaltensforschung in der Tierwelt über die Entfaltung des Menschen in seinen immer größer werdenden sozialen Zusammengehörigkeiten bis zur Globalisierung der Welt von Heute.

Und nun schwenken wir mit der Nachdenklichkeit von der Betrachtung des Nur-Menschlichen ab und steigen auf jene Anhöhe, die über allen Steppen, Wüsten, Ländern, Zivilisationen sich erhebt, und von der man mit den Augen des Glaubens dorthin schauen darf, wo der Himmel die Erde berührt. Es geht um die u n e n d l i c h e M o t i - v a t i o n zur S o l i d a r i t ä t.

Wenn wir auf das schauen, was uns die Offenbarung^g schenkt, dann fährt über das Universum und die Menschheitsgeschichte wie ein Lichtstrahl die Botschaft von einem Gott, der sich als solidarischer zeigt

Schon in jener wunderbaren Szene, in der vor dem brennenden Dornbusch Moses den Herrn fragt: "Wer bist du? Was soll ich zu denen sagen, zu denen du mich sendest?" Und Gott gibt zur Antwort: "Ich bin, der ich bin!" Das sagt in dieser Übersetzung in unserer Sprache nicht viel. Aber wenn man in den eigentlichen Sinn der hebräischen Wort tiefer eindringt, dann heißt^{das} v: "Ich bin der, der für euch d a i s t, auf den ihr euch verlassen könnt, der zu helfen bereit ist, der euer Heil will - ich bin der engagierte, der solidarische Gott.

In der Botschaft der Propheten steigert sich dieses leidenschaftliche Eintreten Gottes für die Schwachen, die Witwen, die Waisen, die Überfahrenen und Betrogenen. Bei Amos, Jesaja und Ezechiel stehen solche Worte wie: Wenn ihr euch um die Witwen und Waisen, die Armen und Ausgebeuteten nicht kümmert - dann hört mir auf mit euren pompösen Festen im Tempel! Ich kann eure Musik nicht hören, euren Weihrauch nicht riechen, und ihr könnt das Psalmenbeten bleiben lassen! Mir ist lieber, wenn im Land die Gerechtigkeit blüht und das Recht ...

Es stimmt nicht, daß das A.T. nur die Botschaft vom Eingottglauben bringt. Es verkündet die Botschaft vom engagierten, vom solidarischen Gott. Und diese Solidarität Gottes mit uns erreicht in Jesus Christus ihren Höhepunkt.

Seit dem II. Vatikanum taucht in der Theologie immer öfter das Wort Solidarität^{mit} auf. Man hat die erlösende Hingabe Jesu für uns früher/mehr mit den Begriffen "Opfer" und "Genugtuung" bezeichnet, nun aber versucht man, die äußerste Hingabe Jesu für den leidenden, sterbenden und erlösungsbedürftigen Menschen im Begriff "hingebende Liebe" und "Solidarität" zu fassen, weil diese Begriffe dem Menschen von heute

verständlicher und näher sind.. Das ist der blitzende Lichtstrahl ,der wie eine aufgehende Sonne über die Schöpfung fährt , die Botschaft vom solidarischen Gott , der uns in Jesus zum Bruder wird .

Und damit sind wir auf dem Pfad der Nachdenklichkeit zum Thema Solidarität zum Ende gekommen . Sie ist nicht nur Notwendigkeit des Menschenlebens , sie ist Gottes Wille .

Mir hat einmal ein großer Theologe gesagt : Wenn man bei der Suche nach der Wahrheit draufkommt , daß sich die Erkenntnisse von unten, vom Wesen des Menschen und seiner Geschichte^{her}, wie wir es heute erfassen , und die Erkenntnisse von oben , die Botschaft der Offenbarung, treffen , dann kann man sicher sein , daß man auf dem rechten Weg ist und der Wahrheit nahekommt.

Solidarität ist ein Zug , der tief in die Schöpfung hineingelegt wurde , um den man ständig ringen muß , und der heute ein Gebot der Weltstunde ist . Aber sie ist auch Gottes Wille und Weg - die Solidarität , die immer wieder hemmende Mauern überspringt und in einer oft unmenschlichen Welt ein Stück Menschlichkeit hineinbringt .

Österreichischer Zimmermeister und Holzbautag ,
Festgottesdienst 9,30 , 23. Mai 2009

V o m S e g e n d e s H a n d w e r k s

Euer Beruf hat eine einmalige Würde im Neuen Testament. Eben haben wir es im Evangelium gehört : " Ist er nicht der Zimmermann und des Zimmermanns Sohn ? "

Allerdings müssen wir im Abstand von 2000 Jahren die Berufsvorstellungen etwas korrigieren . Jesus war wie sein Vater " tekton" (das Wort steckt heute noch im Ausdruck "Architekt") - und "tekton" hieß damals eher Häuserbauer , Allroundhandwerker . Jesus hat die einfachen Häuser errichtet , mit Stein - oder Lehmmauern , die Balken für das Flachdach mit den Auflagen und lehmgestampften Decke , manchmal auch schon mit Ziegeln , so wie die sehr einfache Einrichtung wie die Tür mit dem Holzriegel und den wenigen Gegenständen des Hauses .

Aber wenn ich die Einladung zu Eurem Festprogramm anschau , , dann ist das ja auch nicht mehr so wie in meiner Kindheit, wo man beim Wort "Zimmermann" nur an Dachstuhl und Heustadel gedacht hat. Heute ist der Zimmermann mit dem modernen Naturbaustoff Holz eigentlich ~~lich~~ wieder weitgehend zum "tekton" , zum Häuserbauer geworden.

Ihr habt also das erhabenste Zunftmitglied aller Zünfte und Berufsorganisationen der Welt : Der Sohn Gottes gehört zu Euch . Euer Verein reicht bis zum Altar, wo der Herr gegenwärtig wird.

Und deshalb darf ich mich in dieser Stunde mit einem besonderen Vertrauen an diesen unseren Herrn wenden und zu ihm sagen :

"Herr, segne das Handwerk !"

Ich bitte um den Segen für das Handwerk , weil es

1) e i n e S ä u l e d e r G e s e l l s c h a f t i s t .

Josef und Jesus waren sicher nicht reich - nach unseren Maßstäben haben sie ein höchst einfaches , ja ärmliches Leben geführt. Aber in der damaligen Gesellschaft , die gekennzeichnet war durch eine winzige, superreiche Oberschicht und einer breiten Basis von Armen und Elenden (so wie heute in Südamerika) , unversorgten Witwen und Waisen , haben Josef und Jesus als Handwerker zu dem schmalen , bescheidenen Mittelstand gehört. .

Es ist wohl auch heute so , daß das Handwerk und die in ihm Tätigen nicht zu den Bestverdienern und zum Geldadel der Gesellschaft

gehören, aber sie zählen zu jenem tragend-soliden Mittelstand ,der sein Geld mit Arbeit verdient und nicht mit Spekulation , der keine Wirtschaftskrisen verursacht, sondern nur unter ihnen leidet, und der i n der Krise seine stabilisierende Seriosität unter Beweis stellt. Schon vor 2400 Jahren hat der griechische Philosoph Aritstoteles festgestellt, daß es ohne diesen Mittelstand weder funktionierende Demokratie noch Freiheit gäbe. Auch wenn heute das Handwerk nicht mehr die Bedeutung der Zünfte im Mittelalter hat , so hat es doch die Rolle der Solidität in der hochindustrialisierten Gesellschaft beibehalten. Als ehemaliger Caritasbischof von Österreich weiß ich auch, wie wichtig die Ausbildung von Handwerkern in der Dritten Welt für den wirtschaftlichen Aufstieg ist . Ich hatte einen Freund, einen ehemaligen Kriegskameraden , einen Benediktiner-Ordensbruder, der die Meisterprüfung als Zimmermann und Tischler besaß. Er hat durch Jahrzehnte in Ostafrika Eingeborene in diesen Handwerken ausgebildet . Er hat mir gesagt , es sei eine mühsame Arbeit , weil dort die Menschen an diese disziplinierte Form von Arbeit nicht gewohnt seien . Aber wer durchhält und die Qualifikation erreicht , ist für immer der Armut und dem Elend entronnen. Das Handwerk ist und bleibt eine Säule der menschlichen Gesellschaft . Darum meine erste Bitte : Herr , segne das Handwerk!

Und ich bitte noch aus einem zweiten Grund um den Segen für das Handwerk : Der Handwerker erlebt in einem hohen Maße

2) A r b e i t a l s S i n n e r f ü l l u n g

Manchmal blitzt in den Gleichnisse und Bildern Jesu das Werterlebnis und Werterfahrung seines Berufes durch : So etwa, wenn er das Beispiel vom seriösen und vom unseriösen Hausbau bringt , von dem Haus , das auf Sand gebaut ist und das der Regen unterwühlt und zum Einsturz bringt , dem Haus , das auf Felsengrund gebaut ist und alles übersteht. Der Handwerker erlebt in vielen Fällen unmittelbar s e i n Werk . Das ist heute in einer Welt kompliziertester Arbeitsteilung sehr oft nicht der Fall. Wie mir die Tiroler Zimmermeister dankenswerter weise in einer Woche in Albanien einen großen Kirchendachstuhl hinaufgezaubert haben , haben die Einheimischen dort nur so gestaunt. Aber ich muß nicht nach Albanien gehen um handwerkliche Leistungsfreude zu demonstrieren . Dieser Dom hier ist ein eindrucksvolles Beispiel dafür . Für seine Renovierung waren 48 Firmen beschäftigt . In keiner Sparte mußten wir außer Landes gehen , so hoch ist hier das handwerkliche Niveau. Und mit keiner firma gab es Schwierigkeiten. Das bin ich dem Handwerk und

Freude am eigenen , sichtbaren Werk begegnet , diese Freude , die den Menschen erfüllter, zufriedener, selbstwertbewußter macht . Das ist eine Aufwertung des Menschseins . Man sieht , was mit Können und Fleiß und Einfallsreichtum gewachsen ist . Und genau das spricht das Buch Deuteronomium im Alten Testament schon vor 2700 Jahren an - mit dem schönen Satz , der in einer Werkstatt hängen könnte :

" Du sollst vor dem Herrn , deinem Gott fröhlich sein
und dich freuen über alles, was deine Hände geschaffen
haben ..." (Deut, 12, 18)

Und das ist der zweite Grund , weshalb ich den göttlichen Zimmermann und Häuserbauer aus Nazareth um seinen Segen für das Handwerk bitte : Es schenkt sinnerfüllte Arbeit .

Und meine Bitte um den Segen für Euer Wirken und Mühen , Ringen und Sorgen , Planen und Vollenden , auch für Euer Betriebsklima und den Umgang mit Mitarbeitern , für die Ausbildung von Lehrlingen und was damit verbunden ist , hat noch einen dritten Grund , Und der hängt damit zusammen , daß ich einen Großteil meines Lebens mit der Schule und der Bildung junger Menschen verbracht habe .

Unser ganzes Bildungswesen hat eine einseitige Tendenz zum H i r n w e r k und nicht zum H a n d w e r k . Wir schaffen eine verkopfte Welt und einen verkopften Menschen . Und wenn man so ausschließlich in der Menschenbildung sich nur mit dem Kopf, der Theorie, dem Wissensstopfen , dem Abfragbaren und Pisagemäßen befasst, dann bleibt vieles zurück - das Herz-und die Hand . Und so soll Gott das Handwerk segnen , weil es den Menschen mit Geist, Herz u n d H a n d formt.

3)

3) D i e E n t f a l t u n g d e r H a n d

Vor einigen Jahren erschien eine Studie , eine anthropologische Untersuchung , übrigens finanziert von der Deutschen Industriegesellschaft , mit dem Titel " Der Mensch ohne Hand " . Und hier wird dargestellt , wie bedenklich eine Formung von Menschen ist , die die Hand vernachlässigt . Wenn es nicht das Musikinstrument und den Sport gäbe , dann würde die Hand unserer Kinder und Jugendlichen nur noch für Komputertasten , Fernsehbedienung , Lenkrad , Liftleisten, Knop-
Schalter und Rasierapparat drücken , Handymanipulation , Bildschirmwechsel verwendet . Die Hand bleibt in der Menschenbildung aus dem Spiel .

In der modernen Arbeitswelt müssen natürlich Greifhände und Roboter die Menschenhand ersetzen, sicher Wunderwerke, notwendige Wunderwerke der Technik. Aber die wunderbarste Universalwerkzeugmaschine der Welt bleibt doch die H a n d. In einer Volksschulklasse habe ich den Kindern erzählt, wie Jesus den Mann mit der verdorrten Hand geheilt hat (das war der damalige Ausdruck für Muskelschwund). Danach haben die Kinder aufgeschrieben, was die Hand alles kann, vom Morgen bis zum Abend. Sie sind an keine Ende gekommen. Am Schluß hat ein Neunjähriger die Umrisse seiner Hand ins Religionsheft gezeichnet und darunter geschrieben: Meine Hand - für 100 Millionen nicht zu haben ...

Verstehn Sie, warum man dieses Defizit unseres Bildungswesen mit der Vernachlässigung der Hand bedauern muß? Verstehn Sie, warum man von Bildung und Erziehung her froh sein muß, wenn Berufe sich nicht nur um den Kopf, sondern auch die Hand kümmern? Ich habe immer festgestellt, daß junge Menschen, die diese umgreifende Bildung erfahren haben, so oft integrierter, realitätsverbundener und ganzheitlich-erfüllter sind. Die Spinner kommen aus anderen Sparten. Die Warnung vor dem versäumten Entfalten von Herz und Hand steht übrigens auch schon in der Heiligen Schrift; im Buche Jesus Sirach(2,12):

" Wehe den mutlosen Herzen und den schlaffen Händen ! "

Natürlich muß sich auch das zeitgemäße Handwerk der Maschinen bedienen, Aber im Handwerk kommt die Hand doch zu ihrem Recht - mitten in einer verkopften, intellektualisierten, übermechanisierten Welt

Und so schließe ich mit der Bitte :
Jesus _Christus, Zimmermann von Nazareth, Sohn Gottes, Erlöser der Welt - Du bist einer von uns.

Das Handwerk ist eine Säule der Gesellschaft,
der Ort, wo man Arbeit als Sinnerfüllung erleben kann,
ein Beruf, der den ganzen Menschen entfaltet, Geist, Herz und Hand-
Ich bitte dich - s e g n e d a s H a n d w e r k !

Evangelium Mk , 6, 1 - 6a

In jenen Tagen kam Jesus in seine Heimatstadt .Seine Jünger begleiteten ihn . Am Sabbat lehrte er in der Synagoge . Und die vielen Menschen , die ihm zuhörten , staunten und sagten : Woher hat er das alles ? Was ist das für eine Weisheit , die ihm gegeben ist ! Und was sind das für Wunder , die durch ihn geschehen sind ? Ist das nicht der Zimmermann , der Sohn der Maria und der Bruder von Jakobus, Joses , Judas und Simon ? Leben nicht seine Schwestern hier bei uns ? - Und sie nahmen Anstoß an ihm und lehnten ihn ab . Da sagte Jesus zu ihnen : Nirgends hat ein Prophet so wenig Ansehen wie in seiner Heimat ; bei seinen Verwandten und in seiner Familie. Und er konnte dort kein Wunder tun . Nur einigen Kranken legte er die Hände auf und heilte sie. Und er wunderte sich über ihren Unglauben .

AT-DAI 1.3.1.18.104

Samstag, 3. Oktober 2009 , Stams , Wallfahrt der Tiroler Vinzenzgemein-
schaften

S o l i d a r i t ä t

In der Vinzenzgemeinschaft müssen wir in zwei Welten zuhause sein:
In der Verbundenheit mit Gott und im Engagement für andere .

Für den mitmenschlichen , sozialen und karitativen Einsatz gib es
heute ein Schlüsselwort , das zwar modern , aber gar nicht fromm klingt ,
und das ich doch zum Gegenstand einer kleinen Betrachtung machen möchte:
S o l i d a r i t ä t . Es gewinnt immer mehr an Bedeutung . Es ist ein
Stichwort unserer Zeit für menschliches Zusammenleben , Zusammenrücken,
Für-Einander-Einstehen , gegenseitige Hilfe, Miteinander-fühlen , Über-
schreiten von Egoismen , Durchbrechen von Isolation , Überspringen von
Grenzen und Mauern .

Das Wort "Solidarität" ist zwar jung - es kommt im 19. Jahrhundert
auf und gewinnt in allen sozialbewegungen immer mehr an Bedeutung , aber
der Sache nach ist Solidarität uralte . Der Verhaltensforscher Konrad
Wickler hat vor Jahren ein Buch geschrieben " Die Biologie der 10 Gebote",
und hat darin aufgezeigt , wie tief soldarisches Verhalten in der Welt
des Lebendigen begründet ist , weil es einfach zum Überleben gehört . In
jeder Universumsendung können wir das , was Wickler wissenschaftlich er-
klärt hat , anschaulich bewundern : Im Verhalten des Fischeschwarms
im Weltmeer, In der Kooperation eines Bienenvolkes , in der Zusammenar-
beit eines Wolfsrudels und in in den engen Gemeinsamkeiten einer Elefan-
tenherde .

Und jüngste Untersuchungen in den USA über Kleinkinder haben erwie-
sen , daß solidarische Verhalten dem Menschen an sich angeboren ist. Es
kann natürlich durch Erziehung und Umwelt gestört oder entfaltet werden ,
aber es ist da .

Und die Weltgeschichte zeigt, daß die Entfaltung von Solidarität
über Aufstieg und Abstieg der Menschheit entscheidet . Immer wieder wer-
den Clans, Stämme , Völker , Reiche vor diese Aufgabe gestellt . Immer
wieder gibt es Begünstigte und Benachteiligte , Oben und Unten , Unter-
drückte und Unterdrücker, Gutgestellte und Zukurzgekommene . Und wenn
für diese Spannung keine ausgewogenen Lösungen im Sinne menschlicher So-
lidarität gefunden werden , dann gibt es Krieg , soziale Spannungen , Re-
volutionen , Radikalismen , Unfrieden , Untergang .

Heute überschreitet die Forderung nach Solidarität die engeren Gren-
zen . Die Notwendigkeit wird global . Die Wirtschaftskrise zeigt uns
negativ , wie sehr diese Welt vernetzt ist, wie notwendig die Globali-
sierung der Nächstenliebe ist . Goethe konnte noch schreiben " Was gehts
mich an , wenn Völker hinter der Türkei zusammenschlagen ... " Heute
geht uns alles an : Der Unfrieden im Nahen Osten genau so wie die Vere-
lendung der Menschen in der Sahelzone , die dann als Flüchtlinge an den
Küsten Europas auftauchen , die Ausbeutung in Südamerika genau so wie
15- Millionen-Euro-Abfertigungen für Pleitemanager in Deutschland , die
Tausende von Arbeitslosen auf die Straße schicken . Überall geht es um
die Verwirklichung von Solidarität und wir ahnen , daß die Zukunft der
Menschheit damit zusammenhängt .

Bis jetzt, liebe Vinzenzfreunde , ist in meiner kleinen Predigt über
Solidarität vom Gotteswort nicht viel die Rede gewesen . Aber Gott redet
zu uns auch über die Geschichte und die Gegenwart , über die Nöte und die
Hoffnungen der Epoche . Und da müßt ihr wissen: Vinzenzeinsatz ist in
die segensreiche Verwirklichung von Solidarität eingebunden- und damit
seid ihr - ganz weltlich und salopp gesprochen - " u p t o d a t e "

Aber , liebe Freunde , jetzt kommt die andere Seite zur Sprache, die
tiefer , die für das , was Verhaltensforscher, Psychologen , Sozialwisse-
schaftler und weitschauende Politiker fordern , die u n e n d l i c h e
M o t i v a t i o n liefert.

Die Offenbarung schenkt uns die Botschaft vom s o l i d a r i -
s c h e n G o t t . Man könnte den Unterschied zu anderen Gottesbil-
dern in moderner Sprache gar nicht besser ausdrücken .

Von der ersten Seite der Genesis an tritt uns ein Unendlicher ent-
gegen, der zu uns gewandt ist . Schon zu Moses aus dem brennenden Dorn-
busch sagt er : "Ich bin der , der für euch da ist ..." Und auch das
Gottesbild der Propheten einen Herrn auf , der für Arme , Betrogene , Ge-
schlagene Ausgebeutet, Witwen und Waisen eintritt. Da stehn manchmal
ganz radikale Worte : "Wenn ihr euch um die Witwen und Waisen nicht küm-
mert, euch der Armen und Ausgebeuteten nicht annehmt- dannhört mir auf
mit euren pompösen festen im Tempel !Ich kann eure Musik nicht hören,
euren Weihrauch nicht riechen , und ihr könnt das Psalembeten bleiben
lassen ! Mir ist lieber , wenn im Land die Gerechtigkeit blüht und das
Recht ! " Schon das Alte Testament verkündet einen mitfühlenden , soli-
darischen , engagierten Gott . Und in Jesus Christus erreicht diese
Solidarität Gottes mit der Menschheit ihren Höhepunkt . Er wird einer
von uns , Er teilt mit uns Last und Leid , Freude und Trauer, Verlassen-
heit und Tod , aber auch Trost , Vertrauen und Herrlichkeit .

Es ist kein Wunder, daß das Wort "Solidarität " immer öfter in der
modernen Theologie auftaucht , Gottes soildarität ist wie ein Blitzstrahl
strahl . der über die dunkle Welt fährt . Dieses Wort Solidarität
schließt das ein , was wir mit Opfer und Erlöserliebe ausdrücken . Aber
es ist ein modernes Wort , und darum für viele verständlicher als die
überkommenen Begriffe. Und für uns , liebe Vinzenzfreunde ist dieser
solidarische Gott , der in Christus bis zum Äußersten im "Mit-Uns-Sein"
geht - für uns ist da die unendliche Motivation solidarischen Verhaltens
. Mit dem Blick auf den solidarischen Gott sollen wir ein wenig Solida-
rität , Mitmenschlichkeit , in die Gesellschaft von Heute hineintragen.

Wilten , Stift, 21. Oktober 2010 , 15,30 h

Das Geld im Evangelium

Es ist ein Thema , dem man in Predigten eher nicht nachgeht: Das Geld im Evangelium . Dabei taucht es immer wieder auf . Es klingt ganz schön in den Heiligen Schriften . Die Evangelien erwähnen 24 Geldsorten . Es gab römische und griechische Münzen . Die römische Münze war der Silberdenar , meist in Lyon , in Frankreich geprägt. Strenggläubige Juden hatten Schwierigkeiten mit ihm , weil auf ihm der Kaiser abgebildet war , als "Pontifex Maximus" , ein denar war 16 kupferne As (meist mit "Pfennig" übersetzt) , und ein As war 4 Quadrans (Groschen) . 25 Silberdenare bildeten einen Golddenar , ein Goldstück . Ein denar entsprach dem Tageslohn eines Arbeiters. Dann gab es griechische Münzen : Die Silberdrachme , meist in Tyrus , der großen Hafenstadt geprägt , die Doppeldrachme und die Vierfachdrachme Stater . Die kleinste Münze von allen war das Lepton (die Münze der armen Witwe) ein winziges Kupferstücklein mit einem halben Gramm Gewicht. 100 Drachmen waren ein Mine - das ist keine Münze , sondern ein Geldbetrag , und 6000 Drachmen waren ein Talent (wie's der reiche Mann an seine Diener zur Aufbewahrung und Vermehrung austeilte). Dazu kam , dass im Römerreich anerkannte Fürsten , Städte und Statthalter Münzen prägen durften .

Es klingt also ziemlich kompliziert im Evangelium . Dazu kommt nun , dass die Tempelsteuer (1 Doppeldrachme pro Mann und Jahr) im Tempel von Jerusalem in den heiligen Tempelschekel umgewechselt werden musste . Auch im großen Tempelmarkt musste man mit Schekel bezahlen . Das war der Grund , warum es im Tempel so viele Geldwechsler gab an deren Tische Jesus einmal in heiligem Zorn umstieß . Die Kinder haben mich bei dieser Szene öfters gefragt , ob man im Tempel Kleingeld für den Klingelbeutel einwechseln konnte . Der Grund war also der, dass der Tempel von Jerusalem ein eigenes Währungsgebiet war . Nebenbei : Den Wechselkurs haben die Hohepriester bestimmt , und dabei einen gewaltigen Schnitt gemacht . Bei der Aktion gegen die Geldwechsler hatte Jesus die Sympathie der Massen auf seiner Seite . Die Hohenpriester haben im Großmarkt des Tempels die Preise so überzogen , dass es einige Jahre nach Jesus einen Volksaufstand gab , weil sogar das billigste Opfer der Armen , die Taube , kaum mehr erschwinglich war . Nach dem Aufstand wurde der Preis um 50 % reduziert.

Das Geld wird im Evangelium unter verschiedenen Gesichtspunkten gesehen .

Vielleicht stellen wir uns das Geldgeschäft in der damaligen Zeit etwas zu primitiv vor. Es gab z. B. nach dem Zeugnis der Evangelien die Bank. Jesus läßt den reichen Mann zu seinem nachlässigen Diener, der das Talent vergraben hat sagen: "Hättest du es wenigstens auf die Bank gebracht, dann hätte ich die Zinsen ..." Wie ich übrigens mich vor vielen Jahren auf der Uni in den Alten Orient vertiefen musste, war damals (heute stimmt das wahrscheinlich nicht mehr) eine der ältesten Tontäfelchen in Keilschrift in Babylonien eine Bankanweisung vom Zweistromland ans Mittelmeer. Ich weiß also nicht, ob die Banken nicht mit einem anderen ältesten Gewerbe in Konkurrenz treten.

Die Evangelien erwähnen auch das schmutzige Geld. Was Judas als Kassenverwalter runterschlug, gehört in die Kleinkriminalität. Schlimmer sind schon die 30 Silberschekel (also 120 Drachmen, die Judas bekam und dann in den Tempel warf (was für ihn spricht)). Die Hohenpriester haben dann das Geld für ein Problem verwendet, das sie ständig hatten. Bei zehntausenden von Pilgern starben manche - und man brauchte Begräbnisplätze. Der Acker im Süden der Stadt hieß Hakeldama Blutacker.

Das Devisengeschäft habe ich schon angeschnitten. Die vier Hohenpriesterfamilien waren sagenhaft reich. Hier - und in der Verwaltung des ebenfalls heiligen Tempelschatzes lagen ihre Quellen. Sie haben jeweils nach unserem Vergleich Millionen gebraucht, um die Bestechungsgelder an die römischen Statthalter zu bezahlen, damit sie den Hohenpriesterposten bekamen. Der Tempelschatz war wie der ganze Tempel tabu - garantiert vom Kaiser. Daher wurde er auch als sichere Deposition genutzt. Als 70 n. Chr. der Tempel geplündert wurde, kam soviel Gold auf den Markt, dass in der Provinz Syrien der Goldpreis um die Hälfte sank.

Weiters ist im Evangelium auch das Schweigegeld erwähnt, und zwar im Geschäft der Hohenpriester mit der österlichen Grabwache. Diese Soldaten, die nach römischem Brauch alle 3 Stunden abgelöst wurden, sind ja keine Zeugen der Auferstehung Jesu - das ist ein Vorgang, der sich aller menschlichen Wahrnehmung entzieht. Aber für die Wächter gab es Erdbeben und eine Begegnung mit einer Gestalt, die die Schrift als Engel bezeichnet, und sie waren vor Schreck wie benommen. Wieder zu sich gekommen, sehen sie, dass der Rollsteinweg und das Grab leer ist. Sie sind in einer schwierigen Lage. Sie können nicht gut bei ihren Vorgesetzten sagen "melde gehorsamst, Stein weg, Leichnam verschwunden". Wachvergehen ernten keine Gnade. Sie wissen,

dass an der Grabwache die hohenpriester interessiert waren . Darum gehn sie zu ihnen .Diese glauben sicher nicht an eine übernatürliche Seite der Dinge , aber die Meldung ist ihnen höchst peinlich . Nun macht sie nach Beratung der Wacheden vorschlag : Ihr erzählt , dass ihr geschlafen habt und der Leichnam gestohlen wurde . . Gegenüber euren militärischen vorgesetzten werden wir euch decken . Und ihr bekommt Geld viel Geld . Die Soldaten hatten zwischen geld und Kriegsgericht zu wählen -Sie haben das Geld genommen und sind verschwunden .-

In den Evangelien ist auch vom großzügig v e r s c h e n k t e n G e l d d e r B e g ü t e r t e n die Rede. Hierher gehört der Standortkommandant der Garnison von Kapharnaum , der Offizier , dessen Soldat schwerkrank ist , der Offizier , von dem wir heute noch Tag für Tag das Wort beten : Herr ich bin nicht würdig . Für diesen Mann setzen sich bei Jesus die Ältesten der Gemeinde ein und sagen : Herr , er verdient es , dass du ihm hilfst . Er hat uns die Synagoge gebaut. Von dieser Synagoge sind die untersten Grundmauern noch zu sehen .

Zu den großzügigen Spendern gehört auch Maruia von bethanien . die Jesus gesalbt hat mit dem kostbaren und teuern Nardenöl , das teuerste Parfum der Zeit - in alabasterflaschen mit dünnem Hals , der abgebrochen wurde . Judas bemerkt " man hätte es um 300 Denare verkaufen und das Geld den armen geben können " . Damals hat Plinius der Jüngere , der in Kleinasien römischer Statthalter war, in einem Brief zufällig auch von diesem Nardenöl geschrieben und dabei den Preis erwähnt . Er stimmt genau mit dem Kaufpreis des Judas überein . (Solche Details sprechen übrigens für die Historizität . Erfundene Legenden haben nie derartige sachlichen Übereinstimmungen .

Jesus lobt also auch das Spenden , schenken , Subventionieren und Unterstützen der Reichen . Bei aller Warnung vor den Gefahren des Reichtums - es gibt keine pauschalierende Aburteilung der Reichen. Auch Joseph von Arimathäa gehört zu dieser Gruppe , der das Ehrengrab Jesus zur Verfügung stellt .

Das Evangelium spricht auch vom G e l d d e r k l e i n e n L e u t e . Die große Masse des Volkes war damals arm . Es gab eine kleine Mittelschicht von Handwerkern wie Joseph und Jesus - und eine dünne , schwerreiche Oberschicht . Bargeld war kostbar . Darum erzählt Jesus die Geschichte von der verzweiferten Frau , die im finsternen Haus eine Drachme verloren hat - für sie ein bedeutender Verlust im Wirtschaftsgeld . Darum jubelt sie bei den Nachbarinnen über den Fund.

Jesus hat Ähnliches in seiner kleinen Welt von Nazareth sicher oft erlebt . Das Geld des kleinen Mannes zu schützen und die Ehrfurcht vor dem schwerverdienten , knappen Geld gehört sicher zu seinem Ethos, wie das auch das ethos der alttestamentlichen Propheten gewesen ist .

Ich muß auch darauf hinweisen , dass Jesus Kirchensteuer gezahlt hat . Die hieß damals Tempelsteuer , wurde von Priestern und ~~Bäauftrag-~~ten in den Synagogen eingehoben (nicht von Zöllnern) und betrug für jeden Israeliten über 20 J. eine Doppeldrachme . Auch hier stimmt der Bericht des Evangeliums mit den historischen Kenntnissen genau überein . Jesus zahlt für Petrus und sich einen Stater , d. i. eine Vierfachdrachme . Die meisten Juden haben Tempelsteuer als einzige ohne großes Murren bezahlt . Der Tempel erforderte riesige Summen für Bauten , Personal - einige tausend Priester - und Erhaltung . Es gab aber bereits mehrere jüdische Gruppen (Oumran) , die sich vom Tempel gelöst hatten . Jesus hat trotz der Misstände bei den Hohenpriestern die Steuer für das Gotteshaus bezahlt - als Vorbild für heute . Der Tempel war ein wesentlicher Punkt jüdischer Identität . *(Geldfund vom Tempelschatz)*

Und zum Schluss das k o s t b a r s t e G e l d im Evangelium . Im Vorhof der Frauen , auf der Nordseite des Hofes im Tempel , waren große Metalltrichter , in die die Tempelbesucher ihre Opfermünzen geworfen haben . Jesus stand daneben - und man hörte die Kupfer- und Silberstücke hinunterscheppern , vielleicht hie und da auch einen Golddenar oder die Silberdrachmen aus Tyrus . Und dann kommt die arme Witwe und wirft das winzigste Geldstück , das es gab hinein , ein halbes Gramm Kupfer , ein ~~Mann~~, oder ein Lepton . Und dieser Metallröhre , die vor dem Tempelschatzkammereingang steht , wimmert nur ein leises Klimpern . Aber der Herr der Welt hält dieses lächerliche Geldstück und seine Spenderin für alle Jahrtausende fest : Sie hat am meisten gegeben , alles , was sie hatte... " Auf dem Hintergrund der Goldschätze , die in der Schatzkammer lagen , ist dieser Hinweis besonders eindrucksvoll . Für den Herrn zählt das Herz und seine Gesinnung , aber nicht der Betrag .

Das politische Geld

Einmal wird Jesus eine geradezu gefährliche Frage im Hinblick auf Finanzen vorgelegt, eine tödliche Frage, die in jedem Falle für ihn peinlich sein muss. "Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen?" Das war eine Bombe. Sagt er - es ist erlaubt, dann hat er das Volk gegen sich. Die römische Kopfsteuer war so ungerecht, dass wegen ihrer blutigen Aufstände ausbrachen. Sagt er aber "Es ist nicht erlaubt" - dann wird Jesus in größte Schwierigkeiten kommen. Steuerverweigerung haben die Römer immer mit dem Tode bestraft.

Aber die Sache kommt anders. Jesus sagt: Habt ihr einen Denar da? (Der Denar war die offizielle Steuermünze, mit dem Bild des Kaisers, der Aufschrift Summus Pontifex - eine Blasphemie für jeden gesetzestreuen Juden. Deshalb durfte die Tempelsteuer auch nie mit Denaren bezahlt werden). Aber die Herren haben einen Denar sofort bereit. (das herumstehende arme Volk sicher nicht). "Wessen ist die Inschrift?" fragt Jesus. "Des Kaisers!" müssen sie antworten. Dann gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Dieses Wort wurde oft missbraucht. Es heißt in Wirklichkeit: Wenn euch der Denar - trotz eurer religiösen Bedenken - nicht zu schmutzig ist und ihr ihn ja ganz gerne im Gürtel habt und anhäuft - dann zahlt nur auch die Steuern.

Es ist im Evangelium also ziemlich viel vom Geld die Rede. Vom Geld auf der Bank und vom Geld der großzügigen Spender und Wohltäter, vom schmutzigen Geld und vom geizig gehorteten, vom liebevoll verschenkten und verströmten, von den riesigen Schätzen des Tempels und vom winzigen Gröschen der Witwe, von Tempelsteuer und Kopfsteuer. Damals wie heute war das Geld

Segen und Fluch,
Gegenstand der Vernunft und der Unvernunft,
der hohen Verantwortung und der Verschwendung,
Lebensnotwendigkeit und Mittel zum Verbrechen,
Zeichen der Großmut und der Härte,
Der Verführung und der Wohltat
der Sorgfalt und der Gewissenlosigkeit.

*an Mann und der Liebe
Chance zum Guten, Treue, die Arbeit*

Und immer wieder erinnert Jesus daran, dass es eine Wertanlage gibt, die keine Kursschwankungen und Finanzkrisen unterworfen ist, ein Kapital, das keine Inflation frisst, dass es mit dem recht verwendeten Vermögen einen Schatz in der Ewigkeit gibt, der nicht rostet.

*Was manche Aktionäre d. Wirtshaus-Brau gefahren
produziert hat*
- aber ein gutes Mark der Mr. Schott nicht, gold ohne Moral

Gliederung:

Es soll um eine Million, Umwelt, Schilderung.
ein trübseliges welt. Einblick in die damalige Sit.
Aber er bringt das Evangelium näher. Es hat von
mehr Erdung

- 1) Die Geldformen.
- 2) Die Bank: Talus
- 3) Darunter: gew; Tempelsteuer, Tempelmann
- ~~4) Der Tempelschatz~~
- 4) Der Tempelschatz
- 5) Das Geld der Wohlhabenden: St. v. Kapl., Maria, v. Beth.,
J. v. Arimathäa
- 6) Das Geld der kl. Leute: Orakel, Tagelohn.
- 7) Beilgeld und Schweigegeld
- 8) Die beiden Lepraheiler. Das Geld der Armen
- 9) Das politische Geld: Die Steuerfrage.

Geld war

Segen und Fluch
Chance zum Guten - Mige. der Ausbeutung
Talent der Unvernunft: n. der Verschwendung.
Lebensnotw. n. Mittel & Verbrechen.
Schweigegeld n. Bestechung, Blutgeld
Geld mit Herrschaft
Mittel der Macht und der Liebe.

Aber er kennt das so wie, was einige Ak-
toren der Krise für Selbstverl. wollten - eine
Trennung v. Geld und Moral.

Hand der Schatz mit der Ordnung weilt,
ohne Wertschätzung, ohne Haube und Beise
ohne fröhliche, ohne Stillstandsverlust:
Das mit der rechten Weise von einem Geld

1.3.1.18.105



PROGRAMM

BEGRÜSSUNG

- 10.00 Uhr **Dr. Johannes Krall, MBA**
Leiter Kompetenzzentrum kirchliche Institutionen, UniCredit Bank Austria
- 10.15 Uhr **Mikrofinanz-Fonds: Rendite und soziale Wirkung – kein Widerspruch!**
(am Beispiel des Dual Return Fund – Vision Microfinance)
- Robert Zichtl**
Leiter Vertrieb und Fondsberatung, APM Wien
- 11.00 Uhr **„Ehrenamtliche Tätigkeit“ – rechtliche Grundlagen für die Freiwilligenarbeit**
„Outsourcing“ – Konzeption, Entscheidungsfindung, Umsetzung
- Referententeam der UNITAS-SOLIDARIS
- 12.15 Uhr **Mittagessen** im Abt-Schuler-Saal im Leuthaus des Stiftes
- 13.30 Uhr **„Double Dip oder Doppelte Dosis – Welche Entwicklung erwartet uns im Jahr 2011?**
- Kornelius Purps**
Finanzmarktanalyst, UniCredit Bank AG München
- 15.00 Uhr **„Geld und Evangelium“ – Wissenwertes, Heiteres, Unglaubliches**
- Alt-Bischof Dr. Reinhold Stecher**
- 16.00 Uhr voraussichtliches Ende der Veranstaltung

MODERATION

Dietmar Strasser
UniCredit Bank Austria, Betreuung kirchlicher Kunden

Es können während der Veranstaltung Originalbilder von Bischof Stecher zugunsten eines wohltätigen Zweckes gekauft werden!

MITTAGESSEN:

Gemüsecremesuppe mit frischem Ruccola

Geschmorter Rindsbraten mit hausgemachtem Blaukraut
Und Serviettenknödel

Bretonisches Gemüse-Ratatouille mit Kräuterpüree

Honig-Topfen-Früchtecreme mit Marillenröster

19.3. 2012 , Fest des hl. Josef , Hoch-Rum 9,00

V o m S e g e n d e r A r b e i t

Wenn ich heute, am Fest des heiligen Josef , versuche , vom Segen der Arbeit zu sprechen , dann könnte man mir ja einwenden : Du redest hier vor ziemlich vielen Ruheständlerin , Pensionistinnen und Pensionisten , vor Schwestern , die fast alle beanspruchende und mühevollle Tätigkeit in Krankenstock und Kanzlei , Pflegeheim und Operationsaal , in Garten und Küche hinter sich haben und die nimmermüden Hände mit gutem Gewissen in den Schoß legen und ruhen dürfen und in ihren tätigkeiten ja schon sehr oft aus gesundheitlichen Gründen reduziert sind . Berufsarbeit als pausenlose Herausforderung ist vorbei . Das gilt natürlich nicht für alle , die hier den Tag des heiligen Josef, des Patrons der Arbeiter feiern . Ist das aber eine Besinnung über die Arbeit für viele nicht mehr so aktuell .

Auch wenn wir , so wie ich , zu den Pensionisten zählen , haben wir doch alle im Hinterkopf das Gefühl der Dankbarkeit : Herr ich danke dir , wenn ich noch etwas tun darf, sei es die einfachste Selbstversorgung oder immer noch ein Sich-Bewegen-Können , Sich -für Etwas -interessieren , da und dort einen Dienst tun , der einen Sinn hat . von der Hilfe gegenüber dem Lebenspartner oder der Lebenspartnerin oder einem Dienst bei einer kranken Schwester , oder im Speisesaal oder mit dem vielleicht schon anstrengenden Gang in die Kapelle... Wir spüren alle bis ins hohe Alter einen Segen des Arbeitens und Tätigkeitseins. Es ist einfach ein Stück Entfaltung des Menschen . Dem Genussmensche, der sich in Haben und Genießen , Lust und Spass und ein wenig Ablenkung erschöpft , verarmt ja das Leben gewaltig . Natürlich lauert in den tiefen unserer Seele die stimme , die da flüstert " Mei Ruah will i hab'n ! " . Aber wir wissen , wenn man diesem Drang zu sehr nachgibt, schlägt das Leben keine Wellen mehr . Darum schaut man heute in der Altenbetreuung auf Aktivierung . Ich vergesse nie ein Gespräch mit einer 85jährigen ehemaligen Kollegin . Ich habe ihr mein Komplet gemacht , dass sie so jugendlich ausschaut wie einst . Da hat sie gesagt : " Ja wissen Sie , ich betreue drei alte Frauen ... " Wie haben Sie öfters schon gesungen :

Hilf Herr meines Lebens,
dass ich nicht vergebens , dass ich nicht vergebens
hier auf Erden bin ..."

Der zweite Wellenkreis des Segens , den die Arbeit schenkt betrifft die Befriedigung , die davon ausgeht , dass ich in irgendeiner Weise a n d e r e n nützlich sein kann. Natürlich ist es eine Hilfe, wenn man hier und da auch ein wohlwollendes Echo , ein kleines Zeichen der Dankbarkeit bekommt . . Ein solches Echo beflügelt - und wenn es ausbleibt , lähmt das im tätigsein . Aber auch wenn ein derartiges Echo nicht möglich ist , weil der , dem meine Tätigkeit zugute kommt, gar nichts davon weiß , oder auf Grund von Demenz es nicht mehr wahrnehmen kann - es bleibt doch immer noch das Wort über solchem Tun , das über alle spürbare Effizienz hinaushebt : Was ihr dem geringsten tut , das hat ihr mir getan . Es ist sicher schon in dieser Welt eine tiefe Befriedigung , wenn man anderen in irgendeiner Weise nützlich sein darf . Ich habe mehr als einen Menschen erlebt , der Aktenberge , Komputerskriken , Verkaufslisten und Ähnliches verlassen hat , weil ihm in der Arbeit der menschliche Kontakt gefehlt hat , obwohl natürlich auch ein seriöser Banker oder Wirtschaftsplaner ein Segen für die Menschheit sein kann . Aber Aber irgendwie für andere da sein zu dürfen - das ist ein besonderer Segen . ("Hilf, Herr meiner Seele , dass ich niemals fehle , dass ich niemals fehle , wo ich nötig bin , , , ")

Arbeit ist also wie ein Stein , der in den See des menschlichen Daseins fällt und seine Wellenkreise zieht . Ein weiterer Segen der Arbeit , mag sie auch noch so bescheiden sein , liegt darin , dass sie im Licht des Glaubens G o t t e s W e l t z u E n d e b a u t . Sie ist also ein Stück Schöpfungsplan der unendlichen . Er hat uns ein unvollendete Welt gegeben , wie es in der Genesis heißt : "Gott naahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden , damit er ihn behüte und bebaue." Diese Welt ist unvollendet, unvollkommen , problematisch, gestaltungsbedürftig , diese Welt braucht Hand , Herz , Geist , Erfindermutalität , Initiative , , Güte , Liebe . . Und so ist der kleinste Handgriff ein Stück , ein Glied , ein Tun im Sinn des großen Geheimes von Schöpfung und Erlösung .

Der letzte Segens-Wellenkreis der Arbeit geht über die Ufer von Welt und Zeit hinaus . . Er liegt in dem Wort des Herrn : " Du getreuer und guter Knecht , weil du über weiches getreu warst , will ich dich zum Herrn über Vieles setzen ! Geh ein in die Freude deines Herrn!" Dieser Wellenschlag der menschlichen Arbeit reicht in die Ewigkeit , und wir können darüber nicht viel reden , aber wir verstummen hoffend und fröhlich .

Das also sind die Segenskreise der Arbeit :
Die eigene Entfaltung , die sinnvolle Hilfe für andere, das Mitbauen am göttlichen Auftrag für die Welt und die große Verheißung .

Und so singen wir :

Hilf Herr , meines Lebens , dass ich nicht vergebens , dass ich nicht vergebens hier auf Erden bin .

Lesung Deuteronomium 8, 7 - 14

Bäuerliche Religiosität einst und jetzt

Die Organisatoren haben mit der Einladung , dass ich mit Euch hier die heilige Messe feiern soll , vielleicht doch mein Geburtsdatum nicht bedacht . Mir ist klar , dass es nicht ganz einfach ist für meine Generation , eine Brücke zu Euch , den Jungbäuerinnen und Jungbauern zu schlagen . Ich wills mit der Seite versuchen , mit der ich ein wenig punkten kann . Ich habe neunzig Jahre Tirol erlebt. Und ich habe eine große Spanne von völlig veränderten Zeitaltern vor mir. Und so möchte ich eine kleine Besinnung versuchen über die bäuerliche Religiosität einst und jetzt .

Wenn man in unserem Land von der bäuerlichen Welt spricht , dankt unwillkürlich an gewachsene Tradition , Bodenständigkeit und Heimatverbundenheit . Man denkt an Herrgottswinkel und frommen Volksbrauch, an geschmückte Wegkreuze und wunderbar restaurierte Kapellen - 2000 in unserem Land. Man denkt an das Jesuszeichen IHS an Giebel und Stadeln , an Prozessions- und Krippenkultur , an viele Kostbarkeiten, die auch Ihr noch hochhaltet . Es ist nur - und da werdet Ihr mir wohl zustimmen , manchmal die Gefahr , dass das alles ins Museale und rein Brauchtumsmäßige abgleitet .

Die bäuerliche Frömmigkeit unserer Heimat ist vherausgewachsen aus einer schwierigen und harten Welt (die gute alte Zeit ist ja weitgehend ein Märchen) , aus dem ständigen Bedrohtsein durch eine übermächtige Natur . Harte Winter , Eisseausbrüche , Lawinen waren existenzbedrohend , durch die Bergbauernhöfe schlich der Hunger , wenn es im Frühling zu spät ausaperte . Ich habe noch viele, wie man anagt, zusammengeschunden Männer und Frauen auf den Berghöfen erlebt. Und dann waren da Seuchen , denen gegenüber man weitgehend machtlos war , Seuchen bei Mensch und Tier . Es gab weitgehend keine sozialen Netze. Dazu kommt dass die Hälfte der bäuerlichen Bevölkerung Tirols im 19. Jahrhundert Knechte und Mägde waren , Menschen ohne Perspektiven mit seltener Möglichkeit zu heiraten . Ich bin vor 72 Jahren selbst ein paar Monate Bauernknecht gewesen und habe noch diese Welt kennengelernt die mit der Lebenslage des landwirtschaftlichen Arbeiters von heute weitgehend nichts zu tun hat . Ich habe als Kind auch noch ein Bergdorf in Südtirol erlebt , in dem es keinen einzigen Traktor gab , und ein Pferd vor dem Heuwagen eine Seltenheit . Normalerweise hatte man Kuhgespanne.

Aus dieser sehr einfachen , vielfach bedrohten , von härtester Arbeit für Frau und Mann gekennzeichneten Zeit ist die tiefe , bäuerliche Frömmigkeit gewachsen , aus dem Bewußtsein des Ausgeliefert- und Angeiwesenseins . Man hat auf Gottvertrauen gesetzt und Segen erbittet ums tägliche Brot , und die Patrone auf Stall und Alm angerufen . Ich habe diese tiefe Frömmigkeit als Kind erlebt. Wenn bei der Heuernte auf der Bergwiese das Angelusläuten abends herauftönte, dann ist für den alten Bauern im Gebet die Welt versunken ..

Aber Eure bäuerliche Welt ist anders . Ihr lebt in der Epoche der Traktoren , des Maschinenparks , der Melkmaschinen und Motormäher , einer weltoffenen landwirtschaftlichen Ausbildung , in der Welt von Fernseher , Internet , Computer , Handy und Hagelversicherung. Ihr lebt mit den Erfordernissen von Landschaftspflege und Qualitätsprodukt Tourismus am Bauernhof und Zweitberuf . Die bäuerliche Welt ist anders geworden .. Auch heute noch kein Honigleckchen , und Ihr könnt auch heute noch nicht einfach die übliche Arbeitsstundenberechnung machen , ganz abgesehen von den Bäuerinnen , auf denen besonders große Lasten ruhen . Aber es ist eine bessere , wohlhabendere , ungefährlichere , gesicherte , und durch Tourismus und internationale Kontakte weitere Welt geworden .

Und jetzt fragt es sich : Hat da die überkommene , bewunderungswürdige , mit wunderbarem Brauchtum verschönte Religiosität von einst noch eine Chance . Oder gilt auch für den Bauern das spöttische Wort Bernard Shaws , der von den Seefahrern einmal gesagt hat : Matrosen auf Segelschiffen sind fromm , auf Dampfschiffen nicht mehr ... ?

Eure Religiosität ist etwas anders geprägt , vielleicht nicht so von existenzbedrohenden Nöten , von der Sorge um Unwetter und Katastrophen , Hungerjahr und Hilflosigkeit gegenüber menschlichem Leid. Aber die in Eurem Stand von Heute ist _Glaube so aktuell wie eh und je. Aber braucht eine Wende : Von außen nach innen , vom Brauch in die Überzeugung , von der Sorge zum Sinn , von der Sorge um die äußeren Güter in die inneren Werte , Ihr braucht den Glauben zum Widerstand gegen die Platttheit und Primitivität einer Konsum-^{und} Späsgesellschaft ,

Die Lesung , die ihr vorhin gehört habt , ist 3000 Jahre alt, die Lesung von gesegneten , blühenden , reichen , fruchtbaren , friedlichen Land . Aber ihre Warnung ist so aktuell wie idamams : Wenn du dir schöne Häuser gebaut hast , und wohlhabend geworden bist , an Vieh und Ernte wenn es dir gut geht - dann sollst du den Herrn , deinen Gott nicht vergessen.

Viele Wege führen zu Gott - einer geht über die Wendeltreppe

Der Ausgangspunkt meiner Überlegungen ist die ~~Schwester~~
~~Epiphania~~ Nachtschwester Epiphania (- bitte, sie hat in Wirklich-
keit einen anderen - genau so unmöglichen Namen , der ihr beim
Eintritt in den Orden seinerzeit verpaßt wurde , und den sie wahr-
scheinlich mit der gleichen Gelassenheit hingenommen hat wie heute
die Launen der Patientin auf Zimmer 335) . Besagte Schwester Epi-
phania ist 38 Jahre im Dienst , als Nachtschwester . Mit der 40-
Stundenwoche hat sie es nicht genau genommen . Der jährliche Urlaub
war zweifelsohne zu ~~kurz~~ kurz und der eine oder andere Vortrag
bei den jährlichen Exerzizien etwas zu lang. Ihr Leben verrinnt
im Wesentlichen zwischen Krankenbett und Medikamentenschrank , ih-
rem kleinen Zimmer und der Kapelle . Einmal war sie in Lourdes ,
und die paar Fotos von dieser Reise schaut sie immer wieder an.
Sie hat eine nüchtern-beharrliche Freundlichkeit , und ein Inter-
view mit ihr ist ein Vergnügen. Sie kennt die Menschen , wie sie
sind . Und sie kennt viele. Und sie kennt sie von einer Seite , die
den meisten anderen verschlossen bleibt. Zwischen Krankenzimmer,
Operationssaal und Bestrahlungsraum werden nämlich manche Dinge
bedeutungslos. Der große Geist, der gefürchtete Chef, der Würden-
träger, die Dame von Welt und der Mann , dessen Bild sooft in der
Zeitung war - sie mögen in den Sphären ihrer Intelligenz, ihrer
Stellung , Bedeutung und Bildung und ihres Erfolges so hoch oben
schweben wie sie wollen , - im Krankenbett machen sie alle eine
ernüchternde und etwas beschämende Bauchlandung. Und wenn sie in
der erzwungenen Einsamkeit und Hilflosigkeit auf die Klingel drük-
ken , schwebt leise die Schwester Epiphania herein , und steht da-
neben und hantiert und rückt die Nissen : "Jetzt kriegen wir noch
eine Spritze, es wird dann besser mit den Schmerzen..... Die Pill-
nehmen wir noch ich bring einen Tee" Immer wieder,
Nacht für Nacht , 38 Jahre lang.

Sie hatte natürlich - wie wir alle - ein Menge von Handicaps
im Leben . Einige weiß ich , manche kann man vermuten . Die Thelo-
gie , die ihr als junger Schwester vermittelt wurde, war altväter-
risch und in einigen Punkten etwas wunderlich. Sie wurde manchmal
mit Unverstand der Vorgesetzten überbelastet, um die Sache vorsich-
tig auszudrücken. Das Gewissen wurde in einer zu strengen Erziehungs-
weise und da überstrapaziert . Da es in ihrer Jugend mit der Sexual-
erziehung so eine Sache war, wären eigentlich alle Voraussetzungen
für einen perfekten seelischen Krüppel gegeben.

Damit ist aber nichts. Sie braucht weder Psychoanalyse, noch Logotherapie, noch transzendente Meditation (was für viele Menschen gut sein mag). Ein Menschenalter Dienst bei den Unruhigen, Ängstlichen, Schmerzverzerrten, um Atem Ringenden, Hilfsbedürftigen und Rücksichtslosen, Geduldigen und Egoisten, Sterbenden und Hypochondern hat einen Reifungsprozeß mit sich gebracht, der alles überformt, und der bewirkt, daß selbst die Wunden im Leben noch eine Schönheit erhalten wie die Risse und Narben einer alten Baumrinde oder ^{die} feinen Sprünge im ~~xxxx~~ antiken Ölgemälde...

Der Weg der Nachtschwester Epiphania ist ein Weg ohne Sensationen, ein Weg der tausend kleinen Schritte, die eigentlich immer mit einer gewissen Belastung gegangen werden müssen. Zwischendurch gibt es kleine Freuden - die Dankbarkeit eines Patienten, ein kleiner Ausflug, ein Fest im Kreise der Schwestern. Im Hintergrund allerdings das tragende Bewußtsein, mit beiden Beinen in der Wirklichkeit zu stehn, etwas wirklich Sinnvolles zu tun - und im Wesentlichen doch im Einklang mit jenem Christus zu stehn, der einmal die Geschichte vom barmherzigen Samaritan erzählt hat...

Der Weg der Nachtschwester Epiphania ist der Weg über die Wendeltreppe. In den meisten Türmen der alten Dome surren ja keine Elevatoren. Der große Blick über die Stadt ist dort nicht mit dem Knopfdruck im Lift zu erkaufen. Da muß man sich noch immer wie vor Jahrhunderten über die enge Wendeltreppe emporzwängen. Es ist finster, vor allem für den, der von außen plötzlich hereinkommt. Bei einiger Gewöhnung sieht man dann den schwachen Schimmer, der durch die schmalen Mauerschlitze fällt und über die Dunkelstellen hinweghilft. Hie und da ein kleiner Absatz - aber sonst nimmt dich die Spirale unbarmherzig in ihr kreisendes Gesetz. Es wird immer mühsamer, man hat es schon lange aufgegeben, die Stufen zu zählen. Und dann auf einmal die letzte niedere Tür, die eine Verneigung abzwängt - und dann der Schritt hinaus ins gleißende Licht. Und mit einem Mal ~~xxxxxxxxxxxx~~ tauscht man die Perspektive des Holzwurms mit der der Schwalbe, die um den Turm kreist.

Dieser Weg über die Wendeltreppe eines sich immer wiederholenden, treu gelebten Alltags ist der Weg vieler einfacher Menschen zu Gott. Es ist der ~~klassische~~ ^{Weg} derer, die in der allgemeinen Klasse "unter"ferner liefen" rangieren. Es ist aber bemerkenswert, daß gerade Menschen dieses Weges oft soviel Frieden und innere Geschlossenheit ausstrahlen. Sie verbreiten eine Atmosphäre von Ruhe und Gelassenheit. Sie sind in unserer Gesellschaft wie eine wandelnde Therapie.

Eigentlich gibt es für den Zusammenklang von treuem Lebensvollzug und innerem Frieden schon zunächst schon sehr nüchterne Begründungen : Alles Leben ist von zwei Bewegungen gekennzeichnet. Da ist einmal das Schöpferische , Überraschende, Unberechenbare, Selbständig- Initiative . Je höher das Lebewesen wird, umso reicher werden in dieser Hinsicht seine Möglichkeiten , bis sie in der freien Selbststeuerung des Menschen ihren Gipfel finden. Aber dann ist da noch ein anderes Gesetz in allem Lebendigen : Das Gesetz des Rhythmus, ~~das~~ der Welle , der pulsierenden Wiederholung. Schon die Lebensvollzüge des "wilden" Tieres sind viel rhythmischer, als der oberflächliche Beobachter glaubt. Unterbrechungen des Rhythmus, des gewohnten Wechsels verstören das Tier. Auch Kinder brauchen , um gesund und glücklich sein zu können , den Rhythmus ihrer Lebensvollzüge, und wenn die Unvernunft der Erwachsenen ihnen diesen Rhythmus nimmt, werden sie nervös und verstört. Kinder bilden selbst Riten aus (wie z.B. den des Schlafengehns) die eine ungemein beruhigende Wirkung ausüben. Der regelmäßige Gute-Nacht-Kuß besiegelt den Tag - und alles ist gut. Das Wiederholte ~~Tun~~ beheimatet, holt in die Geborgenheit.

Im religiösen Leben gilt nun wohl genau dieselbe Doppelbewegung des Lebendigen. Sicher muß es die überraschende Initiative, das Erlebnishaft-Einmalige , das Schöpferisch-Neue , das Unberechenbare , die große Stunde geben . Und sicher hat diese Seite des Religiösen eine besondere Bedeutung für den "Jugendlichen", der stärker auf das Erlebnis angewiesen ist als der Erwachsene. Er braucht die Ergriffenheit der Meditation , eine eindrucksvolle Form der Messe , die Tage in Taizé... . Aber das heißt nicht , daß die großen , tragenden Grundwellen der sich wiederholenden Vollzüge , die von Stimmung und Laune weniger abhängen , verachtet darf. Und gerade das ist in unserer Zeit ziemlich oft geschehen. Wie schnell hat man doch eine treue Mitfeier der Sonntagsmesse als "bloßen Brauch.." , als "reine Äußerlichkeit" abgetan ? Wie oft hat man geglaubt, man könne die treuen (und mühsamen) Dienste vor Gott mit irgendeiner tollen "Gestaltung" , hie und da in das Leben eingestreut, kompensieren?

Der Weg der Wendeltreppe wird sehr oft geringgeachtet : Und vielleicht ist das der Grund dafür, daß es zwar sehr viele Menschen gibt, die Religion in Form von Unruhe und Sehnsucht haben, aber nur wenige , die in ihr den Grundstrom eines tiefen Friedens finden, der das ganze Leben trägt. Wer den Glauben als Frieden erleben will, muß mit Kleingeld bezahlen , mit dem Kleingeld der Pflichten und Dienste

1.3.1.18.108

4

und Selbstverständlichkeiten und - Bindungen . Die Größe und Bedeutung der Wendeltreppe sollte uns aufgehen , ,immer mehr, je älter und reifer wir werden . "Friede in Gott" steht nicht als Zielangabe neben der Knopfleiste eines luxuriösen Lifts. Wenn wir das im Leben anstreben wollen , müssen uns - auch für den religiösen Bereich - auf treuen ^{Wir} Vollzug in einem unscheinbaren Alltag einlassen .

Referat für Junioren-Organisationsteam der Familien Swarovski,
Weis und Frey
Wattens, Haus Maria

Thema: Zukunft

Wenn ich zum Thema „Zukunft“ als Seelsorger vor Ihnen und mit Ihnen sprechen darf, möchte ich eines vorausschicken: Die Wissenschaft der Futurologie bewegt sich an sich auf sehr unsicherem Boden – und wenn sie seriös ist, ist sie sehr, sehr vorsichtig. Selbst in Bereichen, in denen eine gewisse Berechenbarkeit gegeben zu sein scheint – wie der Technik oder der Wirtschaft, sind Prognosen schwierig. Wirtschaftsprognosen müssen im Laufe eines Jahres geändert werden. Auch in Technik und Wirtschaft spielen psychologische Kräfte eine große Rolle – und damit ist immer wieder Überraschendes, Nicht-Planbares möglich. Im geistigen Bereich geht das noch viel schwerer. Niemand kann vorhersagen, wie das Wertverhalten in 20 Jahren sein wird. Wer mit großen Worten über die „Kirche im dritten Jahrtausend“ spricht, nimmt meines Erachtens den Mund voll. Wenn man in meinem Alter ist, hat man zu viele Veränderungen, Wellen, Gegenwellen und Neuaufbrüche erlebt, an die man gedacht hat, als daß man da als Pseudoprophet auftreten könnte, der wüßte, wie die Dinge laufen ... Was kann man also als Seelsorger zum Thema „Zukunft“ sagen? Ich glaube, man könnte folgendes guten Gewissens tun. Abgesehen von einem gewissen Urvertrauen in eine höhere Macht, die mich nicht zum professionellen Schwarzseher werden läßt, kann man mit einer gewissen Nüchternheit aus der eigenen Erfahrung, aus dem Geschehen rund um uns und aus den Analysen eines ganzen Heeres von Wissenschaftlern der Anthropologie in allen ihren Sparten. Es geht um Defizite und Gegenbewegungen, Sehnsüchte, die „in der Luft liegen“.

Ich möchte – als aktuellem Anknüpfungspunkt – von drei Verstorbenen dieses Monats ausgehen.

1. Diana

Keine Angst – ich möchte kein breitgeklopftes Boulevardthema noch breiter klopfen. Ich gehe auch gar nicht auf die Persönlichkeit und ihr Schicksal ein, das zweifellos – bis zum Schlußakt – als tragisches erscheinen muß. Und ich wage auch nicht klarzustellen, was an der weltweiten Reaktion auch an Massenpsychose dabei war. Es geht mir nur darum, daß sich offenkundig Millionen mit diesem Schicksal und dieser Person identifizieren konnten. Was die Leute auf der einen Seite bewegt hat, das war die kalte, erstarrte, in Gehabe und Protokoll erstickte Atmosphäre des Königshauses, in denen menschliche Kontakte offenkundig schlecht gediehen und auf der anderen Seite alles dem Image und dem Decorum geopfert wird und einer Vornehmheit, die zur Fassade entartet, auch zur moralischen Fassade. Und auf der anderen Seite eine warmherzige Frau, eine Prinzessin, die mit dieser Welt des Hofes und des Scheins in Konflikt gerät und zerbricht. (Darf ich darauf hinweisen, daß wir eine österreichische Version dieses Konflikts in Elisabeth, der „Sissy“ erlebt haben – und daß dabei ähnliche Probleme auftauchten und ähnliche Sympathien – aber halt österreichisch, ein wenig entschärft und nicht ganz so kantig). Und da sind auf der einen Seite die Paparazzi als Symbole einer eiskalten Informationsgesellschaft, und auf der anderen Seite die getriebene, gehetzte, aller Intimität beraubte Frau.

Wofür die Menschen demonstriert haben, könnte man zusammenfassen in den Appell: Mehr Herz! Sie war anders als die Majestäten, teilnahmsvoller, ansprechbarer, menschlicher, spontaner, nicht so geziert. Das hat Diana zur Heldin, zum Liebling der Massen gemacht: Die Sehnsucht nach einem Menschen mit Herz.

Und hier stehen wir nun beim ersten Defizit und bei der ersten Sehnsucht unserer Zeit.

Wir sind emotional unterbelichtet. Wir erleiden so etwas wie eine Innenweltverarmung, nicht nur eine Umweltzerstörung. Unser Way of Life wirkt sehr oft als Gemütskiller. Denken

wir nur daran, daß Gemütsbewegungen einfach den Faktor T, tempus, Zeit brauchen. Im Bereich des Gemüts kann man nicht einfach „schnell schalten“, wie es unsere Zeit von unserer Wendigkeit des Intellekts und die Technik von unserer Reaktionsfähigkeit verlangt. Ein tiefes Erleben braucht Zeit. Wenn man einem Kind ein Märchen erzählt, das es dann zeichnet – dann kann das geschehen. Bei irgendeinem der huschenden Brutalkinderfilme im Fernsehen mit den zerrissenen Bildern und den sich überstürzenden Szenen geht das nicht. Da kann nichts mehr eindringen – „Wicki“ und „Pumuckl“ – das ginge noch. Aber vieles andere ist glatte Verdummung. Emotionale Einbuße – denken sie daran, daß erwiesenermaßen das vor allem zustande kommt, weil wir für Kinder keine Zeit haben. Weil Zuwendung durch Berge von Spielsachen ersetzt wird. Denken wir an alle Tendenzen zur Entpersönlichung. Die aus der überbordenden Informationstechnik einen Quantensprung an Schöpferischen und menschlicher Reife erwarten, könnten sich ebenso täuschen, wie die einmal auf den programmierten Unterricht gebaut haben. In Wirklichkeit wollen Kinder Kindergärtnerinnen mit Herz, Schüler Lehrer mit Herz, Patienten Ärzte mit Herz, Pfarrgemeinden Pfarrer mit Herz, und sehr viele Wähler Politiker mit Herz. Die kühlen Engländer wollten eine Prinzessin mit Herz.

Darum ist das für mich ein Auftrag für die Zukunft: Pflege des Gemüts. Das ist kein romantischer Anfall, sondern eine anthropologische Notwendigkeit: die forensische Psychologie sagt: Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Ohne Herz gibt es nämlich keine Werterfahrung. Das war der Irrtum der Aufklärung bis heute: Daß mit intellektuell hoch stehender Belehrung allein gute Menschen gebildet werden ...

2. Mutter Teresa

Die zweite Verstorbene dieses September stellt einen Appell dar, der eigentlich in derselben Richtung wie der erste „mehr Herz“ weiterführt. Mutter Teresa war eigentlich ein Fanal für das, was ein Futurologenkongreß in München schon vor 20 Jahren – damals für mich sehr überraschend – gesagt hat: „Damit unsere Welt, die sich technisch und wirtschaftlich derart rasant entwickelt, eine menschliche bleibt, ist nichts wichtiger als das Lernen von Empathie, Einfühlungsvermögen, tatkräftige Anteilnahme, Solidarität mit dem Hilflösen, Mitgefühl, das sich nicht in Rührung erschöpft, sondern Hand anlegt. Mutter Teresa hat das in existentieller Radikalität vorgelebt. Die Professorin, die die Töchter höherer Gesellschaftsschichten in Indien unterrichtet hat, ist ergriffen von den auf der Straße Sterbenden und sie geht in die Slums und sagt einfach: Ich will anfangen, mit diesen meinen Händen, daß die armen Menschen wenigstens menschenwürdig sterben können. (Eine Fernsehsendung in Deutschland hat sie natürlich, wie könnte es anders sein, kritisiert. Sie habe in ihren Einrichtungen einen viel zu dürftigen Aufwand, das wichtigste wäre doch, Sterbende am Leben zu erhalten. Und diese Schwestern, die durch die Elendsviertel wandern, bis zu den Knöcheln im Schmutz, seien wenig ausgebildet. – Etwas ist dran – aber im Ganzen ist das die typische arrogante Kritik der Besserwisser, die in der Wohlstandsloge sitzen und keine Ahnung davon haben, was es heißt, im Jahre Null zu beginnen.) Mutter Teresa wird eine Signalwirkung haben, die weiterwirkt, auch über ihren Orden, auch wenn sie selbst nicht kopierbar sein wird, wie alle großen Menschen. Übrigens war sie in dieser ganzen Flut von Leid keine Zerbrochene, Gescheiterte, Unglückliche, Verzweifelte.

Warum ist der Appell zur Empathie so aktuell und zukunftssträchtig? Unsere heutige Welt birgt sehr viele Trends, das Mitgefühl sterben zu lassen. Auf einen hat seinerzeit schon Konrad Lorenz hingewiesen: Er sah (in den „acht Todsünden der Menschheit“ den „Hitzetod des Gefühls“. Er meinte damit das Faktum, daß mit immer größerer Menschenzusammenballung, Vermassung und Urbanisierung fast automatisch Solidarität abnimmt. Großstädte kennen keine Nachbarschaftshilfe. Man kann in Wohnblocks unbemerkt sterben. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek anthropologischer Untersuchungen im Bereich der Individual-, Sozial- und Verhaltenspsychologie, die diesen Trend der modernen Gesellschaft eindeutig empirisch nachweisen und demonstrieren. Da zeigt man,

wie eine Frau mit gebrochenem Fuß eineinhalb Stunden lang auf dem Gehsteig inmitten des Menschenstroms liegen bleibt. Jeder denkt sich – dafür sind ja andere da. Ich mische mich nicht in Dinge ein, die mich nichts angehen. Im ländlichen Raum, im Raum der Kleinstadt, im Nomadenstamm ist das noch ganz anders. Aber über die Ballungszentren der Menschheit, die ja immer größer werden, legt sich ein Kältesee von Indolenz und Vereinsamung. Wenn ich droben auf dem Bergweg wandere, grüßen wir uns alle, auch wenn wir uns nicht kennen. Schon auf dem Parkplatz drunten hört sich das auf. Es geht gar nicht mehr. Ein weiteres Element sterbender Empathie ist die wachsende Anonymität in der Gesellschaft.

Es braucht daher Erziehung zur Empathie, schon beim Kleinkind, im Kindergarten, in der Schule – und das wird auch gemacht. Natürlich hängt das wiederum mit der allgemeineren Forderung nach „mehr Herz“ zusammen. Und es braucht Gestalten wie Mutter Teresa, es braucht solche Spitzensportlerinnen der Nächstenliebe, damit diese Nächstenliebe wieder ein wenig Breitensport werden kann.

3. Viktor Frankl

So berühmt wie die beiden anderen Toten dieses Jahres ist er nicht – zumindest nicht in der breiten Masse. Aber er ist einer der ganz Großen dieses Jahrhunderts. Freud wollte als Arzt den Menschen über die Welt der Triebe und des Unbewußten helfen und Ihnen eine tiefere Erkenntnis ihrer selbst und Ansätze zur Heilung liefern. Adler und C. G. Jung haben diesen Weg mit Variationen fortgesetzt. Allen gemeinsam ist der Wille, zum Gelingen menschlichen Lebens zu helfen. Viktor Frankl hat ein Tor zu einer anderen Welt heilender Kräfte aufgestoßen: Heilung auch über das Bewußtsein. Denn mit Recht erkennt er, der durch die Hölle des KZ's gegangen war, den Sinnverlust als einen breitgestreuten Grund für Neurosen und seelische Störungen. Sinnverlust ist ein Hauptmotiv für den so steigenden Selbstmord. Und so hat Viktor Frankl, ~~der aus der Hölle des KZ's kam~~, die Logotherapie entwickelt, die Hilfe zur Sinnfindung.

Und das ist nun die dritte Analyse und der dritte Entwurf, der für die Welt von heute und morgen von Bedeutung ist: Mehr Sinn. Das Plädoyer dafür hält wiederum die menschliche Natur selbst. Ohne Sinn kein Glück. Das Phänomen des Streß ist nicht so sehr von der Menge der Arbeit bestimmt, sondern vom Gefühl der Sinnlosigkeit von Arbeit und Mühe. Sinnerfüllte Menschen können unter Umständen ziemlich viel arbeiten, ohne gestreßt zu sein. Wenn es gelingt, einem sozialgeschädigten Jugendlichen Sinnerlebnisse in einer bestimmten Berufstätigkeit zu erschließen, ist er wahrscheinlich gerettet. Jede Drogentherapie weiß davon. Es geht hier natürlich um die Erschöpfung von Detailsinn im Lebensvollzug. Einem Krebskranken, der sich völlig überflüssig vorkommt und nur auf den Tod hin wartet, kann es eine Hilfe sein, wenn er erlebt, daß er anderen auch hilft, wenn er seine Krankheit einigermaßen verkraftet und annimmt, gewisse Aktivitäten bewahrt und seinem Leben unter Umständen damit eine unsichtbare Krone aufsetzt, die das Beste aus seiner Persönlichkeit herausholt.

Es gibt natürlich in unserer Zeit auch dumpfe Trends zum Nonsens, zum Absurden des Daseins, so etwas wie einen Todestrieb des Geistes. Der Nobelpreisträger Monod, Naturwissenschaftler und Atheist, hat einmal geschrieben: „Der Mensch ist eine winzige Ameise am Rande eines Universums, das ihm auf keine Frage eine Antwort gibt ...“ Das ist ehrliches Resümee. Aber es ist das Resümee letzter Sinnlosigkeit. Ähnlich hat Sartre einmal hart, aber redlich formuliert: „Ich weiß, daß ich zu wählen habe zwischen Gott und dem Absurden. Gott ist für mich unerträglich – darum wähle ich das Absurde ...“ Es ist die Frage, was unerträglicher ist: Auf der einen Seite lebt Sartre auch von Sinn zu Sinn. Er steht in der Früh auf, weil es sinnvoll für ihn ist, rasiert sich, frühstückt, setzt sich an die Schreibmaschine, nur weil er das Leben für sinnvoll hält. Er schreibt sogar Bücher, in denen er das Absurde wählt, weil er – o Witz – die Wahl des Absurden für sinnvoll hält. Und die Endabrechnung von allen den tausend Sinnsuchen und Sinnfindungen des menschlichen Lebens soll der Un-Sinn sein? Das ist geradeso widersinnig, wie wenn der Mensch mit hochentwickeltem Gehör in

eine völlig stumme Welt hineingeboren würde. Der Natur des Menschen entspricht der Sinn, auch auf dem letzten Horizont. Ich habe mit Viktor Frankl einmal korrespondiert. Ich weiß, daß das, was ich hier sage, ganz in seinem „Sinn“ ist.

Und damit komme ich zu einer Schlußbemerkung:

Sinnfindung setzt Geborgenheit und Vertrauen voraus. Ohne das Beheimatungserlebnis und eine gewisse Geborgenheitserfahrung erlebt der Mensch keinen Tiefensinn, keinen sinnvollen Rundhorizont seiner Existenz. Damit stoßen wir natürlich an die Grenzen des Glaubens, an die Transzendenz. Sinnfindung im menschlichen Leben ist zutiefst mit Du-Findung verbunden. Da trifft sich Viktor Frankl mit Martin Buber, dem jüdischen Religionsphilosophen. Geglückte Du-Beziehungen bedeuten Sinnerlebnis: Das Du der Mutter, des Vaters, der Spielgefährten, Freunde, Lehrer, Partner, das verantwortete Du im Beruf für andere, das Du im Alter – und schließlich, das Du auf der letzten Ebene des Daseins. Letztsinn gibt kein Es, keine Natur, kein Schicksal, kein Universum, kein Naturgesetz, kein Kosmos, kein Chaos, Letztsinn gibt nur ein Du, dem ich vertraue, so unbegreiflich und geheimnisvoll es auch sein mag. Und damit sind wir im tiefsten Kern der Religion, auch im tiefsten Kern des christlichen Glaubens. Detailsinn finde ich in dieser Welt, Letztsinn aber nur im Bereich des Glaubens und eines Horizontes, der bis dorthin reicht, wo der Himmel die Erde berührt – wie es in diesen Septembertagen der Fall war.

So scheint mir in diesen drei Persönlichkeiten eine jeweilige Spannung, ein Defizit und eine Chance sichtbar zu werden, die zeitlos gültig für Heute und Morgen für die Zukunft sind:

Diana – die erkaltende Welt und der Ruf nach mehr Herz,

Teresa – die rücksichtslose Welt und der Ruf nach mehr Empathie,

Viktor Frankl – die vordergründige, sinnarme Welt und die Sinnfindung bis zum letzten Horizont des Daseins.

Der Richter in der Schrift

Eine kleine philologisch-kulturhistorische Bemerkung zur

Einleitung: Ein Blick auf den Begriff des "Richters" in der heiligen Schrift ist doch mehr als nur eine fromme Betrachtung. Es ist auch ein Gang zurück, weit zurück in Urzeiten menschlicher Kultur und menschlichen Gemeinschaftswesens in jenen höheren Formen der Sozialität, als es eben Horde oder Stamm waren. Wenn wir tausend Jahre vor Christus zurückgehen, werden literarische Nachrichten ja dünn. Im Alten Testament ist das Wort "Richter" ein zentraler Begriff. Es spielt schon vor 3000 Jahren eine große Rolle. Dabei ist vielleicht eines interessant. Es gibt Nuancen-Unterschiede in der Bedeutung des Wortes "richten" im semitisch-hebräischen und im späteren griechischen Bereich. Der griechische Begriff "krites", der auch in den griechischen Schrifttexten verwendet wird, kommt von "krino", unterscheiden, entscheiden, auseinanderhalten. Er hat stark rationale ~~komponenten~~ Komponente (was ja auch bei unseren Fremdwörtern "Krise" und "Kritik" sichtbar wird und dem griechischen Denken entspricht. Den griechischen Vorstellungen war auch ein göttliches Gericht oder "Gott als Richter" fremd. Erst die orphischen Vorstellungen, die stark vom Orient bestimmt sind, bringen diesen Gedanken eines jenseitigen Gerichts, der ja z. B. in Ägypten hoch entwickelt war (Kunsthistorisches Museum - das Herz auf der Wage des Totengottes).

Im hebräischen Bereich heißt "schafat", richten, eigentlich: Eine gestörte Ordnung wiederherstellen. Das Ziel des Richtens ist der "Schalom", die Ordnung zwischen Gott und den Menschen und den Menschen untereinander. Gott ist "Richter" - aber es wäre falsch, das einfach mit "Strafrichter" zu übersetzen, wie wir es oft getan haben. "Richten" ist eine Heilsaufgabe, ein heilbringendes Tun. Schon um 1000 v. Chr. wird "Richter" in Israel ein Synonym für "Retter". Richten ist also heiliger Dienst an einer göttlichen und menschlichen Ordnung, der Frieden "shalom" stiftet. Damit bekommt "Richtersien" vor allem bei den Propheten eine gewaltige thisch-soziale Bedeutung, weil die Jahwe-Religion eine unverzichtbare Horizontale und nicht nur eine religiöse Vertikale hat: Der Richter muß der Anwalt der Armen, Unterdrückten, Rechtlosen, Fremden, Übervorteilten, Witwen, Waisen sein. Durch alle Bücher zieht die Drohung gegenüber dem Gefälligkeitsrichter zugunsten der Mächtigen und Reichen. Auch das Amt des Königs wird an seiner Richtertätigkeit gemessen: Salomon.

Die Abschaffung des Rechtsstaates ist die fundamentalste Bedrohung menschlicher Lebensqualität. Meine Erfahrungen im NS-Regime haben mir das in eindrücklichster Weise vor Augen geführt. Ich habe oft bei Jungbürgerfeiern versucht, den jungen Leuten das nahezubringen. Eine Regierung, die den Rechtsstaat auflöst - in schwerster und dauernder Weise - wird illegal. Der Widerstand gegen sie ist erlaubt, bis in die Formen des 20. Juli. Diese tiefe religiös-ethische Begründung des Richterseins läßt einen reinen Rechtspositivismus ohne Rückbindung des Rechts an ethische Werte als eine gefährliche Sache erscheinen.

Aber nun zwei Beispiele aus der Schrift. Sie liegen 1000 Jahre auseinander. Das eine Beispiel unterstreicht die uralte Vorstellung Gottes als "Richter", der glückbringende Ordnung will und verletzte Ordnung wieder herstellt. Er ist der Urgrund des Heils, des Schalom.

Die Mythologische Rede über die menschl. Existenz
Genesi, Sündenfallgeschichte. Der Mensch, der Garten, der Auftrag bebauen und behüten, Garten - Symbol des Glücklichen in der ganzen orientalischen Poesie bis herauf bei Hafis (Persien). Versetzung in den Garten: Gott will, daß der Mensch glücklich ist. Und nun kommt das Schwierige: Der Baum der Erkenntnis in der Mitte des Gartens. Wer davon ißt, wird erkennen, was gut und böse ist. Und es wird dem Menschen verboten, von diesem Baum zu essen. Was heißt das? Um den Baum (der Apfelbaum ist übrigens eine Phantasie, es handelt sich um Ölbaum oder Weinstock). Wenn der Mensch erst nach dem Essen erkennt, was gut und böse ist, dann kann er ja vorher gar nicht sündigen. Dann ist die Entscheidung zu essen gar keine moralische. Was soll denn dann das Ganze heißen.

Die uralte Sprache muß uns zu Hilfe kommen: "Erkennen, was gut und böse ist" heißt im Semitischen "Oberster Richter sein". Wenn der Mensch vom Baum der Erkenntnis ißt, dann heißt das, er will sich zum obersten Richter machen, das Ergo betimmt, was gut und böse ist, der Mensch ist der absolut souveräne Herr seiner selbst. Das ist seine Hybris, die tiefste aller Sünden. "Ihr dürft von die-

sem baum nicht essen" heißt also in unsere rSprache : "Mensch , ich setze dich in den Garten . Ich will das du glücklich bist . Der Garten de rWelt ist dir übergeben . Du sollst mit ihm in verantwortender und schöpferischer Weise verfahren . Aber eins darfst du nie vergessen : D u b i s t n i c h t G o t t . Weder in der Formulierungen deiner Verpflichtungen , noch in deinen Zielen , noch in deiner Letztbestimmung , noch in deinem Umgang mit dne anderen , ja auch nicht in deinem Richten. Das meint Christus , wenn er sagt : Richtet nicht , damit ihr nicht gerichtet werdet. Du darfst dir niemals ein Letzturteil anmaßen . Dazu wießt du zu wenig . Du kannst nie alle Hintergründe abwägen . Das kann nur einer.

diese Auslegung wird durch den Text eindeutig bestätigt : Der Versucher sagt zu adam und Eva : "Wenn ihr von diesem Baume eßt , w e r d e t i h r s e i n w i e G o t t , der über Gutes und Böses richtet . Und das will Gott nicht . Aber traut euch nur . Und immer wieder in der Weltgeschichte hat sich der Mensch egtraut . Und dies eHybris ist die wurzel des Bösen .

Für uns geht aus de rStelle hervor , daß bis zurück in diese uralten mytholgischen Überlieferungen , die zwar erst im 7(/7 Jahrhundert vor Chr. aufgeschrieben wurde , aber über da sJahrtausend zurückreichen, als mündliche Überlieferung, daß hier Gott als dieser schalomstiftende , heilbringende Richter dargestellt wird. Daß der Mensch seine "Nacktheit" spürt , ist nicht sexuell zu deuten . Es ist der Ausdruck des Verlustes der Würde , der der Hybris folgt . So wie das "Verstecken in den Stauden " die Bildsprache für das Verdrängen von schuld ist .

Und nun wandern wir tausend Jahre herauf , ins Neue Testament .Und wir gehn in einer konkreteren Form dem bild des ungerechten Gerichts und der ungerechten Richter nach , wie sie Christus in seinem Proßeß erlebt .

Genaugenommen handelt es sich wohl um zwei Prozesse. Einen römischen vor Pilatus und einem jüdischen vor dme Hohen Rat . Natürlich haben wir von beidem nur Rudimente.

Der Prozeß vor dem Synedrium . das Synedrium war die oberste Gerichtsbehörde der Juden , die oberste Instanz . Die römer hatten den Juden sehr viel Selbstverwaltung überlassen . Sie reduzierten sich auf Sicherheit und steuern . Im Gerichtsbereich haben sie sich an sich das ius gladii , die Todesstrafe vorbehalten . Aber das schient nicht immer gleich eghandhabt worden zu sein . Es hing davon ab , wie stark der römische Prokurator war. Unter Pontius konntne sie sich nicht viel erlauben . er war ein Deind de rJuden . Günstling des Sejan , de rgrauen Eminenz . Von dem man auch weiß , daß er ein Judenfeind war. Der Hohe Rat konnte ein todesurteil aussprechen , aber offenkundig war er zu diesem Zeitpunkt auf die bestätigung durch dne Prokurator angewesne. Dieser war , mit einer zusätzlichen Kohorte zum Feiertag in Jerusalem da, und pflegte dabei auch gericht zu halten .

Die zielsetzung des jüdischne Prozesses ist klar : Gotteslästerung und darum Todesurteil . Vorsitzender ist der amtierende Hohepriester , Kaiphas. Die graue Eminenz im Hintergrund ist Annas . Wahrscheinlich wurden in aller Eile nur verlässliche Parteigänger zusammengetrommelt, so daß die beschlußfähigkeit gegeben war. die Eile ergibt sich aus dme Verhaftungstermin . Sie müssen die Sache von Gründonnerstagabend Freitag 18,00 h durchziehen . Ab 18,00 h ist wgeen des Festes 1 Woche Gerichtspause. und diese Pausde könnte tödlich werdne . sie fürchten , daß sich die Anhänger Jesu formieren könnten . es müssen also vollendete Tatsachen egchaffen werden . Eine rechtliche Schwierigkeit : Nach jüdischem recht muß ein todesurteil überschlafen werden . Dem entkommt man , daß man anscheinend formal zwei Sitzungen machte : Eine ch am Abend und die andere in den frühen Morgenstunden. Ein Problem ist bei dieser Hetze die Vorbereitung des Prozesses . Der jüdische Prozess ist ein Z e u g e n p r o z e ß . Für jede Anklage punkt müssen zwei männlicihe Zeugen auftreten . die Kunst des Richters besteht eigentlich darin , falsche Zeugen zu entlarven . Wenn die Zeugen sich widersprechen , muß de rangeklagte sofort in freiheit gesetzt werden . In der Präparierung dieser "falschne zeugen lag auch die Schwierigkeit .

Anscheinend hatte man zu wneig Anklagepunkte : Asu diesme Grund gibt es vor Annas , dem Sippenhauptling und mehrfachen Hohepriester , ein Vorverhör. Er fragt Jesus direkt . Da sist im jüdischen Prozeß gar nicht vorgesehen . Darum erhält er die Antwort , die für den Vorsitzenden eine moralische Ohrfeige war : W a r u m fragst du m i c h ? Frage die zeugen ! Das ist so ähnlich wie wnen heute ein angeklagter mit recht sagen könnte-: Herr vorsitzender , halten sie sich gefälligst an die Prozeßordnung . Die physische Vorbereitung bekommt Jesus , weil damit ein dienstbeflissener Polizist seinem Herrn und Meister Annas aus der Verlegenheit helfen

Beim Prozeß vor Kaiphas beginnt dann der Reigen der Zeugen - und hier zeigt sich die Husch-Pfusch-Vorbereitung. Sie widersprechen sich. Nach dem letzten Zeugenpaar wirds dramatisch: Der Vorsitzende geht Jesus selbst an: Sagst du nicht...? Jesus schweigt. Das heißt: Du hast kein Recht zu fragen. Und dann kommt die dramatische Szene: Bist du der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes. Christus antwortet "du sagst es - was auf aramäisch "Ja" heißt. Es kommt zur großen Entrüstsungs- und zum Schuldspruch. Die Dramatik besteht darin, daß mit dem letzten Zeugenpaar der Prozeß an sich zu Ende gewesen wäre.

Die Hoffnung des Synedriums bestand darin, daß Pontius Pilatus im Schnellverfahren das Todesurteil bestätige. Dabei war ihnen von Anfang an klar, daß bei Pontius nicht der religiöse Hintergrund Bedeutung haben konnte, sondern daß sie Jesus als politisch gefährlichen Mann hinstellen mußten. Er muß in das Licht eines Aufrührers gestellt werden. Das war für die Römer immer eine heiße Sache. Sie kommen am Morgen mit dem Gefangenen zu Pontius. Zwischen ihnen und Pontius herrscht ein belastetes Klima. Pontius hat ihnen gegenüber schon mehrmals den Kürzeren gezogen (heidnische Statuetten, Wasserleitung - Tempelschatz, goldene Schilde). Er weiß - sie sind ihm gefährlich. Was er ihnen zufleiß tun kann, tut er. Sie verlangen an diesem Morgen, daß er zu ihnen herauskäme, damit sie "nicht unrein werde, wenn sie am Vorabend des Festes ein heidnisches Haus betreten". Das dürfte seinen Stimmung gegenüber diesen Leuten nicht gehoben haben. Und so kommt für sie die erste Enttäuschung: "Was habt ihr gegen diesen Mann vorzubringen". Es ist nichts mit der flotten Bestätigung des Todesurteils. Diese Worte eröffnen einen römischen Prozeß. Und jetzt wirds schon zeitlich eng für sie. Frist ist bis 18,00 h. Sie reagieren sauer. Die Antwort des Pontius ist blanker Hohn. Übrigens ist Pontius über Jesus informiert. Es gab ein ausgebreitetes System der spiculatores. Eine Bewegung wie die des Jesus von Nazareth konnte einem Pontius unmöglich verborgen bleiben - wenn sogar seine eigene Frau davon informiert war und ihm in den Ohren liegt.

Die Befragung Jesu durch Pontius ist genau in der politischen Richtung. Und die Anklagen des Hohen Rates nehmen ebenso das ins Ziel: Er wiegelt das Volk auf. Und so gipfelt die Frage des Pontius in "bist du ein König"? Die Anmaßung der Königswürde war tödliches Verbrechen. Nur weil Herodes II, der Mörder des Johannes später um die Königswürde ansucht, wird er nach Frankreich verbannt. Jeder jüdische Revolutionäre ruft sich als König aus - und darauf gibt es nur eine Antwort: Das Kreuz. Die Antwort Jesu an Pilatus weist auf die Haltlosigkeit hin: Wenn ich ein König wäre, wäre es gestern Abend am Ölberg anders zugegangen. "Sein Reich ist nicht von dieser Welt". Pilatus akzeptiert die Darstellung Jesu. Er beendet den Prozeß mit dem offiziellen römischen Freispruch "Ich finde keinen Schuld an ihm".

Die Antwort ist wütender Protest. Es beginnt nun die politische Pression des Pilatus und die Versuche seiner Ausflüchte, die immer kläglich werden (Herodes, Barabbas, Geißelung). Letzte und entscheidende Drohung: "Wir haben keinen König, als den Kaiser. Wenn du den nicht kreuzigst, bist kein Freund des Kaisers". Das war ein begehrter Titel für hohe Beamte, wie "Hofrat". Es geht um seine Laufbahn. Ein gefährliches Wort hat dieser Mann vor ihm gesagt: "Ja, ich bin ein König". Mit diesem Wort können sie beim Kaiser manipulieren. Tiberius ist extrem mißtrauisch. Und deshalb gibt er, mit einer Geste der Verdrängung, nach. (Händewaschung). Als Richter schneidet er besser ab wie der hohe Rat, wie immer seine Motive gelegen haben. Das anerkennt auch der Herr: Die anderen haben mehr Schuld.

So sind die Reflexionen in der Schrift ein Anstoß für das Wesen des Richters: Seiner bedeutungsvollen Stellung als wahrer einer menschengerechten Ordnung, einer Stellung, die ein hohes Ethos erfordert. Er ist ein Abbild des heilsengagierten Gottes. Daher das uralte Bild des "obersten Richters", der immer wieder aus dem vergänglichen Chaos in den unvergänglichen Kosmos weist, der oberste Richter, bei dem alle Werte geborgen und aufgehoben sind. Die Genesis weist auf die Bedrohung durch die Hybris des Menschen hin, der sich selbst zu Gottmacht.

Und dann der kleine Streifzug durch die Leidensgeschichte mit einem erschütternden Einblick in die Bedrohung des Richteramtes und des Rechtsstaates.

Ihr Amt wird immer schwierig sein, aber es hat in seinem letzten Daseinsgrund eine tiefe Verknüpfung mit dem Heil und mit der Menschenwürde. Das ist die Botschaft der Schrift.

AT-DAI 1.3.1.18.111

Kaufmannschaft Reutte, 24. Okt. 19,30 h

Geschäft und Ethik
Wiederholung 2.12.1997
20. Jah

H a n d e l , H e r z u n d H i m m l i s c h e s

Entstehung
Gelsen - Elken
Juni - Sallan
Sport, Dingen
Staat,

Wie an mich die Einladung erging, zur Kaufmannschaft zu über das Standesethos zu sprechen, hatte ich große Bedenken, weil ich mir sagen mußte: Du kennst die Wirklichkeit des kaufmännischen Lebens doch viel zu wenig. Was weißt Du von der Härte des Konkurrenzkampfs, was von den Zwängen der Wirtschaft, was verstehst du von Kalkulation und Marketing und Buchführung und all diesen Dingen... Ich habe dann doch angenommen, einmal weil ich mir gedacht habe, daß man dieses Fachwissen im Detail ja bei mir nicht voraussetzen wird, und zweitens deshalb, weil ich die Heilige Schrift aufgeschlagen habe, und einmal durchgegangen bin, was denn da eigentlich vom Kaufmann gesagt ist. Und da habe ich viel mehr gefunden, als man gemeinhin annimmt. Da ist in den höchsten Tönen vom Getreidegroßhändler Josef die Rede, den wir als ägyptischen Josef von der Schule her vielleicht noch in Erinnerung haben. Und im Buche Tobias wird von dem redlichen Tobit berichtet, der Einkäufer des Königs Salmanassar war. Aber auch die Kauf-Frau taucht auf: Im Buch der Sprüche ist von der tüchtigen Heimarbeiterin die Rede, die Hemden und Gürtel für den Handel webt und verkauft. Und vor allem darf man nicht vergessen, daß der erste Mensch in Europa, der das Christentum annahm, eine Purpurchändlerin war, eine Frau namens Lydia in der Stadt Thyatira am Bosporus. Wenn aber die Heilige Schrift so viel und auch so viel Positives von diesem Stand sagt, dann darf ein Bischof es vielleicht doch wagen, zu diesem Stand zu reden, und die Gedanken rund um diesen Beruf kreisen zu lassen.

1) D e r H a n d e l - d i e g r o ß e N o t w e n d i g - k e i t .

Vielleicht muß man das festhalten, weil es bei manchen Leuten gewisse Vorurteile gegenüber dem Handel gibt, Vorurteile, die dann zu abwertenden Sprüchen führen, etwa wenn man sagt: "Und ist der Handel noch so klein, er bringt doch mehr als Arbeit ein..." Natürlich haben Leute, die das so leicht hinwerfen, keine Ahnung, was an Arbeit und Mühe mit diesem Beruf oft verbunden ist, und daß seriöser Handel eine hochqualifizierte und intensive Arbeit ist.

Ohne Handel ist ein höher entwickeltes Wirtschaftsleben undenkbar, und mit der menschlichen Kultur ist er schon da, der Handel. Wie ich vor vielen Jahren an der Universität Innsbruck mich mit dem Alten Orient befassen

1.3.1.18.111

mußte , war damals(für heute kann ich nicht garantieren) , die älteste kleine Tonschrifttafel in Keilschrift eine Bankanweisung vom Zweistromland ans Mittelmeer - ~~und das 1500 Jahre vor dem Similaunmann....~~

Der Handel muß die Brücke vom Produzenten zum Verbraucher schlagen , und diese Brücke ist eine komplizierte Konstruktion , die auf verschiedenen Pfeilern ruht : Da ist also die Verteilerfunktion inbegriffen, die Kreditfunktion , weil die Ware ja lagern muß , bis sie jemand kauft, und die Preisausgleichsfunktion , wozu Wettbewerb und Lagerhaltung und Auswahl beitragen . Und so wird der Handel eine echte Arbeit , die den Wert der Ware vermehrt , und die dem Menschen dient . Wenn es den Handel nicht gäbe, müßte ich schon für mein Mittagessen eine kleine Weltreise machen , um die Dinge beim Erzeuger zu holen Ich habe versucht , den Handel als Dienst am Menschen darzustellen , denn daraus bezieht er sein Ethos , - und seine Probleme, wenn er die Dienstfunktion verläßt. Redlichen Handel betreiben ist ein ehrenwerter Beruf . So steht im Buche Jesus Sirach :

"Schäm dich nicht folgender Dinge : Der Abrechnung mit dem Geschäftsfreund und dem Kaufmann, des Einkaufs, ob viel oder wenig , des Handels um den Kaufpreis mit dem Krämer , dem Einzelhändler..."
(Sir 42,3)

2) D e r H a n d e l a l s B r ü c k e n s c h l a g

Der Handel ist weiterhin - auch das muß einmal bedacht werden - einer der ältesten Brückenbauer ~~der~~ und Straßenbauer der Menschheit. Bis in die Vorzeit zurück reichen die uralten Handelswege, die Bernsteinstraße von der Ostsee zum Mittelmeer , die Seidenstraße von China bis zu den Häfen Kleinasiens , der "Königsweg" von Babylon nach Ägypten, die uralte Route der Kaufleute durch die Sahara von Tunis bis Timbuktu. Wenn wir von der Perversion des Waffen - oder Drogenhandels absehen, braucht der Handel Frieden und schafft Frieden . Wenn sich Tyrannen und Diktaturen noch so abgeschottet haben , dem Händler mußten sie eines Tages doch die Tore öffnen - das gilt von Dschingiskhan bis zum Rotchina von heute . Sie alle brauchen Waren und wollen die ihrigen losbringen. Und so ist der Händler über Festungsmauern gekommen , durch Grenzsperren, eiserne und Bambusvorhänge. Der erste , der rassische, politische, nationale oder religiöse Barrieren durchbrochen hat , war immer der Händler . Während manche oben noch mit den Fäusten bei starken Reden auf die Pulte dreschen , ist er schon im Geschäft. Und so ist mit einer Blüte des Handels auch immer ein Stück Friedenshoffnung verbunden. Wirtschaftliche Notwendigkeiten haben viel öfter Streithähne zur Gesinnungsänderung

1.3.1.18.111

Thema:
Migrationen, Afrika,
nisch, Ebnit, im Mittel,
Brennstoff D. D. 05/00,
Eisen aus Nigeria "Stahl",
aus Initiation

gebracht als moralische Appelle .

Und noch etwas war mit diesen vielen Brücken und Straßen des Handels gegeben . Diese Verbindungen bedeuteten immer auch kulturellen Austausch . Mit den Schätzen des Orients flossen auch die Erkenntnisse arabischer Mathematik nach Europa , den Warenballen folgten die Bücher, den Büchern die geistigen Horizonte , der Austausch der Erkenntnisse und Ideen , und der Kunstfertigkeiten . Und der Handel hat nie auf das Lernen von Sprachen verzichten können . Und so ist bis heute die Handels- sprache geradezu ein Sprachmuseum . vom Lombard (Oberitalien) bis zum Magazin(Arabien) , vom Skonto (ital.) bis zum Tarif (arabisch"die Bekanntmachung") , franco (frei - spanisch) . Auch - das wird die Spirituosen- händler interessieren - Alkohol und Zucker sind arabisch , und die Juweliere haben von dort den Ausdruck "Karat " bezogen . Und ich könnte jetzt seitenweise diese Spuren in der Sprache der Kaufleute ausbreiten , die alle beweisen , wie sehr der Handel Brücke und Straße zwischen den Völkern bis heute ist . Der Handel hat immer an der einen großen Welt genährt .

3) Der Handel - das weite Land von Initiative und Wagnis .

Auch das ist eine einmal zu bedenkende Seite des Kaufmannswesens. Der Erwerbstrieb des Menschen ist zweifellos ein gewaltiger Impuls. Und am Ende dieses Jahrhunderts wird es besonders deutlich , was es für Völker und Staaten bedeutet hat , wenn diese Initiative und Verantwortungs- freude (nicht nur Pflichterfüllung) systematisch abgebaut wurde. Darin liegt heute die eigentlich bedrängende Armut der ehemals kommunistischen Länder. Und bei aller Bemühung um soziale Gerechtigkeit ist es doch beinahe auch breiteren Massen klar geworden , daß zuerst eine blühende Wirtschaft da sein muß , bevor man verteilen kann . Gewiß - die alleinige Seligpreisung des liberalistischen Kapitalismus , die Garantie des freien Wettbewerbs - das alles mag führt noch nicht zur Lebensqualität eines Volkes - das beweisen 34 Millionen Arme und Ärmste in den USA .

Aber Initiative und Verantwortungsfreude sind für jede Höherentwicklung menschlichen Lebens unentbehrlich . Einmal hat die Kühnheit der Kauffahrer die großen Routen zu Land und zu See entdeckt - aber auch in der kleinen Welt des Geschäftes von heute braucht es ständigen Mut zum kalkulierten Risiko , heute sind es nicht Wind , Wellen Stürme und wilde Völkerschaften , die den Händler bedrängen , heute sind es das Finanzamt , und Räuber , die Konkurrenz , die sozialen Verpflichtungen , die alle bedacht sein wollen . und nicht selten lauert gerade für den kleineren Unternehmer der Streßhinter diese Lasten , weil bei ihm ja nicht nach 40-Stunden-Wochen gefragt ist , und er eben in den Zeiten , in denen er nicht im Ge-

1.3.1.18.111

schäft steht , seine Buchhaltung besorgen muß . Der Handel wird immer Initiative und Kühnheit brauchen , und in einer so beinhaltenen Wirtschaftswelt wie der unseren ganz besonders. Aber - was wäre die Welt ohne den Unternehmergeist , ohne das Risiko ?

Der Handel als Versuchung

Erst wenn man gründlicher nach Sinn , Zweck und Dienstfunktion des Handels in der Gesellschaft gefragt hat , kann man dem Ethos nachgehen. Denn das Ethos ergibt sich immer aus dem Sinn und Wesen eines Lebensbereiches . Wenn ich ein wenig weiß , was z. B. der Staat für Aufgaben hat , und was seine Wesensbestimmung ist , kann ich da spezifische Ethos ableiten . Das Verhalten muß dann eben diesen grundsätzlichen Aufgaben dienen. Und so ist es auch beim Handel . Mit großen Schuldvorwürfen und Moralpredigten ist nicht viel gedient , wenn man nicht das Ganze im Auge hat und auch das Positive bedenkt . Darum , verehrte Anwesende, habe ich mir etwas Zeit genommen , die Gedanken um die positiven Funktionen des Handels etwas kreisen zu lassen .(Und ehrlich gesagt - das ist der Grund, warum ich so oft Vorträge über sozialethische Fragen ablehnen möchte, weil mir bewußt ist , wieviel man wissen und bedenken müßte , damit man auf dem Boden der Wirklichkeit bleibt, und wieviel man dazu eigentlich lesen und studieren müßte....)

Alles , was der Mensch tut , kann entarten . Jeder Beruf kann destruktiven Neigungen des Menschen erliegen , unkontrollierten Egoismen. Wir wissen , daß der Handel reell sein muß . Der Gewinn muß ein Maß haben. Mein Mutter , die einen Großteil der Geschäfte Innsbrucks gekannt hat , hat immer wieder gesagt : "In dem und dem Geschäft weiß ich , daß ich nie betrogen werde ..." Es gab so etwas wie eine persönliche Garantie hinter dem Ladentisch , ein vertrauensvolles Einverständnis. Ich gestehe offen , daß ich das ständige Verschwinden renommierter Namen und Geschäfte wie ein Stück entpersonalisierung empfinde, und ich mißtraue dem heutigen Trend der Handelsballung in Großkonzernen . Und hier erhebt sich zum Beispiel sofort ein ethisches Problem , das man am letzten Sinn und Zweck des Handels messen muß : Was ist eigentlich , wenn riesige Supermärkte , bei denen sich ^{nur} motorisierte Bürger eindecken können , den ganzen Kleinhandel , d.h. die Verteiler draußen , wo auch die alte Rentnerin einkaufen können muß , umbringen ? Das ist doch etwas , was reichum geschieht . Erfüllt diese Art von Handel eigentlich noch die Funktion der Verteilung und Überbrückung ? Nein, er erfüllt sie nicht mehr , und zwar unter gleichzeitiger wirtschaftlicher Vernichtung derer , die sie erfüllen . Hier wird's eben amoralisch . Und es ist von der Geseell-

schaft her völlig berechtigt, wenn diese neu sich etablierenden Großfirmen gezwungen werden für die dem Handel vom Wesen her auferlegte Verteilung der Waren an a l l e Verbraucher so oder so zu sorgen. W i e man das macht, darüber müssen sich dann Fachleute den Kopf zerbrechen, aber d a ß man es macht, ist sozialetisch völlig berechtigt. Der große Gewinn auf Kosten anderer Existenzen ist sowieso ein etwas fragwürdiges Unternehmen. In Schweden, so wurde mir erzählt, habe man jahrelang die steuerliche Begünstigung der Großfirmen betrieben, und als die kleineren Händler glücklich fast alle vernichtet waren, ist man draufgekommen, daß diese ein v i e l höhere Steuerleistung für den Staat erbracht haben ...

Ein weiteres moralisches (allgemeines) Problem ist immer dann gegeben, wenn ein Wert, in diesem Falle das Geschäft, verabsolutiert wird. Wenn a l l e s, aber auch a l l e s, nur mehr vom Standpunkt einer Kosten-Nutzen-Rechnung aus betrachtet werden. Wenn alle anderen Werte, Familie und Gemüt, Erholung und Gemeinschaftsleben, untergehen. Bei dieser Haltung wird der Götzendienst geboren, die Verabsolutierung eines menschlichen Wertes, der eben seine Grenzen hat. *Ökonomismus*

Deshalb scheint es mir auch bedenklich, ~~wenn nach den heutigen Brüsseler Vorstellungen das Abendland nichts anderes mehr sein soll als ein Supermarkt, in dem die Interessen der großen Lobbys allein das sagen haben. Hier verläßt das Geschäft seine Dienstfunktion und wird zum Tyrannen der Gesellschaft - und genau das ist unmoralisch, weil es dem Sinn von Handel und Geschäft nicht mehr entspricht. Der Mensch geht unter. Aber gerade das Wohl des Menschen wäre das Maß der Dinge.~~

Vielleicht ist im moralischen Bereich kaufmännischen Lebens noch etwas zu bedenken: Der ständige Umgang mit materiellen Werten braucht unbedingt Gegengewichte, denn es besteht die Gefahr, daß das viele Materielle und der ständige Umgang mit der Wirklichkeit unter dem Aspekt der W a r e doch so etwas wie eine materialistische Einstellung fördern kann. Der große Psychologe Spranger (1. Hälfte dieses Jahrhunderts) hat eine "Typenlehre" entworfen. Er sagt, es gäbe verschiedene Menschentypen mit verschiedenen Akzenten: Den theoretischen Typ ("geborener Wissenschaftler"), den sozialen Typ ("der gute Lehrer"), den Machttyp ("der begabte Politiker"), den religiösen Typ ("die große *Psychik* Beter") und den ökonomischen Typ ("den Wirtschaftsbegeisterten"). Von letzterem sagt Spranger, er sei am leichtesten geneigt, in seinem Bereich Gewissensfragen hintanzustellen, etwa mit dem Spruch "Geschäft ist Geschäft". Nun ist ganz richtig, daß ein Geschäft keine Wohltätigkeitsveranstaltung ist, und mit Nüchternheit betrieben werden muß, aber andere Werte dürfen *nicht unter die Räder kommen*

1.3.1.18.111

Was die ethischen Detailfragen im Handel betrifft, so weiß ich, daß die Situation für einen Außenstehenden und mit der Welt des Handels nicht Vertrauten nicht einfach ist. Ich erinnere mich, daß mich einmal ein Bekannter im Ausland, der Großhändler war, nach solchen Details gefragt hat. Es ist nicht leicht zu beantworten, was z. B. für einen Händler in einem Land wie Italien sittlich erlaubt ist, wenn alle Welt die Finanzbeamten besticht und daraus Gewinn schlägt. Was soll dann der einzelne machen? Der betreffende Großkaufmann hat gewisse Methoden seiner Konkurrenz, die auf einen klaren betrug des Kunden hinausliefen, abgelehnt und nicht kopiert. Wahrscheinlich mit gewissen Einbußen, zumindest so lange, bis einige draufgekommen sind. Aber er hatte für seine Ehrlichkeit zunächst zweifellos Schäden hinzunehmen. Mir ist bei diesem Gespräch aufgegangen, in welche Zwänge ein ehrlicher Händler geraten kann. Darum mute ich mir im Detail kein Urteil zu, zumindest nicht in vielen diffizilen Fragen. Aber Sie wissen, daß ein Handelswesen ohne reelle Einstellung verkommt. Und daß das letztlich notwendige Ansehen des Standes und das grundsätzliche Vertrauen der Bevölkerung mit der Voraussetzung reeller Bedienung zusammenhängt. Jeder Beruf braucht sozusagen wie seine spezielle Ausbildung auch sein spezielles Gewissen: Der Arzt, der Lehrer, der Richter und der Kaufmann. Die Heilige Schrift weiß vom Handel als Versuchung.

Beim sehr sozialkritischen Propheten Amos heißt es (Amos 8,5) "Ihr sagt: Wann ist es endlich das Neumondfest vorbei? Dann wollen wir Getreide verkaufen, das Maß verkleinern, den Preis größer machen und die Gewichte fälschen..." Die Versuchung der Unredlichkeit hat es immer gegeben, solange die Welt steht. Ein seriöses Handelswesen ist zweifellos ein wesentlicher Bestandteil der Lebensqualität einer Gesellschaft.

5) D e r H a n d e l u n d d i e a n d e r e S e i t e d e s L e b e n s .

Unter normalen Verhältnissen hatte Handel bei einem guten Teil seiner Betreiber auch mit Wohlstand zu tun. Und es gehört irgendwie zu uralten Tradition des Kaufmannswesens, einen Teil des Wohlstandes auch der Öffentlichkeit zuzuwenden. Die ganze Kulturlandschaft der Welt und unserer Heimat zeugt davon durch die Jahrhunderte. Ich berühre also mit diesem Punkt eine alte kaufmännische Tradition, und ich muß gestehen, daß ich sie selbst als Bischof in vielfacher Weise erfahren und erlebt habe.

In Tirol war die Kaufmannschaft in die verschiedensten humanitären, künstlerischen und kirchlichen Unternehmungen eingebunden. Wohltätigkeit und eine offene Hand für die Schönheit gehörte immer zur Standestradi-tion. Unsere Kirchen können z. B. von dieser Großzügigkeit beredtes Zeugnis ablegen, aber in Innsbruck waren es z. B. auch vor fast 100 Jahren Kaufleute, die als Mitglieder der Vinzenzgemeinschaft ein großes Sozialwohnungsprojekt geschaffen haben, das heute noch steht. Es standen dahinter die Namen der renommiertesten Innsbrucker Geschäftswelt. Aber auch im kommunalen Bereich, vom Verschönerungsverein über das Rote Kreuz bis zur Bergrettung waren Kaufleute stützend tätig.

Diese Seite ist natürlich auch als Ansehen zur Kaufmannschaft zurückgeflossen. Damit war der Geschäftsmann auch gesellschaftlich integriert und geachtet. Mit Bedauern muß man feststellen, daß das österreichische Steuersystem diese Funktion des Handels leider nicht honoriert (wenn man vielleicht vom Fußball absieht). In anderen europäischen Ländern, z. B. in der Bundesrepublik, ist man hier viel großzügiger, weil man da die positive Bedeutung des Mäzenatentums viel realistischer einschätzt. Die Subvention für Privatinitiativen obiger Art ist im Schnitt sicher bedeutend besser angelegt als dies von staatlichen Einrichtungen gemacht wird, die niemals mit soviel Eigeninitiative rechnen können. Die Erhaltung der öffentlichen Kunstschatze, wie unserer Kirchen, liefert ja das beste Beispiel. Den unglaublichen Leistungen der Bürger und der Firmen stehen auf der staatlichen Seite eindeutig Steuergewinne gegenüber, die der Staat mit eben diesen Renovierungen macht, die die Bürger freiwillig mit dem sowieso schon hoch versteuerten Geld erbringen. Das muß auch einmal gesagt werden, trotz der redlichen Bemühungen von Land und Bundesdenkmalamt. Der Finanzminister macht mit dem kirchlichen Mäzenatentum einen Rebbach, bis heute. Und dies entspricht wiederum nicht der Zielsetzung des Staates als Kulturstaat und ist daher unmoralisch.

Trotzdem haben die Kaufleute die Rolle der Großzügigkeit nie aufgegeben, und ich glaube, daß das ein wenig zur Standesehre und einem echten Standesbewußtsein dazugehört.

Der Handel und das Himmlische

Dieses Thema, verehrte Anwesende, streife ich nur mit zwei Schriftstellen, einer warnenden, und einer wunderbar positiven.

Lk 14 , 16 "Der Herr sprach zu ihm : Ein Mann veranstaltete ein großes Gastmahl und lud viele ein . Und zur Stunde des Gastmahls sandte er seinen Knecht aus , den Eingeladenen zu sagen : Kommt , denn jetzt ist alles bereit . Da fingen auf einmal alle an , sich zu entschuldigen. . Der erste sagte : Ich habe einen Acker gekauft, und muß unbedingt hingehen , ihn anzusehen. Ich bitte dich , halte mich für entschuldigt . Und ein anderer sagte ich habe 5 Paar Ochsen gekauft und gehe gerade hin , sie zu erproben . Ich bitte dich , halte mich für entschuldigt "

Der Gastgeber ist Gott . Das Gastmahl ist sein Reich , das durch Christus angebotene Heil . Und die abwehrenden Ausreden nimmt Christus aus der Welt der immer dringenden Geschäfte , die für Höheres keine Zeit mehr lassen . Aber eben - etwas Zeit müssen wir dafür haben , Weder Acker noch Ochsen - durchaus ehrenwerte Geschäfte, dürfen dem Leben den letzten , unvergänglichen Sinn stehlen , das ist mit der Stelle gemeint.

Aber die zweite Stelle rückt einen Kaufmann in die Rolle des durch die Jahrtausende verkündeten Vorbilds :
Mt 13, 45 : " Der Herr sagte : Das himmelreich ist gleich einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er aber eine kostbare Perle fand , ging er hin , verkaufte alles , was er besaß , und kaufte die Perle

Hier will der Herr sagen , daß es darum geht , trotz aller Beanspruchung des Lebens und des Berufes , der Interessen und der vielfältigen Arbeit jenen obersten , unvergleichlichen und unvergänglichen Wert zu finden , der alles andere überdauert : Den Glauben an den heilenden Gott , der sich zu uns niederneigt , um uns heimzuholen, der Gott , neben dem alles andere verblaßt .

Damit ist nichts aufgehoben , was vom Handel und seiner Bedeutung für das menschliche Leben gesagt wurde . Von seiner Notwendigkeit, von seinem vielfältigen Brückenschlag , von seiner Verantwortungsfreude und Initiative , von seinen Versuchungen , von seinem humanitären und kulturellen Dienst in der Gesellschaft und Kirche . Das alles bleibt bestehen . aber es sollte, so sagt Christus , den höchsten Werten des Daseins untergeordnet sein .

Darum gehört doch alles zusammen , was diese drei Worte anklingen lassen : Handel , Herz und Himmlisches.

Verständnisfragen: Kierkegaard
Dargestellt persönlich;
Schnell, aber fundamentalistisch;

V o r b e h a l t e gegenüber einer Überbewertung von
Soziologie und Statistik im Bereich von Kirche und Seelsorge

1) Das erste leise Bedenken kommt mir bei der Überlegung, ob das Instrument dem Gegenstand wirklich entspricht, der zur Analyse vorliegt. Man ~~bestrebt~~^{bemüht} sich bei einschlägigen Befragungen über religiöses Verhalten oder religiöse Motivation doch eindeutig ~~im Bereich des religiösen Verhaltens~~^{der} um zähl- und meßbare Resultate. Ist aber der Bereich des Religiösen im Menschen mit Zahlen und statistischen Größen adäquat zu erfassen. Reicht er nicht in eine Tiefenschichte der Seele, die sich nicht einfach mit "Befragungen" greifen läßt? Tritt hier nicht ein ähnlicher Effekt ein, wie ihn Heisenberg in seiner "Unschärferelation" in der Mikrophysik feststellt - daß ~~man~~^{man} nämlich die Beobachtung das Beobachtete verändert? Sträubt sich der eigentliche Intimbereich des Menschen nicht zutiefst gegen die "Befragung"? Werden nicht sehr viele Antworten gegeben, die sich der allgemeinen Erwartung, dem Trend anpassen und die zu tiefst doch nicht die Zustimmung des eigensten Denkens haben? Zahlenmäßig erfassen lassen sich äußere Verhaltensweisen, z. B. ein Meßbesuch am Sonntag. Aber sagt er über die ~~innere~~^{innere} Situation immer so viel aus? Wer seine Erfahrungen in der Pastoral aus der unmittelbaren menschlichen Begegnung schöpft, setzt diese Fragezeichen.

2) Es besteht die Gefahr, daß ~~im Spiegel von Statistik und soziologischer Analyse die Kirche wie eine Firma auf dem Prüfstand betrachtet wird. Man legt an sie die Maßstäbe technischer oder wirtschaftlicher Effizienz. Man ordnet sie in das übliche Erfolgsdenkschema unserer Zeit ein. Und man bedenkt nicht mehr, "daß sein Reich nicht von dieser Welt ist ..."~~

3) Gewiß ist von uns Christen das erfordert, was man "gesunden Realismus" nennt. Aber wie sieht die Realität aus, mit der wir uns auseinandersetzen? Ist mit Meinungen, Tatsachen, Verhaltensweisen, Motivationen das umgriffen, was sich zwischen Gott und der Seele abspielt. Wieviel Unwägbarem begegnet der Priester im Beichtstuhl, in der Individualseelsorge, im einsamen Gespräch. Der Geist Gottes läßt sich nicht einfach in die Schemata zwängen, und der Mensch ist immer eine Überraschung wert. Obige Betrachtungsweise abstrahiert vom Mysterium.

4) Zeigt die Heilige Schrift dieses Denken? Haben die Apostel mit der Statistik begonnen, der Analyse. Haben sie sich um die Zahlen gekümmert, um die Prozentsätze im Römischen Reich?

5) Und schließlich : Was nützen diese Statistiken und Analysen ? Wieviel haben sie verändert ? Was bieten sie dem Seelsorger an Motivation , Ermunterung , Schaffensfreude . Stehn diese Zahlen nicht wie eine dürre Allee an der Straße der Verdrossenheit und Mutlosigkeit . Was habe ich davon , wenn ich genau weiß , wieviele meiner jungen Leute diesen Sonntag nicht in der Kirche waren , wie hoch der Prozentsatz der Ehebrüche ist usw. Ich weiß ja daß es das alles gibt . Was ich zu wenig weiß , ist , wieviele gute Ansätze in den einzelnen schlummern , wie groß die Barmherzigkeit Gottes ist , wie sehr seine Gnade immer auf dem Sprung ist das Heil zu wirken , wie unermesslich innig ich Ihm vertrauen könnte wenn wir etwas zu wenig " wissen " , dann sind es diese Dinge . Ich will nicht all die Mühe entwerten , die hinter den zahlreichen seelsorglichen Analysen und Zahlen unserer Zeit steht . Aber manchmal kommt mir vor , wir verwendeten mehr Zeit und Mühe darauf zu zählen , wieviele ertrinken , als daß wir sie ~~xxxxxx~~ zu retten versuchten

Wallfahrt der Bäcker , Höttingerbild , 19.Okt. 15,00

D a s B r o t

Liebe Mitglieder der Bäckerinnung ,

Wenn ich sehe , daß über dem Tor der Höttingerbildkapelle das Zeichen der Bäcker in Stein gehauen ist , dann muß ich wohl annehmen , daß die Wallfahrt der Bäckerzunft hier herauf ein sehr alter Brauch ist , möglicherweise so alt , daß auch noch mein Großvater hie und da dabei war , der einst heutige Zollerbäckerei in der Leopoldstraße betrieben hat , und als Bäckerbub in Klausen vor nunmehr 120 Jahren zweimal in der Woche in einem Rückkrob das hochgeschätzte "Becknbroat" von Klausen nach Latzfons zwei Stunden hinauftrug , um es droben zu verkaufen . Ich habe also sozusagen eine alte Bindung zu den Bäckern im Blut. Dazu kommt aber noch ein Zweites : Die Dankbarkeit . Die Dankbarkeit für das Geschenk des Brotes . Mir ist das Wunder des Brotes im Krieg so aufgegangen , daß mich heute noch ein kalter Schrecken packt , wenn ich irgendwo ein weggeworfenes Brot sehe. Und sehr oft fällt mir beim Frühstücksemmele ein , mit welcher Andacht man das winzige Stück Brot auf den weiten Märschen in Rußland angeschaut hat , wenn die Verpflegung wieder einmal ganz schlecht war.

Aber , liebe Freunde aus den Backstuben , es ist nicht nur die Erinnerung und nicht nur der Dankbarkeit für das Frühstücksemmele , das mich mit Euch verbindet . Es ist auch eine verborgene Gemeinsamkeit des Berufes , das den Bäcker mit dem Priester oder dem Bischof verbindet .

Wir haben beide die Aufgabe , den Menschen das Elementarste zum Leben zu geben : D a s B r o t .

Ihr bereitet das Brot , das Grundnahrungsmittel für die Vielen .
Ich diene dem Brot der Lehre.

Ihr arbeitet am Brot für das irdische Leben
Ich am Brot für das ewige Leben . So hat doch Jesus im Evangelium gesagt:
Gebt i h r ihnen zu essen . Und sie haben angefangen , das Brot auszuteilen .

Ihr macht das Brot aus dem wertvollen , aber zunächst ungenießbaren Mehl .
Was bei uns in der Kirche in den Büchern der Theologie steht , ist auch wertvoll , aber es staubt ein wenig . Es ist ungenießbar . Ich muß versuchen , aus dem trockenen Mehl genießbares Brot zu backen , eine Verkündigung , die die Leute verstehen , und die ihnen etwas sagt . Es ist leider so , daß es anscheinend in der Kirche sehr viele Müller , aber ein bißchen wenig Bäcker gibt. In manchen Predigten staubt es zu viel .

Ihr bereitet Brot - und dafür sind , soviel ich weiß , die Tiroler Bäcker berühmt , - in vielen Spezialsorten , damit für jeden Geschmack und jede individuelle Neigung ein schmackhaftes Brot da ist . Diese verschiedenen Brotsorten sind ja wirklich etwas Wunderbares .

Ich muß beim Brot der Lehre , das ich reichen soll , auch sehr viele Spezialsorten von Brot backen . In einer einzigen Woche habe ich eben zu Universitätsprofessoren und Volksschulkindern , zu Ordensschwestern und Journalisten , zu Wallfahrern und Offizieren des Bundesheeres , zu Lionsklubmitgliedern und Eltern von behinderten Kindern gesprochen . Jedesmal ein Spezialbrot Gottes . Bei so verschiedenen Kunden kann ich nicht einfach theologische Knäckebrötpackeln austeilen .

Es geht uns also , liebe Bäcker , im Beruf recht ähnlich .

Aber die Gemeinsamkeit unserer Lebensaufgaben ist noch nicht zu Ende. Es ist nicht nur das tägliche Brot aus der Backstube und das tägliche Brot der Lehre , von dem geredet werden muß : Es geht um das Brot des Lebens , hier auf dem Altar.

Es müßte Euch doch irgendwie mit Stolz erfüllen , daß der Welterlöser für das größte Geheimnis , das er uns hinterlassen hat , die Gestalt des B r o t e s gewählt hat . Wohl gemerkt , zwischen Himmel und Erde gibt es kein Stück Materie , das kostbarer ist als diese Brothostie nach der heiligen Wandlung in dieser Messe :
~~Könn~~

Nichts ist vergleichbar mit diesem kleinen Stück Brot .

Kein Juwel , keine seltene Münze , kein Mikrochip , der das Wissen einer ganzen Bibliothek speichert. Nichts ist vergleichbar mit diesem Brot . Insofern gibt es keinen Stand der Welt , der ein ehrwürdigeres Produkt schafft, als der Bäcker : Kein Delikatessen - und kein Edelsteinhändler, kein Diamantenschleifer und kein Goldschmied .

Etwas von der Heiligkeit des eucharistischen Brotes strömt zurück auf Euren Stand, eure Aufgabe , Euren Beruf , Euren - gar nicht leichten Dienst . Und es war für mich besonders erfreulich , daß sich gerade die Zunft der Bäcker in unserem Land für die Bewahrung des sonntags eingesetzt hat .

Bei der Verwandlung des Brotes denke ich heute an Euch , Euer Leben, eure Arbeit , eure Familien , Eure Berufsprobleme , Euer Betriebsklima , Eure Kinder, Eure Zukunft , Euer Standesbewußtsein und Euren Zusammenhalt . Und die Muttergottes - zu deren altem Bild wir hierher wallfahren - nun , die Muttergottes hat Eure Arbeit auch unzählige Male getan . Zum Alltag der einfachen Frauen gehörte damals das Drehen der Handmühle und das Backen des Brotes auf heißen Steinen . Darum war Jesus ja auch das Bild vom Sauerteig seit der Kindheit vertraut... Diese Muttergottes wird Euch darum auch verstehen , und Euch mit ihrer Fürbitte begleiten .

UMEC - Tagung , St. Jakob , 26.7.1845 , Hl. Messe , Ansprache

Liebe Andächtige !

Da Sie das Thema der Verantwortung , und zwar der Verantwortung des christlichen Erziehers in einem sehr weiten und über die Schule hinausgehenden Sinn gewählt haben , wollen wir uns von der Heiligen Schrift zu einer kleinen Besinnung über die Verantwortung anregen lassen .

Die verschlafene Verantwortung

Die erste Szene , die wir ins Auge fassen , ist uns allen vertraut : Die Jünger am Ölberg .

Die Nacht des Gründonnerstags ist gekennzeichnet von der Vereinsamung Christi , von der hektischen Aktivität seiner Feinde - und vom Schlaf seiner Freunde .

Und so wird dieser Abend sozusagen der klassische Fall der verschlafenen Verantwortung . Diese Szene erlebt in unserer persönlichen Lebensgeschichte , in der Kirchengeschichte und der Weltgeschichte immer wieder neue Auflagen . Es ist immer wieder so , daß Gutgesinnte die Verantwortung verschlafen . Und darum ertönt in der Heiligen Schrift so oft der Weckruf : Es ist Zeit , vom Schlafe aufzustehn , Wachet auf , ruft uns die ~~Stimme~~ Stimme , der Wächter sehr hoch auf der Zinne , wach auf , du Stadt Jerusalem !

Dieser Kongreß will mit seinem Thema sicher auch ein wenig Weckruf sein .

Die heilige Schrift spricht aber auch von der gefürchteten und verdrängten Verantwortung .

In fast allen Berufungsszenen des A. T. und N. T. läuft ein ähnliches Schema ab - ob bei Moses im brennenden Dornbusch , bei Isaias Jeremias oder Jonas : Zunächst schreckt der Mensch zurück vor der Verantwortung . Verantwortung ist eine Last . Der Mensch weiß sich beschlagnahmt . Er darf sich nicht mehr selbst allein gehören . Jeder schiebt Verantwortung zunächst lieber ab .

Es ist für unsere urbanisierte , überorganisierte 'Welt ~~gerade~~ geradezu typisch : Verantwortung wird an die Institution abgeschoben . Sollen die zusehen , die und die sind dafür da . Bis zu einem gewissen Grad ist diese übertragenen Verantwortung eine Notwendigkeit , auf der anderen Seite ist es auch ein Versuchung : Das Bild des händewaschen- den Pontius Pilatus sollte uns zu denken geben . Es gibt nun einmal das Leitbild des Aussteigers , der nach dem Motto " Ohne mich " durchs Leben geht . Auch der Weg des verlorenen Sohnes war der des verantwortungslosen Aussteigers .

Und dann kennt die Schrift auch die übernommene und gesegnete Verantwortung . Zur Erinnerung nur ein kleines Beispiel - es ließen sich viele finden . Im Bericht von der Heilung des Gelähmten heißt es , daß sich da offenkundig einige des hilflosen Mannes angenommen hatten und ihn dann ja auf eine etwas ungewöhnliche Weise vor Christus brachten . Und da steht nun der Satz : " Als er ihren Glauben sah , sprach er zu dem Gelähmten ... " Die Verantwortungsfreude dieser Leute ist für Christus sozusagen das heilsbewegende ~~Klement~~ Moment , der Auslöser der Gnade . Es ist nicht so , daß wir , mit einem übersteigerten Sendungs- und Verantwortungsbewußtsein , die Dinge einfach in den Griff bekommen - nein , unsere Verantwortungsbereitschaft ist eine Geste , die das heilende , erlösende Einschreiten Gottes bewirkt . Es wie beim Gebet ? Daß wir beten , ist eine Gnade , die weitere Gnaden bewirkt . Daß wir Verantwortung wahrnehmen , ist eine Gnade , die weitere Gnaden bewirkt .

So wollen wir uns vom Worte Gottes warnen lassen , Verantwortungen nicht zu verschlafen , zu verdrängen , zu fürchten . Wir wollen uns aber auch sagen lassen , daß der , der Verantwortung wagt , nicht allein ist .

I M A

Internationale Konferenz für Medizinische Ethik

Begrüßung , Kettenbrücke , , 11. April , , 19,00 h

Meine s.g. Damen und Herren !

Zunächst darf ich Sie persönlich begrüßen , daß Sie aus allen Richtungen in diese Stadt gekommen sind , in dieses Haus , und Ihnen das wünschen , was man bekanntlich letztlich bei bester Organisation und Planung nicht manipulieren und machen kann : Die persönliche menschliche Begegnung , und die innere Bereicherung , die aus solcher Begegnung erwächst .

Begrüßen möchte ich aber auch das Anliegen , das Sie zusammenführt : Die Fragen medizinischer Ethik, die Fragen nach den sittlichen Einstellungen und Entscheidungen des Arztes und des medizinischen Forschers, der ärztlichen Wissenschaft.

Ganz gleich , aus welcher weltanschaulichen Ebene immer , aus welcher konkreten Situation oder Problemlage diese Frage nach dem Sittlichen gestellt wird - es ist ureigenste Pflicht eines Bischofs , dieses Fragen zu begrüßen .

In ihrer Fragestellung , meine Damen und Herren , wird genau das erfüllt , was ein Futurologenkongreß vor Jahren gefordert hat : Daß nämlich das ständig sich ausweitende, alle zehn Jahre sich verdoppelnde Wissen der Menschheit unbedingt dem Gewissen begegnen müsse , wenn diese Erde noch menschlich bleiben soll. Es nützt nichts, wenn wir viel Wissen haben , das wir speichern , differenzieren , spezialisieren und gebrauchen können , aber im Gewissen verarmen , das Element der Verantwortung vertrocknen lassen .

Die Sprache , die sehr oft manches weiß , bevor es reflektiert wurde , hat ja deutlich unterschieden zwischen Wissen und Gewissen . Sie hat mit einer kleinen Vorsilbe immer betont , daß es sich hier um ein Wissen besonderer Art handle : Con - scientia , Syn - eidesis , Ga - wizzan , Co - scienza , Con-ciencia, ... Immer wieder wird diese sprachliche Verstärkung hörbar , die besagen will, daß es sich hier um ein "Wissen" besonderer Art handle , um ein Wissen , das mich etwas angeht , das mich fordert , das mich zutiefst betrifft , das meine Existenz berührt , das meine Verantwortung , mein Herz bewegt . Und so haben die alten Ägypter , die weniger mit Abstraktionen , als mit Bildern arbeiten mußten , für "Gewissen" die Hieroglyphe "Herz" gewählt.

Sie konfrontieren in dieser Tagung , meine Damen und Herren, Ihre Wissenschaft mit Ihrem Gewissen . Das ist kein leichtes Unterfangen . Es erfordert Mühe nach beiden Seiten . Aber es ist etwas vom Edelsten , was wissenschaftliche Tagungen an der Schwelle des zweiten Millenniums beschäftigen kann . Ich wünsche Ihnen Freude, Erfolg und Gottes Segen dazu .

Rede vor den Industriellen Tirols

26. November, 18,00 h ~~Barocksaal des Hotel Europa~~ ^{Rathaus}, Industriellenvereini-
gung.

Akzente zur Persönlichkeit des
Unternehmers.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Von der Betrachtung der weltgeschichtlichen Stunde her darf ich hier das Wort in einem Augenblick ergreifen, in dem am Ende dieses Jahrhunderts zweifellos das Wort "Unternehmer" weltweit einen gewichtigen Klang bekommen hat. Alle jene Experimente der Wirtschafts- und sozialgeschichte, die geglaubt haben, auf das "Unternehmerische" im eigentlichen Sinn verzichten zu können, sind gescheitert. Von Preßburg bis Wladiwostok ertönt der Ruf nach unternehmerischen Qualitäten, und das praktische Nichtvorhandensein dieses Standes erweist sich als das größte Defizit auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Ich trage in diesem Kreis Eulen nach Athen, daß es sich bei dieser Entwicklung nicht einfach um den "Sieg des Kapitalismus" handelt, wie das ein simples Schubladendenken formuliert. Das könnte man nur sagen, wenn mit diesem sehr belasteten Wort gemeint wäre (und jetzt zitiere ich die letzte Enzyklika "Centesimus Annus" wörtlich):

"Ein Wirtschaftssystem, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft umschließt. ... Ein besserer Name als "Kapitalismus" wäre allerdings "Unternehmenswirtschaft, Marktwirtschaft, freie Wirtschaft, (wobei damit die sozialen und ökologischen Aspekte eingeschlossen sind..)."

Mir ist also klar, welche Bedeutung das Unternehmertum für die Welt und diese unsere Heimat hat. Aber wenn ich jetzt auch eine sozial-enzyklika zitiert habe, so möchte ich doch nicht auf den Pfaden dieser Problematik heute abend weiterschreiten. Es geschieht immer wieder, daß ich zu einer Rede gebeten werde, die in Bereiche hineinreicht, für die ich mich eigentlich sehr wenig kompetent fühle. Ich ahne nur, welche Komplexität heute in dieser unserer wirtschaftlich und sozial hochentwickelten Gesellschaft die Wirklichkeit prägt. Und ich weiß, daß innerhalb und außerhalb der Kirche es viele Leute gibt, die in diesen Bereichen des Wirtschaftlichen und Sozialen kompetenter sind, als ich es je sein könnte. Mein Lebensweg hat mich etwas andere Bahnen geführt. Ich habe

mit der Theologie im besonderen ^{und} mich in der Botschaft des Alten und Neuen Testaments betätigt, den großen Gedanken der Offenbarung, die das Heil bedeutet, und später dann mit der Verkündigung, der Pädagogik, den anthropologischen Wissenschaften und ihrer Umsetzung in die erzieherische Praxis. Darum möchte ich hier vor Ihnen eigentlich lieber als *S e e l - s o r g e r* sprechen, und ich habe mir mehr Gedanken gemacht über Ihre Situation als Manager und Vielbeschäftigte. Vielleicht kann ich etwas nachfühlen, mit einem Blick auf das Unternehmen Diözese Innsbruck, was für ein Vielerlei an Aufgaben und Verpflichtungen, an zu lösenden Problemen auf Sie einstürmt. Ich kann mir vorstellen, daß die Bewältigung eines Berufes wie des Ihrigen menschlich oft gar nicht so einfach ist, weil es auch bei vielen Mitarbeitern gilt, die letzten Fäden zu halten und zu koordinieren, und über die jeweiligen kleineren Problemkreise etwas hinauszudenken. Es ist erwiesen, daß Berufe wie die Ihren sehr oft hart an das herangeraten, was man Streß nennt, wobei der Streß nicht so sehr von der Fülle der Arbeit, sondern vom schleichenden Erlebnis einer gewissen Sinnlosigkeit geprägt wird, d. h. daß man "sich nicht mehr recht drüber aussieht, und mehr ein Getriebener ist als ein Treibender. Und deshalb habe ich mir gedacht, daß ich in dieser Stunde Sie eher etwas zum Nachdenken über sich selbst, Ihr Leben und Ihr Arbeiten anregen möchte, daß Sie sozusagen von dem Werk, an dem Sie täglich schaffen, etwas zurücktreten, ein Vorgang, der ja immer notwendig ist, wenn es um die Erfassung des Wesentlichen geht.

Und in diesem Sinne möchte an ein paar Akzente erinnern, die das Profil des Unternehmers von Heute, der alles andere als ein Kapitalherr der Gründerzeit ist, prägen.

1) Die Verantwortungsfreude und die Kompetenz.

Wir wissen es alle: Verantwortungsfreude ist nicht unbedingt eine selbstverständliche Tugend unseres Zeitalters. Dazu haben wir ja im allgemeinen ein viel zu hohes Sicherheitsdenken entwickelt. Bürokratische oder gar totalitäre Staatsformen erschlagen die Verantwortungsfreude sowieso. Aber ehrlich gesagt - man findet die Verantwortungsfreude auch in so manchem christlichen Tugendkatalog nicht, weil er zu stark nur von der Frage "was darf ich, was darf ich nicht" bestimmt ist. Die Verantwortungsfreude betrachtet aber das Leben nicht nur als eine genau beschilderte Straße, sondern als Herausforderung ins "Noch nicht", ins Unbekannte. Hinter der Verantwortungsfreude steht ein doppeltes: Ein "Ja" zu einer Welt, die noch nicht in menschengerechter Weise zu Ende gebaut ist, und gleichzeitig ein Risiko.

Für den Bau einer im guten (nicht oberflächlichen) Sinne fortschrittlichen Welt ist Verantwortungsfreude unverzichtbar . Und es dürfte ein besonderes Problem für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung in den ehemals kommunistisch regierten Ländern darin bestehen , Menschen mit Verantwortungsfreude heranzubilden . Totalitarismus, Überbürokratie und Überreglementierung erschlagen die Verantwortungsfreude . Und hier berühren sich sicher die Erfahrungen im wirtschaftlichen und im pädagogischen Leben . Dieselben Kräfte erschlagen auch die Kreativität . Hinter der Verantwortungsfreude steht auch das Schöpferische , jene geheimnisvolle Fähigkeit des Menschen , für die ^{die} Psychologie wohl einige günstige oder weniger günstige Bedingungen der Entfaltung angeben kann , aber letztlich niemals erklären kann , was sie eigentlich ist . Sie wissen natürlich , daß das , was ich zum Klima der Verantwortungsfreude und des Schöpferischen im Großklima angedeutet habe , auch für das Kleinklima des eigenen Betriebes gilt . Auch dort kann man Verantwortungsfreude und Kreativität der Mitarbeiter hemmen oder fördern .

Zur Tugend der Verantwortungsfreude muß beim Unternehmer sicher die K o m p e t e n z kommen , die S a c h l i c h k e i t , die Tüchtigkeit im Metier . Sie gehört zu einer großen , alten , christlichen ja schon aristotelischen Tugend : Der Klugheit . Sie besteht in der rechten Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit , im Streben , sich weitverzweigten Sachverstand anzueignen , und das oben genannte Risiko z. B. eben zu einem kalkulierten werden zu lassen . Diese Kompetenz wird in einer komplizierten Welt immer schwieriger , vielschichtiger , und natürlich für einen Außenstehenden immer unbegreiflicher . Nur hie und da , bei Betriebsbesuchen , ist mir oft die Ahnung gekommen , was es heißen muß , einen Betrieb zu führen , dessen Textilmaschinen allē beschäftigt werden müssen , wobei heute e i n e von den vielen soviel produziert wie vor 25 Jahrne die ganze Fabrik . Ich kann mir zwar keine adäquaten Vorstellung von der Führung eines Industriebetriebes machen , aber ich versuche , mir keine naiven¹ zu machen . Natürlich wird in einer ^{personell} verpolitisierten Wirtschaft auch die Sachlichkeit erschlagen . Davon gab es ja auch in Österreich ein Lied zu singen , vor allem in den östlichen Teilen unseres Staatsgebietes .

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Die Verantwortungsfreude und die Sachkompetenz , das sind also zwei Tugenden , von denen das Blühen von Betrieben und damit das Wohl und Wehe vieler Menschen abhängt . Und beide Tugenden verlangen eine

ganz positive Grundeinstellung zur Schöpfung , zum Dasein , zum Leben , zur Wirklichkeit . Und - wenn man es tiefer betrachtet - erfordern eigentlich schon diese so wichtigen ökonomischen Tugenden von ihrem Wesen her eine tiefe Sinnhaftigkeit unseres gesamtmenschlichen Horizontes . Nur wenn ich an den Sinn glaube , kann ich Verantwortungsfreude empfinden , und ein Risiko eingehen . Natürlich gibt es vordergründige Detailsinne , wie z. B. die persönliche Befriedigung oder das gute Geschäft usw. aber was sollen Detailsinne in unserem Dasein , wenn das Ganze ein Unsinn ist ? Wer tiefer denkt , kommt den letzten Fragen nie aus .

2) Das soziale Feeling und die Bindung an das Umfeld .

Wo immer der Mensch sich Werten erschließt , geschieht das nicht einfach über den Kopf , sondern über das Herz . Nur was zutiefst im Gemüt verankert ist , kann ein "Wert" werden . Gemütsarme Menschen sind eo ipso wertarme Menschen . Wer kein Gefühl für Natur entwickelt hat , kann schwerlich ein Verständnis für Umweltschutz entfalten . Es gibt sehr große Psychologen , die letztlich doch die Emotion als das Zentrum des Menschen bezeichnen , und darum ist sicher die emotionale Bildung des Menschen eine eminente Sache , die ja heute oft durch einen überzogenen Intellektualismus vernachlässigt wird . Das Herz bestimmt den Gang des Lebens , und unsere ganze intellektuelle Bildung muß sicher dazu kommen . Wehe , wenn wir nur von Gefühlen regiert werden , wie es eben beim Fanatiker der Fall ist . Aber wir brauchen eine Kultur des Gefühls . Schon vor zwei Jahrzehnten haben Anthropologen darauf hingewiesen , daß die Kultur des sozialen Fühlens , die Fähigkeit der sozialen Empathie , für den Aufbau einer menschlicheren Welt entscheidender sein wird als aller technisch-wissenschaftliche Fortschritt . Diese Kultur des Gemüts ist nicht einfach in Regeln und Gesetzen vorzuschreiben . Die detaillierteste Schulgesetzgebung kann z. B. kein pädagogisches Einfühlungsvermögen beim Lehrer schaffen . Trotzdem wissen wir aus nüchtern-empirischen Untersuchungen , daß z. B. Lehrer mit diesem pädagogischen "Feeling" mit weniger Stofffülle und weniger Schuldruck bedeutend mehr erreichen als tüchtige Pauker , die über diese Einfühlung nicht verfügen .

Wenn ich über das "soziale Feeling " als einem wichtigen Akzent der modernen Unternehmerpersönlichkeit spreche , bewege ich mich sozusagen im Vorfeld aller sozialen Regelungen und Gesetze , aller Ausgleichsversuche der Interessen und Rechte . Das soziale Feeling ist eine menschliche Voraussetzung für die Lösung dieser Probleme , so wie das

pädagogische Feeling die Voraussetzung für den Schulerfolg ist , v o r
~~allem~~ Sachwissen , Lehrpläne , Stundenausmaß und Schulgesetz.

Die Bildung des Gemüts erfordert Begegnung mit Menschen und
 Situationen , Gefühle wachsen nicht auf dem Boden rein theorethischer
 Auseinandersetzungen .

Wenn ich hier auf die kirchlichen Erfahrungen recurriere, dann
 muß ich Ihnen ganz offen sagen : Das für unsere Aufgabe so notwendige
 p a s t o r a l e Feeling kann nur der erwerben , der wirklich für die
 Menschen und mit ihnen zusammen gearbeitet hat . Und zwar nicht nur mit
 irgendeinem frommen Eliteg^uppchen , sondern mit den Menschen , wie sie
 heute sind. Wenn daher in der #Kirche jemand in die höheren Ränge gerät,
 der in Wirklichkeit nie an der Front der Seelsorge gestanden ist , dort
 wo's aufs Vorleben und Überzeugen ankommt , , wer nicht hautnah die Not
 und die Ängste und die Probleme der Menschen erlebt hat , der magnoch^s eine
 ndende Intelligenz haben , ein noch so gewandtes Auftreten , eine noch so
 hohe bildung - ein Hirte wird er nie . Das pastorale Feeling erfordert
 viel , sehr viel konkrete Begegnung und Teilnahme am Leben.

Das gilt nun sicher auch für das s o z i a l e F e e -
 l i n g , das heute einen modernen Unternehmer auszeichnen muß (und
 das in den Zeiten des Manchester-Liberalismus kaum gefordert war).

Und hier glaube ich , daß der Unternehmer einen immer wieder
 geübten , unmittelbaren Kontakt mit dem einfachen Menschen braucht. Er
 muß Interesse für sein Schicksal , seine Probleme, seine Lebensumstände
 haben . Es kann ziemlich rasch gehn , daß man in einem "Way of Life"
 lebt , der mit der kleinen Welt , der Welt des kleinen Mannes nicht mehr
 viel zu tun hat . Die wirklich konkrete Anteilnahme kann rasch schwinden
 - nach dem alten Gesetz " aus den Augen , aus dem Sinn" . Das gilt ja
 auch für einen Beruf wie den meinen , der auch die Versuchung birgt, vor
 lauter sogenannter wichtiger Verpflichtungen keine Zeit mehr für das Ein-
 tauchen in die kleinen Menschenschicksale zu haben .

Vielleicht gibt es hinsichtlich dieses sozialen Feelings noch
 einen Punkt , den man im Auge behalten müßte.

Soziales Mitgefühl verlnagt eine Nähe zum Menschen , und auf
 der anderen Seite eine gewisse D i s t a n z zu eigenen Ansprüchen . Es
 ist etwas höchst Gesundes , wenn man sich in einer Ecke seines Lebensstils
 trotz seiner Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht einen
 Sinn, ja eine gewisse Liebe zum einfachen Leben bewahrt . Ich möchte hier
 absolut keine pharisäischen Hinweise geben . Aber Sie wissen ja selbst,
 wie wichtig es für die Generation Ihrer Kinder ist , daß sie trotz des
 Wohlstands der Familie in einer gewissen Bescheidenheit aufwachsen. Und

1.3.1.18.116

ich habe ja , das darf ich offen sagen , gerade hinsichtlich der Erziehung und etwa der Taschengeldzuteilung gerade in Ihren Kreisen sehr positive Beispiele erlebt. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären , was für ein Fluch die Wohlstandsverwöhnung für den jungen Menschen werden kann.

Eine gewisse Wachsamkeit gegenüber den eigenen Lebensansprüchen ist ja immer gesund , auch wenn man sich Einiges ganz zu recht leisten kann. Das Leben lehrt uns ja hin und hin , daß das Glück des Genießens , das durchaus zu ihm gehören soll, nicht von der Quantität des Genossenen und Intensität der Sensationen bestimmt ist .

Aber hier geht es um etwas anderes :

Nur der , der sich eine gewisse vornehme Liebe zum Einfachen bewahrt - in irgendeiner Form - der wird auch den einfachen Menschen emotional verstehn . Es gibt einen Lebensstil , der dieses Feeling eben auslöscht.

Vor einiger Zeit war ich gezwungenermaßen mehrere Wochen in der mir ungewohnten Atmosphäre eines Fünf-Stern-Hotels , und ich habe mich wie ein König gefühlt . Aber da gab es doch reihenweise Leute, die mit nichts zufrieden waren , nicht einmal mit einem 10 - Meter - Buffet, und mit vornehmem Bedauern beklagten , wie sehr das Niveau sinke - letzte Jahr hätte es noch sechs Dressings zum Salat gegeben, jetzt nur mehr fünf . Und dies , während gleichzeitig die Medien pausenlos das Elend der Welt gebracht haben , und die alte Frau , die mir als Zimmermädchen auf-räumte, ein krankes Enkelkind zu Hause hatte, für das sie sorgen mußte, und der Kellner da drüben um den Bestand seiner Ehe bangt , weil er einfach zu lange von zu Hause weg ist und das mit einer Wohnung in der Nähe nicht geklappt hat , usw. usw. , und da sitzt eine Dame und klagt mit bewegten Worten über das fehlende sechste Dressing , das ich ihr am liebsten aufgesetzt hätte, wenn man als Bischof überhaupt so abenteuerliche Gedanken haben darf. Ich weiß , ich habe jetzt ein Krassbeispiel gebracht , aber ich glaube , Sie verstehn , was ich mit dem Untergang des sozialen Feelings in einem Übermaß von Ansprüchen meine . Wenn man für ein Abendvergnügen öfters so viel ausgibt, wie ein Rentner für zwei Monate zum Verbrauch hat , wird man sehr rasch kein Gefühl mehr für die Situation eines Rentners haben .

Wiederum kann ich auf die eigenen bitteren Erfahrungen der Kirche verweisen . Der Lebensstil des Fürsten , der im Abendland den hohen klerus jahrhundertlang geprägt hat , war nicht unschuldig an der Entfremdung der Hierarchen vom Volk . Es ist ihnen das soziale Fühlen in den Residenzen und Palästen verloren gegangen . Und jetzt wissen Sie

1.3.1.18.116

auch , warum ich die Anrede "Exzellenz " nicht sehr gerne habe ,und lieber "Herr bischof" höre^h , weil die besagte Anrede in jenen Zeiten entstanden ist .

Verstehn Sie bitte meinen Appell nicht als pharisäisch- puritanische Aufforderung zur Versagung der Lebensfreude . Aber ich glaube , daß a l l e Menschen , die in gehobener und führender Position tätig sind und natürlich auch einen gehobenen Lebensstil haben , doch immer eine Offenheit für dñe Kontakt mit dem einfachen Menschen haben müssen , der nicht gerade auf der Butterseite liegt , und daß man einen Sinn für größtmste Ansprüche bewahren muß , für sich und die nachkommende Generation, sozusagen einen behutsamen Umgang mit dñe Wohlstand.

Dann ist jene soziale Empathie möglich , die für das soziale Klima sicher als emotionelle Voraussetzung entscheidend ist , und die für den Bau einer menschlicheren Welt nach dem Urteil der Zukunftsforscher so entscheidend ist .

Ich habe mit dem sozialen Feeling die V e r b u n d e n h e i t mit d e m U m f e l d als besonderen Zug in der Persönlichkeit des Unternehmers genannt . Ich gestehe Ihnen ganz offen , daß diesen Zug als einen speziell tirolischen bezeichnen möchte. Ich habe ihn nirgendwo in irgendeiner Literatur entdeckt , wohl aber auf meinen vielen Reisen und Besuchen in diesem Land. Ich war ja dort , wo ich die Visitation hatte , in den meisten größeren Betrieben - ich darf mich hier auch für die immer erlebte freundlichste Aufnahme bedanken - und ich bemühe mich auch bei diese r Gelegenheit , mit den Arbeitern an den Maschinen ein wenig ins Gespräch zu kommen , und da ist mir eines aufgefallen : Der eine sagt : "Ich war letzte Woche bei der Musikkapelle in St. Jodok dabei , wie Sie dort die Firmung gespendet haben , und ein anderer stellt sich als Fähnrich der Schützenkompagnie im Nachbardorf vor - ich hätte ihm dort die Hand gegeben . Die dritte erklärt mir , daß ich in Nöblach ihre kranke Großmutter besucht hätte, und die vierte ist Mitglied des Pfarrgemeinderates in Navis , und würde mit mir am Freitag aben zusammenkommen Und das erlebe ich nun seit Jahren , und ich habe mir vorgenommen , wenn ich einmal Gelegenheit hätte , zu den Verantwortlichen der Wirtschaft zu reden , sie auf diese m.E. positive Situation hinzuweisen . Wir haben in Tirol eigentlich kein Proletariatsmilieu , wie in englischen , französischen oder italienischen Arbeitervierteln und Industriestädten , ^{mit} in entpersönlichten Straßenzügen und isoliertem Dasein . Ein Großteil Ihrer Mitarbeiter lebt sein Leben draußen auf dñe Dorf , und das sind wieder nicht die sterbenden Dörfer an der Loire , im Rhonetal oder am Po , sondern lebendig strukturierte Gemeinden mit einem pluralistischen Eigen-

leben, in das die Menschen in vielfältiger Weise integriert sind. Ein amerikanischer Soziologe, der längere Zeit hier war, hat mir gesagt, wie wichtig für eine menschliche Lebensqualität diese Tatsache ^{ist} ist. Der Mensch, der so lebt, ist anders, als der, der zwischen Arbeitsstätte und trostlosen Wohnblocks hin und her pendelt.

Und nun ist mir bei meinen Besuchen im Land eben auch oft begegnet, daß große Betriebe eine bewußte Bindung zu diesem Umfeld haben, also auch regional integriert sind. Man wird sicher oft angesprochen um Spenden, und ich weiß ja allein von Kirchenrenovierungen her, wie oft ein Betrieb als Spender aufscheint, der gar nicht am Ort ist, der aber eine Reihe von Mitarbeitern im Ort hat. Ich wollte Ihnen nur sagen - auch das scheint mir eine für unser Land spezifische Verbindung von Betrieb und Umfeld, die aber in ihrer Weise wieder zurückwirken kann auf das Klima des Betriebes. Und manchmal bin ich dem begegnet, was man bei Mitarbeitern als einen richtigen Betriebsstolz bezeichnen könnte. Alle diese Dinge im emotionalen Hintergrund können nicht in Zahlen ausgedrückt werden, aber sie spielen wesentlich in das hinein, was man Lebensqualität nennt. Diese Bindung an das Umfeld ist also so etwas wie eine Ergänzung zum sozialen Feeling. Und wiederum erhebt sich bei der Betrachtung der sozialen Empathie die letzte Frage, wem sie gilt, und damit beginnt die Grundfrage nach der Würde des Menschen.

3) Den letzten Zug, den ich für eine Unternehmerpersönlichkeit für wichtig hielte, möchte ich mit einem zunächst vielleicht etwas skurril wirkenden Bild erklären.

Wahrscheinlich ist den meisten von Ihnen die Burg Boymont bekannt, die hoch über dem berühmten Schloßhotel Korb bei St. Pauls im Überetsch thront, als Nachbarin von Hocheppan. Diese Burg Boymont, die durch eine frühe Brandkatastrophe in ihrer Substanz auch als Ruine so erhalten geblieben ist, wie sie gebaut wurde, hat etwas Besonderes. Der mächtige Bergfrit hat im obersten Stockwerk ein riesiges Bogenfenster, das einen weiten Blick über das Land gewährte, und das sicher mit der Verteidigung nichts zu tun hatte. Schon der Burgenfachmann Propst Weingartner hat über dieses riesige Bogenfenster gestaunt, und gemeint, daß hier ein neues Lebensgefühl seinen baulichen Niederschlag finde, das Bedürfnis nach weitem Horizont.

An dieses Bogenfenster muß ich denken, wenn ich einen letzten Akzent der Unternehmerpersönlichkeit anspreche: Je mehr Verantwortung in einem Leben steht, um so wichtiger wird es: Das ~~weitere~~ Bogenfenster eines weiten Horizontes, das Bogenfenster in die Transzendenzen.

1.3.1.18.116

Gerade beim Verantwortungsbeladenen, von harten wirtschaftlichen Herausforderungen geprägten, mit großer Beweglichkeit operierenden, Marktnischen suchenden, mit Führungsaufgaben belasteten Manager braucht es irgendwo den Bergfrit mit dem Bogenfenster.

Das war ja der grundlegende Irrtum des marxistischen Versuchs die Probleme des industriellen Zeitalters zu bewältigen, daß er gemeint hat, auf diesen Turm und dieses Bogenfenster verzichten zu können.

Es ist unverzichtbar. Jede redliche Anthropologie muß es zugeben. Es gibt nicht nur den homo faber (Handwerker) und den homo inventor (den Erfinder), den homo socialis (das Gemeinschaftswesen) und den homo laborans (den schaffenden Menschen), es gibt auch den homo contemplans und den homo religiosus, und wer diese Seite des Menschlichen streicht, schafft einen Torso.

Der Mensch braucht die Schau. Er kann sich mit einem Ameisen-dasein nicht zurechtfinden. Um bei unserem Bild vom Bergfrit zu bleiben - kein geringerer als Johann Wolfgang Goethe hat in seinem Gedicht "der Türmer" ganz dasselbe verwendet:

" Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt... "

Ob ich Welt, Leben, Zeit, Geschichte, Schicksal, Aufgabe im Letzten doch als ein sinnvolles Ganzes zwar ^{in allem} sehe, aber glaube, davon hängt sehr wesentlich das ab, was man Glückseligkeit nennt. Wem dieses Glück zuteil wird, der ist eine Persönlichkeit, und wär's der einfachste Mensch. Gerade aber der Mensch, der von der ganzen kompliziertheit des modernen Lebens beschlagnahmt wird, braucht das Bogenfenster.

Jeder hat seinen eigenen Ansatz zum Fensterbogen im obersten Stockwerk des Turmes seiner Existenz in der Seele. Beim einen ist's die Natur, beim anderen die Kunst, die Schönheit, beim dritten das Engagement für das Gemeinwohl im weiten Sinn, die Literatur, das über das Geschäft reichende Interesse, die Bildung. Und wer von Zeit zu Zeit zu ^{seinem} ~~seiner~~ Fensterbogen tritt, in den ruhigeren Stunden, und die Horizonte absucht, die sich in immer zarterem Blau verlieren, der weiß auch daß der Blick durchs Bogenfenster ins Unendliche geht, und wenn wir die Optik unseres Herzens dorthin drehen, wo der liegende Achter "unendlich anzeigt, dann beginnt eben in diesem Bogenfenster wiederum das, was wir Glaube nennen, und als Diener der Kirche beginnt dann eigentlich meine Aufgabe, nämlich auf die aufgehende Sonne des Erlös-

1.3.1.18.116

10

senden Gottes hinzuweisen . Und diese Sonne wirft ihren Schein auf alle Bezüge unseres Lebens , in die sozialen ^{Aufgaben} ~~Bezüge~~ und den Dienst an der Welt , am echten Fortschritt im Sinne einer menschlicheren Gesellschaft

Ich weiß , daß der Schritt zum Glauben ein ganz persönlicher und für manchen alles andere als einfacher ist , ich meine hier den Glauben an Christus . Aber Eines sage ich ganz offen . Als ich vor Jahrzehnten studierte, hat man sich in der Philosophie mit allen möglichen "Gottesbeweisen " herumgeschlagen . Je länger ich lebe , umso deutlicher kommt mir vor , es bräuchte eigentlich keinen anderen als den Menschen . Wer immer das Wesen des Menschen tiefer erforscht , wird immer und überall - in den Fragen des Dienstes an der Schöpfung und damit der tiefsten beruflichen Sinnerfahrung , oder in der Frage der Begegnung mit und des ^{dem Menschen} Dienstes am Menschen , oder spätestens beim Gang hinauf zum Bogenfenster in die Weite und in die Transzendenz auf die unausrottbare religiöse Anlage des Menschen stoßen , die zu leugnen schlicht und einfach eine Form ideologischer Beschränktheit darstellt .

Das sind die Akzente , an die ich Sie erinnern wollte, und die - unabhängig von aller Individualität - doch beim Unternehmer am Ende dieses Jahrhunderts sichtbar werden sollten , am Ende dieses Jahrhunderts , das über die einseitigen Ideologien materialistischer Denkweise , sei es des Marxismus , sei es des primitiven Kapitalismus , den Stab gebrochen hat .

Und ich schätze mich glücklich , daß ich diese Züge nicht nur in einer theoretischen Darstellung beschwöre, sondern daß ich ihnen auch schon in Ihrem Kreis begegnet bin :

D~~ie~~ Verantwortungsfreude und d~~ie~~ Kompetenz ,
d~~em~~ sozialen Feeling und d~~ie~~ Bindung ins heimatliche Umfeld,
und d~~em~~ Bogenfenster der Geistesweite und der Transzendenz.

Der wertverankerte Mensch

Wenn man das Thema "Werte" wählt, dann hat man das unangenehme Gefühl, man würde sich in eine große Menge von Rednern, Predigern, Politikern und Erziehern, Zeitkritikern, Humanwissenschaftlern, Schriftstellern und Philosophen einreihen, die alle von den Wertverlusten und Wertdefiziten unserer Zeit reden und bis hinein in die Demokratie Debatte und die Weltpolitik von den fundamentalen Wertden sprechen, ohne die es keine Zusammenleben und keine Lebensqualität trotz allen technischen Fortschritts geben kann. Und dieses vielfache rhetorische Kreisen um den Wert hat sehr oft einen theoretisch-phrasenhaften Beigeschmack, der eigentlich gerade beim Thema "Wert" nicht angebracht ist. Man zählt unter "werten" lauter schöne Dinge auf: Güter, Tugenden, Einstellungen, Haltungen. Aber nichts davon wird durch bloßes Aufzählen zum Wert. "Wert" ist nur ein Gut, für das ich bereit bin, Mühe, Zeit und Geld, Verzicht und Engagement einzusetzen. Sonst ist das alles nur ein Wort, aber kein Wert. Und damit schränkt sich die Sache der echten Werte ein. Mit billiger Rhetorik kann man keine Werte kaufen. Die haben einen höheren Preis. Es kann einer hundertmal sagen, Hilfsbereitschaft sei großartig, es kann einer hundertmal sagen, es gäbe zu wenig Hilfsbereitschaft, es kann einer hundertmal sagen, unsere Gesellschaft müsse viel hilfsbereiter sein, es kann einer hundertmal sagen, Hilfsbereitschaft erhöhe die Lebensqualität, ja es kann einer hundertmal sagen, Hilfsbereitschaft entspreche dem Gebote Gottes - wenn er nicht selbst hilfsbereit ist, ist Hilfsbereitschaft für ihn kein Wert.

Es gibt natürlich viele Werte. Wenn wir im Haus der Werte mit dem Lift aufwärts fahren, dann haben wir im Parterre zunächst die vitalen Werte, Gesundheit, Essen, Beweglichkeit, Fitness, Sport Wohlbefinden. Im ersten Stock kommen ökonomische Werte dazu: Sicherheit, auskommen mit dem Einkommen, wirtschaftlicher Erfolg, - und wir fahren weiter zu geistigen Werten wie Wissenschaft, Bildung, Schönheit, Sprachkenntnis, Fertigkeiten, Naturerleben, und kommen zu den kulturellen Werten wie Kunst, Musik, Geschmack, Stil, Design und Fest, und drücken wieder auf den Knopf und kommen zu moralischen Werten - Mitgefühl und Solidarität, Redlichkeit und Verlässlichkeit, Kameradschaft und Diskretion, Vorurteilslosigkeit und Toleranz, Friedensliebe und Zivilcourage, Mut und Wahrheitsliebe. Und der Lift steigt weiter ins Penthouse mit den großen Ausblicken: Ehrfurcht und Dankbarkeit, Verantwortung und Demut - und damit treten wir schon in den religiösen Werten hinaus auf die Terasse, wo Glaube, Hoffnung und Liebe die letzten Horizonte aufreißen, bis dorthin, wo der Himmel die Erde berührt und Zeit und Ewigkeit sich begegnen. Aber wir wissen, daß bei vielen und manchmal auch bei uns dieser Lift in den unteren Stockwerken blockiert.

Wir wollen uns jetzt ein wenig damit auseinandersetzen, wie eine dieser genannten guten Sachen und schönen Worte zum Wert wird. Da gibt es verschiedene Stufen, die im Leben zwar ineinandergehen, aber die man doch unterscheiden muß. Ich bleibe bei einer allgemeinen Sache, die als Wert in unserer Gesellschaft ziemlich unbestritten ist - dem Sport.

Da sagt einer, Sport sei eine sehr gute und wichtige Sache, der moderne zivilisationsgeprägte Mensch brauche Sport als Ausgleich, er sei ein Beitrag zur Gesundheit und er sei für die Erziehung wichtig usw. Wenn einer das alles sagt, ist er deswegen schon ein Sportler? Nein, sicher nicht. Er hat eine theoretische Wertkenntnis. Ich will nicht sagen, daß das nichts sei. Auch in der Wertfrage können theoretische Überlegungen notwendig und nützlich sein, damit ich die Sache wirklich existenziell bejahen kann. Es kann ganz wichtig sein, wie man im Sport das Element der Gefahr einschätzen muß, wo die Grenze zwischen Sport und Show ist, oder ob "no risk no fun" der richtige Grundsatz fürs Bergsteigen ist. Man muß im hohen Wert des Friedens nachdenken, ob totale und allgemeine Gewaltlosigkeit wirklich ein ethischer Wert ist und nicht z. B. der Abschied vom Rechtsstaat. Wert verlangt auch theoretische Auseinandersetzungen. Aber

mit theoretischen Auseinandersetzungen allein wird der Sport noch lange kein Wert und ich kann mich mit Reden und Reflektieren nicht zum Sportler machen.

Und da kommt nun bei einem der Gedanke auf: Wenn ich meinen Cholesterinspiegel betrachte und mein bequemes Leben vom Sessel zum Lift und vom Lift zum Auto und vom Auto zum Restaurant usw. - eigentlich müßte ich Sport betreiben. Es täte mir gut. Ich versauere sonst und stinke so still vor mich hin. Es muß etwas geschehen. Damit ist nun schon existenzieller Hauch in der Sache. Der Sport geht mich etwas an. Das ist die zweite Stufe: Das praktische Wertsehen. Ich sollte mich bewegen. Ich müßte selber etwas in dieser Richtung tun. Die Sache geht mich an. Langsam wird der Wert.

Aber was der Mensch in einem derartigen Zustand beginnender Einsicht braucht, ist unbedingt Motivation. Kein Wert entsteht ohne Bewegung des Gefühls. Darum ist Gemütsarmut immer mit Wertarmut gekoppelt (die forensische Psychologie, die sich mit der Mentalität von Verbrechern befaßt, kann davon ein Lied singen). Letztlich bilden doch die Gefühle die Mitte und tragende Schicht unserer Persönlichkeit. Mit der Mißachtung des Gemüts beginnen manche tragische Entwicklungen in unserer Zeit. Wenn man z. B. glaubt die Verschulung des Kindes bis ins früheste Spielalter sei der Renner der Bildung. Oder wenn die Aufklärung gemeint hat, Belehrung genüge zur Besserung der Menschheit. Oder wenn man glaubt, die Verhochschulung von Volksschullehrerbildung sei der große europäische Sprung nach vorne. Oder wenn man die musische und die sportliche Ausbildung zugunsten aller anderen Sparten zurückdrängt. Ich erwähne das nur nebenbei. Emotionale Motivation ist zum Aufbau menschlicher wertverankerter Persönlichkeiten unverzichtbar. Und hier kommt ein Wichtiges herein: Wertgefühl geht fast nur über persönliche Begegnungen. Eben die Begegnung mit wertverankerten Menschen. Die Verkopfung und Verrationalisierung unserer Zeit, der Ersatz persönlicher Kontakte durch Wunderwerke der Kommunikationstechnik, der Ersatz von Gefühlskultur durch Informationsströme ist kein Weg zur Wertverankerung. Damit sind die genannten Entwicklungen nicht in sich schlecht gemacht. Sie gehören zu unserer Welt und unserer Bildung. Aber sie dürfen nicht den Vorsitz führen, wenn es um den Menschen geht. Zurück zu unserem Sportler in spe: Er blättert einen wunderbaren Bergbildband durch - wie etwa das herrliche Bildwerk von Heinz Zak über das Karwendel, oder er sieht bei einem Freund die Dias von dessen letzter Bergtour: Er ist beeindruckt, er ist bewegt. Er denkt sich - eigentlich entgeht mir doch viel im Leben.

Aber so wichtig das Gefühl für das Werden von Werten ist. Auch das Gefühl allein ist noch zu wenig. Weil er sich auf der Fantribüne oder vor dem Fernseher vor Begeisterung auf die Schenkel haut, ist er noch lange kein Sportler, sondern höchstens ein "Fan" auch wenn er beteuert, er sei ein "Spatula", wie das österreichisch heißt.

Aber dann ist es so weit: Unser Mann wird von einem Freund zu einer Bergtour eingeladen. Und nun erlebt er es zum erstenmal. Ein Aufstieg beim morgengrauen über einen Gletscher, und das kommen der Sonne und die Aussicht. Und geht nach Hause und ist zwar müd aber sagt sich immer wie toll das war. Er hat einen entscheidenden Schritt zum Wert hin getan. Er hat konkrete Werterfahrung. Er hat das erlebt: "Es gibt nichts Gutes außer man tut es". Ist er nun ein Sportler, ist er ein Bergsteiger - nein.

Damit der Wert verankert wird, muß etwas hinzu kommen: Die Wiederholung der Wert Erfahrung, das Werttun, das zur Gewohnheit, zur zweiten Natur wird, das zu seinem Leben auch dazugehört. Es wird im der Beitrag zum Alpenverein nichts ausmachen, und die Bergausrüstung wird ihm wichtiger sein als noch ein paar teure Flaschen im Keller oder irgendeine andere Anschaffung. Die Zeit und die Übernachtungskosten sind kein Problem, weil er den Wert des Bergsteigens, des Sportes internalisiert hat, nach innen verlegt.

Man kann diese Stufen in allen Bereichen der Wertmöglichkeiten durchspielen. Auch in der Religiosität (ich meine der echten, nicht der Frömmerei). Da sagt einer: Der Mensch muß etwas haben, an das er sich hält, Religion ist wichtig, es gibt sie, so weit die Geschichte und Geographie der Menschen reicht. - theoretische Werterkenntnis. Ich studiere ein religiöses Buch. Ich finde es interessant und nachdenkenswert.

Ich fühle mich persönlich angesprochen . Wie steht es mit deiner eigenen Religiosität? Fühle ich nicht auch ein Feizit an Sinngebung , ein defizit gegenüber den tiefsten Fragen um Leben und Tod, Würde des Menschen und Erfahrung der geschöpflichkeit ... Ich muß hier etwas tun : Praktisches Wertsehen .

Ich erlebe eine Stimmung , bei einem Naturschauspiel , einer großartigen Musik, einem glaubwürdigen Lebenszeugnis , einer Begegnung mit einem Menschen , den ich schätze . Ich empfinde beim Versuch zu beten in einer guten Stunde auch das Gefühl der geborgenheit- ich bin ergriffen von religiöser kunst - W e r t f ü h l e n . Ich , als übergibt zur W e r t e r f a h r u n g . Und bei wiederholten Erfahrungen , bei wertbestimmten tun , bei einem zeitraubenden und mühemachenden Einsatz bei der Ausbildung von Gewohnheiten , mit unegefragten Vollzügen , die nicht nur launenbestimmt sind, sondern zum Leben gehören - dann beginnt der religiöse Wert Fleisch anzunehmen .

Und ähnliches gilt von der Hilfsbereitschaft und der Wohltätigkeit . W e r t kommt von W e r d e n W e r t e w e r d e n in Einsicht , Gefühlen , Einsatz und wiederholtem Einsatz (die wahre Tugend bekommt den Mantel der Selbstverständlichkeit. W o r t e kann man zum Nulltarif machen , W e r t e gibt es nie zum Nulltarif , Werte haben einen Preis . Unmoderne einen höheren als moderne .

Darf ich als Gedächtnisstütze am Schluß den Vergleich von W e r t und H o s e n k n o p f mache ?

Wenn bei einer Hose ^{sehen} ~~die~~ Knöpfe verloren und hinten nur einer mehr die ganze Verantwortung hat , ist das peinlich . Diese Knopfarme , ständig vom absturz gefährdete Hose ist ein schönes Bild einer wertarmen Gesellschaft . Die verliert moralisch die Hosen

Ich sage mir : Hosen brauchen Knöpfe - theoretische Werterkenntnis , relativ leicht einzusehen und nachzuvollziehen . beim nächsten Bücken

Ich sage mir : I c h brauche unbedingt einen Knopf , sonst gehe ich einer Katastrophe entgegen . Ich muß einen Knopf suchen - praktische Wertsehen .

Ich finde einen äußerst schönen , zu meinem Anzug genau passenden Knopf , wenn er kommt mir wie gerufen , ich spüre schon im voraus , daß er mir ein ganz neues Hosengefühl verschaffen wird - Wertfühlen .

Ich hole Nadel und Faden und Nähe den Knopf mit einem Stich an . Er sitzt . Aber mit dem einzelnen stich wird er keine Belastung aushalten Er wird ausreißen wie die oft schlecht angenähten Knöpfe bei einem billigen Konfektionsanzug . Einmalige Werterfahrung .

Ich mache es so , wie es mich die Mutter gelehrt hat immer wieder , kreuz und quer , mit vielen Stichen und dann noch herumwickeln und einen Schlußknopf : Wiederholung , W e r t v e r a n k e r u n g .

Mit W e r t e n ist es wie mit Hosenknöpfen . Es genügt nicht, sie in den Auslagen zu bewundern , wenn ich ein Hosenknopfdefizit habe . Werte haben immer ihren Preis.

Da Sie bei Rotary , verehrte Anwesende , auch Werte der Menschlichkeit verwirklichen wollen , hoffe ich , daß Sie aus dieser Hosenknopfbetrachtung im wertphilo-#sophischen Sinn etwas Nutzen ziehen . Für alles , was sie konkret und im Tun an Hilfsbereitschaft aktualisieren , möchte ich ihnen danken . Aber der eigentliche Dank , den sie empfangen , ist der , daß ein Wert wieder mit einem Stich mehr in ihrem Wesen verankert ist . Und nichts braucht die Menschheit mehr als wertverankerte Menschen .

Rotholz Lehrkörper ,Einkehrtag St. Michael , Beginn Freitag , 23.9. aber

Zeitgeist und Glaube

Wenn man sich diesem Thema so allgemein nähert , ist man sicher geneigt "Zeitgeist" als einen permanenten Widerpart des Glaubens und der Kirche zusehen , eben als unerlöste, heidnische , gottferne "Welt" im Sinne des johannesevangeliums . wie das dort in einigen Passagen ausgedrückt ist . aber andere Aussagen der Heiligen Schrift revidieren die zu große Vereinfachung mit dem "bösen Zeitgeist" . Da ist auch die Lehre vom Geistes Gottes , dem Heiligen Geist , der überall und zu allen Zeiten in der Welt wirkt. Da gibt es auch die Idee des "Logos spermatikos" , wie sie die Kirchenlehrer immer bringen , d. h. das Wicken des Ewigen Wortes in allen Epochen und Kulturen , die Anerkennung von echten Wahrheiten - eine Sicht der Dinge , die das II Vat dazu bewegt hat , das Verhältnis zu den Weltreligionen ganz neu zu überdenken . Die Menschheitsgeschichte ist durchzogen von positiven und negativen Wellen und Impulsen , und darum gilt für uns das Wort des Paulus : Überprüft alles , das Gute behaltet ...

Zweifelsohne gibt es im "Zeitgeist" unserer Epoche Elemente , die das Glauben schwerer machen und die Kirche herausfordern . Ich kann nur das eine oder andere Beispiel nennen :

Die Unkultur der Oberflächlichkeit . Gewaltige Manipulationsmächte unserer Zeit focussieren , konzentrieren uns auf Vorderrund . Ökonomisierung des Daseins , Dominanz von Wirtschaft und Technik , Konsumgesellschaft und Spassgesellschaft , das tägliche Fernsehmenü und die überall präsente Reklame lassen uns die Optik des Geistes und des Herzens auf "Nah" drehen , auf das Nützliche , Praktische , Lustvolle , Genüßliche , Überprüfbare , Berechenbare , Modische , auf das "Up-to-date" , auf das , was "In" ist . Selbst wenn sich ein Fernsehsender zu einem seriösen Film aufrafft , mitten drin werden dann Zahnpasten , Wunderantirunzelcremen , Wellnessprogramme und neue Automarken als Inbegriffe menschlichen Glücks und Wohlbefindens angepriesen . Und bei diesem Drehen der Optik auf Nah geschieht es fast zwangsläufig , daß die Wiesen , Wälder , Berge , Wolken , Horizonte zu undefinierbaren Schmutzflecken verschwimmen - wie man das vom Fotografieren kennt. Nur ganz hervorragende Apparate bewahren Nah - und Tiefenschärfe. So verschwinden für viele Menschen die Hintergründe und Horizonte des Daseins .

Und hier liegt auch nun die Chance des Glaubens . diese situation hinterläßt dann doch bei vielen so etwas wie eine Frustration der Leere . Man sieht ja , wie man sich aus materiell bestimtesten Schichten der Menschheit allen möglichen Heilslehren Guruprodukten , phantastisch-irrationalen Auswüchsen zuwendet . die boomende Esoterikliteratur spricht ja im wahrsten Sinn des Wortes Bände von diesem Trend .

Für den Glauben und die Kirche ergibt sich daraus trotz aller Schwierigkeiten eine Chance . Der Glaube an die Offenbarung in Christus gibt dieser wirren , sich verlierenden Welt einen erleuchteten Rundhorizont von letztem Sinn, Vertrauen und Geborgenheit . Die Botschaft vom sich zu uns neigenden und uns umarmenden Gott ist , wie Karl Rahner einmal in unserer Vorlesung ganz überwältigt gesagt hat , unüberholbar . Und diese Botschaft ist von Anfang an und durch eine 2000jährige theologische Tradition hindurch nicht einfach ein irrationales Phantasieprodukt , ein bißchen Baden in Nirwana. Universums - und Ewigem-Kreislauf-Gefühlen , da ein bißchen Seelenwanderung und dort und dort ein wenig Flucht in

das religiöse Bedürfnis

abgehobene Seelenzustände und Psychoflüge . . Die Botschaft des Christentums hat von Anfang an nie den kritischen Hausverstand auf Urlaub geschickt . Manchmal ist die Sache sogar zu rational geworden - wenn ich an die 6 Bände lateinischer Scholastik denke , die ich für das Rigorose studieren mußte .

Ich bin trotz der Dankbarkeit für ein immer waches kritisches und selbstkritische Denken schon davon überzeugt , daß heute die Verkündigung der Sache Jesu ins Herz gehn muß , daß man eine neue Vorliebe für religiöse Intimität berücksichtigen muß , - und daß dem der Apparat , die Sprech - und aktionsweise sowie die seelsorglichen Strukturen der Kirche nicht ganz gerecht werden . Ich denke nur daran , daß der sogenannte Priestermangel , der in Wirklichkeit ja ein Mangel an zölibatären Berufungen ist , mit diesen Pfarrzusammenlegungen eine immer größere Entpersönlichung der Seelsorge mit sich bringt , also genau das Gegenteil von dem , was die zeichnend er Zeit erfordern . Das Sakrament muß auf dem Boden von menschlichen Beziehungen erfahren werden und keineswegs in Massenveranstaltungen . Von Anfang an war die Eucharistie eine Sache intimer Gemeinschaften - weil es technisch gar nicht anders möglich war . Und noch etwas müßte für die Chance der Kirche angesichts der Kultur der Oberflächlichkeit festgehalten werden : Die Verkündigung und Kirchenproblematik darf nicht in Moral ausufern . Man muß versuchen , die großen befreienden Wahrheiten darzustellen . Eugen Biser hat ganz richtig gesagt , daß das Christentum eigentlich eine theapeutische Religion ist , nicht eine primär nur moralische , d.h. eine Religion des Trostes , des Haltes , der Bergung in den Unendlichen , des Vertrauens und der Vergebung . D.h. nicht , daß es im Christentum keine Moral gibt - aber sie steht als unsere Antwort auf das Geliebtsein von Gott an zweiter Stelle .

In unseren Breitengraden und unserem gesegneten Heimatland , das ein kleines Paradies trotz aller Schönheitsfehler ist , gibt es noch eine zweite gefährliche Seite des Zeitgeistes : Die permanente Wohlstandsunzufriedenheit .

Ich habe einmal den Chefkoch eines Luxusdampfers gesprochen , der über die Weltmeere kreuzt und nur für Höchstbetuchte erschwinglich ist . Der Mann hat mir gesagt : Es gibt auf unserem Schiff keine Delikatesse der Welt , die man nicht bestellen kann : Russischen Stör und chinesische Eier oder Bündnerfleisch und die ausgefallensten tropischen Früchte . Sie haben keine Ahnung , wie unzufrieden die Menschen auf diesem Schiff sind . Manchmal hätte ich den Wunsch , für Normalverbraucher kochen zu dürfen , die noch eine Ahnung haben , was Hunger ist .

Das nur zu Illustration der Tatsache , daß Wohlstand tausend gute Dinge in Selbstverständlichkeiten verwandelt , über die man gar nicht mehr nachdenkt . Wie ich in Albanien gesehen habe , welche Brüche von Wasser die Menschen mit vorsintflutlichen Handpumpen heraufpumpen , bin ich zu Hause vor meinen sieben Ausläufen in der Wohnung mit reinstem Quellwasser ganz beschämt gestanden . Darum habe ich Wasserprojekte in Albanien und jetzt in Brasilien forciert . Aber wir nehmen alles , was uns eine bisher noch nie dagewesene Welt an Wohlstand und Besseres bietet , als selbstverständliche Bagatelle . Wir denken gar nicht darüber nach . Und hier müssen wir uns daran erinnern , daß in der deutschen Sprache "Denken" und "Danken" verwandt sind . Man könnte auch sagen : Die Undankbarkeit ist das Laster der Gedankenlosen . Und wir sind weitgehend eine gedankenlose Gesellschaft .

Die Generation , die noch am eigenen Leib echte Not , Hunger , Kälte , Unbehaglichkeit erlebt hat , stirbt aus . Und so produziert unser Wohlstandzeitgeist eine ständige Grundhaltung der Undankbarkeit .

Verstärkt wird diese Mentalität durch unser liebe Demokratie - Sie ist sicher die beste aller Staatformen, oder die am wenigsten schlechte, und hat uns die bisher höchste Form an Rechtssicherheit, persönlicher Freiheit und Wohlstand gebracht. aber sie hat auch ihre Fallen. Sie lebt von der permanenten Kritik. Das meiste, was die gerade an der Regierung sitzende Partei macht, ist schlecht, und wenn es ausnahmsweise gut ist, ist es zu wenig. Regierungswechsel verändert dieses Spiel nicht. Und so zieht ein einziger Strom von Unzufriedenheit, von Noch-Mehr und Viel-zuwenig und katastrophalem Versagen und Fehlgriff, von Skandal und Mauschelei tagtäglich durch die Medien und wir werden - mitten im eindeutig besten Zeitalter unserer ganzen tausendjährigen Geschichte - ständig mit Negativschlagzeilen versorgt. Ich weiß, daß dieses Spiel zum Teil notwendig ist, auch wenn es immer übertrieben wird. Aber es erzeugt eigentlich die Mentalität einer permanenten Unzufriedenheit, manchmal hat man den Eindruck, man lebe sonnenfähr in der schlechtesten denkbaren Gesellschaft. Wo kann da Dankbarkeit gegenüber dem Dasein gedeihen?

Wiederum muß man sagen, daß hier aus der Sicht des Glaubens heraus dann doch trotz aller kritischen Wahrnehmung der Defizite unserer Zeit so etwas aufblühen kann wie ein *G e s c h e n k e r l e b n i s d e s D a s e i n s*. (Übrigens: Katastrophen, die ^{das} scheinbar untastbare, abgesicherte Paradies plötzlich treffen, können vielleicht ein bißchen zum Bewußtsein beitragen, daß alles eben nicht so selbstverständlich ist, weder das traute Heim, noch das Dach über dem Kopf, noch Strom und Wasser und die Mobilität auf der Strasse). Aber welcher einigermaßen nachdenkliche Mensch muß sich nicht sagen: Gesundheit, Leben, Arbeit, Familie, Partnerschaft - letztlich trägt alles Geschehen Charakter - und der Spruch "Jeder ist seines Glückes Schmied" ist eine höchst relative Weisheit. Je älter ich werde, umso deutlicher wird das Wort "alles ist Gnade". Und man kann ruhig sagen: Wenn sich der Mensch eine fundamentale Dankbarkeit bewahrt, bewahrt er sich so etwas wie einen Adel der Seele. Wir registrieren schon bei einem Kind, wenn es wirklich noch dankbar sein kann und nicht durch Verwöhnung verdorben wurde.

*Dankbarkeit als religiöser Akt.
Hindenburg als heidnische Weltanschauung*

Das waren nun zwei negative Trends im Zeitgeist, die der Glaube korrigieren muß. Es gibt im Zeitgeist aber auch ganz positive Trends - und ich möchte darauf hin weisen, weil es ungerecht ist, ihn, den Zeitgeist, in allem nur zu schelten.

Ich erinnere schlagwortartig an positive Veränderungen des Zeitgeistes seit meiner Kinder- und Jugendzeit:

Es gibt eindeutig positive Bewußtseinsveränderungen in Bezug auf Achtung gegenüber Natur und Schöpfung. Es liessen sich dafür viele Beispiele anführen. Wir hatten mehr Natur, weil die Zivilisation nicht so fortgeschritten war, aber wir haben sie weniger geachtet. Die Drecklacke meiner Jugend ist heute ein Biotop.

Der Umgang mit behinderten Menschen Ich habe noch den allseits gepflanzten Dorfdeppen erlebt. Und ich habe die Vernichtung der Behinderten erlebt.

kooperative Hilfen. → 3 M. H. Anke

Die wachsende Hilfsbereitschaft im Katastrophenfall in sozialen Bedrängnissen, in weltweiter Praxis, in Kooperationsbereitschaften. Bsp. Operation Ukraine. usw.

Die Veränderung im Umgang mit andersdenkenden (Toleranzfrage)

Die Veränderung der Einstellung in der Judenfrage (was nicht mit israelischer Tagespolitik verwechselt werden darf)

Der Abbau ~~emotionaler~~ nationaler Hassgefühle und entsprechender Barrieren eines Schützengrabenpatriotismus

Der Umgang und der Einsatz militärischer Gewalt

Die Sorge um alte Menschen (Das Dorfspital und das moderne Seniorenheim)

Alle diese Trends sind christentumkonform

Das Verstärken der Güten ist erfolgreicher als das ständige Bekämpfen des Bösen.

Seniorenreferat; Kurz-Statement.

Uf

Grunder-
Vorschläge
für
Senioren

~~La sagen zum kleinen Lebenskreis~~
~~La sagen zum einen oder anderen Ab-~~
~~La sagen~~ Scheid

Der Kreis des Lebens wird - vielleicht - etwas kleiner. ~~Aber dafür werden~~ Man ist nicht mehr mit kleineren Schritten machen, und es geht nicht mehr so schnell. Aber für alles, was noch geht, dankbar sein.

~~Es geht~~ Da Man mit öfters Abschiede in Kauf nehmen. Schmerzt, die man die Nächsten betreffen, und wissen, wo man einfach nach der Wegstrecke eines Jahres feststellt, daß der Kreis der Vertrauten weniger geworden ist. Aber auch das ist eine Sache, in der wir lernen können die uns lehren, aber den Rand hin aus zu denken.

~~Man kann sich nicht und doch so~~
man anpassen, daß man nicht über den Rand
Ich

und anpassen, daß man nicht ganz allein wandert. Dann ist Seniorengroup ein treffen - dann ist mir immer aufgefallen, daß da eigentlich beschwingte Leute sind. Und im Alter, gute, erfahrene Selbstorgan hat mir gezeigt: Da, das letzte fröhlichste im ganzen Arbeitsjahr sind es. gütlich die Senioren auf flüge.

So älter man wird, umso leichter wird der Rucksack sein. Nicht alles festhalten, die eine Kralle. Respektvoll schauen, daß manche Dinge in gute Hände kommen. Es gibt nämlich Bilder: Alte Menschen, die nicht anlassen können, und solche, die verschwinden. Die haben dann für den letzten Aufstieg einen besseren Rucksack.

Und was das Wichtigste für den letzten Aufstieg ist: Nie vergessen, daß du erwachsen wirst. Man geht vor allem wenn man älter ist, mit Stöcken. Sie sind das Symbol dafür, daß man das Vertrauen begleitet. Dieses Vertrauen in Herrn ist die eigentliche ~~Sache~~ Sache.
das Alter.

Die innere Situation des Menschen in unserer Zeit :

I. Das Phänomen der Innenweltverarmung

Im Gefolge der durch Wissenschaft und Technik ermöglichten Gestaltung der Welt haben sich auch Nebeneffekte gezeigt, die belastend wirken. Hinsichtlich der äußeren Welt ist die Tatsache der Umweltzerstörung schon sehr ins allgemeine Bewußtsein gedrungen. Weniger unmittelbar auffällig sind die weltweiten Erscheinungen von Sinnverlust und Innenweltverarmung. Sie treffen aber den Menschen in der Tiefe seiner Existenz und berühren damit auch den Raum des Religiösen und der religiösen Erziehung.

Die Innenweltverarmung betrifft vor allem die emotionale Schicht des Menschen. Das wissenschaftlich-technische Zeitalter hat - wie in der Aufklärung - eine allgemeine Akzentverschiebung in Richtung Intellekt gebracht. Man spricht nicht umsonst von einer "Verkopfung" des Menschen (Tilman), von einer "Verachtung des Gemüts" in vielen Bereichen (Schlemmer). Die Innenweltverarmung zeigt sich in verschiedenen Symptomen:

1) Die Verarmung der Sprache. Die Sprache ist unmittelbarster Ausdruck des Innenlebens und damit sehr aufschlußreich. Die Sprache unserer Zeit ist gekennzeichnet von zunehmender Intelktualisierung, von einer großen Ausweitung der Quantität (die Möglichkeit des vervielfältigten Sprechens!) und einem Abfall in der Qualität (Verlust des Bildes, des plastischen Vergleichs, der persönlichen Note, die Entwicklung des Fachchinesischen, gewollte Derbheit und Primitivität bis in die Literatur). Diese Entwicklung spürt der Lehrer, der im Reden zum Kind bildhafte und gemütvolle Sprache finden soll, besonders schmerzlich.

2) Die Vorherrschaft des Nützlichkeitsdenkens. Wer nur mehr in diesen Kategorien denken kann, verfehlt die erfüllendsten Seiten des Lebens und wird innerlich arm. So wichtig der Nutzen ist - die ständig zur Schau getragene Haltung des "Was-hab-ich-davon" verrät den Sonnenuntergang in der Welt der Werte.

3) Der Verlust der Intimität (Schlemmer, Der Verlust d.I., Piper 1976). Vom Geschäft mit der Schamlosigkeit bis zur Mißachtung des menschlichen Intimbereichs im Journalismus u. wissenschaftlicher Befragungsmanie reicht dieses Symptom der Innenweltverarmung, mit dem wir täglich konfrontiert werden und dessen Unmenschlichkeit uns gar nicht mehr zum Bewußtsein kommt.

4) Die Einbuße der Bindungsfähigkeit. Wir müssen die schwindende Fähigkeit, Bindungen einzugehn, im Bereich der Ehe feststellen, wo man ein Zusammenleben auf Widerruf oder Probe einer echten Verpflichtung zum anderen vorzieht und eingegangene Bindungen ohne großes Bedenken löst, wenn irgendeine Belastung auftritt. Auch in der Kirche ist Bindungsscheu zu spüren (Abwertung des Versprechens, des Gelübdes, Krise im geistlichen Beruf). Das Manko in der Bereitschaft sich zu binden macht viele positive Impulse im Endeffekt unwirksam, weil das soziale Wirk --

sam werden solcher Anstöße die "Elite aus Verzicht" fordert (Gehlen). Treue erfordert einen gemüthhaften Reichtum im Menschen. Der Gemütsarme neigt eher zu Brüchen und weiß sich weniger gebunden. Deshalb gehört zu den Phänomenen einer emotionalen Verarmung auch das gestörte Verhältnis zu T r a d i t i o n. Gemütskälte und Traditionsverlust zählt Konrad Lorenz zu den "Todsünden der zivilisierten Menschheit".

5) Das Ansteigen der Kriminalität. Neben vielen anderen Ursachen gilt sicher auch der Satz: Der Ungerührte ist der Gewissenlose. Gemütsverarmung beeinträchtigt die Gewissensbildung. Die forensische Psychologie (forensisch = Gerichtsp.) muß immer wieder feststellen, daß der Verbrecher sehr häufig gemütsgeschädigt ist.

6) Der Verlust des Schamgefühls. Der Abbau der Scham wurde im Zuge einer Tabu-Zertrümmerungs-Euphorie fast nur als Befreiung von pruden Vorurteilen und Komplexen gesehen. Es ist aber kein Zweifel, daß die Fähigkeit, sich zu schämen als emotionaler Schutzwall der Persönlichkeit gesehen werden muß, und daß die Wahrung eines Intimbereichs für die Entfaltung des Menschlichen notwendig ist. Dabei muß nicht nur an den sexuellen Bereich gedacht werden. Der "Verlust der Intimität" (Schlemmer), der gefühl- und kulturlose Einbruch in die Intimsphäre des anderen erfaßt weite Bereiche des Lebens, von den Gewohnheiten mancher Reporter angefangen bis zum plumpen Eindringen in den Privatbereich im Zuge einer "wissenschaftlichen Erhebung". S.a. Scherer, Illies.

7) Auch die Überproblematisierung muß als Symptom der Verkopfung des Menschen und der Vernachlässigung der emotionalen Bildung angemerkt werden. Die an sich großartige Fähigkeit des Menschen zur Frage kann durch Exzess selbstzerstörerisch werden. Vor allem müßte man in der Erziehung und in der religiösen Erziehung im besonderen darauf achten, daß zu den Fragen auch Antworten geboten werden und über die Zweifel auch Überzeugungen aufgebaut werden. Eine Überhäufung mit Fragestellungen eine künstliche Forcierung von "Problembewußtsein" wird nicht so sehr den kritikfähigen, sondern den resignierten jungen Menschen schaffen. Der Trend zu dieser "Überproblematisierung" geht vielfach vom Intellektuellen aus, der seine eigenen Probleme (eben ohne entsprechendes Einfühlungsvermögen) nach unten projiziert.

Alle diese Symptome (die allerdings, wie wir sehen werden, auch Gegenbewegungen ausgelöst haben) weisen auf Intellektbetonung und Gemütsvernachlässigung hin. Dabei könnte der Intellekt des Menschen in etwa entlastet werden (Schrift, Buch, Computer...). Das Herz kann nichts abtreten. Wie grundlegend die Schädigung des Gemüts für den Menschen ist, können wir schon daraus erahnen, daß die moderne Psychologie zum Großteil thymozentrisch denkt, d.h. die Emotion als Zentrum des Menschen sieht.

Wo liegen die Gründe für diese Entwicklung? Auf einige, die sehr stark mit dem religiösen Leben und der religiösen Erziehung zusammenhängen, wollen wir hinweisen:

1) Steigende Erlebnisimpotenz

Äußerlich gesehen, haben die Menschen der Wohlstandsländer heute besonders reiche Möglichkeiten des Erlebens. Damit ist aber noch nichts über die Intensität des Erlebens gesagt. Wir erleben nämlich

a) zu viel. Wir können Erlebnisse multiplizieren (Schau, Neugierde, Reise Genüsse...). Es geschieht dabei etwas Ähnliches wie mit dem Glas, in das wir den vollen Wasserstrahl am Brunnen plätschern lassen: Es wird nie voll, weil der Großteil des Wassers wieder hinausgeschleudert wird. Wir können es uns heute leisten, den Strahl des Erlebens "aufzudrehen" (s.a. Kinder mit viel Spielzeug). Im Endeffekt bleibt uns aber weniger. Wer eine Reise selten macht, kehrt immer wieder zu den Bildern zurück, kostet sie aus, ist innerlich bereichert, hat sich das Staunenkönnen bewahrt, bereitet sich innerlich vor und zehrt noch lange davon.

b) zu schnell. Die Erlebnispsychologie sagt uns, daß echtes Erleben den Faktor Zeit braucht. Zeit braucht das Eindruckserlebnis (Kinder hören eine Geschichte) und das Ausdrucks-erlebnis (sie malen und spielen das Gehörte). Der "filmische" Mensch, an dem das Leben vorbeihuscht, hat keine Zeit dafür, Worte, Bilder, Begegnungen eindringen zu lassen. Die Hast ergreift alle Lebensvollzüge. Die Reaktionsfähigkeit ist gestiegen (z. B. im Verkehr), nicht aber die Erlebnisfähigkeit. Viele Berufe verlangen immer "schnelleres Schalten". (Der alte Indianer, der zum erstenmal Auto fährt und nach 40 km aussteigt: "Ich muß warten, bis mein Herz nachkommt...")

c) zu laut. Auch die Überbeanspruchung der Sinne bedingt eine Einbuße an Erlebnisfähigkeit (Abstumpfung). Dabei ist nicht nur an die akustischen Belastungen unserer Zeit zu denken. Zu "laut" ist z. B. auch die Sexualisierung. Manche Menschen vermögen Stille gar nicht mehr zu ertragen. Der Lärm verhindert, daß sie zu sich selbst kommen, und sie haben sich an den Zustand gewöhnt und fürchten das "Auf-sich-zurück-geworfen-sein".

d) zu passiv. Die technische Welt beschert uns eine Fülle von Knopfdruckerlebnissen, die uns nicht die geringste Anstrengung kosten (Fernseher, Plattenspieler usw.). Manchmal wird die Phantasie zu wenig beschäftigt, weil alles schon vorfabriziert ist (falsches Spielzeug!). Damit verkümmern eigene Antriebe. Selbstverständlich ist ein sinnvoller Gebrauch obiger technischer Mittel durchaus richtig.

Erlebnisverarmung führt auf der anderen Seite zu einem ausgesprochenen Sensationsbedürfnis. Die religiöse Erlebnisverarmung schlägt auch in Hunger nach religiöser Sensation um, ein Umstand, von dem Sekten und manche reißerisch aufgemachte Meditationsbewegungen profitieren.

2) Frühe Beeinträchtigung der Du-Beziehungen

Hierin liegt sicher ein Hauptgrund für Gemütsschädigungen (siehe dazu die Werke von Christa Mewes). Gewisse Unerfahrungen des Menschen können später nur schwer nachgeholt werden.

3) Die rationalistisch-positivistische Grundtendenz,

d.h. die Überbetonung des Verstandes, die Einschränkung auf das Beweisbare und Meßbare, die gefährliche Seite der "Aufklärung" im geistesgeschichtlichen Sinne, die ja auch nach ihrer ersten

Welle im 18. Jhdt die Gegenbewegung der Romantik herausforderte, die wiederum dem Gemüt zu ihrem Recht verhalf.

Die F o l g e n der Innenweltverarmung :

Sie sind in den Symptomen bereits gezeichnet. Mit Einbußen im gemüthhaften Bereich ist die Krise in der Gewissensbildung und sicher auch ein guter Teil sogenannter religiöser Krisen verbunden. Gewissen und Religion ist ohne Gemütsleben nicht möglich, wenn auch damit keineswegs behauptet werden soll, daß diese beiden Bereiche einfach dem Bereich des Irrationalen zugewiesen seien. Die Verkopfung des Menschen hat sich aber auch in Bereichen der Pädagogik gezeigt, die sich oft allzu einseitig auf die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten verlegt hat, weil auf diesen Bereichen die "Meßbarkeit" die Wissenschaftlichkeit der Auseinandersetzung und Behandlung garantiert. Verhaltensforscher (Portmann) haben schon längst diesen stark intellektualistischen Tendenzen gewarnt (z. B. in manchen Erscheinungen der Vorschulerziehung).

Auf em Hintergrund der Situation des Menschen in der Wohlstandsgesellschaft gewinnt das Wort der Schrift eine ganz neue Aktualität : Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet....

G e g e n b e w e g u n g e n

a) Die Mahner : Diese Rolle übernehmen vornehmlich Vertreter verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen, so der Verhaltensforschung, der Wirtschaftswissenschaft und der Futurologie. Club of Rome; Futurologenkongreß München 1970, Adolf Pottmann, Konrad Lorenz u. a.

b) Die Proteste : Die Innenweltverarmung trifft vor allem den j u n g e n Menschen, weil er stärker als der Erwachsene auf tragende Erlebnisse angewiesen (der Erwachsene lebt mehr aus der im Leben übernommenen Rolle und festgefügtten Überzeugungen). Der junge Mensch braucht tiefe Eindrücke, Ergriffenheit, Erfasstsein, Begeisterung usw. Daher brachte diese Epoche viele Proteste aus der Jugend gegen die überzivilisierte, überrationalisierte und organisierte, innerlich leer gewordene Gesellschaft. Hierher gehören Hippies und Beatniks, Woodstock usw. Selbstverständlich waren viele dieser Bewegungen keine Lösung, weil hier der Wirklichkeitsbezug und damit die Echtheit des Strebens von vornherein in Frage gestellt wurde. Der Schritt vom Protestierer zum Schmarotzer der Gesellschaft war nicht weit. Aber als Ausdrucks des Unbehagens waren und sind derartige Erscheinungen ernstzunehmen. In diesem Zusammenhang muß auch das Rauschgift gesehen werden, das eben das rasche Pseud'erlebnis schafft, weil das echte ausbleibt. Wer als junger Mensch e c h t e Erlebnisse hat, für den ist das Rauschgift keine Versuchung (Bedeutung von Sport, Bergsteigen usw.). Auf religiöser Ebene war ein bezeichnender Protest die Jesusbewegung. Hier wird eine rein emotionell geprägte Religiosität gelebt, die natürlich rasch wieder vergeht. Überhaupt muß man einen Hang zu verschiedenen pseudomystischen Bewegungen feststellen (siehe auch manche Formen von Meditation, TM usw.).

Bei älteren Menschen könnte man vielleicht in der Nostalgiewelle einen Protest gegen die gemütsarme Gegenwart sehen.

c) Neue Wege : Es gibt wieder bewußte Hinwendungen zu einer gewissen Einfachheit und Natürlichkeit . Freilich wird freiwilliger Verzicht immer erst durch einen gewissen inneren Reichtum ermöglicht. Es gibt in der Kirche auch so etwas wie eine neue Sympathie für das franziskanische Ideal . Die Bedeutung des Ordenslebens läge an sich in der Zeit . Eine satte Gesellschaft braucht zu ihrer Gesundheit immer wieder die Elite des freiwilligen Verzichts. Hier ist allerdings die Bindungsscheu des heutigen Menschen ein großes Hindernis. Asketischen Impulsen fehlt sehr leicht die Durchschlagskraft. Trotzdem müßte das Anpeilen von Lebensstiländerungen im Sinne von "weniger , aber mehr" in die Ziele familiärer wie öffentlicher Erziehung eingebaut werden. Von Bedeutung ist auch das Gewinnen von tiefen Überzeugungen . Horkheimer hat gesagt , daß der Verlust des "Theologischen" den Verlust des Das in sich und damit die größte Innenweltverarmung bringe. Überzeugungsbildung geschieht bei allem Respekt vor kritischen und rationalen Auseinandersetzungen aber keineswegs nur auf dieser Ebene . Lebensstil und Lebensgewohnheiten , treue Vollzüge lassen erst tiefe Wertvorstellungen aufkommen. Positiv muß unbedingt die Neuentdeckung des Musischen und Schöpferischen bewertet werden . (S. Z. B. Lersch, Der Mensch im Schnittpunkt, München 1969) . Einen besonderen Stellenwert hat die Meditationsbewegung , die in den letzten Jahren im christlichen und außerchristlichen Bereich aufgekommen ist.

D i e M e d i t a t i o n

Zum Begriff : M = Besinnen , Verweilen , Betrachten , Innerwerden , Stille , Einkehr , Beschauung , Entleerung (vor allem in der östl. M.) Erfüllung.

Es ist wichtig , daß M nicht den Charakter der Weltflucht , der egozentrischen Seelenkosmetik , einer illusionären Selbsterlösung bis zum Religionsersatz hin annimmt. Auch sollte sie nicht der Schaffung eines elitären Bewußtseins (Besitz von "Geheimlehren") dienen. Sie muß mit dem Einsatz für den anderen und der Bewältigung von Lebensaufgaben verbunden bleiben . Auch das Anstreben außerordentlicher psychischer Zustände kann gefährlich werden . Sie soll der Oberflächlichkeit entgegenwirken und der menschlichen Echtheit dienen . Sie muß nicht unbedingt religiös sein , wird aber den Menschen zumindest in die Nähe des Religiösen führen , weil sie ihn ja vor die tieferen Fragen des Daseins stellt.

Formen der M : Naturale M : Gegenstand ist die Weltwirklichkeit, die Natur , das tiefere Innerwerden der Dinge und Ereignisse

Religiöse M : Im christlichen Sinne ist das Ziel die Begegnung mit dem unendlichen Du, das Gewinnen der Haltung des Urvertrauens , das Eindringen in die Offenbarung , die Motivation zum sittlichen Handeln.

Östliche Meditationsformen : Yoga , Zen , Transzendente M. usw. Grundsätzlich ist dazu zu sagen , daß in den Ländern des Ostens uralte Erfahrungen mit M. gibt , die in manchen Stücken sicher auch uns eine Hilfe sein können . Trotzdem sind - weil in geschäftstüchtiger und scharlatanhafter Weise solche M-Formen angepriesen werden , einige kritische Bemerkungen angebracht (Vgl. dazu auch Kl. Thomas, Meditation in Forschung und Erfahrung in weltweiter Beobachtung, Thieme Stuttgart 1973) . Es gibt Unterschiede der Mentalität zwischen West und Ost , die

nicht einfach ignoriert werden dürfen. Der Osten strebt mehr die Entleerung an (Bewußtseinszustände der Wunsch- und Bedürfnislosigkeit), der Westen ist mehr objektgerichtet. Der Osten ist weltabgewandt, der Westen weltzugewandt. Der Osten strebt stärker das Auslöschen des Ich, der Individualität, das Aufgehen im All-Einen an, der Westen mehr das Finden des Ich. Für den Osten ist die Welt ein schwindendes Nichts, für den Westen Zeichen und Aufgabe. Verdächtig müssen M-Bewegungen sein, die Geschäfts- und Lösungsverheißungen (Religionsersatz!) verbinden.

Vorstufen und Bedingungen der M

Die M muß die G a n z h e i t des Menschen berücksichtigen (Vgl. dazu Satura, Struktur und Genese der Person, Innsbruck 1970, S 44f) nämlich den L e b e n s r a u m, die S c h i c h t d e r S i n n e und des B e w e g e n s (perzeptomotorische Sch.), und die i n n e r e S p h ä r e (Gefühl, Verstand, Wille, Haltungen, Gesinnungen usw.)

Lebensraum: Wo meditiere ich, Wechsel des Alltagsraumes, der aufgeräumte Alltagsraum. Wann? Entlastete Zeit. Für das Hinfinden zum Meditieren braucht es überhaupt den Faktor "Zeit". Heute besonders wichtig Kombinationsformen von Erholung und M.

Sinne und Bewegungen: Schweigen; Verlust des Schweigens in der Kirche! Gesundes Bedürfnis nach Schweigen, auch manchmal in der Liturgie.

Atmen: (s.a. Volk, Entspannung, Sammlung Meditation, Mainz 1970) Tiefe Beziehung des Atmens zur seelischen Verfaßtheit Tiefenatmung. Entspannung und Beruhigung über das Atmen. (s.a. der philologische Bezug Atem - Seele in vielen Sprachen (Sanskrit, Hebräisch)).

Körperhaltung: Adaptierte Sitzform, gelöste, entspannte Haltung. Schließen der Augen. (Zum Bezug Körperhaltung - seelische Einstellung im religiösen Bereich s. a. Romano Guardini, Von heiligen Zeichen)

Innere Sphäre: Autosuggestive Unterstützung, Hindernisse und Blockierungen beseitigen, übertriebene Geschäftigkeit, Dauerspannungszustände abbauen, einseitiges Leistungs- und Erfolgsdenken vermeiden, unerfüllbare und unerfüllte Wünsche. Unverarbeitete Erlebnisse, die sonst nur verdrängt und nicht integriert werden, ruhig ins Bewußtsein treten lassen. Zu vermeiden ist unernste Lebenshaltung, also moralische Laxheit, unbewältigte Schuld. Mit M muß auch der moralische Anlauf verbunden sein, "Umdenken" im Sinne der Metanoia des Neuen Testaments.

Zu bemerken: Im Falle der schweren Neurose und Psychose gehört die M in die Hand eines erfahrenen Psychotherapeuten. Hier kann durch Scharlatanerie auch Schaden angerichtet werden.

M e d i t a t i v e E l e m e n t e i m U n t e r r i c h t

Es gibt sehr viele Anregungen zur Aktivierung des Schülers, seltener findet man Hinweise und Hilfen für das "Stillwerden" des Schülers (Montessori).

Übungen der Stille und der Konzentration (zweckfrei)

Stillespiele; Horchspiele. Fallenlassen verschiedener Gegenstände, Deuten von Geräuschen. Geeignet für Unterstufe. Lustbetontes Stillewerden.

Übungen des Verweilens bei einer Sache

Beispiel : Kakaotüte : Wem müssen wir eigentlich danken , daß sie in der Pause für uns da ist ? - Klassenhelfer, Schulwart, Molkerreichtaufeur , Molkerriarbeiter usw. usw. bis zum Indio auf der Plantage in Südamerika..... Ausgezeichnete Vorübung zum Thema "Dankbarkeit" .

Beispiel : Hand : Was kann eine gute Werkzeugmaschine ? Was kann eine Hand ? - Wir schreiben Tätigkeiten auf , die die Hand vom Morgen bis zum Abend vollbringt ..., greifen , waschen,reiben, putzen , einseifen , abtrocknen , einschenken , Brot schneiden , aufstreichen usw.usw. Vorübung zur Erzählung von der Heilung des Mannes mit der verdorrten Hand im N. T.

Beispiel : Blindsein : Üben des Blindseins. Augen schließen , Verbinden der Augen (Verlust des letzten Schimmers) , Handlungen ausführen , bestimmte Summen aus dem Geldtäschchen zählen usw. Vorübung zur Erzählung von der Blindenheilung .

Übungen des Schauens

Formen des Bildmeditation sind auch schon in der Unterstufe möglich . Beachte allerdings die Gesetze zum Meditationsbild (Methodiskriptum II , S 47 e) . Nicht sofort sprechen , sondern zuerst minutenlang schauen ! Spontan sprechen lassen . Eventuell auch Einsatz von Musik.

Das Kind hat eine natürliche Nähe zur Meditation . Es will mit allen Sinnen schauen , also auch angreifen : Daher im Rel. Unt. z. B. liturgische Geräte berühren lassen, Weihrauch einlegen usw. Das Kind liebt die Unmittelbarkeit. Auch die gute Erzählung hat eine meditative Bedeutung . Das Kind verweilt, denkt sich hinein, identifiziert sich mit Gestalten. Auch die Schülerzeichnung , das Werken und Modellieren haben diese Affinität zum Meditativen , weil zum Verweilen und Vertiefen helfen. Hierher gehört auch die Musikmeditation .

B e d e u t u n g d e s m e d i t a t i v e n B e t e n s

1) Das Erlebnis der tiefen Beheimatung . Religion kann nie nur in Diskutieren und Denken bestehen . Der Verlust der inneren Beheimatung , des Urvertrauens , ist die größte Einbuße des modernen Menschen (Frankl) .

2) Das Gewinnen der nötigen Distanz zum Dasein. Damit ist keine Flucht aus der Wirklichkeit gemeint. Aber eine gewisse Distanz zur Welt gehört zu den Grundforderungen des Evangeliums . Die Dinge werden in einer echten Meditatio ins rechte Lot gerückt. Wichtiges und Unwichtiges wird anders gesehen als in der Oberfläche des Alltags. Auch für den Erzieher sehr wichtig !

3) Der Mensch bleibt in solchem Beten mit Gott verbunden und von der Überzeugung durchdrungen , daß Gott der Erste ist , und wir nur diejenigen sind , die antworten . Für den Menschen von heute schleicht sich die Anthropozentrik sogar in das Religiöse ein. Darum ist die Dominante Gottes und seiner Gnade von großer Bedeutung.

4) Im einfachen , unmittelbaren meditativen Gebet wird das nötige Gegengewicht zur Hektik und Überbetriebsamkeit , Hast und Unruhe unserer Zeit geboten . In unserer Lebensform dominieren sicher die zentrifugalen Kräfte , die uns an die Peripherie des Daseins schleudern . In der religiösen M. kommen die Zentripetalen Kräfte zum Tragen die uns zur Mitte und zum Wesen hin bringen.

II. Der Mensch und die Sinnfrage

1) Die Bedeutung der Grenzsituationen für die Sinnfrage

Die Grenzsituationen (Tod, Krankheit, Mißerfolg, Scheitern, Leid, Verzweiflung, Überdruß, Langeweile, Geschehen, Erlebnis des Daseins, Schönheit, Natur, Kunstwerk, Literatur, Stille, Einsamkeit, Begegnung, Liebe, familiäres Glück, Errettung, beruflicher Erfolg, schöpferischer Einfall usw.) machen offenbar, ob ich im Leben Sinn oder Mangel an Sinn habe. Es sind die Momente, in denen der Mensch Farbe bekennet, weil er sich sozusagen an den Rand des Daseins gestellt sieht. Er wird damit zur Reflexion über sich und das Dasein angeregt. Die entsprechenden Momente können beglückender und belastender Natur sein.

2) Begriffserklärung zu "Sinn"

"Im Leben einen Sinn sehen" heißt: Ein Ziel vor sich sehen, das etwas bedeutet und das mich - rational und emotionell - erfüllt.

a) Funktionaler Sinn = Sinn in Hinblick auf etwas (Die Stoptafel ist z. B. sinnvoll in Hinblick auf die Verkehrssicherheit, das Studium ist sinnvoll in Hinblick auf den Beruf)

Absoluter Sinn : = Sinn in sich (z. B. fd. religiösen Menschen: "Mein Leben ist sinnvoll, weil Gott es will und bejaht"....)

b) Partikulärer Sinn : Betrifft nur ein Teilgebiet des Lebens

Universaler Sinn : Umfaßt den gesamten Horizont des Daseins. Dabei ist es für den Menschen wichtig, daß es ihm gelingt, eine an der Wirklichkeit orientierte Sinnordnung aufzubauen. Die Verabsolutierung eines partikulären Sinnes führt zum Un-sinn (siehe z. B. Sport). Der Verlust des Universalsinns beeinträchtigt übrigens auch den partikulären Sinn. Was sollte ein Mensch z. B. in einer liebenden Begegnung oder in der beruflichen Arbeit für einen Sinn sehen, wenn er die Gesamtheit des Daseins für einen Unsinn hält? Zumindest ist das Sinnerlebnis auch im Detail beeinträchtigt. (Hier wird die ganze Belastung einer Philosophie wie der Sartres sichtbar, in der das Dasein grundsätzlich absurd ist.)

c) Subjektiver Sinn : Sinn der mir etwas bedeutet (ausschließlich und zufällig mir)

Objektiver Sinn : Sinn, der außer der subjektiven Seite auch eine allgemein erkennbare Verankerung in der Wirklichkeit hat.

Hinter dieser Unterscheidung steht natürlich die uralte philosophische Frage, ob der Mensch Wahrheit besitzen, wahr denken kann. (Aristoteles: Wahrheit ist die Übereinstimmung des Denkens mit dem Sein. Wenn ich die Dinge so denke, wie sie sind, denke ich wahr.) Die Sinnfrage drängt sozusagen nach dieser philosophischen Frage. Mit einem völligen Relativismus kann man nämlich nicht zu einem eigentlichen Sinnerlebnis kommen. Wie soll ich Sinn erfahren, wenn ich mir gleichzeitig sagen muß, daß das, was mich bewegt, eine reine Fata Morgana ist? Aus diesem Grund zählt der Relativismus zu den großen Beeinträchtigungen des Sinnerlebnisses in unserer Zeit und Gesellschaft. Ich muß immer bestrebt sein, subjektive Sinnerfahrungen auch objektiv-rational abzustützen oder zu korrigieren. Sinnsuche bedeutet Ringen um Überzeugungen.

Manches kann man messen , manche Dinge kann man nicht messen; aber die zweiten Dinge sind oft wichtiger als die ersten.

Kurze Ziele, weite Ziele , ewige Ziele

Sehnsucht nach Glück

Manches , was man nicht sieht, ist wichtiger , als das , was man sieht

Es gibt Dinge , die man sich nicht vorstellen kann , und die doch sind (z. B. 4. Dimension..)

Gott in der Natur

Kindische Gottesvorstellungen (z. B. Gagarin "Habe Gott im Weltraum nicht gesehen)

Provokation : Angriff gegen Gott

Was ist mit dem Leid ?

Gottesbegegnung in Hl. Schrift , Christus, heiligen Menschen..

Bei einem Thema wie diesem müssen selbstverständlich die Schüler das persönliche Zeugnis ihres Lehrers zu spüren bekommen . Es soll dies keineswegs in pathetischer, sondern eher in schlichter und verhaltener Form geschehen . Auch das Sich-bekennen eines Lehrers im Profanfach , in dem eine derartige Frage auftaucht , kann eine große Bedeutung haben .

Kirche und Politik

Die Spannung, die in dieser Frage liegt, ist fast immer gegeben. Schon in meiner kurzen Lebensspanne habe ich sie in den verschiedensten Formen erlebt. In der Identifikation von Kirche und Partei in den dreißiger Jahren, mit geistlichen Nationalräten und Landtagsabgeordneten und einem priesterlichen Bundeskanzler. Dann in der Position des Staatsfeindes, wobei ein Bergausflug von einem Priester und fünf Ministranten bereits genügte, sich diese Qualifikation einzuhandeln. Und dann in den vier Jahrzehnten der zweiten Politik, mit einem Rückzug der Kirche aus dem unmittelbar politischen Geschäft des Tages und der Parteien, wobei natürlich niem als eine Position gefunden werden kann, die aller Beifall findet. Die einen sagen, die Kirche sei zu distanziert und müsse sich den Vorwurf der Feigheit gefallen lassen, die anderen möchten der Kirche sogar grundsätzliche Aussagen zu Fragen des Ethos und der fundamentalen christlichen Wahrheiten verbieten, wenn sie einen Bezug zu Tagespolitik aufweist. Sensibler wird diese Frage selbstverständlich in einem Wahlkampf. Und es ist gar nicht so einfach zu entscheiden, welches Verhalten richtig ist. Vielleicht ist es zum besseren Verständnis notwendig, sich in kurzen Zügen vor Augen zu halten, wie sich die Dinge bis heute entwickelt haben.

Grundsätzlich muß man wohl sagen, daß in Religionen, die w e l t z u - g e w a n d t sind, es eine grundsätzliche Scheidung von Glaube und Politik nicht geben kann. Das kann sich nur eine sogenannte weltabgewandte Religion leisten, eine religiöse Grundhaltung, die an der Gestalt der Welt im Tiefsten nicht interessiert ist. Das gilt - vielleicht - von manchen ostasiatischen Religionsformen. Vom Christentum sicher nicht. Und darum ist das Christentum immer in diese Spannung herein gebunden, und es ist garnicht so einfach, einen allgemein gültigen Nenner zu finden es hängt sehr viel von der Situation ab. Das Heil des Menschen erfordert in einem südamerikanischen Staat wahrscheinlich andere Formen politischen Engagements als in Österreich.

Ausflüge in die Geschichte können langweilen, im Falle der Frage Kirche-Politik sind sie unumgänglich. Einige forsche Vorstöße - etwa im alternativen Raum ein politisches Engagement von Priestern oder Religionslehrern usw. zu forcieren, würden sehr bald leiser werden, wenn man eine derartiges Wiederaufleben in enem größeren Zusammenhang sähe. Blicke in die Geschichte können manchmal auch peinliche Umwege ersparen.

Wir haben nämlich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts buchstäblich in der Frage Kirche-Politik eine Jahrtausendwende erlebt.

Voreinem Jahrtausend, mit dem System Ottos des Großen, begann die enge Verbindung und Verschmelzung von Kirche und politischer Macht, die das Mittelalter kennzeichnet. Die Bischöfe wurden Souveräne. Übrigens haben einige von ihnen protestiert. Sie wollten nicht. Sie ahnten, daß die Kirche damit in eine Verstrickung und Verantwortung geriet, die nicht ihre ureigenste war. Im Islam ist das ja etwas anders. Im Islam ist Religion und Staat eins, von der ersten Stunde an. Im Christentum nicht. Christus hat nie gesagt: Geht hinaus, führt einen heiligen Krieg, und unterwerft die Staaten und Städte und macht einen Gottesstaat.

Aber im Mittelalter kam es dazu - weitgehend. Die zögernden Bischöfe mußten sich allerdings der Erkenntnis beugen, daß die Alternative Chaos hieß, wenn sie dem Wunsch des Kaisers nicht folgten. Aber zweifellos, in weiter Sicht folgte aus dieser Verbindung eine Ehe von Kirche und Macht, die schließlich und endlch - neben vielen positiven Folgen, auch zu den Folterkammern der Inquisition führte, dem Renaissancepapsttum und zur Feste Hohensalzburg. (Sie ist ja wunderschön, aber die Apostel haben sich das Wirken ihrer Nachfolger halt doch anders vorgestellt.) Die Lösung von Kirche und unmittelbarer politischer Macht hat lange gedauert und war schmerzlich. Man denke an die Religionskriege. Nach ihnen beginnt eine gewisse Trennung von religion und Politik, weil der Religionskrieg ja das Fiasko eindeutig gemacht hat. Es begann der Prozeß der Loslösung im Gefolge der französischen Revolution. Die Auswanderer nach Amerika gründen den grundsätzlich toleranten Staat mit Trennung von der Kirche, weil sie ja zum Großteil Leidtragende einer europäischen, Auflösung des Kirchenstaates In Europa dauert der Prozeß noch lange: Kultur-

kampf , Auflösung des Kirchenstaates (ich glaube , wir müssen Garibaldi nachträglich noch dankbar sein - Der Kirchenstaat war im 19. Jhdt bereits ein Anachronismus.) In Österreich hält der Bund von Thron und Altar , und der Kulturkampf hat - im Gegensatz zu Deutschland - sanftere Formen . Die Kirche beginnt ihr Engagement in den christlichen Parteien , in den Konservativen und den Christlichsozialen , vor und nach dem ersten Weltkrieg . Es kommt zum christlichen Ständestaat unter Dollfuß einem letzten Versuch einer Restauration der unmittelbaren Verbindung und Einheit von Staat und christlicher Weltanschauung . Und dann kam zum erstenmal die Verfolgung der Kirche in unserem Land . Die vollständige Ohnmacht , ihre Ausschaltung aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens.

Und nach 45 kam eine Neubesinnung , im wahrsten Sinn des Wortes eine Jahrtausendwende : Der Rückzug der Kirche aus der unmittelbaren P a r t e i p o - l i t i k , Das heißt z. B. , daß Priester oder hauptamtlich in der Kirche angestellte Laien , Religionslehrer , Pastoralassistenten usw. bei politischen Wahlen n i c h t kandidieren . Das heißt , daß die Kirche bei ausgesprochenen Parteiveranstaltungen n i c h t in Erscheinung tritt . Das heißt n i c h t , daß es eine "Äquidistanz" zu Parteien , Parteiprogrammen usw. für die Kirche geben kann . Ein w e r t e n d e r Mensch und eine w e r t e n d e Gemeinschaft, wie es eine Kirche sein muß , kann grundsätzlich keine Äquidistanz verkünden . Denn der Ausstieg der Kirche aus der Parteipolitik heißt natürlich nicht , daß sie zu den anstehenden politischen Fragen , die das E t h o s oder z. B. die religiöse Freiheit usw. berühren , k e i n e Meinung äußern sollte. Sie muß es tun . Und wenn auf dem Weg über die Bildung der Gewissen bei gläubigen Staatsbürgern auch politische Entscheidungen mitgeformt werden , dann wird selbstverständlich i n d i e - s e r Form die Kirche auch in Zukunft eine politische sein . Das Christentum ist eine Religion mit Weltverantwortung .

Diese Wende in der Kirche ist eine Jahrtausendwende , wenn wir die Jahrhunderte zurückschauen . Und es ist sicher eine Hinwendung zur eigentlichen Aufgabe , die Christus seiner Kirche gegeben hat , nämlich dem Heil zu dienen . Es ist eine Entlastung , das abwerfen eines unnützen Ballasts . Wenn die Bischöfe einem Religionslehrer , der also direkt und unmittelbar in die Seelsorge einsteigt , sagt , daß er so wie der Priester in der Seelsorge nicht auf Landtags oder Nationalratslisten kandidieren soll , dann entmündigt sie ihn keineswegs oder verbietet ihm das Engagement in der Gesellschaft . Er kann sich für unzählige aktuelle Probleme in christlicher Sicht engagieren , aber eben nicht vom Abgeordnetensitz aus . Wenn ich als Bischof heute als Abgeordneter einer Partei im Landtag säße , wäre ich für viele als Seelsorger von vornherein nicht glaubwürdig. Und der Religionslehrer wäre der potentielle politische Gegner von Schülern oder Schülereltern .

Ich möchte auch z. B. sagen , daß von dieser Entwicklung der Frage Kirche und Politik natürlich alle Teile der Welt berührt werden . Wenn in Nikaragua , ein Land, in dem es genug Intellektuelle gibt , genug Laien , die sich politisch engagieren können und sollen , so weit es ihnen bei ihrer Gewiseinstellung möglich ist wenn dort heute Priester als Minister fungieren , ist das schlicht und einfach ein A n a c h r o n i s m u s , ein Konzept von Gestern , nicht von Morgen , kein Fortschritt der Sache Christi , sondern ein Rückschritt. Noch vieldeutlicher wäre aber der Rückschritt bei uns . Und es ist natürlich ganz gleich , bei welcher Partei ein hauptamtlich seelsorglich tätiger einsteigt . Es ist auf jeden Fall ein Marsch Richtung Otto dem Großen .

Natürlich sind manche Grenzen wie bei allem Lebendigen nicht ganz scharf zu ziehen . Wenn ein Lehrer in einem winzigen Ort in den Bergen Religionsunterricht erteilt , wird er schon trotzdem vielleicht im Gemeinderat sein können , wenn man ihn dort notwendig braucht . Selbstverständlich können ~~Nixxxxxxxxhauptamtliche~~ Funktionäre in kirchennahen , aber nicht direkt kirchlichen Organisationen politische Mandate ausüben (wie KTLV , Kolping , Krippenverein , usw.)

Und natürlich ist der Laie zum Engagement in der Politik ermuntert , damit entsprechende Wertvorstellungen ins öffentliche Leben eingebracht werden.

Himmel fahrt!
 Der Himmel fahrt, ich kann wehnen zu
 Der Abschied, der keiner ~~ist~~ war
 Einleitung: Bahnkapseln der Hingestreckten
 Was schaut ihr zum Himmel?

~~Es ist~~ Das erste Gefühl, das die
 Apokalypse überkommt, was das der
 Abschied. Der Herr ist von uns
 gegangen.

Aber die beiden deutenden
 Boten relativieren diesen Abschied.
 Es ist keiner. Schon die Worte Christi
 unmittelbar vor der Himmelfahrt
 über das Leben nicht auf Abschied
~~Schied~~ und ~~Schied~~ ~~Ende~~ ~~Ende~~ ~~Ende~~
 sondern auf Kommen mit Beginn.

Die Kraft der Gestirne wird aber
 nicht kommen,
 und ihr werdet zwingen sein, in
 euch gehen wir vollen Synagoge
 die über die ganze Welt geht
 in Jerusalem, Judea, Samaria, und
 bis an die Grenzen der Erde. Es
 wird eine Synagoge beginnen, die
 alle Schranken und Barrieren der
 Judentums, die seit Jahrhunderten
 aufgebaut waren, überspringen
 wird: Die Barriere zu den Samaritanern,
 zu den Griechen, den Rö-
 mern, zu allen Völkern.

Die Himmelfahrt Jesu ist
 keine gleichmäßige Bahnkapsel
 der ~~Ende~~ ~~Ende~~ ~~Ende~~ ~~Ende~~ ~~Ende~~
 Stunden voller Verheißung.

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19 S + Kosten

Sehr geehrte Frau!

1.3.1.18.122

2

Wenn wir die Jünger nicht
gehen ins Obergehohe - es kann
den wir wohl sicher sein das
den Abendmahlstisch - stehen
sie nicht, das sie damit am
Bord gehen, am Bord des Schiffes
der Kirche, das in wenigen Tagen
sein abenteuerliche Fahrt an
die Weltmeere beginnen wird.
Die Bevatung von vollständig
gemacht - denn ja an gefallen,
es erfolgt die Wahl zu 12. Aposteln,
die Segel des Gebets werden
geheißt. Man wird mir noch
auf dem geheimnisvollen Stern
warten, der ~~dieses Schiff~~ in diese
Segel des Gebets fahren wird.

Vielleicht bleiben wir bei die-
sem Brief stehen.

Vor einigen Jahren habe ich
~~so~~ viele in Boote am Kopf
einer See's gesehen, die offenkundig
auf den Grund warteten. Der
See war Spiegelglatt. Keine Welle.
Aber die Segel waren gebittet
aufgezogen, alles wartete auf die
erleuchtende Brise.

Sollten wir in den nächsten
neuen Tagen nicht etwas Ähnli-
ches sein, wie starkklare Segel-
boote, die auf den Grund warten?
Sollten wir nicht auch die
Segel des Gebets aufziehen,
damit der Geist mit uns Wesen

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—
Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19 S + Kosten

Sehr geehrte Frau!

erfüllen kann, noch immer die
Gnade suchen kann, die wir
für die glückliche Fahrt über
den See des Lebens brauchen?

~~Himmelfahrt~~ Aber Sie fragen Sie
nach Beruf, in unserer persönlichen
Entfaltung, in Beziehung mit den
anderen, im Mitwirken an einer
menschlich-wichtigen Welt?

~~Wort~~
Himmelfahrt ist kein Abschied,
sondern ein fest der ~~Kommunion~~ ^{Erwartung} und
der Kommunion.

Auch die Kirche nennt die Segel
des Lebens schon, auch für Sie, je
besonders für Sie gilt die Verheißung
der Fahrt in die Welt. Und es kommt
Sicher darauf an, wie Sie das
Erkennen der Gottes in der rechten
Weise auffängt, und so daß die
Menschheit immer wieder gut
ergänzt wird, in ~~der~~ Osterzeit.
in unserer Ordnung, es geht um
Menschen die als Priester und Laien
glaubwürdige Zeugen sind.

Die Himmelfahrt ist keine
erheuchtliche Bahnhofs, Zone der
Hörige Hells geschichte, in der
wir uns wand, dem Lebendigen
nachwinken. Das war sie damals
nicht und ist sie heute nicht.
Die Himmelfahrt ist eine Stunde
voller Verkündung, Fühlung, Dyna-
mik, ein Stündchen, in der uns zu
geflüstert wird: Wartet auf den
Gott, Beht mit dem Gott, weil Ihn
bewährt ist der Mund des Lebens und
der Geschichte! Amen

BISCHÖFLICHES ORDINARIAT FINANZKAMMER INNSBRUCK

—
Betr.:
Kirchenbeitragsrückstand

19 S + Kosten

Sehr geehrte Frau!

81
Dienstag , 2. Sept. , 9,00 h / San Francisco , Assisi ,
Wallfahrt KAB + KAJ

B e s i n n u n g i n A s s i s i

Assisi hat einen Zauber der gefangenimmt: Die alten Gassen , die Rocca, der Blick auf die umbrische Ebene , das Gärtchen von San Damiano , die Einsamkeit der Carceri und der Wälder ... Man kann könnte fast erwarten , daß an einer Ecke der Po-verello auftaucht .

Aber , meine lieben Freunde , dieser Zauber von Assisi sollte nur die Ouvertüre sein , nicht aber die Endstation unseres Suchens, unserer Wallfahrt. Wir müssen die ganze Bedeutung von Assisi und dem hlg. Franz zu erfassen suchen , die Bedeutung für damals und für heute.

1) In Assisi fand ein Mensch den brennenden Dornbusch . So wie damals Moses in der Wüste , fand Franziskus hier seinen Herrn und Gott. Ich muß das an erster Stelle nennen , weil es das Entscheidende ist . - Franziskus hat ja erfreulicherweise viele Verehrer , bis weit über die Reihen der Kirche hinaus. Man bewundert seine Anspruchslosigkeit und Armut (wie z. B. Erich Fromm, der große amerikanische Psychologe und Philosoph es tut) , andere beeindruckt seine Fröhlichkeit , seine Liebe zur Natur und den Tieren , andere bewundern die dichterische Kraft des Sonnengesangs, wieder andere seinen Stil der Gewaltlosigkeit , die sanfte Art Aber man versteht Franz von Assisi nicht , wenn man ihn nicht als einen von Christus Ergriffenen sieht , als einen , der dem brennenden Dornbusch in der Wüste begegnet ist . Er hätte nie so sein können , wie er war, wenn er nicht von Christu erfüllt gewesen wäre.

Meine Lieben - dasselbe Gesetz gilt auch heute , gilt für uns , gilt für die KAJ und die KAB , gilt für die Sache Cardijns. An erster Stelle muß die Begegnung mit dem brennenden Dornbusch stehen , unser Glauben , unser Ergriffensein , der Umgang mit der Schrift , das Gebet , die Eucharistie , die Formung der eigenen Überzeugung, der eigene Lebensstil , die Auffassung von Arbeit . Hier lag ja ein Grund für die Krise der Weltbewegung - daß man den Gang zum brennenden Dornbusch ausfallen ließ , und geglaubt hat , man könne ohne Gott zum Pharao gehn , und es genüge , dort gegen die sozialen Zustände in Ägypten zu protestieren . Das gehörte zwar auch dazu, aber damit allein führt man keinen Menschen ins gelobte Land.

Darum ist das die erste Lehre von Assisi : Ein Mann fand den brennenden Dornbusch , die religiöse Mitte des Daseins , Christus .

2) Assisi war ein Magnet . Es lag damals in den Tagen des Hochmittelalters unheimlich viel in der Luft. Es gab ein Unbehagen mit der reichen Wohlstandsgesellschaft der italienischen Städte , es gab Aussteigerträume , Strömungen zu einer neuen Lebensform und Wertordnung , und wie das immer ist , das Gute war auch mit Übertreibungengepaart , von frommen Schwärmern bis hin zu richtigen Spinnern und Sektierern . Es gab viele , ganze Bewegungen , die aus der Kirche aussteige wollten , weil sie einfach nicht mehr ein unsprüngliches , echtes Christentum zu repräsentieren schien . Aber - wie gesagt - in all dem war auch sehr viel positives Wollen und Sehnen . Assisi hat diese unterschwelligen Ströme der Zeit aufgefangen , Franz von Assisi war ein Magnet . Er hat ja nicht wenig verlangt , aber zu seinen Lebzeiten hatte sein Orden schon 30.000 Mitgleider. Er hat diese Strömungen in die Kirche hereingeholt, Deswegen ja jene Erzählung vom Traum des Papstes , der einen Bettelmönchs sah , der die brechenden Säulen der Kirche stützte....

Es ist heute ganz ähnlich . Es gibt viele Strömungen , die im Grunde positiv sind : Die soziale , die charismatische , die Verantwortung für die Umwelt , der Aufbruch für den Frieden , die neue Sicht der Frau , auch der Frau in der Kirche. Es rinne viele Bäche , manche werden Wildbäche , die mehr zerstören als aufbauen , und nur wenn diese Rinnsale in der rechten Weise im großen Becken aufgefangen werden sie fruchtbar , werden sie in kostbare Energie für diese Welt und das Reich Gottes in ihr. Wir müssen in unserer Bewegung ein waches Ohr für die positiven Ströme der Zeit haben . Christus hat gesagt , wir sollen auch die Zeichen der Zeit deuten können . Dafür wollen wir in Assisi beten , daß uns das so gelingen möge wie Franziskus damals.

3) Und Assisi war ein Explosion . Der unscheinbare Bettler , der durch diese Gassen gewandert ist , hat die Welt verändert. Er hat mehr Wirkung gehabt als viele Bullen der Päpste und dicke theologische Bücher , mehr Wirkung als die prachtvollen Dome und die Gelehrsamkeit der aufsteigenden Universitäten . Franziskus hat mitten in diese stinkreiche Welt der Städte einen neuen Lebensstil hineingesetzt , in denen ja die Adelsfamilien nur ihre Spiele der Macht und der Intrige und der Fehden betrieben. Und Franziskus ist in die Welt der S t ä d t e eingedrungen , so wie wir in die Welt der Arbeit und der Industrie und des Fremdenverkehrs eindringen müsse, Es ist unheimlich viel von hier ausgegangen . Die Söhne des Franz haben bei uns in Tirol die erste Seelsorge der gefährdeten Arbeiterschaft mit dem ausgehenden Mittelalter übernommen , nämlich die Seelsorge der Kanppen , von denen alleinⁱⁿ Schwaz 10.000 waren. Die Explosion von Assisi hat in die Wissenschaft hineingewirkt , die Franziskaner haben mit ihrer Liebe zur Schöpfung die ersten großen Naturwissenschaftler hervorgebracht , wie etwa den Engländer Roger Bacon . Und wenige Jahre nach Franziskus hat die Explosion von Assisi schon die Mongolei und Peking gestreift , so weitzogen die -Bettelmönche ...

Meine Lieben , auch heute ist wie immer und überall die heilige Explosion möglich . Ich meine damit das Eindringen der Botschaft Christi in Bereiche , die ferner stehn.: Arbeit , Wirtschaft , Fremdenverkehr , Betrieb , Wir wissen , wie unmenschlich und seelenlos und rücksichtslos das alles werden kann.

Bitten wir heute den heiligen Franz um seine Fürsprache , daß auch bei uns besonders in der KAJ , so etwas wie eine heilige Explosion passiert. Eine Explosion aus dem Glauben und aus der Gnade heraus , nicht aus perfekter Aktion und Organisation .

Assisi ist also aktuell . Assisi ist überall . Immer und überall , auch bei uns , geht es um die Begegnung mit dem brennenden Dornbusch , um die Ergriffenheit im Glauben . Auch bei uns geht es um das Sammeln aller guten Ströme , und auch bei uns geht es um die Explosion der Liebe in einer innerlich arm gewordenen Gesellschaft . Amen .



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Warum als Bischof zum Jungbühnenfest?

Ich dan nicht etwas Politisches.

- 1) Die Frage, wie wir zu diesem unserem Staat stehen, ist eine Frage des Gewissens.
- 2) Ich habe einen anderen Staat kennen gelernt. Ich schau nicht im Spiegel. Aber ich glaube, das hätte die reden müssen, die den Staat kennen gelernt haben. 1938-1945; für uns gab es doch kein goldenes Jugendzeit. Kein Helden. Erst als es für mich nicht.

Drei Phasen: Der Machtantrieb, die Gründe dafür, das sollte
Der Bräutalstaat, die Verfolgung; Beginn:
Der Totenkopf: Flensburg, Bräutalstaat, Torneo;

- 1) Das das Österreich von heute verdient ein Ja, trotz allem
Der Staat; Die anderen Bischöfe; Bittungen.
Die friedensliebe;
 - 2) Hinkenach rüht die Urschel; Der ansehnliche Lore
Widerstand, die
 - 3) Die Diktatur fängt bei uns an: Vorurteil, Diktatorlichkeit,
fremdwirtschaft, Blindsein für das Gute.
 - 4) Demokratie und Charakter.
- Der Apostel Paulus hat den röm. Staat auch in einem
bestimmten Phase kennengelernt. Dann er unserem Staat erlebt
hätte, hätte er gejöhlt.

Zwei Erlebnisberichte zum Vortrag über die NS Zeit.

(Das Scheitern der Kirche)

Vor nicht allzulanger Zeit ich im fliegzeug gewesen, die Maschine hatte die Wolken durchstoßen und glitt jetzt über dem wogenden Wolkengebirge in der Sonne dahin. Neben mir sitzt ein alterer Herr - Wie er du einfach bist. Er hat mich erkannt und ich habe ihn erkannt. 47 Jahre vorher saßen wir auch nebeneinander. Ich in einer dunklen Limousine der Gestapo, beim Transport von einem Verhörs zum Gefängnis. Ich als Häftling, und es in der schweren Uniform der SS, mit dem Totenkopf auf der Mütze. Und jetzt sitzen wir wieder beisammen, 47 Jahre später. 47 Jahre haben wir uns nicht gesehen und es beginnt zu sprechen, Wie es begonnen hat, mit dem 19-jährigen Arbeitsbuben, der plötzlich elterlich war, zu einer Elite gehört, zur Prätorianergarde des Reichs, und wie man blind war, und wie er eigentlich kein Aussteigen mehr gab. Es ist die Gleichgültigkeit und die Verführbarkeit und Tragik des Menschenlebens, aber auch von der Einsicht und der Sittensicherung vom Damals. Wir haben uns nach der Landung sehr herzlich verabschiedet.

Ich gleiche kein Mayornaise über die Verbrechen jener Zeit.

Aber listen Sie, ich habe mir gedacht, da war ein, den man als Todfeind sehen mußte, und jetzt haben wir uns über den Wolken getroffen. Mir ist es gefallen, daß wir alle einmal viele über den Wolken treffen werden, und

1.3.1.18.126

Sparkasse



das wir bis dahin erst verstanden wer-
den. Und wenn wir schon eine Vor-
stelt bei der Verurteilung herauf-
kommen, wie wird das erst bei Gott
sein, der alle Hintergründe und Tiefen
eines Menschenherzens ans Licht ...

Ein Bruch ist mir dieses Denkmal
über den Crimen nach einem kaltem
Jahrhundert doch symbolisch vor-
gekommen

Ein Schutz vor dem Ende des Kerkers.

In einem Lager im Trübsinn
gibt es noch einmal ein Erlebnis, das
ich als totte versöhnlicheren Schluss-
punkt hinter diese Schlickeinen fris-
schen merke. Wir sind zu dem aus
dem letzten Schlacht heraus gekommen:

^{folgt} ^{gelesen} Ein Tischler, ein Gärtner und ich. In
beiden kommen die beiden ^{der Theologie} zu uns
und sagen: Jetzt sind wir für diesen
Jahres 5 Jahre durch Blut und Bruch
gerettet worden, jetzt wollen wir
noch etwas Verknüpfendes tun: Lern
uns Latin - wir wollen Priester werden.
Ja genau, hat er gesagt, aber nach
5 Jahren Krieg - ohne jede Kelterlage
ohne jedes Buch. Ich kann doch nicht
aus dem Gedächtnis eine Lateinische
Grammatik schreiben! In dem Lager
mit 200 Gefangenen gibt es natur-
lich kein Bibliothek, kein Buch, nichts
Gedrucktes. Nur in einer Ecke, auf
einem verstaubten Kasten, liegt ein
Buch. Es wird jemand einmal vorgesetzt
haben. Es ist ein Naturalehrgang

1.3.1.18.126

3

Sparkasse 

für Latein! Es ist in der Deutschen
Scheuermacht eine bibliophile Kostbar-
keit. Ich werde nicht, vielleicht hat
~~noch~~ dieses Buch ein Engel hingelegt.
Wir kennen Latein, das es sein könnte,
der Gärner wird Pfarrer in Kärnten -
er ist vor 2 Jahren gestorben, und der
Tischler ist Missionar in Afrika.

Das erzähle ich Ihnen, damit Sie
verstehen, dass man im dunklen Osten
wie und da gelbes Vorzeichen mit den
Händen greifen kann:

(27.Sonntag im Jahreskreis/Lesejahr B: Mk 10/2-12)

Liebe Kolpingfamilie !

Darf ich zu Beginn dieses Gottesdienstes ein Wort des Dankes und der Freude sagen, daß es Kolping gibt und daß es lebt und daß die Saat jenes großen Mannes, der die Welt der Arbeit und des Glaubens im Zeitalter der Maschine als erster miteinander verband, gedeiht.

Ich danke für eine Bewegung und Initiative, die eigentlich immer auf Ehrenamtlichkeit beruht, auf Verantwortungsfreude und Einsatz der Mitglieder!

Ich danke Gott für eine Bewegung, die immer die Klammer über die Generationen gelegt hat, von der Erwachsenengeneration über die Jugend und das Alter, und die darum vor dem Gang in die Versteinerung genauso bewahrt blieb wie vor dem Marsch in die Utopie.

Und ich bitte Gott, daß er diesem Kolping den Geist wahre, die Wertsetzungen des Gründers, und daß er es bewahre vor der Auflösung in einen müden Vereinsbetrieb.

Diesen Dank, diese Freude und diese Bitte wollte ich vorausschicken.

Und nun eine kleine Besinnung zum Wort Gottes, das uns im heutigen Evangelium getroffen hat, und das ja gleichzeitig eine Mitte getroffen hat, um die unser aller Wollen und Sorge kreist:

Die Ehe und Familie.

1.) Das erste, was wir nicht überhören wollen, trotzdem es in dieser Zeit so gerne überhört wird, ist Jesu Christi klares Wort zur Stabilität und Unauflöslichkeit der Verbindung zwischen Mann und Frau: was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.

Meine Lieben, die Kirche weiß sich diesem Wort Jesu zutiefst verpflichtet. Es war auch damals als es gesagt wurde unmodern und eine sehr heikle Frage. Denn im Judentum gab es die Scheidung in hohem Maß zugunsten des Mannes, und mit einer Reihe von Spitzfindigkeiten hatte man den Scheidungsgrund bis zur Lächerlichkeit ausgedehnt. Und deshalb haben sie ja Christus mit ihrem Interview in die Schwierigkeiten verwickeln wollen.

- Seine Antwort war ein Paukenschlag:

Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.

Christus revidiert Moses.

Letztlich ist freilich seine radikale Antwort ein Schutz des Menschen, der Frau, der Kinder, ein Herauslösen der ehelichen Verbindung aus der Willkür.

Aber leicht ist die Forderung Jesu nicht, damals nicht und heute nicht. Aber es ist gut, daß wir's wieder einmal hören.

2.) Das zweite, was wir bedenken müssen, ist aber auch ein Verständnis für die Belastungen, denen die Ehe in vielen Fällen ausgesetzt ist. Schon damals hat die Jünger im Gespräch danach die Sorge bewegt; ganz ähnlich wie heute, wo ein sehr ordentlicher, sympathischer junger Mann vor einer Woche in einem Gespräch gesagt hat: "In Österreich wird fast jede dritte Ehe geschieden, wer kann's denn da noch wagen?"

Sicher gibt es heute große Belastungen:

So zum Beispiel die viel längere Dauer der Ehe, wegen der hohen Lebenserwartungen, die veränderte soziale Situation, die unbedingt notwendige Umstellung von der patriarchalischen zur partnerschaftlichen Ehe, die manche nicht vollziehen.

In einer solchen Situation scheint mir die Vorbereitung auf die Ehe ganz wichtig zu werden.

Schon das Bilden einer gesellschaftlichen Plattform, wo sich gute zukünftige Partner kennenlernen können, die Wahl und das Werben um einen Partner, und zwar nicht in der Form, daß die letzte Gemeinsamkeit vorweggenommen ist; bevor man überhaupt das Zu-einander-gehören und das Auf-einander-Abgestimmtsein begriffen hat.

Es ist nicht gut, wenn der Zwang und die Blindheit Trauzeugen spielen.

Aber angesichts der Tatsache, daß halt doch auf Grund der menschlichen Schwäche das Unternehmen Ehe bis tief in die christlichen Kreise hinein schiefeht, möchte ich auch um etwas bitten.

Kümmert euch im Rahmen eurer Gemeinschaft auch um Geschiedene, um unvollständige Familien, um Geschiedene-Wiederverheiratete, um Frauen, die mit ihrem Kind allein sind.

Hie und da macht man der Kirche den Vorwurf, sie rede so, als gäbe es nur lauter wunderbar funktionierende Ehen und Familien.

Christus hat auch mit der Samaritanerin am Brunnen gesprochen, der er sagen mußte: Drei Männer hast du gehabt, und der den du jetzt hast, der ist nicht dein Mann.... Er hat trotzdem mit ihr sehr lieb und pastoral geredet.

Und was das Leben in der Kirche betrifft, darf ich euch auf etwas aufmerksam machen.

Es gibt öfter als man glaubt, den Fall, in dem man die Ungültigkeit der ersten Ehe zwar nicht vor dem kirchlichen Gericht beweisen kann, wo man aber auf der Ebene des Gewissens zum Beispiel als Beichtvater feststellen muß, daß diese Ungültigkeit aus Gründen, die man nicht öffentlich sagen kann, schon naheliegend ist.

Ein Gläubiger in dieser Situation kann die Erlaubnis haben, zu den Sakramenten zu gehen. Es ist nicht sehr christlich, das vorzuwerfen und sich groß zu entrüsten.

Auch da bitte ich um Verständnis für Menschen in Schwierigkeiten. Damit gibt niemand den Grundsatz der unauflöslchen Ehe preis.

3.) Und jetzt noch ein Letztes zu diesem großen, lebenstragenden und nicht immer leichten Thema "Ehe".

Hier sind doch viele Ehepaare, die's ehrlich miteinander versuchen. Was könnt den ihr tun, damit die nächste Generation aus Kolping auch wieder in gute Ehen hineinwächst?

Da darf ich euch Eines sagen:

Der beste Beitrag dazu ist, daß die heranwachsende Generation erlebt, wie sich Vater und Mutter gern haben, Rücksicht nehmen, aufeinander abstimmen, zärtlich und lieb miteinander sind.

Man braucht ja gar nicht so viel zu reden. Dieses Erlebnis ist der kostbarste und wirksamste Beitrag für die Zukunft. Und der beste Beitrag dazu, daß Christi Wort von der Ehe auch in schwierigen Zeiten immer wieder verwirklicht wird:

was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen.....

Amen.

Politiker- Einkehrtag :

Wilten, 7. März , Samstag

Die dramatische Frage : Das größte Gebot

In unseren Ohren klingt die Antwort Jesu auf die Frage des Schriftgelehrten "Welches ist das größte Gebot im Gesetz " wie eine brave Antwort , die eigentlich eine Selbstverständlichkeit ausspricht. Aus der ganzen Situation heraus war das aber keineswegs so . Diese Frage war ein heißes Eisen , und das muß ich ein wenig erklären.

Die Pharisäer und ihre Schriftgelehrten , im damaligen Judentum eine Gruppe von etwa 6000 Menschen , waren an sich eine elitäre und gebildete Gruppe , die sich für die Erhaltung des Judentums mitten in einer heidnischen , pluralistischen Welt große Verdienste erworben hatte. Es gab damals im römischen Reich etwa 4 Millionen Juden , bei

einer Gesamtbevölkerung von 50 Millionen, und von diesen 4 M. lebten nur etwa eine 3/4 Million in Palästina , die übrigen von Marokko bis Indien , und von Frankreich bis Oberägypten in der Diaspora. Die Juden waren ein religiöses und soziales Phänomen , mit einer weltumspannenden Synagogen-Organisation , mit einer religiös eindeutigen Profilierung , mit einem Ethos , das über das Niveau ihrer Umgebung lag und mit einer beachtlichen sozialen Organisation . Arme Angehörige der Synagoge hatten das Recht auf ein tägliches Essen und ein Kleid im Jahr , womit sie besser lagen als viele Inder, Brasilianer und Albaner von heute.

Die Pharisäer , vor allem ihre Schriftgelehrten , waren eine Art Sauerteig , (so nennt sie Jesus auch einmal) und diese Schriftgelehrten waren hochgebildete Leute . Jeder hatte drei Jahre bei einem Rabbi studiert . Übrigens waren sie nicht finanziell interessiert. Die berühmtesten Gelehrten übten ganz einfache Berufe aus : Sie waren kleine Handwerker , einer war Straßenkehrer . . Unter solchen Umständen fragt man sich , wieso Jesus mit einer besonders radikalen Gruppe von ihnen so oft und schwer zusammengestoßen ist .

In den Kreisen der Pharisäer machen sich jene Versuchungen breit , die die Überfrommen und Überstrengen gerne erwischen . Sie wollten die 10 Gebote Gottes schützen . So weit , so gut. Dazu erfanden sie nun den sogenannten "Zaun" , d.h. 600 Detailgebote, die die 10 Gebote schützen sollten . Und hier begann das Problem. Diese Vorschriften - und Gesetzesflut betraf vor allem den Sabbat, die Reinigungsvorschriften und ein raffiniertes System , das den "Reinen " von der unreinen , heidnischen Welt abgrenzen sollte . Und nun begannen diese sekundären Dinge zu Lasten der Hauptsache zu wuchern . Die Frage , ob man am Sabbat nur die Suppe kochen , oder ob man zum Kochen auch das Holz herrichten durfte , wurde wichtiger als das Verstehen eines gebrochenen Menschen . Der Kleinkram überflutete das eigentliche . Und dieses Phänomen ist zeitlos . Es ist sozusagen eine ewige Versuchung des - unter Umständen sehr frommen und sittenstrengen - Menschen .

Denken wir nur daran , daß an sich das Bestreben , für alle Kinder eine funktionierende Familie zu sichern , ja grundsätzlich gut ist . Im tieffrommen Tirol wurde daraus eine Ausstoßung und Ächtung der unehelichen Mutter , ja auch eine des unehelichen Kindes. Und auf einmal ist nicht mehr die Liebe im Blickfeld, sondern das genaue Gegenteil . Oder , um aufs Heute zu gehen , wenn ich mit dem Ton eines Weltenrichters den eifrigen Mädchen das Ministrieren verbiete - was geschieht da ? Dann schaffe ich tiefe Verletzungen der Liebe, die eigentlich in der Sache gar keine Begründung haben. Solche Tendenzen gibt es nun einmal überall , wo der Eifer unerleuchtet wird.

Und so kommt es zu den Auseinandersetzungen zwischen Jesus und den Pharisäern. d. h. zu einer besonders engherzigen , ja fanatischen Gruppe der Pharisäer.

Jesus ist für den Blick aufs Wesentliche, sie sind auf Nebensächlichkeiten fixiert.

Jesus geht es um die innere Haltung , ihnen um die äußere Erfüllung eines Gesetzes.

Jesus hat Verständnis für die kleinen Leute , die diese vielen Gesetze ja auch gar nicht halten konnten , . Sie haben eine überhebliche Verachtung gegenüber dem ungebildeten "Volk der Erde "(amme-ha-arez) .

Jesus betont , daß wir unser Heil allein Gottes Gnade und Barmherzigkeit verdanken , sie pochen auf die moralische Leistung .

Jesus vertritt die wunderbare Tradition alttestamentlichen Glaubens. sie sind Traditionalisten , die am Buchstaben hängen.

Jesus hat - soweit wir wissen , ihre Bildungsweg nicht absolviert , sie waren alle 3 Jahre zu Füßen eines Rabbi gesessen und fühlten sich daher fachlich-etabliert.

Jesus neigt zum Verzeihen . Er hat ein Herz für die Sünder. Sie neigen zum Verurteilen und Ausgrenzen .

Diese Auseinanderstezung ist also eine zeitlose , die Auseinandersetzung um die Echtheit und die tiefe der Religiösen .Es ist die Auseinandersetzung mit jener Versuchung , die gerade den sittenstrengen , eifrigen und übereifrigen so leicht bedrängt , und bei dem dann die Sache Gottes im sogenannten Pharisäismus landet , wo die Liebe und der Hausverstand aufgegeben wird. Wobei noch einmal zu sagen ist, daß dieser Vorwurf keineswegs alle Pharisäer getroffen hat .

Auf diesem Hintergrund erfolgt die Frage nach dem größten Gebot . Bei einer Auswahl von 600 war das sozusagen ein Dissertationsthema für die gelehrten Rabbinen , ein unerschöpfliches Thema für den damaligen Klub 2 , weil jeder qualifizierte Rabbi Wert darauflegte, dazu eine gelehrte Sondermeinung vorzulegen . Und deshalb namen sie einen ihrer besten , um dem nichtqualifizierten Rabbi aus der Provinz die Frage vorzulegen : Welches ist das größte Gebot.

Christus hat die Antwort gegeben.Eigentlich sagt er nichts Neues. Beides steht bereits im A. T. Er verdeutlicht den Begriff des Nächsten , über den Volksgenossen hinaus , also auch den verhassten Samaritaner, den Heiden in der Dekapolis, den Besatzungsoffizier , die Bewohner von Tyrus und Sidon , also auch die Rumänen , Albaner Serben , Zigeuner usw. usw.

Aus dem Bericht bei Markus wissen wir , daß der abgesandte Schriftgelehrte wirklich gut war, und etwas mehr als ein bloßer Agent Provocateur : Denn er hat ganz überwältigt geantwortet : "Meister , du hast wirklich recht , das hast du großartig gesagt diese beiden Gebote umfassen alles , und darauf kommts eigentlich an ... "

Eine Anwendung auf das Heute ist nicht schwer. , weder für uns , noch für die Politik , noch für die Kirche .

Je mehr wir manchmal vom unübersehbaren Detail des Alltags eingeholt und überfahren werden , umso wichtiger ist die Rückbesinnung auf das Wesentliche , auf die entscheidende Maxime der bestimmenden Werte des Lebens und des Glaubens. Und immer wieder müssen wir darauf aussein , unsere Gesinnung lauter zu halten , und bei aller Klugheit im Alltag nicht einfach taktiker zu werden , immer wieder müssen wir uns hüten uns im Sekundären zu verrennen , Offenheit fürs Entscheidende zu wahren , und versuchen , in unserer Zeit und in unserem Wirk- und Lebensraum zu realisieren: Du sollst den Herrn , deinen Gott lieben , und deinen Nächsten wie dich selbst..



1995

DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Dr. Reinhold Stecher

GEDANKEN ZUM 8. DEZEMBER

=====

Diesmal schaut es aus, als würde es mit dem alljährlichen Angriff auf den 8. Dezember ernst werden. Man will die allgemeine Geschäftsöffnung erzwingen.

Dieser Festtag hat in seiner Identitätskarte einen besonderen Vermerk, den sonst keiner hat: Er wurde in schwerer Nachkriegszeit aufgrund von 1,5 Millionen Unterschriften eingeführt. Aber dieser demokratische Background wird ihm wahrscheinlich nicht viel nützen. Für den Abbau von Feiertagen genügen viel weniger, aber eben gewichtigere Stimmen. Der 8. Dezember ist eine Geschäftsstörung. Und das ist im Europa des Jahres 1995, in dem nun einmal etwas anderes als wirtschaftliches Interesse kaum Gewicht hat, ein schwerer Vorwurf.

Man sagt zwar, daß man den Feiertag nicht abschaffen wolle. Es ist allerdings von einer Partei im Parlament schon angekündigt worden, daß sie den Antrag auf ersatzlose Streichung einbringen werde. Aber ich glaube nicht, daß das Hauptinteresse in der Einführung eines neuen Arbeitstages liegt. Der 8. Dezember soll für andere Gesellschaftsbereiche ruhig freibleiben. Er soll nur ein Kauftag werden, nicht ein Werktag.

Nun gibt es in unserer Tradition im Land im Gebirge seit urdenklichen Zeiten Ausnahmen von der Geschäftsruhe. In den Bergtälern haben schon vor hundert Jahren die Gemischtwarenhandlungen nach dem Gottesdienst offengehalten, weil das die einzige Zeit war, in der die Leute von den Höfen ins Tal kamen. Es gibt bei allen menschlichen Gesetzen Ausnahmen, die das Leben erzwingt.

Aber im Fall des 8. Dezember scheinen mir die Dinge anders zu liegen. So muß man Fragezeichen hinter die vorgebrachten Argumente setzen. Es ist mir wohl bewußt, daß der allgemeine Kaufkraftabfluß über die Grenze für unsere seriöse Kaufmannschaft ein schweres Problem darstellt. Aber man hat vor der EU-Wahl gerade von Wirtschaftskreisen her die Öffnung der Grenzen und die damit verbundenen Segnungen in den schönsten Farben ausgemalt. Jetzt verwendet man diese offenen Grenzen als Argument für die praktische Abschaffung des 8. Dezember.

Für diese Belastungen ist aber der Muttergottesfeiertag weder die Ursache, noch ist seine Abschaffung dafür die geeignete Therapie. Solange Preisunterschiede in Sterzing und Garmisch in manchen Bereichen so exorbitant sind, daß sich die Einkaufsfahrt samt Mittagessen und Fahrtkosten glänzend rechnet, wird es diese Fahrten geben - ob nun der 8. Dezember bei uns ein Feiertag ist oder nicht.

Die Gründe für diese Situation werden vielfältig sein, wie alles in unserer komplizierten Welt: Währungsprobleme und unterschiedliche Steuerbelastungen, Ungereimtheiten in der Preisbildung und - wie Zeitungsberichte über den Automarkt nahelegen - die Versuche europäischer Lobbies, für ihre Waren in Österreich einfach höhere Preise zu beschließen und sich damit goldene Nasen zu verdienen. Trotz allen Geredes vom freien Markt können es sich manche in Europa richten. Für alle diese Zustände ist der Angriff auf den 8. Dezember weder eine Wurzelbehandlung noch eine Symptombekämpfung. Wenn jemand, der diese Absicht hat, sich am 8. Dezember jenseits der Grenze nicht eindecken kann, wird er es halt an einem anderen Tag machen.

Ein Blick auf die Feiertagsordnungen der europäischen Staaten zeigt sofort, daß wir eben damit leben müssen, daß sie nicht ganz identisch sind. Wir werden eben den 26. Oktober haben und Deutschland den Tag der Einheit. Und hüben wie drüben gilt das Gleiche: Man kann über die Grenzen fahren. Übrigens hat eine Reihe europäischer Staaten den 8. Dezember als Feiertag, die wirtschaftlich bedeutend weniger potent sind als Österreich. Und den Kalender-Eintopf vom Nordkap bis Sizilien wird es nie geben.

Vielleicht erinnert man sich daran, daß vor nicht allzulanger Zeit die Elektrogeschäfte in Wien von Käufern aus dem ehemaligen Ostblock gestürmt wurden. Man kann doch nicht die offene Grenze nur dort zur Kenntnis nehmen, wo sie Vorteile bringt.

Ein weiteres Bedenken geht in die Richtung jener Menschen, deren Anliegen bei solchen "Neuordnungen" kaum in gewisse Etagen der Macht vordringen. Wer denkt schon daran, was es für eine berufstätige Mutter bedeutet, an einem Tag arbeiten zu müssen, an dem der Kindergarten geschlossen ist? Natürlich wird sie sich dem Druck fügen und vielleicht auch ein paar Schillinge mehr verdienen. Einen Babysitter wird sie sich davon kaum bezahlen können.

Die religiöse Seite des Feiertags kann man natürlich ziemlich einfach wegwedeln: Den einen Teil der Bevölkerung berührt das nicht, und für die anderen gibt es ja Abendgottesdienste. Das stimmt. Aber der Sinn von Sonn- und Feiertagen liegt auch nach der Schrift nicht nur in einem Kirchgang. "Der Sabbat ist für den Menschen da", sagt Christus. Und hier liegt mein tiefster Einwand gegen die Aushöhlung einer Feiertagsordnung: Das menschliche Zusammenleben braucht einen festen Kalender, wie immer er im einzelnen aussehen mag. Familien wie Alleinerzieher müssen über Zeiten verfügen können, die sicher und möglichst für alle frei sind. Und wenn es darauf hinausläuft, daß bestimmte Pressuregroups diese Freizeitordnungen mit Argumenten ändern können, die immer und überall gelten, dann ist das auf weite Sicht eine Einbuße an Lebensqualität. Es genügt nicht, die individuelle Freizeit für den einzelnen zu garantieren, es braucht auch die Freizeit der Gemeinschaften. Zunächst der familiären, dann aber auch darüber hinaus der vielen Sozialisationen, die einen guten Teil des gesellschaftlichen Lebens ausmachen. Sie brauchen alle den gesellschaftlichen Schutz der Freizeit - die Sportvereine und Musikkapellen, religiöse Gruppierungen und Jugendorganisationen, Feuerwehr und Dorfgemeinschaften für ihre Veranstaltungen, Unternehmungen, Proben, Ausflüge, Spiele und Feste. Auf all das vergessen Menschen, die über den einen oder anderen vordergründigen wirtschaftlichen Vorteil ebensowenig hinausdenken, wie manche

Spraydosenfabrikanten ans Ozonloch denken. Ich möchte denen in unserem Lande, die in der Sache des 8. Dezember anders denken als ich, keineswegs so pauschale Absichten hinsichtlich des Kalenders unterstellen. Aber es steht außer Zweifel, daß es im Zuge eines rücksichtslos rationalisierenden Wirtschaftsdenkens in Europa diese Tendenzen gibt, die nicht nur den einen oder anderen Feiertag, sondern überhaupt die gleitende Arbeitswoche im Visier haben. Und bei unserer "europäischen Adaptionbereitschaft" kann man sich vorstellen, wohin der Hase läuft.

Ich weiß nicht, ob die Demontage des 8. Dezember kommen wird. Ich sehe als Bischof die Aufgabe, ihn aus vielen und weitreichenden Gründen zu verteidigen. Für die bedrängten Kaufläute hoffe ich, daß die Preisanpassungen in der EU bald besser greifen als jetzt. Ich möchte auch dafür plädieren, daß man nicht jeden Schilling umdrehen soll, wenn es darum geht, die heimische Geschäftswelt leben zu lassen. Das muß uns das Einkaufen vor der Haustüre wert sein. Ich glaube auch nicht, daß der Streit um den 8. Dezember einen großen Kulturkampf auslösen wird. Wir haben im Land größere Sorgen, - und größere Gemeinsamkeiten.

Aber einen kleinen Sarkasmus möge man mir am Schluß noch gestatten: Nachdem man mit der Geburt des Sohnes seit Jahrhunderten ein so großes Geschäft macht, würde es die einfachste Courtoisie verlangen, mit dem Tag der Mutter etwas respektvoller umzugehen.....

Grußwort 100 Jahre Landeslandwirtschaftskammer , 30. April
Kongreßhaus Innsbruck, Saal Tirol, 9,30 h

Sehr geehrte Festversammlung !

Erlauben Sie , daß ich als Grußwort nur einen , wenn auch etwas längeren Satz sage.

Wenn man in dieser Stunde das Auge des Geistes etwas weiter schweifen läßt und bedenkt ,

was auf dieser Erde - allein in diesem Jahrhundert - mit dem Bauern und der bäuerlichen Welt zum Teil gemacht und angestellt wurde , vom System des Großgrundbesitzes und der Pächter , der Mezzadris Italiens , der schrecklichen Not der Campesinos Südamerikas , den ~~im~~ völlig industrialisierten Farmern des Mittelwestens , den Kolchosenarbeitern der marxistischen Landwirtschaft des Ostens , die auf den besten Böden Europas den Hunger produziert , wenn wir an die Blut-und Boden Träume des Faschismus denken , oder an die Situation des indischen Bauern , der noch mit dem Gerät der ausgehenden Steinzeit arbeitet , - wenn man das alles Revue passieren läßt ,

und wenn man dann bedenkt , was bei uns in Tirol die bäuerliche Welt trotz größter Veränderungen und Schwierigkeiten heute i s t , was sie für ein gesellschaftlicher , wirtschaftlicher , landschaftspflegerischer , kultureller , sozialer , familiärer und religiöser Faktor ist ,

dann kann ich als Bischof der Tiroler Landwirtschaftskammer , die seit 100 Jahren diese bäuerliche Welt vertritt, berät, betreut und fördert , zu dieser Leistung nur gratulieren und Gott den Herrn bitten , daß er auch in Zukunft dieses Wirken segnen möge.

Christ in den Strömen der Zeit (Sittliche Akzente in einer Welt von Heute)

Einleitung :

Die Stunde zur ethischen Besinnung schlägt aus verschiedenen Gründen .

Man könnte vielleicht sagen , daß die Alarmglocken zu dieser Bedinnung in der Öffentlichkeit in den Skandalen schrillen , die seit Jahr und Tag das gesellschaftliche und politische Leben erschüttern . Wie recht hatte die Schweizerin Franziska Baumgarten , die in der Reihe "Geist und Psyche" das Buch schrieb : Demokratie und Charakter . Ohne ein gewisses Maß von sittlichem Hochstand ist das , was wir Demokratie nennen und für selbstverständlich halten , gar nicht möglich . Jedesmal , wenn die Silhouette des AKH über den Bildschirm kommt , kommt mir auch der beklemmende Gegensatz von äußerer Gigantomachie und moralischem Bankrott ins Bewußtsein . Die Alarmglocken schrillen.

Auch in der großen Welt häulen Sirenen . Der östliche und der westliche Materialismus sind in die Bankrottzone geraten. Ob es die Frage des Friedens , oder die Frage der Umwelt , die Frage des Machbaren oder die Frage der Elendszonen ist . Es heulen die Sirenen . Futurologen und Club of Rome haben schon längst darauf hingewiesen , daß die Erziehung zu ethischen Werten wichtiger sei als jene ~~xxx Fertigkeiten des Intellekts xxx~~ zum Wissen.

Es gibt auch einen unüberhörbar starken positiven Ansatz zum Sittlichen : Man trägt wieder Gemüt. Man entdeckt Bedeutung von Intimität , familiärer Atmosphäre , Herz , Heimat , usw. Und damit verstärkt sich eine wichtige Basis zum Ethischen. Der ~~ß~~ Gemütsarme ist ja der Gewissenlose.

Allerdings darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten . Eine reine Gefühlsethik kann in gefährliche Irrationalismen schlittern . Pflege des Gemüts schließt Entfaltung des Hausverständes ein (Beispiel reiner Gefühlsethik : 74 % sind gegen das Schlagen von Tieren , 50 % gegen das Schlagen von Menschen . Von einer größeren Gruppe von Friedensdemonstrierern , die lautstark Soldaten als Mörder beschimpften , waren fast 90 % für die Abtreibung . Hier sind ethische Fragen geistig offenkundig überhaupt nicht verarbeitet worden)

Die Urfrage der Ethik lautet : Was soll ich tun ? So fragen auch die Menschen Johannes den Täufer , wie die Erschütterung über sie kommt : Was sollen wir tun ?

Bei "Robert Lembkes Heiterem Beruferaten " , dem größten Dauerbrenner des Bildschirms , gibt es bekanntlich die typische Geste . So möchte ich mit diesem Bild auch das negative und positiv Aktuelle in sittlichen Haltungen bezeichnen : mit typischen Gesten :

Da fänden wir : Die Geste des Wegwerfens - und die Geste der Ehrfurcht (Scham)
(Dankbarkeit)

Die Geste des Raffens und die Geste des Loslassens (des Verzichtes des Schenkens)

Die Geste der Abwehr und der Gleichgültigkeit und die Geste der Zuwendung (Einfühlung , Mitleid , Mitfreude ...)

Die Geste der Faust (Aggression) und die Geste der Versöhnung
Vielleicht auch die Geste der Hast und die Geste der Gelassenheit
(der Geduld , des Beharrens)

Vielleicht könnte man in diese einfachen Gesten die sittlich-aktuellen Haltungen von Heute einbinden .

I. Die Geste des Wegwerfen

Literatur : Fichtle - Carl S 66 /67

Brandl S 187, Fischer-Wollpert S 102, Henz S 359 KX
Klomps S 36, Lersch S 253, zum Thema Scham : Illies, Zoologie
Schlemmer, Verlust der Intimität, LkTh K

Eine typische Geste des Wohlstands und der Verwöhnungsgesellschaft. Man hat genug, Dinge, Menschen - alles hat seinen Nutzwert. Die Technik produziert am Fließband. Ihre Produkte haben den Charakter des Unpersönlichen. Es ist entscheidend, ob ein Kind Dinge hat, an denen das Herz hängt, der alte Teddybär, der den unglücklichen Sturz ins Verderben getan hat. Der kleine Schemel, der Plastikhocker. Das handgeschnittene Gerät. Der Rentnerin, die fürs Altersheim zusammenpackt: Mit dem, was wir als "Glump" bezeichnen, bricht für sie eine Welt zusammen. Die lächerliche Schachtel mit dem Goldpapier - in der hat sie ein besonders liebes Hochzeitsgeschenk bekommen ... usw.) Kind u. Auto! Den Wegwerftyp plagen diese Dinge nicht. Gestörtes Verhältnis zu den Dingen, zur Umwelt, die stille Entwertung des Lebens, die Inflation der Sachen.

Wir haben das Wegwerfding fabriziert (siehe Wegwerfbuch!). (Fichtle Carl 66, 67) Die Wegwerfnatur, Wegwerflandschaft. Es gäbe genug stumme Zeugen der Vergangenheit: Die Sonnseite des Vintschgaus, die ehemals türkischen Gebiete, Karst, Palästina. Die HALTUNG DER VORDERGRÜNDIGEN Sofortnützung. Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Morgen. Die Wegwerfbeziehung. Der Wegwerfmensch. Die Reduzierung der 'Sexualität auf Lust (Theater am Landhausplatz. Die Orgasmusverehrung, Die entwertung des Du zum Es. Und dabei geht es doch um die Begegnung von I c h s ! Die Wegwerffrau: Gesetzlich geschaffen. Alle Entledigungen werden erleichtert. Der staatliche Segen gilt dem Auseinander, nicht dem Zueinander. Die Wegwerffamilie. Übrigens zur Zeit Jesu gabs die gleichen Probleme: Scheidungsfrau, das berühmte Wort "häßliche Sache". Christus ist bei diesen Mätzchen auf harten Gegenkurs gegangen. Hochjubeln der "Alternativen" - Sexkommunen, wo die Kinder 5 Mamas und sechs Papis haben. Viel braucht es nicht, um den anthropologischen Unsinn zu durchschauen - bitte die Sexkommune nicht mit geordneten polygam kulturen zu verwechseln. Das Wegwerfkind. Die Embryos im Container (ebenso erschütternd wie das Ultraschallbild des sich im Mutterleib bewegenden Babys ergräufend ist). Das Wegwerfkind der zerbrechenden Ehen, das nur im Weg steht. Kinder haben z. B. in Sachen RU ein Mitsprache und Selbstbestimmungsrecht. Bei der Scheidung haben sie gar nichts zu sagen (Idee des Kinderanwalts). Der Wegwerfstaat. Die Haltung des destruktiven Schmarotzers (Student, der die Lohnsteuer von 6 Arbeitern ~~erhält~~ erhält und gleichzeitig das neueingerichtete Uni-Institut verwüstet, und dafür in keiner Weise disziplinar belangt werden darf und kann. Jeder Massenmörder kann Dr med, jeder Kindesentführer Dr paed., jeder Millionenbetrüger dr iur werden. Es gibt natürlich auch die Wegwerfreligion. Wertverbindungen bestehen kein, also weg damit. Hinter dieser Wegwerfmentalität steht immer wieder die Todsünde der ziv. Menschheit: Bruch mit Tradition.

Die Geste der Ehrfurcht

Wir kennen sie. Wir haben sie schon unzählige Male beim Kind erlebt. Beim Blick ins Mikroskop und in den Weltraum. Die Elektronenmikroskope (10.000) haben bis jetzt 200.000.000 Fotos gemacht. Wie groß ist die erfaßte Materie? Stecknadelkopf!

Die Erfahrung des Selbstverständlichen in seinem hintergründigen Wert. Was ist Ehrfurcht? Uraffekt des Menschen, des menschlichen Geistes, in dem die Tiefe der Dinge, des Menschen, des Heiligen erschlossen wird. Die Spannung des Tremendum und des Fascinosum in der Ehrfurcht. Voraussetzung für tiefere Kreativität. Die Ehrfurcht ist die Brille, mit der man den Reichtum der Wirklichkeit wahrnimmt, sie ist viel mehr als Neugierde und Wissensdurst.

Goethe: Der Mensch braucht Ehrfurcht vor dem was unter ihm ist, was neben ihm ist, was über ihm ist.

(Ach, hättet ihr doch etwas weniger gemessen und etwas mehr ~~gef~~gefühlt!)

Unter ihm: Natur. Technik - Respekt, nicht so sehr Ehrfurcht. Primäre Naturbegegnung. Berg. Beispiel: Getreidehalm und Europabrückenpfeiler, Das Auge (der Zufall - ein Sack mit den vielen Buchstaben, die Goethes Faust ergeben).

Neben ihm: Ehrfurcht (Kant V: Objektives Gefühl, mehr als Sympathie. Materialismus zerstört die Ehrfurcht).

Was ist der Mensch, daß seiner du gedenkst!....

Über ihm: Das Gottesbild der Ehrfurcht, nicht der Null-Tarif-Gott aus dem seelischen Delikatessenladen. Die Privatreligion: Man nehme, wie bei einem kalten Buffet - von jeder Weltreligion ein Scheibchen und gebe über das Ganze etwas Meditationsmayonnaise... Nein der Gott der Ehrfurcht ist der Gott der Offenbarung und des Mysteriums, über den ich nicht verfügen kann.

Eng verwandt mit der Geste der Ehrfurcht ist die Geste der Scham. Angeboren - das werden einige Sexforscher nicht gerne hören. Aber die Gestik des blinden Mädchens! Die Tatsache, daß es Schamgefühl überall gibt. (Der Dr. sex. hat sich nur darüber ausgelassen, daß in der jeweiligen Ausprägung das Schamgefühl in den Kulturen verschieden sei. Als ob es darauf ankäme, daß es sich ~~auf~~ in Tasmanien auf den Hintern und in Samoa auf die Kniescheiben konzentriert!?. Die Verlegenheitsgesten der Tiere. Kopfkratzen der Schimpansen. Freud: Schamgefühl ist schon vor der Erziehung da. Und: Der Verlust des Schamgefühls ist die erste Stufe zur Idiotie: Siehe Österreichischer Staatspreis! Kibbuzim-Erfahrung mit Mädchen. Wer sich nicht mehr schämen kan, ist ein moralischer Krüppel. Siehe Beamte. Illies: Große Bedeutung des Schamgefühls für die soziale Reifung, Vorfeld einer personalen Begegnung. Wichtige Voraussetzung der Personalisierung der Sexualität.

Unterschied von Schamgefühl und Prüderie: So wie Seelische Gesundheit und Neurose, wie Gesundheitsvorsorge und Hypochondrie wie Reinlichkeit und Bazillenangst.

Schamgefühl ist das Etui der Werte. Alles Wertvolle bergen wir in Etuis... Brillen, Schmuckstücke, kostbare Geräte, Fotoapparate..

Die Geste des Dankens: Das Geschenkerlebnis des Daseins. Ausführung im Sinne des Skriptums für Anthropologie. Könnte auch hier eingeführt werden, besser aber beim nächsten Punkt.

Einleitung :

Die Stunde zur ethischen Besinnung schlägt aus verschiedenen Gründen .

Man könnte vielleicht sagen , daß die Alarmglocken zu dieser Bedinnung in der Öffentlichkeit in den Skandalen schrillen , die seit Jahr und Tag das gesellschaftliche und politische Leben erschüttern . Wie recht hatte die Schweizerin Franziska Baumgarten , die in der Reihe "Geist und Psyche" das Buch schrieb : Demokratie und Charakter . Ohne ein gewisses Maß von sittlichem Hochstand ist das , was wir Demokratie nennen und für selbstverständlich halten , gar nicht möglich . Jedesmal , wenn die Silhouette des AKH über den Bildschirm kommt , kommt mir auch der beklemmende Gegensatz von äußerer Gigantomachie und moralischem Bankrott ins Bewußtsein . Die Alarmglocken schrillen .

Auch in der großen Welt häulen Sirenen . Der östliche und der westliche Materialismus sind in die Bankrottzone geraten . Ob es die Frage des Friedens , oder die Frage der Umwelt , die Frage des Machbaren oder die Frage der Elendszonen ist . Es heulen die Sirenen . Futurologen und Club of Rome haben schon längst darauf hingewiesen , daß die Erziehung zu ethischen Werten wichtiger sei als jene ~~zu Fertigkeiten des Intellekts~~ zum Wissen .

Es gibt auch einen unüberhörbar starken positiven Ansatz zum Sittlichen : Man trägt wieder Gemüt . Man entdeckt Bedeutung von Intimität , familiärer Atmosphäre , Herz , Heimat , usw. Und damit verstärkt sich eine wichtige Basis zum Ethischen . Der β Gemütsarme ist ja der Gewissenlose .

Allerdings darf man das Kind nicht mit dem Bade ausschütten . Eine reine Gefühlsethik kann in gefährliche Irrationalismen schlittern . Pflege des Gemüts schließt Entfaltung des Hausverstandes ein (Beispiel reiner Gefühlsethik : 74 % sind gegen das Schlagen von Tieren , 50 % gegen das Schlagen von Menschen . Von einer größeren Gruppe von Friedensdemonstrierern , die lautstark Soldaten als Mörder beschimpften , waren fast 90 % für die Abtreibung . Hier sind ethische Fragen geistig offenkundig überhaupt nicht verarbeitet worden)

Die Urfrage der Ethik lautet : Was soll ich tun ? So fragen auch die Menschen Johannes den Täufer , wie die Erschütterung über sie kommt : Was sollen wir tun ?

Bei "Robert Lembkes Heiterem Beruferaten " , dem größten Dauerbrenner des Bildschirms , gibt es bekanntlich die typische Geste . So möchte ich mit diesem Bild auch das negative und positiv Aktuelle in sittlichen Haltungen Bezeichnen : Mit typischen Gesten :

Da fänden wir : Die Geste des Wegwerfens - und die Geste der Ehrfurcht (Scham) (Dankbarkeit)

Die Geste des Raffens und die Geste des Loslassen (des Verzichtes des Schenkens)

Die Geste der Abwehr und der Gleichgültigkeit und die Geste der Zuwendung (Einfühlung , Mitleid , Mitfreude ...)

Die Geste der Faust (Aggression) und die Geste der Versöhnung Vielleicht auch die Geste der Hast und die Geste der Gelassenheit (der Geduld , des Beharrens)

Vielleicht könnte man in diese einfachen Gesten die sittlich-aktuellen Haltungen von Heute einbinden .

I. Die Geste des Wegwerfen

Literatur : Fichtle - Carl S 66 /67

Brandl S 187, Fischer-Wollpert S 102, Henz S 359
Klomp S 36, Lersch S 253, zum Thema Scham : Illies, Zoologie
Schlemmer, Verlust der Intimität, LkTh K

Eine typische Geste des Wohlstands und der Verwöhnungsgesellschaft. Man hat genug, Dinge, Menschen - alles hat seinen Nutzwert. Die Technik produziert am Fließband. Ihre Produkte haben den Charakter des Unpersönlichen. Es ist entscheidend, ob ein Kind Dinge hat, an denen das Herz hängt, der alte Teddybär, der den unglücklichen Sturz ins Verderben getan hat. Der kleine Schemel, der Plastikhocker. Das handgeschnittene Gerät. Der Rentnerin, die fürs Altersheim zusammenpackt: Mit dem, was wir als "Glump" bezeichnen, bricht für sie eine Welt zusammen. Die lächerliche Schachtel mit dem Goldpapier - in der hat sie ein besonders liebes Hochzeitsgeschenk bekommen ... usw.) Kind u. Auto! Den Wegwerftyp plagen diese Dinge nicht. Gestörtes Verhältnis zu den Dingen, zur Umwelt, die stille Entwertung des Lebens, die Inflation der Sachen.

Wir haben das Wegwerfding fabriziert (siehe Wegwerfbuch!). (Fichtle Carl 66, 67) Die Wegwerfnatur, Wegwerflandschaft. Es gäbe genug stumme Zeugen der Vergangenheit: Die Sonnseite des Vintschgaus, die ehemals türkischen Gebiete, Karst, Palästina. Die HELTUNG DER VORDERGRÜNDIGEN Sofortnützung. Verantwortungslosigkeit gegenüber dem Morgen. Die Wegwerfbeziehung. Der Wegwerfmensch. Die Reduzierung der 'Sexualität auf Lust (Theater am Landhausplatz. Die Orgasmusverehrung, Die Entwertung des Du zum Es. Und dabei geht es doch um die Begegnung von I c h s! Die Wegwerffrau: Gesetzlich geschaffen. Alle Entledigungen werden erleichtert. Der staatliche Segen gilt dem Auseinander, nicht dem Zueinander. Die Wegwerffamilie. Übrigens zur Zeit Jesu gabs die gleichen Probleme: Scheidungsfrau, das berühmte Wort "häßliche Sache". Christus ist bei diesen Mätzchen auf harten Gegenkurs gegangen. Hochjubeln der "Alternativen" - Sexkommunen, wo die Kinder 5 Mamas und sechs Papis haben. Viel braucht es nicht, um den anthropologischen Unsinn zu durchschauen - bitte die Sexkommune nicht mit geordneten polygam kulturen zu verwechseln. Das Wegwerfkind. Die Embryos im Container (ebenso erschütternd wie das Ultraschallbild des sich im Mutterleib bewegenden Babys ergräufend ist). Das Wegwerfkind der zerbrechenden Ehen, das nur im Weg steht. Kinder haben z. B. in Sachen RU ein Mitsprache und Selbstbestimmungsrecht. Bei der Scheidung haben sie gar nichts zu sagen (Idee des Kinderanwalts). Der Wegwerfstaat. Die Haltung des destruktiven Schmarotzers (Student, der die Lohnsteuer von 6 Arbeitern erhält und gleichzeitig das neu eingerichtete Uni-Institut verwüstet, und dafür in keiner Weise diszipliniert belangt werden darf und kann. Jeder Massenmörder kann Dr med, jeder Kindesentführer Dr paed., jeder Millionenbetrüger Dr iur werden. Es gibt natürlich auch die Wegwerfreligion. Wertverbindungen bestehen kein, also weg damit. Hinter dieser Wegwerfmentalität steht immer wieder die Todsünde der ziv. Menschheit: Bruch mit Tradition.

Die Geste der Ehrfurcht

Wir kennen sie. Wir haben sie schon unzählige Male beim Kind erlebt. Beim Blick ins Mikroskop und in den Weltraum. Die Elektronenmikroskope (10.000) haben bis jetzt 200.000.000 Fotos gemacht. Wie groß ist die erfaßte Materie? Stecknadelkopf!

Die Wegwerf-
fraktion:

01-
Wegwerf-
kultur:

Die Erfahrung des Selbstverständlichen in seinem hintergründigen Wert. Was ist Ehrfurcht? Uraffekt des Menschen, des menschlichen Geistes, in dem die Tiefe der Dinge, des Menschen, des Heiligen erschlossen wird. Die Spannung des Tremendum und des Fascinosum in der Ehrfurcht. Voraussetzung für tiefere Kreativität. Die Ehrfurcht ist die Brille, mit der man den Reichtum der Wirklichkeit wahrnimmt, sie ist viel mehr als Neugierde und Wissensdurst.

Goethe: Der Mensch braucht Ehrfurcht vor dem was unter ihm ist, was neben ihm ist, was über ihm ist.

(Ach, hättet ihr doch etwas weniger gemessen und etwas mehr g e f ü h l t !)

Unter ihm: Natur. Technik - Respekt, nicht so sehr Ehrfurcht. Primäre Naturbegegnung. Berg. Beispiel: Getreidehalm und Europabrückenpfeiler, Das Auge (der Zufall - ein Sack mit den vielen Buchstaben, die Goethes Faust ergeben). Neben ihm: Ehrfurcht (Kant V: Objektives Gefühl, mehr als Sympathie. Materialismus zerstört die Ehrfurcht.

Was ist der Mensch, daß seiner du gedenkst !....

Über ihm: Das Gottesbild der Ehrfurcht, nicht der Null-Tarif-Gott aus dem seelischen Delikatessenladen. Die Privatreligion: Man nehme, wie bei einem kalten Buffet - von jeder Weltreligion ein Scheibchen und gebe über das Ganze etwas Meditationsmayonnaise... Nein der Gott der Ehrfurcht ist der Gott der Offenbarung und des Mysteriums, über den ich nicht verfügen kann

Eng verwandt mit der Geste der Ehrfurcht ist die Geste der Scham Angeboren - das werden einige Sexforscher nicht gerne hören. Aber die Gestik des blinden Mädchens! Die Tatsache, daß es Schamgefühl überall gibt. (Der Dr. sex. hat sich nur darüber ausgelassen, daß in der jeweiligen Ausprägung das Schamgefühl in den Kulturen verschieden sei. Als ob es darauf ankäme, daß es sich ~~auffand~~ in Tasmanien auf den Hintern und in Samoa auf die Knie scheiben konzentriert!?. Die Verlegenheitsgesten der Tiere. Kopfkratzen der Schimpansen. Freud: Schamgefühl ist schon vor der Erziehung da. Und: Der Verlust des Schamgefühls ist die erste Stufe zur Idiotie: Siehe Österreichischer Staatspreis! Kibbuzim-Erfahrung mit Mädchen. Wer sich nicht mehr schämen kann, ist ein moralischer Krüppel. Siehe Beamte. Illies: Große Bedeutung des Schamgefühls für die soziale Reifung, Vorfeld einer personalen Begegnung. Wichtige Voraussetzung der Personalisierung der Sexualität.

Unterschied von Schamgefühl und Prüderie: So wie Seelische Gesundheit und Neurose, wie Gesundheitsvorsorge und Hypochondrie wie Reinlichkeit und Bazillenangst.

Schamgefühl ist das Etwas der Werte. Alles Wertvolle bergen wir in Etwas... Brillen, Schmuckstücke, kostbare Geräte, Fotoapparate..

Die Geste des Dankens: Das Geschenkerlebnis des Daseins. Ausführung im Sinne des Skriptums für Anthropologie. Könnte auch hier eingeführt werden, besser aber beim nächsten Punkt.

Die Krieger-
und Frauen-
gesten;
Kriegerklänge;

Sexualität;
und das Schamgefühl
als Kampfsache;
Empfunden;
man fühlt nichts
daran;

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Jahr 90. i. Betr. Zeit:

Barerinnentag, Kirchbühl

Eind

~~Schwierige Zeit~~ ^{Schwierige} Zeit: Zu vor liech die beste Zeit, die unser Land je hatte. Wer anders redet, wird nichts von Geschichte und hat ein schlechter Geschmack. Natürlich haben wir kein Paradies. Wirt. schafflich wird die Welt (und wir sind nur ein Stück der großen Welt und keine Insel mehr) durch einen hemmungslosen Kapitalismus bedroht (Bill Gates). ~~Im Datsch gibt es noch~~ Arm und Reich treffen aufeinander. Todm. Österreich 1:68; Bei uns manche Länder bedroht - auch der Barerinnentag ist durch seine Art der Produktion, die ohne Rücksicht auf Umwelt und Natur rücksichtslos drauflos produziert, bedroht. Aber trotzdem: Wir hier haben mit uns immer noch die besten Zeiten der Geschichte. Also, was ist mit ~~bedrohten~~ ^{schwierigen} Zeit?

Die Schwierigkeiten gehen weiter nach unser.

z. B. psychische Belastungen.

z. B. Auflösung von tragenden Lebenswerten

Ehe wird d. unverbundlichen Zusammenlebens erschw. Eheliche Bindungen zerbrechen. Anspruchsdenken wächst sich aus. Frustrationstoleranz - das Annehmen unangenehmer Dinge. Erziehung

z. B. das Knicken mit Lauf oder Krankheit Hunderte von Marasmus gewalttätigen, Brutalitäten als tägliche Unterhaltung sehen. Es gibt zerstörende Kräfte - also doch, eine schwierige Zeit. On

Kirche: Schwierige Zeit? Die Spannung zwischen Konservativ - und jenen, die auf das Konkrete Hoffnung gesetzt haben und hoffen. Die Ablehnung jeder Veränderung - nicht der Gegenwart, wohl aber menschlichen Ordnungen, die man eben ändern könnte. Entlassung bei Leuten und Priestern, Kirchen distanz, Verhalten bei der jungen Generation. Im Bar Skandalen und falscher Umgang mit Skandalen. Im Bereich Kirche gilt, was die hohe Kirchenpolitik angibt, das Wort von der Schwierigen Zeit.

Freudeganten

1) Tauchgang in die Tiefe des Glaubens

Das Bild vom Abot.

Das gesamtliche Leben; Ich habe 6000 Kränze als Botschaft in Tirol in ihren Wohnungen besücht. Ich bringe in der Woche täglich die Kommunion zu Kranken. Und immer habe ich meinen Christen in der Hand, und mit der Hand schlag ich von Wort auf, und wenn ich mit dem Rosenkranz durch die Wälder wandere, und wenn ich beim Sterben bin, und wenn ich den Adventskranz anbringe, und wenn wir das Weihnachtswangelium hören - das alles ist von der Schwierigkeit in Welt und Kirche unberührt. Mag geschehen was will, der große Satz der Schrift geht von Jahel und im Wandel zu Jahel aus: Gott will, daß alle Menschen gerettet werden.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Diese Liebe, die wie ein Golfstrom durchs
Meer der Zeit zieht und ganze Kristallstriche
beobachtbar macht - diesen Golfstrom müssen
wir spüren, wenn wir in die Tiefe tauchen.
Dieser Glaube an den dreifaltigen Gott hat aller
Überstand: Die unermessliche Einheit, die
Schrecken der Pausen (menschl. u. 3x entzerrt),
mit einer Hand voll 17487 geliebt, mit allen
Problemen im Beruf. Hier und da macht's ja auch
einen Bischof schaffen - das ist ja Konstantin
Spielmann. Aber Gott ist größer als alles.
Tauschen: Im hrl. Abendmahl, in der Eucharistie, ein
schöner alter Brauch, in Bittung. Glaube als
Licht: Der Baum in Salzburg

fröhlicher Glaube

Werden der Herren
Verstehen und Helfen

fröhlicher Glaube

Werden der Geister
Christl. Bildung.
Schmerzverfü

fröhlicher Glaube

Vertrauen auf den Hl. Geist
Eure; Abmildern, Schwierige Zeit
den flügelschlag der Taube.
Einfachheit: Die Hl. Geister.

Der wandernde Mensch

Unser Thema war der Mensch zwischen Zeit und Ewigkeit, und wir haben versucht, uns einige Aufstiege des Menschen zu Gott vor Augen zu stellen, wie sie uns das Leben immer wieder bietet. Nun wollen wir am letzten Tag der Woche versuchen, den Weg des Menschen als Ganzes zu erfassen: Den Weg und das Ziel. Die Offenbarung beginnt in einem "Nomaden-volk", in der Sippe des Terach, mit der Gestalt Abrahams. Es ist daher nicht verwunderlich, daß das Wort "Weg" im ganzen A.T. eine große Rolle spielt: derek kommt 880 mal vor! Ex

Der wandernde Mensch ist wie ein großes Motiv, das sich durch beide Testamente durchzieht, ja weiter durch die Geschichte der Kirche, des Geistes, der Philosophie, der Literatur, durch die Musik. Wir wollen also ein wenig beim Gedanken des wandernden Menschen verweilen, uns selbst als solche zu erkennen suchen, und nicht dem Geist des Momentanismus verfallen, der nicht nach dem Woher und dem Wohin fragt. Es schadet uns nicht, wenn wir moderne Augenblicksmenschen wieder ein bißchen mehr, etwas bewußter "viatores", "peregriniß", Wanderer und Pilger werden.

Das Exodusmotiv (A.T.)

"Und Jahwe sprach zu Abraham: Gehe doch aus Deiner Heimat und aus Deiner Verwandschaft und aus Deinem Vaterhaus in ein Land, das ich dir zeigen will... " Und ich will dich segnen und zu einem großen Volke machen und deinen Namen groß machen; s e i e i n S e g e n ! In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde ! "

Es kommt nicht von ungefähr, daß Gott gerade den Wanderer, den Nomaden zum Träger der Verheißungen ausgewählt hat. "Nomadenvölker haben die besseren Voraussetzungen zu einem x m n i c h t ortsgebundenen Gottesbild, also zur Vorstellung eines u n i v e r s a l e n Gottes (vgl. damals die unzähligen Stadtgottheiten des Zweistromlandes. Die Nomaden hatten die Vorstellung eines höchsten Gottes El - darin war Abraham keine Ausnahme. Allerdings war dieser Gottesglaube im Milieu von Ur und Haran mehr gefährdet.

Schon bei Abraham wird die Grundsituation des Menschen angesprochen: Zieh aus (sehr radikal: Heimat, Verwandschaft, Vaterhaus - vor allem für einen - kinderlosen - Nomaden!) Habe keine Angst - Du wirst zum Ziel kommen, dafür gilt mein Wort! Die Wanderung des Menschen wird also als H e i l s w e g gesehen.

Dasselbe Motiv wiederholt sich Jakob - mit den großen Gottesbegegnungen des Heimatlosen: Bethel, Phanuel.

Wiederum Josef: Er wird mit Gewalt aus seinen tiefsten menschlichen Verbindungen gerissen - und gerade dadurch wird er zum "Segen" "Retter der Welt", Retter, seiner Familie und seines Stammes.

Wiederum dasselbe Motiv bei Moses: Der ägyptische Beamte und gebildete Staatsmann wird politischer Flüchtling, geht für ein Menschenalter als Nomade (Hirt) in den Sinai, den alten politischen "fluchtweg aus Ägypten. Und gerade dadurch wird Moses zum Segen für das Volk, das er einmal durch die "üste führen wird.

Weiters der eigentliche E x o d u s, Auszug, der zum dominierenden Thema der ganzen jüdischen Frömmigkeit wird (Pascha), Der große Aufbruch in's Ungewisse, mit seinen Krisen, seiner Dramatik, seiner wunderbaren Führung. Das Urbild des Abenteuers der Menschheit. Verlassen müssen, Aufbrechen, Wandern, Angst und Vertrauen, das ferne Ziel - immer wieder klingt dieses Motiv und die Dominante ist zweifellos G o t t, der immer deutlicher als Begleiter und Ziel erscheint

Babylonische Gefangenschaft und Rückkehr , Tobias Die Weisen aus dem Morgenland!

Der wandernde Christus

Auf dem Boden der jüdischen Traditionen - der Nomadenzeit , die immer als die große Zeit Israels betrachte wurde (Hohes Lied!) - konnte das Wallfahrtswesen besonders blühen. So wurde auch der 12jährige Jesus in die Tradition der heiligen Wanderung hineingenommen . Und auch seine Wanderung war so etwas wie ein Exodus - Wüßtet ihr nicht , daß ich in dem sein muß , was meines Vaters ist ? Es war der Exodus aus der Kindheit , aus der Familie , hinein in die große Verheißung . Und wieder stimmt das Wort vom Segen , der daraus quillt.
Christus blieb ein Wanderer - was damals keineswegs alle Rabbis waren. Er kann sagen : Die Füchse haben ihre Höhlen , und die Vögel des Himmels ihre Nester , aber der Menschensohn hat nicht, wohin er sein Haupt legen kann.... Was im Alten Testament vom Weg des Menschen schon gesagt wurde, von der Begleitung durch Gott und dem Ziel , das in Gott ruht - das gipfelt im neuen Testament im Wort : Ich bin der Weg
Tragödie und Seligkeit des wandernden Menschen hat Christus im schönsten Gleichnis des NT dargestellt : Im verlorenen Sohn .
Auch nach der Auferstehung bleibt Christus als der Wanderer bei den Seinen : Die Jünger von Emmaus.

Die wandernde Kirche : Bis hinein in die Konzilstexte geht dieses Bild aus dem Exodus durch die Geschichte. Das wandernde Gottesvolk , das unterwegs ist , immer in der Fremde und doch von Gott begleitet, durch Krisen von innen und außen , mit einer Geschichte von Abfall und Rückkehr , mit Gestalten , die an Abraham und Moses erinnern , die aus der Vergangenheit in die Zukunft führen , Menschen mit Horizont, die Gott dem wandernden Volk immer wieder schickt. Es gibt solche , die zurückbleiben im Gestern (Traditionalisten) und solche , die instinktilos vorauspreschen - und auch in die Irre gehn , und solche , die bei der lichten Wolke bleiben , und das Manna essen , und die Treue halten.

Der wandernde Mensch hat seinen Niederschlag auch im frommen Brauch gefunden , nämlich in der Wallfahrt (die freilich , wie alle Bräuche , auch in Formalismus und Oberflächlichkeit entarten kann) , die aber immer wieder eine Erinnerung an unseren eigentlichen Stand ist , den des Viators.

Der wandernde Mensch hat auch seinen Niederschlag in der Weltliteratur gefunden . Wir denken an ~~Kalkias~~ das älteste literarische Werk der Welt , an Gilgamesch (Babylonien) , an Odysseus und Aeneas , an Parzival und Simplicius Simplicissimus, an das (freimaurerische) Wandermotiv in der Zauberflöte. An die Wanderer-Welle in der Romantik und in der Jugendbewegung (Walter Flex, Wanderer zwischen beiden Welten) .

Der Mensch ist aus Sehnsucht gemacht ... Dieses Wort eines Romantikers würde die moderne Psychologie durchaus bestätigen (Lückert , der Mensch das konflikträchtige Wesen , S 90) . Der Mensch ist Wanderer schon einfach dadurch , daß er als einziges Lebewesen bewußt aus der Vergangenheit in die Zukunft geht , daß er Zeit erlebt , und daß zu seinen Grundbedürfnissen immer wieder ein Streben aus dem Nicht-Vollendeten in das Vollendete gehört (Transzendenz) (Adler)

Zur Literatur Nachtrag : Die Typen , die den wandernden Menschen darstellen : Der Entdecker, der Abenteurer, der Reisende, der Spielmann, der W Handwerksbursch, der fahrende Schüler, der ziehende Ritter, der Pilger, der Wandervogel, der Pfadfinder, der Bergsteiger.
Der Soldat

Der wandernde Mensch im Lied :

Die Wallfahrtslieder des AT : Mein Hirte ist der liebe Gott... Ps 22
Ps 122
ps 121

Wir sind nur Gast auf Erden

Hin zu den Gipfeln

Ich zieh meine dunkle Straße

Par la main

Sieigneur mon ami

Mein ganzes Leben sei ein Fahren

Wechselnde Pfade

Treppen wir das Land

Abend wird es wieder über Wald und Feld

Wenn wir in sinkenden Zeiten

Über unendliche Wege , über unendliche Stege ...

Reinhold Stecher

Der Ruf zur Echtheit

Wer in die humanwissenschaftliche Literatur unserer Tage hineinhorcht, vernimmt eigentlich in allen Bereichen neue Klänge. Im letzten Viertel dieses Jahrhunderts verwehen die Triumphfanfaren des Positivismus wie ein schepperndes Hornsignal. Es kommen wieder leisere und vollere Töne auf. Der Scheinwerferkegel des Interesses tastet von den vordergründigen Fakten zu den verborgeneren Werten, von der bloßen Datengenügsamkeit zur Wesensfrage, vom reinen Nutzen zum tieferen Sinn, von der intellektuellen Reflexion zur Erfahrung des Herzens, vom präpotenten Gegenwartsrausch zum behutsameren Erfassen von Tradition, von den Lernzielen der Wissenshäufung zu denen der Verantwortung. Man kann nur wünschen, daß diese musikalische Wende im Konzert der Geister ein wenig anhalte.

Diese neuen Horizonte haben sicher auch für die Schule eine Bedeutung. Lernziele, die die Gewissensbildung, die menschliche Formung, die Bildung von Überzeugungen, also das eigentlich Erzieherische betreffen, bekommen wieder mehr Gewicht. So wird z. B. in einer von Helmut E. Lück herausgegebenen Sammlung empirischer Untersu-

chungen zum sozialen Verhalten in unserer Gesellschaft (1) ausdrücklich das Lernziel „Empathie“ gefordert, das heißt also die Bemühung um das Sich-einfühlen-können, um die emotionelle Geöffnetheit, das Sich-hinein-versetzen, das Mitfühlen mit dem anderen. Die immer drückender werdende Zusammenballung der Menschen mit all ihren Belastungen bringt es mit sich, daß gerade diese Fähigkeit verloren zu gehen scheint und damit menschliches Zusammenleben in seiner Wurzel bedroht wird.

Solche und ähnliche Thematik kann in verschiedenen Bereichen des Unterrichts anklingen: In Literatur, Geschichte und Sozialkunde, im Sachunterricht und in Lebenskunde, in der Besprechung von Liedtexten - und natürlich, last not least, im Religionsunterricht, der im Zug des oben erwähnten Trends eine neue Aktualität erhält. Lernziele erzieherischer Art verlangen zweifellos eine besonders subtile Didaktik und Methodik. Man kommt sonst zu leicht ins autoritäre Predigen oder langweilige Moralisieren. Aber sie verlangen vom Lehrer noch etwas anderes: **Das Bemühen um Echtheit.**

Was ist Echtheit?

Wenn man vom allgemeinen Gebrauch des Wortes ausgeht, scheint die Antwort gar nicht so schwierig: Echtes Gold sieht nicht nur so aus wie Gold, sondern ist Gold. Ein echtes Barockbild ist keine Kopie, sondern wurde wirklich in der Barockzeit gemalt. Echte Trauer zeigt sich nicht nur in Mienen, Gesten und Worten, sondern umfaßt innerste Betroffenheit des Menschen. Echter Glaube bezeichnet wohl eine Haltung, in der äußeres Bekenntnis, Haltungen, Lebensgrundsätze wirklich Ausfluß einer tiefen Überzeugung oder eines Bemühens um tiefe Überzeugung darstellen, wenn also Gott und sein Mysterium tatsächlich den Seelengrund bewegt.

Es geht also in der Frage der Echtheit immer um einen Bezug von innen und außen. Echtheit duldet nicht bloße Fassaden, Glasuren, Imitationen, Bemühen um Eindruck und Image, sondern eine gewisse, das ganze Wesen durchziehende Wahrhaftigkeit, eine geschlossene Ganzheit des

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Katholischer Tiroler Lehrerverein,
6020 Innsbruck, Wilhelm-Greif-Straße 7,
Telefon 28 23 34
Schriftleiter und für den Inhalt verantwortl.:
Obmst. Dr. Adolf Eller, 6020 Innsbruck,
Resselstraße 12
Mitglieder der Redaktion:
LSI Prof. Dr. Wilhelm Margreiter,
Solbad Hall
Prof. Mag. A. Erhart, Innsbruck
Obm. Herbert Pogatschnig, Innsbruck
Prof. Dr. R. Stecher, Innsbruck
Druck: Druckerei Banas,
6020 Innsbruck, Haller Straße 212, Tel. 63 560

Menschen. Vielleicht trifft die alte Tugend der simplicitas, der durchsichtigen Einfachheit, das, was mit Echtheit gemeint ist.

Aber so einfach im physikalischen oder historischen Bereich die Frage der Echtheit zu beantworten ist, – im seelischen und charakterologischen Bereich wird die Sache doch sehr differenziert und problematisch. Können manche Menschen nicht nur äußerst schwer und unbeholfen zeigen, was sie empfinden? Sind ihre Worte, Gesten, Äußerungen „echt“? Ist es andererseits nicht so, daß wir uns im alltäglichen Bereich, im beruflichen wie im religiösen, ein Verhalten sehr oft aufzwingen müssen, das keineswegs der augenblicklichen Stimmungslage entspricht? Sind wir dann „unecht“, wenn wir einem Menschen gegenüber die Formen der Höflichkeit wahren, der sie kaum verdient? Ist es immer Unechtheit, wenn wir einen Grundsatz vertreten, gegen den wir selbst verstoßen haben? Welchen dürften wir dann als Menschen mit ganz reinem Gewissen vertreten? Gibt es die absolute, kristallklare, in jeder Hinsicht unanfechtbare menschliche „Echtheit“ im psychologischen, charakterologischen und moralischen Sinn? Natürlich nicht. Darum war es ja auch immer so dankbar, in Film, Literatur und Zeitungsartikel über die „verlogene“ Moral der Gesellschaft

loszuziehen, – weil an dem Vorwurf immer etwas Wahres ist. Womit noch nicht gesagt ist, daß die Verlogenheit derer, die immer von der Verlogenheit anderer reden, die größte sein kann, weil sie sich selbst am pathetischsten als Echtheit ausgibt. Und gerade das verträgt die Echtheit so schlecht: Das Pathos und die moralische Aufmerksamkeit, die sich nur auf den anderen konzentriert. Schon Konfuzius hat festgestellt: „Der echte Mensch sieht die eigenen Fehler, der unechte die des anderen“. Eines ist sicher: Echtheit ist etwas, um das wir uns mit mehr oder weniger Erfolg bemühen müssen. Denn Anlage und vor allem die Umwelt können uns von klein auf sehr viele Formen von Unechtheit nahelegen.

Wir erleben die Unechtheit in uns und um uns – und wir lernen sie fürchten. Vielleicht darf hier ein Priester aus der Berufserfahrung etwas beisteuern: Dieses Amt bringt es mit sich, daß er von tiefen Überzeugungen, sozusagen immer wieder aus dem Intimbereich der Seele heraus sprechen muß. Wenn sich nun die Ansprüche häufen, die Anforderungen steigen, Predigten, Einkehrtage, Vorlesungen, Religionsstunden einander jagen, ergeht es dem Vielbeschäftigten wirklich so ähnlich wie dem alten Indianer, der zum erstenmal im Auto fuhr und

nach 50 km auszusteigen begehrte, sich an den Straßenrand setzte und erklärte: „Ich muß warten, bis mein Herz nachkommt!“ Dem Außenstehenden mag es verwunderlich erscheinen, daß man die Wiederholung eines Vortrages als große Last empfindet, auch wenn die schriftliche Vorbereitung irgendwo in der Mappe liegt. Es ist nicht nur eine Frage von Gedächtnisauffrischung, intellektuellem Zurechtmachen und sprachlicher Formulierung. Es muß auch das Herz nachkommen, und die Auseinandersetzung mit dem Gewissen, und der eigene Aufbruch zum Guten, und das Neuerwachen innerer Einstellungen....

Es gibt heute eine Unechtheit aus Überforderung. Ich denke mir das oft, wenn uns dieselben Gesichter vom Fernsehschirm herunter immer wieder mit Emphase und dem berühmten Brustton versichern: „Ich bin der Überzeugung..“, „Ich war immer schon der Meinung..“, Ich habe immer schon die Ansicht vertreten.....“ Wie kann ein Mensch, der so viel berechnen muß, so viel bedenken, auf so viel Rücksicht nehmen, so viel Wirkung kalkulieren, so viel reden, so viele Statements abgeben, der Meute der Journalisten und Interviewer so viele Knochen hinwerfen muß – wie kann der noch echt bleiben? In allen Sozialberufen, auch in dem des Lehrers, kann diese Überforde-

rung eintreten, die zur Unechtheit verführt. Aber einen Vorteil haben wir: Kinder zwingen eher zur Echtheit. Es dürfte leichter sein, in dreißig Mikrophone hinein Phrasen zu sagen, als in die Augen von dreißig Kindern, die mich anschauen.

Bei aller Verfallenheit an Unechtes gibt es im Menschen so etwas wie eine unausrottbare Sehnsucht nach Echtheit. Man möchte echtes Menschsein erleben, man möchte selbst echt fühlen, denken. Der sich in so vielen Epochen wiederholende Ausbruch der Jugend aus der Konvention hat mit der Sehnsucht nach Echtheit zu tun, in der Kunst gibt es die immer wieder aufbrechende Spannung aus der Manier in die Echtheit. In der Gestalt eines Franziskus taucht unverfälschte Echtheit des Religiösen auf, und in der Auseinandersetzung Christi mit seinen rollengeprägten Zeitgenossen, den Pharisäern, geht es unter anderem auch um die Frage der Echtheit.

Vielleicht ist es nun doch an der Zeit, einzelne Akzente der Echtheit zu unterscheiden.

Da ist zunächst die **Echtheit des Fühlens**. Und vielleicht müßte man hier schon eine genauere Unterscheidung anbringen: Unechtheit und Verlogenheit des Gefühls ist nicht dasselbe. In der Verlogenheit tut man nur so, als ob man ergriffen wäre.

In Wirklichkeit hat man in keiner Weise das Gefühl des Ergriffenseins. Das unechte Gefühl ist nun durchaus eine innere Wirklichkeit. Man ist konfrontiert mit einem Todesfall, man trauert über einen Menschen, dem man viel verdankt – und doch, es kommt eine letzte Ergriffenheit nicht auf. Irgendwo bleiben meine Gefühle an der Peripherie der Seele. Ich bin in meiner Personmitte nicht sonderlich berührt. Es macht mir letztlich keinen besonderen „Eindruck“. Die schöpferische Potenz der Seele, wirklich traurig zu sein, versagt, trotzdem ich möchte. Ich lasse Gesten, Riten, Worte, Eindrücke, Musik auf mich wirken, aber es will nicht recht fußfassen.

Wir können solches bei uns selbst erleben. Man kann sich echtes Fühlen nicht einfach anbefehlen. Und bei der „Verachtung des Gemüts“, die unsere Epoche geprägt hat, ist es nicht verwunderlich, daß wir mit der Echtheit des Fühlens manchmal Schwierigkeiten haben. Und deshalb wird unser Verhalten sooft „Getue“.

Vielleicht liegt eine Ursache hierfür – neben vielen anderen – darin, daß im Bereich echten Fühlens ein Faktor notwendig ist: Tempus, Zeit – aber nicht Tempo, Eile. Das in so vielen Bereichen geübte „schnelle Schalten“, die vielbewunderte, rasche Reaktionsfähigkeit und Fixigkeit,

die mit dem technischen Zeitalter verbundene, vielseitige Schaltbretter-Aufmerksamkeit vermag im Bereich des Gemüts und seelischer Tiefenschichten keine Motoren anzukurbeln. Echte Gefühle brauchen Zeit, sie brauchen das Erfahren eines - nachhaltigeren - Eindrucks, und sie brauchen Zeit, bis sie einen adäquaten Ausdruck finden. So wie ein Kind Zeit braucht, um mit der 50-S-Sparbüchse ein Geschenk für die geliebte Mutti zu kaufen, oder eine Bastelarbeit zu machen.

Echtes Fühlen kann man sich sicher nicht einfach befahlen – die Fähigkeit oder Unfähigkeit dazu mag viele Gründe haben, die im zweiten Falle bis in pathologische Wurzeln reichen (man denke nur an die Scheingefühle des Hysterikers). Aber eine allgemeine Aufmerksamkeit auf die Welt des Gemüts und des Erlebens wird für uns wichtig sein.

So wird man zum Beispiel als Lehrer gerade bei der Vorbereitung wertbestimmter Themen sich Zeit nehmen müssen für das, was man persönliche Einstimmung nennen könnte. Das Rund-um-die-Sache-lesen, das Einbeziehen von Aussagen der Literatur, der Kunst, das Ringen um persönliche Klarheit im prägnanten Satz, das Suchen von Bildern hat nicht nur zum Ziel, „informiert“ zu sein. Wertgefühle kann man nicht anheizen wie

etwa den elektrischen Radiator, sondern wie man eben im alten Ofen ein Feuer macht, mit geschnitztem Span und richtigem Aufeinanderlegen der Scheiter und Sorge um Zugluft und der ganzen Kunst des Feuermachens, die heute sicher nur noch wenige beherrschen.

Im religiösen Bereich könnte man sich daran erinnern, daß das Ergriffen- und Geprägtsein im innersten Seelengrund, in der emotionalen Tiefe immer schon Zeit und Bemühen gekostet hat. Da gab es den Gang in das Schweigen, mit dem Ausschalten aller grellen Lichter des Alltages, das Sich-Ausliefern einer gewissen Strenge einer Tagesordnung, das Verweilen beim Heiligen, die Stunde der Selbstprüfung, das Müdewerden und das Aufstrahlen von Wahrheit – das alles, was der in der Erinnerung birgt, der die Prägung von Geistlichen Übungen im eigentlichen Sinn erfahren hat. Dies alles hat Zeit gebraucht, Tage, eine Woche, und das immer wieder. Dagegen erinnern heute manchmal produzierte „Meditationsanfälle“ fast peinlich an das künstliche „Affekt-pumpen“. Aber man übersieht dabei, daß „echte“, den Seelengrund prägende Gemütsströme Zeit brauchen, und Übung, und Mühe, und das heute so oft übersehene Gesetz des Rhythmus und der Bindung.

Gibt es eine **Echtheit und Unechtheit des Wollens**? Das unechte Wollen könnte man vielleicht so charakterisieren, daß der Mensch zwar wirklich möchte, aber doch nicht will im Sinn einer gewissen Entschiedenheit und Zielgerichtetheit. Wir kennen diese Halbheit des Wollens aus unserer ureigenen Erfahrung genau, jenes halblahme Anlaufen, das jede kleine Ablenkung sofort stoppen kann. In einer Zeit und Lebenssituation, die dem Menschen möglichst viel Anstrengung erspart, wird diese Unechtheit des Wollens vielleicht besonders häufig. Zähigkeit und Zielstrebigkeit wird nicht sehr gefordert, es geht auch so. So scheinen heute viele positive Ansätze in der Kirche den Charakter des Unechten in diesem Sinn zu tragen. Es gibt soviel guten Willen, Aufbrüche, Ansätze – aber sie sind von einer latenten Bindungsphobie belastet und versanden wie ein Bach, dem das Bett fehlt. Auch die Echtheit des Wollens hat etwas mit der Zeit zu tun, wie die des Fühlens. In die Zeit hinein prolongiertes, zielstrebiges Wollen könnte man auch mit dem Ausdruck „Treue“, im weitesten Sinn des Wortes, umfassen. Und das Wort „Treue“ ist nicht gerade ein Modewort.... Echtheit des Wollens ragt natürlich viel stärker in den Bereich des Moralischen, in den Bereich

menschlicher Steuerungsfähigkeit oder Freiheit hinein als die Echtheit der Gefühle.

Gibt es nun auch eine **Echtheit des Denkens**? Die Kategorie der Echtheit scheint auf das Denken des Menschen eher nicht zu passen. Denken kann richtig sein oder falsch – je nachdem, ob es den Gesetzen der Logik folgt oder nicht. Oder es kann wahr oder irrig sein, je nachdem, ob es mit der Wirklichkeit übereinstimmt oder nicht. Aber echt oder unecht? Vielleicht kann uns die Kategorie von echt oder unecht einsichtig werden, wenn wir uns an die „Denkoperationen“ eines Computers erinnern. Sie könnten wahr oder irrig sein, richtig oder falsch. Die Kategorie echt oder unecht setzt einen anderen Bezug des Denkens voraus als nur den zu Gesetzen der Logik oder den der Übereinstimmung mit der Wirklichkeit: Nämlich den Bezug des Denkens zur Person, zur Existenz des Denkenden. Es geht also nicht nur um den logischen Bezug und den ontologischen, sondern um den psychologischen Bezug des Denkens. Denken, das zutiefst mit der Existenz des Menschen verbunden ist, nennen wir **Überzeugung**. Und hier ist wiederum sehr wohl die Kategorie von „echt“ und „unecht“ angebracht. Sicher gibt es Urteile mit verschiedenartigem Existenzbezug: Sachurteile, Werturteile, mo-

ralische Urteile, weltanschauliche Entscheidungen. Die beiden letzteren haben sicher den intensivsten Existenzbezug, bei ihnen tritt der Unterschied von „echt“ und „unecht“ am deutlichsten hervor. Auch hier wollen wir die Heuchelei im eigentlichen Sinn des Wortes ausschalten – es geht bei „unechtem“ Verhalten im Denken um jenen uns allen aus dem Alltag vertrauten Vorgang, daß wir nur äußerlich eine moralische oder weltanschauliche Einstellung bekunden, ohne daß wir in der Tiefe der Existenz ergriffen sind. Wir sprechen dann mehr aus theoretischem Gegenstandswissen, denn aus innerem Erlebniswissen. Zunehmende Lebenserfahrung, Erfahrung von Grenzsituationen, Erlebnisse der Bewährung und Bestätigung einst mehr oberflächlich übernommener sittlicher oder religiöser Werturteile und Wahrheiten können die Echtheit einer Überzeugung entscheidend vertiefen, wenn auch rein kognitiv gar nicht ein wesentliches „Mehr“ dazukommen muß. Aber der Baum hat viel tiefere Wurzeln: Das weist sich dann in der Belastungssituation aus. Hier zeigt sich die existentielle Verwurzelung wichtiger als die bloß intellektuelle Entfaltung. Um beim Bild zu bleiben: Wenn der Baum nur eine große Krone hat, aber schwache Wurzeln, wird er im Sturm brechen. So

kann eine Theologie bei großer intellektueller Entfaltung existentiell sehr dürrig verankert sein – oder mit anderen Worten: unecht. Die echten Weltanschauungen sind mit dem gesamten Leben des Individuums verwoben. Als Ersatz für mangelnde Echtheit kann gerade im weltanschaulichen Bereich das „gescheite Getue“, das Bedürfnis zum Gerede, oder das Pathos auftreten. Echtheit hat eine gewisse Affinität zum Leiseren, zur Sparsamkeit der Worte, und sie muß keineswegs mit ausdrucksmäßiger Gewandtheit gekoppelt sein. (Heidegger: „Das Gerede ist die Seinsart des entwurzelten Daseinsverständnisses“.) Der echte Gläubige oder der echte sittlich Ringende weiß sich nämlich irgendwie immer hineingestellt in diese Spannung von Außen und Innen, von Reden und Leben, von Schein und Sein. Er weiß, daß zum Wort ein stummes, aber lebendiges Zeugnis dazukommen muß, und er weiß, wie schwierig und brüchig dies bei uns Menschen oft ist.

Unsere Echtheit wird davon bedroht, daß wir zu sehr einer Erwartungsanpassung folgen wollen, zu stark in Rolle, Maske, „Persona“ schlüpfen, sodaß wir mehr außen- als innengeprägte Menschen werden. Dies wird umso gefährlicher, je mehr wir in der Gesellschaft oder in der Kirche auf dem „Podest“ stehen,

und je mehr wir „gebildet“ sind. Schon Kant hat gesagt: „Je zivilisierter der Mensch wird, umso mehr wird er Schauspieler.“ Wir könnten auch hinzufügen: Je beanspruchter der Mensch von der Gesellschaft her ist, umso mehr gerät er in den Sog des „Man“ (Heidegger).

Unsere Echtheit kann auch davon bedroht sein, daß wir uns zuviel zumuten. Wenn wir im Bereich des Fühlens bei tatsächlicher Erlebnisimpotenz immer mehr Erlebnisse häufen wollen, oder wenn wir – im Bereich des Wollens – uns selbst in einem Format sehen, das ein paar Nummern zu groß ist, wenn wir also sozusagen über unsere seelisch-personalen Möglichkeiten leben, das kann zur Unechtheit verführen, es kann auch, aus dem Erleben des Scheiterns, zum Wesentlichen zurückbringen.

Es kann auch eine zu große Bewußtheit, eine zu sehr geübte Reflexion über sich selbst die Echtheit gefährden (Klages, (Jaensch). Sie bringt ja häufig eine Gemütsverminderung. Wenn ich Freude empfinde und beginne nun, meine Freude nach allen Regeln der Kunst zu analysieren, dann vermindert sich die Empfindung der Freude. Das überdimensionierte Psychologisieren und Selbstanalysieren, das so sehr Mode geworden ist und anscheinend zum Trend einer Spätzivilisation gehört, kann wirklich

echtheitsbedrohend sein. Die Kirche hatte höchstwahrscheinlich in einem sehr gesunden Sinne recht, als sie einem südamerikanischen Ordensvorgesetzten schlicht und einfach verbot, seinen Untergebenen eine Pflicht-Psychoanalyse vorzuschreiben. Und wenn selbst Gewissensforschung und Selbsterkenntnis in der Beichte mit einer gewissen Diskretion gehandhabt wird, hat das unter Umständen mit seelischer Gesundheit und Echtheit zu tun. Wer dauernd im psychologischen Spiegelsaal lebt, kann nicht gut seine Echtheit bewahren.

Gibt es auch eine Kraßform der Unechtheit? Als krankhafte Extrapolation des Unechten könnte

man den Hysteriker bezeichnen. Die hysterische Persönlichkeit ist ausgezeichnet durch den Grundzug des Unecht-Theatralischen, des Getues, der Haltung, in der man mehr scheinen will, als man ist. (Jaspers). Er ist geprägt von einem besonderen Beeindruckungswillen (Klauges) und von besonderem Erlebnishunger bei bestehender Erlebnisimpotenz (Jaensch).

Die Frage der Echtheit – in allen Akzenten: Fühlen, Wollen, Denken (Weltanschauung) – ist teilweise ein Problem, das sich unserem direkten Zugriff entzieht, also eine Frage der Anlage, der Erziehung und des Milieus (Kinder können in vielen Formen zur Unechtheit gezwungen werden),

zu einem Teil aber auch eine Frage von Lebensstil und Lebenseinstellung, also ein Bereich, der Selbsterziehung und Gewissensbildung betrifft.

Literatur:

Lersch Philipp, Der Mensch als Schnittpunkt, Beck'sche Schwarze Reihe 62, Beck München 1969, S 41 - 79

Lersch Philipp, Aufbau der Person, 9. A., Barth München 1964, S 565 - 593

Pfänder A., Psychologie der Gesinnungen, Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung, I. u. III. Bd.

Jaspers Karl, Psychologie der Weltanschauungen, 3. A. 1925

Heidegger, Sein und Zeit, 1931, § 27

Jaensch, Grundformen menschlichen Seins, 1929, S 338

Scheler Max, Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik, Bern 1954, 4. A.

Rahner Karl, Schriften zur Theologie III, Benzinger 1957, 2. A., S. 127 - 154, 455 - 472
Lexikon für Theologie und Kirche, Band 3, Sp. 640

Mag. Albert Erhart

Zum Stellenwert der Grammatik im Deutschunterricht

1. Historischer Rückblick

Ins 9. Jahrhundert zurück reichen die ersten kritischen Reflexionen über Wesen und Wert der deutschen Sprache. Im Widmungsbrief des Mönchs Otfrid aus dem Kloster Weißenburg an den Erzbischof Liutberg von Mainz (um 865) finden sich Bemerkungen über die noch „bäuerliche, ungepflegte“ fränkische

Sprachform, die nicht gewohnt sei, „den Regelraum der Grammatik zu tragen“.

Die deutsche Grammatik, erstmals im Humanismus, der Epoche intensiver nationaler Besinnung, Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, blieb bis in das 20. Jahrhundert hinein als eine der sprachbezogenen „septem artes liberales“ dem Muster der lateinischen Grammatik verhaftet,

d. h. sie beschäftigte sich vor allem in diachronischer Weise mit Phonologie und Morphologie, vernachlässigte aber die Syntax und die Semantik. Diese nicht aus dem Gesamtbild der deutschen Sprache heraus entwickelte Grammatik zwang z. B. dem deutschen Tempussystem sechs Tempora und sechs Fälle auf.

Der Ansatz zur Überwindung der

C h r i s t u n d S t a a t

Wenn man abfährt, über diese Frage nachzusinnen, kommt einem zum Bewußtsein, wie vielschichtig sie ist, und daß sie jeder Generation neu zur Lösung aufgegeben ist. Es genügt nicht, dreißig oder vierzig Jahre zurückzuschauen, unwillkürlich wandert man durch die ~~Jahrhunderte~~ Jahrhunderte und spürt, daß diese Frage unter immer neuen Voraussetzungen und Situationen gestellt wird, und daß sie auch immer mit einer gewissen Spannung behaftet ist. Denn auf der einen Seite ist das Christentum eindeutig eine weltzugewandte Religion - im Gegensatz zu weltabgewandten Religionen Asiens -, und damit ist immer eine christliche Weltverantwortung geboten. Auf der anderen Seite steht auch das Wort "Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Und so ist die Kirche und der Christ in die Spannung einer Verantwortung für die Welt und einer gewissen Distanz von der Welt hineingestellt. Man kann nicht behaupten, daß die Synthese immer glänzend gelungen sei, oder daß sie heute vollständig gelänge.

Das Heute der Situation von Kirche und Politik, Christ und Staat in unserem Land ist wohl nur zu verstehen aus dem großen Wellengang der Geschichte. Wir müssen uns doch darüber klar sein, daß in dieser Frage in diesem Jahrhundert endgültig eine Jahrtausendwende eingetreten ist. Mit jener Einbindung der Bischöfe in die Fürsten des Reichs, ^{unter Otto dem Großen} die damals sicher eine Frage des politischen Überlebens der staatlichen Ordnung war, begann jene enge Verbindung von ~~Kirche~~ Glaube und Welt, von Kirche und Politik, die die mittelalterliche Gesellschaft unter dem Bild einer großen ~~Ellipse~~ Ellipse erstehen läßt, die diese beiden Brennpunkte hat. Und alle Punkte der Ellipse sind auf die beiden Brennpunkte bezogen, alles hat eine geistliche und eine weltliche Seite: ~~Die Kaiserkrone~~ Kaiserkrone und der Bischofsstab der weltlichen Herrschaft, die Zunft und das Rittertum, die Wirtschaft und die Wissenschaft, die Kunst und das Handwerk, der Krieg und der Frieden. Die Gesellschaft war ein Ganzes, und wer aus ihr ausbrach, sei es im geistlichen oder weltlichen Bereich, zerbrach diese Einheit, und wurde als Verbrecher verfolgt. Natürlich wuchsen aus dieser Welt auch gewaltige Leistungen der menschlichen Kultur, aber wir wissen auch, wieviele dunkle Seiten diese Verflochtenheit von Welt und Kirche, von Religion und Politik mit sich brachte, Irrwege, die manchmal in der Kirche bis zum Verlust des Eigentlichen führten. Die Trennung war eine lange und schmerzliche Geschichte: Über das konfessionelle Fürstentum und die Religionskriege, über Kirchenstaat und Staatskirchentum,

über die geistlich und politisch mühsame Durchsetzung von Duldung und Toleranz . Die Wege der Neuordnung von Kirche und Staat sind gelaufen über den Reichsdeputationshauptschluß des Jahres 1803 , der die giestlichen Herrschaften beseitigte , den Kulturkampf , den Auszug der Prälaten den Landtagssitzen , das Ende des Kirchenstaates , das Ende des Bundes von Thron und Altar . In der erten Republik gab es noch das klerikale Engagement , in etwa gipfelnd in der Gestalt ~~Weipelsxxxxdenxhöchxkehxxxx~~ ~~xxxxx~~ Seipels , der selbst sehr wohl unter der Spannung von Politiker und Priester litt . Die Kirche stand im politischen Grabenkampf. Noch einmal versuchte man im ~~christlichen~~ Ständestaat eine Synthese von Christentum und Staatsidee, die freilich der gesellschaftlichen Realität nicht mehr entsprach . Und dann kamen die sieben Jahre der Verfolgung der Kirche durch den Staat , in der Geschichte dieses Landes zum erstenmal . Und im Raum unserer engeren Heimat Tirol war der Anprall dieser eisigen Welle härter als anderswo. . Aber trotz aller Bitterkeit dieser Jahre war die Lektion für die Kirche wertvoll. Sie wurde gezwungen , sich auf ihr eigentliches zu besinnen . Und so begann nach dem 2. Weltkrieg das Verhältnis von Kirche und Staat mit anderen Akzenten. Die Kirche besann sich auf ihre iegentlich pastorale Aufgabe . Die Priesterschaft verschwand aus den politischen Gremien , aus den Parteiversammlungen , aus der politischen Tagesauseinandersetzung bis zum heutigen Tag . Und ich glaube nicht , daß dies irgendjemand bedauert . Und ich bin auch überzeugt , daß jeder , der u n m i t t e l b a r und vom A m t her der Verkündigung dient , zu dieser Distanz gerufen ist . Weder der Religionslehrer noch der Caritasangestellte kann sich mit einem eindeutigen parteipolitischen Ettikett den Weg zu den Herzen und Gewissen a l l e r verbarrikadieren . In diesem Sinn ist ein tausendjähriges Reich zu Ende gegangen , und ich bin davon überzeugt , daß es dem Auftrag Christi zu tiefst entspricht . Und wenn ich davon höre , daß anderswo Priester Minister spielen , trotzdem kein Mangel an intelligenten udn gebildeten Laien da ist , dann muß ich am Ende dieses Jahr-#hunderts ein derartiges Aufbäumen eines klerikalen Politisierens ~~xxxx~~ ~~xxxxxxx~~ nicht als Fortschritt , sondern als eindeutigen Regress einstufen , wo immer das geschieht (es sei denn , es gäbe auf Grunddes Bildungstiefstandes des betreffenden Volkes keine andere Alternative.)

Diese heilsame _distanz jenes Teils der Kirche , die



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Begrüßung zur hl.Messe.

Sehr verehrter Herr Botschafter, verehrte gnädige Frau!

Es freut mich, daß Sie sich zu einem ehrenden Besuch in dem bescheidenen Ambiente des Bischofs von Innsbruck Zeit nehmen, es ist aber eine ganz besondere Sache, daß Sie sich für diese besinnliche Stunde in den gesellschaftlichen Verpflichtungen Ihrer Visite in Tirol Zeit nehmen.

Es ist ja so, daß man in einer derartigen beruflichen Tätigkeit im Karusell des Lebens fast notwendiger Weise und pflichtgemäß nach außen gedrängt wird, an den Rand geschleudert, wo Termine, Ereignisse, Verpflichtungen und Begegnungen vorbeihuschen. Und gerade in derartigen zentrifugalen Aufgabensetzungen des Lebens ist es von so großer Bedeutung, daß man sich hie und da jener Achse nähert, um die sich alles dreht, jener geheimnisvollen Achse, die einer anderen Dimension angehört und die doch alles trägt. Dort in der Mitte, mit dem Rücken an die Achse gelehnt, wird alle Bewegung des Lebens langsamer, ruhiger, übersichtlicher, dem Wesentlichen zugewandt.

Und ich bin überzeugt, wenn Sie sich in Ihrem Dienst an Ihrem Land, den Menschen, dem Frieden und der Schaffung positiver Atmosphäre an diese Achse des Ewigen anlehnen, wird dieser Beruf einen besonderen Segen, eine besondere Note, das erhalten, was man mit einem altmodisch klingenden Wort die "Salbung des Geistes" nennt. Und ich könnte mir denken, daß - wie in anderen Bereichen - so auch in diesem Bereich des staatspolitischen und diplomatischen Dienstes der Mensch angesichts der verworrenen und beängstigenden Lage der Welt an das kommt, was man die "Grenze des Machbaren" nennt, und wo man Offenheit für das bekommt, was mit "Gnade" ausgedrückt ist.

In diesem Sinn werde ich Ihrer Anliegen in dieser heiligen Messe gedenken.

Freunde und Kets

18

Wo brennt es den Menschen

- 1) Soziale Lichen:
Der „Schwamm“ fast gar nicht
im natürlichen Vakuum.

Die Frage der Kulturpfl.

Die Bedeutung des fauen. Gases
Lebens

Maria
und
Franka
zu 17. 11. 1918
Christen

Die Überbelastung der Frau

Die Überbeanspruchung der
Natur.

Das Daseinsmodell der Kultur

Position:

Eine Begründung eines Landes
aus der Ethik und
Erhaltung der Natur.

(Schöpfung, Natur, Geist.)
Nicht allein; ein Schöpfung
Aufgabe für uns heute.

Entwicklung: Der fast
Small is beautiful

S e r v i r e e t c o n f i d e r e

1) Servire

Die ~~Welt~~ ^{Welt} st u n d e ruft nach der dienenden Kirche. Sie ist nicht mehr die tragende Mitte der Gesellschaft - was sie im Abendland ein Jahrtausend lang war. Sie ist auch nicht niemand - aber sie wurde an den Rand des Raumes der Gesellschaft verschoben. Aber deshalb ist ihre Funktion nicht weniger wichtig. Am Rand des Raumes sind so wichtige Dinge wie F e n s t e r und H e i z k ö r p e r - und mit diesen beiden Bildern könnte man vielleicht die Funktion der Kirche in der heutigen Zeit umschreiben:

Die
Formen
d. Dienstes
an
Gesellsch.
und
Einzelnm.

F e n s t e r in einer fensterlosen Gesellschaft. Fenster hinaus in die weiten und bleibenden Horizonte und Werte, Fenster in die Transzendenz, in den Sinn, Fenster vor allem hinaus in eine Landschaft, die von der Sonne Gottes, seiner verströmenden Liebe, umspielt wird. Diese Seiten und Ausblicke des Daseins bleiben dem Menschen heute oft versperrt. Er tappt im dürftigen künstlichen Licht, oder er bewegt sich im Spiegelsaal, wo der letzte Horizont immer wieder nur er selber ist - der arme Mensch. Es ist der erste Dienst der Kirche, ~~dies~~ diese Fenster ins Licht zu öffnen. Das ist eine Aufgabe, die sie nicht abtreten kann, zu der sie nicht aus sich selbst, sondern durch den Herrn befähigt wurde. Darum: Dienst a.d. W a h r h e i t. F e n s t e r auch für den Einzelmenschen. Der Mensch ~~braucht~~ braucht das tröstende Geheimnis. Alle Ansammlung positiven Wissens bietet hierfür keinen Ersatz. Das ist der ~~vi~~ vornehmste Dienst der Kirche am Menschen, ihn immer wieder durch alle Unklarheit der Zeit und seines Lebensschicksals zu diesem Fenster hinzuführen ~~xx~~ und ihm zu sagen: Du, es gibt eine Verzeihung und eine Versöhnung es gibt eine hintergründige Freude und einen Sinn, und einen Trost über allem Leid, es gibt das Gute und das Gültige. Das alles kann die Kirche - nicht wie eine Firma, die ihre Produkte anpreist - die Kirche hat keine Produkte, sondern ~~sie~~ Geschenke, die sie selbst vom Herrn bekommen hat.

H e i z k ö r p e r

In einer erkaltenden Welt. Das Thermometer der Sozialpsychologen und das eigene Erleben: Sinkendes Klima, die Gletscher wachsen, will sagen das Eis des Unverständnisses, des Nicht-einfühlen-könnens der Isolation und Vereinsamung, der verminderten Kontakte und der Hilfsbereitschaft, der Nachbarlichkeit, der Rücksicht und des Mitleids. Und das ist somit ein weiterer wichtiger Dienst der Kirche:

Motor der Liebe, erfinderischer Liebe zu sein. Huasrankenbetreuung und Behindertenkindergarten, Hansbesuch und musizierende Kinder im Altersheim, Brunnenprojekte in der Sahara und stille Hilfe im eigenen Land, Kleingruppen in Jungschar und Jugendarbeit, Familienrunden, Gebetsrunden

der
dienende
Mensch
i.d.
Offb.

Die Weltstunde ruft nach dem dienenden Menschen. Kinder ~~hastet~~ und junge Menschen nach dem dienenden Erzieher, die Demokratie nach dem dienenden Politiker, der eigenen Interessen zurückstellt, Die Welt des Schönen braucht den dienenden Künstler, vor allem aber braucht das Reich Gottes den dienenden Mitarbeiter, den doulos Christou. Und darum hat im christlichen Kosmos dieses "servire" eine leibhafte, exemplarische Verkörperung, die doule Kyriou, die Magd des Herrn. Christus selbst hat sein Wirken mit einem Dienst am Vater beschrieben. Meine Speise ist es, den Willen des Vaters zu tun... Im Kanon (II) der hl. Messe: Wir danken dir, daß du uns berufen hast vor dir zu stehen und dir zu dienen

Dienende Einstellung als innere Befreiung: Entscheidende Loslösung von sich immer wieder vordrängenden Ego. Das Zu-sich-kommen über altruistische Lebensformen (Frankl, Fromm). Auch mit meditativen Geheimkonzepten kann sich der Mensch nicht bei den Haaren aus dem Sumpf ziehen.

Dienen ist jene unauffällige Form des Wirkens, die man mit Formen des Wirkens in der Natur vergleichen kann, dem ~~xx~~ in Milliarden Tropfen rauschenden Regen über dem Land, dem später einmal das üppi Grün folgt, dem unablässig stürzenden Bach, der die Turbinen treibt der immer wiederkehrenden Sonne, die die Lebensprozesse in Bewegung setzt.... Dienende Kirche wird ~~keine~~ nicht so sehrauf Imagepflege ~~bewußt~~ sein, so wie eine gute Mutter und Frau ja auch nicht stundenlang vor dem Schminktisch steht, weil sie dafür keine Zeit hat. Vieles an dem, was eine dienende Kirche tut, ist natürlich nicht spektakulär, nicht sensationell, macht selten Schlagzeilen. Die Kirche des XX. Jhdts darf ruhig eine leise, bescheidene Magd sein die ihren nimmermüden Gang vom Brunnen zu den Menschen macht wie die Magd des Herrn in Nazareth.

2) Confidere

Das eigene Erlebnis: Was soll man in solcher Situation tun? Der Blick in die Vergangenheit ist oft bestürzend und beschämend, der in die Zukunft verwirrend und beunruhigend. In beiden Richtungen lauert die menschliche Unzulänglichkeit und die Selbsttäuschung. Aber was soll all diese Verunsicherung, wenn man durch alle Vorwürfe, Enttäuschungen, Bedenken und Vorbehalte hindurch die eine Stimme hört: Ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt? Dann kann man doch nur vertrauen.

Die Gesellschaft: Der Hauch des Pessimismus, desillusionierter Überkritik, das Hochspielen des Negativen, die langen Schatten in Literatur und Kunst, zu allem Positiven das höhnisch zischende "Ach die heile Welt!" ... Aber wenn ich daran denke, welches wogende Meer der Güte von Ewigkeit zu Ewigkeit diese kleine Insel unserer Menschheit und unseres Weltalls umrauscht, das wogende Meer, das da ist Vater Sohn und Geist und dessen Wellen immer wieder an unseren armseligen Strand der Zeit branden - was ist kann man dann anderes tun, als Vertrauen?

Die Kirche:

Ich weiß, wer in der Kirche von 1980 arbeitet, hat über seinem Schreäbtsch ~~xx~~ kaum die stolzen Erfolgskurven hängen, die wir von Fremdenverkehr und Industrieproduktion gewohnt sind. Das religiöse Nationalprodukt ist nicht hinaufgeklüffert. Aber wenn ich das Wort höre: Wenn euer Herz euch beunruhigt, dann ist Gott größer als euer Herz, dann kann ich alle Statistiken und Zahlenspiele und andere Halbwahrheiten ein wenig links liegen lassen und - vertrauen, daß Gott auf Wegen ~~in den Menschen~~ zu siegen weiß, die sich den raffiniertesten Formen moderner Analyse entziehen.

Und ich weiß, daß Gott manchmal den Sieg des Guten auch so deutlich aufblitzen läßt, daß wir gar nichts anderes tun können als - vertrauen. Die letzte und tiefste Schicht des Religiösen ist etwas Passives: Ein Gehalten sein, ein Gewiegtwerden, das Fühlen einer Umarmung, einer zärtlichen Hand: Wir sind nichts, Er ist alles.

Und dieses Bewußtsein müssen wir selbst haben, und dann können wir vielleicht auch da und dort inmitten einer ungeborgenen Welt Geborgenheit, Beheimatung, Erlösung vermitteln.

Auf der Fahrt von Südtirol nach Nordtirol, Sept. 80



Bischofswort zu einer
schwierigen Aufgabe

Seelsorge in der Welt von Arbeit und Wirtschaft

Dr. Reinhold STECHER, der Autor dieses Beitrages, ist Diözesanbischof von Innsbruck (Tirol) und Caritas-Bischof der österreichischen Bischofskonferenz

Gerade wenn man ein so schwieriges Feld christlicher Initiative wie die pastorale Aufgabe in der Welt von Arbeit und Wirtschaft vor sich hat, ist es wichtig, sich mit den in der heiligen Schrift vorgezeichneten Grundlinien des Heilswirkens vertraut zu machen. Und ich möchte dies vor allem hinsichtlich einer Spannung tun, die immer wieder, bei jedem Dienst des Christen an dieser Welt, auftritt, und die vielleicht beim sozialen Engagement ganz besonders ausgeprägt sein kann, wie die Geschichte beweist. Ich meine die Spannung zwischen *horizontal und vertikal*, zwischen *Glaubentiefe und gesellschaftlichem Einsatz*, zwischen *Formung der Überzeugung und Engagement und sozial-politischem Alltag*, zwischen *Meditation und Aktion*.

Es gibt in der Kirche entsprechend der Verschiedenheit der Aufgaben, Herausforderungen und Geistesgaben, verschiedene **Akzentuierungen** von *horizontal und vertikal*, und es muß sie immer geben. So braucht jede Zeit, auch die unsere, den **spirituellen** Akzent, das Mühen um persönliche Tiefe, das Ergreifen der ewigen Hoffnung, der unendlichen Motivation und des tröstenden Geheimnisses. Jeder Karmel, jede charismatische Gruppe, jeder meditative Fotoband verfolgt diesen Akzent. Natürlich heißt das

nicht, daß Christen mit diesem Akzent sozial desinteressiert sein müßten. Die frommen Frauen im Karmel wissen über Sandlerchicksale oft besser Bescheid als so mancher Sozialbürokrat. Aber gerade eine Zeit wie die unsere schreit nach dieser vertikalen Linie.

Und dann gibt es den anderen Akzent, nach dem die Situation unserer Welt auch schreit: Das konkrete „**Sich kümmern um die Gestalt der Welt**“, um die Wahrung familiengerechter Löhne und Freizeitordnungen, um die Chancen der Frauen in der Arbeitswelt und die Asylgesetzgebung, um ein menschliches Betriebsklima und die Eindämmung des Nur-Ökonomischen, um das Fingerlegen auf das Unrecht und die Lücken der sozialen Sicherheit, um die Erhaltung eines Gesprächsklimas ohne Rückgriff auf Klassenkampf-

Mentalitäten, um die Situation der Dritten und der ehemaligen Zweiten Welt... Aber auch dieses Engagement kann und muß verbunden sein mit dem Gang in die Stille, mit dem Lesen der Schrift, und zwar der ganzen, nicht nur jener Stellen, die man für das Sozialengagement auswerten kann. Auch beim Dienst an der Welt wissen wir uns auf die Quellen des Heils verwiesen.

Und neben diesen sinnvollen und durchaus berechtigten Akzentuierungen gibt es natürlich auch die Entartung in die Extreme, eine Entartung, die sich gegenseitig hinaufgeschaukelt hat und an der heutigen, leider nicht von der Mitte geprägten Situation der Kirche nicht unschuldig ist.

Da gibt es den **frömmelnden Christen**, der sich in das Schneckenhaus seiner Individualität zurückzieht, in sein Privatissimum einer heute oft recht krausen Religiosität, die sich eben von der echten Mystik unterscheidet. Da spielen nicht selten Privatoffenbarungen und Visionen aller Art, Bücher aus verdächtigen Verlagen, Drohbotschaften und süßliche Zwiegespräche, aus denen irgendeine fromme Seele verbindliche Weisungen



Geht es auch um Gott zwischen dröhnenden Motoren und Maschinen?
Bild: P. Jammernegg

lität zurückzieht, in sein Privatissimum einer heute oft recht krausen Religiosität, die sich eben von der echten Mystik unterscheidet. Da spielen nicht selten Privatoffenbarungen und Visionen aller Art, Bücher aus verdächtigen Verlagen, Drohbotschaften und süßliche Zwiegespräche, aus denen irgendeine fromme Seele verbindliche Weisungen

für andere formuliert, eine bestürzend wichtige Rolle. Da befaßt man sich mit liturgischen oder anderen nebensächlichen Details mit einer Hingabe, die anderer Dinge würdig wäre. Im moralischen Bereich bewegt man sich zum überwältigenden Teil nur mit persönlichen Problemen ohne Sinn für eine positive Weltverantwortung. Die beschränkt sich auf einen ausgeprägten „**Böse-Welt-Komplex**“, und dieser wiederum äußert sich in aggressiven Klageliedern. Von dieser Extremrichtung her werden sozial-engagierte Christen schnell einmal als „links“ eingestuft, und in Brasilien geht das ganz schnell.

Es ist überflüssig, zu bemerken, daß diese Art christlicher Selbstverwirklichung mit der Sache Christi so viel zu tun hat wie die Mozartkugel mit Mozart: Süßer Kram in Silberpapier...



Ohne Verwurzelung in Gott kein Sozialapostolat!

Bild. W. Standfest

Und dann gibt es natürlich auch das andere Extrem: den von frommen Anwandlungen unbeschwerten **Sozialaktivisten**. Er übt sich in Aktionen, nie in Kontemplationen; in Protesten, aber nicht in Gebeten; in Öffentlichkeitserklärungen, aber nie in Ergriffenheiten. Es ist auch noch nicht so lange her, daß ich in meiner Eigenschaft als Caritasbischof der Auffassung entgegentreten mußte, eine Berufstätigkeit im Rahmen der Caritas habe mit der Zugehörigkeit zur Kirche und zum Stehen im Glauben überhaupt nichts zu tun... Bei solchen Einstellungen kann es dann ohne weiteres sein, daß man Aktionsprogramme entwirft, die so chemisch rein von jedem religiösen Gedanken

sind, daß man beim Impressum nachschaut, ob es nicht aus Kuba oder Peking stammen könnte. Und wenn schon ein Gottesdienst gefeiert wird, dann ertönt sogar noch beim Kommunionausteilen ein Song gegen Abfangjäger...

Auch das ist extrem und eine Verfälschung des berechtigten Anliegens. Und in Parallele zur Mozartkugel drängt sich der Vergleich auf, daß diese Form christlichen Weltendienstes mit dem innersten Anliegen des Welterlösers so viel zu tun hat wie eine Silvesterknallerei mit den Feuern von Pfingsten...

Die *Vertikale* und die *Horizontale* müssen trotz berechtigten Akzentuierungen **vereint** bleiben. Aber zur Vertiefung dieser Zusammenschau der beiden großen Stoßrichtungen des Christentums schauen wir noch einmal hinein in die Offenbarung, und zwar dorthin, wo **beides** großartig vorgezeichnet ist, im Engagement der **Propheten**.

Prophetenworte

Nathan spricht in den Nächten mit dem Herrn, aber er liest auch David die Leviten wegen seines asozialen Verbrechens. **Elias** betet im Schweigen des Berges, aber er tritt auch gegen die kalte, brutale Enteignung des Freibauern Naboth auf. **Amos** spricht von Gott, der die Finsternis zum Frührot verwandelt, aber er geht rücksichtslos mit einem Kult ins Gericht, der nur noch asoziale Einstellungen fromm tarnt: „*Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen... Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder, denn ich mag dein Harfengeklimper nicht hören! Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach*“ (vgl. Am 5/21). Und so geht es weiter bei **Hosea** und **Jesaia** und den anderen. Es steht immer nebeneinander und miteinander verflochten - das „Heilig - heilig - heilig“ und die wache Gesellschaftskritik.

In der Schrift ist horizontal-vertikal von Anfang an vereint und unlösbar - auch theologisch unlösbar - miteinander verbunden. Gottesdienst ist ohne Weltdienst nicht möglich, Frömmigkeit nicht ohne Engagement für den anderen.

Am Beginn der Katholischen Arbeiterbewegung, unter Msgr. Cardijn, gab es übrigens einen Begriff, der diese Einheit in einem Schlagwort zum Ausdruck brachte: „**témoignage chrétien**“ - „christliches Zeugnis“. Das ist weder bloß privates Frommsein, noch pure Aktion. Der Begriff ist zeitlos, aktuell.

Sieben persönliche Überzeugungen

Nach diesem Blick auf die Offenbarung, der uns in unserer grundsätzlichen Linie bestärken soll, möchte ich in „**Sieben Bemerkungen**“ den Blick auf die Strömungen der Zeit und auf die Gesamterfahrungen des kirchlichen Lebens richten. Diese „Bemerkungen“ wollen nicht wie Dogmen wirken, in ihnen drücken sich bloß meine persönlichen Überzeugungen aus, die von vielen Quellen her gespeist sind.

I. Wer heute Menschen für das soziale Apostolat ansprechen will, muß zunächst *Hilfe* beim Gewinnen inneren Haltes bieten

Seelsorgberichte und Psychotherapeuten besagen das gleiche: der Mensch von heute sehnt



Ohne Einsatz für die Menschen kein Sozialapostolat!

Bild: P. Jammernegg

sich nach dem tröstenden Geheimnis, weiß sich verunsichert, bedrängt und enturzelt, will Herzen begegnen und Halt spüren.

II. Wer Menschen für das soziale Engagement gewinnen will, muß auf die *Entfaltung sozialen Fühlens* achten.

Je mehr das Leben zivilisiert und urbanisiert wird, umso mehr schwindet die Fähigkeit, sich in den anderen hineinzufühlen. Vom Tod des Gefühls als einer **Todsünde der Zivilisation** hat schon Konrad LORENZ gesprochen. Je anonym der Welt wird, je vermaßter und gedrängter der Mensch lebt, umso mehr erfolgt die Konzentration auf sich selbst.

III. Um dabei einem bloßen Theoretisieren zu entgehen, muß man den Mut zur *modellhaften Aktion* haben

In einer so geschwätzigen Epoche braucht es auch das schlichte Tun. Und manchmal wäre es gut, erst zu reden, wenn man etwas getan hat. Wir können nicht die Probleme ganzer Staaten der Dritten Welt lösen. Aber da und dort können wir zeigen, wie man den Lebensstandard einer Region durch gezielte Aktion heben kann.

IV. Wenn man die Gesellschaft da und dort positiv verändern will, braucht es die *sorgfältige Schulung einzelner*

Mit bloßen Idealvorstellungen oder nicht realisierbaren Träumen kann man kaum an eine sachliche Arbeit gehen, auch die bloße Schärfung des kritischen Blickes ist zu wenig. Eine zukunftssträchtige Schulung wird die Auseinandersetzung und den Dialog mit anderen Gedankenbahnen suchen müssen.

V. Zu einem solchen Dienst gehört auch das *Wort in die Öffentlichkeit*.

Um wirksam zu sein, muß dieses Wort dosiert, überlegt, abgestimmt und gut formuliert sein.

VI. Wer im Alltag der Gesellschaft wirklich etwas verändern will, muß im Rahmen der Demokratie in die *Institutionen* einsteigen

Für das katholische soziale Engagement genügt es nicht, am Straßenrand des Lebens von Zeit zu Zeit ein Transparent mit starker Aussage hochzuhalten. Eine katholische Sozialbewegung muß Menschen, eben gut geschulte Menschen, in die Arena schicken.

VII. Wer in Welt und Kirche etwas positiv verändern will, muß selber *positiv gepolt* sein

Wir müssen Salz der Erde sein, aber bitte nicht jammernde, anklagende und fanatische Salzsäure. Nicht die humorlose Verbissenheit darf uns kennzeichnen, sondern Urvertrauen. Das ist „*témoignage chrétien*“, christliches Zeugnis.

Über das Mißtrauen gegen sich selbst

Man muß sich selbst mißtrauen; man muß sich selbst erkennen, denn das ist das einzige Mittel für den Anfang und eine gute Grundlage für das geistliche Leben. Ich glaube, daß fromme Personen sich nicht genug auf diesen Grundsatz stützen, und daher gibt es so wenig wahre Tugend. Man überlegt sich vielerlei und macht viel Wesens davon, verläßt sich auf hochstrebende Betrachtungen und Verfeinerungen, obgleich die wahre Frömmigkeit und festgegründete Tugend nur im Mißtrauen gegen sein eigenes Selbst und im Vertrauen auf Gott besteht.

Jeanne de Chantal

Aus: Lee Marill (Hsg): Jeanne de Chantal. Benziger Verlag AG, Zürich 1967



Zum Heimgang P. ZEPPELZAUERS

Er ist uns vorausgegangen

P. Mag. Helmut SCHEER, der Verfasser dieser Zeilen, ist Neupriester und designierter Kaplan in St. Josef-Reinlgasse, Wien XIV. Er war lange Zeit Helfer und zuletzt Pfleger P. Zeppelzauers.

Nach geduldig ertragener Krankheit ist P. Heliodor ZEPPELZAUER in unserem Ordenshaus St. Josef am 19.2.1992 im 86. Lebensjahr verstorben.

Als Spätberufener trat er 1935 bei uns Kalasantinern ein. Er hatte schon als Uhrmacherlehrling P. Schwartz und die Kongregation kennengelernt. Nach abgeschlossenem Studium wurde er am 18.5.1940 zum Priester geweiht. Er war in den Kalasantinerniederlassungen St. Josef-Reinlgasse, St. Leopold-Wr. Neustadt, am Flugfeld, im Mutterhaus und zuletzt wieder 32 Jahre lang in der Reinlgasse tätig.

P. Zeppelzauer war nie ein „Großer“ in Amt und Würden, doch ein „Großer“ in der Pflichterfüllung und der Bescheidenheit. Sein besonderer Einsatz galt dem Beichtthören. viele - alt und jung - schätzten ihn als Beichtvater, der immer da war. Die Verbundenheit zur Natur prägte sein Leben. Man kann ihn ruhig als „Bergnarren“ bezeichnen. Die Diavorträge von seinen Urlauben ließen auch uns an seinem größten Steckenpferd teilhaben. Er schrieb viele Gedichte, musizierte leidenschaftlich und malte sehr gerne.

Immers war P. Zeppelzauer humorvoll und betrachtete die Dinge von der heiteren Seite. Stets hatte er ein Liedchen oder ein Gedicht auf seinen Lippen. Oft „zerkugelten“ wir uns vor Lachen, wenn er seine Stücke zum besten gab.

Behielt Glauben und Humor

Ich möchte noch über die letzte Zeit seines Lebens berichten. Nach einer Gallenoperation im Spätsommer mußte er immer wieder ins Spital zum „Aufpäppeln“. Trotz der professionelleren Pflege dort wollte er immer so schnell wie möglich nach Hause. Hier hatte er seine gewohnte Umgebung, sein kleines Reich. Ich bewunderte und schätzte seine Bereitschaft, mit der er Schmerzen und Unbequemlichkeiten ertrug. Es war sicher nicht leicht für ihn, plötzlich ganz auf andere angewiesen zu sein, fast nichts mehr selbst tun zu können.

Zu Weihnachten holten wir ihn vom Spital nach Hause. Er wollte nie wieder ins Krankenhaus. Gemeinsam konnten wir ihn nach unseren Möglichkeiten betreuen - hier auch ein Dank an meine Mitbrüder für die vielen Handgriffe, die sie beisteu-

erten, und die brüderliche Liebe, mit der sie ihn bis zum Schlusse begleiteten. Sicher hätten wir einiges besser machen können - P. Zeppelzauer beklagte sich nie, ließ alles über sich ergehen und behielt seinen Glauben und den Humor. Er wußte, daß er uns bald verlassen würde, und wir sahen es auch. Von Tag zu Tag wurde er schwächer. Und trotzdem traf uns sein Tod in der Morgenfrühe des 19.2. dann überraschend. Bis zuletzt war er im Besitz seiner geistigen Kräfte, nach unserem letzten Gespräch trennten wir uns mit einem seiner kleinen Scherze.

„Lieber Padre Zeppelino! Wir sind dankbar, daß wir ein Stück unseres Weges gemeinsam gegangen sind. Wir hoffen und glauben daran, daß du das Ziel, auf das wir uns zubewegen, schon erreicht hast. Adieu - das heißt: zu Gott!“



Bedeutete P. Zeppelzauer sehr viel: Wandern in den Bergen.

Bild: Archiv



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Raiffeisen , passende Schriftstelle

Deuteronomium 15, 4 ff

Es wird bei dir keinen Armen geben ; denn Jahwe wird dich reichlich segnen in dem Lande , welches Jahwe , dein Gott , dir zum Erbteil gegeben hat. daß du es besitzest , falls du nur wirklich auf die Stimme Jahwes , deines Gottes, hörst , um diese ganze Gesetzesanweisung , die ich dir heute anbefehle, zu beobachten und durchzuführen. Denn Jahwe, dein Gott, hat dich , wie er dir verheißen hat , gesegnet , so daß du vielen Völkern borgen kannst , du selber aber nicht zu borgen brauchst und so über viele Völker herrschest , sie aber nicht über dich herrschen werden .

Wenn bei dir ein Armer ist , einer von den Brüdern , in einer deiner Ortschaften , in deinem Lande , das Jahwe , dein Gott , dir geben wird , dann sollst du dein Herz nicht verhärten , und vor deinem Bruder, dem Armen , deine Hand nicht verschließen , vielmehr ihm deine Hand weit auftun und ihm gerne leihen , soviel er in seiner Not , an der er leidet braucht . Denn nie wird es im Lande an Armen fehlen . Darum gebiete ich dir hiemit : Tu auf deine Hand deinem Bruder , dem Notleidenden und Armen in deinem Land!

1.3.1.18.141

• Raffieren:

• Elter wird nun als festlags-
kleid (wie unsere Baracken Bro.
Karte), wird nun als prächtige
Zünftstange oder geschwängern
fahne.

Sondern als realistische De-
sionierung. Die Sonne des Elter
geht hinter den Wolken der ge-
schäfts oft zu schnell unter.

Differenzen:

Raffieren,
Schwierigkeiten

Sehr geehrter Herr!

Nach der Mahnklage steht noch immer der obige Betrag offen.

Wir sehen uns nunmehr veranlasst, Sie nochmals an die Zahlung zu erinnern.

Sie werden höflich ersucht, innerhalb der nächsten 14 Tage die Schuld zu begleichen oder mit der zuständigen Kirchenbeitragsstelle eine Zahlungsvereinbarung zu treffen.

Versäumen Sie bitte diese Frist nicht, da wir uns sonst gezwungen sehen, Exekution zu führen und Ihnen dadurch nur weitere Kosten und Unannehmlichkeiten erwachsen würden.

Hochachtungsvoll
für die Finanzkammer

Direktor

1. Erlagschein

Die Stunde der ethischen
Bewertung.

78

- 1) Alarmzeichen: Sensationelle
Aufmerksamkeit: Der Skandal;
Die gigantomanie Verschwendung;
Der Befall der Skatzen mit Parasiten
Der Menschenskandal von Seveso
bis zu den Giftfässern im Mittelmeer
Die Vergleichsrechnung: Daß der Preis
von einigen Raketenbösen jener für
Wirkeln, um den Aussatz Weltweit
wirksam zu bezeugen.
- 2) Die Natur:
französische Baumgarten: Demokratie
und Charakter; Siedelschmitt.
Die großen Verhaltensforscher sehen
auf in ethische Werte, schon lange
(Lorenz, Glickler, Eibl-Eibesfeldt)
Sprachen: Schelsky
(Die Natur: Herdenintuitive.)
Futurologen: Clark of Rome: Jetzt
nicht in seinen ethisch. Perspektive.
Heinrich auf dem Gewissen hat Vor-
rang. P.S. Bewußt: Fingert: Bei Erri-
tung in Wertung.
- 3) Die Bewegungen in Richtung neuer Ethik.
Friedensbewegung; Bewegung für
die 3. Welt; Umweltbewegung.
Man mag solchen Bewegungen von
Werfen, daß sie mit starkem Polaris.
manlich, oder Wirtschaftsvorankern
verbreiten.
Man mag nicht vermuten, daß
hier eine fiktive Ethik als Welt
austritt, Einsichtigkeit.
Bsp: 74% gegen d. Sold. v. Tieren
50% gegen d. Sold. v. Menschen
Friedensdem.: Soldaten + Mörder
gleichzeitig haben Progn. 1984 f. d.
Aktionen.
- Bio-logie
Richtungs-
erwartungen;
- Unmündi-
ger
Erwünschter

Eine Gefühlseltheit genügt nicht, Es
müß auch der klärende Verstand zurückkommen

4) Die Aufgabe:

Grundsätzlich: Nach einer Welle
des Rationalismus, der Korrektur
Verachtung des Gemüths, gibt es wieder
Sinn für Gefühl, Gemüth, familiäre
Atmosphäre; Frömmigkeit, Empathie;
(550 englischsprachige Wiss. Bücher
und pädagogische Literatur;

Das alles drängt zur Krönung des
Menschen: Was soll ich tun, was
ist gut? Johannes der Täufer;

Aufgabe der Kirche

Patentlösungen im Detail? Grundsätze;
Erziehung zur Haltung;

Ritter; Thema: Der Böse

Idem Liebe Freunde. Seiden wir auch unseren
84 Exemplaren.

84

Das Evangelium hat uns in
eine Spannung und Dramatik, in
der ^{ihm} zunächst der aufgeklaste Reiz
des 2. Jh. nicht vorüberlich
erschaffen. Herg: Reduktion zu einem
positiven Personifikation.
Simone & Teufel, Pläne? Es
ist das mit einer religiösen Kon-
troversen verbunden, die die ersten
christl. Jahrhunderte hindurchwachen.
Aber auch heute: Ich würde selbst
einen Priester sagen, daß das
dauende Reden vom Teufel in
der Seele und in der Brust nicht
jenseit der ^{bestimmten} protest. Botschaft, sondern
eher eine universelle Droht-
schaft entspräche. Was ist ^{das}?
und Literatur in der Simonologie
von Hieronymus Bosch ^{und} anderen
Nephele geschaffen würde, ist
auch sehr oft eine planlosere
Vorstellungskraft.

Auf der anderen Seite steht das Wort, steht die Scherz und Satire, die man nicht einfach vibriert haben kann wie jene Teile von Romanen, die man nicht sofallen.

Christine L. M. in Vienna Aug 5 -
 In your kind letter of 2nd of 1881

Die Macht des Bösen ist real,
und personal und intelligent.

Sie manifestiert sich weniger
in auffälligen Erscheinungen, als
dann oft schwer zu deutenden Plei-
aden der Besessenen selbst.

als aber in dem, was man die
destruktive Regie nennen könnte.
Durch die Schöpfung kreist ein
schonnisches volles Koni, eine Dyna-
mit des Negativen.

Das Dämonische in der Ideologie,
Tendenz; Sarkas; 600 Seiten ^{histor. Phil.} ~~Wörterb.~~
Persönlichkeiten: Der hässliche
sehr Typ, die äußere Konzen-
tration der Überbesserung.

2) freilich etwas aus der selben
Christen, dem Bismarck gegenüber allge-
meine Ungeheuerlichkeit haben. Unge-
duldige Jäger! Lass wachsen
bis zur Erde, weil man der fide-
listischen in großen
Erinnerungen mit aus der Degegen der
Papier mit einem Märchen.

3) Christus ist der Stille.
Kni Adalidismus; das ewige Aus-
sein zwischen zwei Prinzipien.
Soll es sein. Selbst in den er-
schrecklichsten Umständen den Bösen
Ereignis haben Reibungsgeschichte.

4) Die Schöpfung hat zwei
extreme Pole: Nichts und
Pole sind personal; kein Es:
Da ist der Gott, der sagt: Ich will
nicht sterben.
Wort da ist das Prästeln, das ganz
hat: Siehe, ich bin in Macht der
Herrn.
Die Frau und die Solange.
aus der 1. und in einem Satz
von Schöpfung;

Die vorerwähnte Anbetung:

Kraus Ursprung, bewegt sich
im Vorfeld, Anbetung im weiten
Strom.

Aber ist im inneren und Stillstand f. d.
Kirche.

Die in der Vergangenheit (im Laufe d. J.)
"Anbetung" (Anbetung, (im Jg. in
dulia) Die Menschen vor der Gottheit.

Christus: Anbetung Christi,
warum aktuell;

Es ist klammern keine Lücke geschlossen,
denn man von Christus die Gottheit
abgeschrieben hat.

Der Stammbaum N. T. (begrenzte
Stammbaum) wird bezeugt.

Bei der Götze ist es keine (normale)
Anbetung des Solen
gestanden würde.

Concl. II.:

Wann ist es: gleich Christus

1) Das Mysterium Christi
in seiner Tiefe existenziell
beantwortet. Anbetung kennt
kein Vorbehalt.

2) gleich Christus
Eisen anthropologische Form.
Die Abstraktion der Seidenstränge,
Menschen (Anbetung) (Sich selbst)
Anbetung ist das Notwendige
Esse, das die Christus ist Christus.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Das Brot. Brot ist ein Mythos.
 Das Thema zieht weiter Kreise, beginnend beim
 kleinsten persönlichen Leben.
 Mein Großvater war Bäckermeister. Und als
 kleine Kinder gab er uns Brot und Fleisch.
 Und den Großvater, du erzählst. Wie vor uns
 mehr als 150 Jahren von Kläusen als
 14-jähriger mit dem reichhaltigen Brot nach
 Latsch am See auf mich und dort zu singen hatte:
 Kap'o, Kap'o, Kap'o, warme Strümpfen und Beinen.
 Brot Kap'o, Kap'o, Kap'o. Ich erinnere, daß
 es der älteste ^{musikalische} Slogan der Tiroler Brotgewerkschaft ist,
 der überliefert ist. Ein Beitrag zur Geschichte der Werbung.
 Der Großvater war ein Meister. Aber gebacken hat
 zu Hause nur er. Und da er die tolle Bäckerei
 in der Leopoldstr. besaß, hat er das Mithrasgebirge
 und die ital. Arbeiter der Brennbahn betriebs.
 Und geblieben ist das Knäuscherbrot mit den
 Gasthäusern von Kitzbühel und Tignes bis nach
 Adran und Lissabon, die ich daher früh kenne.
 46-jährigen

Der Schick-
 keit der
 radla (Hofen)
 hat mich
 auf der
 Knieung
 9.7.1945
 Später kam die Zeit, in der Brot zum Maßstab
 des Lebens wurde (im unglücklichen Jahr). Solange
 man Brot hat, ist man nicht in Not. Es kam
 aber die Zeit, wo der Brotteiler für ein Brot
 oder ein Soldatenzelt die größte Vertrauens-
 mann war. Brot war Leben. Und das alte
 Gebot vom täglichen Brot bekam wieder Klang.
 Und dann kam die Zeit, wo das Brot wieder
 in den Abfalltonnen der Dankschöpfung lag, sogar
 mit Butter und Salz. Und wo ein Dankschöpfung
 Brotgeschäft neben mir geschäft hat, weil
 ein Sonnen und der Sonne etwas zu brauen. Es
 ist höchste Zeit, daß wieder der Hitler kommt
 und Ordnung macht, hat sie gesagt. Ich
 hab ihr recht sagen: Hitler hat ein
 Millionen ein ausgerüstetes Sonnen und
 weiterweit gelaufen.

Und so ist das Brot, das heute in Dankschöpfung von
 Formen angeboten wird, immer wieder ein
 Mythos.

Kaffee, Schinken, Äpfel und Honig - das
 ist alles ein Mythos.

Brot ist ein Mythos.

Ja es ist mehr als ein Mythos.

Jeden Tag nehmen wir ein Stück Brot und sage
 das ist mein Leib. Und ich glaube daran. Und
 so wird Brot zu göttlicher Gegenwart.

Wenn es jetzt ein Brotbrüderbund gibt, klingt da
 bei etwas von diesem heiligen Mythos des Brotes mit.
 Eine delikatessen Bruderschaft - das geht nicht. Ein
 Brot ist etwas anderes, Tieferer, Lebendiger, Beter.

bundner, Lebensorgebender, Heiliger.
Ich wünsche der Bvobundnerschaft ein gutes
Gedeihen.

G r e n z ü b e r s c h r e i t u n g

Einleitung: Es ist selbstverständlich, daß die Horizonte des Geistes und des Herzens für uns Menschen beschränkt sind. Auch wenn jemand nicht bibelgläubig ist – dem Wort des Paulus wird er zustimmen: "Stückwerk ist unser Wissen ..." (Kor13). Es gibt daher ein ganz vernünftiges Einhalten und Wahrnehmen von Grenze. Bei der Fülle des Wissens, die in diesem vergangenen Jahrhundert ins Unermeßliche gestiegen und alles übertrifft, was die Menschheit je gedacht und gewußt hat, diese Riesenschutthalten menschlicher Erkenntnisse, in denen schon Computer Schwierigkeiten bekommen mit der Registrierung und Abrufbarkeit, zwingen uns zu einem Fachwissen hin, in dem wir uns wenigstens mit einer gewissen Kompetenz bewegen können. Das geht mir genau so wie Ihnen. Wenn ich als Caritasbischof über die Sinnhaftigkeit mancher weltweiter Aktionen zur Eindämmung der Armut Klarheit haben wollte, mußte ich bei Ihrer Fakultät anfragen. Ich habe mit einer theologischen Ausbildung in solchen Fragen nur eine sehr beschränkte Kompetenz, die sich mehr auf grundlegende Überlegungen zur menschlichen Würde und zur Motivation des Helfenden beschränkt. Und Ihnen wird es ähnlich gehen, wenn hinter den ökonomischen Problemen der Weltwirtschaft auch tiefere Fragen auftauchen, die hoffnungsvolle oder bedrohende Perspektiven für die Zukunft anschneiden und die nahelegen, daß ein uneingeschränkter freier Markt nicht einfach alle Fragen menschlicher Existenz löst.

Es gibt also – trotz aller berechtigten und notwendigen Spezialisierung – immer wieder so etwas wie einen Impuls zur Grenzüberschreitung, zur Horizonterweiterung – und wenn jemand diesen Impuls gar nicht mehr wahrnehmen wollte, dann gerät er fast notgedrungen in die Fänge eines Reduktionismus, einer verhängnisvoll vereinfachenden Sicht der Dinge. Es gibt ihn überall, diesen Reduktionismus, in allen Bereichen des Lebens und der Wissenschaft – und seine klassische Formel lautet "dies und das ist nur". Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur der ideologische Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse... Viktor Frankl hat diesen Reduktionismus als eine der größten Dummheiten dieses Jahrhunderts bezeichnet. Auch im Bereich der Religion gibt es Reduktionismus – alle Fundamentalismen leben davon. Das belastend-komplizierte pluralistische Dasein erhält mit diesem "ist nur" eine trügerische Einfachheit. Und wenn man bedenkt, was für eine Gefahr alle Arten von Fundamentalismus gebracht haben, ergibt sich schon daraus eine Verpflichtung, Grenzen zu überschreiten, Überblicke und Horizonte zu gewinnen und immer wieder kritisch und selbstkritisch sich mit Engführungen und Vorurteilen auseinanderzusetzen.

Und es gibt noch einen weiteren, tief in der Seele des Menschen verborgenen Anstoß zur Grenzüberschreitung. Der Mensch trägt in sich eine Sehnsucht nach der *Schau*, nach einer Vision des Ganzen. Das ist ja eigentlich der hintergründige Sinn des griechischen Wortes "Theoria", das wir zur "grauen Theorie" herabgewürdigt haben. "Theorein" heißt griechisch "schauen". Für "Sehen, bemerken, wahrnehmen, registrieren" hat der Grieche "blepein", im Theater spricht er von "Theoria". Theorein hat etwas umgreifendes, großartig-Beeindruckendes. Die Theoria setzt sich in den großen Augen karolingischer oder romanischer Gemälde fort – und in der Faszination großer Geister. Von Platon bis Teilhard de Chardin liegt diese Faszination in der Vermittlung einer Vision des Ganzen. Ich habe diese Theoria bei Persönlichkeiten wie Karl Rahner kennengelernt – und Sie werden in Ihren Wissenschaftsbereichen auch Visionäre kennen, die die Niederungen des reinen Fachwissens verlassen – das sie allerdings beherrschen. Johann Wolfgang Goethe hat diese Ursehnsucht des Menschen nach der Schau im Gedicht "Der Türmer" zum Ausdruck gebracht:

"Zum Sehen geboren,
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt"

Es ist heute sicherlich schwierig, Überzeugungen zu gewinnen, also Erkenntnisse zu besitzen, die man für wahr hält. Wenn man auf Überzeugungen, also auf Wahrheitssuche verzichtet, bleibt die totale Skepsis oder Resignation als Lebensgrundlage. Und das ist kaum auszuhalten. Schon aus der Genese des menschlichen gewissens weiß man in der einschlägigen Psychologie, daß der Mensch gar nicht alles uns jedes bezweifeln kann. Der Zweifel ist zwar ein kostbares Instrument menschlichen Denkens und Forschens, aber die allumfassende Grundhaltung kann er nicht sein. Erläßt eines kaum mehr zu: Anhaltende Glücksgefühle. Die brauchen ein gewisses Ruhen in Überzeugungen. Wiederum darf ich auf das Wort eines Dichters der Weltliteratur hinweisen – Wolframs von Eschenbach:

"Ist zwivel herzen nachgeburt – daz muoz der sele werden sur ..."

Wenn der Zweifel der Nachbar des Herzens ist, dann wird es für die Seele unerträglich.

Auch zur Gewinnung von Überzeugungen muß man versuchen, die Grenzen seiner Alltags- und fachsicht zu überschreiten. Ich kann mich erinnern, daß ich an der Pädagogischen Akademie vor die Aufgabe gestellt sah, im Fache Religionspädagogik sehr viele Hausarbeitsthemen zu erstellen, wobei in der Lehrerausbildung natürlich nicht der strenge fachwissenschaftliche Maßstab angelegt werden kann. Gleichzeitig hatte aber Religionspädagogik viele Bezüge zu anderen Fächern, in denen sich die studentne auf das Lehramt vorbereiteten – Deutsch und Heimatkunde, Kunstgeschichte und Sport, Psychologie und Soziologie, Erziehungslehre und Methodik, Musik und Geographie usw. Ich bin nun draufgekommen, daß manche Themen sofort mit besonderer Freude gewählt worden. Es waren die Themen mit einem gewissen Versuch einer umgreifenden Antwort, z. B. "Der Mensch und die Angst". Da ging es nun darum, das Phänomen der Angst von allen seiten zu beleuchten: Von der Psychologie, der Tiefen- und der Erziehungspsychologie her, von der Philosophie, von der Botschaft des Christentums und der Heiligen Schrift her, von angstvermindernden Formen der Erziehungslehre her. Je nach Interessengebiet konnte aber auch die Darstellung der Angst in der Kunst einbezogen werden – etwa in der Malerei des 19. u. 20. Jahrhunderts mit einem entsprechenden Beispiel, oder die Ängste und ihre Überwindung im sportlichen Bereich, oder die Angst in einem Beispiel der Weltliteratur, eventuell auch der Musik. Und schließlich das Thema "Angst" in verschiedenen Stufen im Religionsunterricht der Pflichtschule, auch "Angst und Gebet" usw. Natürlich mußte ich dafür eine lesbare und seriöse Literatur in den verschiedenen Bereichen zur Verfügung stellen, was mich zu einer vieljährigen Anlage eines großen Sachkatalogs zwang – aber diese Themen hingen nie länger als einen Tag an der Anschlagtafel. Der Rundblick hat etwas Befreiendes und Überzeugung Bildendes an sich. Und diese wohlthuende Seite der Grenzüberschreitung hat der größte Theologe des 19. Jahrhunderts, der englische Kardinal J.H. Newman in seiner Erkenntnislehre dargelegt: Er sagt, daß der Mensch in seiner Beschränktheit die Wahrheit nur in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten erfasse. Wenn man ein derartiges existenzielles Phänomen von verschiedenen Seiten her betrachtet, und man draufkommt, daß hier ja viele Erkenntnisse der Menschheit letztlich konvergierend und ergänzend sind, dann kann Überzeugung wachsen, die keineswegs irrational ist, und es kann vielleicht dazu kommen, daß man das Wort Jesu: "Habt keine Angst – ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich" etwas anders, tiefer und tröstlicher sieht.

Grenzüberschreitungen sind also sehr wichtig zur Bildung von wahrheitsträchtigen Überzeugungen.

Schon mit dem letzten Beispiel habe ich gestreift, daß grenzüberschreitendes Denken vor allem im Bereich der Werte gefragt ist. Werte sind Wahrheiten, die mir etwas bedeuten und für die ich auch bereit bin, etwas einzusetzen. Ich muß von Werten überzeugt sein, ich muß sie mir zu eigen machen, damit sie mein Leben tragen können.

Zur Erwerbung von Werten – die heute ja immer wieder gefragt ist und von deren Wichtigkeit man überzeugt ist, braucht es allerdings noch eine andere Art

von "Grenzüberschreitung". Wer sich um Werte bemüht, muß den Raum intellektuellen Lernens überschreiten. Werte sind nicht nur mit Vorträgen, Unterricht, Bildung, Diskussion und Reflexion allein zu erwerben. Das war der Irrtum der Aufklärung, der sehr oft bis heute nachwirkt. Auch der beste Unterricht stößt bei der Wertvermittlung auf Grenzen. Werte kann man nicht in derselben Form weitergeben wie Wissen. Und darum müssen wir die Grenzen der Wissensinformation überschreiten.

Darf ich ganz kurz die wesentlichen Schichten der Wertvermittlung andeuten? Diese Schichten sind jetzt nicht *zeitlich* hintereinander zu denken - sie müssen ineinander übergehen, und die letzte kann "früher" da sein als die erste.

Die erste Schicht ist die *theoretische Werterkennung*. Wenn ich es in einem etwas simplen Beispiel demonstrieren darf. Der Satz ~~"Reichtum existiert für die Menschen"~~ "Das ständige Auseinanderdriften von Reich und Arm wird für die Welt schwerwiegende Folgen haben" ist verhältnismäßig leicht zu begründen. Man kann die Tatsache mit Statistiken belegen, man kann Ursachen aufspüren und Konsequenzen vorhersagen. Man kann sowohl von der ökonomischen Vernunft, den politischen Konsequenzen, der weltgeschichtlichen Erfahrung und der allgemeinen Menschenwürde her argumentieren. Es wird nicht gar so viele geben, die erklären, die größer werdende Schere von arm und reich sei gleichgültig. Das theoretische Wertsehen ist in vielen Fällen gar nicht so schwierig. Es erreicht bald einmal eine breitere Zustimmung. Aber mit dieser noch etwas farblosen Erkenntnis bin ich noch kein sozial *gesinnter Mensch*.

Die zweite Schicht ist das *praktische Wertsehen*. Damit wird die Sache schon etwas konkreter. Ich frage mich - hat das auch für mich eine konkrete Bedeutung. Kann ich mich vielleicht irgendwie engagieren? Habe ich die Möglichkeit, bei einem vernünftigen Sozialprojekt mitzutun? Gibt es konkrete Formen, die die Milderung von Armut zum Ziel haben, und die vielleicht wenigstens modellhaft Wege zur Besserung aufzeigen? Damit verlasse ich die rein theoretische Bejahung des Problems - ich denke über konkrete Möglichkeiten in *meinem* Leben und in meinem Wirkungsbereich nach. Ein Caritasdirektor muß das praktische Wertsehen zur Grundlage seiner Arbeit und seiner Pläne machen.

Aber Werte sind nicht nur intellektuelle Fragen - das sind sie auch, aber es gibt keinen Wert ohne *Emotion*. Daher ist die nächste Schicht *Wertfühlen*. Werte verlangen ein gewisses Maß von Ergriffenheit. Gemütsgeschädigte tun sich daher schwer mit Werteinstellungen. Die forensische Psychologie (die Psychologie im Gerichtsbereich) sagt: Der Gemütsarme ist der Gewissenlose. Die älteste ägyptische Hieroglyphe nimmt für das Wort "Gewissen" das Bildzeichen "Herz". Wenn wir zu unserem Beispiel zurückkehren, dann heißt das, daß der wertgeprägte Mensch unbedingt auch emotional bewegt sein muß. Es muß ihm etwas "ans Herz gehn". In diesem Zusammenhang muß ich auch erwähnen, daß eine Schule, die nur Wissen und Fertigkeiten vermittelt, aber jede emotionale Bildung in einem hohen Leistungsanspruch vernachlässigt, das verfehlt, was man gesamt menschliche Bildung nennt. Außerdem schießt sich die nur leistungsorientierte Schule ein Eigentor. Auch im schulischen Lernen ist emotionale Motivation entscheidend für den grundlegenden Erfolg. Ich könnte dafür ganz überzeugende Beispiele aus der Erfahrung anführen.

Wir müßten also, um zu unserem Thema zurückzukommen, auch irgendwo gemütsmäßig von der Armut mancher Menschen bewegt werden. Wer Bischof Krätzler erlebt hat, der sich der Indios in Brasilien annimmt, die für die Regierung weitgehend nicht existieren und zum Teil straflos vernichtet werden dürfen, der kann emotional bewegt werden. Und ich glaube, daß man an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät das so wichtig erkannt hat, daß man ihm dafür ein Ehrendoktorat verlieh.

Diese drei Schichten könnte ein hervorragender Unterricht mit einer entsprechenden Lehrerpersönlichkeit leisten.

Aber nun kommen für die Wertprägung des Menschen zwei unverzichtbare Schichten dazu:

Das *Werthandeln*.

Das Werthandeln

Ich muß in meinem sozialen Anliegen ins T u n einsteigen . Es genügt nicht einzusehen , es genügt nicht Pläne zu haben , es genügt auch nicht bloße emotionale Ergriffenheit . Man kann das bei jungen Menschen sehen , wie sehr die wertgeprägt sein können , wenn sie bei irgendeiner menschlichen sozialen Aktivität mittun . Wenn sie sich um Behinderte kümmern , bei einem Projekt für Drogengefährdete mittun eine Aktion in ein Notgebiet der Erde mittragen ... Jetzt nimmt der Wert Fleisch an . Jesus Christus hat im Bereich des religiösen Wertes das einmal ganz klar gesagt : "nicht jeder, der zu mir sagt "Herr, Herr" kommt ins himmelreich - sondern wer den Willen meines Vaters tut . Das ist der Unterschied zum bloßen Wissen . Mit dieser Schicht beginnt der Wert etwas zu kosten . Das andere kann man zum Nulltarif haben . Hier ist Mühe , Geld , Zeit , Widerstand , Enttäuschung und doch auch das Glück des Getanhabens einbezogen

Das wiederholte Werthandeln

Aber mit einem aktiven Einsatz ist es nicht getan . damit ist der soziale Wert nicht in meinem Wesen verankert . Ich habe zwar eine Erfahrung gewonnen , die weit über irgendetwas nur "Gelerntes" hinausgeht - aber nun ist notwendig , daß man wiederholt so handelt . Dann wird soziales Denken und Fühlen zu meiner zweiten Natur , fast zu einer Selbstverständlichkeit , bei der ich mir gar keinen großen Stoß geben muß . Um ein altes , höchst unmodernes Wort zu gebrauchen - der betreffende Mensch besitzt die T u g e n d des Sozialen . Er ist wertgeprägt.

Darf ich noch einmal in einem Banalbeispiel diese Schichten wiederholen ?

Jeder stimmt zu , daß die Hose Knöpfe haben muß (oder Gürtelschlaufen) - theoretische Werterkenntnis .

Wenn ich merke , daß rückwärts ein Knopf fehlt , muß ich daran denken , etwas zu unternehmen , weil er auf die Dauer nicht die ganze Verantwortung tragen kann : praktisches Wertsehen .

Ich finde einen schönen , passenden Knopf , dessen Form und Farbe mir gefallen : Wertfühlen

Ich nähe den Knopf an - mit einem Stich . Jetzt hängt er zwar dran , aber aushalten wird er nicht viel :

Werthandeln .

Ich nähe ihn nun mit vielen Stichen an , umwinde ihn , mache einen Knopf :

Wiederholtes Werthandeln - der Knopf , will sagen der Wert - sitzt und kann die weitere Belastung mittragen .

Und weil diese letzten beiden Schichten so wenig geübt werden , verliert die Menschheit zusehends moralisch die Hosen - jedenfalls auf vielen Gebieten .

Es ist uns um Grenzüberschreitungen gegangen , zu denen uns das Leben drängt : Um allen Primitivisierungen und Reduktionismen zu entkommen ,

um eine Gesamtschau meiner Existenz zu erlangen

um umfassende Überzeugungen zu gewinnen und konvergierende Wahrscheinlichkeiten zu entdecken , die mich der Wahrheit näherbringen .

Und schließlich , um im Gewinnen von Werten sich nicht mit dem rein intellektuellen , reflektierenden Bereich zufriedenzugeben sondern im Wert verankert zu sein , d.h. in der Wahrheit , die mir etwas bedeutet.

4. Oktober, Franziskusfest, Elisabethinum, Axams, 11,00 h

Die Predigt des heiligen Franz

Meine Lieben,

Es ist sicher gar nicht so einfach zuerreichen, daß ihr mir jetzt ein paar minuten zuhört. Denn ich weiß, daß das Zuhören eher schwerfällt. Aber der heilige Franziskus hat es noch schwerer gehabt. In der Legende heißt es, er habe den Vögeln und den Fischen gepredigt. Ich kanns ja fast nicht glauben, daß sich da die Finken und die Spatzen auf den Ästen versammelt haben, und daß da die Forellen in Reihe und Glied gestanden sein sollen ... aber es ist ja nur eine Legende. Aber was bedeutet denn diese Legende?

Der heilige Franz hat die Natur sehr geliebt. Er ist mit den Geschöpfen auf du und du gewesen. Und so heißt seine Predigt Folgendes:

1) Aus der Schöpfung schlägt uns so viel Liebe und Weisheit Gottes entgegen

Und wir sollten in die Natur hineinschauen und hineinhorchen... Jesus hat ja im Evangelium auch gesagt: Betrachtet die Vögel des Himmels, betrachtet die Lilien des Feldes Ich habe einen großen Professor der Naturwissenschaft gekannt, der hat einmal zu Schülern gesagt: "Stellt euch einmal Folgendes vor: Ein Architekt bekommt einen Auftrag: Bauen Sie eine Brotfabrik, aber nicht auf den Boden, sondern auf einem Turm, ganz oben, an der Spitze. Der Turm soll etwa 500 m hoch sein, und er muß so gebaut sein, daß er bei starkem Wind sich samt der Fabrik fast bis auf die Erde beugen und sich dann wieder selbst aufrichten kann. Ja, und die Energieversorgung für Turm und Fabrik muß selbst erzeugt werden, aus der Sonne. ... Da würde jeder Architekt sagen - ausgeschlossen, das kann ich nicht, daß kann niemand, so einen Turm kann man höchstens in einem Trickfilm vorführen. Gott hat den Turm gebaut, Jeder Getreidehalm mit einer vollen Ähre ist so eine Brotfabrik auf einem Turm, der sich bei Wind auf die Erde neigen kann, und der seine Energie aus der Sonne der Erde erzeugt in der er wurzelt...."

Das ist es: Hineinhorchen und hineinschauen in die Schöpfung, und spüren, wieviel Weisheit und Liebe uns entgegenschlägt. Das ist das Erste, was wir vom heiligen Franz und seinem Zwiegespräch mit der Natur lernen sollen.

2) Und das Zweite?

Wir müssen versuchen, Liebe in die Schöpfung hineinzutragen

Das ist deshalb notwendig, weil heute viele keine Liebe in die Schöpfung hineinbringen. Die Schöpfung will nicht nur strapaziert, sie will gestreichelt und behütet und geschont sein, so wie wir mit einem kleinen Kätzchen umgehen. (Wie ich die Predigt geschrieben habe, ist mein Schreibstisch gesessen und hat mir immer zugeschaut...) Heute müssen wir einfach ein neues Gefühl für Tier und Pflanze und Wald und Bergwiese und das alles bekommen, weil soviel kaputtgemacht wird. Liebe hineinbringen in die Schöpfung.

3) Aber noch ein Letztes, dann hör ich auf.

Ich weiß, was die Predigt des heiligen Franz noch bedeutet: Die Schöpfung ist stumm. Vögel zwitschern, Blumen duften, Bäche murmeln, Bäume rauschen, der Wind singt. Aber reden können nur wir, denken können nur wir, zwischen den Wolken und den tiefsten Gründen der Erde wir allein. Und deshalb sind wir die einzigen, die danken können. Und das hat der heilige Franz in die Schöpfung hineingepredigt: Den großen, jubelnden Dank.

Wir wollen es jetzt bei dieser heiligen Messe versuchen.

~~Aus~~ Gottes Schöpfung ~~hineinhorchen~~, ~~hineinbringen~~
In Gottes Schöpfung die Liebe hineinbringen,
und danken. Amen

Die Liebe
hineinbringen
Vögel des
Himmels
Lilien des
Feldes
so wie wir
mit einem
kleinen
Kätzchen
umgehen
und die
Schöpfung
lieben

Einleitung: Das schöne Land (Deut.)

Die Unterweisung nach Lebensqualität 8,7-14

Die Kinder u. Jgd. am Hofelekar.

Der Praxys Vergleich Öst. - Indien;

Die Zukunft der Zeit: Gesellschaft

1) Die Schatten: Gefährliche Trends

a) Die Aussprachsgesellschaft:

Die Gefahr der Demokratie. Wirt. Friedenst. Wahlkampf. Pol. Anst. die schlechteste Zeit. Der Verlust der Dankbarkeit als Grundstein.

b) Die Spargesellschaft:

Das Leben wird immer spärlicher. Das Meer der Spargesellschaft. Der Tonit. Die Reiter am Wilhelmstein.

c) Die unsolidarische Gesellschaft: Der ^{Br} globale Brutalkapitalismus. Die Riesen.

gelder ohne jeden Betrag zum Gewinn wohl. B. H. Jahn. Das große Spielcasino. Der fall Seidame. Die Notwendigkeit der Kontrolle. nicht nur gegenüber den geldern des Terror. Die Spekulation wird immer werden.

d) Die Wegwerfgesellschaft: Der Trend zur Bindungslosigkeit. Die wachsenden Müllprobleme. Verpackung, Umwelt, Reparatur. Wegwerf Lebensmittel, Wegwerfwaren, Wegwerfnatur, Wegwerfmoral, Wegwerfreligion, Wegwerfkinder, Wegwerfstrebende;

Das sind im paar die dunklen Wolken, die über unsere Welt stehen: Habenwollen, Geradenwollen, Preisensollen,

2) Und jetzt die Sonnenflecken:

a) Die Dämmernng des Weltethos
Mentalitätsveränderung nach dem Weltkrieg. Umgang mit Gewalt: forsche Friede.

b) Wachsendes feeling für Menschenrechte.
Der Verlust der Idealsstaaten (Jünglingsfirmen). Amnesty; Die Sünden der Welt. Die Einstellung zum Behinderten. Die Einstellung zum Alter (Senioren).

c) Veränderungen im sozialen Bereich
Der fröhenliche Kind; Der alte Mann (Kaiser-Jäger), Die alte Frau (Prozession). Sozial: Tiv. Industrie.

d) Die Hilfsbereitschaft.
Die gegenbewegung der Humanen gegen den Egoismus. Pils. Erb., Caritasbrüderhof.

Es gibt immer und überall große Chancen der Liebe und der gläubigen.

Die schwierige Schlussbilanz des gläubigen. Warum eine Welt mit Schatten und Licht?

L a u d a t i o f ü r B i s c h o f E r w i n K r ä u t l e r

Vielleicht sind Sie geneigt, den Titel für diese Laudatio meines lieben Mitbruders Bischof Erwin Kräutler "Bischof im Frontdienst" für eine rhetorisch-plakative Übertreibung zu halten. Aber ich glaube, daß die Formulierung berechtigt ist. Ich kann seine Lebensleistung für eine glaubwürdige Kirche inmitten der Ärmsten der Armen nicht anders ausdrücken. Uns beide verbindet ja die Tatsache, daß wir am selben Tag zum Bischof geweiht wurden - dem 25. Jänner 1981. Aber wenn ich jetzt meinen Dienst hier in der Heimat, in einer doch letztlich geordneten und gesicherten Welt, die auch ihre Probleme hat, aber im Rahmen demokratischer Ordnung, sozialen Friedens und, eines funktionierenden Rechtsstaates und eines breitgestreuten Wohlstands verbleibt, - wenn ich diese meine Arbeit mit der Situation meines Mitbruder Erwin vergleiche, dann bin ich, um es militärisch auszudrücken, eindeutig ein Bischof der Etappe - und er ist ein Bischof der Front.

Als Hirte am Xingu, einem mächtigen Nebenfluß des Amazonas, hat er eine Diözese zu betreuen, die etwa viermal so groß wie Österreich ist. Und er mußte und muß sein Hirtenamt in einer harten, entbehrungsreichen und gefährlichen Welt ausüben. Da sind auf der sowohl die mit Vernichtung und Ausrottung bedrohten Indios in den Wäldern, wie die ausgenutzten Landarbeiter, und die Menschen in den Elendsvierteln - und auf der anderen Seite die mächtigen Konzerne und Companies, die Fazienderos und Großgrundbesitzer, ein menschenverachtender Turbokapitalismus und ein in vieler Hinsicht versagender Staat, bei dem die Korruption bis in die Polizei und die Gerichtsbarkeit hineinreicht. Bischof Kräutler hat die schwierigen Probleme des südamerikanischen Kontinents in konzentrierter Form angetroffen, in der tiefen Provinz, in der der Arm des Gesetzes immer lahm wird. Er hat sich dieser schwierigen Welt und Gesellschaft in einmaliger Weise gestellt.

Er mußte an verschiedenen Fronten kämpfen: An der Front der überbordenden menschlichen Not mit gezielter Aktion, an der Front der Gesellschaft im mutigen Eintreten gegen die Mächtigen, an der Front der gesamtstaatlichen Öffentlichkeit mit Bewußtseinsbildung, an der Front der bedrohten Natur gegen die Zerstörung durch die Macher, an und manchmal auch an der leiseren innerkirchlichen Front, wo manche sehr konservative Kreise dem Establishment näher standen als den armen Basisgemeinden, die verdächtigt wurden. In Südamerika wird das Engagement für die Armen schnell einmal als Kryptokommunismus und linker Radikalismus verschrien.

Wenn ich jetzt in einige konkrete Beispiele eintrete, dann muß ich vorausschicken, daß ich die Informationen nicht vom Geehrten habe, aber sehr wohl aus erster Quelle.

Da setzen sich also die Basisgemeinden der rechtlosen Landarbeiter an der Transamazonica, der großen Straße, mit gewaltlosen Mitteln zur Wehr gegen die Ausbeutung durch mächtige Konzerne. Zwei Arbeiter werden ermordet. Die Polizei blockiert jede Untersuchung. Der Bischof muß sich vor die Entrechteten stellen.

Eine große Zuckerfabrik verweigert neun Monate lang den Lohn für die von den armen Bauern gelieferte Ernte. Die Landarbeiter mit ihren Frauen und Kindern veranstalten einen Sitzstreik auf der Transamazonica. Bischof Erwin sitzt mitten unter ihnen. Beim Herannahen von 70 schwerbewaffneten Polizisten rufen die Demonstranten "Gerechtigkeit und Frieden!". Die Polizei setzt Tränengas ein. Ein

Polizist dreht Bischof Erwin den Arm um und wirft ihn zu Boden. Er wird als Geisel festgehalten und muß sich dann in ärztliche Behandlung begeben. Aber die Menschen rufen: "Das ist unser Bischof, er ist einer von uns!"

1987 haben sich die Landarbeiter der Basisgemeinden in Brasilien Novorizonte versammelt, um gegen dauernde Vorenthaltung ihrer Rechte zu demonstrieren. Bischof Erwin eilt zu ihnen, um der Versammlung ein Gewicht zu verleihen. Auf der Fahrt dorthin wird sein Auto vom starken, mit Eisenplatten versehenen Wagen eines Faziendero frontal gerammt. Der Beifahrer, ein Priester, ist sofort tot. Bischof Erwin kommt knapp mit dem Leben davon und muß für mehrere Wochen mit Kieferbrüchen ins Krankenhaus. Die Polizei hat den Fall nie aufgedeckt, obwohl es sich um Mord und versuchten Mord handelte.

Da ist ein Prozess um 26 vergewaltigte und zum Großteil ermordete Kinder. Bischof Erwin muß immer wieder die Spitze der Lanze bilden - gegen die Fazienderos, die Richter und bis zu den Ministern in der fernen Hauptstadt Brasilia.

Beim Konflikt um die Landarbeiter von Anapu wird seine Mitarbeiterin, die amerikanische Ordensfrau Dorothy ermordet - vor zwei Jahren. Und derzeit läuft ein Skandal mit einer Mafiagruppe, die minderjährige Mädchen reihenweise in die Prostitution lockt.

Verstehen Sie jetzt, warum ich den Titel "Bischof im Frontdienst" gewählt habe?

Aber er konnte sich natürlich nicht nur mit protestierendem Kämpfen begnügen. Er tritt in die größere Front der grundsätzlichen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen. 1983 - 1991 ist er Präsident des Indianer-Missionsrates der brasilianischen Bischofskonferenz. 400 Bischöfe haben seinen Vorstellungen Beifall gespendet.

Seit 2004 ist er der Beauftragte der Pastoral Kommission für Amazonien. Hier geht es auch um die Umwelt, um die Abholzung des Regenwaldes und die Zerstörung der Natur durch rücksichtslose und verrückte Staupläne, die die Lebensgrundlagen der Ärmsten ersatzlos wegfeigen.

Und dann ist da die nicht spektakuläre Arbeit. Da sind die mühsamen Fluß- und Urwaldstraßenreisen zu den 700 Basisgemeinden der Diözese, die Verkündigung der Frohbotschaft, die Spendung der Sakramente. Da sind Siedlungsprojekte für Arme, Erwerb von Lehmgruben, wo sie ihre Ziegel herstellen können, 1300 Bauplätze für arme Familien, ein Mütterheim für schwangere Frauen, Einrichtung von Samaritergruppen für die Armenbetreuung, Nähstuben, Gemeinschaftsbäckereien und Gemüsegärten, Alphabetisierungskurse für Erwachsene, Krankenstationen, Schulen in Armenvierteln, ein Gymnasium. Ständig ist ein Baupersonal Bischof Erwins unterwegs in der Riesenregion.

Verstehen Sie jetzt, warum vom "Bischof im Frontdienst" geredet habe?

Bischof Erwin hat von der Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck, die in Europa einen ausgezeichneten Ruf hat, mit dem Ehrendoktorat ausgezeichnet. Ich habe den damaligen Dekan, der ein hervorragender Spezialist für südamerikanische Probleme ist, gefragt, warum das eigentlich geschehen ist. Es gibt m.w. fast keine oder keine Ehrendoktorate dieser Fakultät.

- und schon gar nicht für Nichtwissenschaftler. Er hat mir eine Antwort gegeben - wohl gemerkt, die Antwort eines Wirtschaftswissenschaftlers - die ich hier an den Schluß setzen möchte : Er hat gesagt:

"A u s m e i n e r s i c h t d e r D i n g e w e r -
d e n n u r M e s c h e n , d i e d i e G e w i s s e n
i n R i c h t u n M e n s c h l i c h k e i t v e r ä n d e r n
, diese Welt zum Besseren wenden ..."

In diesme Sinne freue ich mich mit meinem hochverdienten Mitbruder . Und dem Land _orarlberg gratuliere ich , weil es mit dieserr Ehrung Maßstäbe setzt .

Die kirchliche "zivilgesellschaft"

Mit dem Wort "Zivilgesellschaft" bezeichnet man in der modernen Gesellschaft jene vielfältigen Organisationen und Initiativen, Vereine und Gruppierungen, die jenseits von Geld und Macht Menschen aneinanderbinden, bestimmten kulturellen oder sportlichen Interessen zum Durchbruch verhelfen und einen ganz wesentlichen Beitrag zu einer menschlichen Welt leisten und die zum Teil entpersönlichten Strukturen der Masse konterkarieren. Ein Dorf in der Nähe von Innsbruck wurde vor Jahren nach diesen Gesichtspunkten untersucht. Es hat sich dabei herausgestellt, daß das dörfliche Selbstbewußtsein eigentlich ziemlich hoch entwickelt war, obwohl der bäuerliche Anteil der Bevölkerung nur mehr bei 4 % lag. 80 % aller Männer des Dorfes (bei den Frauen etwas weniger) waren organisatorisch eingebunden: Gemeinderat, Pfarrgemeinderat, Musikkapelle, Schützen, Sportverein, Trachtengruppe, Fußballklub, Alpenverein, pfarrliche Initiativen, Kirchenchor, Volksmusikgruppen, Landjugend, Ministrantengruppe, Krippenverein, usw. ein amerikanischer Soziologe, der diese Ergebnisse in die Hand bekam, sagte: "Ihr wißt gar nicht, was da habt. alle diese Dinge fördern die Eigeninitiative und das persönliche Interesse. Da wird nicht einfach alles wie in der anonymen Großstadt irgendwelchen Massenevents überlassen. Mit diesen Organisationen wird Heimat gebildet. Der Mensch verliert nicht, er hat seine Gruppe - und steht damit auch unter einer gewissen Sozialkontrolle. Wenn irgendein Diebstahl oder Ähnliches vorkommt, weiß der Gendarm sowieso schon, welche drei in Frage kommen. Natürlich wird diese Zivilgesellschaft in einer überhitzten Tourismuswelt sehr leicht aufgelöst. Da jammert man heute schon, daß man keinen Nachwuchs mehr für den Bergrettungsdienst bekommt. Bei einer Jugend, die sich abends alkoholisiert in den Bars herumtreibt, hören diese Interessen auf. wo aber die Zivilgesellschaft und das Vereinsleben noch blüht, trägt sie auch sehr zur Verminderung der Generationsspannungen bei. In der Musikkapelle bläst der Sechzehnjährige neben dem Sechzehnjährigen, der Amtsrat neben dem Gemeindarbeitsrat. In der Schützenkompanie ist alt und jung vertreten wie in der Organisation der Bäuerinnen."

Nur Dummköpfe, manchmal aus dem sich intellektuell gebärdenden Lager, ver-lachen die "Vereinsmeierei". Die Zivilgesellschaft hat einen wesentlichen Anteil an dem, was man "Lebensqualität" nennt. Und sie formt Identitätsbewußtsein.

Auch im Großraum der Weltkirche und der Ortskirchen gibt es parallele Erscheinungen. Und sie haben eine ganz ähnliche Funktion und Wirkung wie im profanen Bereich. Sie fördern wichtige Akzente in der Pastoral, vermitteln ein persönliches Kirchenbewußtsein, schaffen die so wichtigen menschlichen Kontakte Gleichgesinnter, verhindern die durch die heutige Entwicklung in der Kirche so bedenklich steigende Entpersönlichung durch den sogenannten Priestermangel und die durch die bekannten Pfarrzusammenlegungen und "Großraumseelsorgezentren" mit denen man sich über Entskramentalisierung und Entpersönlichung der Seelsorge hinwegtäuschen möchte. Die Vielfalt freier Initiativen in der Kirche kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ohne sie wäre der Betrieb der Hierarchie, Ämter und Verwaltungsstrukturen weitgehend leerlauf, weil man nach wie vor den Menschen nicht über Erlässe, Hirtenschreiben und promulierte Konferenzergebnisse erreicht, sondern durch persönliche Kontakte und gemeinschaftsfördernde Erfahrungen. Und so hat der Heilige Geist bis zum heutigen Tage dafür gesorgt, daß wie auf einer bunten Bergwiese immer wieder neue Blumenarten aufblühen, Initiativen und Bewegungen mit wertvollen Zielsetzungen, die keineswegs gleich sind, aber im ganzen eben doch verhindern, daß die Kirchenwiese ein langweiliger Löwenzahnteppich wird, wie er für Kunstdüngerfluren typisch ist.

Darum ist vielleicht einmal an der Zeit, sich auf diesen Reichtum der kirchlichen "Zivilgesellschaft" zu besinnen. Man läuft sonst vielleicht Gefahr nur seine eigene Wahlgemeinschaft zu sehen und ein bißchen den Blick für das große, lebendige Ganze zu verlieren.

Wenn ich die belebenden Zusammenschlüsse und Initiativen in der Kirche so zu überschauen versuche, dann finde ich drei große Gruppen. Ich möchte sie jeweils unter einem Bild zusammenfassen.

1) Die Sonnenkollektoren auf dem Kirchendach

Eben bin ich von Exerzitien in Norddeutschland zurückgekommen, die ich einer Benediktinerinnen-Abtei gehalten habe. Es ist eine Gemeinschaft, ganz im Geist des Heiligen Benedikt und der Heiligen Scholastika, in strengem monchischen Sinn, mit einem gepflegten gesungenen Chorgebet und einer sehr schönen Liturgie, mit viel Schweigen und einer tiefen Frömmigkeit. Natürlich gibt es überall Probleme, wo Menschen sind, und auch eine solche Klostersgemeinschaft ist nicht einfach eine Insel der Seligen und eine von allen Sorgen gehütete Parkanlage Gottes. Aber zweifellos ist hier das Gebet akzentuiert. Der Alltag ist geformt von diesem Dienst und diesem Akzent der Sammlung und des Gesangs, der Anbetung und der Meditation werden bedeutende persönliche Opfer gebracht. Der hier akzentuierte Wert ist eindeutig.

Gemeinschaften dieser Art möchte ich mit Sonnenkollektoren auf dem Kirchendach vergleichen. Sie sind still nach oben ausgerichtet und sammeln heilige Energie für das ganze Leben der Kirche. Es geht ganz bewußt nicht nur um die private Erreichung hoher asketischer Ziele. Es geht um die heilige Energie, die Kraft für alle. In unserem Raum hier übernehmen Karmel und Anbetungsschwestern im Saggen und in Hall diese Funktion. Es sind sehr leise Institutionen. Eine Welt, die auf Leistung und Effizienz gepolt ist, nimmt sie nicht wahr und schätzt sie nicht sonderlich hoch ein. Das war der Grund, warum der von der Aufklärung und dem Rationalismus geprägte Kaiser Josef II. wohl für die Seelsorge etwas übrig hatte, aber gar nichts für diese Stätten des Gebets. Aber jeder, der einzudringen versuchte in Gottes Heilspläne, der weiß, daß dieser Akzent einfach zur Kirche, zum Reiche Gottes gehört, weil letztlich ja alles Gnade ist, auch die vordergründigste und greifbare Aktivität wie Kirchenrechnung und Seniorenkaffee. Darum braucht die Kirche auch Gebetsgruppen aller Art. Sie sollten sich nur immer als das sehen, was sie sind – Sonnenkollektoren auf dem Kirchendach und nicht nur geistliche Kosmetiksalons und sanfte Seelenmassagestudios.

2) Die kreisenden Beregnungsanlagen im Gegenlicht

Das Bild stammt von einem Ausflug nach Südtirol, einem unvergeßlich schönen Abend im mittleren Vinschgau, wo der Talboden von Obstplantagen ausgefüllt ist. Es war ein wunderbarer Anblick, wie die Fontänen der Beregnungsanlagen, langsam im Licht der Abendsonne kreisend, ihren Segen über die Marillen und Apfelspalier ergossen. Und mit diesen funkelnden Kaskaden möchte ich alle Organisationen, Orden und Initiativen vergleichen, die im Dienst der Verkündigung stehen. Sie müssen aus den Wassern der Tiefe gespeist werden, von den Quellen und Bächen in den Seitentälern, sie brauchen die Reservoirs der Theologie und das Verteilernetz der kirchlichen Struktur, aber dann müssen sie über ihrem je zugehörigen Fleck des Talbodens das lebendige Wasser verströmen, von dem der Herr im Tempel und im ~~Treffen~~ mit der Samariterin gesprochen hat.

Zu diesen Beregnungsanlagen des Gottesreiches gehören die Fachredaktionentheologischer Zeitschriften genau so wie die Teams der "Orientierung" im ORF, Katholische Lehrervereine und Stephanuskreise, die Runden der Mütter, die Erstkommunionkinder betreuen und die Mitarbeiter des Radio Vatikan, die großen Seelsorgsorden der Prämonstratenser, der Franziskaner, Jesuiten und Kapuziner, die Bildungsverantwortlichen der Katholischen Frauenbewegung, Jungschararbeit und Ministrantengruppen, die vielen freiwilligen bildungswerkleiter und der Diakon, der eine Gemeinschaft der Motorradfans gegründet hat und mit Hunderten zu Wallfahrtsorten fährt und dort Gottesdienst hält. Es gibt unzählige kreisende Fontänen über die offizielle Verkündigung hinaus, die natürlich unverzichtbar ist, aber eben auch diese vielen freiwilligen Kreise braucht, weil sonst der Talboden nie versorgt werden könnte. Natürlich benötigen auch diese Initiativen in der Kirche das Gegenlicht der Sonne, das sie aufblitzen läßt, Ohne die Gnade Gottes läuft nichts.

3) Die Heizkörper

Damit meine ich alle Orden, Vereinigungen und Gruppen, die in besonderer Weise auf die Hilfestellung am Menschen ausgerichtet sind. auch sie beziehen ihren tiefsten impuls aus dem wort Gottes und dem Beispiel Jesu, aber der Scheinwerfer ihrer Aufmerksamkeit sucht durch die Nacht der Zeit vor allem den Menschen, der Hilfe braucht, der aus irgendeinem Grund unter die Räuber der kalten Gesellschaft geraten ist, oder den niemand zum Wasser der Heilung trägt oder den es zu den Schweinen verschlagen hat - um die Bilder der Schrift anzusprechen. Alle diese Formationen möchte ich unter den Titel "Heizkörper" einordnen. Sie sind es, die abstrahlen, das klima verbessern, Kirche wohnlich machen, Wärme verbreiten, Menschlichkeit fördern, empathie, Einfühlung pflegen. verborgene Not aufspüren, Brücken schlagen, Hoffnung wecken.

Wie wichtig diese Heizkörper schon vom Gesellschaftlichen und dem Weltklima her sind, hat seinerzeit der "Club of Rome", dieses repräsentative wissenschaftliche Gremium, betont, de rgesagt hat, daß das wichtigste Lernziel für eine humane Gesellschaft die E m p a t h i e sei, die Fähigkeit in andere, die Qualität des menschlichen Miteinander (Das klingt etwas anders als die zum nationalen Leitbild und Drohbild erhobene Pisastudie, die auf der Ebene einer flachen Nur-Leistungs-Pädagogik bleibt).

Von der kirche her weiß man aus gründlichen Untersuchungen zum Phänomen der Kirchenentfremdung und dem religiösen Rückzug ins Nur-Private, daß die Berührung mit diesen Initiativen der Menschlichkeit Kirchenfrust und Kirchendistanz zu stoppen vermag.

Zu dieser Gruppe der Heizkörper gehören die großen Orden der Krankenpflege und der #rmendienste, die Initiativen der Basisgruppen und Landlosenhilfe in Südamerika, die unzähligen Mitarbeitergruppen der Caritas und die Vinzenzgemeinschaften, die Hospizbewegung und Erscheinungen wie die "Arche", in der Gesunde mit Behinderten eine Familie bilden, Die Entwicklungshelfer und Helferinnen, die Freiwilligen, die sich der Strassenkinder, der Atomgeschädigten Weißrusslands, der Aidskranken Afrikas und der Verdurstenden des Sahel annehmen. Auch hierzu braucht es im letzten den gläubigen Überbau und zum teil auch die Struktur der Großkirche - aber sie bliebe weitgehend tot ohne diese in vielen Formen spriessende "Zivilgesellschaft", die sich immer wieder aus der Bewegung der Herzen durch Mitleid, Mitgefühl und altruistischem Pflichtgefühl ergänzt und erneuert.

Sonnenkollektoren, Beregnungsanlagen und Heizkörper sind der große Reichtum der Kirche, ihre "Zivilgesellschaft der Liebe". Natürlich sind sie - wie alles Menschliche - auch immer gefährdet. Spirituelle Gemeinschaften können in Selbstgenügsamkeit und elitäre Isolierung verfallen, nur mehr interessiert an Macht, Einfluß und den aufbau fast geheimer Netze, die nichts mehr ausstrahlen, sondern eher Mißtrauen wecken. Sie werden von Sonnenkollektoren zu Thermosflaschen, die ihren Kaffee

warmhalten und im übrigen auf strengste Abgrenzung bis zu den Formen von Geheimgesellschaften bedacht sind. Es ist schade, wenn bei derartigen Entwicklungen so viel guter Wille unfruchtbar bleibt, weil Macht, Prestige und einfluß einfach keine Zielsetzungen Jesu sind.

Und es gibt Beregnungsanlagen, in die verunreinigtes Wasser gerät, oder wo in alten Leitungen, die der Zeit nicht mehr entsprechen, einfach zuviel Wasser verloren geht und die Fontänen kümmerlich werden und zu wenig Druck haben und nur

Und die Heizkörper können an spirituellem Hintergrund verlieren, weil der Brenner im Keller nicht recht funktioniert, will sagen die unendliche Motivation ausbleibt und die Radiatoren in den oberen Stockwerken nur mehr lauwarmer werden, zu einem reinen humanitären Verwaltungsbetrieb verflachen.

Das ist alles möglich - aber im Ganzen sind die genannten Sonnenkollektoren, Beregnungsanlagen und Heizkörper doch ein wahrer Schatz der Kirche. Sie erwachsen meisten einer geheimnisvollen Spontaneität von unten, jenem Phänomen, das wir als Gläubige als Dne Geist bezeichnen, der weht, wo er will.

~~Die Frage~~

"Mama, warum bist du eigentlich dümmer als der Papa ?? "
(Schweigen auf der anderen Seite).

Jeder, der mit Erziehung befaßt ist, erlebt das Fragenkönnen des Menschen auch einmal als Last und Plage. Seien es die unermüdlichen Fragen des Kleinkindes, die manchmal leicht aggressiven des Pubeszenten, das oft schrecklich komplizierte Fragen des jungen Intellektuellen...., unwillkürlich denkt man manchmal an die alte Volksweisheit, daß ein Narr mehr zu fragen vermöge, als zehn Weise beantworten könnten. Und doch muß uns klar werden, daß diese Fähigkeit zu fragen das ~~grrrrrrrrrrrrrr~~ große Vermögen des Menschen ist, sozusagen der Stabhochsprung, mit dem er sich über ~~das~~ ^{Reich} Welt des Tieres hinaufschneilt, mit dem ^{er} sich über die wunderbare, aber engere Welt der rein biologisch bedeutsamen Signale, der bloßen Reize und zugehörigen Reaktionen erhebt. Der Mensch sucht nach Zusammenhängen und Hintergründen, nach Ursachen und Folgen, nach Wesen und Sinn der Dinge und Geschehnisse. Er hat einen unstillbaren Drang, sich, sein Leben, das Dasein und die Welt in einem Sinnzusammenhang zu sehen. Und wenn ein Philosoph wie Sartre auftritt, der radikal und kühn das Dasein als absurd bezeichnet, so vermag eine ~~xxxxxx~~ so geartete Philosophie dem zutiefst Verzweifelten vielleicht eine Zeitlang heroische Begleitmusik zu seinem Unglück zu geben - eine tragende Philosophie der Jahrhunderte wird das nie - das Futter ist zu mager. Der Mensch stellt die Frage nach dem letzten Sinn seines Lebens und des Lebens der anderen. Die Antworten mögen verschieden ausfallen. In der nichtreligiösen Entscheidung können verschiedene Werte (oder Scheinwerte) den letzten Sinnhorizont besetzen. Die religiöse Antwort sieht alle Fäden zu einem unendlichen Du zusammenlaufen, in das alles hineingeborgen wird und in dem sich alle Nebelschleier ~~xxx~~ der Geschehnisse auflösen werden.

Selbstverständlich brechen die letzten Fragen im Menschen nicht ständig auf. Gerade der vielbeschäftigte, tüchtige, abgelenkte, unruhige und nervöse Mensch unserer Tage ist dazu geneigt, die tieferen Fragen des Lebens ~~und~~ zu überhören oder zu verdrängen. Aber es gibt Augenblicke, in denen sie sich nicht so einfach abweisen lassen. Wir sprechen dabei von sogenannten Grenzsituationen.

Unwillkürlich denken wir dabei an schwere und dunkle Stunden. Da ist einmal der Tod. Wenn ein geliebter Mensch im Tod von uns scheidet, steht die letzte Frage im Raum, ob wir wollen oder nicht. Der sonst so realistische, nüchterne Mensch der Zivilisation hat zwar eine ganze Skala von Maßnahmen getroffen, um ~~den~~ die Wirklichkeit des Todes hinter den ~~Xi Vorhang des bunten Lebens~~ bunten Vorhang des Lebens zu drängen, aber dieses Unternehmen kann nie ganz gelingen. Auch die schwere Krankheit ^{Krankheit} kann zur Grenzsituation werden. Wir müssen nur etwa an Erkenntnis der Unheilbarkeit eines Leidens denken - ~~und dann ist~~ damit ist eben die Unausweichlichkeit einer Lage gegeben, die mich an den "Rand" des Daseins stellt. Ebenso kann es auch die Enttäuschung sein, etwa das Erlebnis des Undankes, das Ausbleiben jeden menschlichen Echos, auf das wir ja doch immer angewiesen sind, das wir erwarten und brauchen und das doch auch versiegen kann.

Als Grenzsituationen empfinden wir auch die Stunden gewichtiger Entscheidungen, die uns existentiell betreffen. So kann es die Berufsentscheidung sein, aber auch die Entscheidung für die Dauerbindung an einen anderen Menschen veranlaßt den Menschen, sich aus dem Trott des Alltags zu erheben und größere Räume des Daseins zu überblicken.

Die vorgenannten Grenzsituationen tragen ~~den Charakter des Ernstes~~ ernstesten Charakter. Sicher liegt in solchen Augenblicken eine Dynamik zum Religiösen hin - und deshalb hat wohl auch die Menschheit diese Momente sooft mit dem religiösen Ritus umgeben. Weil diese Situationen ^{häufig} ~~gekennzeichnet~~ von Not, Sorge oder Angst gekennzeichnet sind, lag wohl auch die Theorie nahe, Religion als tröstende Illusion zu sehen, als bloße Beruhigung und lindernden Verband. Nun ist kein Zweifel, daß die christliche Religion dem Tod und dem Leid die völlige Verdüsterung nimmt - es wäre aber falsch, die Grenzsituationen des Menschen auf die Täler seines ~~Lebens~~ Lebens zu beschränken. Es gibt auch Grenzsituationen auf den Höhen des Lebens *Wanderung*.

In den Augenblicken großer Freude erlebt der Mensch das Dasein als G e s c h e n k . Und das geschieht ganz unabhängig davon , ob der Mensch nun religiös ist oder nicht.

Der Künstler , der den genialen Einfall, den schöpferischen Blitz erlebt, der wird das nicht einfach seinen Fähigkeiten zuschreiben , selbst wenn er sich dieser bewußt ist. Er erlebt die Idee ~~xx~~ seines Dramas, das Gelingen seiner Statue, den Wurf einer gesuchten Melodie als Geschenk, als Gabe. Wenn ein Mensch sich eines familiären Erfolges bewußt wird, des Gelingens der Ehe oder der Erziehung, dann empfindet er dies als Gnade (wenn er sich religiös ausdrückt) , als Glück, als Geschenk des Schicksals, ~~wenn seine Gedanken nicht in religiösen Bahnen verlaufen~~. Sogar der Spitzensportler sieht ~~xx~~ unmittelbar den Sieg nicht nur als selbstverständliche Folge seiner Kondition und Anstrengung , selbst in den Formulierungen des Siegerinterviews ("Diesmal hat es geklappt" , "Glück muß man auch haben", "Es ist ~~gutgelaufen~~ gut gelaufen", bis zum plebejischen "Schwein gehabt") klingt noch der Geschenkcharakter des Erfolges durch.

Man kann das Dasein als Geschenk erleben im Überwältigtsein ^{durch} von der Natur , im Eindruck des Schönen, in der Begegnung mit der Kunst. Dieses Geschenkerlebnis ist auch Grenzsituation - nicht aus der Not , sondern aus der Fülle des Lebens. Die Grenzsituation muß in sich noch nicht die religiöse Antwort erwirken , aber sie steht immer in der Nähe der Sinnfrage des Lebens und damit der Religion.

Es ist vielleicht einmal gut, sich auch die positiven Grenzsituationen vor Augen zu halten , weil gerade die höhere Form der Religiosität von ihnen stärker geprägt ist (Diese höhere Form der Religiosität war Freud nach eigenen Worten unbekannt. Darum hat er der Religion nur die Rolle des illusionären Trostes zugewiesen).

Von der Grenzsituation her könnte man vielleicht auch die tiefe Verbindung von Religion und Kunst sehen. Echte Kunst bewirkt im Menschen immer etwas von dem , was Rilke beim Betrachten eines werkes ausgedrückt hat : Du mußt dein Leben ändern ! Kunst läßt den Menschen innehalten und die Fragen aufsteigen , die im Lärm des Alltags unterdrückt werden. Darum haben echte Kunst und Religiosität in der ganzen Weltgeschichte immer eine Affinität - was man bekanntlich von Kunst und materialistischem Atheismus nicht behaupten kann. Rußlands große Dichter liefern das zeitnahe Beispiel.

Die Sternstunden der Religion können also in jenen Augenblicken Wirklichkeit werden , in denen der Mensch sich elementar seiner Vergänglichkeit , seiner Schwäche, seiner Brüchigkeit und seines Ausgeliefertseins bewußt wird - und dann kann es sein , daß er , im Dunkel des Leids und der Angst an den Rand des Lebens gestellt , zum Unendlichen hin als Bittender findet . Aber ebenso kann es geschehen, daß das Geschenkerlebnis des Daseins auf den Höhen der Freude, des Erfolges, des schöpferischen Gelingens, der beglückenden Begegnung ihn jenes D a n k e formen läßt, das der schönste Ausdruck der Religion ist. Ein großer Denker hat einmal als ~~xxxxxx~~ die schwerste Belastung des Atheisten die Tatsache genannt, daß er nicht wisse , wem er danken könnte....

Wir wissen alle, daß heute das Religiöse in einer sehr oberflächlichen Welt verschüttet zu werden droht, darum mag es vielleicht ganz angebracht sein, sich einmal der Sternstunden der Religion zu erinnern, damit wir sie nicht versäumen, wenn so eine Stunde für uns schlägt.

Reinhold Stecher

I n t e r v i e w m i t K o n f u z i u s

Konfuzius (Kung Fu Tse), 551 - 479 vor Christus; bedeutendster chinesischer Philosoph. Dierhier aufgezeichneten Antworten sind also 2500 Jahre alt und der Konfuziusausgabe von Lin Yutang , Fischerbücherei 154, Frankfurt a.M. - Hamburg, 1957 entnommen. Die angegebenen Z Seitenzahlen beziehen sich auf dieses Werk.

Reporter : Meister Kung, Sie haben sich bereit erklärt , in unserer großen Kultursendung "Phonoblabla" mitzuwirken. Sie wissen ja daß seit der Tischtennis- und Akupunkturwelle das Interesse für China in breitesten Schichten der Bevölkerung aufgebrochen ist. Da in diesem Zusammenhang auch hie und da Ihr Name fiel, wollten wir im Sinne einer umfassenden Information Sie selbst vors Mikrophon bringen. Natürlich sind wir uns der Schwierigkeiten bewußt. Angesichts der ungeheuren Fortschritte , die wir in 2500, vor allem aber in den letzten 25 Jahren gemacht haben , ist unser Gespräch natürlich sozusagen von der Basis her belastet.....

Kung : Wenn man einen Menschen trifft , mit dem zu reden sich lohnt , und man nicht mit ihm spricht , hat man den Menschen verloren . Wenn man aber einen Menschen findet , mit dem zu reden sich nicht lohnt , und man redet doch mit ihm , hat man seine Worte verloren . Ein Weiser verliert weder einen Menschen noch Worte (124)

Reporter : Nun , ich nehme an , daß die von Ihnen angedeutete Alternative hier nicht aktuell wird .- Aber , um auf die gewaltigen Entwicklungen zurückzukommen , die ich vorhin angedeutet habe - können Sie sich vorstellen , was das bedeutet , daß die Menschheit innerhalb von 10 Jahren ^{ihr Wissen} verdoppelt hat ? Ich möchte keine übertriebenen Behauptungen aufstellen (das widerstrebt unserer von Exaktheit geprägten Epoche -) - aber ich vermute , daß ein Volksschüler unserer Zivilisation einen Mandarin Ihres Jahrhunderts in einigen Sparten schlägt...

Kung : W i s s e n , w a s m a n w e i ß , u n d w i s s e n ,
w a s m a n n i c h t w e i ß , i s t d a s K e n n
z e i c h e n e i n e s W i s s e n d e n ... (123)

Reporter: Gewiß, gewiß, es bleibt vorläufig noch genügend Material zur
Forschung. Wir dotieren Milliarden in die Lösung der noch vor-
handenen Probleme. - Aber ,Meister Kung, es wird Ihnen ja
schon auf der Fahrt ins Studio aufgefallen sein , welch gew-
waltige, unfaßbare Veränderungen die Welt seit Ihren Tagen
mitgemacht hat : Die Technik, die Wirtschaft , der Lebens-
standard, die soziale Organisation, das steigende Einkommen.
Der ~~Lebensstandard~~ Wohnkomfort eines Arbeiters entspricht etwa dem
eines Prinzen der Handynastie. Man lebt einfach besser, Mei-
ster Kung....

Kung : D e r n i e d e r e M e n s c h l i e b t s e i n e n
B e s i t z , d e r h ö h e r e M e n s c h l i e b t
s e i n e S e e l e . (130)

Reporter: Für die Seele haben wir eine in allen Sparten ausgebaute Psy-
chologie. Aber der entscheidende Unterbau ist nun einmal die
Wirtschaft, die ökonomische Basis. Tja - lieber Meister Kung,
der Mensch von heute ist ein Rädchen in dieser großartigen,
gut geölten Maschine. Zuerst muß produziert ~~xxxxxxx~~ ,organi-
siert,rationalisiert ,kalkuliert werden ... aber ich verges-
se mich, die Ausdrücke werden Ihnen etwas fremd vorkommen...

Kung : D e r n i e d e r e M e n s c h w e i ß , w a s s i c h
l o h n t , - d e r h ö h e r e M e n s c h w e i ß ,
w a s r e c h t i s t ! (130)

Reporter : Nun , nun,verstehen Sie mich nicht falsch! Wir sind nicht
amoralisch. Wir sind für Humanität. Bitte, studieren Sie un-
ter dieser Rücksicht alle Parteiprogramme von rechts nach ~~l~~
links. Und dann für Toleranz. In unserer Gesellschaft muß
man sich adaptieren . Wenn ich recht im Bilde bin, sind Sie
seinerzeit ja auch für die Sozialisierung des Einzelnen in
die Geimenschaft eingetreten . Unsere Zeit hat ~~auch~~ keinen
Sinn für die ewig gestrigen dogmatischen Eigenbrötler..

Kung : D e r h ö h e r e M e n s c h i s t d u l d s a m
g e g e n d i e A n s i c h t e n a n d e r e r ,
a b e r e r s c h l i e ß t s i c h i h n e n
n i c h t g a n z a n . D e r n i e d e r e M e n s c h
i s t g a n z d e r M e i n u n g d e r a n d e r e n ,
a b e r e r i s t n i c h t d u l d s a m . (131)

Reporter : Natürlich, natürlich, man könnte auch ~~den~~ Konformismus über-treiben . Wir haben da aber Gruppen, die die Erneuerung der Gesellschaft radikal angehn. Als aufgeschlossener Mensch ste-he ich solchen Bestrebungen mit größtem Interesse gegenüber. Ich sage immer, da ist die Zukunft, die werden uns morgen ma-nipulieren. Haben Sie ~~xx~~ vor der Universität die vielen par-kenden Wagen bemerkt? Die Ultrane- Mao-Marxisten haben näm-lich dort ein großes Ausbeutungs- und Stipendienerrhöhungs-Sit-in. Hier werden neue gesellschaftliche Strukturen kreiert...

Kung : Wenn die Menschen früher impul-siv waren , rebellierten sie ge-gen die Konvention . Aber heute wollen die Impulsiven nur Aufse-hen erregen ... (133)

Reporter : Aber die Gesellschaft braucht Kritik ! Die Erziehung zur Kri-tikfähigkeit müßte noch viel mehr intensiviert werden. Prob-leme müssen beim Namen genannt, aufgerissen , bewußt gemacht, schonungslos klargelegt werden . Ich sage Ihnen, Meister Kung, wir brauchen eine kritische Generation, wir brauchen härteste Sprache. Sie sollten einmal unsere Open-Big-Mouth- Sendungen anhören...

Kung : Der höhere Mensch tadelt sich selbst , der niedere Mensch tadelt die anderen . Ich hasse diejenigen, die sich tapfer vorkommen , wenn sie laut sind . (131 , 134)

Reporter : Da wir schon bei Jugend und Schule angekommen sind - seit Ih-ren Tagen hat sich natürlich im pädagogischen Bereich allerhand getan. Damals ist man ja über Schriftzeichenmalen und Tex-te-Herunterleiern nicht weit hinausgekommen . Was ist eigent-lich Ihre Auffassung vom Lehrer ?

Kung : Der höhere Mensch weiß , was schwie-rig und was leicht ist und was im Lehrstoff gut und was bedauerlich ist ; und dann ist er auch geschickt im Anführen von Beispielen . Da er geschickt im Anführen von Beispie-len ist , ist er zum Unterrichten geeignet . Da er zum Unterrichten geeignet ist , weiß er wie man ein

Älterer ist. Da er weiß, wie man ein Älterer ist, weiß er, wie man ein Herrscher über Menschen ist. Darum ist die Kunst, Lehrer zu sein, auch die Kunst, Herrscher über Menschen zu sein. Darum kann man in der Auswahl der Lehrer nie vorsichtig genug sein. (165)

Reporter : Glauben Sie nicht, daß diese Formulierungen beängstigend autoritär klingen? Sie müssen bedenken, Meister Kung, daß die patriarchalischen Strukturen Ihrer Epoche dem Erziehungswesen einen Trend gegeben haben, der dem Kind in keiner Weise

Kung : Der höhere Mensch leitet seine Schüler an, schleift sie aber nicht hinter sich her; er spornet sie an, aber er unterdrückt sie nicht; er zeigt ihnen den Weg, aber nimmt sie nicht mit. Anleiten, ohne zu schleppen, macht das Lernen sanft; anspornen, ohne zu unterdrücken, macht das Lernen leicht; den Weg zeigen, ohne den Lernenden an den Bestimmungsort mitzunehmen, veranlaßt sie zum eigenen Denken. Wenn also einer das Lernen sanft und leicht macht und die Lernenden zum eigenen Denken veranlaßt, kann man ihn einen guten Lehrer nennen. (164)

Reporter : Darf ich noch kurz das Gebiet des Künstlerischen in der Erziehung anschneiden? Ich ^{ja} bin der Meinung, daß man zunächst das lernen soll, was man fürs Leben braucht...

Kung : Die Erziehung beginnt mit der Dichtung, wird durch Selbstbeherrschung gefestigt und durch Musik gekrönt.. (136)

Reporter : Apropos - Musik! In unseren Schulen trällert man immer noch Mozart und Schubert und Konsorten, aber die jungen Leute lieben nun einmal heiße Rhythmen und Pop und Schlager. Man

sollte die Lehrpläne gründlich ausstauben... . Was sagen Sie zu klassischer und moderner Musik ?

Kung : Der höhere Mensch wird durch Anhören der klassischen Musik einen rechten Drang verspüren, über die Musik und die Pflege des persönlichen Lebens und die Ordnung des Gemeinschaftslebens zu sprechen. Das sind die Gefühlsinhalte der alten Musik.

Bei der neuen Musik aber verrücken die Leute ihre Leiber, während sie sich vor- und rückwärts bewegen, es gibt eine Flut von unanständigen Tönen ohne Form und Beherrschung.

Ihr habt mich über Musik befragt, aber was Euch interessiert, sind bloß Töne. Musik und Töne sind natürlich verwandt, aber es sind zwei verschiedene Dinge. (173, Gespräch mit Wen)

Reporter : Meister Kung, ich sehe schon, Sie leben natürlich in der Vergangenheit. Bei Ihrem Alter kann ich es Ihnen auch nicht verdenken. Aber sehen Sie, wir leben in die Zukunft, wir konzipieren heute das Jahr 2000. Unsere Komputern werden mit allen Daten der Biologie und Medizin, der Statistik und Astronomie, der Wirtschaftswissenschaft und der Anthropologie, der Politologie und Ethnologie und hundert anderen Wissenschaften gefüttert und entwerfen die Modelle der nächsten Jahrzehnte. Wir sind dabei, die größte Manipulation des Daseins einzuleiten, die es je gegeben hat. Wir mobilisieren in ungeheuren Bildungsprogrammen die Intelligenz von Erdteilen, wir sind mit Isotopen und Chromosomen beschäftigt und sind einfach in eine neue Epoche eingetreten, die in keiner

Kung : Leere Kessel dröhnen am lautensten!

Reporter : Äh - Wie bitte ?? - Äh - Meister Kung, wir danken für das Gespräch!

Christophorus - Bruderschaft.

1) Die Tradition einer christlichen
Vereinigung

2) Historische Fiktion - bis heute

3) Die Erinnerung an eine große
Wahrheit: Ich bin ein homo viator.
Die Aktualität dieser makelhaften
Erinnerung:

Der geistliche irrende Mensch
Der in der Art vom Schmelzhering
lebende Mensch.

Humanismus.

Vom eigentlich bestimmten.

Ausschreiten in Fiktion.

Auf-dan-Wege-sein.

Der Tod mit dem Charakter eines Be-
trübnisses, ein bloßes -Ais-

homo viator:

Der Wanderer (→ passivität)
Cura mundi, Gefahren
Transportation.

Die Geduld des Schmerzes (Ungeheuer)

Das Bewusstsein des Abfalls (Bewusstsein)
-nicht-eine-Fiktion-sein. (Hochschule)

Die Sicherheit des Aufwerts (Zukunft)
Wissen und Hoffen im Fiktion. (Stark)

Der Trost des Begleit-seins (Ver-
einigung)

El hombre viador:

Celebramos una vieja tradición.

Esta celebre ~~comunidad~~ hermandad de San
Cristóbal, fundada en ~~el~~ ~~medievo~~ la edad
media, nacida por los peligros y dificultades
de la naturaleza, de las necesidades para los
peregrinos y viadores de esos tiempos.

En caridad activa.

La responsabilidad de los otros.

Training, Freitag, 2. Juni Mariaschiff

Die Training das fest der Liebe,
ein fassartiges, mit einem feinen, wird darum
vielleicht ein so persönlicher;

So wie die Kirche eben abgesetzt ist von
Lärm der Straße, so auch bei Menschen, gera-
de wenn man sich so wenig zu nehmen
kann ein Braut mit Bräutigam in die-
sem Fall. Abgesetzt von Klinik und Klammer,
von Vorbereitung und Kette, nichts be-
rührt. ^{Freier bleiben muss; Ihre Stunde;}

Liebe ist ein Gelächte, ^{Wir haben ein andern wachsenden}

Sympathie - sie kommt wie ein ^{geringer} Fächerchen,
man kann sie nicht einfach

Ich mag dir

Wohl wollen: Das Versuchen Wollen, Reiches ist-
nehmen, Einfühlen, Bedenken,

Lyttan

Aushalten, Übersetzen, Anleiten
können; Die Glocken sind in
sonstigen schon ein wenig in die
Hand nehmen. Das ist ein Pro-
dukt des Willens, des Charakters, des Ein-
stellens

Ich will dir etwas
versuchen lassen

Verantwortung; Meiner Sorge ist aufzugeben,
meiner Pflicht. Der verantwortliche

Ich sage für dich

Mensch: Er ist ihnen bekannt;

Der Patient, der Schüler; Das

Bonst so leicht gesprochenes Wort,

Das ist seine Sache, natürlich die

der anderen - geht nicht mehr

so leicht herauf. Es gibt kein

Problem, kein Leid, kein Schicksal,

den dem anderen allein gehört -

er gehört auch mir.

Bindung

: Das Abwerfen, das Sprengen von

festen Bindungen würde in allen

Tönen geblasen und gepfiffen. Bind-

ung liegt nicht nur faszinierend

Zeit. Und trotzdem muss in der

Bindung liegt so etwa ein größ-

tes Gewicht. Für immer, und

ein Hand durch; Und alles, was

an fragwürdigen und Risiken und Not-

wissen drin liegt - und trotzdem,

Ich gehör dir

Bindungslos

Bindung und Freiheit

Wenn eine
Leben das
umwelt, beginnt
eigentlich die
mitten Abwärts;
persönliche Reflex

ich gehöre dir!

Wenn die Kirche die Bredung ver-
leidigt, und der Staat, dem Freund der
Mann folgend, Bredung eher unter-
gräbt, - dann steht, verkauft und
belächelt, die Kirche doch auf der
Seite der Menschen - und der Staat
gegen ihn.

Die große Glocke:

Das Mysterium der Liebe der ewigen Liebe
das uns umfängt. Das Geheimnis des Lebenden
Joh. in das eigentliche Joh. der christlichen Kirche,
der Offenbarung.

Dann, das die Ehe ein Sakrament ist, wird diese
Liebe ~~stark~~ bei d. m. L. Menschen, strahlt von
der Ewigkeit.

Es mag ein Irrtum sein, aber die Worte liegen in
gleichzeitiger dem Tag der Geburt H/Her. Die bew.
Anliegen der Weltungen werden uns freudig, aber
freudig sein;

Wir allein wollen sehen, das dieser folgende

~~Klein~~

Sympathie

Ich mag dich sehr gern von Allen

Wohlfühlen

Ich verzeihe dir.

Verantwortung

Ich soße für dich

Bredung

Ich gehöre dir

und Glaube

~~kein festes Joch~~

Ist dir für

~~Carität~~ ~~Carität~~, ~~Carität~~

dir.

~~Carität~~, ~~Carität~~, ~~Carität~~

~~Ich will dich~~ ~~Ich will dich~~

Em. Coting: Jan, founder;
Ihr gehört zusammen, aber Zusammensetzung und
Zusammengehören kann recht verschieden sein.

- 1) Stadion, Tor: Masse. Fußball scheint fast.
Nur für den Augenblick. Lang dauert das nicht.
 - 2) Deklamation: Es geht's, drängten wir die Wachen,
jetzt voran, jeder der erste. Ich will ein Er:
Horde. Da will jeder was, aber der andere ist
über einsig, Rücksicht gibt es nicht.
 - 3) Der Gentleman wie 72-76 Jahre, Gruppe Boss
Ordnung, 25 Einbrüche und Beihilfe. Zeitungen
gelesen haben sie. Aber wenn: In einer Jacherei
das ist eine Bande, In der Mitte M: Das Böse.
(Der wird kein Mann, der sich einmal umleihen,
schon). Keine Horde, er hat jeden den anderen bröckelt
mit einem Bunde, in deren Mitte der Leinwand
steht. Hat Achtung, die Jungfrau, kollektive Aktivität!
 - 4) Klause. Eine solche Klausur hat Kameradschaft.
Helfen, sich auszusuchen, dem selbstigen Schwache.
von uns pflanzten. Das M eine Kameradschaft
und da möchte ich sagen, das man von uns habe.
In einer fünfjährigen Gruppe gibt es viel was; den Weg
ist, um die Wege zu sehen. Man kann nicht so faden
formid sein, aber so geben Kamerad.
 - 5) Aber wenn ich sehe, dass der Arbeiter bekommt, dann
sind sie nicht nur eine Kameradschaft. Sie hat
ein Buch, sie hat Helfer, eine Gruppe, hier, im
Jah, im Land, in Österreich. Sie sind nicht ein
kleine da, sondern wertvolle Worte, ein Hebel, bei einer
Ankunft, Lüge, Gruppenarbeit, Wohlfühlen. Es gibt
Pflichten. Das M war fest, und etwas freiwillig.
gar (Ein Mann ist das ja nicht). Sie sind ein
Verein. Von dem oben genannten hätte negativ.
die feste Form allein trägt ^{gründlich} Zukunft. Dacht an die
Kreise. (Ordnen!)
 - 6) Vereine kann man auch zum Kameradschaft machen
und Kameradschaften gründen. Wenn aber ein
Verein das gemeinsame Leben kennt; Bergbau.
Die Gruppe mit den roten Boxen sehen, sind wenn
die Gruppe ein gemeinsames Streben kennt -
ein Ideal, ein Ziel, einen Lebensstil, Grundstein
daran, dürfen wir sagen: Das M eine Gemeinschaft
Schaff.
- Kameradschaft, Verein, Gemeinschaft
(Schaff?)
- 7) Was sind wir jetzt am Ende?
Nein es gibt noch etwas Tieferes.
Wenn in der Mitte einer Gruppe, so wie wir
hier, steht ein Ziel, eine Idee, ein Ideal sieht
sondern ein sinnvolles. Das Gehörte der

geheimnisse: (Wo kein Brot: Essen kein Brot und
Trinken - dann ein Mannaal, ein weil ein Altar
und ein Tabernakel da ist, wo Christus die Pille ist, ist es
eine Kirche.) Eine Kirche Gottesvolk, eine Kirche Kirche.
Gemeinschaft mit dem Heiligen in der Pille.

Erleben mit Christus, Streben zu Christus:

10.000 x habe ich die kleine Pille gegessen. Das
ist gefährlich. Ein Katholik glaubt nur an das
Wunder der Wunder. Der unendliche Gott ist da, in einem
Pille. Am Christus sein du bist ~~tot~~ Welt all kreist um
den alle Herzen kumpfen

Nächstenliebe ohne Gott ?

Wir sind mit verschiedenen Erscheinungen konfrontiert, die zu diesem Satz mit Fragezeichen geführt haben mögen. Es gibt gute Menschen, die nicht akzentuiert religiös sind. Sehr oft kann man davon nur lernen. Es gibt keinen Grund für allzu großes christliches Selbstbewußtsein. Andererseits gibt es auch humanistischeskulare Aktivitäten, die verdächtig sind. Hinter denen Berechnung steht - aber kann das nicht auch genau so beim Christen sein? Unsere Motivationen sind recht gemischt, und auf moralisch-chemische Reinheit hat nun keiner ein Monopol. Wir müssen bei diesem Thema immer ein leichte Sorge bezüglich eines glaubensstolzen Pharisäismus haben. Und trotzdem bleibt zu fragen, ob die Kraft der Religion nicht tatsächlich in Bezug auf Mitmenschlichkeit einen unübersehbaren Impuls gebracht hat und immer noch bringt.

Es ist nicht so schlimm, wenn ich bei einigen Gedankensplittern bleibe, und gar nicht erst versuche, streng systematisch vorzugehen. Vielleicht hilft das doch zur Reflexion.

1. Nächstenliebe muß da sein, damit der Mensch überhaupt zur Gottesliebe fähig ist. Der Weg zu Gott geht immer über das menschliche Du-. Ein Kind das zu wenig Zuwendung erfahren und darum auch wenig Zuwendung gegeben hat, wird sich später mit Gott schwer tun. Portmann sagt, daß der Mensch ~~xxx~~ deshalb ein so lange den anderen ausgeliefertes Wesen sei, damit er die höchsten Fähigkeiten lernen kann: Glauben und Lieben. Menschliche Zuwendung wird daher an sich immer etwas sein, was der Sache nach auf dem Weg zu Gott ist. Das heißt nicht, daß Gott für den, der Gutes tut, schon ins Blickfeld kommen muß.
2. Wer sich dem anderen in Hilfsbereitschaft zuwendet, überschreitet sich irgendwie, tritt aus dem Kreis des Ego heraus. Er transzendiert - und das ist die Grundbewegung der Religion. Allozentrik
3. Ich werde daher als Christ alles begrüßen, was in der Welt an ^{Sinnerfahrung} Gutem geschieht. (Ich muß es selbst dann begrüßen, wenn mir Motive ^{etwas} verdächtig vorkommen, weil ich ja an die denken muß, denen das Gute zugutekommt. Es sei denn, es handle sich wirklich nur um eine ~~Schein~~ Scheingüte, die letztlich schaden will....)
4. Es gibt viel ehrliches Helfenwollen in der Welt. Auch wenn ~~xxxx~~ kein tieferer Horizont zunächst auftaucht als bloße Mitmenschlichkeit. Aber dieses Tun öffnet die Chance auf tiefere Horizonte. "Wer die Wahrheit tut, kommt ans Licht" heißt es im Johannesevangelium. Hätte Christus einen Heiden verdächtigt, der Gutes getan hat? (Siehe ~~xx~~ Kanaaniterin, Hauptmann, Hinweis auf Naaman, Witwe von Sarepta)

Wir enthalten uns also aller Urteile über den einzelnen Menschen. Vielleicht müßten wir die Frage aber von den geistigen Horizonten im Großen her aufrollen. Hier scheint es Unterschiede zu geben, wenn wir vom "Humanismus ohne Gott" sprechen. Humanismus im wahren Sinn des Wortes muß irgendwie immer von der Würde der menschlichen Person ausgehen. Es kann nun wohl sein, daß eine Ideologie ^{eines} aggressiven Atheismus vom Grundsätzlichen her den Menschen verfehlt.

Beispiel 1: Sartre: Seine Ideologie ist vom negativen Affekt gegenüber dem Dasein erfüllt. Er empfindet den Mitmenschen als Feind, wie er Gott als Feind (der absoluten Freiheit) empfindet. In seiner Welt ist kein Platz für Nächstenliebe. "Man küßt sich nur, damit man sich nicht beißt." Homo homini lupus.

Beispiel 2: Lenin (Marx). Eine Ideologie, die nicht die Würde des Menschen im Blickfeld hat, sondern gesellschaftliche Veränderung und Klassenkampf, muß den Einzelmenschen verfehlen. Darum die Dauer-

len . Prägung
Schwierigkeit des Marxismus mit der Humanität .

Beispiel 3 : Der Konsumatheismus des Westens : In entscheidenden Fragen spielt der Nutzen und der Genuß die größere Rolle als der Nächste :
Siehe Abtreibung , die schrecklichste Gestaltwerdung der Lieblosigkeit.

So wie der abgelehnte Gott kann auch der verzerrte Gott die Fähigkeit zur Nächstenliebe negativ beeinflussen .

Beispiel : Der Gott des Fanalikers : Er trägt den Zug des rächenden Macht (siehe Religionskriege , Khomeini)

Der Gott des Verbürgerlichten : Er hat keine fordernden Züge
Er toleriert die Haltung des Laissz -Faire auf allen Gebieten - auch das kann der Nächstenliebe der Seriosität nehmen . Es kann gewissen Entwicklungen beim anderen gegenüber gleichgültig machen (siehe Erziehung)

Es gibt auch noch eine andere Gefahr , die wir bei diesem Thema ins Auge fassen müssen : Es gibt ein Christentum , das in Humanität " versickert" , das in "Etwas Mitmenschlichkeit" ausläuft , das die Horizonte verliert . Darum muß man doch auch positiv überlegen , was die Dimension Gottes, was der Glaube an das liebende Du auf dem letzten Horizont für die Nächstenliebe bedeutet , bzw. was das Fehlen bedeuten kann :

Nächstenliebe ohne Gott - folgende Gefahren :

1) Man sieht den Menschen in einer wesentlichen Verkürzung . (Z. B. bei einem materialistischen Weltbild
Der Glaube sieht den Menschen in der Dimension der Ewigkeit

2) Man sieht den Menschen nicht in der Dimension der Gnade , d. h. nicht als ein von der Unendlichkeit her geliebtes Wesen . Für den Nichtgläubigen ist der andere nur dem menschlichen guten Willen anheimgestellt, immer glauben kann ich den anderen auch dem Unendlichen Gott " anvertrauen" für ihn beten , in in einem größeren Licht sehen , nicht nur in der schwachen Taschenlampe meines guten Willens oder meiner konkreten Hilfe. Alles menschliche Gutsein und Helfenwollen ist überhöht und aufgehoben in der großen Liebe Gottes.

3. In der Sicht des Glaubens gibt es kein "Umsonst" , das sich sonst sicher sehr oft aufdrängt . Nächstenliebe könnte daher aus einem gläubigen Grundhaltung eine größere Frustrationstoleranz und eine größere Beharrlichkeit bringen. *Der Nächstenliebe mit J. C. Ganssen*

4) Gottesliebe , d. h. christlicher Glaube , hat in Vergangenheit und Gegenwart tatsächlich auch faßbar gewaltige Impulse der Zuwendung gebracht . Hier müßte doch darauf hingewiesen werden , daß die altruistische Leistung des religiösen Teiles der Bevölkerung unübersehbar ist Auch eine österreichische Statistik wäre in dieser Hinsicht eindrucksvoll. ganz ~~abgesehen~~ abgesehen von den geschichtlichen Impulsen der Humanität , die der christliche Glaube gebracht hat . Es ist auch zu fragen inwiefern moderne säkulare Humanität oft christliches Erbe ist. (Wenn auch wir fürs Gutsein sicher kein Monopol haben) .

Schluß : Die Identifikation des Liebesgebotes durch Christus .
Seine Ausweitung des Begriffes "Nächster" .

*Nächstenliebe: Voraussetzung f. Gottesliebe
Nachstenliebe: Probe f. J. Gottesliebe
Nächstenliebe: Weg zu Gottesliebe
Nächstenliebe - Ersatz f. Gottesliebe
J. Gottesliebe: Höhepunkt der Nächstenliebe
Gottesferne: Verkümmern der Nächstenliebe
Gotteshaß: Tod der Nächstenliebe*

*Wozu?
Wozu?
ist dann erstens
gleichgültig?*

*Das ist die
Gleichgültigkeit
17.11/
22.11.11*

Schinken

Trennung von und von Elbe der Vater.

Das Gemeinsame: Schinken und Bischof.

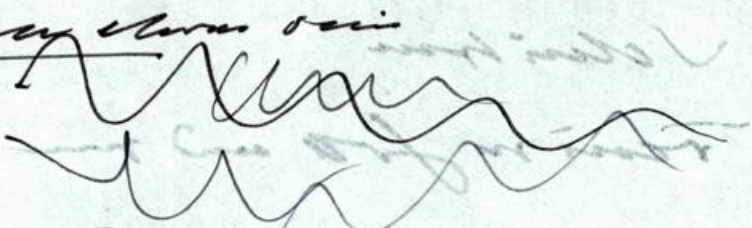
Wir sind brandstapfen.

Ich bin nicht gegen die bunte Dinge
im Leben, das Brautkleid, die Farben.die Farben; und ich bin nicht gegen
die Form, das Form, die gewachsenen
formen, die ein Dorf, eine Gemeinde,
eine Taltschaft lebenswert und
lebenswert machen.Aber wenn ich ein Straumen
Schinkenkompanie sehe, ein gerich-
tet, die Hände aus Gewehrreihen,
mit wackender Feder am Hut, dann
trinke ich den Wein.Und wenn ich ein Bischof
sehe, ~~mit~~ in dem Gewand, wie es
in einem in der Kirche Braut ist,
mit Kreuz und Stab und Ring,
violettem Talar, dann denkt er
ihm auch Wein.Und ich glaube, daß wir uns
beide dasselbe denken: Was ist
dahinter? Ist das alles nur
eine leere Form, ein schönes Schein,
ein Pracht ein Band, ein Fassade.Und da denken wir wieder
dasselbe: Das dürfte nicht sein.
Die äußere Form muß nicht
eine Tarnung,

Was ist dahinter?

~~Aber ein so schönes Eisband~~
Ein Buch mit einem schönen
Einband darf doch kein Bla bla

erst mit guter Chance sein
für mit
Chance sein



Man muss vor sein Eckstein
beurteilen. Nicht so, teuer, als ob

Treue zu John:

Man lässt den ersten John schon
Wen; Es gibt mit viele die gegen in Schweigen.

a) aber er darf nicht kommen
Der erste John zum Neutort

b) und dann darf er sich in privat leben
nicht einmischen. Ein bequemer Frei.
Er misst sich eben ein; Er war immer unbequem.

c) Er darf nicht verlangen

d)

e) Wenn er bei der proletischen prover-
sion verbündet an Sir, das weist
nur das gewisse präsentieren, auch sein
Schicken wie nicht nur eine General
drohunge zum Himmel, sondern auch
ein Christen leben.

Der Man trägt die Freiwilligkeit
nicht immer auf dem Präsenteller,
aber

Ein Schick, der von dem Allerhöchsten präsent-
iert, aber dazu der Glaube ist es ist, - das
ist genau so wie ein Platz anderer, der
Mineralwasser im fast hat. Vorstellung

Die Versuchung

Wir haben es schon tausendmal gebetet "Und führe uns nicht in Versuchung". Aber es ist ein Thema, bei dem wir kaum verweilen. Wir sind viele warntafeln gewohnt, warntafeln im Verkehr, bei technischen Anlagen, die weiße Hand über den Lawinen, aber in moralischen Bereichen ~~xxx~~ ~~xxxxxx~~ haben in unserer Zeit die Sirenen eher Entwarnung gebliesen. Also ~~xxxxxxx~~ verweilen wir einmal bei dem Thema "Versuchung".

1) Jeder Mensch hat seine Versuchung

ich mein

Wir sind in einem Alter, in dem man sich selbst kennt. Und wenn wir unser Leben überschauen, so wird ~~uns~~ klar, daß meine Anlage, meine Konstitution auch im moralischen Bereich ihre Schwachstellen hat. Ich habe schon oft meine moralischen Grenzen erlebt, den Schatten, den ich nicht überspringen konnte. Ich weiß, daß ich kein Siegfried bin. Und wenn da und dort es trotzdem halbwegs gegangen ist, dann weiß ich, daß das eher glücklichen Umständen, einer gütigen Vorsehung, dem oder jenem guten Menschen zu verdanken ist. Jeder hat seine Versuchung - schon aus den ererbten Anlagen heraus, aus den Bedingungen seiner Kindheit, aus den Belastungen der Gesundheit und der Umgebung. Und trotzdem darf ich mich nicht einfach den Trends und Schüben überlassen, selbst in der Lawine muß ich noch Schwimmbewegungen machen. Jeder hat seine Versuchung - zum Teil auch aus der Rolle, die er im Leben zu spielen hat. Mein Beruf birgt Versuchungen, der des Priesters, des Lehrers, das Rampenlicht der Öffentlichkeit, die Macht am Schreibtisch, der Umgang mit Geld..... Es wäre schon sehr viel, wenn ich meine Versuchungen erkennen würde. Aus der Erkenntnis käme schon jene geheime, vorsichtige, weise Distanz zu mir selbst: Und führe mich nicht in Versuchung und das demütige Gebet

2) Jedes Volk hat seine Versuchung

Auch Völker ihr Profil, ihre liebenswerten Eigenschaften - und ihre Schatten. Und bei der merkwürdigen Ambivalenz, bei ~~xxxxxxx~~ dem Janusgesicht alles Menschlichen ist es so, daß gerade die Stärken auch schon die Schwächen bergen. Der Österreicher ist ein umgänglicher Mensch, der nicht allzuviel aneckt, der sich in andere hineinendenken kann, sich anpassen weiß - aber gerade in dieser seiner Stärke liegt auch seine Schwäche: Seine Versuchung ist die Charakterlosigkeit, die schlampige Verwaltung der Grundsätze in der eigenen Brust, das Wassertragen auf beiden Seiten, ~~xxxxxxx~~ Sein Weg zur Hölle ist nicht mit großen Verbrechen ~~xxx~~ oder guten Vorsätzen, sondern mit faulen Kompromissen gepflastert. Auch für die Kirche Österreichs, die eben zum Volke gehört, war dies in den letzten 200 Jahren schon oft die Versuchung, der sie seit den Tagen Josefs II. keineswegs immer widerstanden ist. Wir müssen um eine konsequente innere Linie vielleicht mehr ringen als andere: Führe uns nicht in Versuchung.

3) Jede Zeit hat ihre Versuchung

Die Versuchung geht über die Individualität des Einzelnen, des Volkes hinaus. Es gibt auch die großen Versuchungen der Epochen und Zeiten, den blinden Fleck im ~~xxxxxxx~~ sittlichen Auge der Jahrhunderte. Wenn wir die Strebungen und Trends und Strömungen unserer Zeit Revue passieren lassen, den Positivismus und den Wissenschaftsglauben, ~~xxxxxxx~~ das reine Nützlichkeitsdenken und die Konsumhaltung, den Relativismus und den Materialismus in allen Spielarten, dann kommt mir unsere Zeit wie eine große Zentrifuge vor, die den Menschen hinausschleudert in die Platitude und das Vordergründige, in ~~xxx~~ das primitive Verlangen des Augenblicks und in das Bequeme. Das ist die große Versuchung mit der wir aus dem dritten Drittel dieses Jahrhunderts herausgekommen sind, und wir alle stehen täglich in dieser Schleuderkraft. Diese stille Stunde hier soll unter anderem auch sicher ein Gegengewicht, sozusagen ein Stück zentripetale Kraft sein, die uns zurückholt zu uns selbst, zum

Wesentlichen , zu Gott. Führe uns nicht in Versuchung ! Die so wenig beachtete vorletzte Bitte des Vaterunsers ist alles andere als eine Bedeutungslose Formel - vielleicht gelingt es uns die heute in dieser heiligen Messe nach der Wandlung etwas andächtiger zu beten.

J u n g u n d A l t

Einige Gedankensplitter zum Generationenkonflikt

Vermutlich gibt es bessere Fachleute für diese Frage wie mich. Vielleicht könnte man sich auch verständnisvoller zu diesem Problem äußern, wenn man altersmäßig zwischen den Fronten stünde. Ich gehöre unwiderruflich der Seite der Älteren an. Möglicherweise beeinträchtigt das doch die Sichtweise. Vielleicht kann ich ein kleines Positivum einbringen: Ich war dreißig Jahre lang mit vielen jungen Menschen der kritischen Altersstufen beisammen. Ich glaube nicht, daß der Tenor dieses Zusammenseins unter dem Zeichen des Konflikts stand. Ich kann also sozusagen nicht als narbenbedeckter pädagogischer Veteran von den Schlachten des Generationenkonflikts sprechen, aber ich schaue auf die Sache auch nicht mit ~~xxxxxxx~~ der Bitterkeit des Enttäuschten. Natürlich ist er mir vielfach begegnet: In Familien, in denen man sich das Leben gegenseitig schwer gemacht hat, in den erregten Debatten mit Ausgeflippten und Revoltierenden, in den Spannungen von Chef und Junior im Betrieb, im Angriff auf nicht mehr verstandene Formen in der Kirche. Der Konflikt ist ja zutiefst in der Natur begründet. Er fängt ja schon beim Tatzenhieb an, mit dem der alte Löwe den jungen zur Räson bringen will.

Vielleicht könnte es eine Hilfe sein, darüber nachzudenken, welche Haltungen und Situationen diesen Konflikt ungebührlich verstärken. Um einigermaßen objektiv zu sein, will ich versuchen, ständig die Lager zu wechseln.

D e r G e n e r a t i o n e n k o n f l i k t
w i r d s c h w i e r i g e r ,

W e n n s i c h e i n e ä l t e r e G e n e -
r a t i o n u n g e h e m m t d e r V e r g a n g e n -
h e i t s v e r k l ä r u n g h i n g i b t . . .

Jedesmal, wenn wir Ältere mit selig-umflortem Blick zum bekannten Spruch ansetzen "Ja -, zu meiner Zeit...", sollten wir eine Denkpause einlegen. Hinter diesem Wort marschieren gerne Trugbilder auf. Zu unserer Zeit war manches anders, einiges besser, einiges schlechter und vieles gleich. In meiner

Jugendzeit gab es eine Reihe von Gelegenheiten nicht , die heute da sind (und von der älteren Generation gesetzlich geduldet und geschäftlich betrieben werden) . Damals gab es keine Diskos , keine Pornofilme, keine einarmigen Banditen , keinen Heroinhandel im Altstadtwinkel - und vor allem gab es viel weniger Geld. Dafür gab es die Trommeln der Hitlerjugend , das Antijudengegröhle und das moralische Primitivklima in Arbeitsdienstlagern . Zum verklärten Blick in die Vergangenheit besteht kein Anlaß . ~~xxxxxxx~~ Im übrigen sollte die ältere Generation zu begreifen versuchen , daß es - charakterlich gesehen - schwieriger ist , in satten und guten Zeiten ~~xxxxxxx~~ jung zu sein und ~~xxxxxxx~~ anständig zu bleiben .

W e n n e i n e j ü n g e r e G e n e r a t i o n
s i c h m i t e i n e r k o m p l i z i e r t e n
W e l t a u s e i n a n d e r s e t z e n m u ß . . .

Wahrscheinlich geht der Prozeß der Reife in einer einfachen Welt , wie es ein ~~xxxxx~~ Bergdorf vor hundert Jahren war rascher vor sich . Das verwirrende Vielerlei unserer Epoche , das Feuerwerk des Pluralismus mit seiner Unzahl von Ansichten , wertordnungen , Angeboten und Modellen , ist eine große Belastung . Es ist nicht zu verwundern , daß das Reifen länger dauert. Auf vielbefahrenen Schipisten wachsen die Gräser langsam . Wenn man bedenkt , welche maßlose Information (1) aus dem Fernsehschirm quillt , oder was für verrückte Ideologien manche Filmmacher in Millionen Bilder umsetzen , dann begräbt man erst , was junge Herzen und Hirne zu bewältigen haben . Und wenn dann von der älteren Generation noch dazu keine besondere Hilfestellung kommt , dann kann man vielleicht errahnen , warum es zu Brüchen und zum großen Nichtverstehen der ~~Ätersetufen~~ ~~xxxxxxx~~ kommen kann .

W e n n e i n e ä l t e r e G e n e r a t i o n
f ü r d i e j ü n g e r e k e i n e Z e i t m e h r
h a t . . .

Wer die Werke von Christa Meves durchliest , der vermag zu ahnen , wieviel unsere Super-Tüchtigkeit und Geschäftigkeit, unser Noch-mehr-verdiene-wollen und unser Egoismus daran schuld ist , daß in einer Familie im Laufe der Zeit das Generationenproblem massiv aufbricht . Meist rächen sich die Stunden, die man dem mit Spielzeug überhäuft und hygienisch wohlver-

sorgten Kleinkind verweigert hat , sehr bitter. Der Grund für die Härte mit der dann der junge Mensch wegen irgendeines nicht-erfüllten Wunsches gegen seine Eltern auftritt , liegt nicht so sehr im konkreten Anlaß, sondern im tiefgekühlten Verhältnis der beiden Kontrahenten , das eine lange Geschichte hat . Auch im Bereich der Erziehung gibt es Investitionen und Fehlinvestitionen mit Langzeitwirkung .

Wenn eine jüngere Generation sich dauernd vorsagt : "Heute ist alles anders . . . "

Die Denkpause , die oben den Älteren ^{verordnet} empfohlen wurde , wäre bei diesem Spruch sinngemäß den Jüngeren zu empfehlen. Im Zuge eines gewissen Freiheits - und Innovationsdranges möchte man damit ausdrücken , daß alles Frühere total überholt sei . Manche Bewegungen unserer Zeit haben ja die Destruktion aller überlieferter Werte , Normen und Lebensordnungen der Gesellschaft auf die Fahnen geschrieben . Nun ist zwar das Leben keine Konservenbüchse , es bleibt aber trotzdem die Erkenntnis des Verhaltensforschers wahr : Konrad Lorenz zählt das Abreißen der Tradition zu den acht Todsünden der zivilisierten Menschheit . Beim Blick nach rückwärts kann man auf zweifache Weise sündigen : Durch nostalgische Verherrlichung und progressive Verachtung . Damit sind wohl auch die Versuchungen der beiden Generationen gekennzeichnet . Niemals stimmt der Satz , daß "heute alles anders sei". Er stimmt deshalb nicht , weil der Mensch in seinen Urbedürfnissen nie "ganz anders" ist. Wer das Auf und Ab der Geschichte , ihre Einsichten und Verrücktheiten verfolgt , wird eher dem Prediger im Buche Kohelet zustimmen : Nichts Neues unter der Sonne . . .

Wenn eine ältere Generation immer von der "heutigen Jugend" jammert . . .

Vor vielen Jahren mußte ich mich auf der Universität mit altorientalischen Texten herumschlagen , und dabei ist mir ein 4800 Jahre alter ägyptischer Papyrus untergekommen , auf dem ein grantiger Nillandbewohner sich über die "heutige Jugend" ausläßt. Bei diesem Klagelied handelt es sich also offenkundig um einen Evergreen der Menschheit. Vermutlich würde ein Interview mit einem ~~Neandertaler~~

Vereinigung Tiroler Schotter-, Beton und Transportbetonwerke .
Freiheitssiedlung loa , T 13 , 6130 Schwaz , Tirol

"Manchmal muß auch die Karawane der Wirtschaft auf den Pfad der Nachdenklichkeit einschwenken...."

Sie können sich wahrscheinlich vorstellen , wie mir zumute ist , wenn ich als Bischof zu Unternehmern und Fachleuten Ihrer Branche spreche , einer Branche , von der ich natürlich nichts verstehe . Meine persönliche Erfahrung mit Schotter beschränkt sich auf ein jahrelanges Umgehen mit Schaufel und Pickel bei Entsumpfung und Stellungsbau . Und ich weiß schon , daß Sie zu mir sagen : Wir erwarten von Ihnen ja absolut keinen Fachvortrag . Aber es wäre natürlich gut , wenn man mit der Lebenswirklichkeit , in die man hineinspricht , etwas besser vertraut wäre . Vielleicht gerade auch dann , wenn man in die Richtung von Ethos und Sinnfrage spricht , wie es natürlich meine Aufgabe ist . Sie dürfen sich also von mir nicht zuviel erwarten . Aber von Zeit zu Zeit ist es für jeden Beruf und jeden Berufsstand notwendig , wenn man von den alltagsproblemen ein wenig zurücktritt , und versucht , seine Gedanken auf hinter dem Alltag liegende , Tragende , Gültige zu werfen . Denn gerade die Überbeanspruchung , die den Menschen , und dabei vor allem den Verantwortung tragenden Menschen in unserer Zeit belastete , gerade diese Überbeanspruchung erfordert das . Die Psychologie des Streß sagt uns , daß das Streßphänomen gar nicht so sehr mit der Quantität der Arbeit zu tun hat , also mit dem Vielbeschäftigtsein und manchmal eng werdende Freizeit , sondern viel mehr mit dem Sinnlosigkeitserlebnis bei der Arbeit . Das Geschäft kann den Menschen auffressen . Und hier liegen die psychogenen Ursachen des Streß .

Mir fällt darum ein Vergleich ein , den ich in einem hochinteressanten Buch über die Mongolei gelesen habe . Da gibt es neben den vielebegangenen Karawanenweg in der riesigen Wüste Gobi einen abseits gelegenen , selten betretenen , der durch die größte Einsamkeit führt . Die Mongolen nennen ihn in ihrer dichterischen Sprache den " Pfad der Nachdenklichkeit " . - Ich glaube nun , daß die schwerbeladene Karawane der Wirtschaft auch hier und da in diesen "Pfad der Nachdenklichkeit" einbiegen muß . Und genau darum geht es mir .

- I 1) Der erste Gedanke , der mich bewegt , und der Sie angeht , ist sicher die Bedeutung des Unternehmers im Gesamten des wirtschaftlichen und sozialen Lebens . Und da ist doch klar , daß wir die größten Veränderungen der Welt hinter uns haben , Veränderungen , an die man vor 5 Jahren noch gar nicht denken könnte . Der Marxismus hat seinen Sonnenuntergang erlebt . Und es war wirklich nur noch eine matte , müde Novembersonne , die nichts mehr erwärmen konnte . Die Entwicklungen haben bis in das eher ausgewogene , ruhige Österreich hereingeschlagen . Mit dem wirtschaftenden Staat macht niemand mehr Furore , keine Partei . Es ist immer wieder die gleiche Metamorphose des stolzen Bundesadlers zum Pleitegeier , die die Österreicher erlebt haben . Der Bundesadler ist in Ordnung , er soll über unserem Land als Symbol der Freiheit , der Demokratie und meinetwegen eines gesunden Selbstbewußtseins schweben , aber in den Unternehmensetagen und Direktorenzimmern ist für ihn kein Nistplatz . Das geht immer wieder schief , Wirtschaftsführung ist keine geeignete Staatsaufgabe . Es kommt dann immer wieder zu Zuständen , wie sie ein Babarettist vor zehn Jahren besungen hat : "Wir brauchen für jeden Posten in Österreich drei Mann : An roten und an schwarzen , und anene der was kann...."

Eine menschengerechte Wirtschaft braucht den Unternehmer .

- 2) Es braucht nämlich Verantwortungsfreude und Kompetenz . Die Verantwortungsfreude ist nicht unbedingt die selbstverständliche Tugend unseres Zeitalters . Dazu ist heute das reine Sicherheitsdenken zu stark entwickelt . Und ich muß auch sagen , daß man in christlichen Tugendkatalogen die Verantwortungsfreude nicht sehr oft findet . Da wird zu sehr nur danach gefragt , was man darf und was man nicht darf . Der Mensch mit Verantwortungsfreude braucht aber den Mut zum Risiko . Er sagt ein Ja zu einer Welt , die noch nicht zu Ende gebaut ist , und in

Sozialthemen-
Brief.

in die der Schöpfer da s große Wort hienigesprochen hat : "Und Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden , auf daß er ihn bebaue und behüte..." Heute weiß man , daß wahrscheinlich das größte Problem für die Wirtschaft der Länder des Ostens darin besteht , Menschen mit Verantwortungsfreude heranzubilden . Dort haben Totalitarismus, Überbürokratie und Übereglementierung jede Verantwortungsfreude zerschlagen . Eben dies eKräfte erschlagen auch die Kreativität - in der Schule wie in der Wirtschaft . Verantwortungsfreude hat etwas mit dme Schöpferischen zu tun, jener geheimnisvollen Kraft im Menschen, die die Psychologie bis heute nicht recht definieren und erklären kann , von der man nur weiß , daß sie bestimmte Bedingungen braucht . Und eine dieser Bedingungen ist eine gewisse Form von Freiheit .

Natürlich muß auch die Kompetenz dazukommen . Die Sachlichkeit, das Fachwissen . Sie gehört zu einer ganz großen Tugend des alten Philosophen Aristoteles , die man eine "Angeltugend" , lateinisch eine "Kardinaltugend " genannt hat (Cardo heißt die Türangel , um die sich alles dreht) Diese Tugend ist die Klugheit, das heißt, das wirklichkeitsgerechte Verhalten des Menschen . Und weil das Leben und die Wirtschaft und die Technik immer komplizierter und vielfältiger und raffinierter wird, bekommt diese Tugend der Sachlichkeit für ein Leben mit Lebensqualität höchste Bedeutung . Bei Visitationen besuche ich auch meistens einige der größeren Betriebe am betreffenden Ort . Und wenn es mir auch zuerst um den Kontakt mit den dort arbeitenden Menschen geht, so erhalte ich doch auch als blutiger Laie einen Einblick in die Schwierigkeit und Kompliziertheit eines Betriebes , die unzähligen Verpflichtungen die bedacht werden müssen , die Konkurrenz , manchmal eine saubere und manchmal eine weniger saubere .

Ich darf sagen , daß ich immer eine große Hochachtung vor der Kunst der Wirtschaftsführung gehabt habe, und wie der erste Entwurf des österreichischen Sozialhelferbriefes herausgekommen ist , habe ich bei der Kritik auch ausdrücklich das in der BIKO gesagt : Das Ethos des Unternehmertums muß mehr herausgestellt werden . Zuerst muß die Kuh da sein , damit man melken kann . Dieses Jahrhundert ist dafür ein einziges Lehrbeispiel, und die Gegenwart setzt diesen anschauungsunterricht in vielen Ländern fort.

II
Die soziale
Komponente;

3) Man hat im Rückblick auf die letzten Jahre von einem Sieg des Kapitalismus gesprochen . Mir kommt da s Wort etwas gefährlich vor. weil man damit etwas sehr Falsches verstehen kann , das an und für sich genau so überholt ist wie der blöde Nationalismus , der am Anfang dieses Jahrhundert bis weit zur Mitte herein dieses Europa zerstört hat , und jetzt wieder aufersteht , bis hinein in sprüche , die manche Leute in Österreich klopfen . Wenn man mit Kapitalismus das meint , was auf weiten Strecken die Wirtschaft des 19. und 20. Jahrhunderts beherrscht hat, dann wärmt man auch eine Dummheit auf. Eiens ist sicher - und das habe ich gerade in Tirol manchmal in eindrucksvoller Weise erleben dürfen - es muß für eine menschenwürdige Welt die soziale Komponente dazukommen , zur Verantwortungsfreude und zur Sachkompetenz .

Ihre Bedeutung
für Lebens-
qualität
Skala der Staaten

Und da glaube ich , daß wir trotz aller Plackerei und ewigen Verhandlungen und einem breiten Mitreden vieler Interessierter in Österreich etwas zustandegebracht haben , was sich im Ganzen sehen lassen kann . Wir sind den USA in der Skala der Staaten nach Lebensqualität um 20 Stellen voraus , und allen anderen Großmächten auch (Erlebnis Weltbischofssynode) . Auch da muß man einmal sehen . Gesetzlich ist unser Sozialnetz viel viel besser geknüpft als anderswo , und das ist natürlich eine Last für den Unternehmer , eine Last um die er sich in den USA weniger scheren muß . Dort haben 30 Millionen Hunger . Und das ist nur die Spitze des Eisbergs vieler Nöte. Ich kenne die Nöte im Pflichtschulwesen - da schaut es trist aus . Es gibt zig- Millionen Analphabeten , die zur Armut schon auf Grund ihrer Bildungssituation verurteilt sind , für ein Lebenlang .

Bei uns erhebt sich nur die immer wieder die gewissensfrage , wie das alles finanzierbar ist . Ich hätte ja schon eine Idee , aber die ist wahrscheinlich naiv. Ich plädiere für die Vergrößerung eiens Amtes, aber ich vermute , daß sich

diese Beamtenvermehrung sehr rasch selbst einsparen würde. Ich möchte einen "Rechnungshof vorher". Nicht nur den "Rechnungshof hinterher" der überall wichtiges und Unwichtiges nachrechnet und dann nach wochenlangen Recherchen draufkommt, daß in der PÄDAK Innsbruck im Verhältnis zu Ostösterreich zuviel Klopapier verbraucht wird. Ich hätte gern den "Rechnungshof vorher", der bei jeder Gesetzesvorlage, ganz gleich ob sie von der Opposition oder von einer Regierungspartei kommt, genauestens alles Kosten und Folgekosten auf mehrere Jahre zu berechnen hätte. Und ohne diese Berechnungsbeilage dürfte überhaupt kein Antrag eingebracht werden. Ich glaube, manche populistischen Forderungen würden dann rasch bescheidener. In der Kirche müssen wir das so machen. Wir dürfen uns keine Schulden leisten, und haben auch keine in unsere Diözese, aber wir müssen halt peinlich genau kalkulieren. Wir können weder einen Kirchenbeitrag erhöhen noch andere Quellen erschließen, und was zu teuer kommt, kann eben nicht gemacht werden. Aber beim Staat geht das anscheinend anders zu. Es gibt Schulgesetznovellen, die die privaten Schulerhalter einfach umbringen, so daß sie die Waffen strecken müssen. Und dann muß das der Staat übernehmen, und dann kommt es sicher teurer. Wenn heute der Staat das Sanatorium in Hoch-Rum oder an der Kettenbrücke übernehmen müßte, würde die Kosten garnatiert nur sich hinaufschnellen.

Ich glaube, daß für die soziale Gesetzgebung auch ein europäischer Gleichklang unbedingt nötig ist, sonst wird ja die Wirtschaft eines sozialeren Staates wegkonkurriert. Wahrscheinlich braucht es schon aus diesen Gründen europäische Einigungen. Das alles sind Beiträge zur sozialen Gerechtigkeit, für das gesunde Ausmaß von Entfaltung und Bremsung, und ich kann nur hoffen, daß Österreich immer wieder die rechte Mitte findet.

4) Aber es geht nicht nur um Gesetze.

Wir kreisen um die Person des Unternehmers. Und da glaube ich, daß für den modernen Unternehmer so etwas da sein muß wie ein soziales Feeling. Das ist mehr als gesetzliche Korrektheit. Das ist Stück Herzensbildung, eine Art Zuwendung zum Menschen im Betrieb, Es ist eine Kultur des Gefühls - und vergessen wir nie - die ganze moderne Psychologie bestätigt es - die menschlichere Welt ist wesentlich eine Formung und Bildung des Gemüts, und nicht nur des Verstandes. Vor 20 Jahren haben die Futurologen schon darauf hingewiesen, daß die Fähigkeit zur Empathie, zur Einfühlung in den anderen, viel wichtiger sein werde für den Aufbau einer menschlichen Welt als die bloße Entfaltung des Verstandes. Die detaillierteste Schulgesetzgebung ist gar nicht ohne einen Lehrer mit Herz. Die gescheiteste Technologie nützt nichts ohne einen Pfarrer mit Herz. Und die beste Sozialgesetzgebung ersetzt keinen Unternehmer mit Herz.

Für das Einfühlungsvermögen braucht es etwas, auf das ich hinweisen möchte. Man braucht einen Sinn fürs einfache Leben. Und mir scheint es eine Voraussetzung für das soziale Feeling auch in den besser gestellten Kreisen der Gesellschaft zu sein, daß man mit den eigenen Lebensansprüchen sozusagen auf dem Boden bleibt. Es gilt sowieso der Grundsatz: Weniger ist mehr. Ich möchte jetzt gar nicht darauf hinweisen, was das für eine Bedeutung für die Erziehung der eigenen Kinder hat. Und ich muß auch sagen, daß ich schon sehr oft Familien mit gutem Polster, aber einem durchaus zurückhaltenden Anspruch kennengelernt habe. Wenn man in den Lebensansprüchen sich meilenweit vom unteren Durchschnitt entfernt, dann wird das Einfühlungsvermögen für den Menschen, der 10.000 Schilling verdient und 5000 für die Wohnung hinlegen muß, erlöschen. Und man wird sich gar nicht mehr vorstellen können, wie eine Kleinrentnerin leben muß. Und diese Empathiefähigkeit, die muß sich der moderne Unternehmer bewahren. Man darf in diesen Dingen nicht nach dem Grundsatz "aus den Augen, aus dem Sinn" leben. Deshalb muß man gar kein freudloses Dasein vertreten, wie es gewisse puritanische Kreise einmal gemacht haben. Die Freudefähigkeit nimmt ja bei einer gewissen vernünftigen Bescheidenheit zu.

(Der erzwungene Aufenthalt in einem 5 Stern-Hotel)

Beispiel aus der Kirchengeschichte: Das fürstliche Dasein für Bischöfe.

5) Eine weitere Herausforderung für den Unternehmer und seine Grundeinstellungen, die auch in Ihrer Sparte aktuell werden könnten, bildet sicher die Frage der Umwelt. Wenn wir im Großen denken, ist sicher, daß die Menschheit und die Gesellschaft bei uns im besonderen in einen Lernprozeß eingetreten ist und eintreten muß. Die Ressourcen der Erde schwinden. Die Ressourcen an Raum, Wasser, gesunder Luft, fossile Brennstoffe, pflanzlichem und tierischem Leben, Landschaft, in den besiedelbaren Gebieten ist Tirol dichter bebaut als Holland. Wir haben nur große unbesiedelbare Gerggebiete. Es mischen sich, wie bei jedem Lernprozeß der Menschheit, Extremeinstellungen irrationaler Art und wissenschaftlich seriöses Erkenntnisse, echten Idealismus und Popularitätshascherei, Sachlichkeit und gewissenloses Spiel mit den Ängsten.

Und immer wieder wird man vor die Frage gestellt: Was kann man wirklich beantworten? Mit Schotterwerken habe ich keine Erfahrung. Ein bißchen mit dem Wald, der der Diözese in Osttirol gehört. Tut man nichts zu seiner Erschließung, dann verkommt. Baut man einen Forstweg, damit man den Wald weiter roben, der bislang unzugänglich war, nutzen und damit pflegen kann, dann protestieren wieder manche gegen den Forstweg, der tatsächlich natürlich auch gewisse Zerstörungen mit sich bringt. Es ist nirgendwo leicht zwischen der Klippen wirtschaftlichkeit und Umweltschutz durchzusegeln. Aber man legt heute Forstwegtrassen etwas vorsichtiger an, als einst - Ergebnis eines Lernprozesses, und eines gesteigerten Fachwissens.

Auch hier wird es so sein, daß man zum weiterentwickelten Sachdenken auch ein neues Wertgefühl in der eigenen Persönlichkeit pflegen muß. Die hemmungslose Nutzung der Erde ist vorbei. Es heißt haushalten. Wir müssen, um die Schrift zu zitieren, den Ausgleich finden zwischen Bebauen und Behüten. Ich weiß nicht, wie es mit dem Schotter steht, mit den Materialien, die Ihre Wirtschaftssparte braucht und verarbeitet. Aber ich kann mir denken, daß regional da oder dort das auch nicht unbegrenzt zur Verfügung steht. Und die Natur hat für die Erstellung von Schotterbänken Jahrtausende gebraucht. So schnell liefert sie nicht nach.

Es gibt höchste Anforderungen an das Ersinnen von Sparsamkeit und Effizienz auch in diesen Bereichen glaube ich an eine schöpferische Wirtschaft, nicht an die Fähigkeit des Staates (Wie heißt der Witz: Wenn die -erstaatlische in der Sahara ein Werk aufmacht, passiert nur eines: Der Sand wird teurer.) Im totalen Versagen der Umweltpolitik liefern ja die Staatswirtschaften Musterbeispiele. Den Staat braucht es, um gewisse gesetzliche Rahmen, Bedingungen, Auflagen und Kontrollen zu schaffen.

Was aber die Einstellung zur Natur betrifft, so brauchen wir einfach ein neues Gefühl für Verantwortung, und das wird nur da sein, wenn wir ein neues Gefühl für Ehrfurcht entwickeln. Aus der Ehrfurcht kommt die Behutsamkeit. Wenn ich mir der Kostbarkeit einer Sache bewußt bin, schaue ich um ein etui. Das Etui der Schöpfung ist die Ehrfurcht. Und Ehrfurcht hat immer etwas mit dem Religiösen zu tun. Nur wer zum Beispiel die Welt als Geschenk empfindet, wird Ehrfurcht verspüren. Die Welt ist nicht nur Lieferant. Aber als Geschenk kann sie nur empfinden, wer an einen glaubt, der sie schenkt.

Und zum Schluß: Was uns eigentlich bei allen großen ethischen Einstellungen schon aufgeht, daß nämlich der Mensch zum Menschsein nur kommt, wenn er über seine Grenzen, seinen Horizont mit dem Herzen hinausschaut, wenn er auf die Spuren des Ewigen geht, das müßte man - um die großen Linien eines wahrhaft modernen, menschlichen Unternehmers abzustecken - auch an diese Dimension denken, die ich als letzte erwähne.

~~(Das große Fenster von Baymont)~~ Das im Glauben erhellte All. Die Welt, die in Christus ihren Sinn findet. Das Trotzdem-Erhellte der Dunkelheit. Auch über Schottergruben und Zementwerke ziehen die ewigen Gestirne.

Das Leben als Vision: Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt, dem Turme verschworen gefällt mir die Welt.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

L i c h t e r i n d e r A r b e i t s w e l t

Damit ich recht verstanden werde: Ich möchte an den P r o b l e m e n der Arbeitswelt wirklich nicht vorbeischaun. Ich weiß und erlebe, daß es sie gibt. Es gibt in ihr den Druck einer rastlos rationalisierenden Wirtschaft, die das Beste herauspumpen muß, damit sie bestehn kann. Und darum gibt es die Ängste. Und Ängste machen eng, lassen oft nur mehr das eigene Interesse gelten, und bedrohen die Solidarität. Und es gibt für viele Menschen persönliche und familiäre Probleme, die ihre Schatten über den Arbeitsplatz werfen. Und es gibt Überforderungen für Frauen, auf die zuhause die Sorge um die Kinder wartet, und die sozusagen zwei Leben mit vollem Einsatz leben sollen. Und da kann auch einmal die Müdigkeit aufkommen und die Verdrossenheit, und keine noch so perfekte Beleuchtung des Arbeitsplatzes kann solche Dunkelheiten ganz ausgleichen.

Wie gesagt, ich will das nicht übersehen und ich kann es nicht übersehen, weil mir das Leben diese Dunkelheiten immer wieder heranschwemmt, in Schicksalen und Gesprächen, in Briefen und in Gesichtern, über die wenig Freude huscht.

Ich möchte aber gerade deshalb in aller Bescheidenheit an ein paar Lichter erinnern, die wir in unserer Seele manchmal anschalten müßten, wenn wir zu unserem Job gehn, was immer dieses respektlose Wort bezeichnet. "Job" ist für mich - aber das ist nur meine Definition - "arbeit ohne Glanz".

An ein Licht hat mich heute ein Brief erinnert, der als Hilferuf in unbeholfenem Deutsch zu mir kam: "Bin Bosnien, schon zwei Jahre hier. Frau gestorben. Habe kleinen Sohn Kindergarten und große Tochter Schule. Mache allein. Bin Lebensmitteltechnik. Arbeite alles, ganz gleich.... Können sie helfen? Danke!..."

Der Brief erinnert mich mit seiner Not an eine Lampe, die wir anschalten sollten, wenn wir Arbeit h a b e n . Ich meine das einer grundlegenden D a n k b a r k e i t . Wir sind nämlich zum Großteil aus einem Geschlecht, für das alles Positive selbstverständlich ist. Und da wir im Spiel einer modernen Demokratie notwendigerweise das Kritische überdimensioniert erleben,

könnte leicht die Grundhaltung aufkommen, als hätten wir in unserem Land und unserem Staat so ungefähr die schlechteste aller denkbaren Welten. Manche tun ja auch so. - Da dürfen wir nicht vergessen: Für den Großteil der Menschen, die hier leben, ist diese - unsere Zeit - die Epoche des höchsten Wohlstands, den es je gab, hinsichtlich der Menschenrechte der höchsten Freiheit, die je in Tirol verwirklicht werden konnte, und hinsichtlich der Krankheit der besten ärztlichen Versorgung, die es kontinentweit gibt, und hinsichtlich der sozialen Sicherheit einzwangspanntes, aber immer noch funktionierendes Netz.... Diese Superlative treffen nicht j e d e n , aber zweifellos die meisten. Wer anders denkt, hat keine Ahnung von Geschichte und Geographie. Von Geschichte weiß er nichts, weil er keine Ahnung von wirtschaftlichen und sozialen Zuständen der Vergangenheit hat und anscheinend von einer imaginären "guten, alten Zeit" träumt, die es nie gegeben hat. Von Geographie weiß er nichts, weil er die Arbeits- und Lebensbedingungen von Serbien bis Sibirien, von Tschechien bis Indien und von Mexiko bis China nicht kennt. Darum sollten wir - wenigstens von Zeit zu Zeit, das milde Lampenlicht der Dankbarkeit über unseren Arbeitsplatz fallen lassen.

Und dann gibt es eine Lampe, die einer allein nicht gut einschalten kann. Es ist sozusagen ein Luster, der viele Lampen hat und dessen Licht durch widerspiegelnde Kristalle verstärkt wird. Es ist das Licht der K o l l e g i a l i t ä t . Ich habe diesen Luster auch schon brennen gesehen (inzwischen bin ich ja durch viele Betriebe Tirols gekommen), und wenn eine Schule auch kein "Betrieb" im Sinne einer ökonomischen Produktion ist, so ist sie doch auch eine Arbeitsstelle. Und deshalb weiß ich, was der Luster der Kollegialität bedeutet. Er macht einen Raum anders - wärmer. Er leuchtet ein paar finstere Winkel aus, zu der das eigene kleine Licht allein nie hinkommt. Er schafft Atmosphäre, und er blitzt über das Büro, den Schalltisch und die Werkbank hinaus ins Leben. Da spürt man ein Ernstgenommen werden und eine Anteilnahme, und man ist nicht allein, wenn es einem schlecht geht. Und es gibt Feste, die man miteinander feiert. Und da und dort eine kleine Aufmerksamkeit zu einem besonderen Anlaß (das ist dann so ein kleiner, blitzender Kristall an diesem Luster). Und ein verständnisvolles Einspringen und Aushelfen, statt irgendwelcher Intrigen und Eifersüchteleien. Die wirken wie ein Kurzschluß. Da muß man dann sozusagen mit dem Kerzenlicht der Isolation arbeiten - und das macht keine Freude.

Und weil wir schon bei der Beleuchtungstechnik des Lebens sind, möchte ich an eine weitere Form einer i n d i r e k t e n E r h e l l u n g

erinnern, die in besonderer Weise an die Verantwortlichen eines Arbeitsplatzes geht: Es ist die Ermöglichung der k r e a t i v e n M i t - a r b e i t der Frau und des Mannes am Arbeitsplatz. Damit ist die Chance gegeben, daß aus dem Arbeiter ein M i t a r b e i t e r im eigentlichen Sinn wird, der mit dem Betrieb denkt, sich freut, mitleidet und sich damit identifiziert. Ich weiß Betriebe, in denen die Arbeiter und Angestellten das Emblem des Werkes mit Stolz tragen. Und ein derartiges Klima bewundere ich, und so gut ich kann, möchte ich es auf die Kirche übertragen. Das Schöpferische kann man nirgends auf der Welt befehlen - aber eines weiß man von der Kreativitätspsychologie her: Die Entfaltung des Schöpferischen braucht ein gewisses Klima von Einladung und Ernstgenommenensein, Mitdenken und Bejahtwerden, Anerkennung und Erfolgserlebnissen. Und das ganze ergibt eine indirekte Beleuchtung der Arbeitswelt und trägt übrigens auch zur Identität und Stabilität des Betriebes bei.

Wahrscheinlich habe ich jetzt nicht viel Neues gesagt. Ich bin ja auch kein Experte. Aber diese Lichter habe ich schon angetroffen, landauf, landab. Und vor allem: Ich habe sie nicht nur als Belehrender oder Prediger gesehen und nun hier genannt, sondern auch als Lernender. Ich weiß, daß diese Lichter auch der Betrieb "Kirche" braucht: Eine bis in die Tiefen der Vor-sehung hineinreichende Dankbarkeit, eine Kultur des Miteinander und der Solidarität und einen Raum für die Kreativität der Liebe.

Reinhold Stecher

(zur 50. Jubiläumsnummer der Tiroler Kulturzeitschrift "Das Fenster")

T i r o l b r a u c h t F e n s t e r

Die Wahl des Namens "Das Fenster" für eine Kulturzeitschrift ist mir immer schon wie ein sprachlicher Wurf vorgekommen, zu dem man gratulieren muß. "Fenster" ist ein Wort, das die Gedanken kreisen läßt. Vor und hinter Fenstern und durch Fenster hindurch bewegt sich viel. Die alten Germanen hatten für "Fenster" das Wort "Augentor" (ahd. augatora) oder "Windtor" (woher das englische "window" stammt).

So mag es erlaubt sein, zum Jubiläum dieser Zeitschrift mit dem Bild des Fensters zu spielen, mit den vielen Fenstern, die Tirol hat oder haben sollte, Tore für die Augen des Herzens und den Windhauch des Geistes, seien es nun Scheiben, durch die die Sonne funkelt, oder Läden, die man vor dem Wetter schließt. Es sind viele Arten von Fenstern im Lauf der Jahrhunderte in unserem Land gewachsen, und hinter jedem ist auch ein wenig Tiefsinn verborgen, angefangen von der kleinen Luke, durch die man hinauslugt, oder gar der Schießscharte, durch die man mißtrauisch auf den Fremden oder das Fremde äugt. Im allgemeinen sind sie größer geworden, die Fenster in den Häusern der Menschen, und man könnte das als gutes Omen für die Fenster des Geistes nehmen.

G r ü ß e n d e B l u m e n f e n s t e r

Aber ich möchte doch bei den kleinen Fenstern beginnen, die zwar aus der Zeit stammen, in der Glas noch teuer war und Wärme im Winter das Wichtigste, und die darum nicht ganz den Prinzipien moderner Wohnkultur entsprechen. Aber die zu klein geratenen Augen in den alten Mauer- oder Holzwänden bekommen mit den leuchtenden Pelargonien und Hängenelken so lachende Wimpern, daß sie sozusagen ein tausendfaches, freundliches "Grüß Gott" übers Land rufen. Die Blumenfenster Tirols könnte man als Symbol einer gewissen Herzlichkeit verstehen, von der man nur wünschen muß, daß sie nicht stirbt. Die Fassaden gewaltiger Bettenburgen können das niemals ausstrahlen. Man weiß, daß besagte Blumenkästen an den Fenstern von innen heraus gepflegt werden müssen - die damit beschäftigten Hausfrauen wissen ein Lied davon zu singen. Und so

1.3.1.18.163

muß auch jene Herzlichkeit, die Gäste hierzulande erwarten, von innen heraus gepflegt werden. Man kann es im Lande des hochprofessionellen Tourismus nicht oft genug sagen, daß das Gelingen eines Dienstes am Menschen nie nur die Sache perfekten Managements sein kann, sondern eben wiederum einer gewissen menschlich - gelösten Atmosphäre bei den Beherbergern und ihren Mitarbeitern. Man kann die Atmosphäre der Herzlichkeit nicht herbeischauspielen. Sie muß von innen kommen, wie die Pflege der Pelargonien. Aber die kleinen Fenster, die sich hinter den farbigen Büschen verstecken, lassen mich noch nicht aus. Sie sagen nicht nur ein herzliches Grüßgott, sie pfeifen sozusagen in charmant-unbekümmerter Weise noch eine andere Parole übers Land. Sie können zwar nicht englisch, sondern nur zillertalerisch, stubaierisch oder defreggerisch, aber die Parole, die sie verkünden, ist nun einmal in englisch über die Welt gezogen und hinein in die anthropologische und politische Literatur gewandert, und so schreibe ich sie in dieser Sprache nieder: S m a l l i s b e a u t i f u l .

Diese Erkenntnis ist kein spätromantisches Seelenrülpschen. Das Humanum stirbt heute nicht so sehr an der Verkümmern, sondern an den Wucherungen. Das Leben wird von Karzinomen der Maßlosigkeit befallen: Dem Traum vom grenzenlosen Wachstum, den Zusammenballungen gewaltiger Wirtschaftsmächte, der Megalomanie der Pläne, der Ein- ebnerung gewachsener Besonderheiten, der Degeneration der Abendlands- idee zum Supermarktkonzept. Bei aller Notwendigkeit gewisser Zu- sammenschlüsse und ihrer friedenserhaltenden Bedeutung bleibt doch das Grundgesetz, daß funktionierendes menschliches Leben und Zu- sammenleben eine geheime Verbindung zu überschaubaren Größen- ordnungen hat. Und deshalb hat die fröhliche Hymne der kleinen Fenster vom Glück des Begrenztseins ihre Aktualität: Klein ist schön. Die Rangordnung der Staaten der Welt nach Lebensqualität sagt übrigens in nüchterner Form genau dasselbe. Wenn die Büro- türme und Schaltzentralen derer, die in allem das Sagen haben wollen, noch so imposant in den Himmel wachsen und die Mammutkonzerte der Macht intonieren, das Lied "Tirol isch lei oans, isch a Landl a kloans" müßte sich dagegen behaupten, und zwar nicht aus folklo- ristischer Sentimentalität, sondern aus der nüchternen Erkenntnis humaner Lebensgesetze.

Die kleinen Blumenfenster sind wirklich mehr als ein Fotomotiv. Wir brauchen die Botschaft der kleinen Fenster.

1.3.1.18.163

E r k e r d e r W a c h h e i t

Seit eh und je waren Fenster auch Ausdruck des Bedürfnisses, das Leben einzufangen, die Isolation zu überwinden, an der Außenwelt teilzunehmen und aus der allzu engen Behausung auszubrechen. Darum haben sich in die Straßen unserer Städte die Erker vorgeschoben, und es ist eigentlich großartig, was für hübsche Formen diese kleinen Vorburgen der Neugier im Lauf der Zeit entwickelt haben, köstliche Mischungen aus Offenheit und Zurückhaltung, Nähe und Distanz, Informationsbedürfnis und Eigenleben. Was der Erker für die Lebendigkeit eines Straßensbildes bedeutet, das erfaßt jeder, der von der Herzog-Friedrich-Straße in Innsbruck in irgendeine Vorstadtavenue neueren Datums mit Laufmeter-Architektur überwechselt.

Der Erker steht für jenes Phänomen, mit dem aller geistiger Aufstieg des Menschen beginnt: Der Neugierde und dem Staunen, für die lebendige Offenheit zum Sein hin - wie wir es als immer neues Wunder beim allmählichen geistigen Erwachen jedes Kindes erleben. Eigentlich müßte es das Ziel jeder Bildung sein, den jungen Menschen in diesen Erker des Interessiertseins, der Wachheit und des Wissenwollens zu führen. Es kann nicht darum gehn, nur Daten zu vermitteln. Und immer wieder - das darf man einem alten Lehrer glauben - bleiben wir bei unserem Bildungsstreben in den langweiligen, dunklen Wendeltreppenabfragbaren Wissens stehn und kommen mit den Betreuten nicht zum Erker. Und dabei gibt es kein schöneres Erlebnis, als festzustellen, wie ein junger Mensch von sich aus das Interesse, das geistige Engagiertsein, die Freude am Schauen, Forschen und Weiten des Horizontes gewinnt. Sicher braucht es auch ein mühsam zu erwerbendes Wissen. Aber die höchste Fähigkeit, die zu vermitteln wäre bestünde darin, den Bogen des Geistes zu spannen. Das haben Österreichs Rektoren der Universitäten schon vor vielen Jahren gesagt. Stattdessen dreht man aber alle Hähne der sogenannten Allgemeinbildung voll auf, und wie beim schlampigen Biereinschenken im Wirtshaus ist dann mehr Schaum als Flüssigkeit im Krug, und wenn der junge Mensch dann am Schluß das anschaut, was am Boden bleibt, kommt er drauf, daß das gar nicht sein Bier ist...

Tirol braucht die Erker schöpferischer Neugierde, und jene Art von Pädagogen, die ihre Zöglinge motivierend bis in diese Erker führen. Darum wünsche ich mir in allen Bildungsstraßen des Landes, für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, viele, viele Erker, die aus den Fassaden der Platttheit herausragen. Und ganz besonders

1.3.1.18.163

wünsche ich mir dies für jene Straßen, die zur Universität führen. Fenster dieser Art sind für das Geistesleben eines Landes unabdingbar.

G l ä s e r n e W ä n d e

Diese Art von Fenstern hat uns das moderne Bauen gebracht: Gläserne Fronten, die das Dasein durchsichtiger machen. Noch nie konnte die Baukunst so viel Licht einfangen, so viel Blick auf Landschaft freimachen, soviel Durchblicke auf Straße und Alltag gewähren und soviel Durchsichtigkeit nach innen erlauben. Man kann das in den Foyers von Banken bewundern, in Geschäftshallen, in den Fluchten von Chefetagen.... Gläserne Wände sind nicht so sehr beim Werk des kleinen Häuslbauers zu finden.

Tirol braucht auch die gläsernen Wände.

Ich meine damit die Durchsichtigkeit des Öffentlichen. Die Glaswände zwischen Verantwortungsträgern und dem Mann auf der Straße, die Transparenz demokratischer Vorgänge, die Verbindung von Verantwortung und Realität. Bis in die Kirche herein kann diese Blickverbindung verloren gehn.

Manchmal vielleicht einfach durch die Neigung zur Exklusivität der Mächtigen, zum Unter-Sich-Sein im Stockwerk der Erhabenheit, zum Spiel mit Plänen, die nicht mehr an den Sorgen der kleinen Leute gemessen werden.

Es gibt auch noch andere Gefahren, die die gläsernen Wände mit dem Blick auf die Wirklichkeit durch undurchsichtige Mauern ersetzen. Es gibt Formen eines überzogenen Lebensstils, die eine echte Anteilnahme am Leben des einfachen Menschen verunmöglichen. Wer gewohnt ist, für einen Abend soviel auszugeben, wie eine Rentnerin für zwei Monate verbrauchen darf, - der sieht sie in Wirklichkeit nicht mehr, - weder die Rentnerin, noch die Frau des kleinen Beamten, die sich mit einem Kinderwagen und zwei weiteren Knirpsen durch die Geschäfte quält, noch den Strafentlassenen, der kein Zimmer findet. Die gläsernen Wände sind einfach notwendig für das soziale Feeling, für die Sensibilität in Richtung der sozial Schwachen. Darum braucht Tirol überall gläserne Wände, wo Verantwortung sitzt.

Und umgekehrt braucht es in einer funktionierenden Demokratie auch den Durchblick auf die Vorgänge rund um das öffentliche Wohl von außen her. Das Wort des alten Cato, der einmal gesagt haben soll, daß der homo politicus in gläsernen Häusern logieren können müßte, gilt immer noch für jedes funktionierende Gemeinwesen. Und wenn es anders als anderswo in unserem Land, seit einem Menschenalter

1.3.1.18.163

keinen großen Skandal dunkler Geschäfte von Verantwortungsträgern gegeben hat, dann unterstreicht das nur die Bedeutung der gläsernen Wände. Sie gehören zur unabdingbaren Architektur einer modernen Demokratie in unserem Land.

G a r d i n e n u n d V o r h ä n g e

Auch sie gehören zum Fenster.

Wenn die Gardinen und Vorhänge meines Zimmers einmal zufällig in der Wäsche sind, föhl ich mich ausgesprochen unbehaust, trotzdem ich den Blick auf Stadtturm und Serles liebe. Das Fenster ist nicht nur das Tor zum Draußen, manchmal muß es auch der Schutz vor dem Draußen sein. Und das ist kein Widerspruch zur eben erhobenen Forderung nach der gläsernen Durchsichtigkeit im öffentlichen Bereich. Das Bedürfnis nach Wahrung von Privatsphäre, Nische, Geborgenheit und Beheimatung gehört auch zu den Sehnsüchten einer an sich fensterfreudigen Welt.

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, daß ein Buch mit dem Titel "Verlust der Intimität" erschienen ist. Namhafte Wissenschaftler haben auf die Bedeutung der "Gardinen" im Dasein hingewiesen, die vom Datenschutz bis zur Entwicklung eines gesunden Schamgefühls reichen. Wer diese Gardinen der Intimität in der Waschmaschine eines pseudoaufklärerischen Gehabes, einer hemmungslosen Enthüllungsmanie oder eines fehlgesteuerten Sensationsjournalismus zerkochen und zerfasern läßt, hat dem Humanum einen Bärendienst geleistet. So wie das blanke Fenster gehört auch die bergende Gardine zu einem menschenwürdigen Leben.

Natürlich wir die Verteidigung schützender Räume von manchen Menschen als Geschäftssörung empfunden, und man erklärt die Beseitigung zarter Gewebe im zwischenmenschlichen Bereich schlicht als Fortschritt. Aber es waren seriöse Kenner der menschlichen Seele, die in unsere indiskrete Epoche heinein diese "Gardinenpredigt" im wahrsten Sinn des Wortes gehalten haben.

Wer wissen will, was die Wahrung des familiären Intimraums in einem Fremdenverkehrsland für Kinder bedeutet, dem wären als Lektüre die Briefe jener Südtiroler Kinder zu empfehlen, die in unbeholfener, aber erschütternder Weise den Verlust jenes Reduits beklagen, das sie zu Gunsten eines alles durchdringenden Tourismus im Hause verloren haben.

Hinter dem Bild der Gardinen, die unser Land an den Fenstern seiner Wohnungen braucht, steht also viel. Alle rücksichtslos enthemmden, exhibitionistischen Tendenzen unserer Zeit sind der Abbau des Humanum.

1.3.1.18.163

Welcher Besitzer von Kostbarkeiten wirft schon die Etuis in den Abfalleimer? Das Eintreten für die Gardine hat mit falscher Prüderie oder einem Plädoyer für Schein und Fassade natürlich nichts zu tun. Wohl aber mit einer Kultur des Gefühls. Und darum wünsche ich mir für die Fenster Tirols auch die passenden Gardinen.

L ä r m s c h u t z f e n s t e r

Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, als sie eines Tages bei mir einbauen zu lassen. Ich teile nämlich als Anrainer einer Tag und Nacht befahrenen städtischen Hauptverkehrsstraße das zweifelhafte Glück mancher meiner Landsleute, einen ständigen Kampf gegen Abgas und Lärm führen zu müssen. Früher hat es genügt, bei herannahenden Hochwettern die Läden zu schließen. Aber gegen die Tornados des heutigen Verkehrs helfen die nichts. Das Fenster, das an sich der Lüftung und Öffnung nach außen dient, erhält also im Zuge unserer zivilisatorischen Entwicklung eine weitere Dimension, die von einer bedrückenden Symbolik ist: Man muß es schließen und schalldicht machen können.

Tirol braucht Lärmschutzfenster.

Nicht nur da und dort an einem Haus oder einem Schlafzimmerfenster, - es braucht die entsprechenden Einbauten auch an den großen Grenzfenstern des Landes, an denen in kriegerischen Zeiten raumsperrende Festungen erbaut wurde. In einem Europa, in dem man nach wie vor mehr an den Gashebeln des Ökonomischen interessiert ist als an den Filtern des Ökologischen, ist das einfach notwendig. Es müßten ja keine dräuenden Festungen an den Einfallstoren des Landes sein, es würden wahrscheinlich marktwirtschaftliche Regelungen genügen, nach denen man das bezahlen muß, was man an Schäden anrichtet. Und wenn dann der Transport von Alteisen, das möglichst frisch von Deutschland nach Italien kommen muß, so teuer wird wie ein Goldtransport, dann wird man sich in einer beweglichen Wirtschaft sicher etwas einfallen lassen. Und dann kommt vielleicht wieder eine Zeit, in der man in Tirol einige Lärmschutzfenster abbauen kann. Aber vorläufig brauchen wir sie.

Auch das Lärmschutzfenster könnte als Symbol für unserer Zeit gelten, und regt zum Nachdenken an. Die Notwendigkeit solcher Fenster und ähnlicher Einrichtungen ist doch so etwas wie eine Menetekel, das darauf hinweist, wie sehr unsere Welt in Unordnung geraten ist....

13.1.18.163

B l a u e r H i m m e l h i n t e r G i t t e r n

Nicht alle Fensterformen, die es in unserem Land gibt, kann man ästhetisch-gefällig symbolisieren. Ich weiß um eine Fensterform, durch die ich monatelang geschaut habe, und die mir unvergeßlicher geblieben ist als so manches prächtige Panoramafenster in einem Gipfelrestaurant: Das kleine vergitterte Fenster einer Gefängniszelle. Aber ich möchte nicht so sehr bei seiner beklemmenden Kleinheit und dem abweisenden Gitter, und der Unerreichbarkeit hoch über der Pritsche stehnableiben, sondern bei dem blauen Stück Himmel hinter dem schwarzen Schmiedeeisen, an dem hie und da eine verlorene Wolke vorbeigezogen ist.

Für viele Menschen in unserem Land gibt es die seelische Situation der Gefängniszelle, der Isolation, des Sich-Eingesperrt-Fühlens, der schmerzlichen Begrenztheit, des Nicht-Ausbrechen-Könnens. Psychotherapeuten, Ärzte, Sozialhelfer, Seelsorger und Eheberater wissen davon ein Lied zu singen. Die Epoche der größten äußeren Freiheit in unserer Gesellschaft hat keineswegs die höchste innere Freiheit mitgebracht. Viele leben hinter den Gitterfenstern Ihrer Belastung, die nicht so einfach zu erreichen und zu durchsägen sind. Das Gefühl, beengt, behindert, vereinsamt und bedrückt zu sein, geistert durch viele Seelen. Gerade in diesen Bereichen ist das Helfenkönnen sehr oft nicht so perfektioniert wie etwa in jenen Leiden, die unsere hochentwickelte Chirurgie lindern und beseitigen kann. Die Operation an den Gitterstäben der Seele erweist sich oft als noch schwieriger als an Hüftgelenken und Karzinomen.

Sie sind also da, die Gitterfenster.

Ich will nicht sagen, daß wir sie unbedingt brauchen. Zumindest haben wir nicht diesen Eindruck. (Vielleicht brauchen wir sie manchmal als heilsame Erfahrung aller Grenzen des Machbaren).

Aber was wir brauchen, das ist das kleine, blaue Stück Himmel hinter den dunklen Gittern der *conditio humana*, der Situation der Armseligkeit, diesen kleinen blauen Fleck, zu dem ich wie viele andere Einzelhäftlinge wochenlang hinaufgestarrt habe. Und hie und da die weiße Wolke, die vorüberzieht, das uralte Sinnbild göttlicher Gegenwart. Sie macht das Gitterfenster zur Luke der Hoffnung, so wie jene Luke, durch die Noah in der Arche die Taube fliegen ließ.

Das möchte ich all denen wünschen, die hinter kleineren oder größeren Gittern der Freudlosigkeit sitzen: Daß für jeden ein Stück heiters Blau sichtbar wird, zu dem das Herz durch die Gitter hindurch ins Grenzenlos-Tröstliche fliegen kann, - und die weiße

13.1.18.163

Wolke, die eine Freiheit verheißt, jenseits aller Kerkergritter dieser Welt.

D a s B o g e n f e n s t e r

Unter den Burgruinen Südtirols, die in ihrer ursprünglichen Bausubstanz erhalten geblieben sind, zeigt die von Boymont, hoch über St. Pauls, eine Besonderheit. Das oberste Stockwerk des Bergfrieds zeigt ein großes, die ganze Breite des Turms überspannendes Bogenfenster. Schon der Burgenkenner Propst Weingartner hat darauf hingewiesen, daß dies bei einer Burg des 13. Jahrhunderts eine Seltenheit sei, und andere Sehnsüchte verrate als nur das Bedürfnis nach Sicherheit und Repräsentanz. Vom Bogenfenster von Boymont geht der Blick weit übers Land, über die Weinberge bis zum Latemar, dem Rosengarten und den blauen Fassanerbergen.

Tirol braucht Menschen mit Bogenfenstern, die im obersten Stockwerk des Seelenturms sich öffnen und Horizonte erschließen. Mit dem Bogenfenster ist die Fähigkeit gemeint, sinnstiftende Worte zu erfassen, die wie blaue Berketten das Dasein umfassen. Es ist ein Glück für ein Land, wenn es möglichst viele Menschen mit Bogenfenstern der Seele hat, die über die Fähigkeit verfügen, das Vordergrundig-Alltägliche zu übersteigen und Visionen zu haben, und zwar in allen Ständen und Berufen, in allen Bildungsbereichen und Aufgaben des Lebens. Die Bogenfenster haben keine bestimmte Schulbildung zur Voraussetzung, sie haben mehr mit Werterfassen als mit Wissen zu tun. Ich habe sehr, sehr viele einfache Menschen mit dem Bogenfenster kennengelernt. Aber eines stimmt - um beim Vergleich der Burg zu bleiben - Bogenfenster haben immer etwas mit Adel zu tun, nämlich mit dem Adel der Seele.

Es ist heute gar nicht leicht, diese Bogenfenster auszubrechen. Wenn man die Welt nur durch Autoscheiben betrachtet, die Schau- fenster des Konsums oder die flimmernde Scheibe im Zimmer, dann kommt man schwer zur weiten Sicht der Dinge. Zum Bogenfenster muß man über die schmalen Treppen des Zeitlassens und des Schweigens emporsteigen. Man muß versuchen, auf dem Weg nach oben den Ballast der schnellen Urteile und Vorurteile abzulegen und manchmal wohl auch ein Stück von sich selbst.

Und es wird wohl immer besondere Menschen brauchen, die zum Bogenfenster weisen: Künstler, Dichter, Weise und Fromme im wahren Sinn des Wortes.

Das große Halbrund im siebenhundertjährigen Turm von Boymont
blickt übers Land wie ein steingewordenes Gedicht von Goethe:

" Zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt -
dem Turme verschworen gefällt mir die Welt...."

D a s l e u c h t e n d e G l a s

Nun bleibt mir noch eine Art von Fenstern. Während ich hier
schreibe, habe ich sie noch ganz frisch in der Erinnerung.
Vor wenigen Tagen war ich in nordfranzösischen Kathedralen.
In den schlanken, dunklen Räumen, die sich nach oben verlieren,
zwischen den Pfeilerbündeln sind sie aufgeflammt: Die farbigen
Kirchenfenster, durch die die Sonne buntes Leben um uralte
Altäre und auf den Steinboden malt. Der Botschaft dieser Fenster,
seien sie aus dem Mittelalter oder von Marc Chagall, kann man
sich nicht entziehen.

Wir brauchen Fenster, durch die das Mysterium schimmert. Wir
brauchen das befreiende Geheimnis, das in irgendeiner Weise für
uns transparent und erfahrbar wird, glaubwürdig und erhellend.
Das Mysterium des erlösenden Gottes kann in sich von uns nicht
erfaßt werden - wie eben auch das direkte Licht der Sonne blendet.
Man kann nicht sagen, daß wir heute eine besonders glaubensstarke
Zeit durchleben. Aber in diesem Punkte ist unsere Zeit eher trans-
zendenzbewußter geworden. Es ist eigentlich allen klar, daß wir
Menschen an sich vom Unsagbaren nie so wissen können, wie wir von
tausend Dingen dieser Welt wissen.

Alles, was wir vom großen Geheimnis erfassen können, strahlt durch
die leuchtenden Fenster der Botschaft. Und weil dieses Strahlen
im Letzten nicht von uns kommt, sondern von drüben her, strahlt
es immer noch, auch wenn Patina und Schmutz und Schuld der Jahr-
hunderte auf diesen wunderbaren Fenstern liegen. Wenn wir nur das
Licht unserer menschlichen Ratio einschalten, leuchten diese Fenster
nicht. Wenn es Nacht wird, nützt das elektrische Licht in den
Domen nichts: Die Fenster bleiben dunkel. Sie beziehen ihr Leuch-
ten allein von der Sonne.

Das ist die letzte Art von Fenstern, die ich meinem Heimatland
wünsche.

Prof. Prandstetter hat in Heiligenkreuz bei Hall Fenster des
Mysteriums für unsere Zeit geschaffen, darunter eines mit dem Motiv
des brennenden Dornbuschs. Die Aussage solcher Fenster erschließt
sich nicht so schnell wie irgendein frommes Abziehbildchen.

Aber mit dem brennenden Dornbusch ist das Geheimnis der Geheimnisse schlechthin getroffen. Aus ihm tönte der Ruf: "Ich bin der, der für euch da ist...". Damit beginnt jene Symphonie der Liebe, die im Herzen des Erlösers ihren Höhepunkt erreicht.

Tirol braucht Fenster, die nicht nur der Neugierde dienen, der Information, dem Kontakt oder der Kontrolle, dem Schutz oder den großen Übersichten: Es braucht Fenster für den Glauben.

So hat unser Land viele Fenster nötig, Fenster der verschiedensten Art. Es braucht auch Fenster wie diese Zeitschrift, die den Blick öffnet für das Schöne und die Literatur, die Geschichte und die Gegenwart, das Kritische und das Beschauliche, und die uns vor allem daran erinnern will, daß ein fensterloses Dasein kein menschliches sein kann.

Wenn ich nun die kleine Meditation über die Fenster der Heimat verlasse, möchte ich in der Art des weisen Kohelet im Alten Testament sagen:

"Alles hat seine Zeit.
Das Öffnen und das Schließen,
das Schauen und das Sich-Schützen,
das Teilhaben und das Verborgenbleiben,
die Neugierde und der Trost,
der große Horizont und die kleine Welt,
die Zeit und die Ewigkeit...."



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Liebe Schilehrerinnen und Schilehrer unseres Landes !

Bei eienm Grußwort halte ich mich zurück , vor allem dann , wenn ich bestimmt nicht vom Fach bin . Meine Fahrkunst reicht für den Hausgebrauch .

Aber ich möchte Ihneneinen Wunsch sagen , der über Hang und Piste hinausgeht. Ich wünsche Ihnen nicht nur alles Gute für Ihre Existenz, Ihren Beruf, die nötige Kundschaft. Ich wünsche Ihnen nicht nur , daß das Geschäft floriert udn die Schwünge gelingen .Ich möchte Ihnen vor allem wünschen , daß Ihnen Ihr Leben gelingt . Im Bannkreis des menschenvereinnahmenden Tourismurgeschäftes ist das nicht selbstverständlich . Aber dieses Land Tirol hat Schilehrer ~~herausgebracht~~ mit Namen hervorgebracht , bei denen ich mich nicht nur vor der Fahrkunst verneige - die ist weitgehend überholt, oder ihrer Schipädagogik - die hat schon längst neue Wege gefunden , - wohl aber ihre Menschlichkeit , die sie bewahrt und entfaltet haben , ohne sich auf dme Altar des Fremdenverkehrs zu opfern . Einige habe ich noch persönlich erlebt ode rgekannt . Ich erinnere an einen Hannes Schneider , einen Toni Seelos, einen Hans Falkner , udn viele andere , die noch leben oder schon in die Ewigkeit gegangen sind.

Und so wünsche ich Ihnen , liebe Schilehrerinnen und Schilehrer , daß Sie mit Gottes hilfe gut durch alle Tore kommen , die das Leben und de rBeruf ausstecken !

Tourismuskottesdienst , Stams , 26.9. , 15,00 h

W e g m a r k i e r u n g e n

Der Tourismus , der vom reisenden Menschen lebt, halt in unserem Land selbst eine bewegte und weite Reise zurückgelegt , zu einer diemnsion , die man sich wohl in früheren Zeiten nie denken konnte. Manchmal gerät er in schwindelerregende Höhen , was die Zahlen betrifft, und so ist die Diözese Innsbruck - ich liege mit meiner Einschätzung so gut wie sicher richtig , die fremdenverkehrsintensivste Diözese der Welt geworden . Das ist auch eine Herausforderung für die Seelsorge , für die Kirche, für den pastoralen Dienst am Gast , am Gast~~be~~geber , am arbeitenden Menschen in dieser Branche , udn es ist gar kein leichter Dienst , weil schon der Einstieg so schwierig ist . Nirgendwo hat man weniger Zeit als in der Tourismusbranche. Sonn- und Feiertage werden zur Intenis-Arbeitszeit. Der Relax der einen ist de rStreß der anderen . So ist also diese/ Wallfahrt in die ehrwürdige Stiftskirche von Stams ein kleines Gegen- gewicht, ein Innehalten , eine Bank am Waldrand , auf der man ein wenig Distanz gewinnen kann.

Vielleicht darf ich ein Bild verwenden , daß dem Sommergast vertraut und bedeutungsvoll ist : Die W e g m a r k i e r u n g . Wir haben heute ein Netz sehr gut bezeichneter Wanderwege , und diese Markierungen sind ein wichtiges Service , das nicht selten Unfälle verhindert . Es heißt doch immer wieder : Geriet bei Nebel vom markierten Wege ab und in unwegsames Gelände

Wir sind auf dem Weg , wir alle, da sganze Jahr.

Und wir brauchen Markierungen . Und Gottes Worte und Gebote sind solche Markierungen . Er gängelt uns nicht, er läßt uns gehn , aber er setzt Markierungen .Und die sollten wir beachten .Denn abseits von ihnen gerät das Leben in unwegsames und abschüssiges Gelände...

Wir gehn auf dem Weg der wirtschaftlichen Prosperität . Es muß etwas heraus- schauen . Und man will möglichst gut ausgebucht sein . Das ist ganz in Ordnung. Aber wenn wir auf diesem Weg der wirtschaftlichen und betrieblichen Tüchtigkeit gehn, dann steht auf einmal eine Markierung Gottes da :

" Der Gast ist noch mehr als eineEinnahmequelle . Er ist ein Mensch , und du sollst ihn auch als Menschen sehen .Denn einst werdet ihr auch meine Gäste sein..."

Und wenn wir den Weg des Tourismus weitergehn , dann ist da natürlich das Personalproblem . Man hat seine Schwierigkeiten mit Quantität und Qualität des Personals, mit Arbeitsbewilligungen udn Arbeitsamt, und es ist ^{mit}kein Zweifel , daß die Fremden- verkehrsberufe menshlich beanspruchende Berufe sind, Stoßzeitstreß , Untebringungs- problemen , sehr vielen Mitarbeitern , die von ihren Familien getrennt sind , und die nach dem Job kein rechtes Zuhause haben , aber doch viel verdienen wollen , und dan zu einem guten Teil auch wieder sehr viel ausgeben , wie gewonnen, so zerronnen... Und wenn man sich durch alle diese Probleme durchquält, dann steht auf einaml halt doch die Markierung Gottes da :

" Der Angestellteist mehr als eine Arbeitskraft , er ist ein Mensch , und hie und da braucht er Zuwendung , und eine Anteilnahme, und ein Verstehen , und ein Lob, und Geduld . Denn genau genommen seid ihr alle Diener , sagt der Herr, und auch ich selbst bin gekommen , zu dienen, nicht mich bedienen zzu lassen

Und wir wandern weiter auf dem Streßweg des Tourismus-Alltag in Hotel und Pension , am ~~B~~artisch und in der Küche , und wir denken an unsere Familien . Der Tourismus ist siche rkein besonders familienfreundlicher Wirtschaftszweig. Tourismusfamilien sind belastet, die des Kellners wie die des Hoteliers. Darüber brauche ich keine großen Worte zu machen . Wie oft fehlt die zeit für die Kinder, wenn beide Elternteile im Betrieb ~~anzu~~langen müssen , weils anders nicht geht. Und ist es nicht so , daß geradezu bedenklich oft die junge Generation sich lieber anderen Berufen zuwendet , und den von dne Eltern mühevoll aufgebauten betrieb nicht übernehmen wollen , weil sie ihre Kinder nicht mit dem belasten wollen , mit dme ihre eigenenKindheit belastet war.

Es ist natürlich leicht reden , wenn man weit vom Schuß ist und nicht daran denkt , wie sehr man dahinter sein muß , daß alles klappt , da weiß ein unverheirateter Pfarrer oder Bischof wenig davon . Und trotzdem muß ich sagen , auch hier steht eine Markierung , und sie steht letztlich für uns und unser Lebensglück da :

"Die Familie ist mehr als eine hohe Rendite . Was man an Herz und Zeit in ein Kind investiert , ist mehr als die Großinvestition im Betrieb , Die Versäumnisse in den tiefsten menschlichen Bindungen , die das Leben tragen , werden durch kein Bankkonto aufgewogen . In der heiligen Schrift steht ja , sagt der Herr , daß Gott das Herz der Eltern den Kindern zuwenden will und das der Kinder den Eltern .

Die Markierungen Gottes erinnern uns an die Wertordnungen , die das Leben entscheiden .

Und der Weg des Tourismusalltags bringt viel Ablenkung . Man muß sich um Vieles kümmern , wie die Martha im Evangelium , man muß offene Augen haben , nach außen gewandt sein , Kontakte pflegen , aufmerksamkeiten erweisen , wachsam sein , flink sein , regsam , beweglich . Diese Arbeitswelt ist nichts für Träumer und Introvertierte

Und so braucht es die Markierung :

" Du sollst deinen Gott nicht vergessen , Du mußt dir den Raum für das Gebet wahren . Du mußt durch all den Wirbel des Wissens um seine Gegenwart im Herzen tragen . Du brauchst hier und da eine stille Rastbank deines Herzens . Vielleicht erinnert dich ein Bild daran , ein schönes Kreuz , oder eine gute , fromme Gewohnheit , die du beibehältst , da und dort ein Gebet zu sprechen . Und der Gottesdienst soll keine lästige Pflichtveranstaltung sein , sondern doch eine Begegnung mit deinem Herrn , der dich versteht und der dir nahe ist , und der dich tragen wird , auch in den schweren Stunden . Denn - so sagt der Herr - was nützt es dem Menschen , wenn er die ganze Welt gewinnt , aber an seiner Seele Schaden leidet ?

So ist es mit unserem Weg und den Markierungen . Sie sind nicht da , um uns die Freude an der Arbeit , am Betrieb zu nehmen und ein schlechtes Gewissen zumachen . Sie sind dazu da , daß wir Grenzen und Gefahren erkennen und nicht in das unwegsame Gelände der Sinnlosigkeit abirren .

In diesem Sinne möchte ich für sie alle beten und ihnen danken , daß Sie gekommen sind , und für sie und ihre Häuser und Betriebe , Ihre Arbeit und ihre Gäste , ihre Angestellten und ihre Familien Gottes Segen erfliehen .

AT-DAI 1.3.1.18.166

Rede vor den Industriellen Tirols

26. November, 18.00 Uhr Raiffeisensaal Marktgraben, Industriellenvereinigung.

Akzente zur Persönlichkeit des Unternehmers x)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Von der Betrachtung der weltgeschichtlichen Stunde her darf ich hier das Wort in einem Augenblick ergreifen, in dem am Ende dieses Jahrhunderts zweifellos das Wort "Unternehmer" weltweit einen gewichtigen Klang bekommen hat. Alle jene Experimente der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die geglaubt haben, auf das "Unternehmerische" im eigentlichen Sinn verzichten zu können, sind gescheitert. Von Preßburg bis Wladiwostok ertönt der Ruf nach unternehmerischen Qualitäten, und das praktische Nichtvorhandensein dieses Standes erweist sich als das größte Defizit auf dem Weg in eine bessere Zukunft. Ich trage in diesem Kreis Eulen nach Athen, daß es sich bei dieser Entwicklung nicht einfach um den "Sieg des Kapitalismus" handelt, wie das ein simples Schubladen-denken formuliert. Das könnte man nur sagen, wenn mit diesem sehr belasteten Wort gemeint wäre (und jetzt zitiere ich die letzte Enzyklika "Centesimus Annus" wörtlich):

"Ein Wirtschaftssystem, das die grundlegende und positive Rolle des Unternehmens, des Marktes, des Privateigentums und der daraus folgenden Verantwortung für die Produktionsmittel, der freien Kreativität des Menschen im Bereich der Wirtschaft umschließt.... Ein besserer Name als "Kapitalismus" wäre allerdings "Unternehmenswirtschaft, Marktwirtschaft, freie Wirtschaft (wobei damit die sozialen und ökologischen Aspekte eingeschlossen sind...)." "

Mir ist also klar, welche Bedeutung das Unternehmertum für die Welt und diese unsere Heimat hat. Aber wenn ich jetzt auch eine Sozialenzyklika zitiert habe, so möchte ich doch nicht auf den Pfaden dieser Problematik heute abend weiterschreiten. Es geschieht immer wieder, daß ich zu einer Rede gebeten werde, die in Bereiche hineinreicht, für die ich mich eigentlich sehr wenig kompetent fühle. Ich ahne nur, welche Komplexität heute in dieser unserer wirtschaftlich und sozial hochentwickelten Gesellschaft die Wirklichkeit prägt. Ich weiß, daß innerhalb und außerhalb der Kirche es viele Leute gibt, die in diesen Bereichen des

Zu ergänzen mit: Distanz und Weitsicht.

Wirtschaftlichen und Sozialen kompetenter sind als ich es je sein könnte. Mein Lebensweg hat mich etwas andere Bahnen geführt. Ich habe mich in der Theologie im besonderen mit der Botschaft des Alten und Neuen Testaments beschäftigt, den großen Gedanken der Offenbarung, die das Heil bedeutet und später dann mit der Verkündigung, der Pädagogik, den anthropologischen Wissenschaften und ihrer Umsetzung in die erzieherische Praxis. Darum möchte ich hier vor Ihnen eigentlich lieber als *S e e l s o r g e r* sprechen, und ich habe mir mehr Gedanken gemacht über Ihre Situation als Manager und Vielbeschäftigte. Vielleicht kann ich etwas nachfühlen, mit einem Blick auf das Unternehmen Diözese Innsbruck, was für ein Vielerlei an Aufgaben und Verpflichtungen, an zu lösenden Problemen auf Sie einströmt. Ich kann mir vorstellen, daß die Bewältigung eines Berufes wie des Ihrigen menschlich oft gar nicht so einfach ist, weil es auch bei vielen Mitarbeitern gilt, die letzten Fäden zu halten und zu koordinieren und über die jeweiligen kleineren Problemkreise etwas hinauszudenken. Es ist erwiesen, daß Berufe wie die Ihren sehr oft hart an das herangeraten, was man Streß nennt, wobei der Streß nicht so sehr von der Fülle der Arbeit, sondern vom schleichenden Erlebnis einer gewissen Sinnlosigkeit geprägt wird, d. h. daß man "sich nicht mehr recht drüber aussieht, und mehr ein Getriebener ist als ein Treibender". Deshalb habe ich mir gedacht, daß ich in dieser Stunde Sie eher etwas zum Nachdenken über sich selbst, Ihr Leben und Ihr Arbeiten anregen möchte, daß Sie sozusagen von dem Werk, an dem Sie täglich schaffen, etwas zurücktreten, ein Vorgang, der ja immer notwendig ist, wenn es um die Erfassung des Wesentlichen geht. Und in diesem Sinne möchte ich an ein paar Akzente erinnern, die das Profil des Unternehmers von Heute, der alles andere als ein Kapitalherr der Gründerzeit ist, prägen.

1) D i e V e r a n t w o r t u n g s f r e u d e u n d d i e
K o m p e t e n z .

Wir wissen es alle: Verantwortungsfreude ist nicht unbedingt eine selbstverständliche Tugend unseres Zeitalters. Dazu haben wir ja im allgemeinen ein viel zu hohes Sicherheitsdenken entwickelt. Bürokratische oder gar totalitäre Staatsformen erschlagen die Verantwortungsfreude sowieso. Aber ehrlich gesagt - man findet die Verantwortungsfreude auch in so manchem christlichen Tugendkatalog

nicht, weil er zu stark nur von der Frage "was darf ich, was darf ich nicht" bestimmt ist. Die Verantwortungsfreude betrachtet aber das Leben nicht nur als eine genau beschilderte Straße, sondern als Herausforderung ins "Noch nicht", ins Unbekannte. Hinter der Verantwortungsfreude steht ein Doppeltes: Ein "Ja" zu einer Welt, die noch nicht in menschengerechter Weise zu Ende gebaut ist, und gleichzeitig ein R i s i k o .

Für den Bau einer im guten (nicht oberflächlichen) Sinne fortschrittlichen Welt ist die Verantwortungsfreude unverzichtbar. Es dürfte e i n besonderes Problem für den Aufbau einer neuen Wirtschaftsordnung in den ehemals kommunistisch regierten Ländern darin bestehen, Menschen mit Verantwortungsfreude heranzubilden. Totalitarismus, Überbürokratie und Überreglementierung erschlagen die Verantwortungsfreude. Und hier berühren sich sicher die Erfahrungen im wirtschaftlichen und im pädagogischen Leben. Dieselben Kräfte erschlagen auch die Kreativität. Hinter der Verantwortungsfreude steht auch das Schöpferische, jene geheimnisvolle Fähigkeit des Menschen, für die die Psychologie wohl einige günstige oder weniger günstige Bedingungen der Entfaltung angeben kann, aber letztlich niemals erklären kann, was sie eigentlich ist. Sie wissen natürlich, daß das, was ich zum Klima der Verantwortungsfreude und des Schöpferischen im Großklima angedeutet habe, auch für das Kleinklima des eigenen Betriebes gilt. Auch dort kann man Verantwortungsfreude und Kreativität der Mitarbeiter hemmen oder fördern. Zur Tugend der Verantwortungsfreude muß beim Unternehmer sicher die K o m p e t e n z kommen, die S a c h l i c h k e i t, die Tüchtigkeit im Metier. Sie gehört zu einer großen, alten, christlichen ja schon aristotelischen Tugend: Der Klugheit. Sie besteht in der rechten Auseinandersetzung des Menschen mit der Wirklichkeit, im Streben, sich weitverzweigten Sachverstand anzueignen, und das oben genannte Risiko z.B. eben zu einem kalkulierten werden zu lassen. Diese Kompetenz wird in einer komplizierten Welt immer schwieriger, vielschichtiger und natürlich für einen Außenstehenden immer unbegreiflicher. Nur hie und da, bei Betriebsbesuchen, ist mir oft die Ahnung gekommen, was es heißen muß, einen Betrieb zu führen, dessen Textilmaschinen alle beschäftigt werden müssen, wobei heute e i n e von den vielen soviel produziert wie vor 25 Jahren die ganze Fabrik. Ich kann mir zwar keine adäquaten Vorstellungen von der Führung eines Industriebetriebes

machen, aber ich versuche, mir keine Naive zu machen. Natürlich wird in einer personell verpolitisierten Wirtschaft auch die Sachlichkeit erschlagen. Davon gab es ja auch in Österreich ein Lied zu singen, vor allem in den östlichen Teilen unseres Staatsgebietes.

Die Verantwortungsfreude und die Sachkompetenz, das sind also zwei Tugenden, von denen das Blühen von Betrieben und damit das Wohl und Wehe vieler Menschen abhängt. Und beide Tugenden verlangen eine ganz positive Grundeinstellung zur Schöpfung, zum Dasein, zum Leben, zur Wirklichkeit. Und - wenn man es tiefer betrachtet - erfordern eigentlich schon diese so wichtigen ökonomischen Tugenden von ihrem Wesen her eine tiefe Sinnhaftigkeit unseres gesamtmenschlichen Horizontes. Nur wenn ich an den Sinn glaube, kann ich Verantwortungsfreude empfinden, und ein Risiko eingehen. Natürlich gibt es vordergründige Detailsinne, wie z.B. die persönliche Befriedigung oder das gute Geschäft usw. aber was sollen Detailsinne in unserem Dasein, wenn das Ganze ein Unsinn ist? Wer tiefer denkt, kommt den letzten Fragen nie aus.

2) D a s s o z i a l e F e e l i n g u n d d i e B i n d u n g a n d a s U m f e l d .

Wo immer der Mensch sich Werten erschließt, geschieht das nicht einfach über den Kopf, sondern über das Herz. Nur was zutiefst im Gemüt verankert ist, kann ein "Wert" werden. Gemütsarme Menschen sind ebenso wertarme Menschen. Wer kein Gefühl für Natur entwickelt hat, kann schwerlich ein Verständnis für Umweltschutz entfalten. Es gibt sehr große Psychologen, die letztlich doch die Emotion als das Zentrum des Menschen bezeichnen, und darum ist sicher die emotionelle Bildung des Menschen eine eminente Sache, die ja heute oft durch einen überzogenen Intellektualismus vernachlässigt wird. Das Herz bestimmt den Gang des Lebens und unsere ganze intellektuelle Bildung muß sicher dazu kommen. Wehe, wenn wir nur von Gefühlen regiert werden, wie es eben beim Fanatiker der Fall ist. Aber wir brauchen eine Kultur des Gefühls. Schon vor zwei Jahrzehnten haben Anthropologen darauf hingewiesen, daß die Kultur des sozialen Fühlens, die Fähigkeit der sozialen Empathie, für den Aufbau einer menschlicheren Welt entscheidender sein wird als aller technisch-wissenschaftliche Fortschritt. Diese Kultur des Gemüts ist einfach nicht in Regeln und Gesetzen vorzuschreiben. Die detaillierteste Schulgesetzgebung kann z.B. kein

pädagogisches Einfühlungsvermögen beim Lehrer schaffen. Trotzdem wissen wir aus nüchtern-empirischen Untersuchungen, daß z.B. Lehrer mit diesem pädagogischen "Feeling" mit weniger Stofffülle und weniger Schuldruck bedeutend mehr erreichen als tüchtige Pauker, die über diese Einfühlung nicht verfügen.

Wenn ich über das "soziale Feeling" als einem wichtigen Akzent der modernen Unternehmerpersönlichkeit spreche, bewege ich mich sozusagen im Vorfeld aller sozialen Regelungen und Gesetze, aller Ausgleichsversuche der Interessen und Rechte. Das soziale Feeling ist eine menschliche Voraussetzung für die Lösung dieser Probleme, so wie das pädagogische Feeling die Voraussetzung für den Schulerfolg ist, vor Sachwissen, Lehrpläne, Stundenausmaß und Schulgesetz.

Die Bildung des Gemüts erfordert Begegnung mit Menschen und Situationen, Gefühle wachsen nicht auf dem Boden rein theoretischer Auseinandersetzungen.

Wenn ich hier auf die kirchlichen Erfahrungen rekurriere, dann muß ich Ihnen ganz offen sagen: Das für unsere Aufgabe so notwendige p a s t o r a l e Feeling kann nur der erwerben, der wirklich für die Menschen und mit ihnen zusammen gearbeitet hat. Und zwar nicht nur mit irgendeinem frommen Elitegrüppchen, sondern mit den Menschen, wie sie heute sind. Wenn daher in der Kirche jemand in die höheren Ränge gerät, der in Wirklichkeit nie an der Front der Seelsorge gestanden ist, dort wo's auf's Vorleben und Überzeugen ankommt, wer nicht hautnah die Not und die Ängste und die Probleme der Menschen erlebt hat, der mag noch so eine blendende Intelligenz haben, ein noch so gewandtes Auftreten, eine noch so hohe Bildung - ein Hirte wird er nie. Das pastorale Feeling erfordert viel, sehr viel konkrete Begegnung und Teilnahme am Leben. Das gilt nun sicher auch für das s o z i a l e F e e l i n g , das heute einen modernen Unternehmer auszeichnen muß (und das in den Zeiten des Manchester-Liberalismus kaum gefordert war). Und hier glaube ich, daß der Unternehmer einen immer wieder geübten, unmittelbaren Kontakt mit dem einfachen Menschen braucht. Er muß Interesse für sein Schicksal, seine Probleme, seine Lebensumstände haben. Es kann ziemlich rasch gehn, daß man in einem "Way of Life" lebt, der mit der kleinen Welt, der Welt des kleinen Mannes nicht mehr viel zu tun hat. Die wirklich konkrete Anteilnahme kann rasch schwinden - nach dem alten Gesetz "aus den Augen, aus dem Sinn".

Das gilt ja auch für einen Beruf wie den meinen, der auch die Versuchung birgt, vor lauter sogenannter wichtiger Verpflichtungen keine Zeit mehr für das Eintauchen in die kleinen Menschenschicksale zu haben.

Vielleicht gibt es hinsichtlich dieses sozialen Feelings noch einen Punkt, den man im Auge behalten müßte.

Soziales Mitgefühl verlangt eine Nähe zum Menschen, und auf der anderen Seite eine gewisse *D i s t a n z* zu eigenen Ansprüchen. Es ist etwas höchst Gesundes, wenn man sich in einer Ecke seines Lebensstils trotz seiner Zugehörigkeit zu einer gehobenen Gesellschaftsschicht einen Sinn, ja eine gewisse Liebe zum einfachen Leben bewahrt. Ich möchte hier absolut keine pharisäischen Hinweise geben. Aber Sie wissen ja selbst, wie wichtig es für die Generation Ihrer Kinder ist, daß sie trotz des Wohlstands der Familie in einer gewissen Bescheidenheit aufwachsen. Und ich habe ja, das darf ich offen sagen, gerade hinsichtlich der Erziehung und etwa der Taschengeldzuteilung gerade in Ihren Kreisen sehr positive Beispiele erlebt. Ich brauche Ihnen nicht zu erklären, was für ein Fluch die Wohlstandsverwöhnung für den jungen Menschen werden kann.

Eine gewisse Wachsamkeit gegenüber den eigenen Lebensansprüchen ist ja immer gesund, auch wenn man sich Einiges ganz zu recht leisten kann. Das Leben lehrt uns ja hin und hin, daß das Glück des Genießens, das durchaus zu ihm gehören soll, nicht von der Quantität des Genossenen und Intensität der Sensationen bestimmt ist.

Aber hier geht es um etwas anderes:

Nur der, der sich eine gewisse vornehme Liebe zum Einfachen bewahrt - in irgendeiner Form - der wird auch den einfachen Menschen emotional verstehen. Es gibt einen Lebensstil, der dieses Feeling eben auslöscht.

Vor einiger Zeit war ich gezwungenermaßen mehrere Wochen in der mir ungewohnten Atmosphäre eines Fünf-Stern-Hotels, und ich habe mich wie ein König gefühlt. Aber da gab es doch reihenweise Leute, die mit nichts zufrieden waren, nicht einmal mit einem 10-Meter-Buffer, und mit vornehmen Bedauern beklagten, wie sehr das Niveau sinke - letztes Jahr hätte es noch sechs Dressings zum Salat gegeben, jetzt nur mehr fünf. Und dies, während gleichzeitig die Medien pausenlos das Elend der Welt gebracht haben, und die alte

Frau, die mir als Zimmermädchen aufräumte, ein krankes Enkelkind zu Hause hatte, für das sie sorgen mußte, und der Kellner da drüben um den Bestand seiner Ehe bangt, weil er einfach zu lange von zu Hause weg ist und das mit einer Wohnung in der Nähe nicht geklappt hat, usw. usw., und da sitzt eine Dame und klagt mit bewegten Worten über das fehlende sechste Dressing, das ich ihr am liebsten aufgesetzt hätte, wenn man als Bischof überhaupt so abenteuerliche Gedanken haben darf. Ich weiß, ich habe jetzt ein Krassbeispiel gebracht, aber ich glaube, Sie verstehen, was ich mit dem Untergang des sozialen Feelings in einem Übermaß von Ansprüchen meine. Wenn man für ein Abendvergnügen öfters so viel ausgibt, wie ein Rentner für zwei Monate zum Verbrauch hat, wird man sehr rasch kein Gefühl mehr für die Situation eines Rentners haben.

Wiederum kann ich auf die eigenen bitteren Erfahrungen der Kirche verweisen. Der Lebensstil des Fürsten, der im Abendland den hohen Klerus jahrhundertlang geprägt hat, war nicht unschuldig an der Entfremdung der Hierarchen zum Volk. Es ist ihnen das soziale Führen in den Residenzen und Palästen verloren gegangen. Und jetzt wissen Sie auch, warum ich die Anrede "EXzellenz" nicht sehr gerne habe und lieber "Herr Bischof" höre, weil die besagte Anrede in jenen Zeiten entstanden ist.

Verstehen Sie bitte meinen Appell nicht als pharisäisch-puritanische Aufforderung zur Versagung der Lebensfreude. Aber ich glaube, daß a l l e Menschen, die in gehobener und führender Position tätig sind und natürlich auch einen gehobenen Lebensstil haben, doch immer eine Offenheit für den Kontakt mit dem einfachen Menschen haben müssen, der nicht gerade auf der Butterseite liegt, und daß man einen Sinn für gebremste Ansprüche bewahren muß, für sich und die nachkommende Generation, sozusagen einen behutsamen Umgang mit dem Wohlstand.

Dann ist jene soziale Empathie möglich, die für das soziale Klima sicher als emotionelle Voraussetzung entscheidend ist, und die für den Bau einer menschlicheren Welt nach dem Urteil der Zukunftsforscher so entscheidend ist.

Ich habe mit dem sozialen Feeling die V e r b u n d e n h e i t mit dem U m f e l d als besonderen Zug in der Persönlichkeit des Unternehmers genannt. Ich gestehe Ihnen ganz offen, daß ich diesen Zug als einen speziell tirolischen bezeichnen möchte. Ich habe ihn nirgendwo in irgendeiner Literatur entdeckt, wohl aber auf meinen

vielen Reisen und Besuchen in diesem Land. Ich war ja dort, wo ich die Visitation hatte, in den meisten größeren Betrieben - ich darf mich hier auch für die immer erlebte freundlichste Aufnahme bedanken - und ich bemühe mich auch bei dieser Gelegenheit, mit den Arbeitern an den Maschinen ein wenig ins Gespräch zu kommen, und da ist mir eines aufgefallen: Der eine sagt: Ich war letzte Woche bei der Musikkapelle in St. Jodok dabei wie Sie dort die Firmung gespendet haben, und ein anderer stellt sich als Fähnrich der Schützenkompanie im Nachbardorf vor - ich hätte ihm dort die Hand gegeben. Die Dritte erklärte mir, daß ich in Nöblach ihre kranke Großmutter besucht hätte, und die Vierte ist Mitglied des Pfarrgemeinderates in NAvis und würde mit mir am Freitag abend zusammenkommen. Das erlebe ich nun seit Jahren, und ich habe mir vorgenommen, wenn ich einmal Gelegenheit hätte, zu den Verantwortlichen der Wirtschaft zu reden, sie auf diese m. E. positive Situation hinzuweisen. Wir haben in Tirol eigentlich kein Proletariermilieu, wie in englischen, französischen oder italienischen Arbeitervierteln und Industriestädten mit entpersönlichsten Straßenzügen und isoliertem Dasein. Ein Großteil Ihrer Mitarbeiter lebt sein Leben draußen auf dem Dorf, und das sind wieder nicht die sterbenden Dörfer an der Loire, im Rhonetal oder am Po, sondern lebendig strukturierte Gemeinden mit einem pluralistischen Eigenleben, in das die Menschen in vielfältiger Weise integriert sind.

Ein amerikanischer Soziologe, der längere Zeit hier war, hat mir gesagt, wie wichtig für eine menschliche Lebensqualität diese Tatsache sei. Der Mensch, der so lebt, ist anders, als der, der Zwischen Arbeitsstätte und trostlosen Wohnblocks hin und her pendelt.

Und nun ist mir bei meinen Besuchen im Land eben auch oft begegnet, daß große Betriebe eine bewußte Bindung zu diesem Umfeld haben, also auch regional integriert sind. Man wird sicher oft angesprochen um Spenden, und ich weiß ja allein von Kirchenrenovierungen her, wie oft ein Betrieb als Spender aufscheint, der gar nicht am Ort ist, der aber eine Reihe von Mitarbeitern im Ort hat. Ich wollte Ihnen nur sagen - auch das scheint mir eine für unser Land spezifische Verbindung von Betrieb und Umfeld, die aber in ihrer Weise wieder zurückwirken kann auf das Klima des Betriebes. Manchmal bin ich dem begegnet, was man bei Mitarbeitern als einen richtigen Betriebsstolz bezeichnen könnte. Alle diese Dinge im emotionalen Hintergrund können nicht in Zahlen ausgedrückt werden, aber sie

spielen wesentlich in das herein, was man Lebensqualität nennt. Diese Bindung an das Umfeld ist also so etwas wie eine Ergänzung sozialen Feeling. Und wiederum erhebt sich bei der Betrachtung der sozialen Empathie die letzte Frage, wem sie gilt, und damit beginnt die Grundfrage nach der Würde des Menschen.

- 3) Den letzten Zug, den ich für eine Unternehmerpersönlichkeit für wichtige hielte, möchte ich mit einem zunächst vielleicht etwas skurril wirkenden Bild erklären.

Wahrscheinlich ist den meisten von Inen die Burg Boymont bekannt, die hoch über dem berühmten Schloßhotel Korb bei St. Pauls im Überetsch thront, als Nachbarin von Hocheppan. Diese Burg Boymont, die durch eine frühe Brandkatastrophe in ihrer Substanz auch als Ruine so erhalten geblieben ist, wie sie gebaut wurde, hat etwas Besonderes.

Der mächtige Bergfried hat im obersten Stockwerk ein riesiges Bogenfenster, das einen weiten Blick über das Land gewährte, und das sicher mit der Verteidigung nichts zu tun hatte. Schon der Burgenfachmann Propst Weingartner hat über dieses riesige Bogenfenster gestaunt, und gemeint, daß hier ein neues Lebensgefühl seinen baulichen Niederschlag finde, das Bedürfnis nach weitem Horizont.

An dieses Bogenfenster muß ich denken, wenn ich einen letzten Akzent der Unternehmerpersönlichkeit anspreche: Je mehr Verantwortung in einem Leben steht, um so wichtiger wird es: Das B o g e n - f e n s t e r e i n e s w e i t e n H o r i z o n t e s , d a s B o g e n f e n s t e r i n d i e T r a n s z e n d e n z .

Gerade beim Verantwortungsbeladenen, von harten wirtschaftlichen Herausforderungen geprägten, mit großer Beweglichkeit operierenden, Marktnischen suchenden, mit Führungsaufgaben belasteten Manager braucht es irgendwo den Bergfried mit dem Bogenfenster.

Das war ja der grundlegende Irrtum des marxistischen Versuchs die Probleme des industriellen Zeitalters zu bewältigen, daß der gemeint hat, auf diesen Turm und dieses Bogenfenster verzichten zu können. Es ist unverzichtbar. Jede redliche Anthropologie muß es zugeben. Es gibt nicht nur den homo faber (Handwerker) und den homo inventor (den Erfinder), den homo socialis (das Gemeinschaftswesen) und den homo laborans (den schaffenden Menschen), es gibt auch den homo contemplans und den homo religiosus, und wer diese Seite des Menschlichen streicht, schafft einen Torso.

Der Mensch braucht die Schau. Er kann sich mit einem Ameisenda-sein nicht zurechtfinden. Um bei unserem Bild vom Bergfried zu bleiben - kein geringerer als Johann Wolfgang Goethe hat in seinem Gedircht "Der Türmer" ganz dasselbe verwendet:

"Zum Sehen geboren
zum Schauen bestellt,
dem Turme verschworen
gefällt mir die Welt..."

Ob ich Welt, Leben, Zeit, Geschichte, Schicksal, Aufgabe im Lezten doch als ein sinnvolles Ganzes, zwar nicht in allem Detail sehe, aber ich glaube, davon hängt sehr wesentlich das ab, was man Glücklichein nennt. Wem dieses Glück zuteil wird, der ist eine Persönlichkeit, und wär's der einfachste Mensch. Gerade aber der Mensch, der von der ganzen Kompliziertheit des modernen Lebens beschlagnahmt wird, braucht das Bogenfenster. Jeder hat seinen eigenen Ansatz zum Fensterbogen im obersten Stockwerk des Turmes seiner Existenz in der Seele. Beim einen ist's die Natur, beim anderen die Kunst, die Schönheit, beim dritten das Engagement für das Gemeinwohl im weiten Sinn, die Literatur, das über das Geschäft reichende Interesse, die Bildung. Und wer von Zeit zu Zeit zu seinem Fensterbogen tritt, in den ruhigeren Stunden, und die Horizonte absucht, die sich in immer zarterem Blau verlieren, der weiß auch das der Blick durchs Bogenfenster ins Unendliche geht, und wenn wir die Optik unseres Herzens dorthin drehen, wo der liegende Achter "unendlich" anzeigt, dann beginnt eben in diesem Bogenfenster wiederum das, was wir Glauben nennen, und als Diener der Kirche beginnt dann eigentlich m e i n e A u f g a b e , nämlich auf die aufgehende Sonne des erlösenden Gottes hinzuweisen. Und diese Sonne wirft ihren Schein auf alle Bezüge unseres Lebens, in die sozialen Aufgaben und den Dienst an der Welt, am echten Fortschritt im Sinne einer menschlicheren Gesellschaft.

Ich weiß, daß der Schritt zum Glauben ein ganz persönlicher und für manchen alles andere als einfacher ist, ich meine hier den Glauben an Christus. Aber eines sage ich ganz offen. Als ich vor Jahrzehnten studierte, hat man sich in der Philosophie mit allen möglichen "Gottesbeweisen" herumgeschlagen. Je länger ich lebe, umso deutlicher kommt mir vor, es bräuchte eigentlich keinen anderen als den Menschen. Wer immer das Wesen des Menschen tiefer erforscht,

wird immer und überall - in den Fragen des Dienstes an der Schöpfung und damit der tiefsten beruflichen Sinnerfahrung, oder in der Frage der Begegnung mit dem Menschen und des Dienstes am Menschen, oder spätestens beim Gang hinauf zum Bogenfenster in die Weite und in die Transzendenz auf die unausrottbare religiöse Anlage des Menschen stoßen, die zu leugnen schlicht und einfach eine Form ideologischer Beschränktheit darstellt.

Das sind die Akzente, an die ich Sie erinnern wollte, und die - unabhängig von aller Individualität - doch beim Unternehmer am Ende dieses Jahrhunderts sichtbar werden sollten, am Ende dieses Jahrhunderts, das über die einseitigen Ideologien materialistischer Denkweise, sei es des Marxismus, sei es des primitiven Kapitalismus, den Stab gebrochen hat.

Und ich schätze mich glücklich, daß ich diese Züge nicht nur in einer theoretischen Darstellung beschwöre, sondern daß ich Ihnen auch schon in Ihrem Kreis begegnet bin:

Der Verantwortungsfreude und der Kompetenz,
dem sozialen Feeling und der Bindung ins heimatliche Umfeld,
und dem Bogenfenster der Geistesweite und der Transzendenz.

Für Wiener Journal

Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher, Innsbruck

Provinzialismus in Tirol ?

Zunächst habe ich mich wirklich gefragt, ob diese Frage nach einem angeblich heraufdämmernden "Provinzialismus" den Bischof angeht. Man wird heute ja viel gefragt. Aber nach längerem Hin und Her muß ich dies doch bejahen. Es kann dem Seelsorger nicht gleichgültig sein, ob in einem vornehmlich katholischen Land Verengungen des Horizontes und des Herzens auftreten.

Von meiner sicher begrenzten, aber in Jahrzehnten gesammelten Kenntnis des Raumes der Diözese Innsbruck her muß ich zunächst einmal feststellen, daß ein Menschenalter Intensivtourismus das Land bis in die hintersten Winkel aus dem Dornröschenschlaf herausgerissen hat, wenn es auch nicht immer und überall Märchenprinzen waren, die da wachgeküßt haben. Aber diese Entwicklung hat eine derartige alltägliche Fülle von Begegnungen und Kontakten mit Menschen aus allen Ländern der Welt gebracht, daß von da her einem provinziell-engstirnigen Denken eher gegengesteuert wurde. Nationale Vorurteile, die in meiner Kindheit noch gang und gäbe waren (z.B. gegenüber den Italienern) sind verschwunden. Auch fremdem Leiden gegenüber ist der Tiroler offener geworden. Die Pro-Kopf-Quoten der einschlägigen Sammlungen sprechen für sich.

Es gibt allerdings im Zuge der Ostentwicklung da und dort Ängste, die man bei nüchterner Betrachtung als kleinkariert qualifizieren müßte. Wenn manche (kleinere) Kreise von "Überfremdungswellen" reden und die eben veröffentlichten Zahlen ergeben, daß Tirol einen Bevölkerungszuwachs von 36.000 innerhalb von zehn Jahren erlebte, davon 5000-6000 durch Zuzug und 30.000 durch Geburtenüberschuß, dann nimmt sich die Zahl von insgesamt 200 sogenannten Wirtschaftsflüchtlingsen nicht gerade bedrohlich aus. Auch wenn man nicht für hemmungsloses Öffnen der Grenzen sein kann, bleibt doch noch Spielraum für humane Maßnahmen - abgesehen davon, daß es sowohl in der Tourismusbranche wie in anderen Bereichen ziemlich

viele Arbeiten gibt, bei denen österreichische Hände und Fäuste nicht gerade stürmisch zupacken...

Es gibt in Tirol aber auch Ängste, die ich nicht beim Begriff "Provinzialismus" einstufen möchte. Um es in historisch-pointierter Weise zu sagen: Zur Zeit Kaiser Maximilians, der bekanntlich häufig in Innsbruck residierte, wurden von Tirol aus die österreichischen Erblände, also auch Flandern regiert. Heute müssen wir aufpassen, daß unser Tirol nicht allzusehr von Flandern, sprich Brüssel, regiert wird. Denn die damaligen Regierungsformen haben die Identität eines Landes kaum berührt. Von den heutigen Computer-Hochburgen, in denen die Lobbys herrschen, kann man das nicht behaupten. Wenn also in Tirol links und rechts der stinkenden Autokolonnen, die sich im Zuge der großen Einheit des Kontinents munter vermehren wollen, Ä n g s t e aufbrechen, dann würde ich das nicht als "Provinzialismus", sondern als "besorgte Heimatliebe" klassifizieren.

Und die Kirche? Ich weiß aus der Geschichte Tirols zu gut, daß die Kirche streckenweise ihre provinziell-engen Tendenzen hatte. Aber hier darf ich in aller Bescheidenheit sagen, daß sich dies doch geändert hat: Die Horizonte der hiesigen Theologischen Fakultät haben Weltruf erlangt. Die Kirche hat sowohl in der Bekämpfung aufkommenden Fremdenhasses wie antisemitischer Ressentiments Vorreiterrolle geleistet. Und was die Wunde Südtirol betrifft, hat die Kirche nördlich und südlich des Brenners schon seit einem Vierteljahrhundert zu dem gemahnt, was jetzt - hoffentlich - politische Wirklichkeit wird: Das Zusammenleben der Volksgruppen in gegenseitigem Respekt und fruchtbarer Begegnung.

13.6.1991

Erinnerung an Gestern , Verantwortung für Morgen

(1938 - 45 aus der Sicht eines an sich unbedeutenden Zeitzeugen)

Meine sehr geehrten Damen und Herren ,

Es fällt mir nicht leicht , mit diesem Thema ans Rednerpult zu treten. Einmal schon deshalb , weil eine Rückschau über ein halbes Jahrhundert etwas schwierig ist . Die Probleme sind vielschichtig, so daß man ^{sie} niemals so darlegen und zum Ausdruck bringen kann , wie es sein müßte. Die große zeitliche Distanz verwischt auch manche Details und beeinträchtigt so die Genauigkeit. Und so möchte ich gleich zum Beginn um Ihr Verständnis bitten : Ich bin gebeten worden , als Zeitzeuge zu sprechen. Damit erhält meine Aussage einen sehr persönlichen und vielleicht auch subjektiven Charakter . Ich möchte Ihnen sagen , wie ich die Zeit erlebt habe , und was für mich aus dieser Zeit bis in das Heute reicht. Es ist durchaus möglich , daß andere die Dinge in etwas anderer Akzentuierung erfahren haben, und ich erhebe keinen Anspruch darauf , daß mir jedermann in allen Punkten innerlich folgen kann. - Ich sehe mich auch noch vor einer anderen Schwierigkeit , von der ich nicht recht weiß, ob ich sie überbrücken kann : Seit damals hat sich die Welt verändert . Bei aller redlichen historischen Forschung wird es für jemanden , der die Situationen nicht erlebt hat , schwierig sein , sich in die Menschen von damals ^{hin}zufühlen . Es ist durchaus verständlich , wenn man angesichts des unvorstellbaren Grauens in gerechtem Zorn auf jene beschämende Epoche zurückblickt , aber jeder Zorn kann eben auch ungerecht und simplifizierend werden . Gegenüber den jüngeren Zuhörern , die - Gott sei Dank - in einer für Menschenrechte , Gewaltmißbrauch und Frieden viel sensibleren Epoche aufgewachsen sind als wir , und die daher das , was geschehen ist , zu tiefst empörend empfinden müssen , habe ich noch ein Handicap : Die Position des belehrenden Veteranen ist pädagogisch nicht besonders vielversprechend . - dieser Abend ist also mit vielen Hypotheken belastet.

Aber als ich während meiner Vorbereitung zum Breviergebet griff, ist mir ein Vers aus dem 32. Kapitel des Buches Deuteronomium ins Auge gesprungen :
" Denk an die Tage der Vergangenheit , lerne aus den Jahren der Geschichte ... "

Und so will ich diesem Impuls der Heiligen Schrift folgen und zunächst der Tage der Vergangenheit gedenken , und in kurzen Streiflichtern zu erzählen versuchen, wie ich die Zeit erlebt habe. Und dann möchte ich darlegen , was ich aus jenen Jahren gelernt habe . Und wenn aus all dem etwas mehr Verstehen , ein wacheres Gewissen für heute , und da und dort etwas herauschaut , was Gültigkeit beanspruchen kann , soll es genug sein .

Die Erinnerung ("Denk an die Tage der Vergangenheit...")

So beginne ich mit der Erinnerung eines Sechzehnjährigen , Schüler des 7. Kurses des Akademischen Gymnasiums . Mein Vater war schon vor Jahren gestorben, und hat diese Zeit - fast muß man sagen -Gott sei Dank - nicht erlebt. Bei seiner Stellung und Einstellung wäre ihm der Gang ins KZ kaum erspart geblieben. Wir waren drei Brüder . Der ältere war Franziskanertheologe in Salzburg , mein jüngerer Bruder war 12 . Am Abend des 12. März hörten wir - ich gestehe es offen -mit tiefer Ergriffenheit zum letztenmal die österreichische bundeshymne im Radio , und gleich darauf das "Gott schütze Österreich!" Schuschniggs , das dann vom Sieg-Heil-Geschrei abgelöst wurde. Ich weiß , daß Unzählige diesen Abend so erlebt haben. Daß muß man jenen entgegenhalten , die so tun , als seien damals in Österreich mehr Nazis als Einwohner gewesen. Die objektiven Forschungen sagen das anders , als es die Fotos mit den Massenveranstaltungen weismachen.

Wenige Tage vorher hatte unser alter Geschichtsprofessor in seiner nüchternen und barschen Art gesagt : "In diesen Tagen entscheidet es sich , ob Österreich unabhängig bleibt. Wenn ~~seiner~~ Freiheit fällt, wird es binnen kurzem einen zweiten Weltkrieg geben , und er wird genau so katastrophal ausgehen wie der erste..'" Als dieser Lehrer wenige Tage nach dem Umsturz wieder in die Klasse trat, mußte er mit einem etwas abwesenden Blick die Hand erheben und "Heil Hitler" murmeln . Er hat die Hand nicht mehr lang erhoben und ist bald in Pension gegangen... Es kam die ganz anders gewordene Schule , mit Lehrern , die sehr zurückhaltend und sachkonzentriert wurden , und solchen , die die Schulstunde in eine Propagandaveranstaltung verwandelten , mit vielen Parolen gegen Judentum und Pfaffenherrschaft .

Es brach eine fremde Welt des Zackigen, der Uniformen, der Stiefel und der Trommeln über uns herein. Als Nichtmitglied der neuen Bataillone war man natürlich irgendwo ein Außenseiter, der die große Zeit nicht verstand, ein Blindgänger der Nation. In den Gruppen der MK schied sich Spreu vom Weizen, und man traf sich im untergrund, in privaten Winkeln und sakristeien. Fast alles an kirchlichen Gebäuden, mit Ausnahme der Pfarrhäuser, wurde beschlagnahmt. Einzelne kirchen wurden zu Lagerhäusern und Rumpelkammern umfunktioniert. Kostbare, geordnete Bibliotheken wurden in irgendwelchen Depots zusammengeworfen, wie man etwa Kohle lagert. Die Ornate der aufgehobenen Klöster verschwanden im Theaterfundus. Einiges vermochte der eben verstorbene, hochverdiente Landeskonservator v. Trapp und sein Amt zu retten. Auch in der Familie gab es den ersten Schrecken. Mein älterer Bruder wurde mit anderen jungen Franziskanern anlässlich der Aufhebung des Franziskanerklosters Salzburg verhaftet und wanderte einige Wochen in das Gefängnis. Aber am schutzlosesten waren zweifellos von Anfang an die jüdischen Mitbürger. Was sie mitgemacht haben, stellt alles andere in den Schatten.

Ein Jahr später stehn wir vor der Matura. Sie ging im Akademischen Gymnasium eigentlich für alle in normalen Formen und korrekt vor sich, wenn man davon absieht, das auf höhere Weisung eine Gruppe sogenannter "Illegaler" das Maturazeugnis ohne jede Prüfung in die Hand gedrückt erhielt. Aber soweit es die Leitung des Gymnasiums betraf, war der Abschluß für alle, auch jene, die keine Uniform einer Parteigliederung trugen, korrekt. Das war ein Verdienst des neuen nationalsozialistischen Direktors Dr. Grüner, der ein ausgesprochen anständiger Mensch war. Es war natürlich nicht überall so.

Meine Maturareise hält sich in Grenzen: Ich fahre mit dem Rad hinauf zum Sonnenbrüggerhof an der Brennerstraße, und ich werde den Blick über Innsbruck nie vergessen. Eine freudige Stimmung wollte nicht aufkommen. Es war alles voller Fragezeichen. Ich wußte auch noch nicht, was ich studieren sollte. Und nach drei Tagen wurden wir zum Reichsarbeitsdienst einberufen. Im R A D kam - anders als in der Wehrmacht, der Geist der Partei voll zum Tragen. An Stelle eines Tischgebetes ist der sogenannte "Tischspruch" getreten. An die beiden ersten erinnere ich mich: "Lieber mit Hitler in die hölle, als mit dem Papst in den Himmel" und "Es wird nicht eher Friede in Deutschland, als bis der letzte Jude am letzten Pfaffendarm erhängt ist..." Es ist eine harte und belastende Welt, und ich war mit meinen siebzehn Jahren natürlich aus einer ganz anderen Welt gekommen. Man bemüht sich, nicht aufzufallen und sich im Dienst nichts zu schulden kommen zu lassen, daß wenigstens von dieser Seite her keine Vorwürfe erhoben werden können. Aber die rollende antikirchliche Propaganda hat eigentlich ihren Zweck verfehlt. Von den 190 Mann dieser Abteilung studieren nach der Entlassung aus dem RAD fünf Theologie. Und hier hat sich etwas herausgestellt, was für uns im inneren Kreis der Kirche eigentlich unausgesprochen selbstverständlich war: Der Nationalsozialismus wurde von uns nie als ein g e i s t i g ernstzunehmender Gegner empfunden. Alfred Rosenbergs "Mythos des XX. Jhdts" war nicht eine Diskussion wert. Und noch eines war für uns klar: Christentum und Nationalsozialismus sind unvereinbar. Darum war für uns die Erklärung Kard. Innitzers auch ein bedrückender Fauxpas, mit dem wir uns nie identifizieren konnten. Ich halte sie auch heute noch für falsch, wenn ich auch inzwischen weiß, daß er sie unter schwerstem Druck und in der Meinung abgegeben hat, er könne damit die härtesten Formen der Verfolgung abwehren.

Im Herbst 1939 - der Krieg hatte schon begonnen - begann ich mit dem Studium der Theologie. Es hatte einen etwas abenteuerlichen und improvisierten Charakter. Aus zwei Häusern war das Priesterseminar der Diözese schon herausgeflogen, die Theologische Fakultät Innsbruck war aufgehoben. Nun saßen wir im heutigen Haus St. Michael in Matrei am Brenner, einer ehemaligen Pension, die uns MR Dr. Flora zur Verfügung gestellt hatte. Dieses aufrechten Mannes, der am Ende

des Krieges zum Tode verurteilt wurde und im letzten Augenblick noch mit dem Leben davonkam, möchte ich in Ehrfurcht gedenken. Auch in St. Michael kam der Hinauswurf durch die Gestapo, in der üblichen Drei-Stundenfrist. Wir übersiedelten in die Stuben und Kammern der Bauern von Schöfens und guter Leute in Matrei. Die Bevölkerung dieser Orte und des Tales Navis hat sich demonstrativ, in Haltung und Hilfe, auf unsere Seite gestellt.

Die Verfolgungswelle gegen die Juden und die Kirche war inzwischen voll in Gang gekommen. Die Kristallnacht war vorbei – eine der dunkelsten Stunden in der Geschichte Innsbrucks, eine Stunde, die ein Denkmal, ein Zeichen zum Nachdenken verdient. Das, was die Juden erleiden mußten, war natürlich noch eine Welt schrecklicher als unsere Erfahrungen. Aber auch aus den Kreisen des Klerus gab es die ersten Überstellungen in die Konzentrationslager. Es scheint tatsächlich zu stimmen, daß – verglichen mit den anderen Gauen des Deutschen Reiches, die Verfolgung in Tirol mit Abstand die schärfste war. Vielleicht spürte man hier einen inneren Widerstand aus den gläubigen Kreisen, auch fühlten sich die neuen Machthaber in Österreich in keiner Weise an das Reichskonkordat gebunden. Hier herrschte die absolute Gesetzlosigkeit. Natürlich gab es auch Charakterlosigkeit, Opportunismus und Anfälligkeit für die pausenlos getrommelte Propaganda, aber es gab auch viel Bereitschaft, für seine Glaubensüberzeugungen Nachteile auf sich zu nehmen. Ich erinnere hier nur an die vielen strafversetzten katholischen Lehrerinnen und Lehrer, und an die besondere Belastung von verheirateten Menschen, die unter den Druck des Staates gerieten. Hier ging es ja immer um die ganze Familie und die Zukunft der Kinder.

Im Zusammenhang mit der Aufhebung des Klosters Maria Waldrast und der Sperre der beliebten Wallfahrtskirche schlug auch unsere Stunde. Es fand eine Protestwallfahrt von mehreren hundert Personen aus dem Stubai- und Wipptal statt, die demonstrativ vor der verschlossenen Kirche Rosenkranz beteten. Das war noch nicht dagewesen. Am nächsten Tag schlug die Gestapo zu. Sie verhaftete an die 60 Personen. Dr. Sepp Mayr, den späteren Verwalter von St. Michael, den Neupriester Georg Schuchter und uns Theologen behielt man. Wir waren wochenlang in Einzelhaft, die einzige Unterbrechung waren stundenlange Verhöre. Es gab keinen Rechtsanwalt, kein Gericht, nicht einmal ein religiöses Buch. Darauf hätte man nur als "Krimineller" einen Anspruch gehabt, als "Politischer" nicht. "Politische" sind in derartigen Staatsformen immer schlechter dran als "Kriminelle". Es gibt kein Papier, keinen Bleistift. Das Turnen gibt man bald auf, weil einem vor Hunger schwarz vor den Augen wird. Unter den ^{einfachen} Gefängniswärtern sind auch ein paar gute Leute, übriggebliebene Beamte aus besseren Zeiten. Jede Woche ist Visite. Man stellt sich an die Zellenwand und leiert sein Sprüchlein herunter: Untersuchungsgefangener XX, bin hier wegen... "Der rechts von mir schreit: "Bin hier wegen Postraub!" Der in der linken Zelle: "Bin hier wegen Totschlag!" Ich sage wahrheitsgemäß: "Bin hier wegen Wallfahrt!" Ganz paßt ihnen das Delikt nicht, Der Chef brummelt: "Sie gehören ja gar nicht hierher!" Ich kann ihm innerlich nur wärmstens zustimmen. Er meint natürlich, ich gehöre in das Gestapogefängnis, in die sogenannte "Sonne" zwischen Südtirolerplatz und Adamgasse. – Gefürchtet ist das Schlüsselrasseln, das langsam näherkommt und das nächste Verhör ankündigt. Es geht unter SS-Bewachung in die Herrengasse, und dort steigen die Verhöre. Ich bin nicht geschlagen worden. Aber die Drohung mit der Überstellung in das KZ steht ständig im Raum. Sie wollen Namen, und man darf ihnen keinen sagen, weil sonst der nächste in die Mangel kommt. Man ist immer auf der Lauer, immer in der Notwehr, pausenlos prasseln die Beschuldigungen herein. Man hat ein unmögliches Gewand an, ist unrasiert, und hungrig. Ich weiß, daß ich wie ein Verbrecher aussehe. Manchmal ertappt man sich dabei, daß man sich wie ein Verbrecher fühlt. Erst in der Einsamkeit der Zelle rücken sich die Dinge wieder zurecht. (Seitdem ist für mich das Wort "Geständnis" etwas relativiert).

Schließlich kommen wir doch in die "Sonne". Beim Eintreffen im Polizeigefängnis teilt mir ein Beamter mit, daß ich am kommenden Tag in das KZ komme. Ich stünde auf der Liste. Es ist der gefürchtete Freitag, an dem jedesmal die Transporte in die Lager abgehn. Im letzten Augenblick kommen wir doch noch von der Liste weg. Durch einen offensichtlichen Irrtum der Gestapo werde ich mit meinem priesterlichen Freund Georg Schuchter in eine Zelle gesperrt. Ein äußerst mutiger Polizeibeamter namens Huber, der alles für uns wagt, schmuggelt uns Hostien und Meßwein herein. Wir trainieren lange, bis wir alles blitzschnell verräumen können. Als Altar dient der winzige Klapptisch, darüber ein Taschentuch, als Kelch der Verschuß des Rasierseifenbehälters. Ich stehe mit dem Kopf zum Guckloch, damit wir von dort her nicht überrascht werden können. Und dann wird die heilige Messe gefeiert. Ich werde sie nie vergessen, sie war eindrucksvoller als so manches Pontifikalamt.

Die Entlassung kommt überraschend. Noch einmal treffe ich im winzigen Gefängnishof Pfarrer Zotz von Landeck, der seit einem Jahr nach Freispruch vor Gericht in sogenannter "Schutzhaft" sitzt. 14 Tage später wird er unter höchst verdächtigen Umständen tot aufgefunden. Nachforschungen werden von oben blockiert. Ich muß noch unterschreiben, daß ich wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Haft war, und beim geringsten Anlaß mit meiner Einweisung in das KZ zu rechnen habe. Dann stehe ich auf der Straße, und trotzdem der Weg vom Gefängnis nach Hause keine 200 m beträgt, kommt mir vor, ich käme von einer weiten Reise aus einem drohenden, unheimlichen Land. Bischof Dr. Rusch schickt uns alle zunächst auf einen Kurs nach Beuron - im Altreich gibt es ja noch die Klöster - damit wir aus dem Gesichtskreis der Gestapo sind. Bald darauf erreichte mich die Einberufung zur Wehrmacht.

Es klingt in heutigen Ohren wahrscheinlich sehr merkwürdig, daß man die Einberufung zu einer Wehrmacht, die in einem Weltkrieg steht, und die einen an irgendeiner Front werfen wird, zunächst als Schutz empfunden wird, als Schutz vor dem unmittelbaren, gefürchteten Zugriff der Gestapo, vor dem KZ. Selbst meine Mutter empfindet das so. Natürlich wandern meine Papiere mit, und als Theologe und Häftling werde ich nicht befördert. In viereinhalb Jahren Front bis zum Obergefreiten, weniger geht nicht. Aber das ist mir nur recht.

Ich komme zu einem ziemlich verlorenen Haufen, eines Gebirgsjägerkompanie nach Rußland, in die grauenvolle Winterschlacht 1941/42 an den Ilmensee. Dort tobt die blutigste Schlacht des zweiten Weltkriegs. Das Thermometer zeigt minus 52, und wir liegen ungeschützt in den Schneelöchern, rund um uns, in den Wäldern neben der Rollbahn nach Ramuschewo liegen 33.000 Tote. Wie in unserem Bataillon noch 60 von tausend übrig sind, trifft mich am Karfreitagmorgen eine Infanteriekugel in den Arm. Der Schütze ist mein größter Wohltäter, ich möchte ihn gerne bis heute auf 6 Wochen Gratisurlaub nach Innsbruck einladen, wenn ich könnte. Er hilft mir aus der Hölle heraus. Später komme ich nach Karelien und Nordfinnland. Die Gegend hat einen Vorteil: Es gibt keine Zivilbevölkerung, deren Elend man anschauen müßte. Beim einzigen Urlaub ist mein jüngster Bruder in der Haft der Gestapo. Er hatte die ministrantengruppe in Wilten geleitet und sich geweigert, in der sogenannten Pflicht-HJ einen Führerang anzunehmen. Er fällt im April 1945 in Oberschlesien. Seine letzte Karte sagt noch: Habt keine Angst um mich, ich war eben bei der heiligen Kommunion ... 2 Und auf der letzten Seite seines Notizbuchs steht der Spruch aus der Geheimen Offenbarung: "Siehe ich komme bald, halte, was Du hast, damit dir niemand deine Krone raube ..." Manchmal hat man das Gefühl, in der Endzeit zu leben.

Ich erlebe noch einen 3600 km währenden Rückmarsch zu Fuß, quer durch Lappland, einen Winter lang. Unsere Einheit, in der Nachhut verwendet, wird noch einmal aufgerufen. Im letzten Augenblick gelingt es mir, durch einen eisigen Fluß tauchend, zu entkommen. Es ist ja am Polarkreis, und in der Nacht ist der erste Schnee gefallen. Um diese Zeit ist in Lappland die Badesaison vorbei. So entkomme ich noch einmal der russischen Gefangenschaft. Von den Kameraden, die einst nach Rußland hinausgezogen sind, ist nur eine winzige Handvoll übrig. Der leiseste Ton einer nazistischen Ideologie ist im Kreis der einfachen Soldaten verpönt. Alle warten nur noch auf das Ende. Das erreicht uns im Fjord von Drontheim. Im Internierungslager der Engländer, in dem es uns ausgezeichnet geht, kommen zwei Überlebende meines Zuges zu mir, ein Tischler und ein Gärtner. Lerne uns Latein, sagen sie, jetzt sind wir jahrelang für diesen Wahnsinn durch Blut und Dreck, jetzt wollen wir noch etwas Vernünftiges machen. Wir wollen Priester werden. " Ich sage gerne zu, aber im ganzen Lager gibt es kein Buch. Nur irgendwo in einer Ecke liegt eins: Ein Maturalehrgang für Latein, einsam und verlassen durch einen Zufall hingeschneit. Die Zeit hat so viele Zufälle, die keine sind. Der eine von den beiden wird Seelsorger in Kärnten, der andere Missionär in Ostafrika.

Und dann geht es nach Hause. An einem trüben Novembermorgen des Jahres 1945 schaue ich nach langer Fahrt aus der Lucke des Viehwaggon. Draußen weht eine rot-weiß-rote Fahne, und daneben steht ein österreichischer Polizist. Ich glaube, ich bin im Paradies. Das Überleben ist ein Geschenk, die Freiheit ist ein Geschenk, die Heimat ist ein Geschenk. Das Leben beginnt.

Soweit meine Erinnerung

"Lerneⁿ ausⁿ derⁿ Geschichte ..."

1) Ein nüchternes Wort zum Widerstand

Ich kann zunächst gut verstehn, daß heute jemand sagt: Warum haben Sie nicht mehr Widerstand geleistet? Warum haben Sie nicht von vornherein das Gewehr hingeworfen oder den Eid verweigert? Sie haben doch gewußt, was das für ein Staat ist, dem Sie dienen! - Ich kann das verstehen, weil sich in einer Distanz von 50 Jahren natürlich alles etwas einfacher präsentiert. Es ist aber nicht ganz so einfach. Selbstverständlich wird in der Maschinerie der Weltgeschichte jeder irgendwie in den Kreis der Mithilfe und damit der Mitschuld hineingezogen. Schließlich auch der KZ-Insasse, der für die deutsche Rüstungsindustrie täglich viele Stunden gearbeitet hat.

Ich möchte zu dieser Frage ganz offen sagen, was ich mir denke. Ich glaube allerdings, daß sich diese Grundsätze auch mit den Maximen der christlichen Moral und der Tradition decken. Es ist sicher so, daß das Dasein als Christ unter Umständen den heroischen Einsatz fordert. Aber da dieser letzte Einsatz wirklich nicht leicht ist, verlagert in weiser Abschätzung der menschlichen Möglichkeiten eine christliche Moral diese letzte Hingabe dann, wenn der Christ direkt und unmittelbar einsichtig vor die Entscheidung Wahrheit oder Lüge, recht oder unrecht gestellt wird. Wenn also ganz konkret von ihm die Verleugnung des Glaubens oder der Mord am unschuldigen verlangt wird. So, wie es das Schicksal des jungen Leutnants Dr. Kraincz aus Hall gezeigt hat, der gezwungen wurde, in Frankreich Geiseln zu erschießen, sich weigerte und selbst erschossen wurde. Das verlangt das christliche Gewissen. Es ist, glauben Sie mir, schwer genug, wenn es hart auf hart geht. Aber hier tritt die Entscheidung ganz klar und durchsichtig vor den Betreffenden hin. Aber die Kirche hat nie verlangt, daß man sich zum Martyrium anmelden soll. Und angesichts des Unrechtes der Staaten, das für den einzelnen sehr schwer ganz durchschaubar ist, hat sie von ihren Gläubigen nicht verlangt, daß sie von vornherein gegenüber der Staatsmacht in die Totalverweigerung gehen. (Auch heute beträfe eine derartige Verpflichtung höchstwahrscheinlich den größeren Teil aller Staaten der Erde. Selbstverständlich hat es Helden des persönlichen Gewissens gegeben, die den Eid verweigert haben, wie P. Reinisch oder Jägerstätter, denen alle Bewunderung gebührt. Aber das, was sie getan haben, ist als **All-**

gemeine Forderung nicht durchzuhalten. ^{einer}

Ich darf vielleicht aus Erfahrung, die andere noch viel intensiver und schrecklicher als ich gemacht haben - , ein Wort zur Schwierigkeit des Widerstandes in einem totalitären Staat sagen. Man kann sich kaum vorstellen, in welcher Situation man sich ^{daher} befindet. Für uns war ja als Kirche der gewaltlose Widerstand ^{der} gegeben. Man wird heute kaum begreifen können, welcher Isolierung, welchem Druck, welchem überall lauernden Verrat man ausgesetzt ist. Schon das "Abseitsstehen" ^{taucht} zieht den Menschen in den Kreis der Verdächtigen. Du kannst nur mehr dem innersten Kreis vertrauen, du weißt deine Familie bedroht, denn Sippenhaftung gehört Druckrepertoire solcher Staaten. Man muß selbst beim innersten Kreis aufpassen, daß man den anderen nicht mit einem Wissen belastet. Ich war bei den Verhören ~~am~~ froh, wenn ich viele Dinge wirklich nicht gewußt habe. Mein jüngerer Bruder war bei dem Kreis um jenen Dr. Mair, der am Ende noch vor dem Landhaus erschossen wurde. Mein Bruder hat diese Mitgefühlschaft nicht einmal unserer Mutter und uns Brüdern gesagt. Er hat gewußt, daß wir alle bereits im Gefängnis waren, und bei der nächsten ^{Ver-}haftung hätte uns ein Wissen nur belastet. Wer hat die Garantie, daß er bei Verhören standhält? Ich mache keinem einen Vorwurf, der es nicht konnte.

Es ist der gewaltlose Widerstand schwierig, wenn ein derartiges Monster von Staat einmal installiert ist, und es ist selbstverständlich der gewaltsame Widerstand noch schwieriger. Wobei ich ausdrücklich sagen möchte, daß ich den gewaltsamen Widerstand, wie etwa den des 20. Juli, aus Gründen der Notwehr der Gesellschaft (nicht der Kirche) für berechtigt und moralisch vertretbar halte. Ich vermag die absolute Gewaltlosigkeit nicht als sittliches Rezept für eine einigermaßen menschenwürdige Welt anzusehen. Aber wie schwierig diese Art von Widerstand ist, die in einem Staat wie dem nationalsozialistischen nur eine Organisation führen kann - die Wehrmacht - haben wir ja erlebt.

Ich erlaube mir dieses nüchterne Wort zum Widerstand, bei allem Verständnis der heute geäußerten heißen Empörung. In einem Klub 2 hat einmal ein Teilnehmer erklärt: "Wenn die Panzer kommen, dann werfen wir uns einfach vor sie hin..". Nun ich kann nicht behaupten, daß der Betreffende vielleicht wirklich in hohem

Idealismus das tun würde . Aber ich für meine Person würde diesen Satz nicht wagen. Ich gebe zu , daß ich alles andere als ein Held war und bin , aber ich habe beides erlebt : Das näherkommende Schlüsselrasseln in der Gestapozelle , in der man auf den Abtransport ins KZ wartet , und das Näherkommen der rasselnden Panzer , die aus allen Rohren schießen und durch die Leichenberge pflügen ... Die Dinge nehmen sich vom Klubsessel her doch etwas anders aus . Gott bewahre uns vor solchen Situationen , und wenn sie kommen gebe er uns die nötige Kraft . Mehr möchte ich nicht sagen

2) Eine radikale Ablehnung des totalitären Staates

Dieses Trauma ist mir geblieben . Und dabei ist es mir völlig gleichgültig , ob er von rechts oder von links her eingefärbt ist . Für den , der unter ihm leidet , ist das Jacke wie Hose. Wenn ich heute so oft Schecks in die ganze Welt unterschreibe, die hilfe irgendwohin bringen sollen , eines muß ich unbedingt nach menschlichem Ermessen sicher wissen . Daß keiner dieser Brutalstaaten auch nur ein wenig daran naschen kann , ganz gleich , ob er im Namen einer militärdiktatur oder im Namen von Karl Marx die Menschenrechte mit Füßen tritt. Ich würde das in Österreich auch öffentlichen Vertretern empfehlen , keinen Groschen aus Steuersummen für Staaten zu bewilligen , die ein dickes _dossier bei Amnesty International haben. Für mich ist im Schock von damals der totalitäre Brutalstaat jenes Bild des vielköpfigen Drachen der Apokalypse , der aus dem Meer der Zeit aufsteigt , und dessen Köpfe immer wieder nachwachsen , wenn sie abgeschlagen werden . Sie wachsen auch heute noch nach , die köpfe des Drachen , und wir sollten sie wenigstens nicht füttern .

3) Ein mildes Urteil für viele , die dem Nazismus hereingefallen sind

Wenn man selbst unzählige Schicksale und Wandlungen aus jener Zeit gekannt hat, wird das Urteil viel milder ausfallen , wie wenn man sein Urteil über die Menschen jener Zeit nur aus den Jubel - und Massenfotos von Führerfesten schöpft . Man muß nur alles bedenken . Neben der grundsätzlichen großen Verführbarkeit des Menschen, die uns auch heute täglich demonstriert wird : Die jahrelange Arbeitslosigkeit , die für viele Ausgesteuerte bitterste Armut war. Die wirtschaftlichen , politischen und psychologischen Folgen der Friedensdiktate nach dem ersten Weltkrieg , die ein eindrucksvolles Musterbeispiel dafür sind , mit welch geringem Aufwand an Weisheit die Völker regiert werden . Die desavouierung gemäßiger Politiker durch die westlichen Alliierten . Das wiedergewonnene Gefühl von Macht und Bedeutung . Der Appell an das Heldische , Ideale , die Bejahung des Vitalen , die Erfüllung alter nationalromantischer Träume , von denen uns deutsche Dichter die Ohren vollgesungen hatten. Die pausenlos und konkurrenzlos arbeitende Propaganda , der jeder von früh bis spät ausgeliefert war. Die Auffüllung der Leerräume der Seele mit Religionsersatz , mit überbordenden pseudoreligiösen Phrasen , von Vorsehung und Opfertod, Glaube an und Führermystik . Die Pseudoliturgie der Morgenfeiern und der Parteitage , der Fhnenwälder und die mitreißende Sprache der Fanfaren und Trommeln , Das Bedürfnis , in dieser neuen Zeit dabeizusein und nicht abseitszustehn, die Schmeichelei für die Eitelkeit mit stolzen Uniformen und klirrenden Ehrenzeichen . Und hinter allem dann der noch überall gegenwärtige Druck .. Wenn man das alles bedenkt , wird man die Vielen nicht so hart verurteilen . Ich möchte damit kein einziges der scheußlichen Verbrechen kaschieren , aber ich kenne zuviele von den kleinen Leuten , denen es erst allmählich wie Schuppen von den Augen gefallen ist , und die dann draufgekommen sind , wie sie verführt und betrogen wurden , und die im tiefsten auch nicht schlechtere Menschen waren als die , die heute leben . Wer allerdings heute noch von großen Zeiten träumt , wenn er an 38 - 45 denkt , dem vermag ich nicht zu helfen Da vermöchte ich Entschuldigungsgründe nur noch in der Psychopathologie zu sehen.

4) Einen Widerwillen gegen den nebulösen Pauschalvorwurf.

Ich muß mich auf Grund meiner Erlebnisse gegen Pauschaleinstufungen als Verbrecher zur Wehr setzen . Und zwar gerade deshalb , weil dies das Kennzeichen der faschistischen Diktatur war : Menschen pauschal als Minderwertige und Verbrecher einzustufen , weil sie einer Gruppe , einer Rasse , einer Religion oder einem Volk oder einer Organisation angehörten .

Das Wort SS hatte für uns wirklich einen furchtbaren klang , und wir wußten, daß mit diesem Wort Grauensvolles verbunden war. Aber darf ich Ihnen ein kleines Erlebnis erzählen . In den menschenleeren Wäldern Kareliens lag jahrelang eine Division der Waffen _SS neben uns . eine einzelne Kompanie der Gebirgsjäger war mitten im Bereich der SS stationiert . Aus diesem Grunde fuhr der Divisionpfarrer , der ein sehr eifriger Seelsorger war und gegen Ende des Krieges zum Tode verurteilt wurde,

mit mir ~~als Mesner~~ dorthin. Ich war damals für zwei Monate Aushilfsmesner. Dort angekommen, trauen wir unseren Augen nicht. In dem Raum drängen sich neben den Gebirgsjägern eine Menge junger SS-Leute. Für uns war die Verbindung katholischer Gottesdienst - SS wirklich so etwas wie Teufel und Weihwasser. Es hat sich nun herausgestellt, daß diese Leute lauter blutjunge, tieferreligiöse Bauernburschen aus dem Banat waren, die man kurzerhand zur SS gesteckt hatte. Sie haben tiefbewegt am Gottesdienst teilgenommen (den Offizier, der ihnen das erlaubt hat habe ich auch bewundert. Der hat seine Laufbahn riskiert). Dort oben sind kaum irgendwelche Kriegsverbrechen passiert. Da war der übliche Frontdienst. Was wird aus diesen jungen Menschen geworden sein? Sie sind später ins Reich gekommen an eine andere Front. Wenn man sie - was durchaus möglich ist - so wie die Kosaken in Lienz nach Jugoslawien ausgeliefert hat, wird keiner überlebt haben. Sie waren ja SS-Leute. - (Oder ein anderes Beispiel. Was in unseren Augen die Gestapo war, kann sich jeder denken. Auch meine Gedanken waren damals nicht gerade von priesterlicher Milde gezeichnet. Einer ist mir von den Verhören her als besonders fanatisch in Erinnerung gewesen. Da erzählt mir Georg Schuchter im Gefängnis, dieser Mann sei einen Augenblick mit ihm allein gewesen. Da habe er plötzlich mit ganz veränderter Stimme zu ihm gesagt: "Eigentlich beneide ich Sie. Ich war auch einmal religiös, und damals war ich glücklicher als heute..." Und dann hat er ihm ganz entscheidende Tips für das Protokoll gegeben, die sich danach als wirklich wichtig herausgestellt haben. Dieser Mann ist nach dem Krieg von den Amerikanern - wahrscheinlich durchaus zu recht - zum Tode verurteilt worden. Er soll sehr gläubig gestorben sein. Aber ganz so einfach mit einem Pauschalurteil kann man eben nicht zur Hand sein. Bei diesem kleinen intermezzo hat der Mann wahrscheinlich sehr viel riskiert...)

Wenn man der Schuld spricht, soll man behutsam sein. Ich glaube schon, daß in vielen die Gerechtigkeit ihren Lauf nehmen mußte. Aber Schuld muß bewiesen werden. Daß Ausstreuen von Vorwürfen und Verdächtigungen, von Pauschalbeschimpfungen, schön dosiert nach politischem Nutzen und Interesse, das Schaffen von Sündenböcken und Spucknapfen und all diese Erscheinungen einer etwas verdächtigen Moralität, - das alles kann nicht dienen, und versetzt uns in das zurück, was einst war und was wir verurteilen.

5) Ein ungebrochenes Ja zu Österreich

Was ich an jenem Novembermorgen auf dem Bahnhof zu Bregenz im Viehwaggon empfunden habe, widerrufe ich heute im Jahre 1988 nicht. Wenn es gelingt, dieses Österreich als demokratischen Rechtsstaat weiterhin zu halten und auszubauen, dann glaube ich einfach an die Chance dieses Landes, gerade weil es ein kleines Land ist, und Möglichkeiten der Lebensqualität bietet, die in Großmächten nicht so gedeiht. Ich sage dieses Ja im Namen jener Generation, die sozusagen aus dem Viehwaggon ausgestiegen ist, um die immerhin beste Epoche unserer Heimat in den letzten Jahrzehnten zu erleben. Ich darf es sicher auch im Namen vieler sagen, die damals gelitten haben, und im Namen vieler, die geirrt haben und sich schon längst geändert haben. Ich weiß nicht, ob ich einer jungen Generation einigermaßen glaubhaft nahebringen kann, daß für mich der Rechtsstaat ein echtes Geschenkerlebnis des Daseins ist, trotz aller Schönheitsfehler, und trotzdem er manchmal den Eindruck einer Riesenmaschine mit etwas Sand im Getriebe erweckt. Was verloren wird, bekommt erst den rechten Wert. Wer jahrelang trübes Sumpfwasser getrunken hat, weiß erst, was eine Quelle ist. Darum ziehe ich in meinem Herzen jene Fahne nicht ein, die damals am Bahnhof Bregenz geweht hat, auch wenn ich kein flammender Patriot bin. Das ist mir zu pathetisch.

Lerne aus den Jahren der Geschichte - das gilt nun auch mit dem Blick auf die Kirche

6) Das Erste: Ein -hoffentlich heilsames - Schamgefühl

Es geht mir dabei nicht um das Einzelversagen in der Kirche, auch nicht um die Innitzererklärung, die wir damals als niederschmetternd empfanden, und von der ich heute natürlich weiß, unter welchem Druck sie zustande gekommen ist, und daß man in etwas naiver Weise gemeint hat, damit die Verfolgung abwehren zu können. Nein das meine ich nicht. Ich muß auch davon ausgehen, daß in der NS-Zeit selbst in unserem Land die Kirche nach den Juden selbstverständlich der Staatsfeind Nr. 1 war. Nein, das Schamgefühl betrifft jene Fehleinstellung des christlichen Antijudaismus, die jahrhundertlang bei uns da war und bei manchen noch ist, und die

dem Rassenwahn und dem Holocaust emotionale Vorarbeit geleistet hat. Das Wort "Saujude" war in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts auch in ^{manchen} katholischen Kreisen gesellschaftsfähig. Aber mit dem Grauen der Jahre 38 - 45 müssen die Gewissen eine Wende machen. Und diese grundsätzliche Wende darf sich von tagespolitischen höchst bedauerlichen Ereignissen nicht stoppen und bremsen lassen. Christus müßte uns nach den Millionen Toten wirklich einmal fragen: "Ja, habt ihr denn die Zeichen der Zeit überhaupt nicht verstanden ...? Vielleicht verstehen Sie auch, daß ich aus meinen Erlebnissen jener Tage heraus in dieser Frage für eine gewisse Kom-
promisslosigkeit bin. Das genannte heilsame Schamgefühl muß die falschen Emotionen von Jahrhunderten ablösen. Davon bin ich zutiefst überzeugt.

7) Eine historische Feststellung und ein grundsätzliches Schweigen

Die historische Feststellung betrifft Folgendes. Es steht außer Zweifel, daß in diesem Land Tirol nach den Juden Hauptbetroffene der Verfolgung und des ^{Druckes} eindeutig die Kirche war. Es gab auch andere Kreise des Widerstandes, aber Laien und Priester der Kirche haben naturgemäß die Hauptlast des Widerstandes getragen. Das sagen die Zahlen derer, die inhaftiert wurden, die im KZ umgebracht oder zum Tode verurteilt wurden, die Gauenverwiesenen, die vielen (ein hoher Prozentsatz des Klerus), die von der Gestapo verhört wurden. Es war eine Unzahl glaubenstreuer Menschen, die Benachteiligungen aller Art, Zurückstellungen im Beruf, Strafversetzungen, Wohnungsverlust, Schikanen, Beschimpfungen auf sich nehmen mußten. Es gab viele, die in Angst leben mußten. In keinem Land haben die männlichen und weiblichen Orden so schwere Verluste an Hab und Gut, an jahrhundertalter Kulturwerten hinnehmen müssen. Ich mache diese Feststellung, weil sie der historischen Wahrheit entspricht und heute manchmal heruntergespielt wird. Aber das hat auch andere Ursachen: Ich meine damit das grundsätzliche Schweigen der Kirche im Detail.

Die Kirche hat nach dem Krieg in diesem Land in keinem einzigen Falle eine Anzeige erstattet, trotzdem natürlich das Material für hunderte von Prozessen vorgelegen wäre. Es wurde gegen niemanden von kirchlicher Seite aus ein derartiger Schritt unternommen. Ich sage das, weil es an sich nicht einfach den Gesetzen der Weltgeschichte entspricht. Wir wissen von Orgien der Rache nach solchen Epochen der Unterdrückung. Aber ich stehe in diesem Schweigen hundertprozentig zu meinem verehrten Vorgänger. Er hat mir noch kurz vor seinem Rücktritt erzählt, es sei eben eine Abordnung eines ausländischen Geheimdienstes hier gewesen, um gegen irgendwelche Leute irgendwelches Material zu sammeln. Er hat ihnen höflich die Tür gewiesen. Man kann natürlich fragen: "und die Gerechtigkeit?" Ich glaube, daß die Gemeinschaft Jesu Christi andere Maßstäbe setzen muß als der Staat. Natürlich hat uns dieses "Schweigen aus Grundsatz" in der historischen Dokumentation zurückgeworfen. Es ist Vieles nur noch durch mühsame Recherchen und Augenzeugeninterviews zu erfassen. Unser Diözesanarchiv ist über diese Epoche so gut wie leer. Aber letztlich war dieses Schweigen aus Grundsatz auch ein Beitrag für den Aufbau einer neuen Welt und eines neuen Lebens der Gesellschaft. Von echten Schwerverbrechen abgesehen, muß es einmal mit den Präsentieren alter Rechnungen, bei denen man sowieso nicht genau weiß und feststellen kann, was gefälscht ist, ein Ende haben.

8) Eine besondere Solidarität gegenüber den verfolgten Christen

Da habe ich mich in den letzten Jahrzehnten manchmal etwas kritisch zu Wort gemeldet. Man kann sich nicht vorstellen, was das für einen Auftrieb gibt, wenn ich einsam, isoliert, verzweifelt und mit düsteren Aussichten in einem Gefängnis sitze, und aber doch weiß, daß jenseits der Grenzen dieses Brutalstaates Menschen mit mir denken, und fühlen und reden und agieren. Ich kann mich noch erinnern, wie froh wir waren, als einer Überfall auf Teilnehmer eines Jugendgottesdienstes in der Jesuitenkirche 2 Tage später in Radio London gebracht wurde. Ich freue mich daher, daß die Kirchenverfolgung der Tschechoslowakei heute in die Zeitungen gerückt ist. Manchmal müssen sie sich da drüben in den letzten Jahrzehnten über einige kirchliche Kreise in Österreich gewundert haben.

9) Das letzte Facit

Ich möchte mich nicht übernehmen. Ich habe am Anfang gesagt, daß mein Blickfeld in gewisser Hinsicht begrenzt und subjektiv gefärbt sein wird. Und ich weiß, daß

der , der die Geschicke der Welt und der Völker in seinen Händen hält , in seinen Wegen und Gedanken " so weit über uns ist , wie der Himmel über der Erde " , wie es in der Heiligen Schrift des Alten Testaments heißt . Aber wenn ich nach einem letzten Fazit für die Kirche frage , so möchte ich diese Zeit doch bei den dunklen Gnaden der Kirche einordnen . Es war eine dunkle Gnade für sie , einmal alle Macht , allen Einfluß , das Vermögen und das Ansehen , die Vielfalt der Organisationen und der äußeren Mittel der Verkündigung zu verlieren , und wie ein Baum im Winter , der alle Blätter verloren hat , alle Aktivität auf die Wurzeln der Existenz zu konzentrieren , im dunklen Schoß der Erde , im Gesetz und der Erfahrung des Kreuzes . Für die Kirche Tirols war die erste Verfolgung in ihrer Geschichte sicher heilsam . Es war das Ende der uralten Verschwisterung von Kirche und politischer Macht , die Geburtsstunde eines neuen pastoralen und religiösen Akzents , es war im Kontakt mit der bekennenden evangelischen Kirche die Geburtsstunde der Ökumene , es war ein Freiwerden für die Eigentlichen der Botschaft .

Und das letzte Fazit für mich . Auch ich muß diese Epoche bei den dunklen Gnaden einordnen , wenn ich es recht bedenke . Dabei ist mir klar , daß nicht jeder das Fazit so empfinden wird . Diese Zeit hat viele verzweifelnde , Enttäuschte , Verletzte und Verstörte entlassen , und ich kann es jedem nachfühlen . Aber ich darf , ohne jetzt einfach einen frommen Schlußschnörkel setzen zu wollen , doch sagen , und ich glaube , daß ich das im Namen vieler Freunde sagen kann , daß für mich diese Zeit so etwas wie ein letztes Urvertrauen geschaffen hat . : In eine Vorsehung , die auf krummen Zeilen gerade schreibt , in einen Felsen , an dem sich Tyrannen die Zähne ausbeißen , in einen Christus , der in der Einsamkeit des Kerkers und im Trommelfeuer des Schützengrabens doch immer noch der große Schalom sein kann , der große Friede .

Und damit ist meine Meditation zum Bibelspruch des Deuteronomiums " Denk an die Tage der Vergangenheit , lerne aus den Jahren der Geschichte " zu Ende .

PEN-CLUB Liechtenstein , 25. Okt. Theater am Kirchplatz , 10,30

Die Einladung des Pen- Clubs Liechtenstein ist für mich eine unverdiente Ehre , weil ich mich trotz einiger Bücher eigentlich nie als Literat oder Wissenschaftler gefühlt habe und ich eigentlich nur ein Seelsorger war und bleiben will . Ich weiß aber von den Grundsätzen des Pen-Clubs in aller Welt , daß sich diese Institution in besonderer Weise verpflichtet fühlt , mit den Mitteln des Wortes dem Menschlichen zu dienen . Und von dieser Zielsetzung fühle ich mich sehr **angesprochen** . Im Rahmen meiner Tätigkeit in Jugend, Lehrerbildung und im Bischofsamt ist mir immer klarer geworden , wie wichtig in unserer Zeit Institutionen sind , die sich bewußt dem Humanum verpflichten , jenem Suchen nach gemeinsamen Werten , ohne die weder ein Rechts-, sozial- oder kulturstaat aufrechterhalten werden kann und ohne die die Zukunft der Menschheit dunkel verhangen bliebe.

So wage ich also ein Thema , das mir sowohl im persönlichen Bereich wie auch in meiner Kirche und in der Gesellschaft Tirols ein Anliegen war- und von dem ich hoffe , daß es den Intentionen eines Pen-Clubs entspricht :

M e n s c h m i t H e r z u n d H o r i z o n t b l e i b e n .

Es ist ein Appell zu **W e i t e** , jener Weite , die sich auch in der Zusammensetzung eines Pen-Clubs widerspiegelt . Ich glaube , daß dieses Bemühen zur grenzüberschreitenden Weite aus vielen Gründen aktuell ist . Es gibt unübersehbare Tendenzen zur Enge . Alle Fundamentalismen aller Richtungen sind auf der Straße der Angst unterwegs zur Enge , zur simplen Parole , zur Dialogunfähigkeit . Sie fahren die Route des Vorurteils und des Ghettos . Ich brauche nicht zu sagen , wie gefährlich diese Reise für die Menschheit inzwischen geworden ist .

Es gibt auch noch ein weiteres Phänomen , daß die Weite des Geistes und Herzens gefährdet : Es ist der unausweichliche , manchmal fast notwendige Zwang zur Spezialisierung in unserer Zeit . Jedes Fach , jede Wissenschaft , jede Forschung erfordert heute eine derartige Konzentration und Aufmerksamkeit , daß man für den Blick ~~über Grenzen~~ **über Grenzen** und auf das Ganze kaum mehr Zeit und Mut findet . Die Riesenschutthalden der detailerkenntnisse wachsen und wachsen , so daß ihre Ordnung und Abrufbarkeit selbst selbst modernste Techniken überfordern . Es wird immer schwieriger , auf den Universitäten Lehrer zu finden , die wenigstens in ihrem Fachbereich den Überblick haben . . Und so kann die ungeheure Wissensproduktion des ausgehenden Jahrhunderts mit den Bergen positiven Wissens auch den Blick in die Weite zu verstellen .

Aus diesen Situationen kann dann sehr leicht jener Reduktionismus entstehen den Viktor Frankl als die größte Dummheit dieses Jahrhunderts bezeichnet hat . Der Reduktionismus , der alle Phänomene der Wirklichkeit verhängnisvoll vereinfacht , lebt von der Formel " i s t n u r " Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur ein ideologischer Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse . Priestermangel ist nur eine Folge mangelnden Glaubensgeistes und Depression ist nur fehlendes Gottvertrauen . Diese Mentalität des Reduktionismus hat mit diesen "Ist-nur" Formulierungen immer auch irgendwo recht und bleibt im Ganzen völlig einseitig , weil Reduktionisten nie ihren Sitzplatz wechseln . Sie begnügen sich mit einer Sicht der Dinge . Auch müssen für uns die Warnlichter aufleuchten : Bemühe dich , Mensch mit weitem Herzen und weitem Horizont zu bleiben !

Darf ich nun versuchen darzulegen , wo ich in meinem Leben den Impuls zur Weite besonders erfahren habe?

Ich habe meine Jugend im Banne politischer Ideologisierung verlebt . Ich habe den Rassismus mit allen seinen menschenverachtenden Folgen hautnah erlebt. Die Jahre von 1938 bis 1945 waren für mich und meine Familie ein einziger Alptraum . Durch glückliche Umstände meiner Erziehung hatte für mich der Nationalsozialismus nie einen Schimmer von Faszination , sondern immer das Image einer Primitivweltanschauung . Es war nach dem Erlebnis von Gestapohaft und Front für mich doch so , daß 1945 das Leben eigentlich begonnen hat .

Beim anschließenden Theologiestudium an der Theologischen Fakultät in Innsbruck ergab es sich dann, daß ich einige Jahre in der Literatur des Alten Orients, vor allem in den sogenannten Weisheitsbüchern arbeiten durfte. Ich möchte aber betonen, daß ich mit dieser Dissertation über den Begriff der Weisheit noch lange kein Fachwissenschaftler wurde. Dazu sind schon die Einstiege in die semitischen und anderen Sprachwelten viel zu mühsam, als daß man darin eine gewisse Souveränität gewinnen könnte. Aber ich weiß jetzt wenigstens, was man wissen mußte, damit man ein Wissenschaftler wäre. Aber ich hatte bei diesem Studium der Weisheitsliteratur in der Heiligen Schrift ein prägendes Erlebnis: Es herrscht in diesen Büchern Job, Sprüche, Sirach, Weisheit Salomos und Kohelet eine unglaubliche geistige Offenheit. Hier wird – natürlich mit dem Hintergrund des Eingottglaubens Israels – sozusagen mit einer Weitwinkelkamera alles gesammelt, was an menschlicher Erfahrung sich in den Kulturen und Literaturen rundherum gesammelt hat: Altarabische Sprichwörter, Erkenntnisse aus Babylon und Ugarit, Ägyptische Hymnen und aristotelische Philosophie, aufkeimende naturwissenschaftliche Erkenntnisse des Hellenismus. Und das alles stammte aus heidnischen Kulturen, von denen man sich sonst in Israel ja sehr abgeschottet hat. Aber die Verfasser waren trotzdem der Überzeugung, daß überall Wahrheit gesucht und überall Wahrheit gefunden wird. Und wenn man auch keine polytheistischen Vorstellungen übernahm – menschliche Erfahrungen und ethische Weisheiten hat man sehr wohl übernommen. Die Verfasser dieser Bücher – die ja nach unserer Glaubensüberzeugung unter dem Einfluß des Heiligen Geistes standen – bewegten sich sozusagen angstfrei im geistigen Raum dieser Welt – und trotz ihres tiefen religiösen Fundaments wußten sie sich doch auch als ständig Lernende, – Das war der erste Aufbruch in die Weite von Geist und Herz, den ich erfahren habe. Und mit ihm die Überzeugung, daß Gottes Geist das will.

Einen anderen Impuls zur Weite war eine Erfahrung aus der Lehrerbildung, die ich ja 24 Jahre lang bedient habe. Ich war im Fach Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie gezwungen, sehr viele Hausarbeitsthemen pro Jahr zu erstellen. Nun waren ja meine Hörerinnen und Hörer in Rahmen ihrer Ausbildung in ganz verschiedenen Fächern zuhause – und waren bei einer Hausarbeit natürlich besonders daran interessiert, wenn eine Querverbindung zu ihrem Fach vorhanden war – sei es Literatur, Geschichte, Geographie, Biologie, Kunst, Sport, Psychologie, Methodik oder Musik. Ich habe nun erlebt, daß mir umfassende Themen sofort aus der Hand gerissen und mit großem Engagement geschrieben wurde. Z. B. "Der Mensch und die Angst". Ich habe verlangt, daß man sich möglichst umfassend über dieses Phänomen der Angst informieren müsse: Was sagt die Biologie dazu, die Psychologie, die Erziehungspsychologie, die Tiefenpsychologie, ausgewählte Autoren der Philosophie, dann die Heilige Schrift, die Religionspädagogik mit didaktischen und methodischen Beispielen in den verschiedenen Schulstufen... und je nach dem anderen Fach das betreffende: die Angst beim Sport, die Angst in der Malerei des 19. oder 20. Jahrhunderts, die Angst in einem ausgewählten Werk der Dichtung... Natürlich kann man so etwas nicht mit der Akribie einer Universität schreiben, die eben normalerweise streng in ihrem Fach bleibt. Und das, was ich bereitstellen mußte, war die jeweilige Literatur in allen Sparten. Ich habe dazu 8 Jahre lang einen Sachkatalog für RP und 30 Grenzwissenschaften erstellt. Und das Bemerkenswerte war sicher das Interesse der jungen Menschen, humane Grundfragen mit einem Weitwinkelhorizont zu betrachten. – und dann doch festzustellen, daß diese Gesamtschau die Sache leuchten läßt und unglaublich viele Querverbindungen zu entdecken sind.

Einen anderen Impuls zur Weite und zum grenzüberschreitenden Suchen und Denken hat mir wohl der größte Theologe der Kirche im 19. Jahrhundert, J. H. Newman, geliefert. Er geht in seiner sehr selbständigen und behutsamen Art der Frage nach, wie der Mensch mit einer gewissen Sicherheit Wahrheit erkennen könne. Und in diesem Zusammenhang prägt er den Satz: Der Mensch erkennt die Wahrheit in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten. D. h., Wenn ich einem menschlichen Grundproblem nachgehe wie z. B. dem Leid – und ich versuche zu ergründen, was dazu Philosophie, Psychologie, Medizin, Biologie, Schrift, Theologie, Weisheit der Völker, große Werke der Weltliteratur, große leidgereifte Persönlichkeiten, und die Lebenserfahrung sagt, dann kann ich einigermaßen sicher sein, daß ich in der Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten der Wahrheit nahekomme. Und wenn ich auch von der tiefen Wahrheit der Schrift und des Wortes Gottes überzeugt bin – der große Rundblick vertieft und verklärt vieles.

Und außerdem wird offenbar , wieviel Gemeinsames es doch eigentlich in der Menschheit gibt. Es gibt heute manche , die diese Gemeinsamkeiten nicht sehen . Manchmal frage ich mich , wieviel Überblick diese Leute wirklich haben . Neben vielem Divergierenden gibt es viel Gemeinsames . und wenn ein uraltes sprichwort aus Westafrika sagt " Volle Ähren haben immer gebeugte Halme " - dann kann ich auch als Christ über diese Weisheit nur staunen .

Es gibt eine Ursehnsucht des Menschen nach der S c h a u , nach einer Vision des Ganzen . Und deshalb kann die bloße Anhäufung von positivem Wissen allein trotz der gewaltigen Leistung , die dahintersteht, kaum eine tiefe Befriedigung bringen . Der Mensch möchte ein Sinn-Ganzes . Er tut alles mit dem Blick auf Detailsinn . Eine Weltsicht , die als Endergebnis den Nonsens hat , das Absurde (wie Sartre) ist fast unerträglich . Goethe hat diese Sehnsucht im Gedicht "der Türmer" zum Ausdruck gebracht :

Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,
dem Turme verschworen , gefällt mir die Welt .

"Schauen " ist nicht ganz das Gleiche wie "Sehen , Bemerkern , registrieren ..." Das griechische Wort "theorein " das wir leider zur grauen Theorie verflüchtigt haben , hat etwas Feierliches , Allumgreifendes, wird von der Schau im theater gebraucht und von der Vision des Sehers. Große Menschen faszinieren uns immer wieder mit einer visionären Sicht des Ganzen , alle großen Geister bauen an Domen , suchen eine Architektur der Welt , von Platon bis Teilhard , von thomas von Aquin bis Karl Rahner , von von Wolfram von Eschenbach bis Dostojewski . Und immer wieder drängt es den Menschen auf diese Weise zum Überschreiten von Grenzen , und früher oder später kommt in diesem suchen das Religiöse , die Welt des Glaubens ins Spiel - und zwar nicht als irgend ein irrationaler Ausweg , sondern im Sinne eines Urvertrauens in sinn und Ziel , das uns im Großen genau so prägt wie es das von Erikson geforderte Urvertrauen im Kinde tut .

Darum , meine sehrgeehrten Damen und Herren , habe ich den Aufbruch in die Weite - mit besserem und weniger gutem Ergebnis - immer versucht , durchaus in der Überzeugung , daß unser Wissen Stückwerk ist , wie Paulus sagt . Ich habe auch das Konzil als einen Aufbruch in die Weite gesehen und es darum immer gegen andere Tendenzen verteidigt .

Vielleicht darf ich mit einem Schlüsselerlebnis schließen , einer Erinnerung die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegt und die mich doch nie verläßt . Es war in einer Jännernacht des Jahres 1945 . Wir hatten einen Rückzug von mehr als tausend kilometern hinter uns , einen sehr anstrengenden Rückzug , der streckenweise mehr Expedition als Krieg war. Es hat uns trotzdem fast aufgegeben. Die letzten Hunderte von Kilometern waren wir in der Polarnacht auf Schi unterwegs . Und wir waren die letzten zehn , die Nachhut . In dieser Jännernacht standen wir nun auf einem Pass des norwegischen Felsengebirges , hinter uns dehnten sich die weiten Tunturis Lapplands Dieser Pass war ein entscheidender Punkt . Von hier ab galt nicht mehr der sowjetische , sondern der westliche Machtbereich . Aber das hat uns nicht so beschäftigt . In dieser Nacht habe ich das einzigmal in drei finnischen Wintern ein Kronennordlicht gesehen . Ein heller Streif rund um den Horizont, von dem aus Strahlen zum Nordstern emporschossen und bleiben , so daß das ganze aussah wie eine Kaiserkrone . Durch den Lichtdom blitzten die Sterne , zwischendurch gab es dunkle Abschnitte - aber das Ganze war doch ein erhelltes Universum , dessen Linien im Polarstern zusammenliefen , der dort fast senkrecht über uns stand.

Mir ist dieser Anblick nie mehr gewichen . Ich glaube , trotz aller Dunkelheiten und trotz des menschlichen Elends, da wir zehn ausgehungerten und durchgefrorenen übriggebliebenen soldaten repräsentierten , ich glaube an das erhellt Universum . Und darum glaube ich an die Sinnhaftigkeit aller menschlichen Versuche , der Sinnhaftigkeit des Ganzen nachzuspüren , und ich glaube an den Polarstern , um den schließlich alles dreht . Ich glaube als Christ an die unüberholbare Sinnmitte des Daseins . Und darum ist mir ein Wort aus dem Psalm eins der liebsten geblieben :
"Du hast mich herausgeführt ins Weite ... "

Reinhold Stecher , Altbischof von Innsbruck ,
A 6064 Rum , Lärchenstraße 39 b , Tel 512/ 26 19 12/ 401

La cosa più importante

Die Kirche ist mancherlei inneren und äußeren Bedrängnissen ausgesetzt . Sie sind sicher nach Land und Erdteil verschieden akzentuiert. Daher sind meine Gedanken zu diesem Thema natürlich von ^{der} Situation der österreichischen Kirche her geprägt . Vielleicht liegen die Akzente in anderen Gegenden der Erde etwas anders.

1) Der " E l a n z u r T i e f e "

Wenn ich hier die mystische und theologische Seite der Kirche anspreche, dann meine ich mit dem Wort " m y s t i s c h " die ursprüngliche Bedeutung des Begriffes : Verbundensein mit dem Geheimnis . Jesus Christus muß die spirituelle Mitte bilden - seine Person , sein Wort , seine Botschaft , seine sakramentale Gegenwart , die die Mitte der Gemeinden ist. Die Kompliziertheit des modernen Lebens bringt die Notwendigkeit (und Gefahr), daß sich die Kirche zu tausend Dingen zu Wort meldet und Weisungen gibt. Und man ist geneigt , für alles und jedes das selbe Gewicht der Autorität des Lehramtes einzusetzen . Die Mahnung des Konzils zur "Hierarchie der Wahrheiten"realisiert nur das Schriftwort : "E i n e r i s t e u e r L e h r e r , C h r i s t u s " (Mt 23,10)

Es ist heute wichtiger denn je , nach alter Tradition seriöser scholastischer Theologie zu unterscheiden : Was ist w i r k l i c h verbindliches Glaubensgut ? Man kann für die Zukunft der Kirche (und der Ökumene) nur mit Sorge sehen , wenn z. B. die Qualität der Infallibilität stillscheigend ^{auch} auf Lehrinhalte ausgedehnt wird, die so weder formal noch virtuell in der Offenbarung enthalten sind . Damit wird dann notwendigerweise eine Häretisierung ~~von~~ von großen Gruppierungen in der Kirche eingeleitet , ~~deren Ansichten~~ ^{die} diesen Verdacht nicht verdienen. Der "Elan zur Tiefe " müßte also bedeuten , daß Jesus Christus und mit ihm das verbindliche Glaubensgut wieder stärker gesehen wird , und die sicher notwendige Festlegung sekundärer Fragen auch immer jene demütige Relativierung behält , wenn sie aus der Offenbarung nicht begründet werden kann. Es gibt nur einen , der von sich sagen kann : "Himmel und Erde werden vergehen , aber meine Worte werden nicht vergehen ..." (Mt 24,35)

2) Die Fähigkeit zur Weite

Ein Grund, warum das II. Vaticanum so vielen Menschen neuen Mut in der Kirche und im Leben geschenkt hat, war wohl die Tatsache, daß dieses Konzil den allgemeinen Heilswillen Gottes in ganz neuer Weise herausgestellt hat. Die Einengungen vergangener Jahrhunderte, die Nichtkatholiken und Nichtchristen jede Möglichkeit des Heils abgesprochen haben (wie z. B. das Konzil von Florenz) wurden eindeutig korrigiert. Damit begann auch eine neue Wertung anderer Bekenntnisse und Religionen.

Wenn die Kirche von Morgen ein Zeugnis in der Welt sein will, dann muß sie darauf achten, daß keine Ghettosierungen eintreten und das Niveau ihrer Bildungseinrichtungen ein hohes bleibt. Sie muß eine offene Kirche sein, die sich aber nicht an den Zeitgeist verliert. Sie darf nicht nur voll Angst die Gefahren und Verirrungen in der Menschheit sehen, sondern muß auch ein "sentimento" für alles Gute und Hilfreiche entwickeln und ein Ort der Bejahung und Ermutigung sein. Der Grund für diese Weite liegt im Geist Gottes, der weht, wo er will. Der Heilige Vater hat erfreulicherweise in seinem Lehrschreiben zur Philosophie (1998) auf das wunderbare Vorbild dieser Weite im Alten Testament hingewiesen: Die Weisheitsbücher. Sie haben damals alle Weisheiten nicht nur aus Israel, sondern aus allen umliegenden heidnischen Kulturen des Orients und des Hellenismus gesammelt und sie dem Worte Gottes unter Mitwirkung des Heiligen Geistes einverleibt. Selbstverständlich wird das Material gesichtet und mit den Maßstäben der eigenen heiligen Tradition gemessen. Von diesem Standpunkt der Weite und der mutigen Konfrontation mit den geistigen Bewegungen der Epoche her sind die in jüngster Zeit befohlenen oder geförderten Rückzüge der Kirche aus den staatlichen Fakultäten zu bedauern. Irrtümer sind überall möglich. Irrtümer blühen auch in den von jeder geistigen Konfrontation abgeschirmten Ghettos. Aber die spirituelle Grundlage der Kirche sollte das Vertrauen auf das Walten des Geistes auf allen Straßen und Wegen sein, und nicht die Angst vor der Lüge, die es natürlich auch gibt.

3) d i e d i e n e n d e K i r c h e

Wir erleben derzeit eine Phase der Kirche , in der die von Christus begründete Autorität in einer sehr akzentuierten Weise ausgeübt wird. Gleichzeitig ist - jedenfalls in unseren Breitengraden - nicht zu verkennen , daß in der Basis Entfremdung wächst . Ich glaube daher, daß der Appell unseres Herrn und Meisters zur d i e n e n d e n Ausübung der Autorität besonders ernst genommen werden müßte. Er hat bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die Form des Dienens hingewiesen , am eindrucksvollsten in der Geste der Fußwaschung am letzten Abend.

Eine dienende Kirche erhält - fast selbstverständlich - subsidiäre Strukturen . Das dienende Amt schaltet sich dort ein , wo man es braucht. Es hat nicht die Tendenz , alle Entscheidungen an sich zu reißen , einen möglichst ausgebauten Zentralismus zu etablieren und nach unten zu entmündigen . Das gilt auf allen Ebenen der Kirche , auch den höchsten . Eine dienende Kirche ist im Stil des Lehrens auf die argumentierenden, geduldig überzeugenden Formen verwiesen . Natürlich ist auch sie manchmal , wenn es w i r k l i c h um die Substanz des Glaubens geht , zur Entscheidung gezwungen . Aber ihr S t i l wird nicht autoritär-dozierend , sondern dialogisch-begründend sein müssen . In jenen Regionen der Welt , in denen die allgemeine und religiöse Bildung der Menschen stärker entwickelt ist , kommt eine andere Form von Lehrautorität gar nicht mehr an - w i e ^{z.B.} jeder Hochschulseelsorger weiß . Eine dienende Kirche wird - nach der Vorgabe des Konzils , zur bischöflichen und päpstlichen Lehrautorität auch immer diejenige der wissenschaftlichen Theologie in der Breite ihrer Nuancen einbeziehen - und auch den sensus fidelium achten . eine dienende Kirche wird sich bei Bischofsernennungen nicht einfach über Ortskirchen hinwegsetzen . Sie wird - mit klugheit und durchaus mit Wahrung höchster Zustimmung- immer auch e r w o r b e n e s Vertrauen als Voraussetzung für ein Hirtenamt werten . Damit folgt sie nicht nur dem Beispiel der Urkirche und der Kirche des ersten Jahrtausends , sondern auch jenem heiligen Hausverstand, der a l l e heiligen Ordensgründer bewogen hat , die Autorität in ihren Gemeinschaften eben immer wieder auf dieses Vertrauen zu gründen . Zur dienenden Kirche gehört auch eine gewisse "kirchengeschichtliche" Bescheidenheit . Man hat sich öfteren und manchmal über größere Zeiträume hinweg in manchen Fragen nicht nur im Bereich von "Söhnen und Töchtern der Kirche " , sondern durchaus auch in magisterio ordinario geirrt . Man sollte es zugeben , weil es einfach die Wahrheit ist .

Und man sollte nie Angst haben , daß eine dienende Kirche mit einem gewissen - unserer Zeit durchaus entsprechenden - " Understatement der Macht" auch nur irgendeine Einbuße der Glaubwürdigkeit der Kirche bringt . Das Gegenteil ist der Fall. Der Entfremdung von Hierarchie und Basis wird Einhalt geboten , die wahre Autorität steigt , das Karrieredenken und der Ehrgeiz wird wirkungsvoller niedergehalten und die Chance einer wahren Communio im Geiste wird deutlicher.

4) D i e K i r c h e m u ß e i n H e r z f ü r d i e M e n s c h e n h a b e n .

Sie muß - angesichts der bestürzenden Entwicklungen im wirtschaftlichen Bereich , eine hohe Sensibilität für das soziale Unrecht und alle Formen der Unmenschlichkeit haben , die heute auch im Wirtschaftssystem lauert, wie es jüngst der Heilige Vater sehr deutlich in Südamerika gesgat hat . Zu diesem "Herz für die Menschen" gehört natürlich die an sich vorbildliche karitative Tätigkeit . Dazu gehört aber auch die pastorale linie : Die Kirche muß E i n f ü h l u n g (Empathie) für die Menschen haben , um ihre Schwierigkeiten und Bedrängnisse wissen und sich vor pauschalen Verurteilungen und Klassifizierungen ^{hüten}, die besondere Gewissenslage des Einzelnen nicht berücksichtigen~~können~~. Die Kirche muß darauf achten , daß sie das Image der Barmherzigkeit durch harte Ausgrenzungen nicht verliert. Ich würde mir wünschen , daß heute wieder ein Christusbild reaktiviert wird, das in bei den Kirchenvätern hoch in Kurs stand : Christus, der Arzt .

Arbeitsgemeinschaft vaterlandstreuer Verbände Tirols
(Aktion gegen den Antisemitismus, Bund der Opfer, Bund sozialistischer Freiheitskämpfer, Israelitische Kultusgemeinde, Österreichische Gemeinschaft, ÖVP-kameradschaft der politisch Verfolgten)
25. Oktober 1990, 17 Uhr, Raiffeisensäle Innsbruck,

Festansprache von Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher

W I D E R D I E U N M E N S C H L I C H K E I T

Diese Arbeitsgemeinschaft, die mir die ehrende Einladung zukommen ließ, an diesem Tag die Festrede zu halten, umschließt Menschen verschiedener politischer, religiöser und weltanschaulicher Positionen. Aber sie ist einst aus einem gemeinsamen Erleben gewachsen: aus der Erfahrung der Unmenschlichkeit. Durch die Erinnerungen der Alten unter uns geistern noch immer diese Alpträume. Aber – es hat nicht viel Sinn, diese Dinge zu beschwören. Was wir eigentlich herüberbeten sollten ins Heute, das ist die Wachsamkeit gegenüber der Unmenschlichkeit. Denn diese Phänomene sterben ja leider nicht aus. Es ist mit ihnen wie mit dem Drachen mit den sieben Köpfen im Buche der Geheimen Offenbarung, der aus dem wogenden Meer der Geschichte aufsteigt: Wenn ein Haupt abgeschlagen wird, wächst es immer wieder nach. Wir sind seit Jahrzehnten Zeugen dieses Schauspiels, das immer neue Inszenierungen erlebt.

Und da Sie von mir als Seelsorger weder einen politischen noch einen historischen Exkurs erwarten, möchte ich lieber auf die Hintergründe unmenschlicher Verhaltensweisen eingehen, auf jene Viren, die sich im Blut des Menschengeschlechts aufhalten und dann auf einmal wieder aktiv werden und Geschwüre bilden, wenn man sie nicht rechtzeitig eindämmt und schwächt.

Ich möchte heute drei Formen dieser Viren ansprechen, die den Nährboden für unmenschliches Verhalten bilden:

Den Verlust der **E m p a t h i e**, der Fähigkeit des Hineindenkens in den anderen,
das **V o r u r t e i l**
und den **F a n a t i s m u s**.

Sie gehören irgendwie zusammen wie Stufen einer Krankheit. Der Verlust der Empathie ist ein emotionales Defizit, das Vorurteil ist ein Denkfehler, und der Fanatismus ist die dauernde Beurlaubung von Herz und Hausverstand.

1) D e r V e r l u s t d e r E m p a t h i e

Es ist immer dasselbe, jede pädagogische und jede forensische Psychologie (Gerichtspsychologie) bestätigen es: Der Ungerührte ist der Gewissenlose. Gemütsverarmung ist die erste Bedrohung der Menschlichkeit. Alle Tyrannen der Erde brauchen Menschen mit lautmüttem Gefühl, ob das nun die Gestapo, der NKWD, die Securitate oder die Stasi ist. Sie sind alle an emotionalen Krüppeln interessiert gewesen. Denn in der Seele dieser Menschen ist ja eine Barriere weggeräumt: das Mitleid. Auch die Tyrannen von Morgen werden immer wieder versuchen, solche Monster zu züchten.

Darum ist der Verlust des Einfühlungsvermögens der erste ernstzunehmende Virus, der durch die Blutbahn der Gesellschaft kreist.

Das ist keineswegs meine Privatmeinung. In unserem Sprachkreis hat zum Beispiel schon vor Jahren L ü c k auf diese Tatsache hingewiesen. Er hat uns auch mit den lange währenden, vielfachen Untersuchungen im angloamerikanischen Raum vertraut gemacht, die um diese Phänomene kreisen: Je höher die Zivilisation und die Verstädterung des Lebens steigt, umso mehr nimmt die Fähigkeit zur Empathie ab, zum Sich-in-den-Anderen-hineindenken-Können, zum Mitfühlen und Mitleiden. Der Mensch schottet sich immer mehr ab, je mehr er in der Vermassung lebt. Die Gründe sind sicher komplex. Am Beginn steht meist schon ein Mangel an Z u w e n d u n g . Kinder, die man als lästig empfindet, für die man keine Zeit hat, mit denen nie ein Vater spielt, die in steigendem Maße Zeugen der Entfremdung der Eltern werden, die keine gesicherte Nestwärme erleben, die zwischen Verwöhnung und Gleichgültigkeit aufwachsen, müssen ihre Kindheit fast notgedrungen gemütschädigt verlassen. Und damit nehmen sie ein schweres Handicap ins Leben mit,

Die W e g w e r f g e s e l l s c h a f t hat für emotionale Bindungen nichts übrig. Das beginnt beim Wegwerfspielzeug, zu dem das übersättigte Kind keine persönliche Beziehung entwickelt, wie etwa das einfach erzogene Kind zu seinem alten Teddybären mit dem zerfransten Fuß, dem geflickten Fell und dem verlorenen Auge, der Teddybär, der so heiß geliebt wird...

Das setzt sich fort in den Wegwerfpackungen, in den Wegwerfmöbeln, im Wegwerfschulbuch und den Wegwerfhaustieren, bis zur Wegwerfnatur, der Wegwerflandschaft, dem Wegwerfpartner, dem Wegwerfembryo und dem Wegwerfsenior, der mir noch lästig ist. Die Wegwerfmentalität baut die Bindungsfähigkeit ab. Und damit bedroht sie fundamental die Menschlichkeit, und zwar nun gerade in der hochzivilisierten Wohlstandsgesellschaft.

Die empirischen Untersuchungen beweisen ganz klar, daß der Verlust der Empathie mit der Masse und der damit gegebenen Anonymität des Lebens steigt. Ein in Deutschland im Winter auf der Autobahn Überfallener und Ausgeplündeter konnte sich im Laufe der Nacht von den Fesseln lösen und mühsam, schwerverletzt und halbnackt an die Autobahn schleppen. Erst nach langer Zeit hat sich eine Streife seiner angenommen. Unzählige Wagen haben auf sein verzweifertes Winken nicht reagiert. Im Herzen New Yorks ist eine Frau mit gebrochenem Fuß 3/4 Stunden lang auf dem Gehsteig einer Avenue gelegen. Niemand fühlte sich "zuständig" zu helfen. Je zivilisierter wir werden, umso mehr scheint es in den zwischenmenschlichen Beziehungen zu hapern. Wirklich große Pädagogen haben schon längst darauf hingewiesen, daß die Erziehung zur Einfühlung wahrscheinlich für die Zukunft der Menschheit viel wichtiger ist als alle Wissensfortschritte. Übrigens hat schon Konrad Lorenz von der Verhaltensforschung her darauf hingewiesen, daß der Tod des Gefühls eine der Todsünden der zivilisierten Menschheit sei. In dieser Entwicklung schlummern tragische Entwicklungen für morgen, und wir erkennen sofort, daß es dann ziemlich gleichgültig ist, w e l c h e Ideologie sich dieses Defizits bedient.

Das Gegensteuern muß lange vor aller politisch oder weltpolitisch virulenten Unmenschlichkeit einsetzen:

Eben in der Zuwendung, in der Kultur ehelichen und familiären Lebens, in menschlichen Schulformen, in der Aufgliederung anonymer Massen in möglichst viele kleinere, überschaubare Organisationen mit kooperativem Charakter - sei es Sport, Musik, Soziales, Geselligkeit, in dem Wecken der Freude am Helfen, in der Förderung von Kreativität in allen diesen Bereichen. Denken wir nur daran, was das Engagement eines jungen Menschen beim Roten Kreuz, bei der Feuerwehr oder beim Bergrettungsdienst hier für die Mentalitätsveränderung bewirken kann. (Ich werde nie jenen alten englischen Pädagogen vergessen, der vor Jahrzehnten geschrieben hat, er wisse keine erzieherisch bessere Möglichkeit als die Ausbildung zum Seerettungs- oder zum Bergrettungsdienst.) Es hat wenig Sinn, das Auftreten von Unmenschlichkeit erst dann zu bejammern, wenn sie massiv politisch sichtbar wird. Das hat ebenso wenig Sinn, wie über Blutvergiftung zu jammern, wenn man davor alle Gesetze der Hygiene mißachtet.

Ein Tiefenpsychologe hat einmal seinen Kollegen in einer Fachzeitschrift geraten, sie sollten manchmal lieber als Fachliteratur alte Märchen, große Dichtung oder die Heilige Schrift lesen. Da seien die Dinge oft viel besser dargestellt.

Für unser Thema, den Verlust der Empathie, gibt es ein altes Märchen, das seinerzeit Wilhelm Hauff niederschrieb, und das auch einmal verfilmt wurde: *das kalte Herz*. Jene Geschichte von dem jungen Mann, der sich alles wünschen konnte gegen eine Bedingung: Er mußte sein lebendiges Herz durch eines aus Stein ersetzen. Er hat tatsächlich alles bekommen, was er wollte, aber mit dem kalten Herzen wurde sein Leben doch eine Katastrophe. Beim Propheten Ezechiel steht das Wort, das genau dasselbe Bild benützt: "Ich werde ihnen das Herz aus Stein aus der Brust nehmen und ihnen ein Herz aus Fleisch geben..."

Das wäre genau das erste Programm gegen die Unmenschlichkeit.

2) Das Vorurteil

Um es gleich vorweg zu sagen: Ich plädiere nicht für den vorurteilsfreien Menschen, weil es den nicht gibt. Es gibt nicht einmal eine vorurteilsfreie Wissenschaft, denn vor jeder Forschung steht schon so manches unausgesprochene Vorurteil über den grundsätzlichen Sinn wissenschaftlichen Tuns. Ich muß auch darauf hinweisen, daß es sehr segensreiche *positive* Vorurteile gibt. Die sich in Innsbruck wirklich menschlich um die Sandler kümmern, haben ein positives Vorurteil - indem sie von vornherein annehmen, daß viele Faktoren zu einem derartigen Zustand eines Menschen geführt haben, Faktoren, mit denen man nicht einfach Schuldzuweisung betreiben kann. Das dumpfe Wissen um viele Verhängnisse, die sich unserem exakten Wissen entziehen, schafft ein gutes, mildes Vorurteil. Wenn ein Lehrer nicht mit einem *positiven* Vorurteil an seine Schüler herantritt, hat er seinen pädagogischen Erfolg schon verspielt. Jedes Volksschulkind fühlt das positive Vorurteil seiner Lehrerin.

Aber es gibt eben auch das *negative Vorurteil*. Es existiert in harmloseren und gefährlicheren Formen. Wenn wir im Evangelium lesen, daß Nathanael bei der Nachricht, daß der Messias

aus Nazareth komme, ausgerufen habe: "Kann denn aus Nazareth etwas Gutes kommen?", dann haben wir ganz genau dasselbe Vorurteil vor uns, das ich im Ausruf eines St. Nikolausers gehört habe: "O mei - a Höttinger - da hab i schon gfressen!" Wir wissen, daß solche Vorurteile in unserer Heimat geographisch beliebig vertauscht werden können.

Es gibt viele Vorurteile, die nicht im Harmlosen bleiben. Es findet so leicht bei uns Unterschlupf, weil es so bequem ist. Es erspart uns vollständig die Mühe, auf jemanden oder auf etwas genauer einzugehen. Und hier berührt sich das Vorurteil mit dem zuerst genannten Manko, der mangelnden Einfühlung: Es gedeiht umso besser, je mehr man zu gewissen Leuten und Phänomenen auf Distanz geht. Die Schärfe unserer Verurteilung nimmt mit wachsender Distanz im Quadrat zu. Tiefenpsychologisch wird es aus einer Angst-Abwehrreaktion geboren. Es ist abwertend, überkritisch, stereotyp. Es hält sich zäh wie eine Tätowierung. Manchmal kommt es von persönlichen Erfahrungen, die man verallgemeinert, manchmal ist es auch mit der sozialen Prägung gegeben. Es ist ihm nicht leicht beizukommen, weil es doch ein teilweises Blackout der Vernunft darstellt. Es ist halt eine Schublade, in die man alle unbequemen Menschen und Menschengruppen, Ideen und Bewegungen ablegt, ob es nun die Langhaarigen oder die Kirchgeher, die Juden oder die Rumänen sind. Man wirft sie in die Schublade des Vorurteils und sperrt zu. Neulich habe ich es selbst erlebt, was für ein Freundschaftsdienst es ist, wenn man auf seine eigenen Vorurteile aufmerksam gemacht wird. Ich hätte mich ohne diese durchaus unangenehme Ermahnung einem anderen Menschen gegenüber wahrscheinlich doch sehr vorurteilsbestimmt verhalten.

Das Vorurteil hat in der Menschheit ein langes und schweres Schuldkonto. Es hat Orgien der Feindschaft, Haß, Verfolgung, Ächtung, Ablehnung, Ungerechtigkeit, Brutalität, Krieg und Ausrottung heraufbeschworen.

Niemand ist vor dem Vorurteil sicher. Wir haben es alle. Überall gedeiht es, bei areligiösen wie bei religiösen Menschen (bei letzteren kann es besonders gefährlich werden, weil es sich als Glaubenssache oder Sittenstrenge schminkt). Junge Menschen können Vorurteile gegen ältere haben, ältere gegen junge. Auf einem 4800 Jahre alten Papyrus aus Ägypten, den ich einmal in Übersetzung gelesen habe, jammert einer, daß mit der heutigen Jugend nichts mehr zu machen sei... In Diktaturen erreicht das Vorurteil Gesetzeskraft - man denke nur an die Judengesetze. Aber auch bei Bekämpfung des Faschismus kann sich das Vorurteil genauso einnisten. Es ist überall da, wo man ohne Beweise verurteilt, ohne Argumente Haß sät, wo man aus propagandistischen Spekulationen Feindbilder schafft.

Unser Medienzeitalter kennt eine spezifische Verschärfung des Vorurteils: die **V o r v e r u r t e i l u n g**. Sie fügt zur Primitivität des Vorurteils das ganze Raffinement journalistischer Ausschmückung und Vervielfältigung hinzu. Die Vorverurteilung dient der Betonierung des Vorurteils in den Massen, unter Umständen weltweit. Es ist die Kunst des Fertigmachens ohne Argumente und Beweise. Ersparen Sie mir, daß ich Beispiele nenne.

Auch die Bekämpfung des Vorurteils ist nicht leicht. Es geht nicht anders, als im Raum des eigenen Herzens immer wieder der Gerechtigkeit eine Tür zu öffnen und mit seinem Denken das zu versuchen, was Aristoteles als Wahrheitssuche bezeichnet hat: das Denken in möglichste Übereinstimmung mit der Wirklichkeit zu bringen, was das Wesen der Tugend der Klugheit ist. Irgendwo müssen wir in unserer Seele so etwas wie einen Apellationgerichtshof einrichten, vor dem ungeklärte Gefühle antreten müssen, wenn sie sich gegen andere richten. Da müssen Objektivität, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit und Wohlwollen als Senat zusammentreten und überprüfen, was da ungeklärt durch unser Bewußtsein oder Halbbewußtsein schwirrt. Wenn Christus gesagt hat: "Urteilt nicht, damit ihr nicht verurteilt werdet...!", dann wollte er damit nicht das Justizwesen der Menschheit abschaffen, er wollte auch nicht die Fähigkeit des Menschen diskriminieren, sich Urteile bilden zu müssen. Dazu hat er ja anderenorts aufgefordert ("Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern gerecht..." Joh 7). Christus hat mit seiner Warnung einerseits die lieblose Art des Vorurteils gemeint, das über Menschen den Stab bricht, und andererseits die anmaßende Endgültigkeit unseres Urteilens, die uns nie zusteht. Die Verringerung des Vorurteils ist sicher auch eine Wirkung echter Bildung. Die Dummheit bietet dem Vorurteil unbeschränkte Trainings- und Entfaltungsmöglichkeiten. Echtes Bildungsbemühen, gesunde Rationalität, Gesprächskultur und Kontaktfreudigkeit sind die besten Mittel gegen das Vorurteil. Wir müssen ihm gegenüber wirklich auf der Hut sein. Wahrscheinlich wird beim Weltgericht niemand häufiger wegen Friedensstörung, Völkerfeindschaft und Kriegshetze auf der Anklagebank sitzen als das Vorurteil.

3) Der Fanatismus

Er zeigt fast die böseste Fratze der Unmenschlichkeit. Trotzdem - es gibt ihn auch in harmloseren Formen, die wir hier nicht ins Auge fassen wollen: Es gibt Reinlichkeits-, Gesundheits-, Kunst- und Briefmarkenfanatiker, aber daran denken wir jetzt nicht. Wir denken an Sieg-Heil-brüllende Massen, an kalt agierende Großinquisitoren bei Hexenprozessen, an Maobibel-schwenkende Chinesen, an Sprechchöre auf Teherans Straßen, an die Atmosphäre des Gulag und prügelnde Massen in Sportstadien, an die Meuten, die immer wieder zu Progromen ausziehen. Der Fanatismus ist ein sehr komplexes Phänomen, aber zweifellos: er ist bis zum heutigen Tage ein mitbestimmender Faktor der Weltgeschichte. Niemand ist vor ihm sicher.

Kein Zeitalter: Es gibt ihn im Altertum, im Mittelalter, in der Zeit der Aufklärung (ja paradoxerweise sogar in ihrem Namen, wie in der eben so stürmisch gefeierten Französischen Revolution), und es gibt ihn im Jahre 1990.

Keine Zone der Erde: Das kühle Irland kennt ihn ebenso wie das heißblütige Spanien, das gemütliche Österreich hat ihn erlebt wie die Staaten Mittelamerikas.

Keine weltanschauliche Position: Religiöse Menschen und Atheisten, Faschisten und Antifaschisten, Militaristen und Antimilita-

risten, Verteidiger traditioneller Positionen und Fortschrittliche, Frömmel wie Freigeister.

Kein Geschlecht und kein Alter: Es gibt fanatische Männer und fanatische Frauen, es gibt fanatische Jugendliche in Extremgruppen und Banden, und es gibt fanatische Greise wie einen Khomeini.

Kein menschlicher Bereich: Gottesverehrung oder Moral, Vaterlandsliebe oder Gesundheit, Partei oder Sport, Kunst oder Soziales, Geschäft oder Umwelt, Nationalität oder... nichts ist vor dem Fanatismus sicher. Er ist der Zerrspiegel, den man vor jeden Wert hinstellen kann.

Was ist für den Fanatismus kennzeichnend?

Bei ihm wird die Sachlichkeit durch **I n t e n s i t ä t** des **G e f ü h l s** ersetzt. Der Fanatiker macht in Erregung, Leidenschaft und Willenswut. Er steht immer auf dem seelischen Gashebel. Fanatiker sind auch meistens Tatmenschen. Das macht sie so gefährlich. Im Fanatismus wird die Aggression ansteckend.

Ein Freund Lenins, Sinowjew, hat einmal gesagt, daß im folgenden Zitat Lenin so ganz enthalten sei: "Die guten Worte sind für uns kein Lob, uns freut allein der haßerfüllte Schrei..." Wir können von Goebbels fast gleichlautende Zitate herbeiholen. Und die Verfasser des "Hexenhammers" von 1484 waren von ähnlicher destruktiver Wut erfüllt.

Was steht dahinter?

Der Fanatismus wächst auf einem Komposthaufen seelischer Störungen: Minderwertigkeitskomplexen, übermäßigem Kompensationsbedürfnis, zwanghaften Fixierungen, krankhaftem Perfektionismus, Hysterie, schizoider Anlage, Angstabwehr, ungelösten Schuldbelastungen, Wahnbildung...

Fanatiker üben sehr oft Faszination auf die Massen aus. Mir fällt in diesem Zusammenhang immer das biologische Experiment ein, das man einmal bei Fischeschwärmen vorgenommen hat. Diese schwimmen an sich nach den Direktiven des Leittiers. Nun hat man das Gehirn eines Leittiers operativ behandelt, sodaß es völlig verrückte Richtungen einschlug. Prompt ist der ganze Schwarm den Verrücktheiten gefolgt.

Christus hat bekanntlich von den Blinden gesprochen, die Blinde führen, sodaß beide in die Grube stürzen.

Gefährlich ist auch die Kombination des Fanatischen mit der Pose des Helden. Er fühlt sich als unerbittlicher Kämpfer, als einer, der sich bis zur Selbstaufgabe einsetzt, als Getreuer, der nie wankt, als Märtyrer. Nur ist er eben ein Märtyrer für den Schwachsinn, ein Pseudoheroe, dessen Einsatz mit den Zielen in keinem Verhältnis steht. Im religiösen Bereich kennzeichnet den Fanatismus das Eintreten für das Unwesentliche, nicht das Wesentliche: Eine zeitgebundene Tradition, eine drittrangige Detailvorschrift, ein Aberglaube oder ein rein subjektiver Mystizismus, irgendein Ritual oder sonst ein Randproblem wird zum Um und Auf der Religion. Im moralischen Fanatismus geschieht regelmäßig das, was Christus die Behandlung des Splitters im Auge des anderen und das Übersehen des Balkens im eigenen Auge genannt hat.

Und damit stoßen wir zu einem weiteren Kennzeichen des Fanatischen vor. Fanatismus braucht fast immer Haßobjekte. Die Schaffung solcher Objekte, auf die man also den ganzen Groll und alle morali-

sche Entrüstung schmeißen kann, kommt einem tiefen Bedürfnis des Menschen entgegen. Auf diese Weise kann man unbewußt das eigene angeschlagene Selbstwertgefühl (Schuldkomplex) auf Kosten von anderen erhöhen. Ein afrikanisches Sprichwort drückt das so aus: "Das Böse ist ein Hügel, jeder steht auf seinem und zeigt auf einen anderen..." Nach diesem Rezept arbeitet der Fanatismus. Er hat fast immer moralischen Schaum vor dem Mund und müht sich um den Aufbau hassenswerter Personen und Gruppen. Das können Juden, Pfaffen, Fremdsprachige, Flüchtlinge, Andersgläubige oder Kulaken sein - es ist nur wichtig, daß man gegen irgendjemanden oder irgendetwas einen heiligen Krieg, einen Kreuzzug oder einen unbittlichen Kampf führt. Der Fanatismus züchtet nur ein einziges Haustier: den Sündenbock.

Wegen der schwerwiegenden Folgen müßte es eine persönliche und eine gesellschaftliche Wachsamkeit gegen den Fanatismus geben. Dabei gibt es natürlich kein unfehlbar wirkendes Darnalmittel. Ich glaube, man müßte ihm Bedingungen zur Entstehung erschweren, d.h. Förderung der Erziehung zur Duldsamkeit, zum vorsichtigen Urteil, zum kritischen und selbstkritischen Denken, zum Durchschauen von Sichtverkürzungen und Simplifizierungen, zum Mißtrauen gegenüber den Mechanismen unreifer Schuldentlastung auf Kosten anderer. Die Erschließung von Zusammenhängen zwischen Politik und Fanatismus wären in der politischen Bildung viel wichtiger als das bloße Einpauken von Daten. Man müßte eine gewisse Sensibilität gegenüber fanatischen Strukturen und Sprachformen entwickeln. Ganz entscheidend ist auch der Aufbau einer bejahenden Lebenshaltung. Den Fanatismus von Morgen kann man weniger mit Gesetzgebung, als mit der Formung des Menschen bekämpfen.

Ich darf übrigens noch einen Zug ansprechen, der mich immer stutzig macht, wenn er mir begegnet: die Humorlosigkeit. Sie kann ja auch andere Gründe haben. Aber für den Fanatiker ist sie typisch. Fanatismus verträgt sich nie mit Humor, höchstens mit Zynismus. Im "Kreis der Spötter", wie es im ersten Psalm heißt, mag er sich wohlfühlen, aber nie im Kreis der herzlich Lachenden.

Das sind sie also, diese drei Viren der Unmenschlichkeit, die im Wesen des Einzelnen keimen und in der Gesellschaft so verhängnisvoll wirksam werden können:

- der Verlust der Einfühlung in den anderen,
- das Vorurteil und
- der Fanatismus.

Wer immer darangeht, die bedrückenden Phänomene der Weltgeschichte hintergründig zu analysieren, wird auf sie stoßen.

Ich glaube, wir müßten alle einen Blick für diese Fehlentwicklungen gewinnen, die ich fast als "Gangschaltungen" des Bösen empfinde, ganz gleich wo, bei wem und gegen wen sie auftreten. Sie sind das Zerrbild, das beklemmende Gegenstück zur Entfaltung der Liebe. Denn sie fordert **Z u w e n d u n g** statt **A b w e n d u n g**, **G e r e c h t i g k e i t** und **W o h l w o l l e n** statt **V o r u r t e i l e** und **e c h t e s E n g a g e m e n t** statt **F a n a t i s m u s**.

Modell Religiöser Wert

Theoretisch : Es könnte jemand sagen : Es muß schon etwas geben .Ohne Gott fehlt etwas im Leben . Es muß einen Schöpfer geben. Religion ist sicher ein wichtiger kulturfaktor der Menschheit .Are religiöse Erziehung bedeutet eine Verarmung .Ich halte die Lehre Jesu für ein höheres Ethos der Menschheit für wichtig usw. usw. Das alles ist theoretische wert-erkenntnis des im Bereich Religion . Ist jemand deshalb schon ein religiöser Mensch ? Aber auch im Religiösen Bereich ist rationalität und kritisches Denken von Bedeutung , damit man Spreu von Weizen , Echte Wahrheiten von Phantasmen unterscheiden kann . Aber strenggenommen könnte man einen akademischen Grad in Theologie machen , ohne im eigentlichen Sinne religiös zu sein .

PraktischWS: I c h empfinde eine Leere, ich vermisse den Sinnhorizont . Ich muß mich dafür mehr interessieren . Was soll das Leben , was soll der Tod . Was könnte die Botschaft des Evangeliums für mich bedeuten . Beispiel : Der Rekordverdiener im FünfSternHtoel .

Wertfühlen : Ich erlebe eine Stunde der religiösen Berührung . In einer Stille , beim Betrachtne eiens Kunstwerkes , in einer ergreifenden Musik , in einem Buch , in der Begegnung mit einem überzeugenden Menschen. In einer Erfahrung von Geborgenheit udn Trost , Bedeutung der Ehrfurcht , des Staunens , Ein berührender Gottesdienst . ~~Eingemäts-heronkesxfestxwiexWeihnachtenxxeinexheiligexNacht...~~
~~Ahxxx~~ Auch religiösen Wert gibt es nicht ohne Emotion . Darum ist eine wissenschaftlich -trocken-theoretische Vermittllung des Glaubens imme rzu wenig . . Darum braucht es eine Sprache , die zum Herzen geht . Darum braucht es das reiche feld religiöser Kultur.

Prakt. Erfahrung: Ich komme wirklich einmal zu dem , was man beten heißt .Ich erlebe in eienr bedrängten situation das , was man Trost im Glauben nennt. Ein Gebet hilft mir über eine Notsituation hinweg . (Befragung der Re-ligionspsychologen im Koreakrieg . Über 90 % geben zu , in der Todesnot gebetet zu haben . Und daß sie nie über Religion spotten würden . Sind sie deswegen schon religiös , weil sie diese einmali ge Refahrung gemacht haben ? Da braucht es mehr

Wiederholte WE : Unser Sucher betetimmer wieder , regelmäßig , auch launenunabhängig, auch wenn keine großen ergriffenheiten da sind . Er steigt in Verant-wortungen und verpflichtungen ein . E bemüht sich um eine Klärung seiner Gewissenssituation , da und dort eine Änderung des lebens-stil . Zu seinem Suchen kommt nun das hinzu , was man Treue nennt. Wiederholte erfahrung . Der Glauben wird langsam aber immer deutli-cher zu Grundlage des Lebens, ein stück von mir , ein wesentlicher Teil meiner existenz .

Wert und Ethik:
 Ethik soll. richtiges Verhalten
 Sitt. Verhalten d. Menschen ist d. gemeinsch.
 Rechtsvorschriften; positive: Sanktionen,
 Rechtsvorschriften müssen mit ethischen Bewusstsein
 an vollen Verantwortung sein.
 Ethik im nichtregulierten Bereich;
 verschiedene ethische Systeme;
 Wo ist der Maßstab für das ethische Verhalten?
 Veränderungen; Ethik - eine gesellschaftl., relative
 die Wichtigkeit, der gemeinsamen Basis
 Selbstverpflichtung; Modell: Dreifach:
 Rahmenbedingungen - Wirtschaftskammer;
 Wenn die Entwicklung gesell. Schaden;
 Folge: Zielungs-moral
Vertragstreue
Nachhaltige
Sicherheit
 Ethik-Kommission!
 Komitee f. Ethik; -
 Weltethikproblem; Globalisierung



Kleinbetrieb;
 Verhaltens

~~Gesellschaft~~

Wert und Hosenknopf

Diese Überschrift ist ein kleiner Trick . Ich habe ein etwas schwieriges und trockenes Thema zu behandeln , den Wert und wie wir Menschen wertverankerte , wertvolle Menschen , Persönlichkeiten werden könnten . Das klingt so theoretisch-professoral , wie eine Gelehrtentdiskussion am späten Abend , nach dem letzten Krimi, weshalb natürlich befürchten muß , daß man diese Seiten jetzt überblättert. Darum die Kombination mit dem Hosenknopf . Aber davon etwas später .

Wenn einer das Wort "Werte" hört , fängt er vielleicht gleich an , eine ganze Menge von Gütern , Genüssen , Schönheiten , großartigen Tugenden und Einstellungen aufzuzählen , die man unbedingt in der Gesellschaft erwarten müßte, damit man ein menschliches Leben führen kann . Aber halt ! Werte sind nicht einfach eine Einkaufsliste von Qualitätserzeugnissen . Wert , gültiger Wert für mich ist nur ein Gut, für das ich bereit bin , Mühe , Zeit und Geld einzusetzen . Und damit schränkt sich die Sache schon ein . Es kann einer hundertmal sagen , Hilfsbereitschaft sei in Ordnung , unsere Gesellschaft brauche viel mehr Hilfsbereitschaft ... wenn er selbst nicht bereit ist , für Hilfsbereitschaft wirklich Zeit, Mühe und Geld aufzuwenden , dann nützen alle schönen Worte nichts . er ist kein hilfsbereiter Mensch . Hilfsbereitschaft ist für ihn kein Wert .

Es gibt natürlich verschieden Werte . Wenn ich das mit einer Liftfahrt in einem Hochhaus vergleiche , dann sind zunächst einmal die vitalen Werte in den unteren Stockwerken wie Gesundes Essen (derzeit sehr aktuell) , Trinken , Wohlbefinden, Gesundheit , Bewegung , Sport , Naturerleben , Wir fahren dann weiter in den Bereich der geistigen Werte wie Wissen und Bildung , Sprachkenntnis und Fertigkeiten , geistiger Horizont und Fähigkeit zum interessiertsein , und damit steigen wir schon in die kulturellen Werte , Musik und Kunst , Geschmack und Stil , Schönheit und Design . Aber wir steigen höher in die Stockwerke der ethischen Werte : Mitgefühl und Solidarität , Redlichkeit und Verlässlichkeit , Kameradschaft und Diskretion , Kollegialität und Hilfsbereitschaft , Vorurteilslosigkeit und Toleranz , Friedensliebe und Zivilcourage ... aber der Lift steigt weiter und der Ausblick von den Etagen wird immer bedeutsamer : Dankbarkeit und Ehrfurcht , Verantwortungsbewußtsein und Liebe. Und wenn der im obersten Stockwerk hält , dann sind wir bei der Gottesliebe und beim Vertrauen , beim Glauben und Hoffen - und damit treten wir schon auf die Dachterrasse - denn diese Werte bieten den weitesten Ausblick , bis dorthin , wo der Himmel die Erde berührt .

Das alles können oder sollen Werte sein , die unser Leben prägen . Aber mit dem Aufzählen und dem Kopfnicken zu diesen schönen Dingen ist es eben nicht getan. Die Frage ist , wie wird eine gute Sache zum Wert ?

Da gibt es verschiedene Stufen , die im Leben zwar ineinandergehn, aber es ist ganz gut, sich darüber klar zuwerden. Damit es nicht zu fad wird , fange ich mit einem ganz allgemeinen Beispiel an . Weil nebenan beim Fernsehen gerade die Weltmeisterschaft läuft , nehme ich zunächst einmal den Sport .

Da sagt einer , Sport sei in unserer Gesellschaft eine gute Sache , ein wichtiger Ausgleich zur Zivilisation , ein Beitrag zur Gesundheit usw. Aber ist er deswegen schon ein Sportler ? Sicher nicht , nicht einmal dann , wenn er sich vor dem Bildschirm beim Abfahrtslauf vor Begeisterung auf die Schenkel haut . Was er hat, ist nur eine theoretische Werterkennung .

Nun kommt ihm aber zum Bewußtsein , daß er doch ein viel zu bequemes und bewegungsarmes Leben führt und daß er die kondition ab- und den Cholesterinspiegel aufbaut. Und so sagt er sich : Eigentlich müßte ich mehr Sport betreiben . Ich müßte hinaus . Ich versauere und stinke da so still vor mich hin - ich müßte etwas tun.

Das ist nun schon ein bißchen mehr : das ist ein praktisches Wertsehen . Zum allgemeinen unverbindlichen Blabla ist die Einsicht

gekommen : Das wäre etwas für m i c h !

Und nun erhält er eine Einladung ^{von} ~~zu~~ einem Freund , der die Dias von seiner letzten Bergtour vorführt . Es sind hinreißende Bilder - und man spürt dem Fotografen noch an , daß er selbst ganz berauscht ist von diesen Erlebnissen - und auf einmal springt der Funke auf unseren Mann über und er wird selbst ergriffen und sagt sich : Was entgeht mir eigentlich mit meiner Faulheit und Indolenz ! Und wie ihn der andere einlädt , stimmt er freudig zu , mit ihm einmal auf Tour zu gehn . Damit hat er die Stufe des W e r t f ü h l e n s erreicht . Um es gleich zu sagen : Ohne Gefühl und Gemüt geht beim Wertgewinnen überhaupts nichts . Darum bleiben gemütsarme Menschen wertarm . Und eine emotional defizitäre Gesellschaft wird ein wertarmer Verein , mag sie noch so sehr die Intelligenz pflegen und Wissen stapeln . - Nur mit der Ergriffenheit an diesem Abend ist unser Freund doch noch kein Sportler .

Nun geht er zum erstenmal auf einer Tour mit seinem Freund . Und es wird ein un vergeßliches Erlebnis . Trotz Muskelkater beschwingt ihn ein Leistungsgefühl , und die Erinnerung bringt immer wieder die Bilder vom Morgen und vom Abend , vom Bergsee und dem Licht durch die Wolken . Jetzt hat er erlebt , wie das ist . Aber - ist er wegen dieser einen Tour schon ein Sportler , ein Bergsteiger ? sicher nicht . Was er gewonnen hat , ist die W e r t e r f a h r u n g . Er weiß jetzt nicht nur theoretisch oder vom bild her , wie schön das ist .

Ein Sportler , ein Bergsteiger wird er nur , wenn er öfters geht , ja wenn der Gang in die Natur ein stück seines Lebens wird , das er nicht mehr missen möchte . Trotzdem die Sache mit Zeit und Mühe verbunden ist , freut es ihn , und es reut ihn auch nicht , daß die Ausrüstung etwas kostet , der Mitgliedsbeitrag beim Alpenverein und die Übernachtungskosten sind ihm keine Problem . Das ist ihm die Sache wert . Der Berg und der Bergsport ist ein stück seines Lebens geworden . Das ist nun die die wiederholte Werterfahrung oder die W e r t v e r a n k e r u n g .

Man kann diese fünf Punkte bei vielen Werten durchspielen . Nehmen wir nun den Wert der F r ö m m i g k e i t (ich meine der echten , nicht der Frömmelei) . Da sagt einer : "Etwas muß der Mensch haben , ganz ohne Religion , das geht nicht" . Das wäre die theoretische Werterkenntnis , aber auch nicht mehr . Wenn er sich sagt " Ich fühle eine gewisse Leere , und ich spüre , daß mir ohne den Glauben an Gott einfach der Sinn des Daseins schwindet . Ich muß da etwas aufholen ..." dann hat er schon ein praktisches Wertsehen . Wenn er dann in einer guten Stunde ein wunderbares Orgelkonzert hört , und (da er musikalisch ansprechbar ist) davon ganz ergriffen ist , und dann ein Funke der Gläubigkeit von Bach zu ihm überspringt -dann hätte er das Wertfühlen erreicht . Aber wenn es tatsächlich dazu kommt , daß ihm nach langer Zeit wieder einmal ein Beten gelingt , ein Eintauchen in eine große Geborgenheit , weil ihn ein Wort Jesu aus der Heiligen schrift plötzlich bedeutungs voll erscheint , dann hat er eine religiöse Werterfahrung gewonnen . Und wenn nun das Gebet und mit dem Gebet eine Änderung zu seiner Umwelt eintritt , und diese religiöse Haltung immer wieder ihren Ausdruck findet , nicht nur in schönen Stunden oder bei entsprechender Stimmung und Laune , sondern einfach als Lebenswirklichkeit , als wiederholte Werterfahrung - dann ist es zu Wertverankerung gekommen . Dann kann man sagen , der Mensch sei religiös .

Es ist also klar -Wertgewinnen ist nie eine billige Sache , nie eine Sache großer Worte . Da muß etwas in unser Innerstes , in unsere Existenz , in unser Leben eingehn

Und nun zum Hosenknopf . Er soll nur als Gedächtnisstütze dienen . Ich habe eine Hose , bei ^{der} zwei , drei Knöpfe fehlen . Es ist sehr peinlich , wenn der Hosenträger hinten nur e i n e n Knopf findet , der die ganze Verantwortung tragen muß . Diese knopfarme , vom ständigen Absturz gefährdete Hose ist eine sehr schönes , treffendes Bild für unsere Wertarmut .

Ich sage mir - Hosen brauchen Hosenkнопfe - theoretische Werterkenntnis .

Ich sehe ein , m e i n e Hose braucht Hosenkнопfe , sonst wird sie das nächste rasche Bücken nicht überstehn - praktisches Wertsehen .

Ich finde einen sehr formschönen und zu meinem Anzug ausgezeichnet passenden Knopf . Er kommt in meiner Verlegenheit wie gerufen - und ich spüre schon im voraus , daß ich mit ihm ein ganz anderes Hosengefühl haben werde - das ist die Stufe des Wertfühlers .

Ich hole Nadel und Faden und nähe den Knopf mit einem Stich an . Er paßt. Er fällt nicht mehr weg . Aber viel Belastung wird mit dem einen Stich nicht aushalten . Aber ich habe einen Knopf an der Hose - das ist DIE Phase der Werterfahrung .

Und nun nähe ich ihn richtig an , wie ich es bei meiner Mutter gelernt habe, mit vielen Kreuz-und Quer-Stichen, dann noch mit einem kräftigen Umwickeln und einem Schlußknoten , der nicht aufgeht . Das ist nun die wiederholte Werterfahrung. Hosenkнопf und Wert sind damit verankert . Die abrutschgefährdete Hose ist gesichert , und der an sich notwendige Wert ist ein Stück meiner Persönlichkeit geworden .

Das ist die Symbolbeziehung von Hosenkнопf und Wert . Vielleicht hilft uns diese etwas ungewöhnliche Parallele , uns daran zu erinnern , daß Werte niemals nur rhetorisch und zum Nulltarif zu haben sind - wenn wieder einmal groß von ihnen geredet wird.

175 Jahre Sparkasse Innsbruck, Gottesdienst Hofkirche, 3. April, 18,00 h

Das Geld im Evangelium

Es ist gar nicht so einfach, zum Jubiläum einer Sparkasse und Bank zu predigen. Und so ist mir der Gedanke gekommen, einmal der Spur des Geldes im Neuen Testament nachzugehen, also sozusagen dem Geklimper und Geklingel der Heller und Pfennige, der Drachmen und Denare, der Statere und Sesterzen, der Schekel und Talente nachzuhorchen, die da durch die Texte von Mt, Mk, Lk und Joh rollen... Und bei diesem Streifzug findet man manches Beherzigenswerte zwischen den Zeilen.

1) Es gibt im Evangelium - das wird Sie freuen - das Geld auf der Bank. In Mt 25,14 sagt der Herr zum faulen Knecht, der das anvertraute Geld einfach vergraben hatte: "Du hättest das Talent (etwa 60.000 S) wenigstens auf der Bank anlegen können, damit ich für mein Geld bei der Rückkehr die Zinsen bekommen hätte." Es hat sie also gegeben, die Sparkasse von Jerusalem. Und es war durchaus gängig, Zins zu zahlen und Zins zu nehmen. Die jüdischen und christlichen Zinsverbote waren ja, wie neuere Forschungen ergeben, eigentlich gegen den Wucherzins gerichtet. Maßvoller Zins war nie zu umgehen. - Der Herr im Gleichnis setzt übrigens voraus, daß ein derartiges Institut verläßlich und seriös sein mußte. Sonst hätte er es nicht empfehlen können.

2) Die Heilige Schrift erwähnt aber auch das kriminelle, das schmutzige Geld. Da ist von den Summen die Rede, die Judas als Kasseverwalter unterschlug. Johannes macht diese Bemerkung. Hierher gehören dann natürlich auch die 30 Silberschekel, die der verzweifelte Verräter in den Tempel warf, und von denen dann das zarte Gewissen der Hohepriester, die den Schandlohn bezahlt hatten, feststellte, daß dieses Geld "unrein" war ^{und} daher nicht in ihren heiligen Tempelschatz paßte. Sie haben schon etwas Passendes gefunden. Unter den Zehntausenden fremder Pilger gab es immer wieder Todesfälle und das Begräbnis dieser Fremden war eine lästige Pflicht der Stadtverwaltung. Darum haben sie den Acker Hakeldama im Süden der Stadt als Friedhof gekauft..

Zum schmutzigen Geld gehört auch das Schweigegeld für die Grabwache. Die armen Teufel mußten froh sein, mit Geld und Stillschweigen davonzukommen. Nur das Versprechen der Hohenpriester, sie nicht dem Pilatus zu melden, hat sie vor einem Verfahren wegen Wachvergehen bewahrt, auf dem die strengsten Strafen standen. So hat das schmutzige Geld Zeugen des Ostermorgens stumm gemacht.

3) Das Evangelium weiß aber auch um das großzügig verschenkte Geld. Das kommt beim Nardenöl zur Sprache, daß die dankbare Maria in Bethanien über Jesus ausgoß - die höchste Form der Ehrung im Orient. Den Geldwert der Sache hat Judas mit seiner hämischen Bemerkung sofort erfaßt und auf 300 Denare geschätzt. Damit lag er richtig. Aus einer zufälligen Bemerkung in der zeitgenössischen Literatur aus Kleinasien wissen wir, daß ungefähr dieser Preis für echte Narde bezahlt wurde. Ein Denar war der Tageslohn eines Arbeiters. Aber Jesus hat die Verschwendung der Liebe, die das kostbarste der Familie verwendete, in Schutz genommen.

4) Und weiters erinnert Jesus auch an das kostbarste Geld. Er redet im Tempel davon, aber er meint damit nicht die gewaltigen Gold- und Silbermengen, die in den Gewölben des Heiligtums lagerten und den sogenannten Tempelschatz bildeten. Das waren nicht nur Weihegeschenke, sondern auch Depositen. Der Tempel von Jerusalem war der sicherste Tresor. Er stand sogar unter verbrieftem kaiserlichen Schutz. Kein Römer durfte ihn betreten. Als Pontius Pilatus einmal auf die Idee kam, das Geld für die neue Wasserleitung aus dem Tempelschatz zu holen (man hat einen Teil dieser Leitung übrigens gefunden), hat er sich verrechnet. Nach jüdischen Beschwerden in Rom mußte er alles auf Heller und Pfennig zurücklegen. Als im Jahre 70 der Tempelschatz zerstört und geplündert wurde, sank im Nahen Osten der Goldpreis um die Hälfte - so viel Beutegold wurde auf den Markt geworfen. Aber Jesus meint mit dem kostbarsten Geld im Tempel nicht dieses Riesenvermögen, sondern jene zwei Asse, die winzigsten Kupfermünzen, die eine arme Witwe in den Opferstock warf. Er hat dafür gesorgt, daß diese beiden Groschen durch die Weltgeschichte klimpern: "Sie hat alles gegeben, was sie hatte" Mit diesem Wort hat er sie an die Spitze der langen Spenderliste für den Tempel gesetzt.

5) Das Geld der kleinen Leute! Die Ehrfurcht vor diesem Geld schärft noch ein anderes Gleichnis ein. Lk erzählt von der einfachen Frau, die in ihrem fensterlosen dunklen Wohnraum mit dem erdboden eine Drachme verloren hatte. Das war objektiv nicht viel - und für sie ein bedeutender Verlust. Wie sie sie widerfindet, jubelt sie laut vor den Nachbarinnen ... Ich erwähne diese Hinweise auf das

der kleinen Leute, mit denen der Erlöser mitfühlte, weil der Respekt vor diesem Geld zeitlos sein muß. Geld und Geld ist nicht dasselbe. 100 S von meiner Pension und 100 S einer Kleinrentnerin sind zwei ganz verschiedene Gelder. Die Ehrfurcht vor dem Geld der kleinen Leute müßte allen Finanzverantwortlichen bis in die Knochen fahren. Die Sorge um dieses Geld stand Pate bei der Gründung der Sparkasse Innsbruck.

6) Ich muß auch erwähnen, daß im Evangelium vom *Devisengeschäft* die Rede ist. Darum geht es in jenem Bericht bei Mt 21,12, in dem geschildert wird, wie Jesus "die Tische der Geldwechsler im Tempel umstieß". Das war kein Terrorangriff auf ein ehrsames Gewerbe. Der Tempel von Jerusalem hatte eigene Verwaltung und eigene Polizei und war ein eigenes Währungsgebiet. Im Tempel durfte nur mit dem heiligen Tempelschekel bezahlt werden. Und da die Pilger aus aller Herren Länder mit ihren lokalen Münzen zusammenströmten, mußten sie im Tempel das Geld umtauschen. Die bei dem Geschäft etablierten Herren aus der Kaste der Hohenpriester bestimmten den Wechselkurs - und machten dabei einen gewaltigen Schnitt - bis zu 50 %. Darum war der heilige Tempelschekel nicht gar so heilig. Als Jesus die Tische der Wechsler umstieß, rebellierte er gegen eine Mafia.

7) Und schließlich taucht im Evangelium auch das *politische Geld* auf - und Jesus wird in das heiße Thema rücksichtslos hineingerissen. Es gab im römischen Reich neben den vielen lokalen Währungen auch so etwas wie den EURO. Diese Rolle hatten die Denare des Tiberius, die zum Großteil in Lyon in Frankreich geprägt wurden und überall im Umlauf waren. Die beim Volk sehr verhaßte asoziale Kopfsteuer, die viele Aufstände verursacht hat, mußten nun mit dem "EURO", will sagen mit dem Denar bezahlt werden. Dabei galt der Grundsatz: Die Souveränität eines Herrschers reicht so weit, soweit sein Geld angenommen wird. Die Silberdenare des Tiberius zeigten auf der einen Seite das Bild. In der Umschrift wurde er "divus", "göttlicher" Cäsar genannt, und auf der anderen Seite "Pontifex Maximus" "Höchster Priester". Und deshalb haben die fundamentalistisch-radikalen jüdischen Gruppen erklärt: Dieses Geld ist eine Gotteslästerung. Schon deshalb dürfen wir keine Steuern bezahlen...

Jetzt verstehen wir, warum die Gegner Jesus diese Frage mit Dynamit vorlegen: "Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu zahlen oder nicht!" Sagt er Nein, dann haben sie gegen ihn eine tödliche Waffe vor Pontius Pilatus. Sagt er Ja, steht er beim Volk als Kolorateur der verhaßten Heiden da. Aber ihre Rechnung geht nicht auf. "Zeigt mir die Steuermünze!", sagt Jesus. Sie haben natürlich denare bei sich und halten ihm einen hin. "Wessen ist das Bild und die Aufschrift?" Sie müssen sagen: "Des Kaisers!" "Dann gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!" In unserer Sprache heißt das: Wenn ihr mit euerem angeblich so hochentwickelten religiösen Gewissen die Denare des Kaisers mit der heidnischen Aufschrift *nehmt*, wenn sie euch nicht zuschlecht sind - dann habt ihr ja die Souveränität des Kaisers anerkannt - dann zahlt ihm nur auch Steuern... Man muß bedenken: Viele von den armen Leuten, die da herumstanden, hätten keinen Denar in der Tasche gehabt. Der Schuß ist daher voll nach hinten losgegangen. Das wird in der Schrift zum Ausdruck gebracht: "Als die Gegner das vernahmen, waren sie völlig verblüfft, ließen ihn in Ruhe und gingen davon..."

Es steht also eigentlich ziemlich viel vom Geld im Evangelium: Vom Geld auf der Bank und vom schmutzigen Geld, vom geizig gehorteten und vom großzügig gesendeten Geld, vom wertvollen Geld der Kleinen und von den Schätzen des Großkapitals, vom Devisenhandel und vom Geld, das hochpolitisch ist. Und wenn wir im Evangelium auch keine Anleitung zu Bankwirtschaft und Finanzwesen finden, eins wird doch klar: So viel anders als heute waren die damaligen Verhältnisse auch nicht. Und so wird klar, daß Geld damals wie heute

Segen und Fluch,
Gegenstand der Vernunft und der Unvernunft,
Lebensnotwendigkeit und Mittel zum Verbrechen,
Zeichen der Großmut und der Herzenshärte,
Verführung und Wohltat,
Verantwortung und Gewissenlosigkeit bedeuten kann.

Und weil Jesus davon spricht, daß es auch eine Wertanlage in der Ewigkeit gibt, einen Schatz, der nicht rostet, und ein Kapital, das keine Inflation frisst, wollen wir am Schluß uns auch auf dieses wertgesicherte Investment des Welterlösers nicht vergessen, das übrigens in den Statuten der Sparkasse Innsbruck mit der Gemeinnützigkeit eine Verankerung hätte. Amen

Sehr geehrte Damen und Herren:
Lieber Wohltäter,

Begonnen wird ich mit einem Dank.
Die Aktion Velipaje, die vor 3 Jahren
mit einem Besuch der Pf. Dan Maria
begonnen hat, hat so viele Spenden und
Helfer gefunden, daß ich eigentlich von
dem, was sich da an Mühe, Organisation,
Kooperation, Wohlwollen, fruchtbarer
Mitarbeit, Idealismus und Freude am Hel-
fen getan hat, manchmal ganz überwäl-
tigt bin. Ein. Zwei Redaktoren, H. Zwicken-
gal und H. Schroll, die bei ihnen die fähige
Zusammenkunft, ein Architekt, der uns Goltz-
lohn plant und bewirkt und mehrmals im
Jahr die Reise nach Albanien macht, Spen-
der aller Art, die Zimmerleute von Tirol,
Pfarrer, Gerstl, Politiker J. Lds und Dr. Bds, die
Gendarmen der Kobra, die Botschaft in Tirana,
die Schwestern v. Dillingen, Libusklat,
Schirmjäger - irgend. Glasfachschule,
und nun H. !, der völlig selbstlos seine
Galerie zur Verfügung stellt. Und H. Brandstätter
das Tonbild. Tyroler Air und Ausbräu-
er-Lines. - Insbesondere ist das für mich
eine Realität Witzke, die sich vom üblichen
Abkehr, eine Neuentdeckung derer, die
in Europa auf der Schattenseite leben.
Albanien ist ein der ärmsten Länder. Und
ein Land, in dem jede religiöse Betätigung
mit dem Tod bestraft würde, sogar die
Taufe eines Kindes d. J. Eltern. Und heute
wären in Velipaje 1100 Beichtkinder von Ostern.
Und die Kirche ist keineswegs so groß.
Ich muß also danken.

Mein Beitrag über Bilder (und Bücher)
ist gering. Und weit ich hoffe, daß Sie
mein soziales Engagement respektieren,
schäme ich mich nicht für die beschriebene
künstlerische Leistung.

Für mich persönlich ist das Malen - eine
Seite des Lebens, des Spielens und
Sohn, und damit ein Hobby, ein Ausgleich
im bischöflichen Stress gewesen. Es ist
für mich auch der Versuch, meinen Dank
für die schönen Seiten der Welt zum
Ausdruck zu bringen, sozusagen eine fort-
setzung des Lebens der Jünglinge,
den ich jedes Sonntag im Brief
beten. Was mich an der Schöpfung, an ih-
ren Bergen, immer am mei-
sten fasziniert hat, ist das Licht.
Es ist wie ein ständige Preigt von der
Erlösung.

Wenn Sie also das ein oder andere

Bild zum Aukt für eine Spende
Wird, sag ich Vergelt's got - und allen
Organisatorn und den Häuskeren
daru.

Spas

therapeutisch

prakt. Wertescha

Erkenntnis

Prakt. Werterfahrung
Schmerzprobleme
kein Wert

Wiederholte Wert
erfahrung

Drei Punkte
Bergsteiger

Die Kombination von Wert und Wort
herv. Glaubwürdigkeit, Echtheit

Hilfsbereitschaft

Es gibt viel zu wenig. Die Menschen
denken nur an sich (um ich -)
Es gibt Egoismus, obwohl das Auge
nicht groß genug, nat. eg.
Man möchte sich nicht nur dem
anderen Kinnern an, dann wäre
es hell lebenswerter

Ich möchte eigentlich aus mei-
nem Ego herauskommen. Wahr-
scheinlich würde mir das gut-
tun. Das ewige Nun ist die
eigene Probleme - Krisen
nicht ja fast krank.

Ich erlebe die Tragödie. Das
Elend. Das unsichtbare Prob-
lem um das Morgen, in einem
Familie. Oder in einem fernen
Land. Elend von Kinderelend
in Entwicklungsgebiet. Das wahre
Problem in diesen Zeiten. Die
so der vorerstete tieferen von
mittelbar neben dem Mittelstand,
neben den Jünger, und die vorge-
setzten Kinder...

Erkenntnis des Hilfsbedürfnisses.
Eine Not erkennen. Eine
Geist aufheben. Eine Hoff-
nung zurückgeben.

Der hilfsbereite Mensch
früher hat uns gesagt:
Tugend zur Herabwürdigung

Liebe Freunde.

Oftmals erinnert
Ihr mich nach an die
Stunden, in denen du lan-
ge Mayr völg's pflastoch
gedichte vöhrst. Das kom-
lex er natürlich gut, ob-
es nun Wilhelm Tell ein
Apfel schind, Lütz von
Stans und Torny oder
Thador faulade was. Ein
Gedicht vögesse ich nie,
es war nicht "Sant", dem
Lebendich, und es war
von Friedrich Nietzsche:
und du Refrain dieses
gedichte, das immer trü-
ben Tag schuldete, an
dem die Kriem der grü-
en Stadt rüflogen, hied
wesh du, du Kriem
Hienat hat.

Dieses Wort hat mich in
sonner Wahrheit und, Akkua
lilit und Trostlosigkeit
wie verlassen. Es wurde
die Hymne des 20. Jhrt.
an ~~den~~ ~~den~~ ~~den~~ das mehr
flüchtlinge, Vertriebenes
Verjagte, Verfolgte, Ent-
würfelte, fremd geworde-
ne erregt hat als alle
Jahrtausende der Mensch-
heitsgeschichte zusammen.
Wesh du, du Kriem Hienat
hat — und wie es scheint
spielt das 27. Jhrt diese
Melodie weiter.

Aber das vor Sorgen gilt
nicht nur für den Leid-
en Verlust von Heimat,
es gilt auch für den in-
neren. Vor einigen Jhr
wurde ein bekannter
Psychotherapeut nicht ka-
tholischer Provenienz in
Deutschland gefragt, was
er denn ~~wäre~~ glaube, wo-
her in uns oder zeit wohl
dieses Anwachsen von
seelischer Verdüsterung,
Entwürfelung, Vermin-
derung, Gefühlsverlust ver-
trist und Depression kommt.

Es hat ganz spontan ge-
antwortet: Erst der Mensch
aus allen bürgerlichen Bindun-
gen, vor allem den Religion-
swünschen.

Hiermit den Herzins haben
ist dann ein, großer Schatz.
Wenn wir den sehen haben,
vielleicht es dahin sind,
die uns ein kleines Am-
teu Be sch er en, was es
dank.

Wenn wir Erinnerungen he-
ben, schöne Erinnerungen,
die uns im hohen Alter be-
gleiten wie Sternbilder, die
nicht verlöschen, wollen
wir danken.

Wenn wir ein Heim haben,
in dem wir gesichert leben
können, mit Stuhl, Tisch,
Bilder, Blumen, die eben
einen Raum des Persönlichen
und Vertrauten schmücken
wollen wir danken.

Wenn wir uns den Sieg
für Werke bewahrt haben,
mit Gottes Hilfe, die das
Leben tragen, Worte
Zuwendung, ~~Sanftmut~~
Friede hier, Dankbarkeit,
Hoffnung, Freundschaft
und Selbsterkenntnis,
Ehrfurcht und Staunen
wollen wir danken.

Geelamar Menschen
Klein Hirscht.

Wenn wir nunstande sind
ein Vertrauen zum er-
lösenden Gott mit Herz
zu halten und zu befesti-
gen, ein Vertrauen zu
einem Vater, wie ihn uns
Christus verkündet hat,
wollen wir danken.

Wallfahrtsorte die Abgesand-
ten Bergwerke, welche
Geldadren des Haniel-
gefähls. Mithilige sind
durch salm künftige bis
zu diesen Bänken gewan-
det und haben sich hier
mit Hilfe Mariens und der
großen Gohntrauen hi-
neingebelieben.

Wtr. Zollen es nicht sein. Wtr.
sollte das Herz auf die Reise
in eine Himmelschicken, die auch
dann nicht schwimmt, wenn die Welt
versinkt

Hand so soft as summer - Sweet? No! It's softer than
any ever got to. Perfectly perfect, but, say, some
of those Kansas children had friends! What then, the
Kansas women had!

Gedanken zum Claudiana

Es gäbe Berichte, in denen man Elkos
durch Mechanismen ersetzen könnte.
So wenig man Mechanismen, Sachwissen,
Wiss. Realismus d. Elkos überflüssig macht,
so wenig geht es umgekehrt.

Religiose, 'Immer freigespielt sein'.

Wirkh. Entscheidungen, wenn weit-
reichenden (Sichtweite reicht bei flieg-
zügen nicht, es ist zu schnell. Wenn man
den Berg sieht, ist die Korrektur zu spät...)
Es bräuhet also für die nötige Distanz eine
gewisse innere Freiheit (die der Mann,
der mir größte Schwestern baute, nicht hat-
te). Wer nun in der Kategorie der
Schnellen Vorwärts denkt, fällt mir auf
Sichtweite.

der verführte
Radar der
Verantwortung

Magnanimität;

das Teleskop. So gespannt sein der Geist auf die
großen Dinge (der Berg ist mit dem
Bogenfenster

die soziale
Sonde.

Die Empathie für die kleinen
Schicksale.
Eine Antenne nach unten.

St. Paulin

Wachet auf, ruft uns die Stimme
der Wächter sehr hoch auf der Finne
come auf den Start Jerusalem.....

Wachet für Wachsamkeit; Erwartung.
Wachet, hoch auf der Finne;

- 1) Advent der Endzeit: Er kommt am Ende, das der
erste Anfang
sein wird
Das ist der Blick in die Ewigkeit
Wir sollen diesen Blick nicht verlieren
in der Endzeit. Ich bin gerade bei einem
Stehenden gewesen; ich glaube der hat den
Blick in die Ewigkeit..... Er kommt;

- 2) Advent der Weltkirche. (Er wird) kommen in der
form welt-
licher Kirche
Christus, der durch die Zeit schenkt,
durch die Völker.
Nicht hier als kirchliche Christus,
den ersten Blick für eine Kirche, die
in diesem Jahrhundert zu neuen Ufern aufgebracht
ist. Wachet auf: Blick haben für die Gefahr,
Blick für der Seite, der sich heute hat
Brüder in Not: Das Wachet auf für ein Haus mit
einem Horizont. Ich weiß, die Schattigkeit.
Nicht sehen, und ich schenke. Wachet auf und Vor-
steh. kath. Männerbewegung. Die wirksamen
Hilfsform der Welt.

- 3) Advent in der Gegenwart. (Er wird) kommen noch 8. Jahr
15. von Menschen, das Reich fallen in der Freiheit)
15. von Menschen, das Reich fallen in der Freiheit
Statt. Ich weiß, das St. Paulin ein Pfand mit
Problemen in, aber auch ein lebendige Pfand.
Dank an die vielen: Seelsorger, Diakon, Mit-
arbeiter Pfarrer, Jugend, Hausgarten.
Eine Bewegung in diesem Zentrum bei: In der Mitte
eine Bewegung
von hier hinaus: Kontakte; Ausrufen, Aufspinnung;
einfach ist mit, sehr Nachbarnschaft.

- 4) Advent in Häuser (Er wird) kommen (Stehmann)
Hauskirche. Das Christliche nicht in der Schenke,
sondern überall, leben auch im familiären Raum
Lied; Christus Himmelskron; Zirkel, Braut.
Beten, Bieten, Entschuldig;

- 5) Advent mit Herzen
Er kommt. Jetzt, wenn gerade. Er ist immer auf
dem Weg zu sein, selbst dann, wenn ich verat
auf dem Weg zu ihm bin. Der Geist der Freude
wird immer. Es gibt kein Wiederbleib.
So wissen denn meine Hände und führe auch...

Eine schöne Zeit. Ich ergebe mich in Tradition
Er kommt mit dem Horizont der Ewigkeit, der Welt, der Kirche
der Gegenwart; wir haben und ein Haus

1700
Länder

Das Glück

Der Glanz der Feuerlichtheit

Im Glück des Erkennens

Im Glück der Geduld

Das Gleich der Arbeit

Am Gleich der Hg

Am Glück der Jugend

Ein Stück, ein Weg;

Das Gleichgewicht ist wieder
zu erlangen.

Im kleinen Gleich (der Express) vor Gericht, der nicht / vorbringt keine Besch.
Am 2. 1. 1911

Am größten Glück (fam. u. so) zu trösten: Sinngehalt,
Danz, Natur, Verstandes, Angewand-
kunst; menschl. Selbstwert,
Das große Glück (a. u. so)

Am großen Glück (Gegenwartigkeit) $\left. \begin{array}{l} \text{glück der Vergangenheit} \\ \text{glück der Zukunft} \end{array} \right\} \text{ist nach Ewigkeit}$

An ewige Glück

Die vergebliche Jagd: (keine Jagd, den ein Bewusstsein v. Glück)
Der erste Akt

Das erste Glied wird nach D's Lawz.
D's Lawz v. uncinus Jettungstraben
Lad D's broken

Das Glück verlangt ein wenig Selbstvergnügen
(eine gewisse Abgrenzung)

Das kleine Glück ist (Glas in auf der Tafel der Lebens?)
wird der Brotzeit.

Das Glück wohnt nicht innen, sondern außen.

De meeste discussionele Mensch hat echter geen
den Glimp.

Gleichlich weicht in Arbeit, die dich fordert.

Man kann das Gleich der Eigenschaften und der Zustände durch gerechtes Maß ankommen herstellen.

Menschliche Zuwendung

Gemeinschaftsverständnis

Wahrnehmung des Gemeinlich • Emotional

Die verwirklichte Vielfalt: ^{aber} Intermed.

Lebensform der Menschen

~~Die Belastung der Alternativen~~

Traditionsbrüche

Veränderungsmanie

↓ Harry
Schm.

Bewusste Entbergungs- ideologien.

• Emanzipatorische
Pädagogik als Sam-
melname; Akzeptanz
Nein, der Brüche, Ableh-
nung

AT-DAI 1.3.1.18.182

Die Akten, die wir
in der Kiste haben
müssen; gegenstands.

Bezeichnung in Übersetzungen.

Der Bergende Mensch

Das Bergende Bild

Der Bergende Wort

Der Bergende Weise

der Bergende Gott,

Der Verlust des Vertrauens ist gleichbedeutend mit dem Verlust an Lebensfreude.

Der Verlust an Vertrauen im Bereich der Religionen ist gleichbedeutend mit dem Verlust an Glaubensfreude.

Es ist doch bemerkenswerth, mit welcher Behutsamkeit die gewohnten religiösen Formen in der jüngeren Kirche beim Übergang vom Judentum zum Christentum behandelt wurden, obwohl herdersche Formen „getauft“ und eingebunden wurden, ungeachtet, aber belassen.

Gloria beata misst das äußere Aussehen
 קבודת יהוה Sondern der nach seinem Gewand
bemessene Wert.
Die Herrlichkeit, die vor uns liegt von
Jenen strahlt.

Das „Sich-künd-tun-follen“:

Großtat: Rosenkranz; Maria,
 Schöpfung, die Herrlichkeit
 des Herrn erfüllt den Erdboden;
 die Himmel verkünden follen Herr-
 lichkeit. Das Gewand als Zeichen
 seiner Herrlichkeit.
 Groß d. Mass: Landreich seiner
 Herrlichkeit schauen.
 die H. d. Herrn erfüllt den Tempel.

Erscheinungen: Marias: Sanctus

Erschein.: 4 Wesen;
 die Herrlichkeit, die wir hier bel.
 Stadt aufleuchtet.

Die Herrlichkeit Christi:

Christus = die Gloria des Vaters;

die Ihn

Verklärung, Auferstehung, Apokalypse
 Vorspiele Offenbarung, Vollendung.

Gloria Theologische

Der tiefste Sinn der Welt: Gloria dei;
 Offenbarung seiner Herrlichkeit im irdischen
 Bereich.

Wie wird genügt dem Menschen zum
 A und O zu werden. Hinter dem Mensch
 leuchtet aber die Heiligkeit auf.

Daher weiß Verständnis für Lobgebet-
 und Bitte, w. Dank.

die Kirche steht der Gloria in der Sonntags-
 in der Welt (Wiederkehr, Osteren)

Die Gloria der Kirche:

Und singen der Gloria Patri:

Es ist wunderbar wichtig, daß wir offen werden für die
 immer zu Melodie der Weltalls;
 Selbst die Pantumstöße der Welt und die Diskussionen der
 Bösen sind unter große Gloria verwoben.

Es geht um „Verständnis der Welt“, daß man mit dem ganzen Welt-
 mehr aufpassen kann.

Die kassimirigste aller Trolcheen ist
vielleicht doch die des - Pelagius
Die Meinung, daß der Mensch die Erlösung
selbst besorgen könne.

Polagrás bewegt sich aus Furchenschaft des Festen
von Menschlichkeit, der sie angeblich selbst beim
Zopf aus dem Saumpf zog.

Pelagius steht für jede Lage der Methode der Selbstredung an.

Er gesteht keinen in sich (denkman abtöten)
Psychologie um das Los der Frauen, die das
Recht für den ganzen Menschen haben wollen
auf Grund eines (Abtöten erst geschehen) (Ordnung)
Schaff.

Er lebt in dem Thema der Dorothea Völke, bei der
Jedes eine Selbstanalyse, Reflexion und Aktions-
entwicklung wird. Bei Begegnung und der große Augen-
stein und das Vertrauen wird ein Joch wird
in dem Bereich magischer Anflüche verewigen.

pelagius ist auch manchmal durch die geistliche
Landschaft in eine pastoralpsychologie und pastoral-
sociologie, die ^WAnalysen-, rezept- und ergebnis-
situation wird, wie man's im Reich Gottes schaffen
soll.

Die Krise von der Kirche des Jahres 2000 spricht -
was ungefähr mit der Senkrechten der Weltvorher-
sagen für das Jahr 2000 gleichrichtet.

Drum soll das Reich Gottes zu betrachten, Erden und
mit etwas aus dem Reich über den Vordringen, Orden
Waldorganismus, Beresche, Beresche, angestrichen
ke, ungeschickte Gabeln und Löffel, in der aller ge-
plant m. Ist es so mit dem Reich Gottes.

Was dem Heil bedrückt, so hat uns der Herr, so scheint
uns, tief in die Welt des Unerreichbaren, Ueplens
oben, Nicht-verseharen, Abzusehen den
großten.

Die Frage ist, ob diese organische Geplanktheit
nicht ~~die~~ komplizierte Bestandesaufnahme wirklich
immer so realistisch ist, wenn man den Realis-
mus der Gläubigen ausspricht. Hinter dem Erseherungs-
Wage steht die unferbare Realität der Ereignisse!
Und ist es nicht wahr, daß immer noch keine
Wagenden, unbegreiflichen Realität der Liebe haben.
Wenden, als das höchste Spiel der Skulptur
zu spielen, und die den Entfess der Kirche zu
Öffentlichkeit besorgt zu regieren, und eine un-
erwartet detaillierte Linie aller christlichen Werke aufzu-
bauen und Effekte zu erhalten?

Im ersten der Breite: ^{der}
Delapins! Ein Ergebnis einer Selbstkennung. Wem?
Das Bemerkung (von dem & How know?)
Das Uebernehmen:
Bei Begegnung.

175 g. Dammes and Korn
vom Unterebenen (früher) in Belgisch

Ich danke Ihnen sehr für die Gelegenheit der
Bemerkung hier im ECO Werk.

Erin Aleany v. D. o. Bedeutung des
Bismarck'schen Vortrags, wie sie in allen
einzelnen der Erfindung bestehen können gewesen
sein

Besonders anzusehen die einfache Einbildung der
Wasser, zwischen Berg und Felsung Welt und Welt.
Doch, Eingebettet in ein gerades Unnützlich, können
wird stürmt, kann man nicht diesen ^{unabhängigen} ^{unabhängigen}
beobachtet, kann man nicht diesen ^{unabhängigen} ^{unabhängigen}
falsch, kann stürmische Abwärt.

Symbole für meine Wünsche. Das Werk untergründet
die gesamte Entwicklung in Christus. Hewitt
deutsch

Die gesamte Entwicklung in Übersee.
In eine gesunde wirtschaftliche Gesellschaft, wie die
Kombination von unternehmerischem Talentsinn und
Kunst und Arbeitskraft, in der man in einer
Zeit, in der ~~mit~~ man mit dem Weltmarkt ~~zusammen~~
gigantische Tümpel Babel projiziert in der wirtschaftl.
den Weltmarkt ~~zusammen~~ in der Welt steht. Ich wünsche
diesem Werk diese Entwicklung in Talentsinn, Kunst
und ~~Arbeitskraft~~, ~~Wirtschaft~~ und ~~Beschäftigung~~ -
in eine gesunde wirtschaftliche ~~Arbeitskraft~~ gesunde Welt.

Im zweiten Buche ist in diesem Werk, das in
dem Sinne der Mensch, der hier arbeitet, im
Folgerpunkt aller Überlegungen stehen sollte. Sein
Wohlergehen, seine Entfaltung, sein Glück kommen
sein Leben. Social Man ist gesunde Land-
schaft.

zum letzten: die gesunde Landschaft
 der Stadt ist ein Gewinn an Kosten; Man sollte
 die positive Gesundheit fördern, die die Gesundheit
 einer Stadt ist. Aber es ist nicht möglich, das Leben
 heute, das große Entschleunigung im Leben, das
 an der Gesundheit, Arbeit, Entspannung, Erholung,
 das Ankommen und Verbleiben hat, welches selbst von
 Stille ist. Ein wenig Katastrophe, sozial-politische
 Unruhen, Veränderung der Gesundheit in der Welt
 ist. Es bringt so viel in der Welt, das
 an der Gesundheit, auf die wir kein Recht haben.
 Es würde alles ändern sein.

Mrs. Davis und sein kleines Gluck als Geschenk.
 Dank für meine Arbeitsstube (Glock, Fenster,
 Solarien gelacht;) bei glänzender sehr glänzend
 Freude. Wer sich bedient wird - lauch.
 Bei Melipon Mensch wird nicht, oder er handelt

1000.

Turnberg-

Witten,

Me fauente, Barock, groß;

Zusammenfassung .

B. Stecher betonte einleitend , der Rückblick notwendigerweise einen persönlichen und subjektiven Charakter haben müsse. Er wolle zunächst nur darstellen ,wie er diese viel diskutierten Jahre erlebt habe, und was sich in ihm von dorthin besonders überzeugend eingeprägt habe. Daher versuchte er eine kurze Darstellung seines Schicksals , das sowohl Gestapohaft wie auch Front umfaßte .

In den Konsequenzen wies B. St. zunächst auf die Schwierigkeit des gewaltlosen Widerstandes in einem totalitären Staat hin , und damit auch darauf , daß für den Christen der höchste Einsatz des Lebens wohl dann aktuell werde , wenn von ihm ganz konkret und unmittelbar einsichtig die Verleugnung seiner Überzeugung oder die massiv unrechte Tat verlangt werde. Diese Einschränkung , die eine Handlungsweise wie die Franz Jägerstätters wohl als bewunderungswürdige Konsequenz gegenüber dem eigenen Gewissen , aber nicht allgemein durchzuhaltende Forderung darstelle , entspreche auch der Tradition katholischer Moraltheologie . Widerstand sei von heute kaum mehr nachfühlbaren Schwierigkeiten begleitet gewesen . Im Konkreten sei der Appell , Gewehre hinzuwerfen oder sich vor heranrollende Panzer zu legen , nicht ganz so einfach wie in theoretischen Diskussionen über derartige Probleme.

Als weitere Konsequenzen jener Zeit nannte B. St. die radikale Ablehnung des totalitären Staates in allen Formen , wobei die ideologische Einfärbung gar keine Rolle spiele . B. St. plädierte für ein mildes Urteil gegenüber vielen , die auf die Ideologie des Nazismus hereingefallen sind. Man müsse das ganze politische , wirtschaftliche und psychologische Umfeld der Zeit nach den Friedensdiktaten des ersten Weltkrieges bedenken die Not , dann die passiv einsetzende Propaganda, die Faszination der großen Worte und der pseudoreligiösen Phrasen , die Versuchungen der Machtgefühle und der Eitelkeit, und nicht zuletzt den überall anwesenden Druck . In diesem Zusammenhang trat B. St. auch gegen die nebulösen Pauschalvorwürfe , die man heute hier und da als Vergangenheitsbewältigung verkaufe . Gerade diese Vorgangsweise sei ja das , was wir in der Ära eines Göbbels so angreifen . Als Abschluß der mehr gesellschaftspolitischen Überlegungen bekannte sich B. St. zu einem ungebrochenen Ja zu Österreich , dem er auch heute gerade als Kleinstaat eine große Chance für ein Land mit Lebensqualität zusprach , wenn uns die Erhaltung und Entfaltung des Rechtsstaates und die Überwindung der moralischen Krisen gelänge.

Für den kirchlichen Bereich habe sich bei ihm im Rückblick auf das Grauen eine -hoffentlich heilsame - Schamgefühl eingestellt , das sich nicht so sehr auf das Versagen einer Einzelperson erstreckte , sondern auf den über das Jahrtausend zurückreichenden christlichen Antijudaismus , der dem Rassenwahn und dem Holocaust emotionale Vorarbeit geleistet habe . Für diese Wende in der Einstellung zu den Juden müsse man sich auch bekennen , wenn bedauerliche tagespolitische Ereignisse wieder Animositäten hochspielen. Hier gehe es in der Kirche um eine kirchengeschichtliche Wende ,und daher bitte er, B. St. , auch um Verständnis , daß er in diesem Punkte eine gewisse Kompromißlosigkeit vertrete .

Als notwendige historische Feststellung müsse man zwar festhalten , daß hierzulande nach den Juden eindeutig die Kirche der Staatsfeind Nr.1 gewesen sei , ~~dennoch~~ ~~man~~ und man dürfe dabei nicht nur an KZ-Opfer , Hingerichtete , Inhaftierte , Gauverwiesene usw. denken , sondern an eine große Anzahl kleiner Menschen , die für ihre Gesinnung beträchtliche Nachteile und Ängste auf sich nehmen mußten . Trotzdem habe man über all das ein aus christlichen Grundsätzen gebotenes Schweigen gebreitet , das zwar heute die historische Forschung erschwere , aber doch ein Beitrag zu einer neuen Gesellschaft und einem neuen Staat gewesen sei . Die Kirche habe in Tirol nach dem Krieg keine einzige Anzeige erstattet , trotzdem das Material für hunderte von Prozessen vorgelegen sei . Nach den Gesetzen der Weltgeschichte wären Orgien der Rache zu erwarten gewesen . In besonderer Weise plädierte B. St. aus seinen Erfahrungen heraus für die Solidarität mit den verfolgten Christen , und begrüßte , daß heute z. B. die tschechoslowakische Kirchenverfolgung in die Zeitungen rücke. Man könne sich gar nicht vorstellen , was diese Solidarität für den Verfolgten bedeute.

Im Letzten war diese Zeit auch für die Kirche die Situation des Baumes im Winter, der alle Blätter von Macht , Geltung , Ansehen , Organisation und äußeren Mitteln verloren hatte , und der seine Aktivität auf die Wurzeln in der Tiefe konzentrierte. Die Zeit war für die Kirche heilsam und notwendig , ein Schritt des Freiwerdens hin zum Wesentlichen .



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Kleine Besinnung zum Thema "Gesellschaft und Moral"

Vor kurzer Zeit hat ein österreichischer Politiker erklärt, die Kirche sei so etwas wie ein sittliches Korrektiv der Gesellschaft. Es wird stimmen, daß sie diese Aufgabe auch hat. Ich weiß nicht, ob sie sie sehr erfolgreich ausübt. Aber es gehört wohl zum Begriff des "Korrektors", daß er Unangenehmes erklären muß. Wer ~~im~~ über moralische Themen mit einiger Konsequenz spricht, wird zum Zahnarzt der Gesellschaft. Ich vermute, daß eine Abwendung von der Kirche sehr oft deshalb erfolgt, weil sie mit dem moralischen Bohrer vor dem Menschen steht. Und der Mensch kann vieles vertragen - aber heute ist er in Hinblick auf den Wissensbereich äußerst empfindlich. Dieses Kind hat er mit viel Aufwand und Mühe und mannigfachen Schlummergesängen in den Schlaf gewiegt - der Schreier soll nun ja nicht mehr aufwachen. Er könnte die Lebensqualität stören.

Ich bin mir also bewußt, daß ich kein angenehmes Thema zu verkaufen habe.

Ich bin mir auch der Gefährlichkeit dieser Thematik bewußt. Man wird zu leicht als Moralprediger zum Pharisäer. Dazu möchte ich erklären, daß gefährliche Trends in der Gesellschaft uns alle berühren. Niemand ist ausgenommen, niemand kann sich den Einseitigkeiten ganz entziehen, auch der 'Bischof nicht. Und außer dem: Auch die Kirche war auf ihrem Weg durch die Zeiten immer auch eine anfällige. Wenn ich heute sehe, wie das Habenwollen, das Geld unsere österreichische Öffentlichkeit bedroht, dann erinnere ich mich natürlich, daß es auch in der Kirche Epochen gegeben hat, in denen der Mammon die Sache Gottes an den Rand des Abgrunds getrieben hat. - Beides gilt es also zu bedenken: Wie unangenehm und wie gefährlich dieses Thema ist. Man muß daher in besonderer Weise den Heiligen Geist bitten, daß man das prophetische Amt in der rechten inneren Haltung ausübt.

Trotzdem möchte ich ^{für die Einteilung meiner Rede} zum ersten Thema ein Bild aus einer heiteren Welt wählen. Sie kennen wahrscheinlich die Sendung "Robert Lembkes Heiteres Beruferaten". Dann werden Sie sich auch erinnern, daß bei jedem Kandidaten verlangt wird, er solle seine Berufung durch eine typische Geste kennzeichnen. Ich möchte gewisse Strömungen in unserer Gesellschaft auch mit typischen Gesten versinnbildlichen, - also kein heiteres Beruferaten, sondern ein ernstes Trendbezeichnen.

1) Die Geste des Wegwerfens

Es ist die typische Geste der Wohlstands- und Überflußgesellschaft.

Der angesägte Balken

Das Kreuz hängt in unseren Klassenzimmern. Es gehört zum selbstverständlichen Inventar der Schule, zu jenen Dingen, über die der Blick Tag für Tag gedankenlos gleitet. Es ist schon lange her, daß ^{es} einmal verschwinden mußte und dem Mann mit dem kleinen Schnurrbart Platz machte, der als Welterlöser auftrat. Jetzt hängt es sicher an ~~seiner~~ ~~Platz~~ der Wand, mit Konkordat und Brief und Siegel garantiert, solange 50 % der Schüler einem christlichen Bekenntnis angehören.

Und doch ist dieses rechtlich so solide abgesicherte Zeichen der Christenheit in Gefahr - weil manche es von innen heraus in Frage stellen. Die beiden Balken des Kreuzes versinnbildlichen seit eh und je die Dynamik und die Problematik des christlichen Lebens: Die Horizontale - das ist die Liebe zum Menschen, die Gestaltung des Diesseits, die Verantwortung für die Welt. Und die Vertikale - das ist die Liebe zu Gott, die Ehrfurcht, die Anbetung, die Demut und die Verherrlichung, der Weiser zur Ewigkeit.

Nun gibt es in der Kirche von Heute Strömungen, die fast nur die Horizontale des Kreuzes sehen wollen. Man kann sich gar nicht genügen an Weltbejahung, ja Weltumarmung. ~~xxxx~~ Dabei ist viel Gutes aufgeblüht - wie ein verstärktes soziales Verständnis und Engagement, eine tieferes Ernstnehmen der Wirklichkeit des Menschen, wie sie die Humanwissenschaften herausstellen, - ein einsichtigeres Begründen sittlicher Normen und vieles andere. Aber es gab auch weniger Gutes - von der Abwertung des Gebets ^{und} der Verdächtigung des Verzichts bis hin zu "Absonderlichkeiten wie der "Theologie der Lust", ~~xxxxxxxxxxxx~~ und schließlich einer einfachen Reduktion der ~~christlichen~~ ~~Botschaft~~ Sache Christi zu einem "Programm für Mitmenschlichkeit".

Zum Teil wird diese Einseitigkeit eine Reaktion auf tatsächliche Versäumnisse der Kirche in den menschlichen Bereichen sein, zum Teil ~~ist~~ entspringt diese Überbetonung der Horizontalen im Christentum, wohl dem Bedürfnis, den Vorwurf des "Opium für das Volk" (Marx) oder der "tröstenden Illusion" (Freud) abzuwehren. Sei ihm wie ihm wolle - man baut den Querbalken aus - und dabei ist der Längsbalken im Wege. An diesem Teil des Kreuzes setzen nun die Sägen an

In ähnlicher Richtung wie die beiden vorgenannten Bewegungen wirkt die E n t s a k r a l i s i e r u n g s w e l l e. Auch sie hat einen richtigen Ansatz. Die absolute, lebensfremde Trennung von sakral und profan bedroht die Echtheit der Religion und des Christentums. Wenn man aber so weit geht, und alle sakrale Form, Geste, Sprache, ~~Raum~~, Musik, Raumgestaltung, als unchristlich und heidnisch verschreit und abbaut, dann hat man den Menschen nicht erfaßt, der nun einmal den Akzent des Heiligen in seine Welt und sein Leben stellen muß, wenn sein religiöser Vollzug ein menschlicher und im Gemüt verankerter beleiben soll, - man hat auch Gott nicht e-rfaßt, der Mensch geworden ist, - und man räumt aus der Welt die Weg^{zeichen}~~weiser~~ aus, die zum Unendlichen verweisen. Man ~~xxixx~~zelebriert in Blue-jeans, liest ~~xxxx~~ statt der Heiligen Schrift Zeitungsartik~~el~~, macht die Messe zur Aktionsbesprechung. Für das Geheimnis des sich mitteilenden Gottes, auf den man hört, und des sich verschenkenden Gottes, der zu^{uns}~~mir~~ kommt, bleibt weder Raum noch Interesse. Diskussion ist ~~xxxx~~ viel wichtiger als Gebet. Würde man das, was die Entsakralisierungswelle bringen wollte, maßvoll einbauen, so hätte man einen lebendigen Gottesdienst, der sich um zeitgemäße Sprache und Formen bemüht. Bei dem aber heute so häufigen Drang zur maßlosen Übertreibung sägt sie am Längsbalken des Kreuzes, am ersten Gebot Christi: Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben.

Als eine weitere Richtung möchte ich den P a n m a g i s m u s nennen. Wiederum ist es richtig, daß Magie eine uralte Feindin und Gefahr der Religion ist. In der Magie versucht der Mensch durch einen zum Selbstzweck gewordenen Ritualismus die überweltlichen Mächte zu zwingen, ihm nützlich zu sein. Magie zielt auf Fruchtbarkeit, Gesundheit, Wachstum usw. an, läßt aber geistige Güter außer Acht. Selbstverständlich kann fast jeder religiöse Vollzug, vom Bittgebet bis zum Sakrament, magisch mißbraucht werden. Solange aber der Mensch eine wahrhaft religiöse Haltung hat, d.h. solange er demütig empfangend vor seinem Gott steht, solange fehlt die eigentliche Voraussetzung für Magie. Nun gibt es Veröffentlichungen, die buchstäblich alles Christliche der Magie verdächtigen, ohne in genügender Weise auf die eigentlichen Voraussetzungen im Menschen hinzuweisen. Alles wird zu Magie: Amt und Sakrament, Formel und Bittgebet, Brauch und Segen, das Händefalten des ^Aindes und das Kreuz in der Stube. So kommt es dann, daß man die heilige Wandlung schlankweg als Magie bezeichnet, ohne eigentlich zu wissen, was das ist, und ohne zu bedenken, daß man niemals einen Ritus als Magie bezeichnen darf, wenn beim Vollzug gar keine magische Einstellung da ist.

In ähnlicher Richtung wie die beiden vorgenannten Bewegungen wirkt die *E n t s a k r a l i s i e r u n g s w e l l e*. Auch sie hat einen richtigen Ansatz. Die absolute, lebensfremde Trennung von sakral und profan bedroht die Echtheit der Religion und des Christentums. Wenn man aber so weit geht, und alle sakrale Form, Geste, Sprache, ~~Rxxx~~, Musik, Raumgestaltung, als unchristlich und heidnisch verschreit und abbaut, dann hat man den Menschen nicht erfaßt, der nun einmal den Akzent des Heiligen in seine Welt und sein Leben stellen muß, wenn sein religiöser Vollzug ein menschlicher und im ~~G~~emüt verankerter beleiben soll, - man hat auch Gott nicht erfaßt, der Mensch geworden ist, - und man räumt aus der Welt die Weg^{zeichen}~~weiser~~ aus, die zum Unendlichen verweisen. Man ~~xxx~~zelebriert in Blue-jeans, liest ~~xxx~~ statt der Heiligen Schrift Zeitungsartik~~kel~~, macht die Messe zur Aktionsbesprechung. Für das Geheimnis des sich mitteilenden Gottes, auf den man hört, und des sich verschenkenden Gottes, der zu ^{uns}~~nir~~ kommt, bleibt weder Raum noch Interesse. Diskussion ist ~~xxx~~ viel wichtiger als Gebet. Würde man das, was die Entsakralisierungswelle bringen wollte, maßvoll einbauen, so hätte man einen lebendigen Gottesdienst, der sich um zeitgemäße Sprache und Formen bemüht. Bei dem aber heute so häufigen Drang zur maßlosen Übertreibung sägt sie am Längsbalken des Kreuzes, am ersten Gebot Christi: Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben.

Als eine weitere Richtung möchte ich den *P a n m a g i s m u s* nennen. Wiederum ist es richtig, daß Magie eine uralte Feindin und Gefahr der Religion ist. In der Magie versucht der Mensch durch einen zum Selbstzweck gewordenen Ritualismus die überweltlichen Mächte zu zwingen, ihm nützlich zu sein. Magie zielt auf Fruchtbarkeit, Gesundheit, Wachstum usw. an, läßt aber geistige Güter außer Acht. Selbstverständlich kann fast jeder religiöse Vollzug, vom Bittgebet bis zum Sakrament, magisch mißbraucht werden. Solange aber der Mensch eine wahrhaft religiöse Haltung hat, d.h. solange er demütig empfangend vor seinem Gott steht, solange fehlt die eigentliche Voraussetzung für Magie. Nun gibt es Veröffentlichungen, die buchstäblich alles Christliche der Magie verdächtigen, ohne in genügender Weise auf die eigentlichen Voraussetzungen im Menschen hinzuweisen. Alles wird zu Magie: Amt und Sakrament, Formel und Bittgebet, Brauch und Segen, das Händefalten des ^Aindes und das Kreuz in der Stube. So kommt es dann, daß man die heilige Wandlung schlankweg als Magie bezeichnet, ohne eigentlich zu wissen, was das ist, und ohne zu bedenken, daß man niemals einen Ritus als Magie bezeichnen darf, wenn beim Vollzug gar keine magische Einstellung da ist.

Der Längsbalken des Kreuzes wird also von verschiedenen Sägen angeschnitten. ^{Rationalismus} ~~Entsakralisierung~~ und Gott-ist-tot-Bewegung, Verlust der Weltdistanz und Nur-Mitmenschlichkeit, ^{Entsakralisierung} ~~Entsakralisierung~~ und Panmagismus vereinigen sich gewissermaßen zum Vollgatter. Trotzdem ~~xxx~~ glaube ich nicht, daß der himmelweisende Balken des Kreuzes zu Brennholz verarbeitet werden wird. Schon bricht die Langeweile ^{an den} ~~xxx~~ Allerweltshumanitätsparolen auf, der Überdruß an dem intellektualisierten Christentum, das sich in Analysen und Kritik erschöpft und vom tröstenden Geheimnis des sich erbar-menden Gottes nichts mehr zu sagen weiß. Es erwacht die Sehnsucht nach Glauben und Geborgenheit. Die 93.000 Teilnehmer am ORF-Kurs sollten zu denken geben. Man braucht auch keine Angst zu haben, daß die Suche nach Gott das Engagement für den Menschen vergißt. Der Längsbalken trägt den Querbalken. Auch heute nochtun die größ-ten und schwersten Dienste am Menschen jene, die auch knieen. Aller-dings sind diese Dienste bei den Geistig Schwerstbehinderten und in anderen Schattentälern der Gesellschaft nicht sehr spektakulär und publizistisch nicht ~~xxxxxxx~~ interessant.

Der nächste ^Wlick, den wir auf das so selbstverständliche Zeichen des Kreuzes werfen, sollte uns also daran erinnern, daß beide Balken, die Liebe zu Gott und die Liebe zum Menschen unser Leben umspannen müssen. Und vielleicht sind wir ein wenig hellhöri-ger dafür, wo in unserer Zeit die Sägen ~~xxxxxxx~~ in diesem heiligen Symbol knirschen. Hinter dem Du des Nächsten muß das Du des unendlichen und nahen Gottes stehn.

A m t u n d M e n s c h l i c h k e i t
(Gedanken zum Ethos des öffentlichen Dienstes)

Wenn ich so wie hier und heute gebeten werde, zum Ethos einer bestimmten Berufsgruppe zu sprechen, dann geht meine erste Überlegung eigentlich immer dahin, ein wenig darüber nachzudenken, was ich dieser Berufsgruppe verdanke. Ich habe das bei Ihnen genau so gemacht, und ich muß gestehen, daß mir dabei viele kleine und große Dinge, Episoden und Erinnerungen aus dem Leben aufgeblitzt sind, über die man dahingegangen ist wie über die Steinchen des Alltagsweges, die diesen Weg eben doch planieren und gangbar machen. Man nimmt ja alles was so an vernetzter Hilfe und Mühe in unser Leben hereinreicht, als selbstverständlich - leider. Und so ist dieser kleine Vortrag zunächst auch ein Zeichen der Dankbarkeit an viele von ihnen, die anonym oder persönlich in mein Leben eingetreten sind.

Und das Zweite, wozu ich mich aufgerufen fühle, ist der Versuch, mich in Ihre Welt und Ihre Schwierigkeiten hineinzudenken.

Das ist schon etwas schwerer, weil man dazu doch in Ihrem Alltag drinstehn müßte, und das ist ja kaum möglich. Aber vielleicht finden wir schon einmal eine gemeinsame Basis, daß Sie und ich, Landesverwaltung und Kirche, so wie Universität, Bund, Schule oder Kammern, - I n s t i t u t i o n e n angehören. Und Institutionen stehn nun einmal in einer satten und im Ganzen wohlgeordneten Welt nicht hoch im Kurs, und Vertreter von Institutionen finden sich daher meistens mehr unter kritischem Beschuß als unter heranbrausenden Wogen der Dankbarkeit. Ich versuche also, verehrte Damen und Herren, nur ein wenig zu begreifen, unter welchen Spannungen Sie stehn. Das ist übrigens keine negative Betrachtungsweise. Ein großer Psychologe hat ein Buch mit dem Titel geschrieben: "Der Mensch, das konfliktträchtige Wesen".

Konflikte gehören also zu unserem Menschsein, und wir müssen nur versuchen in ihnen und auf sie eine menschlich halbwegs richtige Antwort zu geben. Das ist die Frage des Ethos. Wir können diese Antwort immer nur unvollkommen geben, aber es ist schon sehr viel, wenn wir den guten Willen akzentuieren. Das verändert allemal die Welt.

Die erste Spannung, in die Sie Ihr Beruf wohl oft stellt:

1. Grundsätzliche Gesetzestreue und Hausverstand im Detail

Ich möchte nicht das Gesetz und die ihm entsprechende Loyalität schlecht machen. Ich habe einmal in Italien eine bemerkenswerte Episode gehört. In einer Vorlesung für Rechtsgeschichte bat der betreffende Professor die etwas verwunderten

Studenten aufzustehn. Dann hielt er ein Buch empor und sagte: "Ich habe Sie gebeten aufzustehn aus Respekt vor diesem Buch. Ich halte es für das bemerkenswerteste Rechtsbuch der Welt. Es ist das allgemeine österreichische bürgerliche Gesetzbuch."

Nun, inzwischen ist es wohl ein wenig dicker und unübersichtlicher geworden, aber ich möchte ja nur auf eines hinweisen: In unserem Land gibt es eine tief in die Geschichte reichende Verankerung im Rechtlichen und eine begründete Respektierung des Gesetzes. Aber das beste Gesetz braucht die Ergänzung, die Anwendung und die gewisse Korrektur durch den Hausverstand der staatstragenden Basis. Übrigens erfordert diese Kunst der Anwendung auch eine sehr gute Kenntnis des Gesetzes selbst. Das ist übrigens in der Kirche ganz gleich. Man sagt dem kirchlichen Gesetzbuch, dem Codex iuris canonici, eine hochentwickelte Logik und Klarheit nach. Ohne den Hausverstand der Seelsorger und Pfarrer, der Ehejuristen und manchmal auch des Bischofs ist das bloße Gesetz ein Alptraum. Dienst nach Vorschrift ist in allen Bereichen das Ende eines funktionierenden Gemeinwesens.

Ganz abgesehen davon, daß manchmal Gesetze auch defizitär sind. Wem erzähl ich das. Die Gesetzesfabrikation ist zwar in unserer Epoche auf Hochtouren gelaufen, aber das hat nicht immer der Qualität gedient. Das Parlament hat sich manchmal wie eine Hennenlegebatterie benommen, aber es waren dann eben auch nicht die Eier von glücklichen Hühnern.

Ich habe nur die Gesetzgebung im Schulbereich durch dreißig Jahre etwas verfolgt. Nun ist da sicher sehr viel Gutes geschehen. Aber manchmal mußte man schon bei dem, was da vom Ministerium heruntergeflattert ist, die Feststellung machen, daß die Völker manchmal mit einem bemerkenswert geringen Aufwand von Weisheit regiert werden.

Die Korrektur von strengen Gesetzen durch den Hausverstand der Subalternen scheint übrigens in Österreich Geschichte zu haben. Ich kann mich erinnern, daß Prof. Ferdinand Maaß, wohl einer der besten Kenner der österreichischen Religionsgesetzgebung durch die Jahrhunderte, einmal in der Vorlesung bemerkt hat, daß er aus dem Gesamteindruck dieser z. Teil ja sehr belastenden und intoleranten Gesetze gegen Ketzer und Sektierer usw. resumieren muß, daß in Österreich viele dieser unduldsamen Gesetze durch die Menschlichkeit oder Schlamperei - man kann es nennen wie man will - der subalternen Stellen unten gemildert wurden....

Auch wenn Sie es mit derart strengen Gesetzen nicht mehr zu tun haben, ist diese uralte historische Erfahrung doch ganz interessant.

Für diese Spannung zwischen Gesetzestreue und praktischem Hausverstand wünsche ich Ihnen allen eine Tugend, die bei Thomas von Aquin und seinem geistigen Vorläufer Aristoteles einen ganz großen Stellenwert hat: Die Klugheit - den rechten Umgang mit der Wirklichkeit. Sie verleiht sozusagen am Slalomhang der Paragraphen die nötige Eleganz zwischen den Toren. Sie ist die geistige Wedelkunst des Staatsdieners.

Eine weitere mögliche Spannung würde ich so charakterisieren:

2. Bürokratische Routine und menschliche Zuwendung

Es ist natürlich klar, daß ein gewisses Maß von Routine zur Bewältigung unzähliger Lebensaufgaben gehört. Die Routine sorgt für eine gewisse Entlastung. Wer sie beherrscht arbeitet im Gewöhnlichen problemlos und kräftesparend. Man braucht sie im Amt genauso wie in der Schule, in der Klinik oder in der Seelsorge. Man kann unmöglich alles, was herankommt, mit vollem personalen Einsatz und intensivster Konzentration machen. Die eingeübte Automatik der Vollzüge entlastet. Und eine gewisse Distanz zum Alltag des Dienstes braucht auch jeder. Man kann sich einfach nicht auf alles einlassen. Jeder, der Parteienverkehr kennt, weiß davon ein Lied zu singen. Ich auch.

Wenn eine aufgeregte Frau anruft, daß sie schon mehrfach versucht habe, mich zu erreichen, und sie mir doch sagen müsse, ob ich denn nicht wisse, daß in dem und dem Widum schon so lange die Waschmaschine nicht funktioniere... Ich habe ihr gesagt: Liebe Frau, ich bemühe mich, über die Diözese Innsbruck einigermaßen den Überblick zu behalten, aber die Waschmaschine ist mir glatt ausgekommen.... Wie ich die Geschichte dem Herrn Landeshauptmann Eduard Wallnöfer erzählt habe, hat er zu mir gesagt: Mach Dir nichts draus. Mich haben sie neulich um 11,00 h Nacht angerufen, weil in ein paar Fraktionen hinten in einem Tal das Licht ausgegangen ist....

Wie gesagt, manches muß man wirklich abwimmeln. Aber wir müssen trotzdem darauf achten, daß uns die bürokratische Routine nicht zu einer Aktenbearbeitungsmaschine umfunktioniert. Da taucht nun eine Forderung **auf**, die den heutigen modernen demokratischen Staat vom alten Obrigkeitsstaat abhebt: Heute muß der Staat Herz zeigen. Vor vielen Jahren haben die Anthropologen festgestellt, daß es für eine menschliche Zukunft wichtiger sein werde, Formen des Einfühlens und der Zuwendung zu entwickeln als weiß der Himmel was für technische Fortschritte. Die Computerisierung der Welt und des Lebens zeigt sowieso beängstigende Entpersönlichungen. Dem muß die Empathie, die Fähigkeit sich hinzudenken, hineinzu fühlen, zu verstehen, ernstzunehmen gegenübergestellt, und eine Antenne für wirkliche Bedrängnis, wirkliche Not und wirklich Verzweiflung entwickelt werden.

Das ist sicher eine entscheidende Grundeinstellung. Das, was die Psychologen Empathie genannt haben, und wofür es vor allem im angloamerikanischen Raum eine breite Literatur und Forschung gab - ist natürlich nichts anderes als eine Seite der christlichen Liebe. Aber dieses Wort wird oft falsch verstanden, und es scheint manchmal auch zuviel zu verlangen. Wenn es z.B. heißt "Liebe deine Feinde" dann ist das, hat mir einmal ein Psychologe gesagt, doch ein Widerspruch. Denn wenn jemand mein Feind, also mir unsympathisch ist, kann ich doch redlicher Weise nicht sagen: Du bist mir ungeheuer sympathisch. Das ist doch unecht.

Denken wir jetzt nicht an erklärte Feinde, es genügt ja schon die Nervensäge im Parteienverkehr. Ich kann doch für sie beim besten Willen keine Sympathiegefühle aufbringen. Aber das ist ein sprachliches Mißverständnis der Heiligen Schrift. Das NT hat zwei Worte für "lieben". Das eine heißt "philein". Wir habens in unzähligen Fremdworten. Es ist die Liebe der Sympathie. Sie bezeichnet die Gefühle zwischen Mutter und Kind, Freundin und Freund, mir und der Markensammlung, wenn ich ein "Philatelist" bin. Das andere Wort heißt agapân. Es bezeichnet die Liebe des Wohlwollens. Die muß mit Sympathiegefühlen gar nichts zu tun haben, die kann auch der Nervensäge gelten, die ich vielleicht in ihren menschlichen Verklemmungen oder Schädigungen oder Verbitterungen zu verstehen suche. Und diese Agape - das ist genau die Atmosphäre der Empathie, jener grundlegenden Freundlichkeit, die einem so wohltut, wenn sie uns in einem Amt entgegenschlägt.

Sie ist die Klimaanlage des modernen Staates, der sich als Bürgerservice versteht. Sie ist der Blumenstock neben dem Amtskappel. Der Gegenpol zur kühlen Routine - die Atmosphäre der Zuwendung.

Darf ich vielleicht noch - ganz diskret - eine Spannung ansprechen, in die uns der Beruf sicher oft bringt?

3. Die Notwendigkeit von Kooperation und Teamwork und die heimlich lauern-Animositäten und Rivalitäten.

Da ist also alles angesprochen, was da knistert von Schreibtisch zu Schreibtisch, von unten nach oben und von oben nach unten, von Abteilung zu Abteilung, von der da drüben zu dem da herüber.

Natürlich, so manches von derartigen Spannungen kann man nicht mit moralischen Appellen und schönen Worten bereinigen, manchmal muß auch im Sinne der Gerechtigkeit eine Korrektur vorgenommen werden, und hie und da muß etwas laut gesagt und nicht nur verschluckt und verdrängt werden.

Aber ich muß doch darauf hinweisen: Im erzieherischen, dem vielleicht am besten erforschten zwischenmenschlichen Bereich, ist es schon längst erwiesen, daß der innere Zusammenhalt, die Solidarität und die Kollegialität eines Lehrkörpers oder eines Erzieherteams entscheidend für das berufliche Gelingen ist.

Und dasselbe gilt ja auch für Eltern: Das herzliche Verhältnis zwischen Vater und Mutter ist viel bedeutsamer als die pädagogische Einzelaktion. Die Atmosphäre ist's die das Leben erhellt - davon kann ich ja auch in der Kirche ein Lied singen. Innere Divergenzen lähmen - das gilt sicher auch für die Ämter und Dienststellen des Landes.

Mit diesem Ärger nach oben, nach unten oder zur Seite hin müssen wir vorsichtig sein. Es ist einfach so, daß wir - wahrscheinlich aus tiefenpsychologischer Entlastung - einen außerordentlich scharfen Blick für die Mängel des anderen entwickeln. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: "Das Böse ist ein Hügel. Jeder sitzt

auf seinem und zeigt auf einen anderen...."

Vielleicht gelingt es uns, hie und da mit einem Anlauf aus diesen lähmenden Kleinkarriertheiten herauszukommen. Eine Hilfe wäre dabei ein gewisser Humor. Damit will ich nicht die Probleme wegschwätzen.

Aber damit genug mit den Spannungen.

Was wir zur Bewältigung des beruflichen Alltags hie und da brauchen, ist die
g r o ß e M o t i v a t i o n .

Und davon möchte ich noch etwas sagen. Ich weiß nicht recht ob ich das vermitteln kann. Vielleicht denken Sie sich, daß das, was ich jetzt aussprechen will, eine Platitüde sei. Aber mir kommt vor, daß es sich um eine Sicht der Dinge handelt, die in unserer satten und verwöhnten Welt in Vergessenheit gerät.

Wenn ich von meinem Zimmerfenster in die Herrengasse hinunterschau, sehe ich direkt auf das Portal des Amtsgebäudes, der ehemaligen Statthalterei, in dem viele Kolleginnen und Kollegen in den verschiedensten Ämtern tätig sind.

Für mich ist es ein nachdenklicher Blick - der Blick hinunter zu diesem Portal.

Als ich in der Volksschule war, führte mein Schulweg täglich durch die Unterführung aus der Altstadt an diesem Portal vorbei. Einmal - es war in den Zwanziger Jahren, wurden wir von den Kandidaten der Lehrerbildungsanstalt nach Hause begleitet, weil Revolution in der Luft lag, und Kompanien des Bundesheeres mit aufgefplantem Bajonett durch die Straße zogen. Als ich vierzehn Jahre alt war, wurde in diesem Portal der damalige Kommandant der Innsbrucker Polizei, Major Hickl, von einem illegalen SS-Mann ermordet. Als ich 18 Jahre alt war, wurde ich selbst als Gefangener durch dieses Portal zu den Verhören der Gestapo geführt, und es gab kein Gericht, kein Gesetz, keinen Rechtsanwalt, keine Verteidigungsmöglichkeit, keinen Rekurs, keine Instanzen. Irgendeine Schreibkraft im Reichssicherheitshauptamt in Berlin hat die Menschenschicksale in die Maschine getippt.

Verstehen Sie, was mich bewegt, und was ich Ihnen sagen möchte, wenn ich heute die Landesbediensteten und Beamten bei diesem Portal ein- und ausgehen sehe, am Morgen, am Mittag und am Abend?

Mich bewegt eine ganz tiefe Dankbarkeit, in e i n e m R e c h t s s t a a t
l e b e n z u d ü r f e n . Ich weiß, daß heute der überwältigende Teil der Menschheit dieses Glück nicht hat. Der größere Teil der Staaten, die in der UNO sitzen, kann nicht als Rechtsstaat angesprochen werden. Formal behaupten sie das von sich, in Wirklichkeit herrschen Gruppenwillkür, Tyrannen, dubiose Kräfte im Hintergrund rücksichtslose Ausbeutung... Und ich weiß auch, daß dieses unser Land - nüchtern betrachtet, einen Rechtsstaat, wie Sie ihm dienen, nie hatte. Nur Ignoranten und politische Spekulanten können so tun, als lebten wir in der schlechtesten aller Welten. In Wirklichkeit haben wir mit Abstand die glücklichste Epoche unserer Geschichte - trotz aller Schönheitsfehler und kritikwürdigen Mängel, die es auch heute gibt.

13.1.18.44

Wie ich in der heiligen Schrift des alten Testaments nachgesucht habe, ob es Aussagen zu ihrem Stand gibt, habe ich nicht viel Verwertbares gefunden. Warum nicht? Weil der Beamte fast immer als Handlanger der altorientalischen Tyrannei auftritt. Aber etwas anderes habe ich gefunden: Der Rechtsstaat war immer die Sehnsucht der Propheten. Für ihn haben sie sich eingesetzt, für den Staat, der das Wohl des Menschen in den Mittelpunkt stellt.

Der große Tiroler Sozialwissenschaftler Prof. Johannes Meßner hat in seinen umfangreichen Werken ausgeführt, daß der Staat drei Funktionen haben müsse, damit er den Namen eines echten Gemeinwesens verdient: Rechtsstaat, Sozialstaat und Kulturstaat. Die fundamentalste Aufgabe ist der Rechtsstaat.

Wenn er fällt, fällt sozusagen die Legalität des Staates, und dann beginnt - auch nach christlicher Moralauffassung, das Recht des Widerstandes. Wenn die Tyrannei ihr Haupt erhebt, und irgendein Mensch oder eine Gruppe ihre jeweilige Macht zum Maß aller Dinge macht, dann wird der Staat zum Dämon, zum Tier, das aus dem Meer der Zeit als vielköpfiger Drache aufsteigt, wie es die Geheime Offenbarung schildert.

Und nun haben wir ihn heute in unserem Land, den Traum der Jahrtausende, die Sehnsucht der Propheten, die Vision antiker Philosophen in einem verhältnismäßig hohen Grade verwirklicht. Und Sie, verehrte Damen und Herren, sind die Hände dieses Rechtsstaates.

Das ist doch eine Vision, die gleichzeitig Motivation sein kann. Natürlich gibt es auch heute menschliche Schwächen, Egoismen, drohende Fehlentwicklungen. Aber das ändert für den, der nur ein bißchen Horizont erworben hat, sei es in der heutigen Welt, sei es in der Geschichte, gar nichts. Ich fühle mich als Vertreter einer Generation, der beim Blick auf ein Amtsportal solche Erinnerungen aufsteigen, wie ich sie geschildert habe, einfach verpflichtet, das zu sagen und ich schätze mich glücklich, daß ich hier und heute einmal die Gelegenheit habe, es zu tun.

Und diese Motivation, einem Staat dienen zu dürfen, der ein Rechts-, Sozial- und Kulturstaat in einem anerkannt hohen Maße ist, diese Motivation hat noch ein tieferes Echo.

Solange der Staat dem Menschen dient, dient er Gott.

Und das Wirken nach besten Wissen und Gewissen in einem solchen Gemeinwesen ist ein Arbeiten im Sinne des Unendlichen, der sich durch alle Dunkelheiten zu dieser Welt und diesem Menschen neigt. Und daran ändern alle Spannungen, Probleme, Unzulänglichkeiten, Defizite im Detail nichts: Eine solche Lebensaufgabe hat eine gültige, u n e n d l i c h e M o t i v a t i o n , weil sie einen unwiderruflichen S i n n hat, der in der Schöpfungsordnung Gottes begründet ist.

Von Zeit zu Zeit müssen wir den Wald der täglichen Probleme zurücklassen, über die Waldgrenze hinaustreten, und dort einmal eine Rast halten, bei der der Blick

1.3.18.44

in die Weite und ins Große, Gültige geht.

Auch das soll der Sinn einer solchen Stunde sein. Sie soll nicht nur Gewissens-
erforschung, sondern auch Bestätigung bringen. Denn auf die Dauer können wir
nur mit einer sinnvollen Schau des Ganzen unseren Beruf leben und erfüllen.

Zum Schluß danke ich diesmal nicht nur für Ihre Aufmerksamkeit, wie das so üblich
ist. Ich danke Ihnen auch für Ihren Dienst.